(19)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36618545310011

<36618545310011

Bayer. Staatsbibliothek

(19)

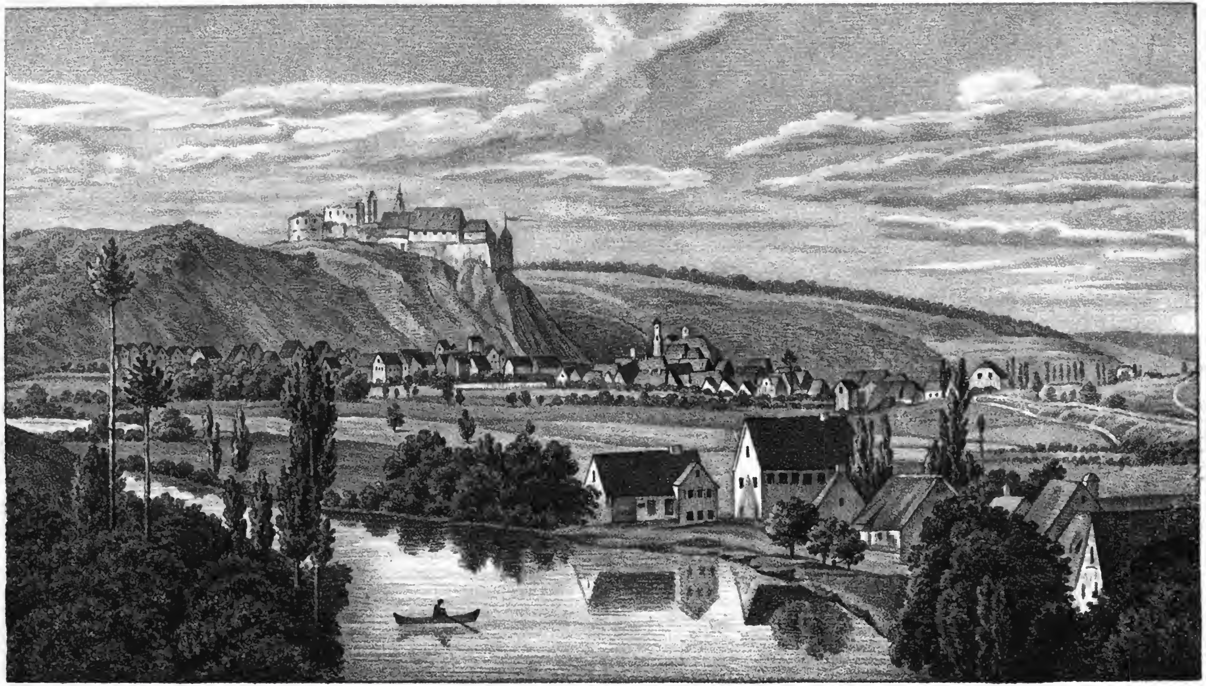
BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<3661854531001 1

<3661854531001 1

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google



Heidenheim.

Beſchreibung

des

Oberamts Heidenheim.

Herausgegeben von dem

Königlich ſtatiſtiſch-topographiſchen Büreau.

Mit einer Karte des Oberamts,

einer Anſicht von Heidenheim und vier Tabellen.

Stuttgart und Tübingen.

Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

1844.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ortsregiſter.

	Seite
Anhauſen	146
Asbach	223
Aufhauſen	272
Baumgarten	254
Bergenweiler	140
Bernau	223
Biberſohl	285
Bindſtein	173 223
Bolheim	143
Brenz	153
Brunnenmühle	139
Burgberg	161
Dettingen	167
Dudelhof	275
Erzhäusle	263 265
Eſelsburg	223
Falkenſtein	173
Fleinheim	174
Gerſtetten	177
Giengen	183
Gnannenweiler	286
Guſſenſtadt	206
Hauſen ob Lonthal	210
Heidenheim	122
Heldenfingen	212
Hellenſtein	136
Herbrechtingen	214
Hermaringen	226
Heuchlingen	232
Heuchſtetten	182
Heuhof	225
Heutenburg	210
Hohenmemmingen	235
Hürben	238
Irrmannsweiler	286
Itzelberg	252
Kerbenhof	287
Kleemeiſterei	139
Königsbronn	241
Küpfendorf	287
Mäderhaus	183
Mechaniſche Spinnerei	139
Mergelſtetten	254
Nattheim	258
Neuſelhalden	288
Ochſenberg	252
Oeſchenthal	285
Oggenhauſen	263
Riedmühle	146
Sachſenhauſen	266
Sanct Stephan	262
Scheckenblaiche	139
Schnaitheim	268
Schratenhof	198
Schwarzenwang	280
Seegarten	253
Söhnſtetten	272
Sontheim an der Brenz	275
Sontheim im Stubenthal	288
Steinheim am Albuch	281
Stürzel	253
Ugenhof	146
Wahlberg	262
Wangenhof	153
Wirthshaus im Stubenthal	288
Zahnberg	254
Zang	289
Ziegelhütte	232 254 263 285

Zu Seite 3 iſt der Satz nachzutragen:

Von Amphibien iſt nichts Beſonderes und dem Bezirke Eigenthümliches zu bemerken, als daß das Vorkommen der giftigen Kreuzotter (Vipera Chersea Cuvier) und ihrer Abart, der ſchwarzen Otter (Vipera Chersea β Prester Cuv.), zwar noch nicht konſtatirt, aber ſehr wahrſcheinlich iſt.

In dem 18. Heft, die Beſchreibung des Oberamts Leutkirch enthaltend, bittet man folgende Berichtigungen nachzutragen:

S. 157 Z. 6 von unten ſtatt St. Johannes dem Täufer, lies dem heil. Nicolaus.
S. 193 Z. 15. von unten ſtatt zum heil. Nicolaus lies zu St. Johannes dem Täufer.
S. 230 Z. 10. Nach Domänenkanzlei iſt einzuſchalten: eines fürſtl. Rentamtes,
S. 231 Z. 10 von oben ſtatt 1832 lies 1842.
S. 233 Z. 2—4 von unten. Das hier erwähnte ſteinerne Bild befindet ſich jetzt im Kloſtergebäude, gehört aber nach einer von Herrn Rentamtsverwalter Schabet mitgetheilten Berichtigung nicht dem Truchſeß Georg III, ſondern Georg I. „im hüpſchen Har“ an, und iſt vom Jahr 1467.
S. 252 Z. 27. Statt Weiſſenried lies Weiſſenwind.

A.

Beſchreibung des Oberamts im Allgemeinen.

I. Lage und Umfang.

1. Geographiſche und natürliche Lage.

Der Oberamtsbezirk Heidenheim liegt auf der Oſtſeite des Königreichs, im Jagstkreis, zwiſchen 48° 30′ 48″ und 48° 47′ 15″ der nördlichen Breite, und zwiſchen 27° 34′ 54″ und 27° 59′ 41″ öſtlicher Länge. Der ganze Bezirk fällt in das Donaugebiet; nur die äußerſte nördliche Spitze ſenkt ſich nach dem Kocher, und gehört ſomit dem Gebiet des Rheines an.

2. Grenzen.

Nördlich begrenzen den Bezirk die Oberämter Neresheim, Aalen und Gmünd, weſtlich das Oberamt Geislingen, ſüdlich die Oberämter Geislingen und Ulm, und öſtlich die K. bayeriſche Provinz Schwaben und Neuburg, und zwar deren Landgerichte Günzburg und Lauingen. Die Länge der Grenze gegen Bayern beträgt mit allen Krümmungen in geom. Stunden (zu 13,000′) 12⅞ Stunden + 1478′.

3. Größe.

Der Flächenraum des Oberamts beträgt nach dem Ergebniß der Landes-Vermeſſung 145,600½ M. oder $8,_{342}$ geographiſche Quadratmeilen, überſteigt alſo die durchſchnittliche

Ausdehnung eines württemb. Oberamtsbezirks um 3,1 Quadratmeilen. Ueber die Vertheilung dieſer Fläche ſiehe die Tabelle II.

4. Figur.

Das Oberamt iſt ein wohlabgeſchloſſenes Ganzes, deſſen Hauptort Heidenheim ſo ziemlich in der Mitte liegt, ſo daß keinerlei Aenderungen in der Bildung dieſes Bezirkes wünſchenswerth erſcheinen. Von der nördlichen Grenze (Gem. Königsbronn) bis zu dem ſüdlichſten Punkte (Schwarzenwang, Gem. Sontheim) beträgt die horizontale Entfernung $8^1/_2$; die Ausdehnung von Weſt nach Oſt (Gem. Guſſenſtadt nach G. Fleinheim) ebenfalls $8^1/_2$ Stunden. Die von einander entlegenſten Orte ſind Irrmannsweiler (Gem. Steinheim) und das erwähnte Schwarzenwang. Die von dem Oberamtsſitz entfernteſte Gemeinde iſt Sontheim an der Brenz mit $5^1/_4$ St. nach der Landſtraße.

5. Beſtandtheile.

Mit Ausnahme von Bergenweiler, welches dem Grafen Maldeghem in Niederſtotzingen, und von Burgberg, welches dem Freiherrn von Linden gehört, beſteht der ganze Bezirk aus unmittelbaren Orten.

In ſeiner gegenwärtigen Geſtalt iſt das Oberamt im J. 1810 (Manifeſt vom 27. Oct.) gebildet worden 1) aus dem alten Oberamt oder der Herrſchaft Heidenheim (Gem. Heidenheim, Bolheim, Dettingen und Heuchlingen [beide zu $^4/_5$], Fleinheim, Gerſtetten, Hauſen, Heldenfingen, Herbrechtingen das Dorf, Hermaringen, Hohenmemmingen und Sachſenhauſen, Hürben, Irrmannsweiler [jetzt zur Gem. Steinheim], Mergelſtetten, Nattheim, Oggenhauſen [Kammergut], Schnaitheim, Sontheim an der Brenz, Söhnſtetten [zu $^1/_8$], Steinheim [zu $^1/_{12}$]);

2) aus dem Kloſteramt Anhauſen (Anhauſen mit Riedmühle und Wangenhof, Gem. Dettingen und Heuchlingen [beide zu $^1/_5$], Guſſenſtadt);

3) aus dem Kloſteramt Herbrechtingen (nur das ehem. Kloſter mit den Höfen Asbach, Bernau und Heuhof);

4) aus dem Kloſteramt Königsbronn (Gem. Königsbronn, Söhnſtetten [zu $^7/_8$], Steinheim [zu $^{11}/_{12}$] nebſt den Parzellen,

Biberſohl, Gnannenweiler, Irrmansweiler, Kerben, Küpfendorf, Neuſelhalden, Oeſchenthal und Sontheim, Gem. Zang);

5) aus dem Stabsamt (Kammerſchreibereigut) Brenz (Gem. Brenz und theilweiſe Oggenhauſen);

6) aus der ehemaligen Reichsſtadt (von 1803—1808 Oberamt) Giengen (Gem. Giengen und St. Stephan);

7) aus den 1810 von Bayern abgetretenen ritterſchaftlichen Orten Bergenweiler und Burgberg.

6. Beſonders benannte Bezirke.

Die drei Hauptpartbieen, in welche der Oberamtsbezirk zerfällt und welche ſich auch im gewöhnlichen Sprachgebrauch durch beſondere Benennungen unterſcheiden, ſind: das Brenzthal, die Alp und der Albuch. Ueber die natürliche Beſchaffenheit dieſer Theile wird im Folgenden das Nähere geſagt werden. Die Benennung Brenzthal erſtreckt ſich auf die Gemeinden: Königsbronn, Schnaitheim, Heidenheim, Mergelſtetten, Bolheim mit Anhauſen, Herbrechtingen, Giengen, Hermaringen, Bergenweiler, Brenz und Sontheim, nebſt den Seitenthal-Orten Hürben und Burgberg. Zur Alp werden gerechnet: die Gem. Gußenſtadt, Gerſtetten, Heldenfingen, Heuchlingen, Dettingen, Hauſen, Söhnſtetten (von Andern ſchon zum Albuch gerechnet) und von der Gemeinde Steinheim die Parzellen Oeſchenthal und Küpfendorf. Die Grenzen des Albuchs ſind im Sprachgebrauch nicht ganz feſtgeſetzt. Eine unrichtige Ausdehnung wird dieſem Bezirk bisweilen gegeben, wenn man darunter die ganze von dem Brenz-, Lon- und Hungerbrunnen-Thal eingeſchloſſene Alpfläche verſteht, ſo daß ſämmtliche, eben genannte Alporte darunter begriffen wären. Zu eng aber begrenzt man den Albuch, wenn man ihn nur auf die Gem. Zang und die Parzellen Neuſelhalden, Gnannenweiler, Irrmannsweiler, Biberſohl und Kerbenhof von der Gem. Steinheim, beſchränkt. Am richtigſten bezeichnet man den Albuch als denjenigen Theil des Alpplateaus, der von dem Kocher-, Brenz- und Stubenthal eingeſchloſſen iſt, ſo daß Böhmenkirch (OA. Geißlingen) Bartholomä (OA. Gmünd)

Lauterburg (OA. Aalen) und im dieſſeitigen OA. die Gem. Zang, Steinheim (mit Ausnahme von Küpfendorf und Oeſchenthal) und von Söhnſtetten wenigſtens der nördliche Theil der Markung hieher gehören. Es iſt bemerkenswerth, daß ein Mad (Wechſelfeld und Gebüſch) von 12 M. 35,4 R. auf der Markung Schnaitheim, ¾ St. gerade weſtlich von dieſem Ort, ſpeziell den Namen Albuch führt. — Der Name Härdtfeld erſtreckt ſich nicht mehr in den dieſſeitigen Bezirk; allein die Höhen links der Brenz ſtehen mit dem Härdtfeld in Verbindung und ſind, wenn auch ungleich milder und wirthbarer, doch als eine Fortſetzung deſſelben zu betrachten. Hieher gehören die Gem. Sachſenhauſen, Hohen-Memmingen, Oggenhauſen, Nattheim und Fleinheim.

II. Natürliche Beſchaffenheit.

1. Bildung der Oberfläche im Allgemeinen.

Der Bezirk gehört, abgeſehen von der Thalfurche der Brenz, ganz dem Plateau der Alp und zwar in deſſen öſtlicher Abſenkung, an, und theilt ſomit die Eigenthümlichkeit dieſer hügeligen, von zahlreichen Vertiefungen und Trockenthälern durchſchnittenen Hochfläche. Nur die Südſpitze erſtreckt ſich noch über die Verflachung des Gebirgs in die Donauebene hinaus. Die einzelnen Bezeichnungen des Gebirgs, Alp im engern Sinn, Albuch und Härdtfeld, ſind vorhin angegeben worden. Ueber die phyſiſche Structur deſſelben ſiehe unten II, 5. Iſolirte Gebirgstheile ſind ſelten; nur der Knillberg mit dem Kloſterberg und Burgſtall bei Steinheim, der Bügen oder Buigenberg zwiſchen Herbrechtingen, Anhauſen und Eſelsburg, der eine hohe, bewaldete Halbinſel der Brenz bildet, und die von der Brenz, dem ehemaligen Hürber See und der Hürben eingeſchloſſene Parthie (Güſſenberg, Hirſchberg, Rehberg und Kahberg) können hieher gerechnet werden. Um ſo reicher iſt der Bezirk an einzelnen, mächtigen Felsmaſſen und grotesken Spitzfelſen, welche über die Thalgründe hereinragen, wenn ſie auch

nicht durch die gleiche Höhe imponiren, wie jene in den tiefern Einſchnitten der weſtlichen Alp. Beſonders auffallend ſind in dieſer Hinſicht der Herwartſtein bei Königsbronn, der Ottilienberg und Hellenſtein bei Heidenheim, die maleriſchen Felſen bei Falkenſtein und im Eſelsburger Thal, der Burgfelſen zu Giengen, der Hirſchfelſen bei Steinheim u. a. Vgl. auch unten: Thäler.

a. Abdachung und Waſſerſcheide.

Die Abdachung des ganzen Bezirks iſt eine ſüdliche nach der Donauebene; kaum daß vielleicht noch die äußerſte nördliche Spitze nach dem Kocher und ſomit nach dem Rhein geneigt iſt. Außerhalb der Oberamtsgrenze, aber ganz nahe derſelben bei Seegarten, iſt eine der merkwürdigen Stellen, wo die Waſſerſcheide in den Alpeinſchnitt herabſteigt, ſo daß man vom Urſprung der Brenz zu dem des Kochers ganz ebenen Fußes gelangen kann. S. übrigens unten II. 5.

Eigentliche Ebenen und größere Auen hat der Bezirk nicht, man müßte denn die Ausweitung des Brenzthals in das Donauried bei Sontheim hieher rechnen, welche, ſo weit ſie hieher gehört, ungefähr $^1/_2$ Q.-Meile beträgt.

b. Thäler.

Sie haben ſämmtlich den Typus der nach der Donau hinziehenden Alpthäler, ſteile, zum Theil ſehr felſige, aber niedrige Wände, das letztere um ſo mehr, je mehr ſich das ganze Gebirge ſüd- und oſtwärts nach der bayriſchen Ebene abſenkt. Von den vielen Thalrinnen ſind gewöhnlich nur drei bewäſſert.

Das Hauptthal, welches unſern Bezirk von Norden nach Süden ſeiner ganzen Ausdehnung nach durchſchneidet, iſt das Brenzthal. Seine Länge beträgt von Königsbronn, wo es zuſammenhängend mit dem Kocherthal (ſ. vorhin) ſeinen Anfang nimmt, bis zum Austritt in die Donauebene bei Sontheim 13,9 Stunden; die Erhebung ſteht zwiſchen 1544 und 1362 P. Fuß. Seine Richtung iſt im Allgemeinen ſüdlich; die Breite beträgt bis Mergelſtetten gewöhnlich $^1/_8$ — $^1/_4$ St. Von Mergelſtetten an aber, wo das mittlere

Brenzthal beginnt,* erweitert es ſich und erfährt nur noch ſtellenweiſe Einengungen, wie bei Falkenſtein, Eſelsburg ꝛc. Von letzterem Orte bis Heidenheim trägt es einen eigenthümlichen, höchſt maleriſchen Charakter, ſ. Ortsbeſchreibung von Herbrechtingen. Von Herbrechtingen abwärts erweitert es ſich nach einander in drei große, durch Felſenpforten von einander geſchiedene Becken ehemaliger Seen, an deren Rändern anſehnliche Maſſen von Süßwaſſerkalk ſich aufthürmen. Das erſte Baſſin öffnet ſich bei Herbrechtingen und ſchließt mit der Enge zwiſchen dem Rechberg und Bühlberg; das zweite beginnt gleich nach dem erſten und wird durch die Felſen abgeſchloſſen, zwiſchen welchen die Stadt Giengen liegt, das dritte breitet ſich zwiſchen Giengen und Hohenmemmingen aus, während das Thal ſelbſt zwiſchen dem Bruckenberg und Binzenberg ſich zum letztenmal verengt, um ſodann bei Hermaringen heraustretend mit verändertem Charakter als ein weites Thal mit flachen Hängen unter dem Namen des unteren Brenzthales allmählig in die Donauebene überzugehen. In der Regel ſind die weſtlichen oder rechten Wände dieſes Thales ſteiler und felſiger als die linken; erſtere ſind gewöhnlich bewaldet oder öde, die ſanfteren Abhänge links meiſtens angebaut. Die Thalſohle beſteht aus Wieſen, hat aber beſonders von Hermaringen abwärts häufig naſſen Moorgrund. Im Ganzen gehören die Anſichten des Brenzthales zu den ſchöneren des Landes. S. unten e. Die Orte, welche in demſelben liegen, ſind: Königsbronn, Itzelberg, Aufhauſen, Schnaitheim, Heidenheim, Mergelſtetten, Bolheim, Anhauſen, Eſelsburg, Herbrechtingen, Giengen, Hermaringen, Bergenweiler, Brenz und Sontheim.

Die Seitenthäler des Brenzthals ſind mit wenigen hienach zu benennenden Ausnahmen, ſämmtlich Trockenthäler, und zwar

a) von der rechten Seite: oberhalb Königsbronn ſtreichen zwei Thalzinken in das Gebirg hinein, wovon der eine zwiſchen dem Gnannenkopf und Weikersberg als der eigentliche Anfang des Brenzthales zu betrachten iſt und daher das große Brenzthal (Brenzel) heißt; der andere, zwiſchen dem Weikersberg und Stürzel, führt den Namen des kleinen Brenzthals. Beide ziehen ſich, anfänglich als enge und tiefe Waldſchluchten, in mancherlei Verzweigungen auf die Höhe des Albuchs. Solche ſchluchtenartige Waldthäler ſind ferner: im Hardt bei Itzelberg, die hintere Enggaſſe, welche Aufhauſen, das Hirſchthal, welches Schnaitheim gegenüber ausmündet; das Engthal oder vordere Enggaſſe und Salzthal ſind

* Andere theilen nur in ein oberes und unteres Brenzthal ab, und rechnen zu dem letzteren die Markungen von Giengen, Hohenmemmingen, Hermaringen, Bergenweiler, Brenz und Sontheim. S. Landwirthſchaftliches Correſpondenzblatt 1837. II. S. 196.

flachere Einſchnitte. Bei Heidenheim tritt das erſte bedeutendere Seitenthal, das Stubenthal, rechtwinklich in das Hauptthal heraus. Auf der Höhe des Albuchs bei Böhmenkirch und der Alp bei Steinenkirch bilden ſich anfänglich flache Mulden, Teiche genannt, die ſich nach und nach zu Thalrinnen zuſammenziehen, ſo der Kühreuteteich und Haspelteich, welche das Mauerthal (auf dem topographiſchen Atlasblatt Mautelthal) bilden, das in der Nordweſtecke der Söhnſtetter Markung in den dieſſeitigen Bezirk eintritt; der Eſelteich mit dem Ulmer= und Benzenhäuſerteich, und das Frohnthal zwiſchen Guſſenſtadt und Söhnſtetten; alle dieſe Teiche und Thäler vereinigen ſich in dem flachen Keſſel von Söhnſtetten und ziehen von hier unter dem Namen Stubenthal in gerader öſtlicher Richtung dem Brenzthal zu. Dieſes Thal iſt größtentheils zu beiden Seiten bewaldet und anfänglich von ſteilen Hängen, dem Sturz, der Brunnhalde, ſehr eingeengt. Von der rechten Seite vereinigt ſich mit ihm das Querſtubenthal von Heuchſtetten her, und von hier an erweitert es ſich etwas, erreicht aber nirgends die Breite einer Achtelsſtunde. Unter mehreren waldigen Einſchnitten auf ſeiner rechten Seite (dem Sackenthal, Oeſchenthal ꝛc.) iſt der bedeutendſte das Ugenthal. Es beginnt als eine flache Vertiefung öſtlich von Gerſtetten unter dem Namen Wellenreißthal, heißt auf Heldenfinger Markung das Mönchthal, und nimmt vom Ugenhof den Namen Ugenthal an; es iſt ein vielgekrümmtes, enges, verlaſſenes Thal mit vielen Seitenſchluchten, und mündet unweit Heidenheim bei der Kleemeiſterei ins Stubenthal. Das merkwürdigſte Seitenthal des letzteren von der linken Seite her iſt das Wenthal (Wienthal, Wendethal, Windthal?). Es beginnt bei Irrmannsweiler aus der Vereinigung einiger Teiche, des Schnepfenthals, Gänſeteichs ꝛc. und zieht ſich anfänglich in gerader ſüdlicher Richtung zwiſchen dem Kerbenhof und Biberſohl herab. Von hier an, wo es ſich mehr in die Tiefe einfurcht, zeigt es eine äußerſt wilde Natur. Ungeheure Felsblöcke ſind in der engen Thalrinne durch einander geworfen. Noch bei Mannesgedenken warf ein Wetterſtrahl einen mächtigen Fels von der Bergwand herab. Von den ſteilen Rändern zu beiden Seiten hängen die groteskeſten Figuren herein, welche der Phantaſie des Volks zu ſeltſamen Deutungen reichen Stoff geben. In der Umgegend iſt daher das Wenthal als der Aufenthalt von Unholden und böſen Geiſtern verrufen. Unter manchen Merkwürdigkeiten, welche der Freund der Gebirgsnatur in dieſem Thale findet, ſind die Dolomitfelſen in der Nähe von Biberſohl, welche verwitternd den feinſten Streuſand geben; man kann große zuſammenhängende Stücke herausnehmen und mit den Fingern zu den kleinſten Theilchen zerreiben. Weiter abwärts

befindet ſich die Felshöhle Steinhütte, und unweit davon eine gewaltige Felsmaſſe, die von ſchwefelgelbem Moos wie vergoldet erſcheint. Von ſelteneren Pflanzen findet man hier die Schweizeralpen-Kornblume oder Bergflockenblume und den Eiſenhut. Erſt wo von Oſten her das Doſenthälchen hereinſtreicht, erweitert ſich das Thal etwas und verliert ſein wildromantiſches zerriſſenes Ausſehen. Bis hieher windet ſich nur ein wenig betretener beſchwerlicher Fußpfad zwiſchen den Geſteintrümmern hindurch. Weiterhin, ſo weit ſich das Thal um den Hochberg herumzieht, führt es den Namen Gnannenthal und nimmt darauf die Benennung Hirſchthal an, wo es durch die höchſt maleriſche Parthie des Hirſchfelſen ausgezeichnet iſt, ſ. Ortsbeſchreibung von Steinheim. Während jetzt eine tiefe Stille über der Waldeinſamkeit des ganzen Thales ruht, waren in früheren Jahrhunderten die Höhen zu beiden Seiten von Wohnſtätten belebt; die meiſten Stellen abgegangener Orte, darunter auch die Ueberreſte eines kleinen Kloſters, liegen um dieſes Thal her, ſ. Steinheim. Selbſt eine Mühle klapperte vor Zeiten im Grunde des jetzt ganz waſſerloſen Thales, daher eine Strecke deſſelben unterhalb Biberſohl den Namen Mühlgrund führt; und die Erinnerung an einen ſtarken Bach, der einſt dieſe Rinne füllte, hat ſich noch in der Sage erhalten. Nur im Frühling, bei ſchnellem Schneeabgang, wenn die zahlreichen Ritzen der zerklüfteten Thalſohle, welche ſonſt das Waſſer verſchlingen, noch mit Eis verſtopft ſind, drängt ſich noch jetzt eine gewaltige Waſſermaſſe unter heftigem Brauſen und Schäumen hindurch und ergießt ſich verwüſtend über die Niederung, in welcher Steinheim liegt. Das Wenthal nämlich erweitert ſich unterhalb des Hirſchfelſen in das merkwürdige Baſſin von Steinheim mit ſeinen berühmten Süßwaſſer-Kalkablagerungen und Verſteinerungen, aus welchen zwei Mündungen in das Stubenthal führen, ſ. Steinheim. Von dieſem alten Seebecken hat man eine Beſchreibung von Ami Boué im Maiheft der Annales des sciences naturelles, Paris 1824. Ueberſ. von Degen in dem Ldw. Corr.-Bl. 1826. I. S. 40 ꝛc. Vgl. unten: Gebirgsarten und Mineralien. — Von Heidenheim bis Anhauſen hat das Brenzthal zur Rechten nur einige Schluchten, z. B. das Katzenthälchen bei Heidenheim, das Heidenthälchen bei Bolheim. Von Anhauſen an ſtreicht, anfänglich ziemlich tief eingeriſſen, das trockene, enge Kießelthal weſtlich gegen Heldenfingen hinauf. Zwiſchen Giengen und Hermaringen vereinigt ſich mit dem Hauptthale das Seethal von Hürben her. Das eigentliche Lonthal berührt unſern Bezirk inſofern, als es bei Kaltenburg mit dem Hürbenthal ſich vereinigt und unter dieſem Namen unterhalb Hermaringen in das Brenzthal mündet, nachdem es bei Burgberg, das in demſelben

liegt, in ein Ried ſich ausgebreitet hatte. Das Hürbenthal hat beſonders bei Hürben und Burgberg maleriſche Reize. S. Ortsb. Ein Seitenthal des Lonthals iſt das Hungerbrunnenthal, das ſich weit hinauf bis auf die Geislinger und Ulmer Alp verzweigt. Es beſteht aus zwei Hauptäſten, wovon der eine ſüdweſtlich ſeinen Anfang unter dem Namen Kohlenthal unter dem Hungerberg bei Zähringen nimmt und ganz dem OA. Ulm angehört. Der andere längere beginnt zwiſchen Waldhauſen und Guſſenſtadt, bildet unter dem Namen Sackenthal, weiterhin unter dem des Gaſſenthals die Markungsgränze zwiſchen Bräunisheim, Sontbergen und Altheim einer=, und Gerſtetten und Heldenfingen andererſeits, erhält bei Heuchlingen, deſſen Markung es von Ballendorf ſcheidet, ſeinen Namen von dem dortigen Hungerbrunnen (ſ. unten) und vereinigt ſich unterhalb Hauſen auf Setzinger Markung mit dem Lonthal. Es iſt durchgängig eng, mit ſteilen, meiſt bewaldeten Rändern und nur in naſſen Jahreszeiten in ſeiner untern Strecke bewäſſert. Ueber die Volkstänze in dieſem Thal ſ. Heuchlingen. Das Nonnenthal (Mark. Gerſtetten), Wörenthal, Buchthal und Scheitelthal (Mark. Heldenfingen) ſind unbedeutende, nach dem Hungerbrunnen abfallende Thälchen und Klingen.

b) Von der linken Seite: Gainthal, eine Klinge bei Seegarten, Wallenſtädter Thal unterhalb Itzelberg, der Schmiedsteich bei Schnaitheim, das Ländlethal, ein enges Wieſenthal, das von St. Stephan herabkommt, mit dem Rauber= und Kempferthal von Nattheim her, weiter unten mit dem Taſchenthal ſich vereinigt, und zwiſchen Schnaitheim und Heidenheim in das Hauptthal ausläuft. Die Landſtraße nach Nattheim und weiter oben eine Römerſtraße ziehen hindurch, ſ. u. Von den weitern Einſchnitten nennen wir: das Hainthal von Oggenhauſen her; mit ihm vereinigt ſich das Schrannenthal aus der Nähe des Heuhofs, durch dieſes führt die neue Straße nach Giengen; das Höllthal bei Giengen, es kommt von Schratenhof, hat Quellwaſſer, und theils nagebaute Halden, theils kahle, felſige Ränder; mit ihm vereinigt ſich bei ſeiner Ausmündung (St. Peter) ein anderes Thal, das zwiſchen Asbach und dem Schratenhof unter dem Namen Judenthälchen beginnt, theilweiſe bewäſſert iſt und zu dem ſogenannten Längenfeld ſich ausweitet, dann aber zwiſchen dem Rechberg und Lauterberg zu einem Paſſe ſich verengt, durch welchen die Straße nach Heidenheim führt.

Ein Thälchen bei Oggenhauſen, das Weiherthal, liegt ſchon in der Abdachung des Staufener Bachs (Bayern). Endlich iſt noch zu nennen die Fleinheimer Thalmulde, gebildet aus der Vereinigung des Eſchthals und Höllteichs; ſie wird durch den Hohenreiß und

Gotterberg eingeengt und ſenkt ſich oſtwärts nach der Egge oder Eggau.

c. Erdfälle und Höhlen.

Wie auf dem ganzen klüftigen Alpgebirge, ſo trifft man auch im dieſſeitigen Bezirke allenthalben Erdfälle an, gewöhnlich als die tiefſten Punkte weiter keſſelförmiger Vertiefungen. Ihre Bildung dauert noch immer fort. Am zahlreichſten und größten ſind ſie auf dem Albuch, namentlich bei Zang und auf dem Kerbenhof. Ein Erdfall bei Küpfendorf iſt der offene Trichter einer Höhle, in welcher man den hineingeworfenen Stein lange hinabrollen hört. Ferner finden ſich Erdfälle bei Heidenheim, Dettingen, Heldenfingen, Herbrechtingen, Königsbronn, Mergelſtetten, und zwei beſonders auffallende, bei Giengen; der eine auf der Ebene des Bruckersberg, von 12 □' und 14—16' Tiefe, iſt auf dem ſumpfigen Boden mit Waſſerpflanzen, an den Wänden mit Hartriegelbüſchen bewachſen; der andere, unfern davon an der Weſtgrenze der Markung, iſt eingebaut, aber noch an der Vertiefung des Bodens kenntlich; hier ſank vor 60—70 Jahren über ein Viertel Ackers ein Klafter tief ein.

Der im Bezirk befindlichen Höhlen wird in der Ortsbeſchreibung nähere Erwähnung gethan werden. Man kennt bis jetzt folgende: das Heidenloch, ſ. Heidenheim, den Birkelſtein, ſ. Schnaitheim, die Bernhardshöhle, die Spitzbubenhöhle und die Eſelsburger Höhle, ſ. Herbrechtingen. Noch ſind beſonders zu nennen: der Hohlenſtein, eine Höhle von 20' Höhe in der Felsmaſſe gleiches Namens, Mergelſtetten gegenüber auf dem linken Brenzufer, hart über der Staatsſtraße von Heidenheim, und die Steinhütte, eine Felshöhle oben am Thalrand des Wenthals, in der Nähe von Biberſohl, ziemlich geräumig, aber nur mit Mühe zugänglich.

d. Erhebung und Höhebeſtimmungen.

Der höchſte bis jetzt durch Meſſung bekannte Punkt im Oberamts-Bezirk iſt eine ſanft anſteigende, mit einer

weithin ſichtbaren Buche bezeichnete Kuppe auf der Markung von Heldenfingen, an der Straße zwiſchen dieſem Ort und Gerſtetten. Nach einer barometriſchen Beſtimmung (Württ. Jahrb. 1832. S. 287) beträgt die Erhebung dieſes Punktes über dem Mittelmeer 2024 Pariſer Fuß. Jedenfalls aber dürfte dieſem Punkt die Höhe bei der Ziegelhütte am öſtlichen Ende von Gerſtetten gleich kommen oder nur wenige Fuß nachgeben. Von den Albuchhöhen, ſo weit ſie in den dieſſeitigen Bezirk fallen, ſind keine Meſſungen bekannt; ſie dürften aber die Kuppen des Alpplateau zum Theil noch übertreffen. Unter den Höhen auf der linken Seite der Brenz iſt die Waldkuppe St. Margareth bei Oggenhauſen der höchſte gemeſſene Punkt mit 1897 p. Fuß (barom. Beſt.). Der niedrigſte Punkt iſt das Niveau der Brenz bei ihrem Austritt aus dem Lande bei Sontheim mit 1361′ nach einer barom., oder 1357,3 nach trigon. Beſtimmung. Somit ergiebt ſich als Mittelhöhe des Bezirks (die Buche bei Heldenfingen als den höchſten Punkt angenommen) 1692,5 P. F., was die mittlere Landeshöhe um 215,5′ überſteigt.

Die höchſt gelegenen Ortſchaften ſind: Gerſtetten (am Pflug 1960′), Oggenhauſen (1870′), Söhnſtetten (an der Kirche 1856′), Nattheim (oben am Dorf 1825′), Steinheim (Sandgrube 1634′), Hohenmemmingen (1578′). Auch Gnannenweiler, Küpfendorf, Biberſohl, Zang ꝛc. ſind unter den höchſten Wohnſtätten des Oberamts zu nennen. — Trigonometriſche Beſtimmungen hat man von folgenden Punkten (Beſchreibung von Württemberg S. 827): Aufhauſen, Niveau der Brenz 1522,6 P. F. Brenz, Kirchplatz 1380,5. Giengen, am obern Stadtthor 1444, am Wildbad, 1411,6. Heidenheim, unterm obern Thor 1513, am Rathhaus 1509, Ottilienberg 1821, Brenz bei der Blaiche 1495,8. Signal Vogelherd 1742,7. Herbrechtingen, Brenz am Armenhaus 1440. Hermaringen, Gottesacker 1401. Itzelberg, Weiher 1531,6. Königsbronn, vor der Hüttenverwaltung 1542, Brenzbaſſin 1544. Mergelſtetten, Brenz 1484,3. Nattheim, an der Kirche 1719,4. Signal Riederberg 1823. Schnaitheim, Brenz an der Brücke 1516. Seegartenhof, Waſſerſcheide 1575. Sontheim, Brenz unter dem Mühlbache 1357,3.

c. Natur-Schönheiten.

Wenn gleich die Anſicht des Bezirks ihrem größern Theil nach die mehr oder minder reizloſe der Alpfläche iſt, ſo fehlt es doch den Höhepunkten eben ſo wenig an intereſſanten und umfaſſenden Fernſichten, als den Thälern an maleriſchen, bald wilden bald freundlichen Proſpekten in die Nähe. Wir verweiſen wegen des Beſonderen auf den topographiſchen Theil, und machen hier nur vorläufig aufmerkſam, und zwar in erſterer Beziehung auf die Ausſichten von den Höhen von Oggenhauſen, Küpfendorf, Gnannenweiler, Gerſtetten, der Heldenfinger Buche, der Lücke (zwiſchen Hauſen und Herbrechtingen), den Höhen von Sontheim an der Brenz und Hermaringen, und dem Schloß in Brenz. Leicht möchte hinſichtlich der Ausdehnung die Ausſicht von Oggenhauſen vor allen den Vorzug verdienen, weil hier der Blick nicht nur die umgebende Gebirgsfläche beherrſcht, ſondern auch durch die unabſehbare Donauebene mit ihren zahlreichen Städten und Dörfern gefeſſelt wird. Die ſchönſten Thalanſichten bieten außer dem genannten Brenzer Schloß: Königsbronn mit ſeinen Umgebungen, Heidenheim mit Hellenſtein, beſonders von der Halde rechts gegen Mergelſtetten geſehen, das Falkenſteiner und Eſelsburger Thal, die Umgegend von Giengen und Hohenmemmingen mit der Ausſicht gegen Güſſenburg, der Proſpekt gegen Hürben und Kaltenburg, und in ſeiner eigenthümlichen Art das oben beſchriebene merkwürdige Wenthal. Endlich ſind unter den ſehenswürdigſten Naturſchönheiten nicht zu vergeſſen die reichen Quellenbaſſins, aus welchen die Brenz und Pfeffer, der Brunnmühlbach und die Hürbe hervorſtrömen.

2. Gewäſſer.

Der Flächengehalt ſämmtlicher Gewäſſer im Oberamt, d. h. der Flüſſe und Bäche, Seen und Weiher beträgt 576$\frac{4}{8}$ Morgen, 42,8 Ruthen.

a. Quellen.

Es liegt in der Natur der Gebirgsmaſſe, auf deren Oberfläche der größte Theil unſeres Bezirks liegt, daß der Mangel an

ergiebigen Brunnquellen vorherrſchend iſt. Mehrere der Alporte, Heldenfingen, Gerſtetten, Guſſenſtadt, Söhnſtetten, auch Zang müſſen ſich daher den größten Theil des Jahres mit Ciſternen behelfen. Gleichwohl iſt dieſe Gegend weniger übel daran, als die höher gelegenen Alpdiſtrikte, z. B. bei Münſingen. Man wird bisweilen auch auf der Hochfläche durch reichliche, nie oder ſehr ſelten verſiegende Brunnen überraſcht; dahin gehören der Rohrbrunnen, ſ. Dettingen, der Gaisbrunnen und noch ein weiterer Brunnen bei dem hochgelegenen Küpfendorf, der Eſchenbrunnen, Gem. Bolheim u. a. Waſſerreicher iſt der Albuch, und ſcheint es in alten Zeiten noch mehr geweſen zu ſeyn, ſ. Steinheim. Es iſt eine nicht wohl zu beſtreitende Thatſache, daß die Oberfläche immer mehr vertrocknet, und die unterirdiſchen Klüfte ſich immer mehr nach oben durch Erdfälle öffnen, welche alles atmoſphäriſche Waſſer verſchlingen. Die Zeit, wo ein Bach das Trockenthal bewäſſerte, welches den Albuch durchfurcht, ſo lange ſie auch vergangen ſeyn mag, lebt gleichwohl noch in der Sage, ſ. oben. Um ſo reichlicher ſind die Thalgründe mit Quellen geſegnet. Wir werden die berühmten Quellbaſſins der Brenz und Pfeffer unten bei Königsbronn beſchreiben. Aber eine nicht minder ſtarke Quelle iſt die Brunnmühlquelle zwiſchen Heidenheim und Mergelſtetten, die unter einer mächtigen Felswand kryſtallklar (nicht bläulich wie die Brenz) ſich hervordrängt und ein weites und tiefes Baſſin füllt. Aehnlich iſt der Hürbenurſprung, ſ. Hürben. Zu den waſſerreichſten Orten gehört Mergelſtetten und beſonders Burgberg, wo eine Fülle des trefflichſten Trinkwaſſers dem Boden entquillt. Von periodiſchen Brunnen iſt der bekannteſte der Hungerbrunnen bei Heuchlingen; er entſpringt in der weſtlichſten Ecke der Markung dieſes Orts aus drei Quellen, die hart neben einander zu Tage kommen. In der Regel erfolgt ſein Fließen auf einen ſehr naſſen Sommer und Herbſt und dauert 1—2 Jahre. Im vor. Jahrh. ſoll er einmal 7 Jahre nach einander gefloſſen ſeyn. Ein anderer Hungerbrunnen findet ſich bei Steinheim, der Lerzbrunnen, unweit der Ziegelhütte.

Arteſiſche Bohrverſuche wurden angeſtellt, und zwar mit Erfolg 1831 in Heidenheim, 1833 in Giengen, ohne Erfolg 1831 in Heldenfingen. S. Landw. Correſp.Bl. 1833. II. S. 169. 1834. II. S. 52. 1836. I. S. 85 ff.

Eine Mineralquelle befindet ſich in Giengen, worüber die Ortsbeſchreibung nachzuſehen.

b. Flüſſe und Bäche.

Sämmtliche Thalrinnen des Bezirks, mit einigen ſehr unbedeutenden Ausnahmen, ſenden, wenn ſie ſich bewäſſern, ihr Waſſer

dem einzigen Fluſſe der Gegend, der **Brenz**,* zu. Dieſe ſammelt auch die Waſſer, welche auf der umliegenden Gebirgsfläche in den Ritzen des zerklüfteten Geſteins verſinken, und in den Felſenkeſſeln des Thalgrundes wieder zum Vorſchein kommen. Zwei ſolcher Felſenkeſſel, der eigentliche **Brenz**- und der **Pfefferurſprung** bei Königsbronn (ſ. Ortsbeſchr.) geben dem Flüßchen das Daſeyn. Man berechnet die ganze Länge ſeines Laufes von hier bis zur Mündung in die Donau bei Faimingen auf 18,4 St., wovon 2 St. auf ſeinem Lauf durch's Bayriſche fallen. Bei der Sontheimer Mühle tritt die Brenz über die Grenze. Die Verhältniſſe ihres Gefälles zeigt folgende Tabelle:

	Höhe über dem Meer in par. F.		Entfernung von dem höhern Ort in Stunden zu 13,000 w. F.		Fall auf dieſe Entfernung	
	des höhern Ortes.	des niedern Ortes.	nach der Strombahn.	nach dem Thal.	in par. Fuß.	in Proc. dem Thal nach.
Vom Urſprung in Königsbr. bis Schnaitheim . . .	1544	1516	1,9	1,6	28	0,152
Von Schnaitheim bis Heidenheim (Bleiche) . .	1516	1495,8	1,2	1,1	20,2	0,160
Von der Heidenheim. Bleiche bis Mergelſtetten. . .	1495,8	1484,3	0,5	0,6	11,5	0,022
Von Mergelſtetten bis Herbrechtingen	1484,3	1440	3,0	3,0	44,3	0,128
Von Herbrechtingen bis Giengen.	1440	1418,3	2,0	1,5	21,7	0,126
Von Giengen bis Hermaringen	1418,3	1378,2	1,1	0,8	40,1	0,437
Von Hermaringen bis Brenz (Brücke)	1378,2	1362	2,1	1,3	16,2	0,108
Vom Urſprung der Brenz bis Brenz (Brücke) . . .	1544	1362	16,3	13,9	182	0,114

Das Niveau an der Ausmündung in die Donau bei Faimingen beträgt nach barometriſcher Beſtimmung (W. Jahrb. 1832. S. 284) 1312 par. Fuß.

Es ergibt ſich hieraus, daß der Fall des Fluſſes verſchieden, doch nirgends bedeutend, am langſamſten zwiſchen Heidenheim und Mergelſtetten iſt. Alle bedeutenderen Flüſſe und Flüßchen des Landes übertreffen die Brenz an Raſchheit des Laufes. Nur zwiſchen Giengen

* Man will den Namen **Brenz** aus dem Celtiſchen herleiten und als Waldbach deuten. S. Raiſer Geſch. v. Lauingen, S. 20. Im J. 779 findet man geſchrieben **Fluvius Brancia**, Stälin, W. Geſch. S. 308.

und Hermaringen, wo der Fluß durch eine Enge in das untere Thal tritt, iſt ſeine Bewegung belebter. Einen kleinen Waſſerfall bildet er bei den Mühlen oberhalb des letztern Ortes. Seine Richtung iſt, mit einigen kleinen Wendungen, ſüdlich, bis er um eine ſcharfe Ecke im Eſelsburger Thal biegt und bis Herbrechtingen ſich wieder entgegenſtrömt, wo er nur durch einen ſehr flachen Rücken von ſeinem Bette bei Bolheim getrennt iſt; bei Herbrechtingen wendet er ſich in einem rechten Winkel oſtwärts gegen Giengen und von da ſüdöſtlich bis zur Grenze. Ungeachtet keine Zuflüſſe von fernher ihn ſpeiſen, und ſeine Waſſermaſſe hauptſächlich nur aus den ſeiner eigenen Thalſohle entſprudelnden Quellen entſteht, ſo iſt dieſe doch gar nicht unbedeutend,* und welche tiefliegende Reſſourcen dieſem Fluſſe zuſtrömen müſſen, hat ſich am deutlichſten in dem trockenen Sommer 1842 gezeigt, wo ſeine Abnahme noch nicht ſehr bemerklich war, als andere Flüſſe ſchon ſehr ſchwach geworden waren. Die Temperatur des Waſſers iſt ziemlich niedrig, und ſtieg ſelbſt in dem heißen Sommer 1834 nicht über + 12° R. Die Farbe iſt ſehr klar, bläulich, etwas in's Grünliche ſpielend. Die Ufer ſind flach und meiſtens unbewachſen; der Grund iſt bisweilen ſteinigt, häufiger aber ſchlammig, in welchem Falle er viele Sumpfpflanzen, namentlich Binſen und Waſſerranunkeln treibt, die zur Gründüngung oder zur Streu benutzt werden. Ueberſchwemmungen ſind, beſonders zur Zeit eines ſchnellen Schneeabgangs, nicht ſelten, und richten arge Verwüſtungen an. An Fiſchen iſt die Brenz nicht arm; ſie nährt hauptſächlich in ihrem obern Lauf treffliche Forellen, ſ. unten: Fiſcherei. Krebſe finden ſich häufig, doch nicht von der edleren Sorte. Wohl kein Fluß des Landes dient ſo fleißig der Induſtrie, als die Brenz, welche von den Eiſenhütten in Königsbronn an bis zur Mühle in Sontheim Waſſerwerke aller Art in Bewegung ſetzt. Brücken, ſ. unten VI, 2, B, c.

Einflüſſe in die Brenz ſind außer zahlreichen, unbedeutenden Brunnquellen: der Ziegelbach, ein auf dem höchſten Punkt der Waſſerſcheide zwiſchen dem Kocher- und Brenzgebiet entſtehender kleiner Bach, welcher in der Nähe der Ziegelhütte und des Seegartenhofs aus einem Felſen tritt, und in Königsbronn in die Brenz fällt. Vorher noch vereinigt ſich mit ihm der ſogenannte

* Das Flußgebiet der Brenz iſt auf $11^3/_8$ □M. und die Waſſermenge, welche ſie jährlich der Donau zuführt, auf $10{,}759^2/_5$ Mill. württ. Eimer berechnet worden. Es möchte aber zu bezweifeln ſeyn, ob die Grundſätze dieſer Berechnung (ſ. württ. Jahrb. 1838. I. S. 155) auch auf Flüſſe, wie die Brenz, Blau u. a. Anwendung finden, welche nicht erſt aus verſchiedenen, weit verzweigten Quellbächen zuſammenrinnen, ſondern ſchon als fertige Flüſſe zu Tage treten.

Leeraus, ein periodiſcher Bach, der 300 Schritte oberhalb des Pfefferbaſſins entſpringt, aber nur dann erſcheint, wenn die Pfeffer ihre normale Höhe überſtiegen hat, ſo daß er in waſſerärmeren Jahren nur etwa 1—2 Monate, ſonſt höchſtens 3—4 Monate fließt, und ſomit als die natürliche Uebereich eines im Berge verſchloſſenen Reſervoirs anzuſehen iſt. Die Brunnmühlquelle bei Heidenheim, ſ. vorhin. Der Pflauſterbach, Darmbach und Bettelbach, bei Mergelſtetten, erſterer aus einer ſtarken Quelle am linken Thalabhang. Bei Giengen nähern ſich zwei Bäche der Brenz, ohne ſie in der Regel zu erreichen, der Höllbach (ſ. oben Höllthal) und der Bach, der aus dem Judenthälchen kommt; erſterer verfällt oberhalb St. Peter, dieſer verliert ſich im Längenfeld. Einige Zuflüſſe kommen aus dem Ried zwiſchen Giengen und Hohenmemmingen. Der bedeutendſte Einfluß aber iſt die Hürbe, welchen Namen die Lontel oder Lone bei ihrer Vereinigung mit einem von Hürben herkommenden ſtarken Bach unmittelbar auf der Oberamtsgrenze, annimmt; und dieſe Namensveränderung iſt ungeachtet des kurzen Laufes des Hürbenbachs nicht ungerecht, da dieſer die Waſſermaſſe der Lontel in der Regel übertrifft. Von dem Hürbenurſprung ſ. Ortsbeſchr. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß Lontel und Hürben, ehe ſie ihre Richtung öſtlich nach Burgberg einſchlugen, nördlich durch die Oeffnung des Hürbenerthals und den vordern Seegrund ihren Lauf in die Brenz nahmen. Die gegenwärtige Einmündung iſt zwiſchen Hermaringen und Bergenweiler. Der Bach bereichert ſich beſonders in Burgberg durch friſche Brunnquellen, hat eine ziemlich raſche Bewegung, und überſchreitet nicht ſelten ſeine niedrigen Ufer. Man erhält aus ihm vorzügliche Forellen. Außerhalb des Oberamtsbezirks, in der Nähe von Hauſen, vereinigt ſich mit der Lontel der Hungerbrunnenbach, von welchem vorhin die Rede war. Ferner fallen in die Brenz der Weiherbach bei Sontheim, und unmittelbar auf der Landesgrenze der aus den Schwetzgraben und Ronſtgraben zuſammenfließende Siechenbach. Ein Riedbach im untern Moos bei Schwarzenwang berührt nur die Grenze und geht bei Gundelfingen in die Brenz.

Die Bäche bei Sachſenhauſen, im Weiherthal bei Oggenhauſen und der Fleinheimerbach gehören einer öſtlichen Abdachung an, gelangen aber nur außergewöhnlich in die größeren Rinnſale des Staufener Bachs (Zwerchbachs) und der Eggau. Nur ein Wäſſerlein an der Südgrenze der Fleinheimer Markung liefert der Eggau einen regelmäßigen Zufluß.

c. Seen und Weiher.

Der einzige See von einigem Belang iſt der durch Spannung der Brenz gebildete See oder vielmehr Weiher

bei Itzelberg von 43⅝ Morgen 30,3 R. Meßgehalt. Siehe darüber unten: Königsbronn. Durch dieſelbe Aufſtauung erweitert ſich die Brenz zu einem See oberhalb Heidenheim. Sonſt ſind kleine Weiher von 1—2 Morgen bei Bergenweiler, Oggenhauſen, Steinheim, Zang ꝛc. Beſonders werden durch die verlaſſenen Bohnerz-Gruben Weiher gebildet, indem der lehmigte Boden das Waſſer zuſammenhält. Abgegangene Seen waren 1) zwiſchen Schnaitheim und Heidenheim; der Name dauert in den jetzigen Seewieſen fort. Das beinahe 400 Jahre alte Heidenheimer Salbuch bemerkt bei dieſem See: „vaſt verfloſſen und verſchütt." 2) Der 1825 ausgetrocknete See von Hürben, ſ. Hürben. 3) Der Kaltenburger See, zwiſchen Hürben und Burgberg, von welchem das genannte Salbuch ſagt: „on Waſſer, vor etlich Jahren abbrochen." Noch ſieht man den Damm bei Burgberg, durch welchen die Hürben einen engen Durchgang hat. 4) Der ehem. klöſterliche Fiſchweiher bei Seegarten (Gem. Königsbronn).

3. Boden.

Die Bodenbeſchaffenheit iſt nach den drei Hauptpartheien, in welche dieſer Bezirk zerfällt, den Brenzthalgegenden, der Alp und dem Albuch, verſchieden. Selbſt in den einzelnen Parthieen ſelbſt treten wieder mehr oder minder wichtige Verſchiedenheiten hervor. Die Sohle des Brenzthals iſt theils feſter Alluvialgrund aus Kies mit Sand und Lehm gemiſcht, theils, und beſonders im untern Brenzthal, ſumpfiger Moorgrund oder trockener Torf. In den Seitenthälern und ehemaligen Seebecken findet ſich gewöhnlich Kies als Untergrund und eine meiſt nur geringe Mächtigkeit des Humus. Die Thalhängen und die Höhen über dem Thal haben kalkhaltigen Lehm mit Kies vermiſcht zum Untergrund, und eine gewöhnlich 1—2′ tiefe, mit Sand gemiſchte fruchtbare Ackererde. Auf der Alp iſt kalkhaltiger Thonboden ebenfalls vorherrſchend, die Mächtigkeit der Krume aber ſehr ungleich, durchaus mit vielem Geröll von

Kalkſteinen. Dagegen hat der Albuch auf der Hochfläche weniger Steine, einen ſandigen, häufig auch ſehr kalten lehmigen Boden, faſt durchgängig aber tiefere Dammerde als die Alp; ſehr ſteinig iſt nur das Becken, in welchem Steinheim liegt. Ueber den Grad der Fruchtbarkeit der einzelnen Markungen ſ. die Ortsbeſchreibung.

4. Luft und Witterung.

Der Oberamtsbezirk genießt eine reine geſunde Luft, nur in den Herbſt-Monaten und im Winter giebt es viele Nebel. Sie kommen in der Regel bei O., SO. und S.-Wind aus den Moorgründen der Donauebene, und erſtrecken ſich gewöhnlich über das ganze Brenzthal, manchmal über die Alp in das Filsthal, wo man ſie Brenz-Nebel nennt. Zuweilen halten ſie 3—4 Tage ununterbrochen an. Meiſtens folgt ihnen heiteres Wetter.

Den in Giengen ſeit mehr als 20 Jahren angeſtellten Witterungs-Beobachtungen * nach ſind die Morgen des Sommers manchmal ſehr kühl. Man hat Beiſpiele, daß in den Monaten, wo die heißeſte Zeit zu ſeyn pflegt, der Thermometer bei Sonnenaufgang nur 1½ oder nur 2 und 3 Grade über dem Gefrierpunkt ſtand. Man fürchtet ſolche Morgen beſonders in der Zeit zwiſchen der Blüthe des Dinkels und ſeiner Reife, weil ſie gewöhnlich Roſt- oder Mehlthau, zuweilen auch ſchon Hochbrand zur Folge gehabt haben. Bedeutend kühle Abende treten ſelten ein, außer etwa nach heftigen Gewittern, welche jedoch im Brenzthal nicht häufig vorkommen. Seit 32 Jahren hat z. B. Giengen keinen Hagelſchlag erfahren. Nimmt man eine Wärme von + 10° zur Frühlingstemperatur an, ſo tritt dieſe gewöhnlich mit der Mitte des März ein. Nur ein einziges Mal ſeit 23 Jahren ereignete ſich dieſe Frühlings-Wärme den 23. Febr. 1826. Frühlingsfröſte treten bis faſt Ende April ſehr häufig ein. Manchmal reichen ſie auch bis in

* Mittheilung des Herrn Stadtpfarrers Binder in Giengen.

den Mai. Man pflegt die feineren Gartengewächſe, wie Bohnen, Gurken ꝛc., gewöhnlich bis in die Mitte des Mai Nachts zu bedecken, um ſie gegen den Froſt zu ſichern. Die Aerndte tritt im mittleren Brenzthal gewöhnlich um Jakobi (den 25. Juli), im untern Brenzthal (Sontheim, Brenz, Bergenweiler) gewöhnlich 8 Tage früher, im obern Brenzthal aber (Bolheim bis Königsbronn) 8 Tage ſpäter ein. Herbſtfröſte ereignen ſich meiſt mit der Mitte des Oktobers, doch giebt es mehrere Fälle, daß ſie früher kommen, z. B. in Giengen 1834 den 25. Sept. und 1842 den 4. Oktbr.; ſelten jedoch erſt in den erſten 4 Tagen des Novembers. Der Unterſchied zwiſchen dem obern und untern Brenzthal iſt auch in dieſer Sache bemerklich. Gewöhnlich kommt eine Differenz von 3—4 Tagen zum Vorſchein. In Giengen und überhaupt im mittlern Brenzthal brechen nicht ſehr häufig Gewitter aus. Die höchſte Zahl von ausgebrochenen Gewittern war im Jahr 1830 16, die geringſte Zahl 1842 5; die mittlere Zahl iſt 10; gewöhnlich gehen ſie von SW. gegen NO. Die meiſten Gewitter ziehen fern an den Tyroler Grenzen oder in der Richtung der Donau oder auch nach dem Härdtfeld an Giengen vorüber. Die nächſte Wetterſcheide iſt Elchingen bei Ulm, dort theilen ſich häufig die Gewitter und nehmen entſchiedene Richtung, entweder die Donau entlang oder gegen das Brenzthal, oft auch nördlich nach dem Filsthal.

In Beziehung auf Hagelſchaden gehört der Bezirk zu den glücklichern des Landes. Derſelbe wurde in den Jahren 1828 bis 1843 zweimal in etwas größerer Ausdehnung betroffen, und zwar 1832 fünf Gemeinden mit dem Verluſt des Ertrags von 1970 Morgen, 1834 8 Gemeinden mit dem Verluſt von 1157 Morgen Geſammt-Ertrag. Drei weitere Beſchädigungen, welche innerhalb dieſes Zeitraums vorkamen, beſtunden 1836 in dem Ertrag von 147, 1838 von 138 und 1840 von 144½ Morgen.

Nach zwanzigjährigen in Giengen, alſo im mittlern Brenzthal, angeſtellten Beobachtungen (dreimal des Tags)

berechnet ſich die Mitteltemperatur der Gegend ohne Rektifikation auf + 6,91° Die Extreme, welche ſeit 1822 bis 1842 bei 3 täglichen Beobachtungen bemerkt wurden, ſind im Sommer + 27,3° den 14. Juli 1838. Erhebungen zu + 27,0° kamen 1822 den 6. u. 7. Junius und 1839 den 14. Juli vor. Das Extrem von Kälte im Winter, das in Giengen beobachtet wurde, war 26,0 Grade d. 2. Febr. 1830. Als kalte Winter, in welchen der Thermometer auf 20 Grade unter den Gefrierpunkt ſank, zeichneten ſich noch die Jahre 1827, 1831 und 1837 aus. Den gelindeſten Winter hatte das Jahr 1832; die größte Kälte war den 11. Januar 7,5°. Rechnet man die Mitteltemperatur der 3 Monate Dezember, Januar und Februar zuſammen, ſo ergibt ſich als Mittel-Temperatur des Winters oder der mittlern Kälte unſerer Gegend 1,82°. Verfährt man ebenſo mit den 3 Sommer-Monaten Junius, Julius und Auguſt, ſo ergibt ſich eine mittlere Sommerwärme von 13,72°. Was den wäſſerigen Niederſchlag betrifft, ſo beträgt derſelbe nach 18jährigen Beobachtungen auf 1 Pariſer □' jährlich 193,833 Par. c'' oder in die Höhe berechnet 16,152 Pariſer Zoll, den Par. Fuß zu 144''' berechnet. Nach 20jährigen Beobachtungen ſind die vorherrſchenden Winde in unſrer Gegend W. und NW., am ſeltenſten wehten N. und SO. Das möchte jedoch nur von dem mittlern Brenzthal gelten, das gegen W. dem Wind offen liegt. Das untere Brenzthal ſteht dem SO. und S., das obere dem N. und NO. offen.

5. Gebirgsarten, Verſteinerungen und Mineralien.*

Theilt man den *weißen Jura* in drei Abtheilungen: 1) in den *untern thonigen* mit verkiesten Muſcheln, 2) in den *mittlern* mit verkalkten Schwämmen, 3) in den *obern* mit plumpen Felſenkalken, Sternkorallen und Kalkplatten, ſo gehört das Oberamt vorzugsweiſe dem

* Mittheilung des Herrn Prof. Dr. *Quenſtedt* in Tübingen.

obern weißen Jura an. Obgleich andern Orts dieſe Formation nur einförmig zu ſeyn pflegt, ſo gibt es doch kein Oberamt im Königreich, das ſich durch die Mannigfaltigkeit der hier hin gehörigen Geſteine und durch Reichthum an Petrefakten ſo auszeichnete, deſſen berühmte Fundgruben, wie Nattheim, Heidenheim, Giengen ꝛc., deutſchen und ausländiſchen Geologen ſo bekannt wären, als das Gebiet hier am äußerſten Ende des Württemberger Landes.* Dazu kommen noch die großen Vorräthe von Bohnenerzen in den Thonen der Kalkſpalten, die Süßwaſſerbildungen mit ihren zahlloſen Schneckenſchalen, und die Muſchelnmaſſen, welche an dem ſüdlichen Ende auf den Feldern zu Tage ſtehen. Dieſe Zeugen einer längſt vergangenen Weltordnung bieten dem Geognoſten Erſatz für die Eintönigkeit der Alpfläche, die hier ſelbſt durch die Thäler nur wenig unterbrochen wird. Denn die Hochebene des Kalkes iſt gegen den nachbarlichen Donauſpiegel bereits ſo weit herabgeſunken, daß die Felſen und Bergränder der Thäler nur eine untergeordnete Höhe erreichen können und das geringe Gefälle dem Brenzwaſſer nur einen ſchleichenden Lauf gewährt.

Der weiße Jurakalk ε (Quenſtedt, das Flözgebirge Württembergs, S. 447), nach allen Richtungen zerklüftet, und wegen faſt gänzlichen Mangels an Thongehalt nicht fähig, das Waſſer zu halten, feſſelt zuerſt über dem blauen Spiegel des Brenztopfs in einem koloſſalen Felſenklumpen unſere volle Aufmerkſamkeit. Zwar finden wir noch weiter aufwärts, auf der Waſſerſcheide zwiſchen Kocher und Brenz, ein Syſtem geſchichteter Kalkbänke mit kanalikulirten Belemniten unter den plumpen Felſenkalken, die der obern Hälfte des mittlern weißen Jura (δ) angehören, allein nur hier im Norden; weiter ſüdlich verſchwinden ſie ſchnell unter der Oberfläche. Gerade die Nähe dieſer vielgenannten Waſſerſcheide an der Gränze des obern weißen Jura beweist, daß die hieſigen Alpthäler mit den ſüdweſtlicheren noch gleiche geognoſtiſche Beſchaffenheit theilen, ſo ſehr es auch auffallen mag, daß wir ebenen Wegs

---

* Wir finden in dieſer Beziehung unſere Gegend ſchon erwähnt in Keyßlers Reiſen (1751) S. 95. Vgl. Schröters Abhandl. im 18. Stück des Naturforſchers. Halle 1782. Landwirthſchaftl. Correſpondenzbl. 1824. II. S. 16 ff.

von dem nördlichen Kocher zur ſüdlichen Brenz gelangen. Es iſt kein Durchbruch beſonderer Art, ſondern die Waſſerſcheide fällt bei der allgemeinen Depreſſion der Kalkformation zwar tiefer, aber immer in denſelben Formationspunkt, wie die höher gelegenen ſüdweſtlichen Uebergänge.

Die Felſenkalke, bald homogen und weiß mit eingeſprengten Kalkſpathkörnern (ſogenannter Marmor), bald kryſtalliniſch-körnig von lichtgelblicher Farbe, bald feinkörnig und grau (wahre Dolomite), heben nicht nur in den Thälern ihre gelbbraunen Köpfe hervor, wie unter dem Hellenſtein und Todtenberge bei Heidenheim, oder in der merkwürdigen Brenzkrümmung bei Eſelsburg, ſondern liegen auch an mehreren Punkten auf der Hochfläche zerſtreut. Gerade über dem Felſen des Brenztopfes, wo von Königsbronn der Fußweg nach Steinheim führt, treten uns jene durchlöcherten, mit geränderten Furchen und wulſtigen Erhabenheiten bedeckten Felſenbrocken in gedrängter Zahl auf den Feldern entgegen. Dem Regen und den Atmoſphärilien verdanken ſie ſolche Umriſſe; ſie machen daher auf uns den Eindruck, als wären ſie von Säuren geformt und beleckt. Blos die grauen und feinkörnigen zerfallen zu Dolomitſand, die gelben und an der Oberfläche dunkel gebräunten können nur atomweiſe verkleinert werden. Der Geolog findet darin keine Petrefakten, höchſtens eine Terebratula trilobata oder insignis, und auch dem Landmann ſind ſie unwillkommen, denn ſie liefern die unwirthbarſten Felder, wenn der zwiſchen liegende Bohnenerzthon fehlt.

Erſt über dieſer ungeſchichteten Ablagerung tritt wieder eine deutliche Schichtung hervor, zugleich werden die Kalke kieſelreich, welche Kieſelerde ſich in gelbbraunen, aber ſehr verwitterten Knollen ausſcheidet (Heidenheim, Nattheim links der Straße), oder die organiſchen Reſte durchdringt. Aber nur die alleroberſte, oft kaum einen Fuß mächtige Schicht iſt durch Kieſelpetrefakten ausgezeichnet. Dieſe Petrefaktenſchicht findet ſich, tiefer gelegene Thäler ausgenommen, vielleicht im ganzen Oberamt, aber ſie wird nicht nur durch die aufgeſchwemmten Gebirge verdeckt, ſondern es folgt über ihr auch noch die hier ſo wichtige Kalkſchieferformation (ζ). Wo indeß beide fehlen, da liegen Petrefakten in Menge auf den Feldern zerſtreut. Nicht allein bringt ſie der Pflug zu Tage, ſondern auch in den Wäldern bergen ſie ſich unmittelbar unter der Pflanzendecke. Die kleineren und feineren Sachen bekommt man hier aber nur, wenn der Regen die Maſſe gehörig abſpült. Doch wird ſelbſt unter den günſtigſten Verhältniſſen die Ausbeute nicht ſo ergiebig, als in den verlaſſenen Bohnenerzgruben, wo Regen und Verwitterung den äußerſten Rand der tiefen Löcher immer wieder von Neuem angreift. Daher waren die alten Gruben St. Margarethe mitten im

Walde zwiſchen Heidenheim, Nattheim und Oggenhauſen von jeher die bedeutendſten Fundorte. Ueberhaupt ſcheint jene Fläche beſonders bevorzugt zu ſeyn, denn man findet die Petrefakten nicht allein an dem oberſten Rande der tiefen Löcher und in den Waldgräben, ſondern ſie liegen auch auf den Feldern zu beiden Seiten der Heidenheim-Nattheimer Straße zum Theil in den ſchönſten Exemplaren zerſtreut.

Unter allen Verſteinerungen nehmen an Zahl und Größe die Korallen mit Sternzellen (Sternkorallen) den erſten Platz ein, daher iſt die Schicht dem engliſchen Coralrag zu paralleliſiren. Die wichtigſten ſind:

Anthophyllum obconicum zum wenigſten in zehn Varietäten, A. turbinatum ſelten. Lithodendron trichotomum ſehr häufig und in den mannigfaltigſten Abänderungen, L. plicatum bildet gern ſehr große Stöcke, und tritt dann in nahe Beziehung mit Maeandrina Sömmeringii, die mehrere Fuß im Durchmeſſer erreichen kann. Aehnliche Größe erlangt Astraea helianthoides. Astraea limbata und cavernosa mit ihren vielen Nebenformen liegt überall in Bruchſtücken. Astraea cristata, microconos, agaricites, gracilis und viele andere zeichnen ſich durch die in einanderfließenden Zellen aus. Chaetetes polyporus bildet rohe geſchichtete Knollen. Ceriopora angulosa. Unter den Schwämmen zeichnen ſich Cnemidium Goldfussi und der dickwurzelige und durch Verwitterung vielfach entſtellte Spongites reticularis aus. Spongites radiciformis erſcheint viel häufiger als der zierliche kugelartig gegliederte articulatus. Alle dieſe Korallen liegen wohlerhalten nebeneinander in den kieſeligen Kalk gebettet.

Strahlenthiere: Apiocrinitenſtiele in großer Zahl, ſelten Kronen von rosaceus, Milleri und mespiliformis. Stiele von Apiocrinites echinatus (Rhodocrinites Goldf.), einzelne Trochiten von A. ellipticus. Fünfſeitige Pentacriniten, Solanocrinites costatus. Vor allen ausgezeichnet der kugelförmige, mit großen Warzen bedeckte Cidarites coronatus und ſeine vielen Varietäten. C. nobilis, subangularis, crenularis etc. Echinus lineatus und sulcatus, meiſt klein, nur ſelten ſo groß als eine ſtarke Mannesfauſt (Giengen). Stacheln von Cidariten ſehr mannigfaltig, einzelne Täfelchen von Aſterien.

Pelecypoden: Ostræa hastellata, carinata, colubrina in unendlichen Abänderungen. Gryphaea vesicularis, Exogyra subnodosa, spiralis, auriformis etc. ungleich ſeltener. Faſt immer durch die Verwitterung verſtümmelt ſind Pecten articulatus, subspinosus, globosus etc. und Plagiostoma semicircularis; Spondylus aculeiferus

(Cardium Ziet.). Trigonien und Inoceramen ſelten gut erhalten. Nucula cordiformis (Isoarca). Mehrere Opis-Arten (darunter O. cardissoides) und Aſtarten.

Unter den Terebrateln ſind inconstans, pectunculoides und trigonella Hauptleitmuſcheln und Zierden württembergiſcher Sammlungen. Terebratula insignis (biplicata var.) zwar häufig, aber immer ſchlecht.

Gaſteropoden: Nerinea depressa mit tiefem Nabel und einer Falte, N. Mandelslohi mit 3 + 1 Falte. N. flexuosa (elongata), Gosae, punctata etc. Nerita cancellata ziemlich oft gefunden, sulcosa ſelten. An dieſe ſchließen ſich eine Reihe ſehr ſeltener Schnecken an, die zum großen Theil noch nicht bekannt gemacht ſind, aber am meiſten die Vorzüglichkeit der Lagerſtätte bekunden.

Nautilus aganiticus, Aptychus problematicus, solenoides und viele Serpula-Arten kommen auch in andern Lagen, als hier, vor.

Durch die Menge von Apiocrinitenſtielen ſind die Felder an der Schafhalde öſtlich Steinheim und ſüdlich vom Wege, der von Schnaitheim nach Steinheim führt, ausgezeichnet, auch nennen wir die Steinhalden und Felder am obern Rande des Kelchberges hart nordöſtlich an Schnaitheim, wo nicht nur lange Stile, ſondern auch viele Kronen von A. Milleri und mespiliformis gefunden werden. Anderer Stellen nicht zu gedenken.

Die Schnaitheimer Oolithe ſind in ihrer Art für Württemberg einzig. Große Steinbrüche werden weſtlich der Straße von Heidenheim nach Schnaitheim und öſtlich Schnaitheim an der Winterhalde darin betrieben. Die ganze Kalk-Alp hat keine trefflichern Oolithe aufzuweiſen. Zwiſchen ſchneeweißer oder gelblicher Kalkmaſſe liegen große Mengen von Muſchelbrocken und zahlreiche, hirſekorngroße Kugeln zerſtreut, die den in mächtigen Bänken zu 60 bis 100 Fuß hoch aufgethürmten Geſteinswänden eine ſo entſchiedene Gleichheit mit den außerländiſchen Oolithen des Coralrags geben, wie ſie z. B. am Lindnerberge bei Hannover dem größern Publikum bekannt ſind. Dieſe Steinbrüche verſehen die ganze Umgegend mit dem beſten Material; denn der Mangel an Thongehalt bewahrt die Maſſe vor jeder Verwitterung, die Mächtigkeit der Bänke gewährt die größten Blöcke, und die von keiner Zerklüftung unterbrochene Gleichheit des Korns erleichtert die Bearbeitung. Es läßt ſich nicht entſcheiden, ob dieſe Oolithe über den Sternkorallenkalken liegen oder darunter. Jedenfalls liegen beide nachbarlich übereinander gelagert, denn auch die Oolithe haben Sternkorallen, Apiocriniten, Galerites depressus, Terebratula inconstans und vieles Andere mit den Kieſelkalken gemein. Indeß belehrt man ſich über die organiſchen Einſchlüſſe viel ſchwerer, weil die Feſtigkeit und Unverwitterbarkeit

der Geſteinsmaſſe nur weniges dem Beobachter zu Geſicht kommen läßt. Nur der Aufmerkſamkeit der Arbeiter verdanken wir Reſte von Fiſchen und Amphibien, die ſich nicht blos gut herausſchälen, ſondern auch durch ihre Glätte und dunkle Farbe leicht das Auge auf ſich ziehen. Ziemlich gewöhnlich ſind die runden ſchwarzen Zähne von Sphaerodus discus, lens, irregularis, truncatus etc.; ſeltener Gyrodus jurassicus mit rauher Oberfläche; ſpitze Haifiſchzähne, Fiſchſchuppen, große Floſſenſtacheln (Ichthyodorulithen). Am merkwürdigſten die zwei Zoll langen, lanzettförmigen Zähne von einer neuen Species des Megalosaurus.

Die Kalkſchiefer (ε) mit Krebsſcheeren und harten, klingenden Platten, welche die oberſte Abtheilung des deutſchen Jurakalkes bilden, nehmen den weſentlichſten Antheil an der Oberflächen-Beſchaffenheit des Oberamtes. An den Abhängen der Felſenkalke und Oolithe, ſo wie in den Mulden der Thalſpitzen erhalten ſie eine Mächtigkeit von 100 Fuß, ſind dann in der untern Region ſehr weich und thonig, während oben Kalkbänke in regelmäßiger gedrängter Schichtung von Handhöhe bis zur Mächtigkeit mehrerer Fuße anſtehen. Aber auch dieſen härtern Bänken mit klingenden Platten fehlt der Thon nicht. Sie ſind daher zu Bauten weniger brauchbar, als die Oolithe, und die Brüche der Heidenheim-Nattheimer Straße dem Oolith gegenüber ſtehen jetzt verlaſſen; ſo brauchbar und berühmt dieſe Geſteine auch andern Orts werden mögen, wie z. B. bei Steinweiler, zwiſchen Nattheim und Neresheim, von Solenhofen nicht zu reden. Denn man darf es als ein wiſſenſchaftlich begründetes Reſultat anſehen, daß alle dieſe Kalkplatten, welche ſich auf der ganzen Württemberger Alp nachweiſen laſſen, und die mit den lithographiſchen Schiefern Solenhofens (in Bayern) von Heidenheim aus in ununterbrochenem Zuſammenhange ſtehen, nicht Portlandkalk, ſondern lithographiſcher Schiefer ſind. Die Lagerung über den dolomitiſchen Kalken ſtimmt nicht nur vollkommen, ſondern es kommen auch andern Orts (Nusplingen, Donnſtetten) dieſelben Petrefakten wie zu Solenhofen vor, abgeſehen von der großen Geſteinsähnlichkeit, ſich in Platten mit Dendriten zu ſpalten, die zum Dachdecken brauchbar ſeyn würden (Schnaitheim, Steinheim). Kleine Krebsſcheeren (Nattheim) und in dem thonigen Lager Apiocriniten und Pentacrinites pentagonalis (Hürben, Hermaringen) ſind im Oberamt die einzig bekannten organiſchen Reſte dieſer Abtheilung. Für die Kultur ſind dieſe thonigen Kalke von höchſter Wichtigkeit, denn ſie enthalten nicht nur Waſſeradern, ſondern liefern auch einen, wenigſtens für die Alpfläche guten Mergelboden. Die Felder von Söhnſtetten an der Spitze des Stubenthales, wo die Schiefer leicht zu Mergel zerfrieren, liefern den beſten Beweis, und

von hier bis Giengen, in deſſen Umgebungen ſie an vielen Punkten mächtig anſtehen, nehmen ſie alle Abhänge und ebenen Flächen ein, die regelmäßigſten Platten ſtehen auf Feld und im Wald am Wege von Schnaitheim nach Steinheim zu Tage, kurz, wo man ſich hinwenden mag, ſind die Schiefer leicht erkennbar. Allein ſo leicht erkannt, ſo ſchwer ermittelt man genau ihre Lagerungsverhältniſſe. Denn als die jüngſten Jurabildungen müßten ſie überall die Gipfel einnehmen. Dieß iſt jedoch nicht der Fall, die zerklüfteten Felſenkalke heben vielmehr überall ihre rauhen Häupter über das milde Geſtein empor, oben auf den Felſen und an dem Steilgehänge Wald, unten ein freies Ackerfeld auf lockerer Ackerkrume mit Bruchſtücken von thonigen Kalkplatten gemiſcht. Man nennt dieß ein abweichendes Lagerungsverhältniß, was in ſolcher mannigfacher Verzweigung den Geologen noch theilweis Problem bleibt.

Die Bohnenerze mit ihren dunkelbraunen durch Bohnenerzmaſſe gefärbten fetten Thonen, ein wichtiger Reichthum des Oberamtes, werden vorzugsweiſe auf Nattheimer Markung im Walde zwiſchen Nattheim und Auernheim in großen Pingen und Löchern gewonnen, doch findet ſich die Erzformation auch noch an vielen andern Punkten, theils in verlaſſenen oder betriebenen Gruben (Oggenhauſen, Mergelſtetten, Oſterholz ꝛc.), theils in noch nicht aufgedeckten. Ueberall bildet der Thon die Grundlage, der nicht nur auf den Feldern ſich ausbreitet und weſentlichen Antheil an der Fruchtbarkeit des Landes hat, ſondern ſich auch vorzugsweiſe in den ſpalten- und muldenförmigen Einſenkungen des Jurakalkes angehäuft hat. Knochen- und Zahnbruchſtücke, welche bei Melchingen, Neuhauſen (weſtlich Tuttlingen) und an vielen andern Punkten der Alp und Heuberge im Bohnenerz gefunden worden ſind, ſcheinen nicht vorzukommen. Wohl aber liegen in den Thonen verkieſelte Petrefakten und andere, die aus der Umgebung hineingeriethen.

Die Molaſſe wird wichtig, ſobald man ſich gen Süden dem Thale der Donau nähert. Namentlich zieht ſich aus den Stotzinger Feldern ein Zug quer über die Brenz nach Bayern hinein. In der Tiefe iſt dieſe Molaſſe ein weicher Sand mit Haifiſchzähnen, ganz oben auf der Feldfläche wird ſie jedoch von harten grobkörnigen Platten und Bänken bedeckt, die zum Bauen hin und wieder aufgeſucht werden. Dieſe harten Bänke ſtarren ſtellenweiſe von Muſchelkernen und Muſchelabdrücken, ſeltener und nur von gewiſſen Arten iſt die Schale noch erhalten, aber dann meiſt dergeſtalt mit Sand überklebt, daß die Beſtimmung dadurch bedeutend erſchwert wird. Cardium-, Pecten-, Natica- und Turritella-Arten zeichnen ſich aus, und vor allen die nicht ſelten armlange wohlerhaltene Ostraea canalis mit ihren unzähligen Abänderungen in den

verſchiedenen Altersſtufen. Der Pflug fördert ſie aus dem Boden, und liefert den Beweis, daß dort die Felder der heutigen Zeit noch unmittelbar auf dem alten Meeresboden liegen.

Endlich übertrifft der Süßwaſſerkalk von Steinheim * alle Formationen Württembergs, man kann ſagen Deutſchlands, durch die Unzahl ſeiner wohlerhaltenen Muſcheln. Doch herrſchen nur wenige Species vor. Wo die Muſcheln in weichem Kalkſande liegen, werden ſie durch das Sieb in großen Haufen abgeſondert, denen man nur, wie von einem großen Getreidehaufen, entnehmen darf. Valvata multiformis, ſo variabel, daß Schübler daraus vier Varietäten: planorbiformis, intermedia, trochiformis, turbiniformis machte, ſticht unter allen hervor, neben ihr in Unzahl die Paludina globulus. Planorben, Lymnäen, Helix insignis zeigen an, daß Sumpf- mit Landmuſcheln gemiſcht ſind. Auch Süßwaſſerfiſche liegen zwiſchen den Muſcheln zerſtreut, deren Skelette auf den härtern Platten vollſtändig erhalten wurden. Agaſſiz nennt ſie: Leuciscus Hartmanni, gracilis und Tinca microptera. Die Beſchaffenheit der Säugethierknochen fällt auf; während die meiſten vom Pferd, Ochs, Reh, Hirſch ꝛc. nicht foſſil, ſondern entſchieden neuern Urſprungs ſind, bildet Jäger mehrere Zähne eines Rhinoceros Steinheimensis ab, die den Kalken einen Platz unter den Tertiärformationen anzuweiſen ſcheinen.

Die Lagerungsverhältniſſe des Kalkes ſind ſehr eigenthümlich. Sie erheben ſich inſelförmig ſüdlich Steinheim in einen flachen, rings von Jurakalk umgebenen Becken. In der Tiefe liegen die weichern muſchelreichern Schichten, unregelmäßig von härtern Platten durchzogen, oben darauf ruinenartig graue zackige Felſenmaſſen, die in der Ferne wie Dolomitfelſen ausſehen, und erſt bei genaueſter Prüfung als harte Süßwaſſerfelſen ſich zu erkennen geben. Die Frage iſt noch nicht beantwortet, warum die Süßwaſſerkalke in Ebenen ſich ſo gewöhnlich zu grotesken Felſen aufthürmen. Das Gegentheil würde ſich beſſer erklären laſſen. Auch ſüdlich Sontheim am Burgſtall und von hier längs des linken Stubenthalgehänges bis zur Steinheim-Heidenheimer Straße erheben ſich die Süßwaſſerfelſen nochmals, oft ſind es wahre Breccien, mit eckigen Jurakalkſtücken eingeknetet, und es iſt nicht leicht zu entſcheiden, was der Süßwaſſer- und Jurabildung angehören möge.

Valvata multiformis mit ihren Begleitern findet ſich auch bei Hohen-Memmingen.

---

* Die Mächtigkeit dieſes Süßwaſſerkalks beläuft ſich nach Schüblers barom. Meſſung auf 160 par. Fuß. W. Jahrb. 1832. S. 286.

6. Pflanzen und Thierreich.

A. Pflanzen.

Das Nähere über diejenigen Pflanzengattungen, welche Gegenſtand der Feld- und Waldkultur ſind, iſt aus den betreffenden Abſchnitten V, 3, A zu erſehen. Die intereſſanteren wildwachſenden Pflanzen unſeres Oberamtes ſind folgende:

Kleiner Waſſerſchlauch, Utricularia minor — quirlförmige Salbei, Salvia verticillata — gefranztes Perlgras, Melica ciliata — Meerbinſe, Scirpus maritimus — Feld-Waldmeiſter, Asperula arvensis — glänzendes Laichkraut, Potamogeton lucens — Igelſamen, Echinospermum Lappula — Rapunzel-Glockenblume, Campanula Rapunculus — pfirſichblättrige Glockenblume, Campanula persicifolia — ſteifhaarige Glockenblume, Campanula cervicaria — mehlſtaubige Schlüſſelblume, Primula farinosa — Venusſpiegel, Prismatocarpus Speculum — Raſen-Vergißmeinnicht, Myosotis cespitosa — große Meiſterwurz, Astrantia major — giftiger Waſſerſchierling, Cicuta virosa — Taumel-Kälberkropf, Myrrhis temula — rauhhaariger Kälberkropf, Myrrhis hirsuta — gemeine Flachsſeide, Cuscuta europæa — Quendel-Flachsſeide, Cuscuta Epithymum — gefranzter Enzian, Gentiana ciliata — deutſcher Enzian, Gentiana germanica — Wunder-Veilchen, Viola mirabilis — Wollkraut, Verbascum Thapsus — Sumpf-Parnaſſie, Parnassia palustris — quirlförmige Maiblume, Convallaria verticillata — runder Lauch, Allium rotundum — grauwerdender Lauch, Allium senescens — grauer Ampfer, Rumex scutatus — äſtige Zaunlilie, Anthericum ramosum — Türken-Bund, Lilium Martagon — doldenblüthige Blumenbinſe, Butomus umbellatus — glattes Fichten-Ohnblatt, Monotropa Hypopitys glabra — dreitheiliger Steinbrech, Saxifraga Tridactylites — Raſen-Steinbrech, Saxifraga cespitosa — ſproſſende Nelke, Dianthus prolifer — graublättrige Nelke, Dianthus cæsius — ſechseckige Fetthenne, Sedum sexangulare — Eiſenhut, Aconitum Napellus — großer Hahnenfuß, Ranunculus Lingua — platanusblättriger Hahnenfuß, Ranunculus platanifolius — Leberblume, Anemone hepatica — ranunkelartige Windblume, Anemone ranunculoides — kleine Wieſenraute, Thalictrum minus — Akeleyblättrige Wieſenraute, Thalictrum aquilegifolium — gelbe Wieſenraute, Thalictrum flavum — großblumiges Immenblatt, Melittis grandiflora — Trauben-Gamander, Teucrium Botrys. — Berg-Gamander, Teucrium montanum — blauer Erdenwürger, Orobanche coerulea — Quendel-Erdenwürger, Orobanche Epithymum —

wolliger Quendel, Thymus lanuginosus — Stinkneſſel, Ballota foetida — ausdauernde Mondviole, Lunaria rediviva — Berg-Steinkreſſe, Alyssum montanum — Habichtskraut-blättriger Hederich, Erysimum hieracifolium — Buchsbaum-blättrige Kreuzblume, Polygala chamæbuxus — kichernartiger Süßklee, Astragalus Cicer — Alpen-Klee, Trifolium alpestre — rother Klee, Trifolium rubens — ſchwärzlicher Bohnenbaum, Cytisus nigricans — Berg-Habichtskraut, Hieracium alpestre — hohes Habichtskraut, Hieracium præaltum — Berg-Wohlverleih, Arnica montana — Berg-Flockenblume, Centaurea montana — purpurrother Berglattich, Prenanthes purpurea — ſteifhaariger Alant, Inula hirta — Sumpf-Knabenkraut, Orchis palustris — pyramidenähriges Knabenkraut, Orchis pyramidalis — fliegenlippige Ragwurz, Ophrys myodes — rother Kopfbeutel, Cephalanthera rubra — Sumpfwurz, Epipactis palustris — Gemeine Oſterluzei, Aristolochia Clematitis — Froſchbiß, Hydrocharis Morsus ranae — ſchwimmende Igelskolbe, Sparganium natans.

Eine erſt im Sommer 1843 bei Falkenſtein aufgefundene intereſſante Pflanze iſt die Jasione perennis, welche in der Flora von Schübler und Martens ſich noch nicht findet.

Die wichtigſten wildwachſenden Arzneigewächſe ſind: Gemeine Haſelwurz, Asarum europaeum — Berg-Wohlverleih, Arnica montana — gemeine Tollkirſche, Atropa Belladonna — Eiſenhut, Aconitum Napellus — Schafgarbe, Achillea Millefolium — Wermuth, Artemisia Absinthium — Beifuß, Artemisia vulgaris — Farrnkrautmännlein, Aspidium Filix mas. — Leberblume, Anemone hepatica — ſtielloſe Eberwurz, Carlina acaulis — gefleckter Schierling, Conium maculatum — Herbſt-Zeitloſe, Colchicum autumnale — Kümmel, Carum Carvi — Schwalbenwurz, Cynanchum Vincetoxicum — Schöllkraut, Chelidonium majus — Seidelbaſt, Daphne Mezereum — Nelkenwurz, Geum urbanum — Tauſendguldenkraut, Erythræa Centaurium — Bilſenkraut, Hyoscyamus niger — gemeines Johanniskraut, Hypericum perforatum — Wachholder, Juniperus communis — Löwenzahn, Leontodon Taraxacum — Leinkraut, Linaria vulgaris — Fieberklee, Menyanthes trifoliata — rundblättrige Malve, Malva rotundifolia — ächte Kamille, Matricaria Chamomilla — officineller Steinklee, Melilotus officinalis — gemeiner Doſten, Origanum vulgare — Hauhechel, Ononis spinosa — bittere Kreuzblume, Polygala amara — Feldmohn, (...) Klatſchroſe, Papaver Rhoeas — Ruhrwurz, Tormentilla officinalis — Himbeere, Rubus Idæus — Bitterſüß, Solanum Dulcamara — Seifenkraut, Saponaria officinalis — gemeiner Holder, Sambucus nigra — Attich-Holder, Sambucus Ebulus — Queckengras, Triticum repens — Feld-Thymian, Thymus Serpyllum — ächter Baldrian, Valeriana

officinalis — dreifarbiges Veilchen, Viola tricolor — Heidelbeere, Vaccinium Myrtillus.

B. Thiere.

Außer den, unten im Abſchnitt von der Jagd erwähnten, vierfüßigen Thieren nennen wir als theils häufig, theils nur bisweilen vorkommend:

Das Wieſel, den Igel, das Eichhorn, den Siebenſchläfer, den Gartenſchläfer, den kleinen Schläfer, den Maulwurf, die Waldmaus, die Brandmaus, die Ackermaus, die Fledermaus.

Unter den Vögeln ſind folgende aufzuführen, wobei jedoch zu bemerken iſt, daß viele derſelben nur auf ihren Wanderungen hie und da im Bezirke angetroffen werden.

Der Flußadler, Falco haliaëtus — rauchfüßige Bußard, F. lagopus — Mäußebußard, F. buteo — rothe Milan, F. milvus — Baumfalke, F. subbuteo — Thurmfalke, F. tinnunculus — rothfüßige Falke, F. vespertinus — Hühnerhabicht, F. palumbarius — Finkenhabicht, F. nisus — die Sumpfweihe, F. aeruginosus — Goldeule, Strix flammea — der Kauz, St. aluco — Uhu, St. bubo — die Ohreule, St. otus — kleine Ohreule, St. scops — Mauerſchwalbe, Hirundo apus — Rauchſchwalbe, H. rustica — Hausſchwalbe, H. urbica — der laſurblaue Eisvogel, Alcedo ispida — Kukuk, Cuculus canorus — die gelbe Racke, coracius galbula — blaue Racke, C. garrula — der Kolkrabe, Corvus corax — Rabe, C. corone — die Saatkrähe, C. frugilegus — Thurmkrähe, C. monedula — Eichelkrähe (Heher), C. glandarius — Nußkrähe, C. caryocatactes — der Schwarzſpecht, Picus martius — bunte Specht, P. major — Grünſpecht, P. viridis — Grasſpecht, P. canus — Mauerſpecht, Certhia muraria — Wiedehopf, Upupa epops — der Fliegenfänger, Muscicapa grisola — ſchwarzſtirnige Würger (Neuntödter), Lanius excubitor — rothköpfige Würger, L. rufus — rothrückige Würger, L. spinitorquus — Fichten-Kreuzſchnabel, Loxia curvirostra — Kirſchenkernbeißer, L. coccothraustes — grüne Kernbeißer, L. chloris — Gimpel, L. pyrrhula — Hausfink, Fringilla domestica — Feldfink, F. montana — Bergfink, F. montifringilla — Buchfink, F. cœlebs — Bergzeiſig, F. linaria — Zeiſig, F. spinus — das Citrinchen, F. citrinella — der Diſtelfink, F. carduelis — Goldammer, Emberiza citrinella — Gartenammer (Ortolan), E. hortulana — die Baumlerche, Alauda arborea — Feldlerche, A. arvensis — Haidelerche, A. pratensis — gelbe Bachſtelze, Motacilla sulphurea — graue Bachſtelze, M. boarula — das Goldhähnchen, Motacilla regulus — das Blaukehlchen, Sylvia suecica — Rothkehlchen, S. rubecula — die

Schwarzdroſſel, Turdus merula — Ringdroſſel, T. torquatus — Miſteldroſſel, T. viscivorus — Sing-droſſel, T. musicus — Weindroſſel, T. iliacus — der Krammetsvogel, T. pilaris — die Bachamſel (Waſſerſtaar), Cinclus aquaticus — der Staar, Sturnus vulgaris — weißſchwänzige Steinſchmätzer, Sylvia oenanthe — braunkehlige Steinſchmätzer, S. rubetra — die fahle Grasmücke, S. cinerea — Klapper-Grasmücke, S. curruca — der Waldfänger (Baſtard-Nachtigall), S. hippolais — Zaunkönig, S. troglodytes — die Kohlmeiſe, Parus major — Blaumeiſe, P. coeruleus — die Sumpfmeiſe, P. palustris — Tannenmeiſe, P. ater — Haubenmeiſe, P. cristatus — Schwanzmeiſe, P. caudatus — die Ringeltaube, Columba palumbus — Holztaube, C. oenas — Turteltaube, C. turtur — das Birkhuhn, Tetrao tetrix — Waldhuhn, T. medius (wurde ein Exemplar geſchoſſen) — Haſelhuhn, T. bonasia — Feldhuhn, Perdix cinerea — die Wachtel, P. coturnix — der Regenpfeifer, Charadrius pluvialis — Kibiz, Tringa vanellus — Storch, Ciconia alba — ſchwarze Storch, C. nigra — Fiſchreiher, Ardea major — die Waldſchnepfe, Scolopax rusticola — Heerſchnepfe, Sc. gallinago — Mittelſchnepfe oder Moorſchnepfe, Sc. gallinula — der Waldſtrandläufer, Tringa glareola — gefleckte Strandläufer, T. ochropus — trillernde Strandläufer, T. hypoleucos — die Waſſerralle, Rallus aquaticus — der Wieſenknarrer, R. crex — das punktirte Rohrhuhn, R. porzana — grünfüßige Rohrhuhn, Fulica chloropus — ſchwarze Waſſerhuhn, F. atra — die Lach-Möve, Larus ridibundus — rothfüßige Möve oder Meerſchwalbe, Sterna hirundo — ſchwarze Meerſchwalbe, St. nigra — die wilde Gans, Anser segetum — mittlere Schneegans, A. medius — Stockente, Anas boschas — Pfeifente, A. penelope — Löffelente, A. clypeata — Kupferlöffelente — Knäkente, A. querquedula — Kriekente, A. crecca — Tafelente, A. ferina — Schellente, A. clangula — der gehaubte Steißfuß, Colymbus cristatus — Ohrenſteißfuß, C. auritus — der kleine Steißfuß, C. minor. — Fiſche, ſ. unten V, 3, A, d.

III. Einwohner.

1. Bevölkerung.

A. Stand der Bevölkerung.

a. Volkszahl. Nach den neueſten amtlichen Bevölkerungsliſten auf den 15. Dezember 1842 zählte das Oberamt
30,178 ortsangehörige Einwohner, und zwar
14,712 männliche und 15,466 weibliche.

Früheren Zählungen zufolge betrug die angehörige Bevölkerung des Oberamts

am 1. November	1812	23,815
» » »	1822	25,188
» 15. Dezember	1832	27,113
» » »	1840	29,654
» » »	1841	29,726.

Von den ortsangehörigen Einwohnern waren im Jahr 1822 abweſend 1243, dagegen Fremde anweſend 893. Die ortsanweſende Bevölkerung betrug daher in dem gedachten Jahre 24,838.

Am 15. Dezember 1837 belief ſich dieſelbe auf 28,142, und am 15. Dezember 1840 zählte man 29,164, und zwar 14,267 männliche und 14,897 weibliche Ortsanweſende. Auf eine Quadratmeile kommen, nach dem neueſten Stand von 1842 3618 Einwohner; der Bezirk gehört demnach zu den minder ſtark bevölkerten des Landes, und es leben auf der Quadratmeile 1/4 oder 25 Prozent weniger Menſchen, als das Mittel des Landes (4,800 auf 1 Quadratmeile) beträgt.

b. Geſchlechts-Verhältniß. Nach dem oben angegebenen Stande der männlichen und weiblichen Bevölkerung am 15. Dezember 1842 beträgt der Ueberſchuß der weiblichen 754. Auf 1000 männliche Einwohner kommen daher 1051 weibliche. Im Jahr 1832 betrug dieſer Ueberſchuß 1015; er hat ſich alſo ſeit 10 Jahren um 261 vermindert. Im ganzen Königreich ſtellt ſich (nach dem Stand vom Jahr 1841) das Verhältniß der männlichen zu der weiblichen Bevölkerung wie 1000 : 1042.

c. Altersſtufen. Von der Bevölkerung des Oberamts im Jahr 1832 ſtanden in einem Alter bis zum vollendeten

			auf 10000 Einwohner	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
6ten Jahre	2000	2092	1533	1487
vom 6.— 14 Jahre	2291	2368	1756	1684
„ 14.— 20. „	1399	1493	1072	1062
„ 20.— 25. „	1192	1251	913	890
„ 25.— 40. „	2710	2996	2077	2130
„ 40.— 60. „	2408	2756	1845	1960
„ 60.— 70. „	723	765	554	544
„ 70.— 80. „	269	293	206	208
„ 80.— 90. „	55	47	42	33
„ 90.—100. „	2	3	2	2
	13,049	14,064	10,000	10,000
	27,113			

Bei der Zählung des Jahrs 1822 kamen

auf 10,000 Männer		auf 10,000 Weiber	
unter 14 Jahren	3144	unter 14 Jahren	3004
von 14—18 „	884	über 14 „	6996
„ 18—25 „	1200		10,000
„ 25—40 „	1891		
„ 40—60 „	1996		
über 60 „	885		
	10,000		

d. Familienſtand der Angehörigen im Jahr 1832:

Verehelichte . .	8452 oder 4226 Ehen
Wittwer . . .	488
Wittwen . . .	980
Geſchiedene . .	15
Unverehelichte .	17,178
zuſammen	27,113

Es kommen alſo hier auf 1 Ehe 6,4, auf 1 Familie 4,7 Perſonen; bei den Ehen etwas mehr, bei den Familien ebenſoviel als der Durchſchnitt des Landes (6,3 und 4,7) beträgt.

Nach den Zählungsliſten über die anweſende Bevölkerung war die Zahl der Familien i. J. 1837 — 5979, 1840 — 6112.

e. Kirchliches Verhältniß im Jahr

	1822	1832
Chriſten:		
a. Evangeliſch-lutheriſche .	24,317	26,096
„ reformirte .	14	1
b. Katholiſche	857	1016
Juden	0	0
	25,188	27,113

f. Standesverhältniß im Jahr 1822:
(bei den ſpätern Zählungen blieb dieſe Klaſſifikation unberückſichtigt.)

Adelige . . .	3
Bürgerliche . .	25,185
	25,188

g. Gewerbs- und Nahrungs-Verhältniſſe i. J. 1822.
(Wie bei f.)

Bauern	681
Taglöhner	867
Gewerbsleute	2673
In öffentlichen Dienſten	879
Penſionäre (Renteniere) .	149
In Almoſen ſtehend . .	313
	5562

B. Gang der Bevölkerung.

(Nach den 10jährigen Durchſchnitten von $18^{12}/_{22}$ und $18^{32}/_{42}$.)

a. **Geburten.** Die Zahl der jährlichen Geburten betrug:

	$18^{12}/_{22}$	$18^{32}/_{42}$
männliche . .	482,4	$689,_2$
weibliche . . .	449,4	$630,_8$
Zuſammen . .	931,8	1320,0
darunter uneheliche	138,6	233,3

Todt kamen zur Welt im Durchſchnitt der Jahre von $18^{12}/_{22}$ . . . . 39,9.

b. **Geſtorben** ſind jährlich

	$18^{12}/_{22}$	$18^{32}/_{42}$
männliche . .	400,6	533,6
weibliche . . .	394,9	507,4
Zuſammen . .	795,5	1041,0

c. **Wanderungen.** Es wanderten jährlich

	von $18^{12}/_{22}$ männl.	weibl.	$18^{32}/_{42}$ männl.	weibl.
ein				
aus fremden Staaten .	4,1	3,3	4,7	8,8
aus andern Orten des Königreichs . . .	77,2	105,9	120,4	155,8
	81,3	109,2	125,1	164,6
aus				
in fremde Staaten . .	9,0	9,8	7,1	5,0
in andere Orte des Königreichs . . .	78,6	119,9	108,0	144,3
	87,6	129,7	115,1	149,3
mehr aus	6,3	20,5		
mehr ein			10,0	15,3

d. **Veränderungen im Stande der Ehen.** Neue Ehen wurden im Durchſchnitt der Jahre von $18^{12}/_{22}$ jährlich geſchloſſen 177, und aufgelöst durch Tod 176, durch Scheidung 1,5.

e. **Wachsthum und Verhältniſſe der Bevölkerung.** Die Bevölkerung des Oberamts nahm in dem Zeitraum von $18^{12}/_{22}$ um 1373, nämlich um 684 männliche und um 689 weibliche Perſonen (0,58 Proz. jährlich), von $18^{32}/_{42}$ um 3065, nämlich um 1663 männliche und 1402 weibliche Perſonen ($1,_{06}$ Proz. jährl.) **zu**; der **natürliche** Zuwachs der Geborenen über die Geſtorbenen war im erſten Zeitraum 1363, im zweiten 2790.

Das Verhältniß der **Geburten** zur Bevölkerung war von $18^{12}/_{22}$ wie 1 : $26,_2$, oder auf 10,000 Einwohner kommen 382 Geburten, von $18^{32}/_{42}$ wie 1 : $21,_5$, oder auf 10,000 Einwohner kommen 463

Geburten. Dieſe Verhältniſſe ſind günſtiger, als jene vom ganzen Lande, 1 Geburt auf 26,4 und 23,4 Lebende.

Unter 100 Geburten befanden ſich von $18^{12}/_{22}$ $14,_{9}$, von $18^{32}/_{42}$ 17,6 uneheliche (oder die ehelichen verhalten ſich zu den unehelichen wie 1 : 5,7 und wie 1 : 4,6), und in beiden Jahrzehenten ſtellt ſich dieſes Verhältniß weit ungünſtiger als das Mittel des Landes (1:8,1 und 1 : 7,7). Mit Unterſcheidung der Geſchlechter kommen auf 1000 weibliche Geborene von $18^{12}/_{22}$ 1073, von $18^{32}/_{42}$ 1093 männliche Geborene.

Geſtorbene kommen auf 10,000 Einwohner von $18^{12}/_{22}$ 326 (1 : $30,_{7}$ Lebende), von $18^{32}/_{42}$ 366 (1 : $27,_{3}$ Lebende), ein Verhältniß, das ſowohl in der erſten Periode als in der zweiten ungünſtiger erſcheint, als das Mittel des Landes (1 : $31,_{2}$ und 1 : $29,_{2}$).

Mit Rückſicht auf die Altersſtufen ſtarben nach dem Durchſchnitt von $18^{12}/_{22}$

	von 10,000 Geb. männl. Geſchl.	von 10,000 Geb. weibl. Geſchl.
vor der Geburt	584	418
bis zum 1. Jahr	4256	3619
vom 1—7. Jahr	1046	1058
„ 7—14. „	260	319
„ 14—25. „	332	380
„ 25—45. „	699	967
„ 45—60. „	856	1003
„ 60. u. darüber	1967	2236
	10,000	10,000

Mit Unterſcheidung der Geſchlechter kommen auf 1000 weibliche Geſtorbene von $18^{12}/_{22}$ 1014, von $18^{32}/_{42}$ 1052 männliche Geſtorbene, woraus hervorgeht, daß ohngeachtet in den erſten Zeitraum noch einige Kriegsjahre fallen, doch die Sterblichkeit des männlichen Geſchlechts neuerlich im Zunehmen iſt.

Es kommen ferner auf 1000 Geſtorbene von $18^{12}/_{22}$ 1171, von $18^{32}/_{42}$ 1268 Geborene, und nach den Geſchlechtern auf 1000 Geſtorbene männlichen Geſchlechts von $18^{12}/_{22}$ 1204, von $18^{32}/_{42}$ 1292 Geborene deſſelben Geſchlechts, und auf 1000 Geſtorbene weiblichen Geſchlechts von $18^{12}/_{22}$ 1138, von $18^{32}/_{42}$ 1243 Geborene gleichen Geſchlechts.

Unter 1000 Perſonen des natürlichen Zuwachſes ſind von $18^{12}/_{22}$ männliche 600, weibliche 400, von $18^{32}/_{42}$ männliche 558, weibliche 442; unter 1000 Perſonen der Abnahme durch Auswanderung von $18^{12}/_{22}$ männliche 235, weibliche 765, und des Zuwachſes durch Einwanderung von $18^{32}/_{42}$ männliche 395, weibliche 605; unter 1000 Perſonen des geſammten Zuwachſes von $18^{12}/_{22}$ männliche 690, weibliche 310, von $18^{32}/_{42}$ männliche 544 und weibliche

456. Das beträchtliche Uebergewicht der weiblichen Bevölkerung über die männliche, welches 1812 743, 1822 748, 1832 1015, 1841 666 und 1842 754 betrug, wurde ſonſt gewöhnlich als eine Nachwirkung der Kriegsjahre betrachtet; da ſich dieſe Ungleichheit aber ſeit 28 Friedensjahren nicht gehoben hat, ohngeachtet alljährlich mehr Knaben als Mädchen geboren werden, ſo wird die Urſache hievon wohl anderswo zu ſuchen, und hauptſächlich dem Umſtande zuzuſchreiben ſeyn, daß nach den oben gegebenen Nachweiſungen weit mehr Knaben todt zur Welt kommen oder in den erſten Lebensjahren ſterben, als Mädchen.

Unter den einzelnen Gemeinden des Bezirks zeichnen ſich durch bemerkenswerthe Verhältniſſe aus, und zwar durch geringere Sterblichkeit, nach dem Durchſchnitt der 10 Jahre von 18³²/₄₂:

Bergenweiler, auf 1000 Einwohner 26 Geſtorbene; Brenz und Sontheim a. d. Brenz 27; Hohenmemmingen 28; Gerſtetten und Sachſenhauſen 29; Guſſenſtadt 31. Durch größere Sterblichkeit, die Gemeinden: Giengen, Stadt, auf 1000 Einwohner 48; Söhnſtetten 46; Hauſen ob Lonthal 43; Burgberg 42; Heidenheim und Hermaringen 40. Die meiſten alten Leute zählen: die Gemeinden Hauſen ob Lonthal auf 1000 Einw. über 70jährige 72; Heuchlingen 43; Giengen, Stadt, und Hohenmemmingen 39; Heldenfingen 37; Brenz 32.

Die meiſten Geburten kamen vor in den Gemeinden: Hauſen ob Lonthal auf 1000 Einw. 59; Burgberg und Söhnſtetten 54; Giengen, Stadt, 52; Schnaitheim 51; Heidenheim, Stadt, und Oggenhauſen 50. Die wenigſten in den Gemeinden Sachſenhauſen 30; Heuchlingen, Hohenmemmingen und Sontheim a. d. Brenz 36; Brenz 37; Bergenweiler 39.

Die meiſten unehelichen Geburten fanden ſtatt in den Gemeinden: Gerſtetten und Sachſenhauſen auf 100 Geburten 27; Söhnſtetten 25; Burgberg und Fleinheim 22; Guſſenſtadt, Hürben, Sontheim a. d. Brenz und Steinheim am Albuch je 21. Die wenigſten: in den Gemeinden Hauſen ob Lonthal auf 100 Geburten nur 6; Mergelſtetten 9; Heidenheim, Stadt, 10; Giengen, Stadt, 11; Hohenmemmingen 12.

2. Stamm und Eigenſchaften der Einwohner.

Mit Ausnahme weniger eingewanderter Gewerbleute ſind die Einwohner ſchwäbiſchen Stammes, und im Durchſchnitt ein geſunder, kräftiger Menſchenſchlag, der in der Regel ein hohes Alter erreicht. 80—90 Jahre ſind nicht

ſelten, beſonders auf der Alp und in Orten, in denen der Landbau vorherrſchend iſt. Hinſichtlich der Körpergröße gehört dieſer Schlag zu den anſehnlicheren, indem die mittlere Größe der Conſcriptions-Pflichtigen nach einer fünfjährigen Durchſchnittsberechnung (W. Jahrb. 1833. S. 384 ff.) $8,_{38}$'' über 5' beträgt, und ſonach das Minimum ($7,_{77}$'' im OA. Maulbronn) um 0,61'' übertrifft, dem Maximum ($8,_{87}$'' im OA. Wangen) aber nur um 0,49'' nachſteht. Eine Größe von 6' und darüber beſitzen 266 unter 1000, in welcher Beziehung Heidenheim der 16te Bezirk des Landes iſt. Untüchtig wegen allgemeiner Körperſchwäche und Kränklichkeit ſind 84 unter 1000; wegen Gebrechlichkeit 324, was gegen Cannſtatt (535) ein günſtiges, und dem Minimum (Mergentheim mit 250) nur um 74 nachſtehendes Ergebniß iſt. Kröpfe ſind, wie in allen Alp-Oberämtern, ſelten. Unter 1000 finden ſich 18 damit Behaftete (Oehringen 155). Um ſo häufiger finden ſich Brüche. Die Zahl der Irren verhält ſich (nach Köſtlin, Beiträge zur Stat. der Geiſteskr. S. 6.) wie 1 : 1468, (Waldſee 1 : 573, Neuenbürg 1 : 8275). Der Bezirk zählte im J. 1839 Blödſinnige 18, Blödſinnige und Taubſtumme 6, Taubſtumme 8. Von Cretinismus findet ſich keine Spur. Endemiſche Uebel ſind nicht vorhanden. Von Epidemien machte der im J. 1820 in Giengen herrſchend geweſene Scharlachfrieſel übertriebenes Aufſehen, ſ. W. Jahrb. 1821. S. 43. Auf der Alp ſind Mehlſpeiſen vorherrſchendes Nahrungsmittel, in den Orten des Brenzthals, je nachdem die Einwohner mehr oder weniger von Gewerben leben, iſt es das Fleiſch.

Auf der Alp und dem Albuch iſt die Kleidung ſo ziemlich die alte geblieben, ſo auch in Sontheim an der Brenz. Sie beſteht beim Mann aus einem Rock von dunklem Tuch, oder ſchwarzem Barchent, ſchwarzen Lederhoſen und einem dreieckigen Hut. Beim weiblichen Geſchlecht aus einem Häubchen mit ſchwarzem Band, einem Kittel (Büble genannt) von ſchwarzem Krepp, Rock von ſchwarzem Krepp, weißer Schürze und Strümpfen. Im Brenzthal (mit

Ausnahme von Sontheim a. d. B.), dann in Steinheim und Dettingen, iſt die Kleidung beider Geſchlechter mehr ſtädtiſch. Das männliche Geſchlecht kleidet ſich ganz in Tuch mit langen Beinkleidern; der Dreiſpitz iſt durch leichte Mützen oder runde Hüte verdrängt, und das weibliche Geſchlecht kleidet ſich in baumwollene Stoffe, wie ſie im Bezirk im Ueberfluß fabricirt werden.

Arbeitſamkeit, Genügſamkeit und Ausdauer ſind Eigenſchaften, wodurch die Einwohner dieſes Oberamts ſich vortheilhaft auszeichnen. Etwas derb, aber treuherzig und offen iſt beſonders das Benehmen der Alpbewohner. Kirchlichkeit und Religioſität ohne Sectengeiſt und Frömmelei, laſſen ſich nirgends vermiſſen. Es liegt in dem Weſen der Bewohner, namentlich von Giengen und Sontheim a. d. B., etwas Conſervatives, was ſich von dem Charakter der Nachbargegenden unterſcheidet, und in Sitten und Tracht merklich ausſpricht. Von der niederſchwäbiſchen Volksart ſind die Menſchen dieſes Bezirks faſt in allen Beziehungen verſchieden, wie denn auch die Mundart nach Modulation und Ausdrücken ganz der oberſchwäbiſchen, wie ſie bei Ulm geſprochen wird, ähnlich iſt. Eigenthümliche Volksbeluſtigungen außer den allerwärts üblichen Kirchweihen und Hochzeittänzen, kennt dieſe Gegend nicht.* Das Kegelſpiel, zu Zeiten um ausgeſetzte Preiſe, z. B. Gänſe, iſt ein beliebtes Vergnügen der jüngern Leute. Die Tänze im Freien, die in frühern Zeiten hie und da auf den Grenzen anſtoßender Gemeinde-Markungen gehalten wurden, ſind wegen vielfachen Unfugs, der ſich damit verbunden hatte, abgeſchafft worden, ſ. unten Heuchlingen. (Vgl. OA.-Beſchreib. von Geislingen S. 166.) Eine erfreuliche Erſcheinung iſt, daß das Volksbildungs-Mittel der Liederkränze bei mehreren Gemeinden bleibenden Anklang gefunden hat.

---

* Das jährliche Volksfeſt des Schäferlaufes in Heidenheim iſt nur noch als Antiquität zu erwähnen.

IV. Wohnorte.

1. Orte.

A. Zahl, Gattung und Areal.

Der Oberamtsbezirk zählt im Ganzen 68 Wohnplätze und zwar 2 Städte, 25 Dörfer, 12 Weiler, 20 Höfe und Mühlen, 9 einzelne Wohnſitze.

Unter den Dörfern befinden ſich 24 Pfarrdörfer, 8 mit Marktgerechtigkeit, unter den Weilern ein Pfarrweiler, und unter den einzelnen Wohnſitzen 1 Schloß.

Der Flächenraum ſämmtlicher Gebäude und Hofſtätten beträgt: 442$^1/_8$ M.

B. Lage, Größe und Beſchaffenheit.

Die beiden Städte und die anſehnlichſten Dörfer und Weiler des Bezirks, als da ſind: Heidenheim und Giengen, Königsbronn mit Itzelberg, Schnaitheim mit Aufhauſen, Bolheim mit Anhauſen, Herbrechtingen mit Eſelsburg, Hermaringen, Bergenweiler, Brenz und Sontheim a. d. Brenz, liegen im Brenzthal, Hohenmemmingen ganz in der Nähe deſſelben, auf einer ſanften Anhöhe, Hürben und Burgberg im Hürbenthal, Steinheim am Fuße des Albuchs in einem Trockenthal, der Einmündung des Wen- und Gnannenthals in das Stubenthal, Nattheim in einem Trockenthal, das vom Härdtfeld herkommt und bei Heidenheim in das Brenzthal ausmündet, Fleinheim in einem fruchtbaren Thälchen, deſſen Quellen der Egau zufließen, Sachſenhauſen und Oggenhauſen liegen auf dem Gebirgsrücken, der ſich von Brenz an Hohenmemmingen vorüber gegen Nattheim und Fleinheim hinzieht. Alle übrigen Orte liegen auf dem Plateau der Alp und des Albuchs. Die Lage ſämmtlicher Orte des Brenzthals, ſo wie die von Burgberg, iſt freundlich, zum Theil, wie die von Brenz und Sontheim, wirklich ſchön. Die größten Dörfer ſind: Steinheim, Gerſtetten und Herbrechtingen, von denen das erſtere durch Reinlichkeit ſich auszeichnet. Das Vereinödungsſyſtem iſt im Bezirk

nicht gekannt, vielmehr ſind mit Ausnahme der wenigen Höfe, die zum Theil Staatsdomainen, oder ſonſt größere Güter, alle Ortſchaften geſchloſſen. Nach der Oberamtsſtadt hat die Gemeinde Steinheim die meiſten (2159) Einwohner, Hauſen (124) die wenigſten.

2. Gebäude.

A. Anzahl und Gattung.

Das Oberamt hat nach dem Kataſter vom 1. Juli 1842

Haupt- und Wohngebäude	4525
Nebengebäude	1552
Summe	6077
worunter für öffentliche Zwecke	207

Unter den Hauptgebäuden ſind 2 K. Schlöſſer, Hellenſtein und Brenz; unter denen für öffentliche Zwecke ſind 29 Kirchen, 9 Rathhäuſer, 22 Schulhäuſer, unter denen das neuerbaute Schulhaus in Giengen das anſehnlichſte, 12 Schul- und Rathhäuſer, 1 Hospital und 1 Armenhaus in Giengen, und 1 Armen- und Krankenhaus in Heidenheim, dann 5 Armenhäuſer in verſchiedenen andern Orten. Steuerbar ſind 5811, ſteuerfrei 266 Gebäude. Auf 1 Wohnhaus kommen im Durchſchnitt 5 Menſchen, und zwar in Heidenheim 5, in Königsbronn 6,4, in Sontheim an der Brenz 3,9, in Burgberg 7,7.

B. Bauart und Material.

Die Gebäude in den beiden Städten ſind der Mehrzahl nach in den untern Stöcken von Stein, im Uebrigen von Holz und theils mit Kalk-, theils mit Backſteinen ausgemauert. Doch gibt es deren auch viele aus lauter Stein. Die Dachbedeckung beſteht hier durchaus aus Ziegeln. Auf dem Lande ſind die meiſten Häuſer einſtockig, mit ſteinernem Sockel und geriegelt, in neuerer Zeit aber wird beinahe durchaus ganz von Stein gebaut. In allen Orten des Brenzthals gehören Strohdächer ſchon zu den Seltenheiten, in einzelnen ſind ſie längſt ganz verſchwunden. Auf der Alp

dagegen bilden ſie die Regel und werden auch auf den neuen Häuſern wieder angebracht, weil ſie auf jenen Höhen offenbar mehr Schutz gewähren, als Ziegeldächer. An den meiſten Orten ſind Haus und Scheune unter ein Dach gebaut, doch machen hiervon Sontheim an der Brenz, Hermaringen, Sachſenhauſen, Hohenmemmingen, Hauſen, Heuchlingen und Heldenfingen, wo die Scheunen meiſtens getrennt von den Häuſern ſtehen und mit dieſen gewöhnlich einen geſchloſſenen Hofraum bilden, eine Ausnahme. Hinſichtlich der öffentlichen Gebäude herrſcht in dieſer Gegend offenbar mehr Sinn für Sauberkeit und Anſtändigkeit als im Unterlande. Beſonders macht es einen wohlthuenden Eindruck, beinahe in jedem Dorf eine von Außen und Innen freundliche und gut unterhaltene Kirche zu finden. S. d. Ortsbeſchr.

C. Werth und Eigenthum.

Der Werth der Gebäude nach dem Brandverſicherungs-Cataſter betrug auf den 1. Juli 1842: 5,580,875 fl. * Der Werth eines Gebäudes beträgt ſonach durchſchnittlich 920 fl.

Im Eigenthum des Staats ſind 133, der Grundherren 12, der Körperſchaften 127, der Privatperſonen 5805 Gebäude.

Nach dem Cataſter von 1843 beträgt der Steueranſchlag von

4345 Haupt- } Gebäuden,
1530 Neben- }

welche ſteuerbar ſind, 2,942,922 fl., ſomit von Einem Gebäude 501 fl.

---

* Der Werth der von der Brand-Verſicherungs-Kaſſe erſetzten Gebäude-Verluſte berechnet ſich von $18^{30}/_{42}$ auf 52,850 fl., das iſt, etwas über 1 Proc. des Brand-Verſicherungs-Anſchlags in einer Reihe von 13 Jahren. Die Entſchädigungen, welche die vaterländiſche Mobiliar-Verſicherungs-Geſellſchaft für Brand-Verluſte im Bezirk zu bezahlen hatte, betrugen von 1828 bis 1842 16,200 fl. 57 kr.

V. Nahrungsſtand.

1. Hauptnahrungsquellen.

Die Hauptnahrungsquellen ſind: Ackerbau, Viehzucht und Gewerbe. In Heidenheim und Königsbronn ſind letztere bei weitem vorherrſchend.

2. Vermögen.

Der Geldwerth des Grundeigenthums beträgt im 20fachen Betrag des geſchätzten jährlichen Ertrags

	7,181,467 fl.
derjenige der Gebäude	3,368,522 „
„ des Viehes	511,862 „
Zuſammen	11,061,851 fl.

Davon iſt

a) ſteuerfrei:	
Grundeigenthum	837,146 fl. 30 kr.
Gebäude	425,600 „
Zuſammen	1,262,746 fl. 30 kr.
b) ſteuerbar:	
Grundeigenthum	6,344,320 fl. 40 kr.
Gebäude	2,942,922 fl.
Zuſammen	9,287,242 fl. 40 kr.

Das ſteuerfreie Vermögen verhält ſich zu dem ſteuerpflichtigen wie 1 zu 7,4, oder das ſteuerfreie Vermögen beträgt nahe an $\frac{1}{9}$ des Ganzen. An ſteuerpflichtigem Vermögen kommen auf 1 Einwohner a) mit Einrechnung des Viehes 325 fl.; b) ohne daſſelbe 307 fl.; auf eine Familie zu a) 1627$\frac{1}{2}$ fl., zu b) 1463 fl.

Der hieſige Bezirk gehört im Allgemeinen zu den wohlhabenden; einzelne Gemeinden, wie Sontheim a. d. Brenz, Hermaringen, Sachſenhauſen, Hohenmemmingen, Hauſen, Heuchlingen, Heldenfingen, zu den wohlhabendſten des Landes. In dieſen Orten iſt Feldbau und Viehzucht vorherrſchend, nebenbei aber treibt an einzelnen Orten der minder Wohlhabende zugleich die Weberei als Nebenbeſchäftigung. In den übrigen Orten, beſonders Dettingen, Herbrechtingen,

Steinheim, Gerſtetten, Nattheim, Oggenhauſen, Fleinheim und Zang, gibt neben dem Feldbau die Weberei für Heidenheimer Fabriken und theilweiſe auch auf eignen Verkauf, bei großem Fleiß und Sparſamkeit, den Einwohnern ein ordentliches Auskommen. Den Einwohnern von Königsbronn und Itzelberg gewähren die dortigen K. Hüttenwerke und denen von Nattheim vorzugsweiſe der Bergbau guten Verdienſt.

Die fatirten Privat-Capitalien betrugen am 1. Juli 1842

in Heidenheim	438,105 fl.
exemte 37,030 fl.	
in Giengen	445,873 „
exemte 28,531 fl. und	
im ganzen Bezirk	1,871,846 „
exemte 247,951 fl.	
und einſchließlich der exemten	2,119,797 „

Die Paſſiv-Capitalien der öffentlichen Kaſſen betragen:

der Amtscorporation	63,950 fl.
der Stadt Heidenheim	17,000 „
des ganzen Bezirks	183,333 „

Arm kann nur die Gemeinde Burgberg genannt werden, deren zahlreiche Bevölkerung in Ermangelung von Grundbeſitz und bei dem Beſtehen drückender grundherrlicher Abgaben und zu Beſtreitung der Gemeinde-Bedürfniſſe, auf herumziehende Gewerbe angewieſen iſt.

3. Wirthſchaft.

A. Bodenbau und Landwirthſchaft.

a. Gewinnung von Mineralien.

Die Bohnerze, von welchen oben ſchon die Rede war, werden in den Gruben von Fleinheim, Nattheim, Oggenhauſen und Zang auf Rechnung des Staates bergmänniſch (ſ. Nattheim) gewonnen, und in königl. Hüttenwerken Königsbronn und Waſſeralfingen zu Gute gemacht. Nur allein Königsbronn verbraucht davon 25,000 Ctr. Mit Stufenerz verſchmolzen liefert es 30—36 pCt. ſehr

guten Eiſens. Vergl. auch Bergenweiler. Die Bohnerze ſind übrigens beinahe über den ganzen Bezirk, namentlich über den öſtlichen Theil verbreitet, und verlaſſene Gruben finden ſich bei Mergelſtetten, Giengen (zwei ehemals bedeutende beim hohen Stich und Schratenhof) und Hermaringen.

Ein ſehr wichtiges Material für die Induſtrie Heidenheims und der Umgegend iſt der Töpferthon, welcher in vorzüglicher Güte hauptſächlich aus drei Gruben, aus einer im Brandelzhauſer Staatswald bei Schnaitheim, einer zweiten im Staatswald Stangenhau (ſ. Herbrechtingen) und einer dritten im Staatswald Zahnberg zwiſchen Königsbrunn und Oberkochen, gewonnen wird. (S. den Aufſatz: Die Thongruben in der Gegend von Heidenheim, von Grill, im Landw. Correſp.Bl. 1834. II. S. 289.) Dieſe Gruben, namentlich die beiden letzteren, ſind ſchon ſeit Jahrhunderten im Bau. Sie liefern weiße, ſchwarze, braune, graue und röthliche Erde; die beiden erſteren ſind die fetteſten und beſten. Im Auguſt 1842 wurde die bis dahin ganz regellos behandelte Zahnberger Grube in bergmänniſche Bearbeitung genommen, und im Januar 1843 war bereits ein Schacht von 140′ Tiefe abgebaut. Das zu Tage geförderte Material, ein feiner Thon von 3 Sorten, wird an die Töpfer verkauft. Unter dem Thon erſcheint ein feiner reiner Sand, und dann auch ein thonhaltiger Sand, welcher in der Ziegelhütte zur Gewinnung ſchöner feuerfeſter Steine benutzt wird, welche dem ſtärkſten Schmelzofen widerſtehen (ſ. Königsbronn.) Die hier gewonnene Töpfererde könnte ein ſehr geeignetes Material zur Fertigung feinerer Brennwaaren und Gefäße, vielleicht ſelbſt zur Darſtellung von Steingut abgeben.* — Sand findet

* Eine treffliche ſchwarze Erde aus derſelben Grube könnte nach angeſtellten Verſuchen vielleicht zu dem ſchätzbaren Fabrikat der Tiegel benutzt werden. Nach der chemiſchen Unterſuchung von Herrn Walther enthält ſie 58 pCt. flüchtige Theile (darunter 36—38 pCt. Kohle); 4 pCt. Kalk, 20 pCt. Kieſelerde und 3 pCt. Eiſen = 85. Die übrigen 15 ſind theils Verluſt bei der Unterſuchung, theils noch unbeſtimmte Beſtandtheile von geringerem Belang. Mittheil. des H. Pf. Schumann in Königsbronn.

ſich, und zwar von ſehr feiner weißer Qualität, auch in der Grube im Stangenhau. Die reichſte Sandgrube iſt die berühmte bei Steinheim; ſ. d. Feinen Streuſand liefern die verwitternden Dolomite im Wenthal bei Biberſohl.

An Bau- und Straßenſteinen iſt nirgends Mangel. Hauptſteinbrüche ſind bei Schnaitheim (ſ. Ortsbeſchr.), Mergelſtetten, Heidenheim, Asbach (Quader); ſämmtlich im Jurakalkſtein. Ueber die vorzüglichen Steinbrüche von Steinheim ſ. oben. Feuerſteine (Hornſteine) finden ſich beſonders bei Söhnſtetten. Kalkſpath in verſchiedenen Nuancen, beſonders gelben mit ſchönen Spiegelflächen findet man bei Heidenheim. Vorzüglicher Graubraunſtein, der zur Hafnerglaſur verwendet, ſelbſt den ſächſiſchen übertreffen ſoll, wurde früher bei Schnaitheim gegraben. Da jedoch die Ausbeute quantitativ gering und das Graben in den Waldungen verboten iſt, ſo bedienen ſich die Hafner gewöhnlich des ſächſiſchen Braunſteins. Salpeter wurde früher in ziemlicher Menge gewonnen; allein ſeit ungefähr 20 Jahren ſind die letzten Siedereien eingegangen. (Den Bedarf an Sandſteinen bezieht man aus dem OA. Neresheim, Tuffſtein aus dem OA. Geislingen).

Die Torfgewinnung beſchränkt ſich auf die Gemeinden Sontheim an der Brenz, Brenz und Hermaringen, ſ. Ortsbeſchr. Auch Bergenweiler hat einen Anfang mit Torfſtechen gemacht. Die Sontheimer Stiche werden ſchon ſeit 80—90 Jahren betrieben, ſ. württ. Jahrb. 1818. S. 251) und ſind gegenwärtig ſehr in Aufnahme. Im J. 1805 wurden auf Befehl der Regierung Unterſuchungen wegen der Anlegung eines Torfſtiches zwiſchen Brenz und Hermaringen angeſtellt, und dieſe thunlich befundeu. Der Plan wurde aber „wegen der unruhigen Zeiten und unerſchwinglichen Staatsausgaben" wieder verlaſſen. Er kam erſt wieder 1815 aus Veranlaſſung einer Unterſuchung des Zuſtandes der einer Schonung ſo höchſt bedürftigen Staatswaldungen im Heidenheimer Forſt in Anregung, und wurde, da die Communen Brenz und Hermaringen zu dieſer

Unternehmung ſich nicht geneigt zeigten, in den Jahren 1816 und 1817 auf Staatskoſten ausgeführt. Für den Anfang des Betriebs wurden 10 Morgen Torffeld acquirirt, und nach und nach erwarb der Staat für dieſen Zweck ein Areal von 32 Morgen. Fortwährend beſtimmte nicht ſowohl ein reiner direkter Gewinn (der ſich 18³⁰/₄₀ nur mit jährl. 133 fl. 7 kr. herausſtellte), als die Schonung der Waldungen zum Fortbetrieb des Torfſtichs. Das Lager iſt 3—5′ mächtig und lieferte in der letzten Zeit jährlich gegen 1 Million Stück Torf, das Stück von 0,125 Cubikfuß, von vorzüglicher Qualität, zu 1 fl. 20 kr. das Tauſend. Allein der hohe Werth, in welchem gegenwärtig die Wieſen im untern Brenzthal und namentlich in der Gemeinde Brenz ſtehen, welche ohnedies eine ſehr beſchränkte Wieſenfläche beſitzt, machte eine Ausdehnung des Stichs unthunlich, und beſtimmte die Staats-Finanzverwaltung im Jahr 1843, dieſen Beſitz um ſo mehr zu veräußern, als der Zweck der Anlage erreicht iſt, indem die Torfgewinnung aus den durch das Beiſpiel der Staats-Finanzverwaltung hervorgerufenen Privatſtichen ein wohlfeileres Brennmaterial (¹/m zu 48 bis 54 kr.) liefert, und die Staatswaldungen daher weniger durch Diebſtähle bedroht ſind. — Im Ganzen mögen ſich im OA. ungefähr 800 Morgen Torfgrund befinden; ihre Mächtigkeit iſt am ſtärkſten auf Sontheimer Markung (6—18′), aber die Entwäſſerung mit großer Schwierigkeit verknüpft. Der Verbrauch an Torf im Bezirk iſt wegen der lebhaften Induſtrie ſehr bedeutend, und beträgt allein auf dem Hüttenwerke 6 Millionen Stücke. Starke Zufuhren kommen aus dem Ried des OA. Ulm. Was im OA.-Bezirk ſelbſt gewonnen wird, ſchätzt man auf 7000 Millionen Stücke, deren 5000 einem Klafter Buchenholz an Brennkraft gleich gerechnet werden.

b. Pflanzenbau.

1) Verhältniſſe des Feldbaues im Allgemeinen.

Die geſammte nutzbare Fläche beträgt nach dem Ergebniß der Landes-Vermeſſung, mit den Waldungen 132,364$^6/_8$, ohne dieſe 71,193$^6/_8$ Morgen. Das ungebaute Land verhält ſich zu dem gebauten wie 1 zu 7,5.

Uebrigens iſt zu bemerken, daß ſeit der Landes-Vermeſſung viele Allmanden angebaut worden ſind, wie denn namentlich deren in Sontheim an der Brenz im Jahr 1842 allein über 700 Morgen zur Vertheilung kamen.

Von der ganzen Bodenfläche kommen auf einen Menſchen 4,8 Morgen, auf 1 Stück Rindvieh 12,2 Morgen, auf 1 Pferd 75,8 Morgen.

Das Verhältniß der Kulturarten, Gärten und Länder als Einheit angenommen, iſt folgendes:

Gärten und Länder	1
Aecker	30
Wieſen	4,4
Waldungen . . .	30,6

oder auf 100 Morgen der Bodenfläche kommen

auf Gärten und Länder	1,4
„ Aecker	41,5
„ Wieſen	6,0
„ Waldungen . . .	42,0

Von den fehlenden 9,1 Procent kommen auf Weiden und Oeden 6,5, auf Flüſſe und Seen 0,4, auf Straßen und Wege 1,9 und der Reſt mit 0,3 auf Gebäude-Areal, Steinbrüche und Lehmgruben.

Vertheilung und Eigenthum. Von der ganzen Grundfläche befinden ſich im Eigenthum des Staats 43,238$^2/_8$ Morgen, des Adels 1560$^2/_8$ Morgen, der Körperſchaften 30,089$^2/_8$ Morgen; zuſammen 74,887$^6/_8$ Morgen; der Reſt mit 70,712$^6/_8$ Morgen iſt Eigenthum der Privaten. Das Grundeigenthum iſt in 76,225 Parzellen getheilt, und es kommen daher auf 1 Parzelle 1,9 oder nahe zu 2 Morgen einſchließlich der meiſt in größeren Flächen beſtehenden Waldungen, und es gehört hiernach der Bezirk zu denjenigen von weit gehender Zerſtücklung des angebauten

Landes, übrigens kommen bei 5709 Familien auf jede durchſchnittlich 13 Parzellen mit 24,7 Morgen. Geſchloſſene größere Güter befinden ſich im Oberamt: die Staatsdomainen Stürzel, Hürben, Biberſohl, Falkenſtein und Wangenhof; zwei Güter der Stadt und des Spitals Giengen, Schrattenhof und Stephanshof, dann die Privatgüter Aſchbach, Heuhof, Dudelhof, Heutenburg, Wahlberg, Zahnberg, Oeſchenthal und Ugenhof.

Anbau.* Wenn die Kultur des Bodens im hieſigen Bezirk im Allgemeinen noch nicht den Höhepunkt erreicht hat, der im Unterlande, insbeſondere im Neckarkreiſe zu treffen iſt, ſo liegen die Gründe dafür theils in der bedeutend dünnern Bevölkerung, theils — auf dem Albuch namentlich, in der theilweiſe geringeren Ertragsfähigkeit des Bodens, hauptſächlich aber darin, daß eine Menge Hände der Induſtrie zugewendet ſind, die in dem Grade, wie ſie im hieſigen Bezirk betrieben wird, in keinem andern Theil des Landes gekannt iſt. Indeſſen treffen wir im Brenzthal von dem Urſprung der Brenz bis zu ihrer Ausmündung in das Donauthal wohl kein den Anbau lohnendes Fleckchen Landes ungebaut, und es ſind aller Orten nur die Bergabhänge, welche, ſo weit ſie nicht mit Wald bedeckt, in ungebautem Zuſtande als Weiden für die Schafe dienen, und die, bei öfters kaum einige Zoll tiefer und ſteinigter Ackerkrume ohne Noth nirgends kultivirt würden. Selbſt auf der Alp ſind die Felder gut gebaut, und die Weiden müſſen nach und nach dem Pfluge immer mehr weichen. Nur legt auf der Alp und dem Albuch die weite Entfernung mancher Felder von den Wohnorten der beſſern Kultivirung Schwierigkeiten in den Weg, und es werden daher ſolche ſogenannte Ausbäue als Wechſelfelder behandelt, welche nur einige Jahre bebaut werden, und dann

* Für dieſen Abſchnitt liefern die Mittheilungen des verſtorbenen Kameralverwalters Paulus über die landwirthſchaftlichen Verhältniſſe des ehemaligen Kameralbezirks Herbrechtingen in dem Correſpondenzblatt des landwirthſchaftlichen Vereins ſehr ſchätzbare Notizen, namentlich IX (1836) S. 140 ff. XIV, 179 ff. XVII, 268 ff. XXI, 278 ff.

wieder längere Zeit brach liegen und zur Weide dienen. Doch auch dieſe fängt man an, beſonders für den Haber, fleißiger zu benützen. Eine eigentliche Weidewirthſchaft beſteht im ganzen Bezirk blos noch in einigen Orten, die ausgedehnte Weidgerechtigkeiten in Staatswaldungen haben, über deren Ablöſung Uebereinkommniſſe noch nicht erzielt ſind. Im größern Theile des Bezirks iſt die Stallfütterung in ſo weit eingeführt, als blos Stoppel-, Herbſt- und Frühlingsweiden, und ſelbſt dieſe mehr von der ärmeren Klaſſe, als von den wohlhabenderen Viehhaltern benützt werden.

Die Gülle wird in den meiſten Orten, jedoch noch nicht in der Allgemeinheit benützt, wie dies zu wünſchen wäre. Noch wird durch ſie manche Straße verunreinigt, und mancher Acker, manche Wieſe bleibt darum ungedüngt.

Indeſſen hat ſich in den letzten Jahren hierin ſehr Vieles verbeſſert, und es fehlt in keinem Ort an Vorbildern, welche bald die hie und da noch beſtehenden Vorurtheile beſiegen werden. In dieſer Hinſicht verdient beſonders das Beiſpiel des thätigen Landwirths Häusler, Schultheißen in Sachſenhauſen, angeführt zu werden. Auch Schultheiß Finkh in Hermaringen iſt als tüchtiger Landwirth zu nennen. In den 3560 beſetzten Stallungen waren zu Anfang des Jahres 1843 549 Dungſtätten mit gut eingerichteten Jauchenbehältern. Ein ſeit 6 Jahren beſtehender landwirthſchaftlicher Verein* iſt fortwährend bemüht, auf Benützung der Jauche, und eben damit auf größere Reinlichkeit in den Dörfern hinzuwirken. Außer dem gewöhnlichen Dünger wird faſt in allen Orten, beſonders für Futterkräuter und feuchte Wieſen der Gyps angewendet, ſodann Aſche, Torfaſche und im ganzen Brenzthal das Waſſerkraut und der Schlamm der Brenz, mit deſſen

* Dieſer ſehr verdienſtliche Verein erſtreckt ſich über den ganzen Oberamtsbezirk; und zählte im April 1843 125 Mitglieder; er hält je am zweiten Samstag eines Monats ſeine Verſammlungen. Wie ſehr und auf welche Weiſe er ſich die Verbeſſerung des Flachsbaues angelegen ſeyn läßt, wird unten geſagt werden.

Ausziehen die Fiſcher mittelſt der Anwendung von Nachen im Herbſt und Frühjahr bemüht ſind. Ueberhaupt ſteigert ſich auch in dieſer Gegend die Aufmerkſamkeit auf alle, Dungkraft enthaltende Stoffe auf eine ſehr erfreuliche Weiſe.

Werth und Ertrag. Die Güterpreiſe ſind im Bezirk ſehr verſchieden, wie ihre Beſchaffenheit ſelbſt. In einigen Diſtrikten der Alp ſteigt ein Morgen Ackers von 100 bis auf 400 fl. Ein Morgen Wieſen von 150 bis auf 400 fl. Auf dem Albuch gilt der Morgen Acker 40 bis 120 fl. ein Morgen Wieſen 150 bis 350 fl. Im obern Brenzthal 1 Morgen Ackers 150 bis 300 fl., 1 Morgen Wieſen 50 bis 500 fl. Im untern Brenzthal, namentlich in Sontheim an der Brenz, wird der Morgen Ackers mit 900 bis 1000 fl., bezahlt, die Mittelpreiſe mögen ſich aber zwiſchen 300 bis 600 fl. halten. Ein Morgen Wieſen koſtet hier 150 bis 500 fl. Nach den Schätzungen für das Steuerproviſorium iſt der Ertrag der flürlichen Aecker im niedrigſten Durchſchnitte zu 2⅝ Scheffel, im höchſten zu 7⅛ Scheffel per Morgen nach Rauhem, angenommen. Im Allgemeinen bewegt ſich der Hauptertrag zwiſchen 2½ und 10 Scheffel Dinkel. An Haber zwiſchen 2 und 7½, an Gerſte zwiſchen 1½ und 4 Scheffel. Der niedrigſte Durchſchnitt des Wieſenertrags iſt von zweimähdigen 10, der höchſte 32 Centner Heu und Oehmd per Morgen. Im Allgemeinen erträgt 1 Morgen einmähdiger Wieſen 4 bis 12 Centner Heu, 1 Morgen zweimähdiger 9 bis 40 Centner Heu und Oehmd.

Der Reinertrag und der im 20fachen Betrage desſelben angenommene Kapitalwerth ſämmtlicher Theile der Bodenfläche berechnet ſich folgendermaßen:

	Reinertrag per Morgen.	Kapitalwerth.
Grasgärten	7 fl. 38 kr.	152 fl. 40 kr.
Gärten und Länder . .	6 „ 34 „	131 „ 20 „
Wieſen (einſchl. des Zehnt.)	7 „ 18 „	146 „ — „
Aecker	3 „ 20 „	66 „ 40 „
(einſchließl. des Zehnt.)	3 „ 53 „	77 „ 40 „
Waldungen	— „ 42 „	14 „ — „

Sonach ſteht die Rente eines Morgen Ackerlandes um 50 kr. unter dem Durchſchnitt des ganzen Landes. — Der Reinertrag im Ganzen berechnet ſich über Abzug des Zehnten und ſteuerfreien Bodens (80,801 fl. 34 kr.) auf 278,271 fl. 47 kr.

2. Einzelne Kulturen.

a. Ackerbau. Der dem Ackerbau angewieſene Flächenraum beträgt nach den Ergebniſſen der Landes-Vermeſſung 60,371$^{4}/_{8}$ Morgen; davon gehören dem Staate 1710$^{6}/_{8}$ M., dem Adel 260$^{3}/_{8}$ M., den Korporationen 3238 Morgen. Das gewöhnliche Wirthſchafts-Syſtem iſt die Dreifelderwirthſchaft; nur in Steinheim, mit Parz., Schnaitheim, Guſſenſtadt, Gerſtetten, Heldenfingen, Heuchlingen, Mergelſtetten, Hauſen und Dettingen, ſind noch einzelne Wechſelfelder. (S. oben.) Freie Wirthſchaft beſteht nirgends. Der Anbau der Brache iſt nicht unbeträchtlich und hat in neuern Zeiten, beſonders durch Vermehrung des Futterkräuterbaues, zum offenbaren Vortheil der Gegend zugenommen; $^{3}/_{5}$ mögen angebaut werden. Der Ackerbau iſt mit wenigen Ausnahmen, die aber meiſtens den Allmanden gelten, gut zu nennen. Der gewöhnliche „Bettlenspflug“ mit unbeweglichem Rüſter iſt immer noch der vorherrſchende, doch wird der ſogenannte Suppinger Pflug ſehr verbreitet und ſelbſt der Brabanter findet nach und nach mehr Eingang. Die Beſpannung geſchieht mit Pferden, Ochſen und Kühen. Gewöhnlich genügen 2 Stücke. Das Doppeljoch iſt an einzelnen Orten durch einfache Kummeten ſchon ganz verdrängt und letztere finden immer mehr Verbreitung. Die Eggen ſind meiſtens von Eiſen, ſelten von Holz. Walzen von hartem Holz werden in mehreren Orten von den größeren Güterbeſitzern angeſchafft. Die Frucht wird mit der Sichel geſchnitten, nur der Haber wird gewöhnlich gemäht.

Die hauptſächlichſten Gegenſtände des Anbaues ſind: Dinkel, Roggen, Haber, Gerſte, und (wo der Boden dem Dinkel ungünſtiger iſt) Einkorn. * Von Hülſenfrüchten

* Bei weitem vorherrſchend iſt der Dinkel, gewöhnlich der weiße

werden gebaut: Erbſen und Linſen (beſonders in Sontheim a. d. B. und Dettingen), Wicken (am häufigſten mit Haber vermiſcht), wenig Ackerbohnen und Welſchkorn. Der Anbau der Kartoffeln ſtand in früherer Zeit ſehr zurück, allein die Erfahrungen des Jahres 1817 und die neueſten der Jahre 1842 und 43 haben ihm einen lebhaften Schwung gegeben; zwar ſind die beſſern Sorten nicht allgemein, doch findet man hin und wieder vorzügliche, wie denn überhaupt dieſer Kulturzweig ſehr in der Vervollkommnung begriffen iſt. Kraut wird im ganzen Bezirk, in Bolheim und Hürben aber in Menge auf den Verkauf gebaut. Hopfen kommt nur an einigen Orten (Bolheim, Giengen), und ſelbſt hier nur wenig vor. In den ſüdlichen Gemeinden des Bezirks nimmt der Flachsbau ungefähr $^1/_{10}$ des Sommerfeldes ein. In den letzten Jahrzehenten hat dieſer Kulturzweig theils in Folge ungünſtiger Verhältniſſe des Leinwandhandels, theils wegen einer Reihe von Mißjahren ſehr abgenommen, und beginnt erſt ſeit Kurzem ſich wieder zu heben. Hauptſächlich wird Spätlein, in den Thalorten ſeit einiger Zeit auch Frühlein gebaut. Mit dem Hanfbau wurden an mehreren Orten nicht unglückliche Verſuche angeſtellt, welche

---

Landdinkel, ſelten der rothe (hier Tyrolerkorn genannt). Im Thal trägt er ſelten unter dem 9ten, meiſtens nicht ganz das 10te Korn. Doch gab es ſchon gute Jahrgänge, wo man auf wohlgehaltenen Feldern das 12te bis 14te Korn erntete. Auf der Alp iſt der 7te und 8te Ertrag das Gewöhnliche. Wenig bedeutend iſt der Anbau des Roggens; er nimmt $^1/_6$ bis $^1/_8$ des Winterfeldes ein, und trägt im Thal in der Regel das 6—7te, auf der Alp das 5te, höchſtens bisweilen das 6te Korn. Wintergerſte wird wenig gebaut. Im Sommerfeld iſt der Anbau der zwei- und dreizeiligen Gerſte ſtark; ſie findet bei der ſtarken Bierconſumtion ſehr guten Abſatz, und erträgt im Thalfeld im Durchſchnitt etwas über das 5te, auf der Alp das 4te Korn. Haber wird auf der Alp auf einem Fünftheil des Sommerfeldes, im Thal nur auf einem Zehntheil gebaut. Dagegen iſt der Thalhaber ungleich ſchwerer; der Unterſchied beträgt 15—20 ℔ per Scheffel. Man hat Früh- und Späthaber; jener gilt für beſſer im Ertrag. Im Durchſchnitt liefert die Haberſaat im Thal das 10—12te Korn. Auf der Alp iſt der Ertrag um etwas Weniges geringer; am beſten gedeiht er auf den Wechſelfeldern im erſten Jahre ihrer Erneuerung. Paulus a. a. O., XVII, S. 274 ff.

übrigens bis jetzt noch wenige Nachfolge gefunden haben. Oelgewächſe, Madia und Mohn, kommen ſehr ſelten vor; Reps, Kohl, und noch mehr Rüben-Reps, wird auf größern Gütern mit gutem Erfolg gebaut. Der dreiblättrige Klee iſt ganz einheimiſch, auch wird im untern Theil des Oberamts häufig die Esparſette, verhältnißmäßig weniger die Lucerne gepflanzt. Im obern Theile dürfte das umgekehrte Verhältniß ſtattfinden. Samen wird wenig gezogen.* An Wurzelgewächſen kommen vor: weiße Rüben und Angerſen oder Burgunderrüben; übrigens iſt dieſer Anbau von geringem Belang.

Der jährliche Reinertrag des ſteuerbaren Ackerfeldes iſt nach dem Kataſter angegeben zu 3 fl. 20 kr.

b. Gartenbau. Dieſem ſind mit Einſchluß der Länder gewidmet 2016 6/8 Morgen. Der Gartenbau ſteht im Allgemeinen den andern Gegenden nach. Zwar finden ſich in Königsbronn, Schnaitheim, Heidenheim, Mergelſtetten, Herbrechtingen, Giengen und Steinheim einzelne ſehr hübſche Gärten, in deren Anlagen das Nützliche mit dem Schönen gepaart iſt. Es finden aber dieſe trotz der Wohlhabenheit vieler bürgerlichen Familien nicht die wünſchenswerthe Nachahmung. Kunſtgärtner ſind nicht im Bezirk, dagegen halten in Königsbronn, Heidenheim und Mergelſtetten mehrere Privaten und Gaſtgeber eigene Gärtner zu Beſorgung ihrer Gärten. Handelsgärtner ſind nur einer in Burgberg und zwei in Giengen, wogegen die Burgberger Händler eine Menge von Gartengewächſen von Günzburg, Gundelfingen ꝛc. beziehen und im Bezirk abſetzen.

c. Wieſenbau. Der Flächenraum der Wieſen beträgt 8805 4/8 Morgen; davon ſind Eigenthum des Staats 910 7/8 M.,

* Im Ganzen iſt der Bau von Futterkräutern in dieſen Gegenden noch ziemlich jung, und wird erſt ſeit ungefähr 35 Jahren in etwas größerer Ausdehnung betrieben, da die Stallfütterung nach und nach anfieng Eingang zu finden, und man die Vortheile eines vergrößerten Viehſtandes immer mehr einſehen lernte. Eine wichtige Erweiterung hat der Futter- und Brachanbau im Brenzthale durch die immer mehr zunehmende Pflanzung von Grünwicken oder Wickenfutter gewonnen. Paulus a. a. O. XIV, S. 178 ff.

des Adels 78 M. und der Körperſchaften 60 7/8 Morgen. Zweimähdig ſind 7,328 1/8, einmähdig* 1477 5/8 Morgen, und hiervon Obſtbaumwieſen 16 5/8 Morgen, Holzwieſen (Mäder) 317 4/8 Morgen, letztere hauptſächlich in Gerſtetten, Söhnſtetten, Steinheim und Sontheim im Stubenthal. Die Wieſenfläche, einſchließlich der Obſtwieſen und Mäder, verhält ſich zu der der Aecker wie 1 zu 7. Eine größere Ausdehnung der Wieſenanlagen wäre ſehr wünſchenswerth; an manchen Orten ſind gute Wieſen um 1/3 höher im Preis, als die beſten Aecker. Allein bei dem theilweiſe noch ſtattfindenden Weidetrieb iſt der Dünger für den Landmann zu koſtſpielig, um ſeine Wieſen zu vermehren, wiewohl es an günſtigen Lagen nicht fehlen würde. Die Wieſen ſind im Allgemeinen gut zu nennen und liefern durchſchnittlich reichliches und geſundes, zum Theil ſehr gutes Futter. Nur im obern Brenzthal wächst meiſtens ſaures Futter, weil die Wieſen aus Rückſicht für die Waſſerwerke nicht entwäſſert werden können. Wäſſerungen finden im Brenzthal aus Mangel an Berechtigungen nirgends ſtatt, und auf der Alp gebricht es an Waſſer. Nur in Hohen-Memmingen, Hürben und Steinheim kommen Wieſenſtrecken von kleinerem Umfang vor, welche bewäſſert werden. Hinſichtlich der Beſſerung des Bodens wird übrigens viel Fleiß und Sorgfalt angewendet. Die gewöhnlichſten Wieſengräſer ſind: das Knaul- und wollige Honiggras, die weiche Trespe, der rothe Wieſenklee, der Wieſenfuchsſchwanz, mehrere Rispengräſer. An manchen Orten aber dürfte noch mehr für die Verbeſſerung der Grasarten gethan werden. Ein großer Nachtheil für die Wieſen iſt der noch beſtehende Herbſt- und Frühlings-Weidgang. Die Heu-Ernte beginnt im untern Brenzthal in der Mitte, im übrigen Bezirk Ende Juni. Zweimähdige Wieſen geben im Durchſchnitt einen Ertrag

* Seit der Aufnahme vom J. 1838, auf welche ſich obige Angaben gründen, hat jedoch die Zahl der einmähdigen Wieſen, durch Verwandlung in zweimädige, noch mehr abgenommen. Vergl. auch das oben in Beziehung auf die Allmanden Geſagte.

von 19 Ctr. Heu und 8 Ctr. Oehmd, einmähdige von 12 Ctr. Heu. Die ſteuerbaren Wieſen gewähren nach dem Kataſter einen jährlichen Reinertrag von 51,706 fl. 21 kr. Unter Zugrundlegung der Landes-Vermeſſungs-Ergebniſſe und der Eintheilung der Wieſen bei derſelben würde dieſer Reinertrag, mit Einrechnung von 1/6 für den Zehenten, auf 68,211 fl. 31 kr. ſich belaufen.

d. Weinbau kommt im ganzen Bezirk nicht vor, dagegen fehlt es doch nicht an Reben, denn an einigen Orten, beſonders aber in Sontheim a. d. Brenz ſind viele Häuſer mit ſolchen geziert und das Jahr 1842 hat gute Trauben geliefert. *

e. Obſtzucht. Nach der Landes-Vermeſſung betragen die Gras- und Baumgärten 1059 3/8 Morgen und die Wieſen mit Obſtbäumen 16 5/8 Morgen. Im Allgemeinen iſt die Obſt-Kultur im Bezirk nicht von Belang. Sie wird, obwohl an vielen Orten das Obſt ſehr gut und gern geräth, ** doch meiſtens nur als Nebenſache behandelt. Außer den Hausgärten und an den Straßen ſind nur ſelten Baumanlagen zu treffen. Die meiſten Bäume zählt das Steinobſt, und zwar vor allen die Zwetſchgen; nach dieſem ſind die Apfelbäume die häufigſten, bei weitem weniger zahlreich die Birnbäume, von welchen nur etwa drei Sorten verbreitet ſind. Aprikoſen, Pfirſiche u. ſ. w. gehören zu den

* Auch in dieſer Gegend fehlt es nicht an lagerbüchlichen Benennungen, aus welchen man auf Weinbau in älteren Zeiten ſchließen möchte. Namentlich gilt dies von einer ſüdlichen Halde, dem „Weingarten" bei Brenz (ſ. Ortsbeſchreibung) und einer ähnlichen bei Hohen-Memmingen.

** Auffallend iſt, daß ungeachtet der hohen Lage der meiſten Orte auf dem Albuch und der Alp doch nicht bloß die rauheren Obſtſorten, ſondern auch manche der feineren und empfindlicheren, gut fortkommen. So gedeiht zum Beiſpiel die welſche Nuß in manchen Jahrgängen ſogar in dem hochgelegenen Küpfendorf, einem der höchſten Punkte der Gegend, und in den übrigen Alporten. In Ochſenberg und Zang wächst feines Kernobſt, wiewohl man ſich wenig mit ſeiner Kultur abgiebt. Mit dem meiſten Fleiß und Vortheil wird die Obſtzucht in Oggenhauſen und auf dem Heuhof betrieben. Im Brenzthal ſtehen die häufigen Nebel und die Ungunſt des Bodens im Wege.

Seltenheiten und Maulbeerbäume ſind nur in Heidenheim zu treffen. Gemeinde-Baumſchulen, die als das ſicherſte Mittel die Obſtbaumzucht zu heben angeſehen werden, beſonders wenn die Jugend in ſolchen Unterricht erhält, ſind in Heidenheim, Bolheim, Fleinheim, Giengen, Guſſenſtadt, Hermaringen, Heuchlingen, Königsbronn, Mergelſtetten und Schnaitheim angelegt. — Ein Hauptgrund des Mangels an Intereſſe für die Obſtkultur liegt darin, daß man in einer Gegend, wo die Conſumtion des Bieres ſo namhaft iſt, das Bedürfniß eines Getränkes aus Obſt nicht kennt. Im Jahr 1808 iſt die erſte Moſtpreſſe errichtet worden, welcher inzwiſchen nur wenige folgten. Uebrigens läßt ſich das k. Oberamt das Emporbringen dieſes Zweiges, insbeſondere den Baumſatz an den Straßen ſehr angelegen ſeyn. Vgl. Paulus a. a. O. XIX. S. 187 ff.

f. Waldbau. Nach der Landes-Vermeſſung beträgt die Waldfläche 61,171 Morgen, ſie iſt jedoch inzwiſchen um viele, von dem Staate hiezu erworbene Grundſtücke vermehrt worden, wie denn in dem Forſtamtsbezirk ſeit 10 Jahren 735 Morgen Mäder und Aecker für dieſen Zweck erkauft worden ſind. Von dieſer Fläche gehören die auf der Markung von Fleinheim gelegenen Waldungen der fürſtl. Thurn- und Taxisſchen Grundherrſchaft zu der fürſtl. Forſt-Verwaltung Neresheim; einen Beſtandtheil des Reviers Stubersheim, Forſts Söflingen, macht die Markung Guſſenſtadt aus; ſämmtliche übrige Waldungen und noch weitere 26,000 Morgen außerhalb des Oberamtsbezirks bilden die Reviere des Forſts, von welchen das zu Oberkochen, ebenfalls außerhalb des Oberamtsbezirks, ſeinen Wohnſitz hat.

Nach den Eigenthümern iſt das Wald-Areal in folgender Weiſe getheilt:

	Staats-Waldungen.	Gutsherrl. Waldgn.	Gem. rechts-Waldgn.	Gemeinde-Waldgn.	Stiftungs-Waldgn.	Privat-Waldgn.
Forſtamt Heidenheim.						
Revier Anhauſen . .	6,218	68		5,094	3	1373
„ Aufhauſen . .	5,575			472		305
„ Herbrechtingen	4,853	620		3,222		818
„ Irrmannsweiler	1,374					108
„ Nattheim . .	2,214			1,859	14	383
„ Oberkochen . .	2,148					
„ Schnaitheim .	5,776			2,780		252
„ Steinheim . .	4,703		392	1,740		235
„ Zang	7,947					
Forſtamt Söflingen.						
Revier Stubersheim .				399		221
Fürſtl. Thurn- und Taxis-ſche Forſtverwaltung Neresheim		425				
Zuſammen	40,808	1,113	392	15,566	17	3695

Im ganzen Oberamtsbezirk hängen ſowohl die Staats- als übrigen Waldungen zuſammen und es werden die bedeutenden Waldmaſſen bloß durch die dazwiſchen liegenden landwirthſchaftlichen Gründe unterbrochen. Ausnahmen hievon ſind allein im Revier Herbrechtingen bemerkbar, woſelbſt einige Feldhölzer von 15 bis 25 Morgen vorkommen und im Revier Stubersheim auf der Markung von Guſſenſtadt.

Im Durchſchnitt herrſcht die Buche im ganzen Forſt vor. Ausnahmen finden ſich bloß in jenen Waldungen der Reviere Herbrechtingen und Anhauſen, wo das Plateau der Alp gegen das Niveau der Donau abdacht, woſelbſt der Boden tiefer wird und mehr Eichen mit weichen Laubholzarten, als: Birken, Aspen, Saalweiden ꝛc. untermiſcht vorkommen. Nadelholz, welches im Heidenheimer Forſt einen für ſeinen Wachsthum normalen Boden nur ſtellenweiſe findet, kommt nur auf Kulturflächen vor und hat noch nirgends das Haubarkeitsalter erreicht. Entſchieden wahr iſt übrigens, daß die Forche größere Wachsthumsfortſchritte macht als die Fichte, was von dem ſtrengen, oft tiefgründigen Lehmboden herrührt. Man darf annehmen, daß das Beſtockungs-Verhältniß ſich folgendermaaßen geſtaltet nach Procenten:

Eiche	6	Hagbuche	2
Buche	74	Fichte	10
Birke	3	Forche	1
Eſpe	4		

Sporadiſch kommen vor: Eſchen, Ulmen, Ahorn, Vogelbeer, Mehlbeer, Augsbeer, Erlen, Linden, Wildobſtbäume und Lerchen ſowie eine Menge minder wichtiger Straucharten. Mit Ausnahme der Schwarzforche (Pinus austriaca), welche erſt in neuerer Zeit in Kultur genommen worden iſt, kommen keine weitere ſeltene Holzarten vor.

Die Waldungen im Heidenheimer Forſt hängen theils an den Bergrücken des Brenz- und Kocherthals, theils liegen ſie auf dem Plateau der Alp und dachen ſich gegen Süden und Südoſt gegen das Donauthal ab. Der bei weitem größere Theil des Waldareals und mit dieſem auch die mitten darinnen liegenden Felder und Wieſen hat daher eine rauhe, dem Feld- und Waldbau nicht ſelten ungünſtige Lage, und die häufig eintretenden Nachfröſte zerſtören manche Hoffnungen des Forſt- und Landwirths. Beſonders verderblich ſind die Wirkungen des Froſts auf der Hochlage des Reviers Irrmannsweiler, woſelbſt ſogar 20- bis 30jährige Buchenpflanzen durch Froſt zu Grund gehen. Milder wird dieſelbe in dem Verhältniß der Abdachungszunahme gegen den Waſſerſpiegel der Donau, alſo auf den Ortſchafts-Markungen Herbrechtingen, Giengen, Hermaringen, Bergenweiler, Burgberg, Hürben, Brenz und Sontheim.

Der Boden iſt meiſtens ein ſtrenger Lehmboden auf Jurakalk aufliegend und bald mehr bald weniger mit Kalkſteinen vermengt, am ſeichteſten an den Gebirgshängen und auf der Hochebene der Alp, tiefgründiger gegen den Fuß dieſes Gebirgs der Donau zu, ſomit günſtiger für die Pflanzen der Forſtwirthſchaft, insbeſondere aber für das gedeihliche Fortkommen der Eiche, welche da ihren normalen Boden und Standort findet. Wegen des Clima ſ. oben.

Betreffend die Waldbeſchädigungen durch Inſektenfraß, ſo ſind dieſe noch nie in auffallender Zahl vorgekommen,

wie denn auch die Laubholzforſte den Kampf mit den Inſekten weit weniger zu beſtehen haben, als die Nadelholzforſte. Dagegen leiden die Waldungen auf den Hochlagen der Alp, des Albuchs und an den Gebirgshängen nicht ſelten durch Froſt und Schneedruck, weniger durch Stürme, indem die Macht des Windes an dem feſten Haltpunkt ſcheitert, den unſere Waldbäume in dem ſtrengen Lehmboden finden.

Von der geſammten Waldfläche werden betrieben: auf Hochwald 41,000 Morgen, auf Mittelwald 18,000 Morgen, auf Niederwald 2,591 Morgen. In den Staatswaldungen iſt der Hochwaldbetrieb vorherrſchend und wurde in Folge der kürzlich vollführten Taxation dieſer Waldungen vom frühern 40- und 60jährigen Betrieb auf den 40- und 80jährigen geſetzt, ſodann aber wird in Zukunft darauf hingewirkt, daß die Niederwaldungen allmählig in Hochwaldungen verwandelt und die Betriebszeit der letztern von 80 auf 100 erhöht werden, ſo daß nach dem Zeitraum von 80 Jahren alle Staatswaldungen des Heidenheimer Forſts ohne Unterſchied in 100jährigem Hochwaldbetrieb ſtehen müſſen.

Dagegen wird in den übrigen Waldungen, nämlich in den Gemeinde-, Stiftungs-, Gemeinderechts-, Privat- und gutsherrlichen Waldungen, * die Mittel- oder Niederwald-Wirthſchaft betrieben, und zwar je nach den vorherrſchenden Holzarten im Waldalter von 25, 30, 35 und 40 Jahren. Die gewöhnliche Umtriebszeit iſt für harte Holzarten auf 40 und für weiche auf 30 Jahre feſtgeſetzt. Außerordentliche Umtriebe walten bloß bei den ſeit einiger Zeit unternommenen Nadelholz-Kulturen vor, wobei vorläufig ein 80jähriger Betrieb beabſichtigt wird. Sämmtliche Waldungen des Heidenheimer Forſts haben in frühern Zeiten durch den öfters enormen Wildſtand und die Waldweide

* Für ſämmtliche Gemeinde-Waldungen ſind in neueſter Zeit Nutzungsplane gefertigt worden.

ungemein gelitten, weswegen auch ihr gegenwärtiger Zuſtand noch vieles zu wünſchen übrig läßt; doch wird darauf hingewirkt, daß die bedeutenden Oedungen, deren Areal allein in den Waldungen des Staats 7,700 Morgen beträgt, nach und nach in Kultur genommen und wieder beſtockt werden, für welchen Zweck 9 Haupt- und 18 Filial-Pflanzſchulen mit einer Fläche von ¼ bis 2 Morgen umzäunt und hergerichtet worden ſind. Insbeſondere ſoll auf die Anzucht der Eiche in dieſen Plantagen kräftig gedrungen und ſeiner Zeit auf die Verſetzung von 5 Fuß hohen Pflanzen, da wo Boden und Lage es geſtatten, abgehoben werden. Die Verjüngungsweiſe iſt die überall gewöhnliche. Die Hochwaldungen werden zur Zeit ihrer Haubarkeit auf Beſaamung geſtellt, dieſe abgewartet und dann ſpäter die Lichtſchläge und Nachhiebe eingeleitet, die Nieder- und Mittelwaldungen aber, mit Ausnahme des Oberholzes und des Schutz- und Beſaamungsſtandes, auf die Wurzel geſetzt.

Wegen Mangels an Pflanzen und Pflanzſchulen unterblieb manche Kultur, obgleich in neuerer Zeit vieles für Nadelholz-Anlagen gethan worden iſt. Allein dieſe Holzart paßt nur für einzelne Lagen des hieſigen Forſts und bloß die Forche äußert da, wo der Boden gehörig tief iſt, gedeihliches Fortkommen, wogegen die Fichte ſchon im 50ſten bis 70ſten Jahre im guten Boden rothfaul wird und im ſchlechten wenig Längenwuchs beſitzt. In tiefem Boden wird ſeit ein paar Jahren auch die Schwarzforche und Lerche anzuziehen geſucht; allein auf dem überall vorherrſchenden Kalkboden wird der Erfolg nirgends glänzend ausfallen. Das Nadelholz, insbeſondere aber die unter dieſem am ſchnellſten wachſende Forche, wird hauptſächlich als Schutzmittel für künftige Buchen-Saaten platzweiſe und in Entfernungen von 4 Fuß angezogen und wird nach Erreichung des Zwecks nachgehauen. Später, und wenn die in den Saamſchulen erzogenen Pflanzen das Alter zur Verſetzung erreicht haben, wird die Anzucht des Nadelholzes nur ausnahmsweiſe noch ſtattfinden, denn der Heidenheimer Forſt

paßt bloß für Laubhölzer und ſeine öden Stellen müſſen nach Lage und Boden mit Eichen, Buchen, Eſchen, Ahornen, Birken und Ulmen ꝛc. in Kultur gebracht werden.

Durchforſtungen werden nach der neueren Waldbeſchreibung vom Jahr 1842 in den Nadelhölzern von 15 zu 15 Jahren und in den Laubwaldungen von 20 zu 20 Jahren wiederholt, ſo daß während der 80jährigen Umtriebszeit in den Nadelwaldungen 4, und in den Laubwaldungen (Buchenwaldungen) 3 regelmäßige Durchhiebe ſtattfinden.

Ertrag.

aa. Haupt-Nutzung.

	Quote nach Procenten.
Bauholz	2
Nutzholz	2
Kohlholz	15
Brennholz	81

Nach den Reſultaten der neueſten Taxation von 1842 erträgt 1 Morgen Wald, wenn 300 Wellen = 1 Klafter geſetzt werden, durchſchnittlich:

in den Hochwaldungen, bei 80jährigem Betrieb, 34½ Klftr. 750 Wellen = 37 Klftr.;

in den Nieder- und Mittelwaldungen, bei 40jähr. Betrieb, 7½ Klftr. 500 Wellen = 9 Klftr.; bei 30jähr. Betrieb, 5 Klftr. 600 Wellen = 7 Klftr.

In den Hochwaldungen ſteigt der Material-Ertrag von 1 Morgen, bei 80jährigem Alter von 24 Klftr. bis 45 Klftr.; in den Niederwaldungen bei 40jährigem Umtrieb, von 3 Klftr. bis 12½ Klftr., und in jenen bei 30jähr. Betrieb von 2 bis 8 Klaftern.

Zur Haubarkeitszeit wird der durchſchnittliche Geldwerth der vorhin ausgeworfenen Nutzungen, unter Grundlage der Revierpreiſe von 18⁴²⁄₄₃, auf 1 Morgen ſich folgendermaßen berechnen, und zwar einſchließlich der Holzhauerlöhne:

in Hochwaldungen 370 fl.,

in Nieder- oder Mittelwaldungen, bei 40jähr. Betrieb, 90 fl., bei 30jähr. Betrieb 70 fl.

Betreffend aber die durch die Einſchätzung der Staatswaldungen ausgemittelten Jahres-Nutzungen an Holz und an Geld, ſo enthält die nachſtehende Tabelle eine nähere Ueberſicht: *

In den Revieren	Jahres-Nutzung.		Geldwerth.	
	Klafter.	Wellen.		
	à 10 fl.	à 4 fl. 30 kr.	fl.	kr.
Anhauſen	2,800	112,000	33,040	"
Aufhauſen	2,300	92,000	27,140	"
Herbrechtingen . . .	1,800	72,000	21,240	"
Irrmannsweiler . .	1,000	40,000	11,800	"
Nattheim	1,000	40,000	11,800	"
Oberkochen	2,000	80,000	23,600	"
Schnaitheim	2,700	108,000	31,860	"
Steinheim	2,300	92,000	27,140	"
Zang	3,500	140,000	41,300	"
Summa	19,400	776,000	228,920	"

Die Aufbereitungskoſten des Holz-Materials betragen ungefähr 28,920 fl., daher der Reinertrag auf 200,000 fl. ſich ſtellt. Eine Ausſcheidung des Material- und Geldbetrags der Hoch-, Mittel- und Niederwaldungen kann nicht gegeben werden, indem dieſe Nutzungen in jedem Revier nicht geſondert verrechnet, ſondern ſtets zuſammen geworfen werden.

bb. Neben-Nutzungen.

Dieſe beſchränken ſich auf Rinde, Streu, Gras, Weide, Maſt, Holzſaamen, Wildobſt, Wachholderbeeren, Kräuter,

* In dieſer Berechnung ſind die Jahres-Nutzungen der außerhalb des Oberamts gelegenen Theile des Heidenheimer Forſtes (in den Revieren Irrmannsweiler, Nattheim, Oberkochen und Zang) mit begriffen, die hier nicht im Einzelnen ausgeſchieden werden konnten. Sie betragen (nach dem Verhältniß des Areals berechnet) in runder Summe des Geldwerths 70,000 fl., die alſo von obigen 228,920 fl. in Abzug zu bringen ſind.

Lehm, Thon, Sand, Mergel, Bohnerz, Ameiſeneier, Bienen, Waldſchnecken.

Der geſammte Jahresbetrag dieſer Nebennutzungen beläuft ſich im Durchſchnitt und für den ganzen Heidenheimer Forſt auf 2000 fl.

Die Fortſchaffung des Holzes geſchieht durchaus auf der Achſe, oder bei Schneebahn im Schlitten.

In der Regel wird das jährliche Holzerzeugniß mit wenigen und kleinen Ausnahmen innerhalb des Forſts konſumirt. Ein Holzmangel iſt nirgends zu verſpüren, um ſo weniger, als ſich das künftige Hiebsquantum in Folge der neueſten Waldtarationen überall bedeutend erhöht hat und ſpäter noch mehr erhöhen wird.

Das Stammholz wird da, wo es hinreicht, an die Anſuchenden im Revierpreis abgegeben, ebenſo das kleine Nutzholz, und ein obwohl kleiner Theil des Brennholzes; der bei weitem größere aber an den Meiſtbietenden verkauft. Eine Holzausfuhr ins Ausland findet nur ſelten Statt und beſchränkt ſich auf einige bayriſche Grenzorte, welche bei den Aufſtreichs-Verkäufen in Staatswaldungen zugelaſſen werden.

Als holzverzehrende Gewerbe ſind beſonders herauszuheben: die Eiſenwerke in Königsbronn, die Fabriken in Heidenheim und Mergelſtetten, die Färbereien in Heidenheim, die bedeutenden Bierbrauereien in Heidenheim, Königsbronn und den übrigen Orten des Oberamts, die Hafner-Innungen in dem Oberamt, beſonders aber in dem Dorfe Schnaitheim, die drei Papiermühlen in Heidenheim und Giengen, die Ziegelöfen in Heidenheim, Giengen, Brenz, Hermaringen, Nattheim, Herbrechtingen, Steinheim und Königsbronn. *

* Es fehlt auch in den Dorfgemeinden nirgends an holzerſparenden Einrichtungen. Gemeindebackhäuſer beſtehen zwar nur in Guſſenſtadt, Hermaringen, Söhnſtetten, Steinheim, Königsbronn und Itzelberg, die fleißig benutzt werden; dafür wird in den übrigen Orten das meiſte Brod bei den Bäckern gebacken, und inſofern der Einzelne dieſen in der Regel nicht mehr

Aus nachſtehender Tabelle kann das Verhältniß der frühern und neuern Holzpreiſe am beſten entnommen werden:

Sortimente.	1800. Preis				1810. Preis				1820. Preis				1842. Preis			
	niedrigſter		höchſter		niedrigſter		höchſter		niedrigſter		höchſter		niedrigſter		höchſter	
I. Brennholz.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Klafter Scheiter Eichen	2	30	3	30	4	30	4	30	4	30	4	30	9	40	9	40
1 Klafter Scheiter Buchen	3	30	4		5	30	6	„	5	30	5	30	11	30	13	30
Reiſach p. 100	unbekannt				unbekannt				1	43	2	50	3	30	6	„
II. Stammholz.																
1 Kubikfuß Eichen	„	9	„	10	„	8	„	14	„	9	„	16	„	9	„	16
1 Kubikfuß Buchen	„	5	„	6	„	5	„	6	„	6	„	7	„	8	„	10

Das Leſeholz in den Staatswaldungen wird von dem ärmern Theil der Inſaſſen des Forſts fleißig geſammelt, für welchen Zweck wöchentlich 2 Tage beſtimmt ſind. Die Zahl der ausgeſtellten Erlaubnißſcheine beträgt 1400, und es erhält jede arme oder bedürftige Familie 1 Stück. Auch die Stumpen werden in neuerer Zeit mehr als früher benützt, jedoch nicht in dem Grad wie in den Nadelholzforſten, indem das Roden der Stöcke von Buchen und Eichen, beſonders in dem feſten Lehmboden wie er hier vorherrſchend iſt, manche Schwierigkeiten nach ſich zieht; doch darf man die Jahresſumme dieſer Nutzung auf 300 Klafter in den 9 Revieren des Forſts annehmen.

Folgende Berechtigungen ruhen auf den Waldungen des Staats:

1. Waldweide.

Auf den meiſten Staatswaldungen haften Weideberechtigungen, theils lagerbüchliche theils obſervanzmäßige, jedoch

---

Bäckerlohn, als in den Backhäuſern, bezahlen darf, werden dieſe dadurch entbehrlich gemacht. Gemeindewaſchhäuſer haben Heidenheim, Schnaitheim, Königsbronn, Itzelberg, Steinheim, Hermaringen, Giengen, Herbrechtingen, Bolheim, Mergelſtetten und Sontheim a. d. Brenz. Kunſtheerde ſind über 600 im Bezirk, und holzerſparende Keſſelfeuerungen wohl 40.

Mittheil. des königl. Oberamts.

darf das Weidevieh nur in ſolche Waldungen getrieben werden, welche in einem Alter ſtehen, daß es darin keinen erheblichen Schaden mehr verurſachen kann. Da die Stallfütterung nur in wenigen Orten vollſtändig eingeführt iſt, ſo laſtet dieſe Servitut ſchwer auf den Waldungen des Staats.

2. Waldgräſerei.

Dieſes Recht haftet bloß auf einem Wald und zwar dem Staatswald Zellerhau, Reviers Aufhauſen; jedoch iſt daſſelbe auf unſchädliche Benutzung beſchränkt. Dagegen haben Alle und Jede, welche die Grasnutzung in den Gemeinde-, Stiftungs- und Privat-Waldungen des Altheidenheimer Forſtes ausüben, 20 kr. für das Jahr an die Forſtkaſſe zu entrichten.

3. Holzberechtigungen.

Dieſe ſind ſehr bedeutend und zerfallen in Bau- und Brennholz-Berechtigungen, ſodann in unentgeldliche Abgabe von Zaunholz zu Umfriedigung der Wege und Viehtriebe nächſt den berechtigten Ortſchaften.

Nach den Revierpreiſen von 18$^{12}/_{43}$ berechnet ſich der Geldwerth der Gerechtigkeits-Abgaben, je nach dem Bedarf in außerordentlichen Fällen, wie z. B. bei Brandbeſchädigungen

in den Revieren

Anhauſen zu . .	1,400 fl.	bis	1,500 fl.
Aufhauſen . .	2,500 „	„	3,400 „
Herbrechtingen .	400 „	„	450 „
Irrmannsweiler	100 „	„	150 „
Nattheim . . .	— „	„	— „
Oberkochen . .	600 „	„	700 „
Schnaitheim . .	1,300 „	„	1,400 „
Steinheim . .	3,400 „	„	3,600 „
Zang	5,500 „	„	6,500 „
Summa	15,200 fl.	bis	17,700 fl.

im Durchſchnitt alſo jährlich 16,450 fl.

Bei der großen Waldfläche beſchränken ſich die Holz-exceſſe in der Regel auf dürres Material. Dagegen ſind die Weide- und Grasexceſſe ſo wie Entwendungen der Waldſtreu ſehr bedeutend, insbeſondere die Weidexceſſe, indem die meiſten Ortſchaften im Heidenheimer Forſt ſich dem Einzelnweiden hingeben und ihr Vieh ſowohl bei Tag als bei Nacht, öfters ohne Hirten, in den jungen Waldungen weiden laſſen.

Indeſſen, und da die holzloſen Waldplätze in neuerer Zeit mit Sorgfalt und Eifer in Kultur genommen werden, nehmen dieſe Exceſſe nach und nach ab. Habituirte Holzfrevler ſind nur in dem gutsherrlichen Orte Burgberg anzutreffen und auch dort wird eher eine Ab- als Zunahme der Holzexceſſe bemerkt.

g. Weidewirthſchaft. Das Areal der Weiden beträgt 8,483⅜ Morgen. Seit der Landes-Vermeſſung iſt jedoch ein beträchtlicher Theil davon vertheilt und angebaut worden. Die noch unangebauten liegen meiſtens an Bergabhängen mit Fels- und Kiesgrund, und würden den Anbau ſehr ſpärlich lohnen. Weiden für das Rindvieh beſtehen von nun an in keiner Gemeinde mehr, da die letzten im Laufe dieſes Frühjahrs (1843) vollends ausgetheilt wurden. Die noch vorhandenen Weiden ſind lauter Schafweiden. In dem Kataſter lauft das Weidareal mit einem Reinertrag von 6,197 fl. 50 kr. Die Schafweide iſt im Kataſter zu 18,891 Stück und der Pachtertrag zu 3,480 fl. 51 kr. berechnet, in der Wirklichkeit beträgt aber die Zahl der Schafe 13,338, das Weidegeld 23,258 fl. und der Pferch-Erlös 9,515 fl. Mehrere Gemeinden haben Weiderechte mit dem Rindvieh in Staatswaldungen auszuüben, die von einzelnen bei eingetretener Stallfütterung nicht mehr benützt werden; andere dagegen benützen ſie fortwährend, ſelbſt zum offenbaren Nachtheil ihres Feldbaues, weil bis jetzt über die Ablöſung kein Uebereinkommen erzielt wurde. Stoppel- und Herbſtweiden ſind bei der ärmern Klaſſe auch für das Rindvieh beinahe allgemein in Uebung.

c. Viehzucht.

Pferdezucht. Wie aus der Tabelle zu erſehen, beträgt zwar die Zahl der Pferde 1932 Stück, worunter 381 unter dem Alter von 2 Jahren. Deſſen unerachtet iſt aber die Pferdezucht unbedeutend. Die meiſten Fohlen werden von Händlern aufgekauft und nur etwa 150 mögen ſelbſt gezüchtet werden. Auf der in Heidenheim beſtehenden Beſchälplatte werden jährlich etwa 70 Stuten bedeckt, die übrigen bei Privatbeſchälhaltern. Das Gewerbe der letztern wird von allen Pferdekennern als ſehr nachtheilig geſchildert, es iſt aber der Landmann nicht davon abzubringen, weil er die Bequemlichkeit, die ihm der Privatbeſchälhalter darbietet, dem Beſuch der an Formen gebundenen Landes-Beſchälanſtalt vorzieht. Bei weitem der größte Theil der Pferde ſind ſchwere Zug- und Ackerpferde; Reitpferde zählt man wenige; von einer eigentlichen Race iſt hier nicht die Rede, indem der Bauer und der Fuhrmann das Thier nur nach ſeiner Brauchbarkeit für den Acker und den Zug ſchätzt, und daher zunächſt auf ſtarken Knochenbau und, beim Zugpferd, auch auf Größe ſieht. (Paulus XVIII. S. 279.) Von dem Ulmer Pferde-Verbeſſerungsverein, dem viele Pferdezüchter des hieſigen Bezirks beigetreten ſind, verſpricht man ſich manches Gute, bis jetzt aber iſt noch keine Wirkung bekannt. Giengen und Sontheim a. d. Brenz ſind die einzigen Orte im Bezirk, die Fohlenweiden beſitzen; die Anlegung ſolcher in den übrigen Gemeinden wurde ſchon mehrfach vergeblich verſucht. Für den Abſatz der Pferde dienen hauptſächlich die Ulmer Märkte und der ſogenannte kalte Markt in Ellwangen.

Die Rindviehzucht iſt zwar zugleich mit der Erweiterung des Ackerbaus in der Aufnahme begriffen, gleichwohl im Verhältniß zur Bodenfläche noch nicht von ſehr großem Belang. Der Bezirk zählt nach der Aufnahme auf den 1. Januar 1843: 11,277 Stück, nämlich 1250 Ochſen, 5,893 Kühe und 4,134 Stück Schmalvieh. Wird ſtatt dieſes

durch die Trockenheit des Jahrs 1842 ſehr verminderten Standes die Aufnahme auf den 1. Jan. 1840 (ſiehe die Tabelle III.) zu Grunde gelegt, ſo kommen 2,5 Menſchen auf 1 Stück Rindvieh. Es kann nämlich nicht unbemerkt bleiben, daß in Folge des großen Futtermangels des Jahrs 1842 ziemlich vieles, jedoch nicht altes Vieh abgeſchafft worden iſt, das erſt nach und nach wieder erſetzt werden wird. Die Aufnahme vom 1. Jan. 1840 ergab 11,955 Stücke; der heurige Minderbetrag von 678 St. fällt zum größten Theil (mit 486 St.) in die Rubrik der Ochſen. Ein paar Ochſen koſtete im Frühjahr 1842 110—160 fl., im Herbſt 70 bis 120 fl.; eine Kuh im Frühjahr 35—60 fl., im Herbſt 15—40 fl.; ein Kalb im Frühjahr 5—9 fl., im Herbſt 4—6 fl. Die bei weitem vorherrſchende Viehgattung im Bezirk iſt der ſogenannte Landſchlag. Die Farbe iſt meiſtens rothbraun und gelbfalch. Hie und da trifft man Allgäuer und bei einigen größeren Landwirthen Simmenthaler Schweizer Vieh. Der Landſchlag gehört zu ⅔ zu dem beſſern und größern. Er iſt dem Limpurger Schlag am meiſten ähnlich, hat leichten Kopf, guten Hornanſatz, der Hals iſt ſchwach, die Bruſt weit, der Rücken gerade; der Schweif iſt gut angeſetzt, die Füße ſind kräftig, nicht zu lang; er nährt ſich leicht und gibt viel Milch; die Farbe iſt beliebt. Seit mehreren Jahren hat es ſich der landwirthſchaftliche Verein zur Aufgabe gemacht, auf Verbeſſerung der Rindviehzucht hinzuwirken. Er hat hiefür die Limpurger Farren als die geeignetſten erkannt und darum auch ſchon mehrmals ſolche Thiere aufgekauft und wieder an einzelne Gemeinden abgetreten. Indeſſen ſind ſie ſehr ſchwer zu bekommen, daher auf die von ihnen abſtammenden Stierkälber ein beſonderes Augenmerk gerichtet wird. Nach dieſer Raçe wird die Simmenthaler als die geeignetſte zur Veredlung erkannt und auch auf ihre Verbreitung hingewirkt. Aus Beiträgen der Centralſtelle des landwirthſchaftlichen Vereins und der Amts-Korporation werden alljährlich namhafte Prämien für ſchönes Rindvieh ausgetheilt, die Farrenhaltung wird, nach

eingeholter Genehmigung der betr. Gemeinderäthe, ſeit 1842 alljährlich durch eine Kommiſſion des landwirthſchaftl. Vereins viſitirt, die Ausſtellungen, welche dieſe gefunden, werden den Gemeinderäthen zur Beachtung mitgetheilt, und es laſſen ſich hievon gute Früchte hoffen.

Bei der Viſitation vom Sommer 1842 wurden unter 82 Farren, welche der Bezirk zählt, gefunden:

limpurger	8
ſchweizer	2
allgäuer	2
holländer	1
gewöhnlicher Landraçe	69
Darunter theils als vorzüglich und theils als gut prädicirt	54
als mehr oder weniger untauglich	28

Auf einen Farren kommen ungefähr 75 Kühe. — In keinem Ort iſt die Farrenhaltung in der Selbſtverwaltung der Gemeinde, und ſelbſt die Gem. Brenz, die hiemit im Jahr 1842 den Anfang gemacht und dafür einen ſchönen Simmenthaler Farren als Preis vom Verein erhielt, hat ſie, als angeblich zu theuer, wieder aufgegeben. Die Farrenhaltung iſt, mit wenigen Ausnahmen, wo ſie auf gewiſſe Güter radicirt, aller Orten Obliegenheit der Gemeinden. In einigen derſelben werden die Farren auf ihre Rechnung angeſchafft und größeren Viehhaltern ohne Abſtreich in Verpflegung übergeben; in andern dagegen, wie z. B. in Giengen, wo der reiche Spital die Farren zu unterhalten hat, ſind ſie im Abſtreich verliehen und werden von den Pächtern ſelbſt angeſchafft. Die Nachtheile, welche aus der letztern Behandlungsweiſe für die Viehzucht entſpringen, ſind zu einleuchtend und es iſt zu hoffen, daß die dießfallſigen Einwirkungen des landwirthſchaftlichen Vereins nicht länger unbeachtet bleiben werden. Da wo bis jetzt noch Weidewirthſchaft betrieben wird,* geht auch der Farre unter den

* Es iſt ſchon oben bemerkt worden, daß noch immer Stoppel-, Herbſt- und Frühlingsweidgang beſteht. Auch werden auf der Alp und dem Albuch

Kühen und Kälbern, was eine allzufrühe Befruchtung der letztern zur Folge hat. Der Viehhandel, der theils auf den Märkten im Bezirk und den benachbarten Orten, hauptſächlich aber durch Händler betrieben wird, iſt ziemlich bedeutend. Bei dem Bauer iſt Nachzucht, beim Bräuer Maſtung Hauptrückſicht. Der Verkauf jungen Viehes geht in das Unterland, Göppingen, Schorndorf ꝛc. Das gemäſtete Vieh, ſoweit es nicht hier geſchlachtet wird, geht nach Ulm. Der Verkehr auf den Viehmärkten des Bezirks im J. 1842 war in Heidenheim 250 Stück mit einem Erlös von 12,500 fl.,

in Gerſtetten 150 „ „ „ „ „ 5,000 fl.,

der von Sontheim, Dettingen, Herbrechtingen und Brenz wird die letztere Summe kaum erreicht haben. Angenommen kann werden, daß auf den vielen Märkten des Bezirks etwa 25,000 fl. in Vieh umgeſetzt werden. Käſereien gibt es nicht im Oberamt, ſeit die in Burgberg und auf dem Wahlberg eingegangen. Stellvieh findet ſich nicht im Bezirk. Der an einigen Orten noch übliche Scandal des Belegens der Kühe auf offener Straße wird in Folge oberamtlicher Anordnung nicht mehr geduldet, vielmehr hat der Sprung in geſchloſſenen Räumen zu geſchehen.

Die Schafzucht iſt zwar in ſtetem Abnehmen begriffen, * aber in keinem Fall unbedeutend zu nennen. Der Bezirk hat nach der Zählung vom 1. Jan. 1843 13,338 Stück,

---

die großen Wechſelfelder zur Beweidung benutzt, welche nur eine Anzahl Jahre bebaut werden, und dann wieder Jahre lang zur Weide liegen bleiben. Mit vollkommener Stallfütterung gehen nur einzelne bedeutendere Landwirthe, und unter den Gemeinden die Stadt Giengen — wo ſie in der nächſten Zukunft durchgängig zu Stande kommen wird — als Muſter voran. Vergl. Paulus XVII, S. 281 ff.

* Im J. 1822 zählte der Bezirk 18,634 St., im J. 1830 17,387 St. Dieſes Abnehmen trifft übrigens nur die ſpaniſchen und Landſchafe, während ſich die Zahl der Baſtarde von 6725 (im J. 1822) auf 10,911 gehoben hat. S. württ. Jahrb. 1830. I. S. 216. Man liebt große, ſtarkknochige, auch zum Stechen geſuchte Schafe, und zieht deßwegen die Baſtarde den feinen ſpaniſchen vor, deren Wolle ſich nicht mehr eines bedeutend höhern Preiſes als die Baſtardwolle zu erfreuen hat. Vergl. Paulus XVII, 286.

worunter 2,277 ſpaniſche, 10,911 Baſtard- und 150 Landſchafe. Im Jahr 1840 betrug ihre Zahl 16,443. Die Verminderung im letzten Jahr liegt zunächſt an der Futtertheurung, im Allgemeinen aber hat ſie ihren Grund in zunehmender Kultur des Bodens. Der Schafweide- und Pferch-Erlös ſind Hauptrevenüen der Gemeinden, und der Pferch iſt, beſonders in den großbegüterten Orten, unentbehrlich für die Kultur des Bodens. In mehreren Gemeinden mit großen Markungen finden ſich gar keine oder nur ganz wenig eigene Schafe. Die Weiden ſind hier ganz an Fremde verpachtet, die ſie zu Hauſe überwintern. Die Weiden der Alp und des Brenzthals ſind als vorzüglich geſund anerkannt und geſucht. Bürgerſchafe ſind in keiner Gemeinde üblich, es ſind in der Regel bloß einzelne wohlhabendere Bürger, die ſich mit der Schafzucht befaſſen, die hiezu nöthigen Einrichtungen beſitzen und auf Pflege und Nahrung der Thiere ſehr viele Sorgfalt, weniger auf die Nachzucht, verwenden. Die Schäfereien haben in den kleineren Güterbeſitzern aller Orten viele Feinde und es iſt natürlich, daß ſie dem Brachanbau mancherlei Schaden zufügen, worunter dieſe am meiſten leiden. Indeſſen können auch ſie ihre Unentbehrlichkeit nicht beſtreiten. Gegen das Beweiden der Kleefelder mußte hie und da ſchon kräftig eingeſchritten werden. Sämmtliche Heerden werden auf Koſten der Amts-Korporation von dem OA.-Thierarzt im Frühjahr und Herbſt beſichtigt. Die Raude iſt ſeit mehreren Jahren nicht mehr vorgekommen. Die Hammelmaſtung wird nur von wenigen Wirthen und Metzgern betrieben. Schafkäſe werden nirgends mehr bereitet. Die Wolle wird meiſtens an Heidenheimer Fabrikanten und Tuchmacher, zum Theil aber auch auf dem Wollmarkt zu Kirchheim abgeſetzt. Der geſammte jährliche Wollertrag iſt ums J. 1839 nach einer vielleicht zu niedrigen Berechnung zu 200 Ctr., à 75 fl., alſo in Geld zu 15,400 fl. angenommen worden. Ueber die Ergebniſſe der beiden Schafmärkte in Heidenheim ſ. unten B, c.

Die Schweinezucht iſt im Allgemeinen ſehr unbedeutend; bei weitem die meiſten Milchſchweine werden auf dem Lauinger Markt erkauft oder von Händlern aus Bayern eingeführt. Nur in Herbrechtingen, Giengen und Sontheim a. d. Brenz iſt die Zucht von einiger Ausdehnung. Die eingeführten wie die im Bezirk gezogenen Schweine werden gemäſtet, meiſt zum Hausbrauch geſchlachtet oder an die Metzger verkauft. Um Preiſe, welche der landwirthſchaftl. Verein für die Schweinezucht ausgeſetzt hat, hat ſich im Jahr 1842 nicht Ein Konkurrent beworben. Nach der Aufnahme von 1843 zählte der Bezirk 1,159 Stück, darunter 155 Zuchtſchweine. Auf den 1. Jan. 1840 war die Geſammtzahl 1543 und die der Zuchtſchweine 120. — In Giengen hat der Spital die Eberhaltung mit der Farrenhaltung verpachtet. In Herbrechtingen und Sontheim halten Privaten die Zuchteber.

Eſel finden ſich für gewöhnlich im Bezirk nicht.

Ziegen zählt der ganze Bezirk 232, die beſonders in Schnaitheim und Steinheim von ärmeren Leuten der Milch wegen gehalten werden. *

Federvieh, namentlich Gänſe, Enten, Hühner, werden viele gehalten, weniger Tauben. Die Anzucht der Gänſe und Enten würde aber ohne Zweifel weit größer ſeyn, wenn nicht in Heidenheim die vielen Färbereien und andere Fabriken das Waſſer verunreinigten, in deſſen Folge ſie öfters plötzlich zu Grunde gehen, und an andern Orten die Fiſcher, wegen der für die Fiſcherei dadurch entſtehenden Nachtheile, ſie erſchwerten. Der Verkauf von Gänſen und Enten, ſo wie von Hühnern beſchränkt ſich meiſtens auf die Stadt Heidenheim. Gänſe werden überdieß noch viele aus dem Ries eingeführt. Die Federn werden von den Eigenthümern meiſtens ſelbſt verwendet.

* Auch hält hie und da ein wohlhabenderer Bauer einen ſchwarzen Bock, weil der alte Aberglaube auch in dieſer Gegend hie und da noch fortlebt, daß der Viehſtall dadurch vor der Einwirkung böſer Leute bewahrt bleibe.

Bienenſtöcke ſind 1014 vorhanden, die meiſten, 145, in Steinheim. Die letzten Jahre waren der Zucht nicht günſtig; Züchter ſuchen den Grund in dem Umſtande, daß viele Felder geipst worden, was der Nahrung der Bienen nachtheilig ſey.

Schneckengärten ſind 2 in Burgberg, 1 in Nattheim und 1 in Steinheim. Ein ſolcher in Dettingen iſt eingegangen. Der Verkauf der Schnecken geht nach Günzburg, Lauingen, Dillingen und Ulm.

d. Jagd und Fiſcherei.

1. Wildſtand und Wildarten.

Der Rothwildſtand iſt in Beziehung auf Hochwild in den Revieren Zang, Irrmannsweiler, Steinheim, Anhauſen und Aufhauſen als mittelmäßig, in den übrigen Revieren des Forſts aber als gering, öfters als gleich Null anzugeben. Größtentheils übrigens beſteht derſelbe aus Wechſelwild aus den Jagden der Grafen von Rechberg und des Fürſten von Thurn und Taxis. Mit Ausnahme der Reviere Nattheim, Irrmannsweiler und Herbrechtingen iſt der Rehſtand noch gut, dagegen iſt die kleine Jagd nur in dem niedrig liegenden Reviere Herbrechtingen von einiger Bedeutung, weniger in den Hochlagen der Alpreviere und des obern Brenzthals. An Wildarten kommen vor:

a. Hohe Jagd: Hirſche.

b. Niedere Jagd: Rehe, Haſen, Enten, Hühner, Schnepfen, Wachteln, Begaſſinen und Waſſerhühner. *

c. Raubthiere: Füchſe, Edelmarder, Steinmarder, Iltiſſe, wilde Katzen, Dachſe, Fiſchottern. **

2. Jagdrechte und Benutzung.

Mit Ausnahme einiger Jagddiſtrikte der Gutsherrſchaften in Niederſtotzingen, Rechberg, Burgberg und der

* Haſelhühner waren in früheren Zeiten in der Gegend von Giengen anzutreffen.

** Erſt im J. 1736 wurden in Hermaringen die jährl. 15 kr. aufgehoben, welche jeder Bürger „zur Wolfsjagd" geben mußte.

fürſtlichen Häuſer Thurn und Taxis und Wallerſtein, iſt das Jagdrecht größtentheils im Beſitze des Staats und letzteres überall verpachtet. Sämmtliche Staatsjagden inner den 9 Revieren des Forſtes ertragen einen jährlichen Pachtzins von 1035 fl. 30 kr.

3. Wildſchaden.

Derſelbe iſt nirgends von beſonderer Bedeutung und beſchränkt ſich auf das ſtellenweiſe Abäſen der Roggenfelder im Frühjahr, ſolange das Wild noch in Rudeln ſich aufhält, was bis zum Laubausbruch andauert. Mehr Schaden wird an den jungen Waldungen bemerkt, beſonders da, wo ſtarke Rehſtände vorkommen. Es iſt übrigens jede Wildzucht, ſie mag auch in kleinſtem Maaßſtab betrieben werden, den Feldern und Wäldern von Nachtheil, und ſelbſt die Haſen verurſachen nicht ſelten Schaden.

4. Fiſcherei.

Die Fiſchwaſſer beſchränken ſich auf den Brenzfluß, die Hürben, und die beiden Seen an der Brenz nächſt Itzelberg und Heidenheim. Die Fiſchzucht wird ganz ungeregelt betrieben, was theils aus Unkunde, theils von den allzukurzen Pachtzeiträumen herrühren mag. Selten werden Bruten eingelegt oder beſondere Mittel angewendet, die Raubfiſche und Raubvögel zu mindern, weßwegen auch die edleren Fiſcharten immer ſeltener werden. Es kommen vor: Hechte, Forellen, Karpfen, Treiſchen, Aalgrauppen, Weißfiſche, Barben, Schleien, Barſe, Gruppen, Grundeln ꝛc. Erſtere 3 Sorten oft in außerordentlicher Größe; von Krebſen bloß Steinkrebſe. Das Fiſchrecht iſt zwiſchen dem Staat, einigen Gemeinden, den Grundherren in Bergenweiler und Burgberg, und wenigen Privaten getheilt. Das der erſteren iſt auf eine gewiſſe Reihe von Jahren verpachtet. Fiſcher von Profeſſion ſind wenige vorhanden und ebendeßwegen müſſen auch die Fiſchereien zerfallen, wenigſtens wird zur Emporbringung derſelben nichts gethan. In Heidenheim hat die Fiſcherei in Folge der Vermehrung und Ausdehnung

der Fabriken, durch welche alle möglichen chemiſchen Stoffe in die Brenz gebracht werden und dieſe häufig ganz weiß, roth oder ſchwarz färben, ſehr gelitten, ſo daß auf eine ziemliche Strecke unterhalb der Stadt beinahe gar kein Fiſch mehr zu finden iſt. — Der Verkauf geht in die Umgegend, hauptſächlich aber nach Stuttgart und ins Bayriſche.

B. Kunſt= und Gewerbefleiß.

a. Hauptgewerbe.

Der Gewerbsbetrieb des Oberamts, der ſich hauptſächlich in der Oberamtsſtadt, in Giengen und in Königsbronn concentrirt, gehört zu den wichtigſten des ganzen Landes. (Vgl. den Aufſatz: Die Gewerbsinduſtrie in Heidenheim und der Umgegend in Württ. Jahrb. 1831. II. S. 172 ff.) Die Weberei und theilweiſe auch die Hafnerei ſind außer den gewöhnlichen Handwerken diejenigen Hauptgewerbe, die auch auf dem Lande vielfältig verbreitet ſind. Die Weberei wurde in der Herrſchaft Heidenheim ſchon in den älteſten Zeiten ſchwunghaft betrieben und die zahlreiche Meiſterſchaft ſtand ſchon im 13. und 14. Jahrhundert mit den Ulmer und Günzburger Kaufleuten in ſtarkem Verkehr. Mit dem Ende des 16. Jahrhunderts widmete die Regierung dieſem Induſtriezweig große Aufmerkſamkeit; ſie wollte den Reichthum, den Ulm und Günzburg durch den Leinwandhandel erlangt hatte, ihren Unterthanen zuwenden, war aber in der Wahl ihrer Mittel nicht immer glücklich. Einen 1599 von Herzog Friedrich in Heidenheim errichteten Garnmarkt ſuchte ſie durch das Verbot zu heben, daß kein Garn im Hauſe oder von Fremden erkauft werden durfte, und beharrte auf ſolchem, unerachtet ſich bald ergeben, daß Verkäufer und Käufer darunter litten, namentlich die Weber ihr Bedürfniß nicht zu befriedigen vermochten. Schau= und Stempelanſtalten verſchafften der Leinwand Kredit, und eine 1655 zwei Uracher Kaufleuten verliehene Konceſſion zum Aufkauf der in der Herrſchaft producirten Leinwand, mit der jedoch kein Zwang verbunden war, ſcheint dem

Gewerbe vortheilhaft geweſen zu ſeyn. Wie ſchon früher aber der 30jährige Krieg, ſo waren auch ſpätere Kriegsunruhen dem Handel wieder ungünſtig, und die 1709 und 1715 im Widerſpruch mit den Webern und den Ortsbehörden, mittelſt Erneuerung von Verboten und Zwangsmaaßregeln, namentlich der einer Handels-Geſellſchaft verliehenen ausſchließenden Privilegien zum Aufkauf der in der Herrſchaft fabricirten Leinwand, angeſtellten Wiederbelebungsverſuche waren hiezu nicht geeignet. Die Geſellſchaft fallirte und die Weber erlitten dadurch einen neuen Stoß. Das Privilegium kam hierauf an einen Herrn v. Heilbronner aus Ulm und von dieſem an Pommer u. Comp. in Urach. Mittlerweile wurden die öſterreichiſch-italieniſchen Staaten dem Leinwandhandel verſchloſſen, es kam ſolcher immer mehr herunter, bis er zuletzt auf die Fabrikation von Hausleinwand ſich beſchränkte. Erſt 1810 gelang es dem Kaufmann J. Rieker in Heidenheim, neue Abſatzwege nach Sardinien und Spanien aufzufinden, wodurch die Weberei ſo wie der Handel plötzlich wieder einen Aufſchwung erhielten. Bald wurden jedoch auch dieſe Kanäle verſchloſſen und die Fabrikation wieder auf die Hausleinwand beſchränkt, mit deren Abſatz ſich bloß noch Händler im Wege des Hauſirens in Bayern, Baden und am Rhein beſchäftigen. Dagegen hat ſich ein großer Theil der Weber der Baumwollen-Weberei zugewendet, welche zunächſt J. H. Schüle, damals der bedeutendſte Zizfabrikant Augsburgs, 1766 hieher verpflanzt hat. Mit den Webern Augsburgs, die nicht dulden wollten, daß er andere als von ihnen gewobene Kattune drucke, in Streit gerathen, verlegte er ſeine ganze Fabrikation hieher, wozu ihm die verlaſſenen Gebäude der Leinwandhandlungs-Geſellſchaft dienten. Bald waren 200—300 Stühle für ihn beſchäftigt; als er aber in der Zwiſchenzeit ſeinen Streit beim Reichshofrath in Wien gewonnen hatte, zog er nach zwei Jahren ſchon nach Augsburg zurück und die neue Erwerbsquelle für die Weber ging wieder verſiegen. Im Jahr 1774 kamen die Fabrikgebäude in den

Beſitz von Meebold, Hartenſtein u. Comp. aus Sulz, welche dort die Zizfabrikation betrieben und ſie hier fortſetzen wollten, um keine Konkurrenz zu haben. Beiderlei Fabriken beſtanden neben einander, bis 1794 die ganze Fabrikation hieher verlegt wurde, was den Webern ſehr zu gut kam. Die Kontinentalſperre veranlaßte die Geſellſchaft 1812 eine Baumwollenſpinnerei zu errichten, die auch gut rentirte, durch den Frieden von 1814 aber, in deſſen Folge der Kontinent den Manufakturwaaren Englands wieder geöffnet wurde, ſehr gelitten hat. Die Konkurrenz mit engliſchen Manufakturwaaren, erhöhte Eingangszölle nach Bayern und Preußen ſo wie auch eingetretene Sterbfälle veranlaßten die Auflöſung der Geſellſchaft. Die Kattundruckerei ging ein und bloß die Spinnerei, die in der Folge durch ein zweites Etabliſſement in Herbrechtingen durch Kommerzienrath v. Hartmann erweitert worden iſt, wurde fortgeſetzt und wird nun durch deſſen Söhne betrieben. In der Zwiſchenzeit haben ſich J. Rieker und Andere auf die Fabrikation von Baumwollenwaaren verlegt, wodurch viele Weber beſchäftigt wurden und dieſer Induſtriezweig einen großen Aufſchwung erhielt. Im Jahr 1822 veranlaßte der indeſſen volljährig gewordene jüngere (nunmehrige Kommerzienrath) Gottlieb Meebold ſeinen Bruder, die Gebäude an ſich zu bringen und die Druckerei wieder anzufangen. Die Zollverhältniſſe mit Bayern und Preußen ließen jedoch eine Ausdehnung und die koſtſpieliger gewordenen Einrichtungen von Maſchinen nicht zu und ſie beſchränkten ſich deßhalb auf die Fabrikation von weißen und gefärbten Percals, Shirtings nnd Sarſenets, welche ſich ſeither bedeutend erweitert hat, mit eigner Färberei, Bleiche und Appretur ausgeſtattet iſt, welche letztere ſich ſchon beſonders rühmlicher Anerkennung zu erfreuen hatte, und unter der Firma G. und F. Meebold vielen Webern und andern Arbeitern Beſchäftigung gibt. Im Jahr 1828 unternahm G. Meebold für alleinige Rechnung eine mechaniſche Kattunweberei, die mit 140 Stühlen betrieben und des Nachts mit Gas beleuchtet

wird. Eine 1828 von G. Meebold errichtete Spitzengrund-Fabrikation wurde 1834 wieder aufgegeben; dagegen ſtellte er nach eingetretenen günſtigern Zollverhältniſſen 1835 die Kattundruckerei zum dritten Mal wieder her, ſtattete ſie mit den vollkommenſten Maſchinen aus, vermehrte die Betriebskraft durch eine Dampfmaſchine und betreibt ſie nun mit Karl Oſtertag von Stuttgart ſo ſchwunghaft, daß er periodiſch täglich über 100 Stück Kattun à 60 Ellen fertig bringt und hiezu außer dem eignen Gewebe noch eine Anzahl roher Kattune aus Augsburg bezieht. Die Weber, deren Zahl jetzt im Bezirk 1300 Meiſter überſteigt, beſchäftigen ſich nun in ihrer großen Mehrzahl mit baumwollenen Zeugen verſchiedener Art, theils für eigne Rechnung, größtentheils aber für die Fabriken von G. und F. Meebold, Rieker und Neunhöfer, Lotterer, Plouquet, Scheuermann und Andere in Heidenheim, ſo wie Winter in Giengen, die ihnen die Zettel liefern und von denen ſie dem Stück nach bezahlt werden. Zur Baumwollen-Fabrikation gehören noch: die chemiſche Bleiche von Hartmann und die Fabrikation von Strickgarn und Watt von Scheuermann, endlich die türkiſch-roth Färbereien von Fr. und Chriſtoph Reiſer, welche mit den erſten Geſchäften dieſer Art konkurriren; dieſe ſämmtlichen Geſchäfte befinden ſich in Heidenheim. — Nach der Baumwollen-Fabrikation iſt die in Schafwolle die bedeutendſte. Die Gebrüder Zöppritz bereiten in ihrer großartigen mechaniſchen Spinnerei und Weberei in Mergelſtetten aus meiſtens ungariſcher Wolle Teppiche, Pferdedecken, Flanelle 2c., die im In- und Auslande geſucht ſind und deren Vollkommenheit ſchon mehrfach öffentliche Anerkennung gefunden. Fr. Wiedmann in Heidenheim ſpinnt auf ſeiner mechaniſchen Spinnerei, die ſich alljährlich vergrößert, theils für den eignen Gebrauch, theils für Andere. Er fabricirt Tücher und Hoſenzeuge. — Außer dieſen beſchäftigen ſich 36 Tuch- und Zeugmacher-Meiſter in Heidenheim und Giengen mit der Bereitung von Tüchern und Zeugen.

Von weſentlichem Belang und eine ergiebige Nahrungsquelle

für viele Bezirksangehörige iſt das dem Staat gehörige und in deſſen Selbſtverwaltung ſtehende Eiſenwerk in Königsbronn und Itzelberg. * Es beſteht aus einem Hochofen mit zwei Weißöfen, zwei Flammöfen, einem Hammerwerk mit ſechs Friſch- und einem Kleinfeuer, einem Puddlings- und Walzwerke, einer Dreherei mit fünf Drehbänken und einer Polirbank zum Abdrehen ſelbſtgegoſſener harter und weicher eiſerner Walzen theils für den eignen Bedarf, theils auf Beſtellung. Das Schmelzwerk mit ſeinen Beiwerken befindet ſich in Königsbronn an dem Baſſin des Pfefferurſprungs; es werden hier jährlich ungefähr 70,000 Ctr. Stufenerz und 25,000 Ctr. Bohnerz verhüttet, und 24,000 Ctr. Roheiſen nebſt 6,000 Ctr. Gußwaare geliefert. Die in neueren Zeiten angeſtellten Verſuche mit dem Gießen eiſerner Kanonen aus dem Flammofen haben günſtige Ergebniſſe herbeigeführt. In kleiner Entfernung von dem Schmelzwerk an der andern Seite des Thales ſteht das Hammerwerk, welches von der Brenz unmittelbar nach dem Austritt aus dem Baſſin ihres Urſprungs getrieben wird. Das Puddlings- und Walzwerk ſammt einem Friſchfeuer befindet ſich in Itzelberg. Das Erzeugniß an Roheiſen und Gußabfällen wird durch die Hammer- und Puddlingswerke zu Stab- und Zaineiſen im Betrage von ungefähr 15,000 Ctr., worunter etwa 1000 Ctr. Bleche, verarbeitet. Die Walzendreherei befindet ſich im Lokal des ehemaligen Drahtzuges. Das ganze Werk mit 90 Arbeitern und einer jährlichen Verrechnung von mehr als 200,000 fl. ſteht unter dem K. Hüttenamte Königsbronn, welches mit einem Hüttenverwalter, einem Kaſſier und zwei Aſſiſtenten beſetzt iſt. Der Verbrauch an Holzkohlen beläuft ſich auf

* Eine Beſchreibung deſſelben von dem verſtorb. Herrn Geh.-R. von Kerner ſ. in den württ. Jahrb. 1823. I. S. 89. Inzwiſchen hat jedoch das Hüttenwerk weſentliche Verbeſſerungen und Erweiterungen erfahren, wie denn überhaupt die neueſten Erfindungen fortwährend erprobt und in Anwendung gebracht werden. Eine kurze Geſchichte des Werkes findet ſich im württ. Jahrb. 1821 und 1822 S. 323 ff. Ueber ſeinen Zuſtand im vorigen Jahrhundert vergl. Schrebers Neue Cameralſchriften III, S. 552—602.

jährliche 35,000 Zuber, an Torf auf 6 Millionen Stücke. Der Hochofen und die Friſch- und Kleinfeuer werden mit Holzkohlen, die Flamm- und Weißöfen aber, ſo wie die Puddlingsöfen mit Torf betrieben. Der Abſatz der Eiſenwaaren geht theils in die Nachbarſtaaten Bayern, Baden und die Schweiz, theils in's Inland, wie denn in Königsbronn ſelbſt ſchon vieles Eiſen von dortigen Handwerkern verarbeitet wird. S. die Ortsbeſchreibung. Eine Fabrikſchloſſerei, die früher in Königsbronn in Verbindung mit dem Hüttenwerk betrieben wurde, iſt 1835 eingegangen. Eine weſentliche Verbeſſerung erhielt das Werk in den Jahren 1832 und 1833, indem in Königsbronn ein für die Friſchfeuer gemeinſchaftliches Cylinder-Gebläſe in Ausführung gebracht wurde. *

* Das Bergrecht in dieſen Gegenden reſſortirte urſprünglich vom Reiche, welches es diſtriktweiſe als Lehen vergabte. Den 14. April 1365 wurde Graf Ulrich von Helfenſtein und ſeine Erben auf Bitten ſeines Schwiegervaters, Graf Ludwigs von Oettingen, von Kaiſer Carl IV. zu Mannlehen belehnt mit „allem Eiſenwerk in der (helfenſteiniſchen) Herrſchaft und Wildbann, wo das gelegen ſei mit Mühlen, Hämmern an der Brenz, an dem Kocher oder anderswo, wo ſie die bedurfen zu machen zu Nothdurft des genannten Eiſenwerks." Dieſes Recht ſollte ſich jedoch blos innerhalb der Grenzen des helfenſteiniſchen Wildbanns erſtrecken, und deshalb ſollte auf dem Zahnberg, welcher ſeit 1302 dem Kl. Königsbronn eigen, genannter Graf kein Eiſenerz zu ſuchen befugt ſeyn. (Besold. 649 ꝛc.)

Die helfenſteiniſche Berechtigung ging mit der Herrſchaft Heidenheim an Württemberg über, welches thätigen Gebrauch davon machte. Kl. Königsbronn ließ ſeinerſeits auf ſeinem Diſtrikt dieſen Gewerbszweig gleichfalls nicht unbenützt. Seine Eiſenſchmiede in Uzelberg (Itzelberg) verlieh es i. J. 1479 an Jörg und Weinhart, Gebrüder, zu einem rechten Erblehen um jährliche 10 fl. rhein. und eine Faßnachthenne (Besold. 669, Cleß, B. 398). Beſonderes Verdienſt um die Eiſengießerei in Königsbronn erwarb ſich Abt Melchior Ruf († 1539), unter welchem der Reinertrag derſelben zu 400 fl. angegeben wird (Besold. 672), und Ambroſius Boxler (abgeſetzt 1553. — Brusch Monast. Cent. 1. fol. 104).

Von Seiten Württembergs fanden Belehnungen mit Eiſenerzgruben ſtatt; vom J. 1511 iſt ein Lehenbrief Herzog Ulrichs von Württemberg für die von Heidenheim, daß ſie in den 3 Bergen Retzenberg, Wellisberg und Rauhenbuch Erz ſuchen und graben, auch eine Schmiede errichten mögen (Staatsarchiv). Im J. 1513 verkauften die von Heidenheim ihre halbe Eiſenſchmiede um 2000 fl. an Burkhard Fürderer zu Stuttgart. Thomas Fürderer zu Stuttgart erwarb in demſelben Jahre von einem Gmünder

Sodann gehören noch unter die Hauptgewerbe des Bezirks: die Maſchinen-Papierfabrikation von Völter und

---

Bürger die 18jährige Nutzung ſeiner Eiſenſchmiede zu Heidenheim um 1300 fl. Im J. 1515 erlaubte Herzog Ulrich von Württemberg ſeinem Erzmarſchall Conrad Thumb von Neuburg in der ganzen Herrſchaft Heidenheim Eiſen und anderes Erz zu graben und zu ſchmelzen, ausgenommen in den drei an die von Heidenheim verliehenen Bergen. Kaiſer Carl V. ertheilte im J. 1521 einen beſtätigenden Lehenbrief für denſelben und für Burkhard Fürderer. Sechs Gulden Rheiniſch ſollten ſie von jeder Schmiede jährlich geben. Vom J. 1536 iſt ein Lehenbrief um die Eiſenſchmiede zu Heidenheim für Jörg Beſſerer, Burgermeiſter zu Ulm, welcher zu der Zeit, als die Herrſchaft Heidenheim unter ulmiſcher Pfandſchaft ſtand, dieſen Beſitz erwarb. Derſelbe Beſſerer und Hans Walther Ehinger reverſirten ſich im J. 1541 gegen Herzog Ulrich, als ihnen vergönnt war, in der Herrſchaft Heidenheim nach Eiſenerz einzuſchlagen; beide verſprachen, was ſie von Eiſen finden, das werden ſie in den 3 Schmelz- und Schmiedwerken Unter-, Oberkochen, Mergelſtetten und Heidenheim gebrauchen, auch was zu Unter- oder Oberkochen geſchmelzt, daſſelbe zu Mergelſtetten und Heidenheim ausſchmieden.

Sämmtliche von den genannten Ulmer Patriziern beſeſſenen Eiſenwerke, „welche ſtattlich aufgerichtet und in Nutzen gebracht worden waren“ (Gabner bei Pfiſter Chriſtoph 2, 122), erkaufte um eine ſtattliche Summe im J. 1557 Herzog Chriſtoph von Württemberg in Verbindung mit 3 Unterthanen, Martin Eiſengrein von Stuttgart, Balth. Moſer von Göppingen und Michael Dauer von Heidenheim. Dieſen Unterthanen ertheilte der Herzog im J. 1558 ein Erblehen, wonach ihnen vergönnt war, neben ihm den vierten Theil an und in dem Rauhenbuch, Wellisberg, Netzenberg, dem Berg bei Hermaringen gelegen, und an und in dem Burgſtall, auch ſonſt in der Herrſchaft Heidenheim nach Eiſenerz einzuſchlagen, zu graben, zu ſchmelzen, und „davor ſoll Sr. fürſtlichen Gnaden für den Zehent jährlich 80 fl., dazu jeder Centner Eiſen den zehnten Pfenning näher (d. h. wohlfeiler) dann ſonſt zu kaufen, item von eines jeden neuer Grub jährlich 15 fl., und dann von jedem veränderten und verkauften Viertheil von jeder Schmelzhütte und Schmiede 1 fl. Weglöſin und 1 fl. Handlohn gegeben werden.“

Der Unternehmungsgeiſt Herzog Friedrichs I. erſtreckte ſich bekanntlich nicht wenig auch auf das Bergweſen; in dieſer Beziehung lag ihm daran, die Eiſenbergwerke ꝛc. in dieſer Gegend vollſtändig zu beſitzen. Er erkaufte daher im J. 1598 um 47,417 fl. 37 kr. von den Eiſengrein'ſchen, Moſer'ſchen und Daur'ſchen Erben ihre $^2/_3$ des ganzen Eiſenbergwerks zu Heidenheim und Mergelſtetten, auch alle Gerechtigkeit an dem Schmelz- und Schmiedwerk zu Königsbronn und Itzelberg, ſammt der Blechſchmiede, Kohlhütte und den Waſſern daſelbſt. Um ſeine Eiſenwerke emporzubringen verbot der Herzog im J. 1598 den Verkauf des rohen Eiſens außer Landes, befahl auch, daß alle Unterthanen bei Strafe von 5 ℔ Heller alles Eiſen

Sohn, die Tabakfabrikation von Rösch-Eiſen, die mechaniſchen Werkſtätten von Scharpf und Vöth u. a. S. unten Ortsbeſchr. von Heidenheim.

Von beſonderer Erheblichkeit iſt die Bereitung des Hafner-Geſchirrs in Heidenheim, Schnaitheim, Steinheim, Giengen, Mergelſtetten, Bolheim, Königsbronn und Zang, das unter dem Namen Heidenheimer Geſchirr nicht bloß in Württemberg, Bayern und Baden bekannt iſt, ſondern ſelbſt in der Schweiz und in Oberitalien Abſatz hat, und 44 Meiſter beſchäftigt.

Endlich iſt noch der Bierbrauer zu gedenken, 81

---

von hier künftig bei den dazu aufgeſtellten Factoreien in Stuttgart, Tübingen, Urach und Schorndorf (geſchmiedetes Eiſen zu 4 fl. 10 kr.) nehmen ſollten; doch mußte er der vielen Klagen wegen im Landtagsabſchied von 1599 den Eiſenhandel wieder freigeben, unterſagte aber im J. 1604 und 1607 zum Beſten dieſer Werke allen Aufkauf alten Eiſens.

Zu Anfang des 17. Jahrhunderts beſtanden in Heidenheim 1 Schmelzofen, 1 Nagelſchmiede, 3 Pochhämmer, dazu 1 Mahl-, 1 Papier-, 2 Oel-, 1 Schleif- und Walkmühle, zu Königsbronn 3 Eiſenhämmer, 2 Schmelzöfen ꝛc., zu Mergelſtetten 2 Schmieden und 1 Kohlhütte (Landbuch).

Nach der Nördlinger Schlacht (1634) wurden die Heidenheimer, Mergelſtetter, Königsbronner und Itzelberger Eiſenwerke zerſtört, die Schmiede und der Schmelzofen in Königsbronn jedoch im J. 1650 durch Herzog Eberhard III. wieder aufgebaut; ein weiteres Schmiedewerk allda ließ im J. 1680 der Adminiſtrator, Herzog Friedrich Carl, hinzufügen. Das Schmiedewerk in Itzelberg iſt im J. 1696 von Herzog Eberhard Ludwig wieder errichtet worden.

Vom J. 1688—94 waren ſämmtliche Werke an Privaten in Pacht gegeben; im J. 1694 übernahm die Herrſchaft wieder den Selbſtbetrieb bis nach der Mitte des 18. Jahrhunderts, wo ſie abermals zur Verpachtung ſchritt. Den 22. Dez. 1769 gab Herzog Carl die Eiſenſchmelze und Schmiedwerke in Königsbronn, den neuerbauten Blechhammer in Itzelberg nach beendigtem 6jährigem Beſtand dem Löwenwirth Joh. Georg Blezinger zu Königsbronn auf 9 Jahre in Admodiation. Dieſer erhielt jährlich 600 Meß Scheiterholz zu 30 kr. das Meß, durfte jährlich 10,000 Centner Eiſen und dazu noch 4—500 Centner Blech ſchmieden, und mußte einſchließlich der 600 Meß Holzes 42,500 fl. jährlich zahlen.

Bis zum J. 1798 war die Admodiation in den Händen von Blezinger und Comp., dann von J. G. Blezinger Söhnen, dann Keller und Söhnen, endlich bis 1806 Joh. Georg und Sebaſtian Blezinger. In dem letztgenannten Jahre ging das Werk in die Selbſtadminiſtration der Staats-Finanzverwaltung über. Im J. 1819 ging der Hochofen in Heidenheim ein. S. Ortsbeſchr.

an der Zahl, die meiſtens gute Biere fabriciren, von denen jedoch der größere Theil nicht ausgeführt, ſondern im Bezirk ſelbſt konſumirt wird. Sie zahlten mit einander p. $18^{41}/_{42}$ 35,557 fl. Malzſteuer, darunter die Brauereien von Heidenheim 10,153 fl. 35 kr., die in Giengen 5,563 fl., die Sailer'ſche in Königsbronn allein 2,465 fl. 53 kr.

Die Zahl der Handwerker im Bezirk iſt (außer den 800—1000 Perſonen, welche täglich in den Fabriken Heidenheims beſchäftigt ſind) 3,684 Meiſter mit 1005 Gehülfen; die ſtärkſte Meiſterzahl iſt die der Bäcker, 113, Metzger 98, Kleinhändler 141, Maurer und Steinhauer 53 (mit 293 Geſellen), Nagelſchmiede 28, Sattler 29, Schäfer 38, Schneider 159, Schloſſer 30, Schuhmacher 191, Hufſchmiede 93, Wagner 77, Zimmerleute 52, Branntweinbrenner 118. Sodann ſind weiter unter den Gewerben anzuführen: 4 Apotheken, 1 Buchdruckerei und 1 Lithographie, beide in Heidenheim. Bei der erſtern erſcheint wöchentlich 2 Mal das „Stadt- und Amtsblatt". 171 Wirthſchaften, 7 Eſſigſiedereien, 13 Ziegeleien, wovon eine, die von Scheerer in Königsbronn, feuerfeſte Steine liefert, die großen Abſatz haben. 3 Bleichen von beträchtlichem Umfang, 2 in Heidenheim und 1 in Giengen, 1 Garnſiederei in Heidenheim, 20 Mahl-, 6 Gyps-, 2 Loh-, 16 Oel-, 4 Säg-, 2 Schleifmühlen und, außer der ſchon oben berührten Völter'ſchen Papierfabrik, noch eine Papiermühle (mit Handbetrieb) in Giengen.

Die Arbeitslöhne in dem Bezirk betrugen nach einer Zuſammenſtellung von 20 Jahren:

	1820 und 1830.		1840.	
	im Sommer	im Winter	im Sommer	im Winter
Gemeiner Taglohn	30 kr.	28 kr.	36 kr.	32 kr.
Bauhandwerksleute.				
Maurer, Meiſter	40 „	36 „	48 „	42 „
Geſelle	36 „	32 „	42 „	36 „
Lehrjunge	24 „	20 „	26 „	22 „
Steinhauer, Meiſter	1 fl. — „	54 „	1 fl. 20 „	1 fl. 12 „
Geſelle	48 „	42 „	1 „ — „	50 „
Lehrjunge	30 „	26 „	36 „	32 „

	1820 und 1830.		1840.	
	im Sommer	im Winter	im Sommer	im Winter
Zimmermann, Meiſter	40 kr.	36 kr.	42 kr.	40 kr.
Geſelle	36 „	32 „	40 „	36 „
Lehrjunge	24 „	20 „	24 „	20 „

b. Nebengewerbe.

Die Flachs- und Hanfſpinnerei, ſowohl mit der Spindel als mit dem Rade, iſt hauptſächlich Nebenbeſchäftigung. Sie geſchieht theils auf Beſtellung, theils auf den Verkauf von Webern und Händlern. Außerdem beſchäftigen ſich viele ältere Perſonen und Kinder mit dem Spulen für Fabriken und Weber, dann mit dem Reinigen von Wolle und gewobenen Zeugen für Fabriken, auch dem Wollenſcheeren der Schafe während der Waſchzeit, mit dem Gemüſe- und Obſthandel, mit dem Einſammeln der in den Waldungen in großer Menge wachſenden Erdbeeren, Heidelbeeren und Himbeeren, und mit dem Verfertigen und Verkaufen von Wachholdergeſälz. Als ein Nebennahrungszweig verdienen endlich auch die auf dem Albuch zahlreichen Köhlereien genannt zu werden.

C. Handel.

Der kaufmänniſche Handel iſt, wie ſich ſchon aus der Fabrikation nothwendig ergibt, ſehr bedeutend. Die vielen im Bezirk fabricirten Stoffe werden durch kaufmänniſchen Betrieb, theils aber auch durch Hauſirhändler, nah und fern abgeſetzt. Die Fabriken Heidenheims haben alle, zum Theil 1, 2 bis 3 Reiſende, welche in der Regel das Zollvereinsgebiet und die Schweiz bereiſen. Die K. Hüttenwerke beleben durch ihre Fabrikate mehrere Handlungen des Bezirks. Das Hafnergeſchirr wird von Händlern aus ferneren Gegenden aufgekauft und verführt. In einer Woche werden 20 — 30 und mehr Wägen geladen. Außerdem bieten das Rindvieh und die Schafe mit ihrer Wolle einen Gegenſtand des Aktivhandels. Von dem Belang der Rindvieh- und Schafmärkte war oben die Rede. Hier iſt noch des nicht unbeträchtlichen Aktivhandels mit Butter und

Schmalz zu erwähnen, welcher beſonders von den Bewohnern des mittlern und untern Brenzthals nach den Städten Lauingen, Gundelfingen und Ulm getrieben wird. Auch erſcheinen regelmäßig Unterländer Händler, welche für Stuttgart, Ludwigsburg ꝛc. dieſe Artikel in anſehnlicher Menge aufzukaufen pflegen. Beſonders lebhaft iſt in Heidenheim der Verkehr in Getreide (Kernen und Gerſte), das an den Wochenmärkten in Lauingen aufgekauft und mit einem Abſtoß in Heidenheim auf die Märkte des Unterlandes, namentlich nach Stuttgart, verführt wird. Der Verdienſt an Fuhrlöhnen, Zehrungskoſten ꝛc. für die Stadt Heidenheim und die hieran theilnehmenden Orte des Inlandes wurde 1841 auf nahe zu 40,000 fl. berechnet. Außer dieſem Zwiſchenhandel ſind im Jahr 1842 auf der Schranne in Heidenheim

Kernen 13,245 Scheffel, Roggen 2,365 Scheffel, Gerſte 6,141 Scheffel, Haber 1,658 Scheffel, Erbſen 20 Scheffel, Linſen 12 Scheffel, Einkorn 16 Scheffel, Eſper 4 Scheffel, Weizen 2 Scheffel, Wicken 166 Scheffel, im Ganzen 23,629 Scheffel

verkauft, und daraus 242,785 fl. erlöst worden.

Jahrmärkte halten folgende Gemeinden: Heidenheim 6 (darunter 4 Krämer-, 2 Roß-, 2 Vieh- und 2 Schafmärkte); Brenz 3 Krämermärkte; Dettingen 1 Vieh- und Krämerm.; Gerſtetten 1 Vieh- und 1 Krämerm.; Giengen 4 Krämerm. und 1 Viehm.; Guſſenſtadt 1 Vieh- und Krämerm.; Herbrechtingen 1 Vieh- und Krämerm.; Königsbronn 1 Krämerm.; Sontheim a. d. Brenz 1 Vieh- und Krämerm.; Steinheim 1 Vieh- und Krämermarkt.

Auf den beiden Schafmärkten in Heidenheim wurden verkauft

1841	15,923	Stück um	104,440 fl.
1842	17,980	„	103,053 „
1843	12,750	„	103,697 „

Die übrigen Viehmärkte ſind ziemlich unbedeutend.

Auf der Schranne zu Heidenheim betrug der Verkauf in den Jahren 1840, 1841 und 1842 durchſchnittlich 12,307 Scheffel Kernen, 5643 Scheffel Gerſte, 1748 Scheffel Roggen, 1479 Scheffel Haber und 179 Scheffel Erbſen, Linſen u. ſ. w., und der Erlös 194,060 fl.

Die allgemeine Gewerbs-Ueberſicht vom Jahr 1842 enthält in alphabetiſcher Ordnung folgende

a. Gewerbtreibende und b. Gehülfen.

	ad a.	ad b.
Apotheker	4	2
Bäcker	113	11
Barbierer	32	—
Blätterſetzer	5	—
Bleicher	3	2
Bortenwirker	4	—
Buchbinder	5	2
Buch= und Steindrucker	2	—
Büchſenmacher	2	1
Bürſtenbinder	9	1
Cattundrucker	5	—
Dreher, Bein=	5	—
„ Holz=	11	1
Erzwaſcher	77	—
Fabrikarbeiter	5	—
Färber (außer den fabrikmäßig betriebenen Färbereien.)	21	25
Feilenhauer	1	—
Feldmeſſer	1	—
Fiſcher	14	—
Flaſchner	6	—
Formſchneider	3	—
Frachtfuhrleute	16	1
Garnſieder	1	—
Gerber Roth=	16	4
Gerber Weiß=	5	3
Glaſer	16	6
Glashändler	1	—
Gold= und Silberarbeiter	4	—
Gürtler	1	—
Hafner	44	16
Hauderer	2	—
Holzmeſſer	1	—
Hutmacher	5	—
Kaminfeger	2	2
Kammmacher	2	1
Kärner	6	—
Kaufleute	40	12

	ad a.	ad b.
Keßler	12	—
Kleinhändler	141	—
Kleemeiſter	2	—
Kürſchner	2	1
Klein=Uhrmacher	5	1
Korbmacher	20	—
Kornmeſſer	7	—
Knopfmacher	1	—
Kübler	3	—
Küfer	48	5
Kupferſchmiede	6	—
Laiſtſchneider	1	—
Lohnmetzger	8	—
Lumpenſammler	7	—
Maurer	46	254
Meſſerſchmide	9	3
Mezger	98	8
Muſiker	4	3
Müller Mahl=	20	—
Müller Gyps=	6	—
Müller Loh=	2	—
Müller Oel=	16	—
Müller Papier=	2	—
Müller Säg=	4	—
Müller Schleif=	2	—
Nadler	3	—
Nagelſchmiede	28	7
Nähterinnen	15	—
Nonnenſchneider	1	—
Pfläſterer	3	—
Podaſchenſieder	1	—
Pudermacher	5	—
Putzmacherinnen	3	—
Rechenmacher	6	—
Rothgießer	2	—
Säckler	15	2
Sattler	29	6
Seifenſieder	13	2
Sailer	16	6
Schäfer	38	32

a. Gewerbtreibende und b. Gehülfen.

	ad a.	ad b.		ad a.	ad b.
Schneider	159	18	Wagenſpanner	3	—
Scheerenſchleifer	4	—	Weber, welche ihr Gewerbe ſelbſtſtändig betreiben	1345	202
Schloſſer	30	18	Wendenmacher	3	—
Schreiner	84	27	Winterſchuhmacher	3	—
Schuhmacher	191	31	Wirthe	171	5
Schuhflicker	22	—	Wollenkämmer	1	—
Siebmacher	4	—	Ziegler	13	12
Schmiede Huf-	93	29	Zimmerleute	52	140
Schmiede Hammer-	22	33	Zinngießer	4	—
Strohdecker	1	—	Zeugmacher	10	2
Steinhauer	7	37	Zuckerbäcker	4	2
Strumpfweber	5	1	Bierbrauer	81	—
Steinbrecher	1	—	Eſſigſieder	7	—
Tuchmacher	26	10	Branntweinbrenner	118	—
Tuchſcheerer	2	—	Zuſammen	3684	1005
Wagner	77	18			
Walker	1	—			

Das Gewerbe-Cataſter beträgt nach der Reviſion vom J. 1842:

von Handwerkern	4154 fl.	12 kr.
„ Kleinhändlern	110 fl.	48 kr.
„ Handlungen	581 fl.	— kr.
„ Manufakturen u. Fabriken	1099 fl.	24 kr.
„ Mühlen u. anderen Werken	502 fl.	18 kr.
„ Wirthſchaften	645 fl.	20 kr.
„ Getränkefabriken	903 fl.	25 kr.
	7996 fl.	27 kr.

und hat ſich ſeit dem Jahr 1835 von 7444 fl. 10 kr. auf dieſen Betrag erhöht.

Es kommt ſomit im Durchſchnitt auf einen Gewerbenden ein Cataſter-Anſatz von 2 fl. 10 kr.

VI. Geſellſchaftlicher Zuſtand.

1. Grundherrliche Verhältniſſe.

A. Grundherren.

Grundherren im engeren Sinne des Worts befinden ſich zwei im Oberamtsbezirk, der Graf von Maldeghem in Niederſtotzingen zu Bergenweiler, und der Freiherr von

Linden, Rittmeiſter im K. dritten Reiterregiment in Ulm, zu Burgberg. Staatsdomänen ſind: Anhauſen mit Wangenhof, Brenz (Schloß mit Schloßgut), Falkenſtein, Herbrechtingen (das Kloſtergut), Stürzel, Biberſohl und Kerbenhof. Gefällberechtigt ſind außer dem Staat: der Fürſt von Thurn und Taxis in Fleinheim und Nattheim, der Graf von Rechberg in Guſſenſtadt, und der Graf von Degenfeld in Heldenfingen. Ein Gefällanſpruch der Fürſtl. Oettingen-Wallerſtein'ſchen Standesherrſchaft an Burgberg iſt beſtritten. Endlich ſind im Beſitz zum Theil bedeutender Gefällrechte mehrere Gemeinde- und Stiftungspflegen, namentlich der Hoſpital zu Giengen und von einigen Alporten der zu Geislingen.

B. Feudal-Verhältniſſe.

Die Unterthanen der Herrſchaft Heidenheim waren beinahe durchgängig leibeigen, mit Ausnahme der Bürger in den drei mit dem Marktrecht bevorzugten Orten Heidenheim, Gerſtetten und Herbrechtingen. Nach dem Lagerbuch von 1526 galten folgende Beſtimmungen: „Im Ampt Heydenheim ... giebt ain yeder der Herrſchaft Lybaigner Mann, der mit Tod abgeht und ein pur (Bauer) iſt, zu Hauptrecht das beſt Roß, und dem Amptmann das beſt Klayd, oder wie ſollichs an gellt vertädingt wirt ungevarlich, wie es bisher Gewonheit geweſen und ziemblich gehalten iſt. Iſt er aber ein Söldner, ſo giebt er das beſt Haupt Rindviehs zu Hauptrecht und das beſt Klayd ungevarlich. Und ein lybaigen Frau, die giebt der Herrſchaft kein Hauptrecht, anders dann dem Amptmann das beſt Klayd ... So geben die lybaigen Leut von Mann und Frawen dieſer Herrſchaft zugehörig, es ſy inner oder uſſerhalb Ampts, ain jedes des Jars ain Lyphenne, doch welche Fraw im Kindbett liegt, der wirt uff daſſelb Mal ir Henne aus Gnaden wieder geſchenkt." Leibeigene, die ehligten, gaben „zum Brutlouff der Herrſchaft ain Schyben Salz, und wie ſie

deßhalb tädingen, es ſy Mann oder Frawen, ungevarlich wie bisher."

Ueber Verwandlung der Falllehen in Erblehen fehlen nähere Nachrichten. Gegenwärtig ſind dem Staat noch zuſtändig: 1 Falllehen in Bernau, 1 in Brenz, 2 falllehenbare Schmieden und 1 Fallhof in Sontheim a. d. B., von welchen im Veränderungsfall 10 pCt. des Gutswerths entrichtet werden; von 1 Holzmark in Dettingen und 4 Hofgütern in Sontheim a. d. B. ſteht der Handlohn zu Gnaden. Die übrigen Fallgüter wurden ſeit 1818, beſonders aber in den letzten zehen Jahren durch Ablöſung in reine Zins= und Gültgüter, und die vormaligen Erblehen in Folge des Edikts vom 18ten Nov. 1817 durchaus in Zinsgüter verwandelt. Die Ablöſung der Laudemien iſt beinahe ganz zu Stande gekommen; von den Ausnahmen iſt nur die der Gemeinde Söhnſtetten von Erheblichkeit. (Ueber das Hitzlerſche Mannlehen ſ. Mergelſtetten). — Der Graf Maldeghem beſaß 4 Falllehenhöfe und 27 erblehenbare Söldner in Bergenweiler und 1 Falllehenhof in Sontheim a. d. B., wovon der letztere und 1 Falllehenhof in erſterem Ort in Zinsgüter verwandelt worden ſind. — In Burgberg waren zwei, jetzt zertheilte Falllehenhöfe, von welchen die Grundherrſchaft den zehnten Gulden des Werthes als Handlohn bezieht. Sämmtliche übrige Häuſer daſelbſt mit den dazu gehörigen kleinen Güterſtücken (ſ. die Ortsbeſchreibung) ſind Sölden, welche in Veränderungsfällen 45 kr. Laudemium geben. — Die Stiftungspflege in Giengen hat Falllehen: in Fleinheim 3, in Hohenmemmingen ¾, in Hermaringen 3¾. Erblehen: in Fleinheim 1, in Hohenmemmingen 5¾, in Hermaringen 16¼, in Hauſen 1, in Heuchlingen 1, in Nattheim 2, in Sachſenhauſen 3, in Sontheim a. d. Brenz 2; (im Bayriſchen 3 Fall= und 12½ Erblehen). Die Umwandlung dieſer Lehen in Erblehen erfolgte größtentheils erſt ſeit 1818. Als Handlohn wird der zehnte Gulden des Gutswerthes erhoben. Die Zehentgefälle in Sontheim a. d. B. und die Gefälle aus

einem der zwei dortigen Lehengüter trägt das Hoſpital Giengen als Mannlehen von dem Fürſten von Fürſtenberg. — Die Frohnen und Frohnſurrogate, Dienſtgelder und vogteilichen Abgaben ſind in Gemäßheit der Geſetze vom 27. u. 28. Okt. 1836 theils abgelöst, theils aufgehoben worden; bei wenigen iſt ihre Ablöſung noch in Unterhandlung. Noch bis in die neueren Zeiten waren beſonders die Jagdfrohnen für dieſen Bezirk ſehr drückend. Im J. 1814 koſtete allein die Herbſtjagd gegen 20,000 fl. an Frohnen. Das Ablöſungskapital der Frohnen und Frohnſurrogatgelder, d. h. die mit 16 multiplicirte Jahresleiſtung, betrug 21,874 fl. 31 kr., woran die Staatskaſſe 6,306 fl. 2 kr. übernahm. Unter den einzelnen Gemeinden wurden am ſtärkſten betroffen: Bergenweiler mit 3,863 fl. 55 kr., Burgberg mit 3,806 fl. 50 kr., Brenz mit 3,477 fl. 4 kr. und Oggenhauſen mit 1,849 fl. 52 kr., am geringſten Hauſen mit 9 fl. 36 kr. In der ehemal. freien Reichsſtadt Giengen fand ſich gar keine Frohnpflicht. Von dem Ablöſungsrecht haben nur die Müller von Heidenheim, Bolheim und Anhauſen und einzelne Einwohner von Hohenmemmingen, Schnaitheim und Söhnſtetten keinen Gebrauch gemacht. Frohnberechtigt war allein die Staatskaſſe, mit Ausnahme der beiden Grundherren von Bergenweiler und Burgberg, des Grafen von Degenfeld bei dem Frohngeld zu Heldenfingen und des Hoſpitals Giengen bei den Frohngeldern zu Hermaringen, Sachſenhauſen und (theilweiſe) Sontheim a. d. B., und bei dem Dienſtgeld zu Fleinheim. — Das Ablöſungskapital der in Folge des Geſ. vom 27. Oct. 1836 theils aufgehobenen, theils abgelösten (älteren ſteuerartigen) Gefälle beträgt 14,581 fl. 32 kr., an welchen der Staat 3,674 fl. 22 kr. trägt. Am ſtärkſten belaſtet erſcheint hiebei Burgberg mit 3,410 fl. 20 kr., woran die Pflichtigen mit 2,728 fl. 16 kr. betroffen werden. Der Großzehenten ſteht mit wenigen, aus der Ortsbeſchreibung zu erſehenden Ausnahmen dem Staat zu, und iſt in Zeitpacht, gewöhnlich von 18 Jahren, gegeben. Den kleinen Heu- und Oehmdzehenten

beziehen gewöhnlich die Pfarreien. Wo die Beſoldungs-verwandlung einer Pfarrei vor ſich gegangen iſt, wie in Gerſtetten, Heldenfingen, Mergelſtetten, hat die Staats-Finanzverwaltung dieſe Zehenten übernommen und an die Gemeinden verpachtet. Zehentfrei ſind: 1192 4/8 M. flürlich und 84 6/8 M. nicht flürlich gebaute Aecker, 777 M. einmädige, 1924 M. zweimädige Wieſen (158 6/8 M. ſind öhmdzehentfrei), 201 2/8 M. Gärten.

Gefäll-Berechtigte.	Geld.		Glatte Frucht.		Dinkel.		Haber.		Bemerkungen.
	fl.	kr.	Schfl	Sri.	Schfl	Sri.	Schfl	Sri.	
Heidenheim.									
das Cameralamt . . .	95	33	—	1 7/8	56	1 3/8	62	7 7/8	27 fl. 57 kr. Gebäude-Abgaben wurden abgelöst.
die Stiftungspflege									
Schnaitheim	1	13 5/8							
Dettingen	—	21 5/8							
Heidenheim	26	36							
die Stadtpflege Heidenheim	152	57 4/8	25	2					
die Stiftungspflege Mergelſtetten	—	48 5/8							
Bergenweiler.									
die Heiligenpflege . . .	5	10							
der Graf v. Maldeghem .	35	2 2/8	97	—	93		50	5	abzüglich 204 fl. 18 kr. abgelöster Frohnen.
Freiherr v. Linden . . .	—	—	3	5 1/2	1	7 1/4	—	1 3/4	
Bolheim.									
das Cameralamt . . .	117	22 5/8	14	7 3/4	25	2 7/8	38	2 1/8	abgelöst wurden 28 fl. 16 5/8 kr. Gebäude-Abgaben, 5 fl. 42 kr. Hundsthaler und Pförchkäſe 1 fl. 29 1/2 kr. Badſtuben-Zins u. 11 Schffl. 1 6/8 Sri. Vogthaber.
die Stiftungspflege . . .	5	30 4/8	—	1 1/4	—	1 1/4			
die Gemeinde	2	33							
Brenz.									
das Cameralamt . . .	454	12 2/8	147	6	162	3 3/8	128	1 3/4	hievon wurden abgelöst 212 fl. 56 1/2 kr. Frohn- und Dienſtgeld, 34 fl. Hundsgeld und 2 fl. 7 kr. Gebäude-Abgaben.
die Stiftungspflege . . .	6	16							
die Gemeindepflege . . .	—	12							
Staatsrath von Ringel in München	—	14 2/8				6			ſeit 1837 der Staat.
Burgberg.									
das Cameralamt . . .	—	—	1	1 3/4					
Freiherr von Linden . .	459	39 4/8	11	5 3/4	26	1 1/2	21	6 1/2	abgelöst wurden 169 fl. 46 kr. Gebäude-Abgaben und 190 fl. 24 kr. Dienſt- u. Frohngelder, 32 fl. Hundsgeld.
Dettingen.									
das Cameralamt . . .	132	21 4/8	139	5 1/2	111	2	274	6 1/8	abzüglich 4 Scheffel Haber, welche abgelöst wurden. Weitere Ablöſungen 36 kr. Gebäude-Abgaben, 36 kr. Frohndienſtgeld, 4 fl. 12 kr. Hundsthaler und Pförchkäſegeld.
die Stiftungspflege Ulm .	1	14	5	3	—	—	7	—	
Dettingen	7	47 5/8	1	1/2		1	2	1	
die Gemeindepflege									
Dettingen	23	28							
Heuchlingen	2	22 4/8							
Heldenfingen	2	22 4/8							
Fleinheim.									
das Cameralamt . . .	91	1 2/8	25	3 1/8	24	7 1/4	78	2 1/8	abgelöst wurden 15 fl. 22 kr.

Gefäll-Berechtigte.	Geld. fl.	Geld. kr.	Glatte Frucht. Schfl	Glatte Frucht. Sri.	Dinkel. Schfl	Dinkel. Sri.	Haber. Schfl	Haber. Sri.	Bemerkungen.
Fleinheim.									
die Stiftungspflege Fleinheim	6	50	1	5/8	—	—	4	—	Gebäude-Abgaben u. 1 fl. 54 kr. Pförchkäſegeld.
der Fürſt von Thurn und Taxis	12	57							
der Hoſpital Giengen . .	11	3 5/8	12	1 3/4	—	—	18	5	
Gerſtetten.									
das Cameralamt . . .	143	20	—	1 3/8	149	7 7/8	168	6 1/2	abgelöst wurden 3 fl. 4 kr. Gebäude-Abgaben.
die Stiftungspflege . .	5	10 5/8	—	—	32	5 1/2	32	5 1/2	
die Gemeindepflege . . .	34	10 4/8							
der Hoſpital Geislingen .	5	2	—	—	21	1 3/8	21	1 3/8	
Giengen.									
das Cameralamt . . .	85	24	205	1	50	—	74	5	
der Hoſpital Giengen . .	5	57	15	—	5	—	2	5	
Guſſenſtadt.									
das Cameralamt . . .	29	56 1/8	—	—	110	4 1/2	133	7 4/8	abzüglich 33 fl. 24 kr. abgelosten Frohn- u Dienſtgelds.
die Pfarrei Weißenſtein .	—	—	—	—	4	6	4	6	
die Stiftungspflege									
Sontbergen	—	—	—	—	—	—	1	1	
Eybach	—	—	—	—	2	2	2	2	
die Hoſpitalpflege Geislingen	2	6	—	—	7	1 1/2	8	2 1/2	
die Stiftungspflege									
Guſſenſtadt	5	52	—	4	13	1 1/8	13	1 1/8	
Heutenburg	—	—	—	—	4	1 1/8	4	1 1/8	
die Gemeindepflege . . .	—	—	—	—	1	3 3/8	1	3 3/8	
der Graf von Rechberg .	—	50	—	—	—	—	1	2 1/2	
Hauſen ob Lonthal.									
das Cameralamt . . .	29	53	21	3 1/4	—	—	53	6 3/8	Gebäude-Abgaben wurden abgelöst 1 fl. 15 3/4 kr.
die Stiftungspflege									
Hauſen	—	35 1/8	1	2 1/2					
Langenau	2	56							
der Hoſpital Giengen . .	5	46							
Baron Schenk in München	7	56	4	2 1/4	2	6	7	5 5/8	*
Heldenfingen.									
das Cameralamt	78	26 5/8	26	2	31	1 3/8	73	5 1/4	desgl. 28 fl. 31 kr. und 45 fl. Frohngeld.
die Stiftungspflege									
Heldenfingen	11	7	—	,,	11	6 3/8	11	6 3/4	
Weſterſtetten	—	36	1	4 3/8	—	—	3	3 3/4	
die Hoſpitalpflege Geislingen	—	49	4	4 1/4	—	,,	15	7	
der Graf von Degenfeld .	3	21 2/8	3	4	3	4 1/2	12	4	abzüglich 14 fl. abgelösten Frohngelds.
die Gemeindepflege . . .	6	36 4/8							
Herbrechtingen.									
das Cameralamt	139	49	88	3 1/8	143	4 3/8	220	3 7/8	abzüglich 76 fl. 36 kr. abgelosten Frohngelds. Weiter abgelöst wurden 16 fl. 20 7/8 kr. Frohndienſtgeld u. 7 fl. 36 kr. Hundsthaler und Pforchkäſe-Abgaben.
die Gemeindepflege . . .	7	33							

* Dieſe Gefalle hat neuerlich die Gemeinde Hermaringen erworben, welche ſie von dem Gutsbeſitzer ablöſen läßt.

Gefäll-Berechtigte.	Geld.		Glatte Frucht.		Dinkel.		Haber.		Bemerkungen.
	fl.	kr.	Schffl	Sri.	Schffl	Sri.	Schffl	Sri.	
Hermaringen.									
das Cameralamt . . .	147	18 3/8	46	1 5/8	46	1 1/8	132	6 3/8	*
die Stiftungspflege . . .	6	31							
der Hoſpital Giengen . .	48	31 1/8	100	6 1/8	69	7 5/8	188	4 1/2	abzüglich 26 fl. 24 kr. abgelösten Frohn- u. Dienſtgelds. Weitere Ablöſungen 16 fl. 32 7/8 kr. Gebäude-Abgaben, 36 1/4 kr. Weidgeld und 3 fl. 48 kr. Pforchkaſe- und Hundsthalergeld.
die Freiherrl. v. Schenk'ſchen Erben in München	30	32 5/8	31	7 3/4	12	4 1/2	66	4	Siehe die Note.
die Gemeindepflege Hermaringen	10	47 1/2							
Freiherr von Linden . .	6	27 7/8							
die bayriſche Stadtpfarrei Gundelfingen	6	28 5/8							
Heuchlingen.									
das Cameralamt . . .	111	45 5/8	74	2	3	3 1/4	184	5 3/4	Ablöſungen 36 kr. Gebäude-Abgaben, 10 fl. 45 1/2 kr. Jagdfrohn-Surrogatgeld, 2 fl. 24 kr. Pforchkäſe- und Hundsthaler.
die Gemeinde Heuchlingen	1	59							
die Stiftungspflege Heuchlingen	9	32 6/8	—	—	—	1	—	1	
die Stiftungspflege Dettingen	2	31 7/8							
Altheim	—	—	2	4 1/2	—	—	2	5 3/4	
die Hoſpitalpflege Giengen	2	23	2	1	—	—	6	5 1/4	
Hohenmemmingen.									
das Cameralamt . . .	525	54	139	1 1/4	282	2 1/2	171	6	
die Stiftungspflege Hohenmemmingen . . .	41	5 1/2							
Giengen	49	51	44	—	10	—	100	4	
Schnaitheim	—	42							
Staufen . . . , . .	1	18							
Oberbechingen	1	20 1/2							
Landshauſen	—	13 1/2	6						
Hürben.									
das Cameralamt . . .	84	25 6/8	44	2 5/8	22	3 5/8	133	4 3/4	Abgelöst ſind 3 fl. 48 kr. Pforchkäſe und Hundsthaler.
die Stiftungspflege daſelbſt	7	7 4/8	2	3 3/4	—	—	2	7 3/4	
Königsbronn.									
das Cameralamt	178	46	—	6	24	2 2/4	26	3/4	die Ablöſungen betragen: Gebäude-Abgaben 6 fl. 21 kr., für den Hirtenſtab 8 1/2 kr., Conceſſionsgeld 2 fl. 20 kr., Gewerbszinſe 14 fl. 21 kr., Frohngeld 4 fl. 16 1/8 kr., Pförchk. u. Hundsth. 3 fl. 24 kr.
die Gemeinde	—	3							
Mergelſtetten.									
das Cameralamt	88	7 7/8	—	5/8	7	5 5/8	141	3	Abgelöst wurden 1 fl. 54 kr. Pförchkäſe.
die Stiftungspflege . . .	—	22 4/8							
die Gemeindepflege . . .	1	56	10	5 1/4					
Nattheim.									
das Cameralamt . . .	103	31 7/8	—	—	53	5 1/8	64	5 7/8	Ablöſungen. Hellerzins 8 kr., Frohngeld 21 fl., Gebäude-Abgaben 38 kr., Pförchk. 1 fl. 54 kr.
die Stiftungspflege . . .	7	56 6/8							

* Neuerlich hat die Gemeinde ſämmtliche Gefälle des Staats und der von Schenk'ſchen Erben abgelöst.

Gefäll-Berechtigte.	Geld. fl.	Geld. kr.	Glatte Frucht. Schfl	Glatte Frucht. Sri.	Dinkel. Schfl	Dinkel. Sri.	Haber. Schfl	Haber. Sri.	Bemerkungen.
Nattheim.									
die Gemeindepflege . .	25	32 6/8							
die Stiftungspflege Schnaitheim	—	16 4/8	—	—	2	4	3	1/8	
der Fürſt von Thurn und Taxis	—	55							
der Hoſpital Giengen . .	9	5	—	—	17	5 1/4	18	2 1/2	
Sachſenhauſen.									
das Cameralamt. . . .	123	2	70	6 3/4	100	6 1/4	102	7 3/4	
die Stiftungspflege Sachſenhauſen . . .	8	12							
der Hoſpital Giengen . .	6	4	20	—	30	—	50	5	Abzüglich 12 fl. abgelöster Frohnen. Gebäude-Abgaben wurden abgelöst 2 fl. 33 3/8 kr.
die Stiftungspflege Hanusheim.	—	—	1	1/2	—	—	2	2 3/4	
der Senior der Büchel'ſchen Familie	—	22	1	2					
Schnaitheim.									
das Cameralamt . . .	76	4 6/8	3	—	76	2 1/4	125	3 3/4	Abzüglich 63 fl. 33 kr. abgelöster Frohnen.
die Stiftungspflege . .	21	31 2/8	—	—	5	—	5	—	
die Gemeindepflege . . .	5	49 3/8							
Söhnſtetten.									
das Cameralamt . . .	48	17	—	—	102	1/4	120	1/4	Abgelöst wurden 6 fl. 57 kr. Frohndienſtgeld.
die Stiftungspflege . . .	17	—	—	—	7	—	9	—	
der Hoſpital Geiſlingen .	—	50	—	—	2	2 1/4	2	2 1/4	
die Gemeindepflege . . .	5	22 4/8							
Sontheim a. d. Brenz.									
das Cameralamt . . .	431	12	67	2	535	7	168	1/2	Abzüglich 36 fl. abgelösten Frohngelds. Weitere Abloſungen 52 fl. 55 5/8 kr. Geb.-Abgaben, 24 fl. Frohngeld.
der Hoſpital Giengen . .	13	58	57	—	203	—	75	—	
die Stiftungspflege Brenz	6	9	1						abzüglich 12 fl. abgelöster Frohnen.
der Hoſpital Lauingen .	4	32	4	3 1/2	16	5 1/2	6	7 1/2	
die Stadtpflege Giengen .	1		15	3 1/4	20	2 1/4	10	5 1/2	
Steinheim am Albuch.									
das Cameralamt . . .	310	14 7/8	—	7 3/4	204	7 5/8	229	5/8	Abgelöst wurden 2 fl. 46 kr. Canon, 23 fl. 41 2/8 kr. Frohngeld und 4 fl. 33 kr. Gebäude-Abgaben.
die Gemeindepflege . . .	2	20	15	4 3/4	5	5 3/4	3	7 1/4	
die Stiftungspflege . .	2	33	—	—	2	4 1/4	2	7 1/4	
Zang.									
das Cameralamt . . .	36	34							Abloſungen 9 kr. Bau-Canon und 30 fl. 23 kr. Frohnen.

2. Staats- und kirchliche Einrichtungen.

A. Eintheilung und Aemter.

a. Weltliche.

Der Oberamtsbezirk Heidenheim iſt ein Beſtandtheil des Jagſtkreiſes. Von den Verwaltungsbehörden haben

ihren Siz in Heidenheim: das Oberamtsgericht mit dem Notariat, das Oberamt mit dem Phyſikat, das Cameralamt;* in Schnaitheim: das Forſtamt. Dieſe Bezirksſtellen ſtehen in der erſten Klaſſe ihrer betreffenden Beſoldungskategorie. Dem Oberamtsgericht ſind ferner zwei Amtsnotariate untergeordnet: Giengen für die Gem. Bergenweiler, Brenz, Burgberg, Giengen, Hermaringen, Hohenmemmingen, Hürben, Oggenhauſen, Sachſenhauſen und Sontheim a. d. Br.; Gerſtetten für Dettingen, Gerſtetten, Guſſenſtadt, Heldenfingen, Heuchlingen, Söhnſtetten und Steinheim. Zu dem Bezirk des Unteramtsarztes (mit dem Siz in Giengen) gehören Bergenweiler, Brenz, Burgberg, Giengen, Hermaringen, Hohenmemmingen, Hürben, Oggenhauſen, Sachſenhauſen, Sontheim a. d. Br., und die Parzelle Eſelsburg. Für Straßen- und Waſſerbauſachen iſt der Bezirk der Straßen-Inſpektion in Gmünd, für Hochbauſachen der Bau-Inſpektion ebenfalls in Gmünd zugetheilt. Das Poſtamt Heidenheim und der Poſtſtall in Hermaringen ſind dem Oberpoſtamt Ulm untergeben. Heidenheim iſt der Siz eines Umgeldkommiſſariats und eines von dem Hauptzollamt Ulm reſſortirenden Nebenzollamts 1ſter Klaſſe. Das Hüttenamt ſ. bei Königsbronn. Dem Forſtamt ſind im dieſſeitigen Bezirk untergeordnet die Revierförſter in Anhauſen, Aufhauſen, Herbrechtingen, Irrmannsweiler, Nattheim, Schnaitheim, Steinheim und Zang. Das Forſtrevier Irrmannsweiler iſt dem Cameralamt Gmünd, Zang dem CA. Unterkochen zugetheilt. — Der Oberamtsbezirk theilt ſich in 27 politiſche Gemeinden, von welchen 9 der zweiten, 18 der dritten Klaſſe angehören.

b. Kirchliche.

Der Bezirk zählt 25 evangeliſche Pfarrſtellen mit 26 Geiſtlichen, welche dem Decanatamt in Heidenheim und der

* Durch königliche Verordnung vom 6. März 1843 iſt der Bezirk des aufgelösten Cameralamts Herbrechtingen dem Cameralamt Heidenheim zugetheilt worden.

General=Superintendenz Hall untergeordnet ſind. Nur eine Parzelle, Irrmannsweiler, Gem. Steinheim, iſt Filial einer auswärtigen Pfarrei, Bartholomä, OA. Gmünd. Katholiſche Pfarrſtelle iſt nur eine, Burgberg, im Bezirk, welche dem Decanat Ulm zugetheilt iſt. Die in den evangeliſchen Gemeinden des Bezirks lebenden Katholiken ſind Filialiſten von Burgberg, mit Ausnahme weniger, welche an die Kirchen von Auernheim (OA. Neresheim), Oberkochen (OA. Aalen) und Böhmenkirch (OA. Geislingen) gewieſen ſind. — Israeliten ſind im Bezirk keine anſäßig.

B. Anſtalten.

a. Schulen.

Lateiniſche und Real=Lehranſtalten ſind in den beiden Städten Heidenheim und Giengen. Hierüber wie über die Handwerkerſchulen und Fortbildungsſchulen daſelbſt und in Königsbronn und Itzelberg ſ. die Ortsbeſchr. Jeder Pfarrort hat ſeine Volksſchule; außerdem befinden ſich Filialſchulen in Heuchſtetten, Eſelsburg, Itzelberg, Ochſenberg, Sachſenhauſen, Aufhauſen, Gnannenweiler, Küpfendorf und Sontheim im Stubenthal. Induſtrieſchulen beſtehen in Heidenheim, Bergenweiler, Brenz, Burgberg, Fleinheim, Guſſenſtadt, Herbrechtingen, Königsbronn, Nattheim, Steinheim und Zang. In andern Orten ſind ſie im Werden. Kleinkinderſchulen haben: Heidenheim, Burgberg, Giengen, Königsbronn, Mergelſtetten, Nattheim und Steinheim. Für Herſtellung zweckmäßiger Schulhäuſer hat in neueren Zeiten die Mehrzahl der Gemeinden einen rühmlichen Eifer an den Tag gelegt.

b. Wohlthätige Anſtalten.

Die bedeutendſte iſt der Hoſpital in Giengen, ſ. Ortsbeſchr. Ein ſehr verdienſtliches Inſtitut iſt die Kinder=Rettungsanſtalt in Nattheim, künftig in Herbrechtingen, ſ. Ortsbeſchr. Ein Verein hat ſich zur Aufgabe gemacht, für entlaſſene Strafgefangene, ein anderer, über den ganzen Bezirk ſich verbreitender, der 125 Mitglieder zählt und 460 fl.

jährlich einnimmt, für die Erziehung verwahrloster Kinder zu ſorgen. Armenhäuſer haben Heidenheim, Giengen, Gusſenſtadt, Herbrechtingen, Königsbronn und Mergelſtetten. In Heidenheim iſt auch ein Krankenhaus eingerichtet.

c. Anſtalten für Handel und Verkehr.

In Heidenheim iſt eine Poſtanſtalt und in Hermaringen eine Relais-Poſthalterei. Ueber die Poſtverbindungen ſ. unten die Ortsbeſchr. von Heidenheim. Für den Verkehr mit den Amtsorten beſteht in Heidenheim ſeit 1842 eine Botenmeiſterei. Wöchentliche Frachtfuhren gehen regelmäßig von Heidenheim nach Stuttgart, Augsburg und Ulm; durchpaſſirende Fuhren gehen von Leipzig, Nürnberg, Nördlingen nach Ulm, Lindau, Schafhauſen, Baſel ꝛc.

Straßen und Brücken.

Staatsſtraßen. Die Hauptroute, welche den Bezirk dem ganzen Brenzthal entlang durchzieht, iſt die Aalen-Augsburger Route, welche bei Königsbronn eintritt, und bei Brenz das K. bayriſche Gebiet erreicht. Sie hat eine Länge von 10,735,1 Ruthen. Von ihr trennt ſich die Ulmer Route oberhalb Herbrechtingen, welche von da bis an die Ulmer OA.-Grenze 2191,5 Ruthen mißt. Die Nördlinger Route kommt in den Bezirk bei Nattheim und führt bis Heidenheim in einer Länge von 3299,9 Ruthen. Somit beträgt die Länge der vom Staat unterhaltenen Straßen im Bezirk zuſammen 16,226 Ruthen 5 Schuh. Die Anlage dieſer Straßen gehört nicht zu den beſten. Nicht ſelten ſind ſtatt der Ebene ohne Noth ſteile Anſteigungen gewählt worden. Gut unterhalten ſind die Strecken von Herbrechtingen bis Hauſen und Brenz; weniger die von erſterem Orte nach Königsbronn und Nattheim, was außer der großen Frequenz dem Umſtand beizumeſſen iſt, daß ſie zu ſchmal ſind und nur als Staatsſtraßen zweiten Ranges behandelt werden. *

* Die chauſſeemäßige Anlage der Augsburger Route erfolgte 1782 in Gemäßheit des „Hauptvertrags zwiſchen Pfalzbayern und Württemberg,

Vicinalſtraßen. Die bedeutendſte iſt die Wilhelmsſtraße, welche von Heidenheim durch das Stubenthal nach Göppingen und Stuttgart führt. Sie wurde im J. 1827 von der Oberamts-Korporation mit einem Aufwand von 31,543 fl. gebaut und ſteht zur Zeit noch in ihrer Unterhaltung. Nachdem indeſſen die Weißenſteiner Steige im OA. Geislingen im Herbſt 1842 vollendet wurde, wozu die Stadt Heidenheim 5500 fl. und die Amtskorporation 6500 fl. beigetragen, auch die Strecke durch das OA. Geislingen bis zu ihrer Einmündung in die Stuttgart-Ulmer Route bereits in Staatsunterhaltung ſteht, ſo iſt zu hoffen, daß auch die dieſſeitige Strecke vom Staat bald dürfte übernommen werden. Die Herſtellung dieſer Straße und der früher ſehr gefährlichen Steige bei Weißenſtein war ein lange gefühltes Bedürfniß dieſer Gegend; ſie wurde aber von jeher durch Ulm hintertrieben. * Erſt der Regierung des Königs Wilhelm war es vorbehalten, ihre Ausführung zu genehmigen und zu befördern; die Eröffnung der Weißenſteiner Steige erfolgte den 3. Oktober 1842 auf feſtliche Weiſe, an welcher nicht bloß ein großer Theil der Bewohner von Heidenheim und der Umgegend, ſondern auch Deputationen der K. bayriſchen Städte Lauingen

---

Salz- und Weinhandel, auch andere commercialiſche Verhältniſſe betreffend, vom 4. Juli 1782." S. Spittlers Urkunden. II. S. 99. Es wurde damals der Reichsſtadt Giengen von Württemberg ein Beitrag von 10,000 fl. angeſonnen, wogegen die Straße die Richtung über Giengen erhalten ſollte. Da dieſe Stadt ſich zu keinem Beitrag herbeiließ, führte Württemberg ſeine Chauſſee bei Herbrechtingen eine beſchwerliche Höhe hinauf und eine ſolche wieder hinab, wodurch Giengen auf eine Entfernung von einer halben Stunde umgangen wird.

* Schon in früheren Zeiten war dieſer ſo natürliche Straßenzug projectirt. Allein in dem vorhin angeführten Hauptvertrag mit Bayern (S. 101) machte ſich der Herzog von Württemberg verbindlich: „daß die in Vorſchlag gebrachte Chauſſirung der Straße von Göppingen nach Heidenheim, wodurch der Zug der Poſten von Paris nach Wien der Haupt- und Reſidenzſtadt München entzogen werden würde, für immer unterbleiben ſolle, und Wir der Herzog überhaupt jederzeit bedacht ſeyn wollen, den Poſtcurs nach Wien beſtändig auf dem bisherigen Weg von Cannſtadt über Ulm nach München zu erhalten."

und Dillingen Antheil nahmen. S. Schwäb. Merkur vom 7. Okt. 1842. — Eine zweite, auch erſt in neueren Zeiten in beſſeren Stand geſetzte Vicinalſtraße führt von Heidenheim nach Giengen und von da über Hohenmemmingen gegen Dillingen. Eine dritte zieht von Anhauſen auf die Alp, und verbindet die Orte Dettingen, Heuchlingen, Heldenfingen, Gerſtetten, Guſſenſtadt und Steinenkirch. Von Gerſtetten führt eine vierte, neu angelegte Straße in das Stubenthal hinab nach Heidenheim. Die fünfte iſt die von der Gienger ab nach Oggenhauſen und Nattheim führende Straße, von welch letzterem Ort eine von der Poſt befahrene Vicinalſtraße nach Fleinheim und Diſchingen führt, die auf bayriſchem Gebiet durch einen ſchlechten Waldweg unterbrochen iſt. Die ſechste zieht von Brenz über Sontheim und Niederſtotzingen nach Ulm. In Bau begriffen iſt (außer einigen Nebenſtraßen von untergeordnetem Belang) die Fortſetzung der von Heidenheim bis Steinheim vollendeten Straße nach Gmünd. An den Koſten der von Steinheim bis Bartholomä neu anzulegenden Strecke trägt die Staats-Finanzverwaltung 5000 fl., wogegen die Amts-Korporationen Gmünd und Heidenheim die Straße auch, ſoweit ſie durch Staatswaldungen führt, bauen. Es iſt gegenwärtig im ganzen Bezirk eine ſehr rühmliche Thätigkeit bemerklich, die Vicinalſtraßen ſowohl als die übrigen Verbindungswege zu vervollkommnen und zu vermehren, was der früher ſehr mangelhafte Zuſtand derſelben auch höchſt wünſchenswerth gemacht hat. Seit dem J. 1835 hat die Amtskorporation für dieſen Zweck zu den von den einzelnen Gemeinden aufgewendeten Koſten noch 7903 fl. (ungerechnet den Aufwand für die Wilhelmsſtraße) beigetragen. Die Staats-Finanzverwaltung trug die Bau- und trägt die Unterhaltungskoſten der Dettinger und Gerſtetten-Heidenheimer Straße, ſoweit ſie durch Staatswaldungen ziehen. Aus derſelben Rückſicht trug ſie zur Herſtellung der Gienger Straße 2000 fl. bei, und gibt zur Unterhaltung jährlich an die Stadt Giengen 50 fl. — Auf angemeſſenen

Baumſatz an den Straßen wird von der Bezirksbehörde ernſtlich geſehen.

Brücken, und zwar ſteinerne, führen über die Brenz in Schnaitheim, Heidenheim, Herbrechtingen und Hermaringen, welche in der Unterhaltung des Straßenbaufonds ſtehen. Hölzerne Brücken über die Brenz haben Mergelſtetten, Bolheim, Anhauſen, Herbrechtingen, Giengen, Bergenweiler und Brenz, welche ſämmtlich von den Gemeinden unterhalten werden. — Pflaſtergeld wird in Heidenheim und Giengen erhoben. Straßen- und Thorſperrgeld beſtehen nicht mehr.

Von ſonſtigen Anſtalten iſt eine ſeit 1841 in Heidenheim beſtehende Privat- Leih- und Sparkaſſe zu nennen, die großen Kredit genießt. — Des landwirthſchaftlichen Vereins iſt oben ſchon Erwähnung gethan.

3. Oberamts- und Gemeindehaushalt.

A. Oberamtspflege.

Dieſelbe beſitzt nach der Rechnung von 18⁴¹/₄₂

1. Vermögen.	
Ausſtände bei Gemeinden und Erſatzpoſten	1507 fl. 17 kr.
Andere Ausſtände	17,727 „ 48 „
	19,235 fl. 5 kr.
2. Schulden.	
Verzinsliche	63,950 fl.
Andere Schulden	2900 „ 35 kr.
	66,850 fl. 35 kr.
3. Die Umlage an Amtsſchaden beläuft ſich auf	11,025 fl.

B. Gemeinde- und Stiftungspflegen.

1. Vermögen.	
Grundeigenthum	25,341 Morgen.
Geld:	
Verzinsliche Capitalien	37,005 fl.
Sonſtige Forderungen	79,263 „
	116,268 fl.

2. Schulden.

Verzinsliche	186,554 fl.
Sonſtige Schulden	34,008 „
	220,562 fl.

Das meiſte Grundvermögen beſitzen die Städte Heidenheim und Giengen. Von dem weniger bedeutenden Capitalvermögen beſitzt die Stadt Giengen den höchſten Betrag. Im Ganzen iſt der Bezirk mit nicht unbedeutenden Gemeindeſchulden belaſtet, am meiſten Heidenheim, Steinheim, Hermaringen, Mergelſtetten.

Zur Deckung der Amts- und Gemeindelaſten reicht das Vermögen bei keiner Gemeinde hin, dagegen zu den Gemeindelaſten allein in 11 Gemeinden.

Das Stiftungsvermögen iſt allein in Giengen von größerer Bedeutung, und beläuft ſich im Ganzen auf 481 Morgen Grundeigenthum und 317,329 fl. Capitalien und Ausſtände, worauf 20,210 fl. Schulden haften.

4. Kataſter und Steuern.

Das Kataſter des Oberamts beträgt (mit Einſchluß der Grundherrſchaften) von

Grundeigenthum	252,957 fl. 15 kr.
Gefällen	6,252 „ 22 „
Gebäuden	2,837,726 „*
Gewerben	8,039 „ 17 „

Die direkte Steuer war an 2,000,000 fl.

Grundſteuer	21,374 fl.
Gefällſteuer	548 „
Gebäudeſteuer	5,534 „
Gewerbeſteuer	5,030 „
	32,486 fl.

Es kommen ſomit an direkten Steuern

auf 1 Quadratmeile	3,897 fl.
„ 1 Perſon	1 „ 5 kr.

An indirekten Abgaben wurden in dem Bezirk nach einem Durchſchnitt von $18^{39}/_{42}$ erhoben:

1. Wirthſchaftsabgaben:

Von Wein und Obſtmoſt	3,212 fl. 15 kr.
Malzſteuer	31,061 „ 48 „

* Nach dem Kataſter von 1843 2,942,922 fl.

Von Branntwein		
Fabrikationsſteuer.	228 fl.	59 kr.
Ausſchanksabgabe	919 „	41 „
Von Eſſig	54 „	46 „
Ausgleichungsabgaben, abzüglich der Rückvergütungen	110 „	9 „
2. Acciſe.		
Von Güterveräußerungen	3,791 „	8 „
Von ſonſtigen Gegenſtänden	127 „	13 „
3. Hundeauflage zum Antheil der Staatskaſſe	557 „	44 „

Kataſter der Grund- und Gefällherren,

welches nicht unter dem Gemeindekataſter begriffen iſt.

Grund- und Gefällherren.	Grund-Kataſter.		Gefäll-Kataſter.		Gebäude-Kataſter.		Gewerbe-Kataſter.		Grund-Steuer.		Gefäll-Steuer.		Gebäude-Steuer.		Gewerbe-Steuer.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Standesherrſchaft Thurn und Taxis	349	53	10	—	—	—	—	—	39	29	—	51	—	—	—	—
Graf von Maldeghem	1193	12	749	8	2600	—	—	—	100	33	63	7	5	5	—	—
Graf von Degenfeld	—	—	40	2	—	—	—	—	—	—	3	22	—	—	—	—
Freiherr von Linden	1015	14	303	49	7100	—	—	—	85	33	33	11	13	51	—	—

VII. Geſchichtlicher Ueberblick und Alterthümer.

1. Politiſcher Zuſtand.

Nach den Zeiten der Römer, welche viele Spuren ihrer Niederlaſſungen in dieſen Gegenden zurückgelaſſen haben (ſ. unten), treten erſt ſeit dem 8ten Jahrhundert, jedoch beziehungsweiſe ziemlich frühe, Orte unſeres Bezirkes in die beurkundete Geſchichte ein: Herbrechtingen im J. 777, Steinheim im J. 839, die Kapelle ad Preuza im J. 875, Anhauſen im J. 1125 und bald darauf viele andere Orte. Der zufällige Umſtand, daß hier Güter zu geiſtlichen Stiftungen verwendet wurden, macht uns bei dieſen, wie überhaupt bei den älteſten bekannten Orten, mit einem ſo hohen Alter derſelben bekannt.

Der Bezirk gehörte zum Herzogthum Alemannien (Schwaben), zur Zeit der Gaue theils zum Alpgau, theils Brenzgau, theils zum Rieß (Stälin, Wirt. Geſch. I, 279. 291. 307). Genau abgrenzen laſſen ſich die Gaue in unſerem Oberamte nicht, da kein einziger Ort deſſelben mit der Bezeichnung, daß er im Brenzgau gelegen, und nur zwei, Schnaitheim und Herbrechtingen (J. 866), mit Angabe der Lage im Rießgau urkundlich vorkommen. Der dritte Gau, in welchen im J. 1125 Anhauſen geſetzt wird, der Alpgau, kommt nur dieſes einzige Mal vor, er mag ſich über den Albuch und einen Alptheil erſtreckt haben. Ein alter Grafenſprengel in dieſer Gegend iſt der comitatus Hurnia, in welchen Herbrechtingen im J. 779 urkundlich geſetzt wird. Weiter iſt von dieſer Grafſchaft nichts bekannt.

Alte Reichsgüter waren in dieſem Bezirk: Herbrechtingen (fiscus noster ſ. H.), die Kapelle in Brenz oder an der Brenz (capella ad Brenza — quædam res proprietatis nostræ), wahrſcheinlich Nattheim, weil K. Otto I. hier Pfalz hielt. In Steinheim hatte K. Ludwig der Fromme Aktivlehen, wenigſtens bis zum J. 839. Hohenſtaufiſche Familiengüter, welche mit dem Reichsgute zuſammenfielen, ſind die Schlöſſer Burgberg und Giengen.

Die im Bezirke am meiſten begüterten Familien waren die Grafen von Dillingen, die Herren von Hellenſtein und die Grafen von Helfenſtein. Als ſich die Landeshoheit * ausbildete, mochte in das Gebiet derſelben der größte Theil unſeres Bezirkes getheilt geweſen ſeyn.

Von der Familie der Grafen von Dillingen, welche vor den Pfalzgrafen von Tübingen die ſchwäbiſche Pfalzgrafenwürde bekleideten, ** ſtammten die Stifter von Kl. Anhauſen (gegründet um 1125), Pfalzgraf Mangold und ſeine Söhne Pfalzgraf Adelbert, Ulrich und Walther (der nachherige Biſchof von Augsburg); aus den Widumsgütern dieſes Kloſters, welche bei Anhauſen im topogr. Theile aufgezählt ſind, läßt ſich auf den ausgedehnten Beſitz dieſes Hauſes in unſerem Oberamte ſchließen. Später werden noch einzelne Güter und Rechte deſſelben in dieſem Bezirke genannt, z. B. im J. 1252, 1256 der damals von ihm abgetretene Pfarrſatz in Mergelſtetten, ferner die Schutzvogtei über Kl. Herbrechtingen, welche nachher an die Grafen von Helfenſtein kam. Und ſo mag ſonſt auch das Dillingiſche Haus noch manche Güter beſeſſen haben, welche wir erſt im Helfenſteiniſchen Beſitze, da im 13. Jahrh. Graf Ulrich von Helfenſtein eine Dillingiſche Erbtochter heirathete, näher kennen lernen. Die Grafen von Helfenſtein, über deren Geſchichte die Beſchreibung des Oberamts Geislingen S. 140 nachzuſehen, ſind das wichtigſte Geſchlecht für unſere Gegend, zumal als mittelbare Rechtsnachfolger der frühe ausgeſtorbenen Herren von Hellenſtein (ſ. ihre Geſchichte im topogr. Theil bei Heidenheim), deren Gebiet recht eigentlich unſere Gegend umfaßte. Die Herrſchaft Hellenſtein war im J. 1307 dem Reiche angefallen. Zwar machte K. Ludwig der Bayer, bei ſeinem Streben, die Reichsgüter ſeiner Familie zuzuwenden, den Verſuch, dieſen Beſitz zu Bayern zu ſchlagen,

* Von Territorium wird in unſern Gegenden am früheſten i. J. 1268 geſprochen durch die Grafen von Helfenſtein.

** Vergl. hierüber den 2ten Band von Stälins Wirt. Geſchichte, welcher demnächſt erſcheinen wird.

und wirklich erſcheint bei der Theilung unter den Söhnen K. Ludwigs im J. 1349 in dem Antheil Ludwigs, Markgrafen von Brandenburg: Hellenſtein die Burg, Haydenheim die Statt mit allen ihren Zugehörden, desgleichen Giengen (ſ. Giengen, wo auch der Beleg). Allein gleich darauf ſehen wir dieſe Orte wieder beim Reich. Sie wurden laut Urkunde den 21. Mai 1351 von K. Karl IV. den beiden Grafen Ulrich von Helfenſtein, Bruderſöhnen, zu einem edeln Erblehen überlaſſen. (24,000 fl. hatte die Summe betragen, welche der Kaiſer auf dieſe Beſitzungen bei genannter Familie aufgenommen hatte). Als im J. 1356 dieſe zwei Vetter, Ulrich der ältere † 1372 und Ulrich der jüngere † 1361, die Grafſchaft Helfenſtein in zwei Theile theilten, fielen dem jüngeren * die ſüdöſtlichen Landestheile zu, und dieſe begriffen außer vielen benachbarten Orten, worunter namentlich Blaubeuren (woher der Name: Blaubeurer Linie), in unſerem Oberamte hauptſächlich folgende: Giengen Burg und Stadt, Hellenſtein, Heidenheim, Hürben, die Klöſter Anhauſen, Herbrechtingen, Königsbronn, die Vogtei über die Kirche zu Hauſen ob Lonthal. Die Theilungslinie gieng über Gerſtetten, Heuchſtetten, den (jetzt verſchwundenen) Hof auf dem Hochberg, Irrmannsweiler, und ſchied dieſe Orte, nebſt allen öſtlich hievon gelegenen, dem jüngeren Vetter zu. Folgende Kirchenſätze in unſerem Bezirke ſollten der jüngeren Linie gehören: Gerſtetten, Hermaringen, Hohenmemmingen, Heidenheim, Schnaitheim, Fleinheim, auch ein anſehnlicher, im Theilungsbrief umſtändlich beſchriebener Wildbann. Ein halbes Jahrhundert vor obiger Theilung, im J. 1302, waren die Ausſtattungsgüter des Kl. Königsbronn (ſ. d.) von dem Helfenſteiniſchen Beſitze genommen. Ueber der Stelle, wo dieſes Kloſter gegründet wurde, hatte eine Hauptfeſte des Hauſes, Herwartſtein, emporgeragt.

Nach und nach treten mehrere Familien in unſerem

---

* Das Gebiet der ältern Linie erſtreckte ſich nicht in unſern Bezirk.

Bezirke hervor, welche zum Theil Vaſallen der Grafen von Helfenſtein, Dillingen waren, und hier, wo nicht ihre Stammburg, ſo doch anſehnliche Rechte, Patronate ꝛc. hatten, vor dem J. 1500 namentlich: die Güſſen von Güſſenberg, Brenz und Sontheim, die Herren von Bernau, Eſelsburg, Falkenſtein, die Hürger von Hürgenſtein, die Herren von Suntheim; ferner: die räthſelhafte Familie des Markgrafen von Giengen (ſ. Giengen), dieſe ſchon im 11. Jahrhundert, die Herzoge von Teck, die Herren von Rechberg, Alpeck (ſ. Steinheim), Wolfach (ſ. Hürben, Herbrechtingen), Scharenſtetten (ſ. Schnaitheim), Rietheim (ſ. Hermaringen), Leinberg (ſ. Bergenweiler, Burgberg) ꝛc.

Um auf die Grafen von Helfenſtein zurückzukommen, ſo wurde von K. Karl IV. den 19. Nov. 1367 das Lehen Hellenſtein nebſt Heidenheim und Giengen, welches dem älteren Grafen Ulrich als Vormünder Ulrichs († 1375), des Sohnes ſeines Vetters, übertragen war, da der junge Ulrich zu Jahren gekommen war, an dieſen verliehen (Urk.), und noch im J. 1375 den 2. Juli belehnte ebenderſelbe Kaiſer mit dieſem Beſitz den Grafen Hans von Helfenſtein, den jüngern, des zuletzt genannten Ulrichs Sohn (Reg. Boic. 9, 332). * Allein bald darauf wußte Giengen die Reichsfreiheit zu gewinnen; dagegen wurde Hellenſtein nebſt Heidenheim im J. 1448 von den Grafen Ulrich und Conrad, Söhnen des eben genannten Grafen Hans um 58,300 fl. und ein Leibgeding an Graf Ulrich von Württemberg veräußert. * Schnell raunte dieſe jüngere

---

* Daſſelbe that den 19. Aug. 1401 K. Ruprecht mit Helenſtein der Veſte und Heidenheim dem Markt, der Vogtei der Klöſter Herbrechtingen und Anhauſen ꝛc. (Chmel Reg. Ruperti S. 47).

** Noch im J. 1446 hatte K. Friedrich IV. den Brüdern Ulrich und Conrad, Grafen von Helfenſtein, verliehen: das Schloß Hellenſtein, das dabei gelegene Städtlein Heydenheim, die Kirchenſätze „dazu gehörend und mit aller ander Zugehörd der Vörſt= und Wiltpanne, Mann und Mannſchaft, der Vogteien über die Klöſter Herbrechtingen und Anhauſen, it. die Zölle zu Gyslingen, Kuchen und Haydenheim.“ Chmel Reg. Frid. 1, 213. Vom Jahr 1448 iſt ſchon ein Lehenbrief deſſelben

helfenſteiniſche Linie, von einer großen Schuldenmaſſe belaſtet, ihrem Untergang entgegen. Conrad, der Mitverkäufer von Heidenheim, hatte — ein Jahr vor dieſem — Blaubeuren gleichfalls an Württemberg verkauft. Mit dem Sohne Conrads, Georg, erloſch die Linie im J. 1517.

Die von Helfenſtein an Württemberg im J. 1448 verkauften Orte werden namentlich genannt, wie folgt: die Schlöſſer Hellenſtein, Hürben, Aufhauſen, Güſſenberg, die Stadt Heidenheim, die Dörfer und Weiler Utzelberg, Aufhauſen, Schnaiten, Markhelſtetten, Polheim, Herbrechtingen, Hürben, Hermaringen, Sontheim an der Brenz, Sachſenhauſen, Mämmingen, Natin, Flein, Zöſchingen, Sontheim bei Stainheim, Senſtetten, Gerſtetten, Midſtetten, Heldafingen, Tettingen, Heuchlingen, Hauſen uff dem Luntal, nebſt Gerechtigkeiten an vielen andern Orten, einem anſehnlichen Wildbann und den Kloſtervogteien Anhauſen, Königsbronn und Herbrechtingen (Stuttg. Staatsarch., vergl. auch Sattler, Grafen 2, 160). Aber ſchon im J. 1450 den 16. Okt. verkaufte eben derſelbe Graf Ulrich von Württemberg dieſen, vom damaligen Württemberg iſolirten Beſitz vollſtändig um 60,000 fl. an den Herzog Ludwig (den Reichen) von Bayern, * Bruder ſeiner Gemahlin Eliſabeth (Sattler 178). Zwar eroberte im Febr. 1462 im bayriſch-pfälziſchen Kriege Graf Ulrich von Württemberg wieder das Schloß Hellenſtein und die Stadt Heidenheim, beide wurden ihm jedoch alsbald von Bayern entriſſen (Sattler 3, 5. 18) und nach Herzog Ludwigs Tod († 1479) auf deſſen Sohn, Herzog Georg († 1503), vererbt. Erſt im J. 1503 kam die Herrſchaft Heidenheim von Bayern, und zwar von Herzog Albrecht, wieder an Württemberg als Erſatz für die

Königs für Graf Ulrich von Württemberg über dieſe Herrſchaft. (Orig. in Stuttg.)

* Unter dieſem Herzog Ludwig iſt das älteſte Salbuch von Heidenheim und Hellenſtein aufgerichtet worden, welches wir unten im topographiſchen Theile häufig anführen. Das Original, wovon die Stadt Heidenheim eine Abſchrift beſitzt, befindet ſich in München.

Beihülfe, welche Herzog Ulrich im Pfälzer Kriege dem Bayernherzog leiſtete (Heyd, Ulrich I. 97. 119); ſie gelangte aber ſchon im J. 1519 bei Vertreibung Herzog Ulrichs wieder in fremde Hände, in die des ſchwäbiſchen Bundes, wurde im J. 1521 von dem Kaiſer an die Stadt Ulm um 45,000 fl. verpfändet und von dieſer den 12. Mai 1536 nach der Wiedereinſetzung Ulrichs nur ungerne und gegen bedeutende Gegengaben an Württemberg wieder zurückgeſtellt. (Sattler, Herzoge. 3, 81. 86.)

Noch waren die Burgen Falkenſtein und Eſelsburg nebſt einer Anzahl von Leuten und Gütern in Dettingen und Heuchlingen rechbergiſch; dieſe nebſt ein Paar andern Beſitzungen erkaufte von Conrad von Rechberg erſt Herzog Ludwig von Württemberg um 79,275 fl. den 27. April 1593 (Orig. in Stuttg.). Noch ſpäter, im J. 1613, kam Brenz von den Güſſen, im J. 1667 Oggenhauſen von der Stadt Giengen an Württemberg.

Durch den 30jährigen Krieg erlitt das Haus Württemberg eine 14jährige Unterbrechung ſeines Beſitzes, während welcher Zeit, ſeit dem 16. Okt. 1635, Churbayern die Herrſchaft Heidenheim erhielt (Sattler 7, 137; vergl. auch 8, 102. 185. Beil. Nr. 42. 43. 45. 46). In den württembergiſchen Titel nahm die Worte „Herr zu Heidenheim“ zuerſt Herzog Friedrich I. auf, und das Wappen der Herrſchaft Heidenheim (ſ. Heidenh. im topogr. Theile) fügte erſt Herzog Eberhard Ludwig im J. 1708 dem älteren württembergiſchen bei.

Das jetzige Oberamt Heidenheim wurde im Anfang der königlichen Zeiten aus den S. 2. angeführten Beſtandtheilen * gebildet. Zwar war im J. 1802 auch ein eigenes Oberamt Giengen (ſ. G.) geſchaffen, allein ſchon im J. 1809 wurde daſſelbe zu dem OA. Heidenheim geſchlagen.

* Ein Paar altwürttembergiſche, zum Kloſteramt Königsbronn gehörige Parzellen und Ortstheile (Parzelle Heſſelſchwang, Theil an Degenfeld und Oberkochen) wurden den neugebildeten Oberämtern Aalen und Gmünd zugetheilt.

Im J. 1810 wurden mit letzterem vereinigt die Dörfer Bergenweiler und Burgberg, welche von Bayern durch den Staatsvertrag, den Württemberg den 18. Mai 1810 in Folge des Wiener Friedens von 1809 abgeſchloſſen hatte, erworben wurden.

2. Kirchliche Verhältniſſe.

Das Chriſtenthum nahmen die Alemannen im 7ten Jahrhundert an, und Spuren chriſtlicher Einrichtungen in unſerem Bezirke können wir bis ins 8te Jahrhundert hinauf verfolgen. Das Veranuskloſter Herbrechtingen (ſ. H.), im J. 777 von Abt Fulrad von St. Denis an dieſes Kloſter teſtamentariſch vermacht, ſteht in dieſer Beziehung oben an; Kl. Fulda war nicht viel ſpäter bei Schnaitheim und Steinheim begütert; im 9ten Jahrhundert kam die Kapelle in (oder an der) Brenz in St. Galliſchen Beſitz. Verbindungen mit ſolchen Klöſtern, wie die eben genannten, mochten für das kirchliche Leben unſeres Bezirkes nicht unwichtig geweſen ſeyn. Ein großes Kirchenlicht, der Apoſtel der Pommern, Otto der Heilige, Biſchof von Bamberg 1103—1139, hatte einen Ort im Albuch (ungewiß welchen) zur Heimath; durch ihn erhielt die St. Michaelskirche in Bamberg eine Kirche im Albuch (Vita S. Ottonis auctore synchrono in Act. SS. Boll. z. 2ten Jul. S. 379).

Der ganze Oberamtsbezirk gehörte zum Bisthum Augsburg, deſſen Weſtgrenzen gegen das Bisthum Conſtanz dieſe Gegenden bilden halfen. Zur Zeit der Abtheilung in Ruralkapitel begriff das Kapitel Giengen die Orte Fleinheim, Giengen, Hermaringen, Hohenmemmingen, Nattheim, Oggenhauſen; das Kapitel Heidenheim oder Guſſenſtadt die Orte Bolheim, Dettingen, Gerſtetten, Guſſenſtadt, Hauſen, Heidenheim, Heldenfingen, Herbrechtingen, Hürben, Mergelſtetten, Schnaitheim, Söhnſtetten, Sontheim, Springen (Königsbronn), Steinheim (Braun, Beſchreib. der Diöceſe Augsburg I, 534). Ein ſehr altes Verzeichniß der Ruralkapitel (in Mon. Boic. 16, 602) nennt Dettingen ſtatt Heidenheim als Kapitelsſitz.

Die bedeutendſten religiöſen Anſtalten in unſerem Bezirke ſind die Klöſter. 1) Ein Benediktinerkloſter: Anhauſen. 2) Zwei Auguſtiner-regulirte Chorherrnſtifte: Herbrechtingen und Steinheim, welches letztere jedoch frühe in eine Expoſitur des Kl. Königsbronn verwandelt wurde. 3) Ein Ciſterzienſerkloſter: Königsbronn (ſ. über alle dieſe den topogr. Theil). Von Klöſtern außerhalb des Oberamtsbezirks hatten zu verſchiedenen Zeiten hier Güter: Kl. H. Kreuz zu Donauwörth in Aufhauſen, Kl. Elchingen in Fleinheim, Gerſtetten, Hermaringen (es beſaß auch einmal den Hof Biberſohl und den Kerbenhof), Kl. Kaiſersheim in Hermaringen, Kl. Lorch in Bolheim und Dettingen, Kl. Roggenburg in Königsbronn; Kl. Zwiefalten beſaß eine Zeit lang Biberſohl.

Ueber das wichtigſte kirchengeſchichtliche Ereigniß, die Reformation, iſt unter Heidenheim und Giengen ſo wie bei den Klöſtern das Nähere nachzuſehen. Bergenweiler wurde von Heinrich von Stein ſeit 1588, Brenz erſt im J. 1615 reformirt.

Im 30jährigen Kriege wurden im J. 1630 die drei Klöſter wieder von katholiſchen Mönchen beſetzt, die zwar Guſtav Adolphs Erſcheinen vertrieb, aber die Folgen der Nördlinger Schlacht wieder zurückbrachten. In Heidenheim führte Churfürſt Maximilian den katholiſchen Gottesdienſt wieder ein, bis der weſtphäliſche Friede dies alles wieder änderte.

Superintendenten der Herrſchaft Heidenheim waren anfänglich die Stadtpfarrer zu Heubach, die Pfarrer zu Gerſtetten, in der Folge (von 1591 an) die Aebte von Königsbronn und Anhauſen, von 1632 an aber die jeweiligen Stadtpfarrer von Heidenheim, mit Ausnahme der Jahre 1688—90, wo Dettingen Dekanatſitz war. Bis 1810 war die Diöceſe der General-Superintendenz Denkendorf, bis 1823 der zu Ulm, ſeit dieſem Jahr iſt ſie der General-Superintendenz Hall untergeben.

3. Beſondere Schickſale des Oberamtsbezirks.

Um hier bloß überſichtlich anzudeuten, was zum Theil im topographiſchen Abſchnitte näher entwickelt wird, ſo bemerken wir, daß Orte wie Ulm, Lauingen, Dillingen, welche von der Natur und nach der Erfahrung die Beſtimmung zu Hauptwaffenplätzen haben, zu nahe lagen, als daß nicht meiſt der Schauplatz der bedeutenderen Begebenheiten in Schwaben auch in unſeren Bezirk ſich herüberſpielte. Im Rieß wurde im J. 841 eine merkwürdige Schlacht geliefert, deren Folgen zur Abſonderung Deutſchlands vom carolingiſchen Weltreiche weſentlich beitrugen (Stälin, wirt. Geſch. I, 256). Lebhaft tobte in der Umgebung von Heidenheim der Städtekrieg (1448, ſ. Güſſenberg, Hürben), bei Giengen (ſ. G.) im J. 1462 der Krieg Herzog Ludwigs des Reichen von Bayern mit Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg; erobernd zog der ſchwäbiſche Bund durchs Brenzthal dem Herzen des Württemberger Landes zu, als er im J. 1519 den Herzog Ulrich vertrieb (ſ. Heidenheim); auch der Bauernkrieg regte dieſe Gegenden auf. * Im ſchmalkaldiſchen Kriege im J. 1546 ſtunden Kaiſer Karl V. und die Bundesfürſten etliche Wochen im untern Brenzthale einander gegenüber, bis letztere zum Weichen kamen. Das ſchrecklichſte Unglück über dieſe Gegend brachte die verſengende Flamme des 30jährigen Krieges nach der Nördlinger Schlacht. ** Schwer laſteten auf ihr auch die Einfälle der Franzoſen in den 80ger Jahren des 17. Jahrhunderts. Der ſpaniſche Erbfolgekrieg war eine große Plage für unſern Bezirk; im J. 1702 wurde Stadt und Amt von

* 1526 Verſchreibung von 45 Bauern zu Brenz gegen ihren Junker Hans Güſſen, daß ſie die ihnen auferlegte Geldſtrafe, weil ſie an dem Bauernkrieg Theil genommen hatten, in 4 Zielern allwegen auf Georgi bezahlen wollen. Orig. im Stuttg. Staatsarchiv.

** Ein Beiſpiel von vielen: im J. 1649 berichtete die Gemeinde Schnaitheim, „ſeit der Nördlinger Schlacht, alſo ſeit 15 Jahren, ſey nicht wohl eine Woche vorübergegangen, wo ſie nicht einen Durchzug oder Quartier, ja zum öftern zwei oder mehrere auf dem Hals gehabt.“

dem Churfürſten von Bayern durch Erpreſſung unerſchwinglicher Kriegskontributionen faſt zu Grunde gerichtet (Sattler, topogr. Geſch. S. 450), im J. 1703 Giengen von den Franzoſen eingenommen, im J. 1704 brach die große Armee unter Marlborough und Ludwig von Baden vom Brenzthale zu ihren Siegen am Schellenberge und bei Höchſtädt auf (Pelet, Mém. milit. rel. à la succession d'Espagne. 3, 634. 720. 4, 513). Im J. 1796 zog ein Theil des öſterreichiſchen Heeres unter Erzherzog Karl vor den Franzoſen unter Moreau ſich über die Brenz zurück, das Centrum der letzteren unter St. Cyr rückte am 8. Auguſt über Heidenheim gegen Neresheim vor, ihr rechter Flügel aber ward am 11. von den Oeſterreichern unter Feldmarſchallieutenant Hotze geſchlagen und bis Heidenheim zurückgetrieben. Den 19. Jun. 1800 drangen die Franzoſen von Dillingen und Lauingen gegen Fleinheim, Giengen und das Brenzthal vor (Scheffer, 251). Im J. 1805 ſuchte ein Korps des Heeres, welches in Ulm kapitulirte, ſich über Herbrechtingen, wo es den nachrückenden Franzoſen ein hitziges Gefecht lieferte, und durch das obere Brenzthal nach dem Härdtfeld und weiterhin zu retten, es wurde aber von den Franzoſen, welche ihm über Heidenheim gegen Neresheim nacheilten, eingeholt und bei Trochtelfingen zur Uebergabe genöthigt.

4. Alterthümer.

A. Römiſche.

Militäriſche Punkte, wie die Donaugegenden oberhalb und unterhalb des Brenzeinfluſſes, welche, wie bemerkt, unter allem Wechſel der Kriegsformen eine Rolle ſpielten, konnten nicht umhin, von einem kriegeriſchen Volke, wie dem römiſchen, zu Hauptniederlaſſungen benützt zu werden, was baldige Anſiedelungen der Römer auch im nahen Brenzthale zur Folge haben mußte. Wirklich gehört unſer Bezirk und deſſen öſtliche Nachbarſchaft zu denjenigen Gegenden, welche in Südweſtgermanien faſt die meiſten Römerſpuren aufzuweiſen haben. Schon der Name Heidenheim deutet

auf römiſchen Urſprung, mehr noch weiſen auf ſolchen die Römermünzen hin, welche man bei Heidenheim, namentlich auf dem dortigen Ottilienberg, ferner bei Brenz, Burgberg, Herbrechtingen, Hermaringen, Sontheim ꝛc., oft in ziemlicher Anzahl, von römiſchen Kaiſern und Kaiſerinnen des 1ſten bis 4ten Jahrhunderts findet. Auch römiſche Anticaglien werden hie und da entdeckt, z. B. im J. 1839 bei Mergelſtetten ein $3\frac{1}{2}$ Zoll hohes Bruſtbild eines Fauns von gebrannter Erde in halberhabener Arbeit, Bruchſtück, wie es ſcheint, einer ganzen Figur. S. Württ. Jahrb. 1840. S. 354.

Die römiſche Provinz, zu welcher die Brenzthalgegenden gehörten, war Rhätien; ein Name, welcher noch in der Bezeichnung Rieß fortlebt. * Die hier ſtationirte Legion war die dritte italiſche, von welcher z. B. in Lauingen zwei Steininſchriften gefunden worden ſind.

Die römiſchen Denkſteine (vergl. Württ. Jahrb. 1835. S. 35), welche bis jetzt im Bezirke des Oberamts Heidenheim an das Tageslicht kamen, ſind folgende:

In Heidenheim ſelbſt:

D M
T FL VITALIS
CIVES IAL
VIX AN LXX
FL AVCVS LIB
ET ERES FAC CVR.

D. h. Diis Manibus. Titus Flavius Vitalis, cives Jal . . . . (?), vixit annos LXX. Flavius Aucus libertus et heres faciendum curavit. Dieſer Stein iſt außen an der Kirche eingemauert.

D
TE . . . TO
ET . SEX

* „Rieß Recia, provincia Sueviae; Riez Rhaecia. Ueber die Identität dieſes Riez, Rieß mit dem Rhaetia der Alten iſt wohl um ſo weniger ein Zweifel, als jenes Wort früher eine viel ausgedehntere Landſtrecke bezeichnete. Augsburg im Rieß. Tres sunt Retiae, Retia curiensis, Retia augustensis . . . . .“ Schmeller, bayr. Wörterb. 3, 134.

Dieſes Bruchſtück, welches keine Deutung zuläßt, befindet ſich in der K. Alterthümerſammlung in Stuttgart.

MERCVRIO
SAC EX V
TO AI FLO
RENTINVS
RO SALVTE
PRIMITIVI
FILI
VSLLM.

D. i. Mercurio sacrum ex voto. AI (?) Florentinus pro salute Primitivi filii votum solvit libens lubens merito. Am Hauſe des Färbermeiſters Pfiſter in der mittlern Vorſtadt eingemauert.

STATE
TXXII . .
IVCVN . . .
VIX AN V . .
RITV. S. H.

Dieſes Grabdenkmal (vixit annos ..., S. H. d. h. secundus heres) wurde im J. 1840 entdeckt und wird in Heidenheim aufbewahrt.

In Brenz an der Kirche iſt folgende Inſchrift verkehrt eingemauert. (Daß ſolche nicht in Brenz ſelbſt gefunden, ſondern von dem benachbarten bayriſchen Dorfe Faimingen dahin gebracht worden ſey, ſcheinen Welſer und Andere mehr nach Vermuthung als nach ſicheren Nachrichten anzunehmen.)

IN H. D. D.
APOLLI GRANNO
BAIENIVS VICTOR
ET BAIENIVS VICTOR
ET BAIENIVS VICTO
RINVS FILI EIVS EX
VISSV SIGNVM CVM
BASE.

In Hauſen ob Lonthal brachte der Abbruch des dortigen Kirchthurms im J. 1835 folgende Inſchriftenfragmente

zum Vorſchein, welche an der Kirche wieder eingemauert wurden:

.. P CAES. GALLI
GERMANICV
INVICTVS. AV.

D. h. Imperator Cæsar Gallienus Germanicus Invictus Augustus. Die Inſchrift fällt in die Jahre zwiſchen 256—268 und iſt die ſpäteſte, welche bisher auf Württembergiſchem Boden gefunden wurde.

N {O? N (?) / C?}
ALIF (?) R
HISPANV
(F?) C (?) IVL (?)
IPSISSI {P? I / B? / R?}

Nicht zu enträthſeln.

Von den unzweifelhaften Römerſtraßen, welche unſern Bezirk durchkreuzten, nennen wir zuerſt als die wichtigſte die Straße von Heidenheim nach den bedeutenden Römer-Anlagen bei Faimingen (Lauingen) an der Donau, und von da nach der Provinzial-Hauptſtadt Augusta. Dieſe Straße nach ihrer ganzen Länge von Lauingen bis Heidenheim unterſucht zu haben, iſt ein Verdienſt des Herrn Gerichtsnotars Krauß in Ehingen. Wir geben aus deſſen ausführlichem Bericht an das ſtat.-topogr. Bureau das Weſentliche in einem gedrängten Auszug. In der Nähe von Heidenheim iſt dieſe Straße weniger gut erhalten, als weiterhin, wo ſie auf lange Strecken eine der regelrechteſten Römerſtraßen iſt, die man ſehen kann. Sie beginnt ſüdlich am Todtenberg, und läuft, aufänglich in beinahe ganz öſtlicher Richtung, über den Starkenberg und Suppenkopf ins obere Hainthal. Sie iſt auf dieſer Strecke, wo theilweiſe ein Feldweg und der Fußweg von Heidenheim nach dem Heuhof bald auf bald neben derſelben hinführt, hauptſächlich nur durch die Randſteine und die aus den Gütern,

welche ſie durchſchneidet, ausgeworfenen zahlreichen Pflaſterſteine bezeichnet. Wenige hundert Schritte links von dieſer Straße wurde ein römiſcher Denkſtein aufgefunden; auch fanden ſich rechts hart am Weg Ueberreſte von gegypsten Zimmerwänden. Aus dem obern Hainthal zieht ſich die Straße den Wald Brandhau hinan, durchſchneidet die Straße von Giengen nach Oggenhauſen auf der Markungsgrenze dieſer beiden Orte, geht am ſüdweſtl. Saum des Waldes Röthenberg vorüber in den Wald Kürnberg, in einer Entfernung von 400—500 Schritten ſüdweſtlich am Schratenhof vorbei, und zielt in ihrer ſchnurgeraden ſüdöſtlichen Richtung gerade auf den bayriſchen Ort Faimingen an der Donau. Am ſchönſten erhalten zeigt ſie ſich auf der Hohenmemminger Markung, wo ſie einen etliche und 30′ breiten Erdaufwurf bildet, auf welchen ein c. 18′ breites und beinahe 1′ hohes Pflaſter von aufwärts ſtehenden, theils behauenen, theils regelmäßig gebrochenen Steinen aufgeſetzt iſt. Ein kleineres Beſchläge oder ein Sandlager iſt nicht zu bemerken; nur die Lücken zwiſchen den größeren Steinen ſind mit kleineren ausgefüllt. Wo die Markungen von Hohenmemmingen und Sachſenhauſen mit der des bayriſchen Dorfes Bachhagel zuſammenſtoßen, erreicht die Straße die Landesgrenze und bildet dieſelbe auf ½ Stunde Länge, bis ſie ⅜ St. öſtlich von Sachſenhauſen ganz ins Bayriſche übergeht. In dieſer Gegend finden ſich viele Spuren von Erdaufwürfen, Verſchanzungen, Urnen, Gebeinen, Waffen ꝛc., ſo daß man hier den Schauplatz einſtiger kriegeriſcher Auftritte anzunehmen Grund hat. — Unſicher iſt die Annahme eines Arms dieſer Römerſtraße, der über Oggenhauſen nach Nattheim und dem Härdtfeld geführt haben ſoll.

Eine andere Römerſtraße geht von Heidenheim aus anfänglich ganz in der Richtung der jetzigen Nattheimer Straße, zieht ſich aber unweit der Schnaitheimer und Nattheimer Markungsgrenze links das Ländlethal hinauf, läuft nicht, wie ſonſt die Römerſtraßen, auf den Höhen, ſondern auf den Thalmädern als ein unverwüſtlicher hoher Damm

fort, und geht durch die Kommunwälder Ländle, Halde und Arzhalde und über das Feld, Kohlplatte genannt, 1/2 St. nördlich von Nattheim in die jetzige Neresheimer Straße über, die ſie aber bald wieder verläßt, um in gerader Richtung den römiſchen Anlagen bei Aufhauſen, OA. Neresheim, zuzuführen. — Mit den weſtlichen Gegenden ſtand die Römerſtadt wahrſcheinlich durch das Stubenthal und die „Heerſtraße" in Verbindung, welche auf der Söhnſtetter und Guſſenſtadter Markung bei Waldhauſen in das OA. Geislingen zieht. Doch iſt dieſe Straße noch nicht genügend unterſucht. Ebenſo führte unzweifelhaft eine Römerſtraße nordweſtlich von Heidenheim nach dem Limes (der Teufelsmauer) bei Gmünd und Lorch, die ihre Richtung über den Galgenberg gegen Zang und nach Bartholomä nahm und noch im Mittelalter im Gebrauche war („als diu Lantſtrazz goht für Zang" Helfenſt. Theilungsbrief v. J. 1356). Schon im älteſten Heidenheimer Salbuch heißt ſie die „alte Straße." Allein auch dieſe Straße bedarf im Einzelnen noch genauerer Nachweiſung. — Eine alte Straße von Lauingen weſtwärts nach der Alp durchſchneidet nur die Südſpitze des Bezirks. Sie zieht nach Urſpring, Drakenſtein und den Niederlaſſungen am mittlern Neckar.

B. Deutſche.

Aus dem früheren deutſchen Alterthum ſcheinen die Todtenhügel herzurühren, welche man an verſchiedenen Orten des Bezirks gefunden, und zum Theil auch aufgegraben hat. Eine beſonders zahlreiche, nahe beiſammenſtehende Gruppe derſelben ſieht man im Schmitthau oder Burren, einer Waldfläche bei Mergelſtetten. S. den Bericht des Herrn Topographen, O.-Lieutenants Dürrich, über dortige Ausgrabungen in den Württ. Jahrb. 1833. II. S. 356 ff. Mehr vereinzelt ſtehen ſie bei Nattheim auf der Reute (ſ. Ortsbeſchr.); ferner finden ſich mehrere im Wellenreißhau bei Küpfendorf, im Grothhau bei Steinheim ꝛc. — Schanzen, welche das Volk aus dem Schwedenkrieg datirt, vielleicht

aber einer viel ältern Zeit angehören, haben ſich erhalten auf der Burg bei Fleinheim, auf dem Kirchberg bei Nattheim, auf dem Bügenberg bei Eſelsburg, auf dem Gnannenkopf bei Königsbronn (ſ. die betreffende Ortsbeſchr.) — Die im Mittelalter gewöhnlich geweſenen Straßen waren theils die aus der Römerzeit überkommenen (ſ. vorhin), theils neugebildete. Die frequenteſte war ohne Zweifel die Straße nach Bayern, auf welcher dieſem Lande die Weine der Rhein- und Neckargegenden, den Schwaben aber das Salz der Bayern zugeführt wurde. Sie folgte von Lauingen der Römerſtraße bis in die Gegend von Hohenmemmingen, bog ſodann nach dieſem Ort ein, wo ſeit alten Zeiten eine Zollſtätte ſich befand, und zieht, jetzt noch unter dem Namen Weinſträßle bekannt, der Römerſtraße ſüdlich parallel laufend nach Heidenheim. Bei dem ſogen. hohen Stich fällt ſie in die jetzige Gienger Straße ein. Sie war bis zur Anlegung der Chauſſee über Hermaringen (ſ. oben) die Landſtraße nach Bayern, und wird noch jetzt von Viehhändlern gebraucht. S. Ortsbeſchr. Hohenmemmingen. Aus dem Mittelalter ſtammen auch die Straßen nach dem Kocherthal, und die nach Nürnberg über Nattheim; in letzterem Orte und in Itzelberg beſtanden alte Zollſtätten. Der Straße gegen Zang nach Gmünd iſt vorhin gedacht. * Weſtwärts wurde noch die alte, wahrſcheinlich römiſche „Heerſtraße“ befahren, die eine Zollſtätte bei Guſſenſtadt hatte. Nach Ulm führte die Straße über Dettingen, von wo der Weg nach Hauſen noch jetzt das „Heerſträßle“ heißt.

Schlöſſer, Burgen, Burgruinen, und Stellen alter Burgen, worüber das Nähere in den betreffenden Ortsbeſchreibungen zu erſehen iſt, befinden ſich folgende in dem Bezirk:

---

* In der Folge wich die Straße nach dem Remsthal von dem alten unbrauchbar gewordenen Römerweg ab. Der „Poſtweg“ heißt der Weg nördlich von Söhnſtetten, von St. Patriz bei Böhmenkirch nach Steinheim. Eine kleine Viertelſtunde nördlich von dieſem heißen die Felder von Gnannenweiler nach Steinheim „am hundertjährigen Weg.“

Aufhauſen (G. Schnaitheim),
Bergenweiler,
Bindſtein (G. Herbrechtingen),
Brenz,
Burgberg,
Eſelsburg } (G. Herbrechtingen),
Falkenſtein }
Gaisberg (G. Steinheim),
Giengen,
Güſſenberg (G. Hermaringen),
Hellenſtein,
Herwartſtein (G. Königsbronn),
Hügerſtein (G. Dettingen),
Hürben,
Irrmannsweiler (G. Steinheim),
Mergelſtetten,
Ochſenberg (G. Königsbronn),
Oggenhauſen,
Ravensburg (G. Bergenweiler),
Schnaitheim,
Sontheim a. d. Br.,
Sontheim (G. Steinheim),
Stromberg (G. Hermaringen),
Weikersberg (G. Königsbronn).

Groß, und vielleicht größer als in irgend einem andern Theil des Landes, iſt die Zahl der abgegangenen Orte (Weiler). Wir finden folgende Namen genannt, die wir nach der Ordnung der betreffenden Gemeinden aufführen, indem wir wegen des Näheren auf die Ortsbeſchreibung verweiſen: *

* Dieſe Orte, darunter ein paar Höfe, lagen mit wenigen Ausnahmen auf der Alp und beſonders dem Albuch. Die Zeit ihres Verſchwindens läßt ſich nicht angeben; auf keinen Fall trägt der 30jährige Krieg Schuld daran, wie man gewöhnlich ſagen hört. Das Landbuch vom J. 1624 kennt ſchon keinen einzigen dieſer Namen mehr, mit Ausnahme des Hofs auf dem Güſſenberg. Sogar zur Zeit des Städtekriegs, der anderwärts den Untergang kleiner Ortſchaften veranlaßte, waren die obigen ſchon nicht mehr vorhanden. Im oben angeführten Kaufbrief von 1448 iſt außer Maidſtetten keiner dieſer Orte erwähnt, und das bayriſche Salbuch (zwiſchen 1449 und 1479) ſpricht auch nur von dieſem Maidſtetten als einem noch bewohnten Weiler, führt aber die übrigen, welche es nennt, als bloße Weilerſtätten, d. h. abgegangene Weiler auf, und bedient ſich einigemale des Ausdrucks: „vor Zitten, da der Ort bewlich (angebaut) geweſen.“ Dieſe Namen haben ſich größtentheils in den Lagerbüchern als Namen von Feld- und Walddiſtrikten erhalten, und ein Beweis der frühen Aufhebung der Wohnorte iſt, daß dieſe Diſtrikte oft in zwei und drei der jetzigen Ortsmarkungen zugleich eingreifen. Nicht wegen Unfruchtbarkeit des Bodens haben die Bewohner ihre Wohnſtätten verlaſſen, ſondern ohne Zweifel, um Schutz in unruhigen Zeiten zu finden, und ſich gegenſeitig zu gewähren, haben ſie benachbarten Ortſchaften zu größeren Gemeinden ſich angeſchloſſen. Dies geſchah aber unſtreitig nicht zum Vortheil der Bodenkultur. Felder, die aus der Nähe gebaut, mit einem guten Ertrag lohnten, wurden jetzt vernachläßigte „Ausbäue“ und ſind es zum Theil noch bis auf den heutigen Tag. Andere wurden in Holzmäder und Waldungen verwandelt, in welchen die Spuren der Ackerbeete noch heute ſichtbar ſind. Von daher ſcheint ſich auch das häufige Weiderecht in den Staatswaldungen zu ſchreiben. Man

Dettingen: Ratfelden,
Sillenſtetten.
Fleinheim: Walkersdorf.
Gerſtetten: Berlingen,
Emerſtetten,
Erpfenhauſen,
Lehrenberg,
Maidſtetten,
Regelſtetten,
Steinhaus,
Wallbach.
Giengen: Alten-Giengen.
Guſſenſtadt: Hagenhülb,
Taubenlauch,
Vorderweiler
(Goldweiler).
Heldenfingen: Rüblingen.
Herbrechtingen: (Bindſtein),
Heudorf.
Hermaringen: Gerensweiler,
Güſſenhof.
Stehberg.
Heuchlingen: Jungholzerhof.
Hohenmemmingen:
Sparenweiler,
Stulen,
Weiler.

Königsbronn: Baumgarten,
Breitenſohl,
Spicht,
Steinhürn,
Weikersberg,
(Zahnberg).
Nattheim: Ilgenſohl?
Oggenhauſen: St. Margareth,
Wallfahrtskirche.
Schnaitheim: Brandelzhauſen?
Enggaſſen,
Hirrweiler?
Rothenſohl,
Rudolsberg.
Söhnſtetten: Einſiedel.
Steinheim: Adelgotzweiler,
Burg,
Felgenhof,
Geroldsweiler,
Hitzingen,
Hohenberg,
St. Johanniskirche
bei Küpfendorf,
Klöſterle(Rechenzell?)
Kloſter bei Biberſohl,
Sachſenhard,
Weiler,
Weſtheim.

Nicht näher nachzuweiſen ſind die weiteren Weiler-ſtätten, welche das Salbuch als auf dem Albuch gelegen und „mit Holz verwachſen" anführt: Mackminsweiler (wahrſcheinlich das Machalmeswilare der Anhauſer Urk. v. 1143. Bes. p. 331), Rechenwaſſer, Gaſengrunt (Geiſengrund), Birkwang. Endlich haben wir ohne Zweifel auf dem Albuch folgende in der eben genannten Anhauſer Urk. erwähnten abgegangene Orte zu ſuchen: Erchenbrechtesberc, Wenelenwilare, Hohensol, Luveswilare, Babenwanc.

würde gewiß irren, wenn man aus dieſen vielen verſchwundenen Wohnorten auf eine ehemals größere Bevölkerung ſchließen wollte, aber unſtreitig bot wenigſtens der Albuch die Phyſiognomie einer kultivirteren und wirthbareren Gegend dar, als er jetzt iſt.

B.

Ortsbeſchreibung.

1. Gemeinde Heidenheim

mit dem Schloß Hellenſtein und den Parzellen Bronnenmühle Kleemeiſterei, mechaniſcher Spinnerei und Schecken-bleiche, zuſammen mit 2737 Einwohnern, worunter 2720 Evangeliſche und 17 Katholiſche.*

1) Heidenheim, die Oberamtsſtadt, mit 2722 Einwohnern (darunter 17 Katholiſche, Filialiſten von Burgberg), liegt unter dem 27° 48′ 53,61″ öſtlicher Länge und 48° 40′ 40,67″ nördlicher Breite (Kirchthurm), 19 geom. Stunden von Stuttgart entfernt. Die Erhebung über die Fläche des Mittelmeeres beträgt in der Mitte der Stadt (am Rathhaus) 1711 württ. oder 1509 pariſer Fuß. Die Stadt iſt der Sitz ſämmtlicher Bezirksbehörden (mit Ausnahme des Forſtamts, das ſich in Schnaitheim befindet), eines Revierförſters, eines Nebenzollamtes I. Klaſſe (mit bedingtem Niederlagsrecht) und eines Poſtamtes. **

* Beſondere Druckſchriften über Heidenheim ſind nicht vorhanden, mit Ausnahme einer „Beſchreibung der Württ. Stadt und Herrſchaft Heydenheim ſambt dem Schloß Hellenſtein . . . reimenweiß verfaßt durch Joannem Hornung, der freyen Kunſt und Artzeney Doctoren daſelbſten. Laugingen 1618. 4.“

** Der große und der kleine, ſowie der Heu-Zehnte gehört dem Staat. Das Jagdrecht ſteht ebenfalls dieſem zu. Das Fiſchrecht iſt Eigenthum der Stadtgemeinde; ein kleiner Theil deſſelben gehört einem Privaten. In Folge des Geſetzes vom 27. Okt. 1836 wurden aufgehoben: aus den beiden Hirtenſtäben jährlich 14 fl. 29 kr. Canon aus einer Schmiede 30 kr., aus einem Drahtzug 25 fl., aus einer Bleiche an 42 fl. 5/6 mit 37 fl. 50 kr. Abgelöst: an der Bleich-Abgabe von 42 fl. 1/6 mit 4 fl. 10 kr. Steuer, Hundsthaler, Pförchkäs und Gebäude-Abgaben 67 fl. 50 kr. (Von letzteren an die örtliche Stiftungspflege 8 fl. 42 kr.; alles Uebrige an den Staat.) An Frohnen und Frohnſurrogaten wurden abgelöst: Beſoldungsholzhauerlohn des Burgvogts auf Hellenſtein jährlich 8 fl. 17 kr., perſönliche Jagdfrohnen 14 fl. 57 kr.

Die Stadt liegt an der Einmündung des Stubenthals in das Brenzthal, an der Brenz und unter dem 150′ hohen ſenkrechten Fels, auf welchem das Schloß **Hellenſtein** kühn das Thal überragt. Die Belebtheit der Straßen, mehrere ausgedehnte Gebäude mit hohen Kaminen und der Rauch der zahlreichen Oefen und Dampfmaſchinen verkündigen die Fabrikſtadt ſchon aus der Ferne. Die Fabriken liegen größtentheils außerhalb der Stadt, vergrößern eben dadurch den ſcheinbaren Umfang derſelben und geben dem Ganzen, beſonders vom Schloßberg, von der Höhe bei Mergelſtetten oder auf der Straße von Ulm her betrachtet, ein ſehr vortheilhaftes Ausſehen. Ein Arm der Brenz iſt mitten durch die Stadt geleitet, was den Einwohnern manche Bequemlichkeit gewährt, zur Salubrität aber, der mangelhaften Faſſung dieſes Kanals wegen, nicht beiträgt. Ein nicht zu beſeitigender Uebelſtand ſind die Ueberſchwemmungen, welche nach ſchnellem Schneeabgang oder heftigen Platzregen das aus dem Stubenthal herbeiſtrömende Wildwaſſer anrichtet, wodurch nicht ſelten die Straßen unter Waſſer geſetzt und die Vorſtädte von der eigentlichen Stadt getrennt werden. Die eigentliche Stadt hat nur Eine, ziemlich breite, freundliche und gut ausſehende Hauptſtraße; auf der Nord-, Oſt- und Südſeite iſt ſie von Vorſtädten umgeben, nach welchen aus jener drei Thore führten, das obere, Mittel- und untere Thor. Das Mittelthor aber wurde vor 46, das untere vor 5, das obere vor 3 Jahren abgebrochen. Eine angenehme Pappelallee führt nach der nördlichen ſogenannten Schmelzofen-Vorſtadt, wo die Brenz zu einem künſtlichen See geſchwellt iſt. Von den Stadtmauern ſind nur geringe Reſte noch übrig. Die Hauptſtraße iſt nicht gepflaſtert, ſondern macadamiſirt und gut erhalten, die Nebengaſſen aber haben ein ziemlich holprichtes Pflaſter. Die Zahl ſämmtlicher Gebäude beträgt 546, nämlich 386 Haupt- und 160 Nebengebäude, worunter 24 öffentliche; davon gehören dem Staat 14, der Stadt 8, den Stiftungen 2. Es gibt viele gut gebaute Häuſer, gewöhnlich mit ſteinernem Erdgeſchoß und weiteren Stockwerken von Holz. Doch fehlt es auch nicht an ganz maſſiven Gebäuden. Die Wohnungen der Fabrikarbeiter machen den größeren Theil der untern Vorſtadt und der „Schloßgaſſe“ aus, und ſind durchgängig einſtockig. Sämmtliche Gebäude ſind mit Ziegeln gedeckt. Von öffentlichen Gebäuden ſind zu nennen:

Die **Pfarrkirche** * zu **St. Michael**, ein altes, 1601 nicht erſt erbautes (wie Steinhofer ſagt I. S. 430.), ſondern wohl nur

* Ecclesia parochialis in Haidenhein Augustensis dioeceseos erhielt im März 1323 einen Ablaßbrief von Papſt Johann XXII, abgedruckt in den Studien der evangeliſchen Geiſtlichkeit, Bd. I. Heft 1. S. 66.

erweitertes Gebäude. Im J. 1823 wurde eine Hauptreparation vorgenommen, in Folge welcher das düſtere, unſcheinbare Gebäude in eine helle, heitere, doch etwas kahle Kirche umgewandelt wurde. Einem Gemälde, rechts über dem Altar, die Huldigung der drei Weiſen aus dem Morgenland vorſtellend, will man Kunſtwerth beilegen. Ein kleiner dürftiger Kuppelthurm, 1668 an der Weſtſeite der Kirche erbaut, ſteht in keinem Verhältniß zum Ganzen.* Die Baulaſten und die Kultkoſten trägt die Stiftungspflege.

Eine Kapelle zu St. Peter ſteht auf dem Begräbnißplatze, ſ. unten. Eine zweite Kapelle war die St. Ottilienkapelle** auf einem iſolirten Fels, dem Ottilienberg, am nördlichen Ende der Stadt. Dieſe iſt längſt abgebrochen; auf ihre Stelle wurde 1831 eine Schrotgießerei errichtet, ſ. u.*** Eine Kapelle befand ſich endlich auch bis in die neueren Zeiten auf dem Schloß Hellenſtein; von dieſer wie von dem Schloß überhaupt ſ. unten.

Das Rathhaus, ein altes, ziemlich unſcheinbares Gebäude, ſteht mitten in der Stadt, deren Eigenthum es iſt, und hat ein Thürmchen mit 2 Glocken. Unten iſt die Fruchtſchranne eingerichtet. Die Stadt beabſichtigt, ein neues Gebäude für beide Zwecke zu errichten.

Das Oberamtsgerichtsgebäude und die Kriminalgefängniſſe ſind Eigenthum des Staats; erſteres iſt 1839 einem Privaten abgekauft worden. Ein neues Kriminalgefängniß iſt im Bau. Weniger vortheilhaft gelegen und für ſeinen Zweck kaum zureichend iſt das Oberamtsgebäude am Fuß des Schloßberges. Das Cameralamtsgebäude, ein hübſches, von einem ſchönen Garten umgebenes Haus liegt außerhalb der Stadt an der Straße nach Aalen. Alt und in minder gutem Zuſtande iſt das Decanathaus an der Hauptſtraße der Stadt. Die Wohnung des Diaconus liegt hinter dem Oberamtsgebäude. Dieſe ſämmtlichen Haupt- mit den dazu gehörigen Nebengebäuden, nebſt der Revierförſterswohnung (früher Beamtenwohnung bei dem jetzt eingegangenen Schmelzofen), den Kriminalgefängniſſen und einer 1811 erbauten Zehentſcheuer ſind Staatsgebäude. Eigenthum der Stadtgemeinde ſind: das Präceptoratshaus mit 2 deutſchen Schulen, das Hauptſchulgebäude (früher die Stadtſchreiberei, dann Oberamtsgericht, 1839

* Ueber den in die Kirche eingemauerten röm. Grabſtein ſ. oben S. 114.

** Sie war auch zugleich dem h. Wolfgang gewidmet, wurde im J. 1480 eingeweiht und damals mit einem noch im Original vorhandenen Ablaßbriefe (abgedruckt in den Studien a. a. O. S. 68) verſehen.

*** Die „alte Pfarrkirche“ ſcheint nach dem Salbuch außerhalb der Stadt nördlich von dem abgegangenen See (ſ. oben) geſtanden zu haben.

von der Stadt dem Staat abgekauft), ein weiteres Schullokal auf einem Magazinsgebäude, das Hallamt, 1833 neu erbaut, das Armenhaus in der Schmelzofenvorſtadt an der Brenz.

Es fehlt nicht an anſehnlichen und wohlgebauten Privatgebäuden, von welchen wir unter den Fabrikgebäuden nennen: die Meebold'ſche Kattundruckerei in der Schmelzofenvorſtadt am Damm des Sees und der Nördlinger Straße gelegen, 1840 auf der Stelle des ehemal. Drahtzugs neu erbaut; das Meebold'ſche Wohnhaus, am See, 1734 von der Leinwand-Handelskompagnie erbaut; die von Hartmann'ſche mechaniſche Spinnerei, die Völterſche Papierfabrik, 1822 nach einem Brandunglück aus Steinen des Schloſſes Hellenſtein neu erbaut. Auch gehören hieher: das alte, aber ſehr geräumige Gebäude des Gaſthofs zur Krone (Poſt) in der Hauptſtraße, das 1841 erbaute, ſchöne und maſſive Wulz'ſche Haus, und mehrere andere neu entſtandene, ſehr wohlgebaute Wohnhäuſer.

Einwohner. Bevölkerungs-Verhältniſſe.

Nach der neueſten Aufnahme am 15. Dezbr. 1842 hatte die Stadtgemeinde Heidenheim 1298 männliche und 1439 weibliche, zuſammen 2737 ortsangehörige Einwohner. Im J. 1832 waren von 2229 Ortsangehörigen abweſend 166; dagegen Fremde anweſend 359; die ortsanweſende Bevölkerung belief ſich alſo damals auf 2422. Im Jahr 1837 betrug dieſelbe 2672, und im J. 1840 2806. Die Zahl der Ehen war im Jahr 1832 402; es kamen alſo auf 1 Ehe 5,5 Einwohner.

Geboren wurden jährlich, nach dem Durchſchnitt des Jahrzehents von $18^{32}/_{42}$, 125,4, darunter uneheliche 12,6. Auf 1000 Einwohner kommen hiernach 5,1 Geburten (oder 1 Geburt auf 19,7 Einw.) und unter 100 Geburten befanden ſich 10 uneheliche, oder die unehelichen verhalten ſich zu den ehelichen wie 1 : 8,9, ein Verhältniß, das günſtiger als jenes vom ganzen Oberamt (1 : 4,6) und dem mittleren Verhältniß des Landes (1 : 8,0) nahe gleich iſt.

Geſtorben ſind jährlich, nach dem 10jährigen Durchſchnitt von $18^{32}/_{42}$ 101,5; es kommen alſo auf 1000 Einwohner 40 Geſtorbene (oder 1 Geſtorbener auf 25 Einw.). Bemerkenswerth iſt auch hier die größere Sterblichkeit beim männlichen Geſchlechte; auf 1000 Perſonen männl. Geſchlechts kommen 43, auf 1000 Perſonen weibl. Geſchl. aber nur 38 Sterbfälle. Auf 100 Geſtorbene kommen 124 Geborene, und der natürliche Zuwachs der Bevölkerung betrug in dem genannten Jahrzehent 239 Perſonen (115 männl. und 124 weibliche), die Zunahme durch Einwanderung (über Abzug der Ausgewanderten) 276, der geſammte Zuwachs alſo 515.

Bei der Zählung des Jahrs 1832 fanden ſich Ueberſechzigjährige 176 oder auf 1000 Einwohner 79, während nach dem Mittel

des Königreichs deren 78 auf 1000 Einw. kommen. Die größere Sterblichkeit trifft auch hier nur die jüngeren Altersklaſſen, hauptſächlich die vor zurückgelegtem erſten Lebensjahre.

Die Einwohner verläugnen nach Körperbau, Lebensart und Sitten im Allgemeinen den Typus nicht, der den Menſchenſchlag dieſer Gegend überhaupt bezeichnet. Sie ſind durchſchnittlich geſund und kräftig, ſehr fleißig und ſparſam. Doch macht die Induſtrie ihren Einfluß in ſofern geltend, als bei den in den Fabriken arbeitenden Individuen mehr Genußliebe und Sinnlichkeit vorherrſcht, und zwar viele Gewandtheit und anſtelliges, regſames Weſen, aber weniger die offene und biedere Geradheit des Landvolks angetroffen wird. Auch iſt die Einwirkung der Fabrikluft auf die Geſundheit, beſonders des weiblichen Geſchlechts, nicht ganz zu verkennen. Beſonders rühmend aber iſt die Neigung der Heidenheimer zu ſtiller Mildthätigkeit herauszuheben, wie denn überhaupt der Häuſer ſehr viele ſind, wo thätige Religioſität und Sittlichkeit in hoher Geltung ſtehen.

Merkwürdige Heidenheimer ſind:

Hizler, Dan., geb. den 28. Sept. 1576, 1609 Specialſuperintendent in Güglingen, 1610 vornehmſter Prediger in Linz in Oeſterreich, von wo er aber wegen der Verdrüßlichkeiten, die er mit den Jeſuiten bekam, in ſein Vaterland heimkehrte, 1625 Special zu Kirchheim, 1626 fürſtl. Rath, Generalſuperintendent und Abt zu Bebenhauſen, 1632 Probſt zu Stuttgart, † den 6. Sept. 1635 in Straßburg, ſeinem Zufluchtsorte nach der Nördlinger Schlacht.

Ulsheimer, Andr. Joſ., geb. im J. 1578, ein weitgereiſter Bartſcheerer und Wundarzt in Tübingen. Von ihm iſt: Beſchreibung etlicher Reiſen, welche er in Europa, Afrika, Oſtindien und Amerika, tam merid. quam septentr., innerhalb 15 Jahren vollbracht hat. Handſchr. der K. öffentl. Bibl. in Stuttgart.

Wagner, Tob., geb. den 21. Febr. 1598, ſeit 1624 Diaconus und 1632 Paſtor zu Eßlingen, 1653 Profeſſor der Theologie und Superattendens des Stipendiums in Tübingen, 1656 Procanzellarius und dann 1662 Canzler der Univerſität und Probſt der Kirche daſelbſt, geſt. als ſolcher den 12. Aug. 1680. Ein ſehr eifriger Polemiker (ſ. Eiſenbach, Tübingen. S. 147). Unter ſeinen zahlreichen Schriften wird folgende ausgezeichnet: Inquisitio theologica in Acta henotica. Tubing. 1664. 4.

Wünſch, geb. den 12. Dezbr. 1717, eines Kürſchners Sohn, im 7jährigen Kriege als trefflicher Feldherr ausgezeichnet, geſt. als Preußiſcher General den 18. Oktbr. 1788 in Prenzlau.

Nahrungsſtand.

Im Allgemeinen herrſcht viel Wohlſtand, deſſen Hauptquelle in den Gewerben fließt. Der Feldbau iſt untergeordnet. Wir laſſen daher der Darſtellung der landwirthſchaftlichen Verhältniſſe eine kurze Ueberſicht der gewerblichen vorangehen. Ueber den ausgedehnten Fabrikbetrieb, der zu den wichtigſten in Württemberg gehört, und 800—1000 Perſonen theils aus der Stadt, theils aus den benachbarten Dörfern in den Fabriken ſelbſt beſchäftigt, und über 1000 Baumwollen-, einige hundert Wollenweber, und eine große Anzahl von Linnenwebern auf dem Lande in Nahrung ſetzt, iſt oben S. 75 u. f. die nöthige Nachweiſung im Allgemeinen gegeben worden. Hier iſt aus der 1842 revidirten ſtatiſtiſchen Ueberſicht nachzutragen, daß in die Kategorie der Fabriken * folgende hieſige Geſchäfte gehören: 1) G. und F. Meebold, Baumwollenweberei, beſchäftigt 265 Stühle, liefert rohe Cottone, gefärbte Sarſenets, weiße Hamans, Percales und Shirtings; Abſatz nach Württemberg, Bayern und Baden. Mit dieſer Fabrik iſt eine eigene Bleiche mit neuer Einrichtung, Färberei, Farbſtampfe und eine Appretur-Anſtalt verbunden. 2) G. Meebold und Comp., Cottonfabrik (mit Waarenlager in Stuttgart); ihr Betrieb begann 1840 in der oben erwähnten neu erbauten Fabrik; ſie liefert Zitze, Indiennes, Wollmuſſelin, die theils auf 122 mechaniſchen, durch Waſſerkraft getriebenen Stühlen gewoben, theils ſchon gewoben und gebleicht von Ettlingen und Augsburg bezogen werden. Der Abſatz geht ausſchließlich ins Zollvereinsgebiet. Dieſe ſehr ſehenswerthe Fabrik hat eine Dampfmaſchine zu 16 Pfkr., eine Walzendruckmaſchine, zwei Modelldruckmaſchinen, einen Gravierſtuhl, zwei Scheermaſchinen, ſechs Waſchräder, zwei Dampfkeſſel, zwei Waſſerräder, vierzehn Farbſtanden, zwei Appreturmaſchinen, einen Hydroextractor zum Schnelltrocknen, welcher letztere eine der neueſten franzöſiſchen Erfindungen iſt. Die Dampfmaſchine iſt darin eigenthümlich und neu, daß der Dampf nach gemachtem Gebrauch als Triebkraft, noch zur Heizung der Färberei dient. Das Geſchäft iſt ſehr blühend, doch wird die Fabrikation der Wollmuſſeline von der durch hohe Ausgangsprämien begünſtigten franzöſiſchen und engliſchen Konkurrenz erdrückt. — 3) Rieker und Neunhöfer, Weberei und Leinwandhandlung, beſchäftigt einige hundert Handwebſtühle auf dem Land, und liefert linnene und halblinnene Waaren, rohe und gefärbte Baumwollfutter (Kanefas und Sarſenets). Das Linnengarn wird aus der Umgegend

---

* Inſofern ſie über 1000 fl. Betriebskapital und zugleich kaufmänniſchen Betrieb haben.

vieles auch aus dem Allgäu bezogen. Der Abſatz geht in die Vereinsſtaaten. — 4) L. Hartmann u. Comp., mechan. Baumwollenſpinnerei, beſtehend ſeit 1812, arbeitet mit unterſchlächtiger Waſſerkraft und 1800 Feinſpindeln, beſchäftigt 46 Perſonen, und ſetzt die Fabrikate in Württemberg und Bayern ab. — 5) Jakob Lotterer, Baumwollenweberei, beſchäftigt c. 100 Handwebſtühle auf dem Land, und 15 Spulerinnen, liefert ſchwarze und gefärbte Hals- und Sacktücher, Kleider- und Bettzeuge ꝛc. und verſchließt ſie in die ſüdlichen Zollvereinsſtaaten. Das Garn wird größtentheils aus den Zollvereinsgebiet bezogen. — 6) Friedrich Wöhrle, Baumwollenweberei, beſchäftigt gegen 40 Handwebſtühle auf dem Lande, bezieht das Garn ebenfalls größtentheils aus dem Vereinsgebiet, und verſchließt das Fabrikat (Hals- und Sacktücher, Kleider- und Bettzeuge ꝛc.) in Württemberg und Bayern. — 7) G. Fr. Wiedenmann, Tuchfabrik, liefert Tücher nach Bayern und in die Schweiz, Filztuch für Papierfabriken, beſonders nach Oeſterreich und Schleſien, und bezieht außer inländiſcher, auch ungariſche und ſächſiſche Wolle. Damit iſt eine nach neueſter Conſtruktion eingerichtete Spinnerei verbunden. Auch beſchäftigt die Fabrik mehrere Lohnſpinner. — 8) M. Rösch-Eiſen, Tabacksfabrik, verfertigt Rauch- und Schnupftaback nebſt Cigarren, bezieht ihre Rohſtoffe aus der Pfalz, aus Holland, Bremen, auch aus Trieſt und Ungarn, und verſchließt ihre Fabrikate im Inland, nach Bayern und in die Schweiz. — 9) Heinrich Völter u. Sohn, Papierfabrik,* arbeitet mit 30 Perſonen, und liefert alle Sorten Schreib- und Druckpapier. Der Abſatz iſt größtentheils auf das Inland beſchränkt. Vier Holländer hier und vier in dem Beiwerk bei Giengen (ſ. Hermaringen) liefern den Zeug zu dem Papier, das auf einer Maſchine verfertigt wird. Durch die Spannung der Brenz im Itzelberger See wird dieſes mit Waſſerkraft betriebene Werk oft ſehr benachtheiligt. — 10) Wilhelm Scharpf, Webmaſchinenfabrik und Meſſinggießerei, ſeit 1830, hat ihren Abſatz nach Württemberg und Bayern. — 11) Karl Scheuermann, Strickgarn- und Seidewattfabrik, nach engliſchem Syſtem; Abſatz in die Vereinsſtaaten.

Der Kataſteranſatz dieſer ſämmtlichen Fabrikgeſchäfte beträgt

* Schon 1618 rühmt Dr. Hornung dieſe Papiermühle als eine ſehr frequente und vorzügliche. „Das beſt Schlangen- und Hirſch-Pappr Wird hie gemacht in der Refir.“ Nachdem ſie im 30jährigen Krieg zerſtört worden war, erfolgte ihre Wiederaufbauung erſt 1696. Im J. 1821 brannte ſie ab, und wurde im darauf folgenden Jahre neu hergeſtellt, 1830 aber aus einer gewöhnlichen Papiermühle in eine mechaniſche Papierfabrik mit moderner Einrichtung umgeſchaffen.

810 fl. 30 kr. (wobei jedoch das Scheuermannſche Geſchäft nicht eingerechnet iſt, indem es unter den Handlungen läuft). *

Weiter ſind zu nennen: die Leinwandbleiche von Hartmann, nebſt chemiſcher Bleiche, hauptſächlich für baumwollene Waaren und Garne; dabei die Hartmannſche Oelmühle, nach Holländer-Art eingerichtet; die chemiſchen Bleichen von Langenſee und König; die türkiſch-roth Färbereien von Chriſtoph und Friedrich Reiſer, zwei bedeutende Gewerbe, die ihre Erzeugniſſe größentheils ins Inland, auch nach Bayern abſetzen; 1 Mahl-, 1 Säg-, 1 Schleif- und 1 Gypsmühle, zwei Ziegeleien.

Von Kunſtgewerben beſteht eine Apotheke, eine Buchdruckerei, in welcher wöchentlich zwei Mal das „Stadt- und Amtsblatt" erſcheint, und eine Lithographie.

Schildwirthſchaften zählt die Stadt dreizehn, andere Wirthſchaften ſieben, Bierbrauereien eilf.

Die neueſte Gewerbliſte führt folgende ſelbſtändige Gewerbe auf: 13 Bäcker, 4 Barbierer, 2 Bleicher, 1 Bortenwirker, 10 Branntweinbrenner, 4 Buchbinder, 2 Buch- und Steindrucker, 2 Büchſenmacher, 1 Bürſtenbinder, 5 Cattundrucker, 6 Dreher, 1 Eſſigſieder, 15 Färber, 1 Feilenhauer, 1 Flaſchner, 3 Formſchneider, 9 Frachtfuhrleute, 1 Garnſieder, 7 Gerber, 6 Glaſer, 1 Glashändler, 2 Gold- und Silberarbeiter, 1 Gürtler, 5 Hafner, 2 Hauderer, 2 Hutmacher, 1 Kaminfeger, 1 Kammacher, 4 Kärrner, 14 Kaufleute, 10 Kleinhändler, 1 Kleemeiſter, 2 Kürſchner, 4 Kleinuhrmacher, 1 Korbmacher, 5 Kornmeſſer, 1 Knopfmacher, 6 Küfer, 3 Kupferſchmiede, 2 Lumpenſammler, 13 Maurer, 2 Meſſerſchmiede, 18 Metzger, 1 Muſiker, 8 Müller, 1 Nadler, 4 Nagelſchmiede, 10 Nätherinnen, 1 Pfläſterer, 1 Potaſchenſieder, 3 Putzmacherinnen, 4 Säckler, 3 Sattler, 2 Seifenſieder, 5 Seiler, 2 Schäfer, 16 Schneider, 12 Schloſſer, 14 Schreiner, 23 Schuhmacher, 1 Siebmacher, 5 Schmiede, 1 Steinhauer, 2 Tuchmacher, 6 Wagner, 3 Wagen-

* Nach einer im Juni 1832 (alſo ein Jahr vor dem Anſchluß an den preußiſchen Zollverein) von der königl. Ober-Zoll-Inſpektion Ulm gefertigten Zuſammenſtellung wurden in und für die Heidenheimer Fabriken 2000 Ctr. engliſches und Schweizer Baumwollengarn und 500,000 Schneller inländiſches Linnengarn verarbeitet. Die Fabrikate beſtanden in 1,450,000 Ellen Baumwollenzeug und 600,000 Ellen Cannefas. Der Abſatz gieng nach Württemberg und Bayern, Preußen, Heſſen und die Niederlande. Schafwolle wurde verarbeitet und zwar inländiſche c. 700 Ctr., ausländiſche c. 400 Ctr. Die Baumwollenſpinnereien hier und in Herbrechtingen ſpannen mit 5568 Spindeln 1800 Ctr. Die Zahl der durch dieſen Fabrikbetrieb Beſchäftigung findenden Perſonen belief ſich auf 2237, welche jährlich verdienten 128,500 fl. Außerdem wurde durch Färben verdient 23,500 fl.

ſpanner, 47 Linnen-, 21 Baumwollenweber, 3 Windenmacher, 3 Winterſchuhmacher, 2 Ziegler, 16 Zimmerleute, 2 Zinngießer, 3 Zuckerbäcker.

Beſonders hervorzuheben ſind die Tiſchler, Kammmacher, Schloſſer und Seiler, welche vorzügliche Waaren liefern, und ſich bei der 1842 in Heidenheim ſtattgehabten Induſtrieausſtellung vor Andern ausgezeichnet haben. Man bedauert, daß die erſteren einen Antrag des Gewerbvereins, ein Meubelmagazin in Heidenheim zu errichten, abgelehnt haben.

Auch verdienen die rühmlichſt bekannten Hafnerwaaren Erwähnung. Eine Steingutfabrik iſt im Entſtehen begriffen.

Aufgehoben ſind ein Eiſenſchmelzofen und ein Eiſendrahtzug, die ſeit Jahrhunderten beſtanden, und von welchen der letztere ſchon in den 1790ger Jahren eingieng, der erſtere aber 1819 ſeine letzte Campagne beſchloß. (Im J. 1822 wurden die zum Schmelzofen gehörigen Gebäude und Güter für 11,500 fl. an die Stadt verkauft.) Eine Schrotgießerei, welche auf dem Ottilienberg 1831 eingerichtet wurde, beſteht zwar noch, jedoch in ſchwachem Betrieb.

Nebengewerbe laſſen ſich, außer den oben im allgemeinen Theil S. 84 angeführten, keine beſondere namhaft machen.

Wegen des lebhaften Handelsverkehrs iſt ebenfalls das oben S. 84 Geſagte nachzuſehen. Es finden ſich hier 14 Handlungen mit 14 Gehülfen.

Die Durchfuhr auf den die Stadt durchkreuzenden Landſtraßen von Nürnberg und Nördlingen, Ulm, Lauingen, Dillingen und Augsburg, und der nunmehr vollendeten Straße durch das Stubenthal nach Göppingen und dem ganzen württ. Unterland iſt bedeutend; letztere wird ſehr ſtark von Getreidefuhren frequentirt. In früheren Zeiten, ehe Württemberg ſeinen einheimiſchen Salzreichthum aufgeſchloſſen hatte, war dieſes Produkt ein ſehr wichtiger Gegenſtand der Durchfuhr aus Bayern; andererſeits bezogen die bayriſchen Gegenden, und namentlich die Klöſter, ihre Weine aus Württemberg, was jetzt ebenfalls aufgehört hat. Heidenheim war ein Zwiſchenplatz für den Salz- wie für den Weinhandel. Herzog Friedrich errichtete im J. 1599 einen eigenen Weinmarkt, und H. Johann Friederich im J. 1618 einen Salzmarkt, welche übrigens ſchon frühe erloſchen. Bemerkenswerth iſt, daß ungeachtet des in früheren Zeiten ſo ſehr lebhaften Leinwandverkehrs, doch die Garnmärkte, welche in der Woche zwei Mal zu halten die Stadt von H. Friedrich 1599 privilegirt worden war, doch nie in Aufnahme kommen konnten, wie auch jetzt noch kein Wochenmarkt für Viktualien gedeihen will. Um ſo wichtiger iſt der wöchentliche Fruchtmarkt oder die ſogenannte Schranne, ſ. oben S. 85. Der Verkehr auf

dieſem Markt nimmt mit jedem Jahr merklich zu. Nicht unbeträchtlich ſind ferner die Schafmärkte, die jährlich zweimal hier gehalten werden, ſ. oben S. 85, minder erheblich die beiden Viehmärkte, die nur von der nächſten Nachbarſchaft beſucht werden. Krämermärkte werden des Jahrs vier gehalten; ſie ſind jedoch nicht von Belang.

Bodenkultur.

Von den 7332 Morgen der hieſigen Markung ſind $1838^{2}/_{8}$ M. Ackerland; davon waren zur Zeit der Landesvermeſſung $963^{4}/_{8}$ M. flürlich, $117^{3}/_{8}$ M. willkührlich gebaut, und $757^{3}/_{8}$ M. Wechſelfelder. Der Boden iſt flachgründig, zum Theil ſandig; auf ſeine Verbeſſerung wird noch nicht die gehörige Sorgfalt verwendet, da die Feldökonomie auch von den vermöglichern Beſitzern, als Bierbrauern, Bäckern, Metzgern ꝛc., nur als Nebenſache betrieben wird. Größere ungetheilte Güter ſind nicht mehr vorhanden. Die Brache wird immer mehr mit Kartoffeln und Futterkräutern eingebaut. Der Ertrag eines Morgens an Dinkel beträgt im Durchſchnitt 6—7, an Roggen 2—3, an Gerſte und Haber 4 Scheffel. Der Morgen Ackers ſteht zwiſchen 100—250 fl. im Preis. Die Wieſenfläche iſt beſchränkt (219 M.), der Boden zum Theil naß und moorig, daher der Ertrag häufig nur in ſaurem Futter beſteht; doch fehlt es auch nicht an beſſeren, trockenen Wieſen, die einen der Qualität nach guten Ertrag von c. 25 Ctr. Heu und Oehmd liefern. Wäſſerung findet nicht ſtatt. Futterkräuterbau (Wickenfutter, Luzerne und 3blättriger Klee) wird bei der Unzulänglichkeit des Wieſenertrages deſto ſtärker betrieben. * — Von der geſammten Waldfläche ($4020^{5}/_{8}$ M.) gehören $2168^{3}/_{8}$ M. der Gemeinde, $1840^{2}/_{8}$ M. dem Staat. Das Weiden im Wald wird möglichſt beſchränkt. Weidland beſitzt die Stadt $877^{6}/_{8}$ M., welches ein jährl. Locar von 800—900 fl. abwirft; letzteres wird jedoch durch vermehrten Bracheinbau immer mehr geſchmälert. Die Allmanden werden unter die Bürger auf je 18 Jahre vertheilt und von dieſen willkührlich angebaut. — Vom Garten- und Obſtbau iſt wenig zu ſagen; es giebt keine Kunſt- und Handelsgärtnerei, und nur einige wenige, etwas anſehnlichere Oekonomiegärten;

* Der Anbau von Geſpinnſtpflanzen iſt bis jetzt ganz unbedeutend. Der landwirthſchaftliche und Gewerbe-Verein aber iſt ſehr bemüht, dieſen Kulturzweig emporzubringen, und hat auf Actien eine Waſſerröſte nach belgiſcher Art eingerichtet, wobei zugleich auch auf die benachbarten Gemeinden des Oberamtsbezirks gerechnet iſt. Bereits iſt auf dieſe Weiſe ein Flachs zugerichtet worden, welchen die Centralſtelle des landwirthſchaftlichen Vereins eines Preiſes für würdig gehalten hat.

die Obſtkultur findet ihr Haupthinderniß in dem Kiesboden, der wechſelnden Temperatur, den Nebeln und Fröſten des hieſigen Thales.

Viehzucht.

Hinſichtlich der Pferdezucht ſind zwar die Einwirkungen des K. Landgeſtütts nicht zu verkennen, doch vermißt man noch die gehörige Sorgfalt in Auswahl der Stutten und Behandlung der Fohlen. Wie bei den Pferden, ſo ſind auch bei dem Rindvieh alle verſchiedenen Raçen gekreuzt. Der landw. Verein arbeitet darauf hin, den Limpurger und Simmenthaler Schlag einheimiſch zu machen. Stallfütterung beſteht nur theilweiſe. Die Schäferei iſt nicht beträchtlich. Die Beweidung findet auf Allmanden, Heiden, Brachfeldern und nach der Ernte im Stoppelfeld Statt. Die Schweinezucht beſchränkt ſich auf den Hausbedarf weniger Bürger. Die Fiſcherei iſt ſehr ergiebig an Forellen.

Gemeinde- und Stiftungshaushalt.

Das Gemeindeweſen der Stadt iſt geordnet. Ueber die Vermögensverhältniſſe gibt die Tabelle Aufſchluß. Nach der Stadtpfleg-Rechnung von 18$^{41}/_{42}$ betrugen die Einnahmen 9814 fl. 11 kr. 4 hlr. und die Ausgaben 14,011 fl. 59 kr. 7 hlr., worunter aber etwa 3500 fl. begriffen, die auf den Grundſtock verwendet wurden. Die Umlage an Gemeindekoſten hat bisher jährlich 1000 fl. betragen, von 18$^{43}/_{44}$ beträgt ſie aber 1500 fl., woran beträchtliche Wegbaukoſten die Schuld tragen. Durch den bereits beſchloſſenen Bau eines neuen Rathhauſes mit einer Fruchthalle wird ſich übrigens die Umlage in der Folge noch erhöhen. Die beträchtlichſten Einkünfte der Stadt ſind: der Kornhausertrag mit 2200 fl., das Pflaſtergeld mit 954 fl., Güterpachtzinſe 686 fl., Schafweidepacht von 18$^{43}/_{44}$ 525 fl. (von 18$^{42}/_{43}$ 1130 fl.), Waldertrag 1542 fl. Aus den Waldungen erhält jeder Bürger jährlich $^{3}/_{4}$ Klftr. Holz und 30—60 Wellen, wofür er neben dem Macherlohn 1 fl. an die Stadtkaſſe bezahlt. Auch hat jeder Bürger drei Güterſtücke von je $^{1}/_{2}$ Vrtl. bis $^{1}/_{4}$ Morgen zu genießen.

Der **Stiftungshaushalt** iſt unbedeutend, aber in guter Ordnung. Die Stiftungspflege, welcher die Beſtreitung der Kultkoſten, die Unterhaltung der Kirche und die theilweiſe Salarirung der Lehrer obliegt, hat eine Einnahme von jährl. 680 fl. und eine Ausgabe, welche dieſer Einnahme gleichkommt. Die Almoſenpflege hat eine jährliche Einnahme von 580 fl., die größerntheils in freiwilligen Beiträgen beſteht, welche monatlich von den Einwohnern geſammelt werden. Die Ausgaben beſtehen in Beiträgen zur Unterſtützung Armer und dem Unterhalt des Armen- und Krankenhauſes,

ſiehe unten. Das Vermögen der Almoſenpflege beſtand auf 1. Juli 1842 in 1303 fl. 27 kr. Inzwiſchen hat es aber durch eine Stiftung des in Heilbronn ledig geſtorbenen Apothekers Karl Fr. Ruof von hier einen Zuwachs von 1348 fl. erhalten und außerdem wurden von einem Privat-Sparverein hier 350 fl. und mittelſt einer Kollekte 391 fl. 31 kr. zum Zweck der Verbeſſerung des Krankenhauſes überlaſſen.

Studienſtiftungen ſind nicht vorhanden.

Das Wappen der Stadt iſt das der ganzen ehemaligen Herrſchaft Heidenheim: im goldenen Felde das Bruſtbild eines bärtigen Mannes von der linken Seite, in rother, mit Silber aufgeſchlagener Kleidung, mit einer rothen, gleichfalls mit Silber aufgeſchlagenen Sackmütze.

Kirchliche und Schuleinrichtungen.

An der oben erwähnten Pfarrkirche ſtehen ein Stadtpfarrer, der zugleich das Dekanatamt bekleidet, und ein Diakon. Zu der Kirchengemeinde gehört bloß die Stadt mit ihren Parzellen, und keine auswärtigen Filialien. Das Patronat beider kirchlichen Stellen iſt von jeher landesherrlich.

In den Zeiten vor der Reformation (über deren Einführung ſ. unten) werden von Meßpfründen erwähnt im J. 1388 eine Nikolausfrühmeß, welcher Graf Hans von Helfenſtein im J. 1397 3 Morgen Ackers zu Nattheim überließ (Orig. in Stuttg.); im J. 1400 ſtiftete Anna, geb. von Oettingen, Wittwe Graf Ulrichs d. J. von Helfenſtein, und ihr Sohn Graf Johann von Helfenſtein eine weitere Frühmeß; dieſelbe Anna gründete im J. 1405 zu Ehren der Mutter Gottes, St. Kilians und aller Heiligen eine ewige Meß gen Heidenheim in die Stadt und gen Helenſtein auf die Veſte, die man täglich halten ſoll, am Mitwoch und Freitag auf der Veſte Helenſtein, alle übrigen Tage in der Pfarrkirche zu Heidenheim. In letzterer wurde im J. 1494 eine S. Michels- und S. Niklaſen-Capell geſtiftet. In der Helfenſteiniſchen Theilung vom J. 1356 kommt der Heidenheimer Pfarrſatz im Antheil der jüngern Linie vor.

Die Reformation wurde in Heidenheim im J. 1536 eingeführt, ſobald als Württemberg wieder in den Beſitz der an Ulm verpfändeten Herrſchaft gekommen war; der erſte proteſtantiſche Stadtpfarrer hieß Joh. Würzburger. Durch die Bayern wurde im 30jähr. Kriege (ſeit 1636) die päpſtliche Lehre wieder aufgedrungen und die beharrlichen Anhänger des Proteſtantismus erlitten Drangſale.

Ein Kapuziner-Konvent nahm 1636 in der Stadt Platz und blieb bis 1648, in welchem Jahr er wieder vertrieben wurde.

Schnell war überhaupt die Rückkehr zum Proteſtantismus ſeit dem Friedensſchluß im J. 1648. Man zählte im J. 1650 nur noch 14 Katholiken und im J. 1652 nur noch 2 katholiſche Ehepaare und eine katholiſche Jungfrau in der Stadt.

Von Schulanſtalten befinden ſich in Heidenheim 1) eine kombinirte lateiniſche und Realſchule, beſtehend aus a) einer Präceptoratsklaſſe, b) einer Realklaſſe, c) einer Kollaboraturklaſſe, je mit einem Lehrer. Mit dieſer Schul- iſt eine Turnanſtalt verbunden.

2) vier Volksſchulen, eine Knaben-, Mädchen-, Mittel- und Elementarſchule, mit drei Schulmeiſtern und einem Unterlehrer.

3) eine Induſtrieſchule mit zwei Lehrerinnen.

4) eine Kleinkinderſchule mit einer Lehrerin.

5) eine Sonntagsgewerbſchule, vorerſt mit einem Lehrer. Letztere wird von 90—100 jungen Leuten regelmäßig beſucht, auf deren Bildung dieſe Anſtalt unter der Leitung des unermüdlich thätigen Reallehrers Großmann ſehr vortheilhaft einwirkt.

Wohlthätigkeits-Anſtalten und Vereine.

Als öffentliche Wohlthätigkeitsanſtalt beſteht (außer einer Brodſtiftung von 200 fl. und einer beſonderen Armen-Unterſtützungskaſſe, ſ. oben) nur ein an der Brenz angenehm gelegenes Armenhaus. Ein mit dieſem verbundenes Krankenhaus, dieſe für eine Fabrikſtadt ſo wünſchenswerthe Anſtalt, iſt in neueſter Zeit durch die menſchenfreundlichen Bemühungen der Behörden und mehrerer Privaten in ſehr zweckmäßiger Einrichtung zu Stande gekommen, ſ. oben. Es fehlt ferner nicht an Vereinen zur Beförderung nützlicher und wohlthätiger Zwecke. Des landwirthſchaftlichen Vereins, des Vereins für entlaſſene Strafgefangene, und des Vereins für Erziehung verwahrloster Kinder iſt oben im allgemeinen Theil gedacht worden, weil dieſe Vereine nicht bloß Heidenheim allein angehören, ſondern über den ganzen Oberamtsbezirk ſich erſtrecken. Hier ſind zu nennen: der Gewerbeverein, der zur Zeit (April 1843) 58 Mitglieder, ſämmtlich aus der Stadt, zählt, regelmäßig des Monats einmal ſich verſammelt, und erfreuliche Früchte ſeiner Wirkſamkeit trägt. Im J. 1842 veranſtaltete er eine Induſtrieausſtellung, die vielen Beifall fand. Seit 1841 beſteht ein Verein von 31 Frauen, von welchen jeden Tag eine bis zwei für arme Kranke kochen. Ein Geſangverein beſteht ſchon ſeit einigen Jahren. Ein im Sommer 1843 entſtandener Verein macht es ſich zur Aufgabe, die Umgebungen der Stadt nach und nach zu verſchönern, zu welchem Zweck die Mitglieder monatliche Beiträge zahlen; bereits hat ſich ſeine Thätigkeit an dem Schloßberg und

dem Fußpfad nach Mergelſtetten wirkſam geäußert. Eine Schützengeſellſchaft übt ſich den Sommer über regelmäßig im Scheibenſchießen auf der ſtädtiſchen Schießſtätte. Auch eine Bürgergarde hat Heidenheim.

Sonſtige Anſtalten.

Von wiſſenſchaftlichen Praktikanten finden ſich hier zwei Rechtskonſulenten und (außer dem Oberamtsarzt) ein praktiſcher Arzt. Vermöge einer Poſtanſtalt (Expedition und Stall), die zunächſt dem Oberpoſtamt Ulm untergeordnet iſt, hat Heidenheim tägliche direkte Eilwagen-Verbindung mit Stuttgart über Göppingen, mit Augsburg über Dillingen, mit Ulm, und mit Nürnberg über Aalen. Außerdem gehen wöchentlich zwei Wagen über Neresheim nach Nördlingen und zurück, und 4 mal Carriolpoſten nach Diſchingen.

Die Stadt hat hinreichende öffentliche Brunnen, die ein friſches, kräftiges, etwas hartes Waſſer liefern. Laufender Brunnen iſt übrigens keiner vorhanden.* Im J. 1842 wurde eine Badanſtalt errichtet, in welcher kalte und warme Bäder genommen werden werden können. Erſtere findet man in Badehäuschen in der Brenz, letztere in beſondern Kabineten mit Wannen- und Hahneneinrichtung.

Die Hauptſtraße iſt, wie oben bemerkt, nicht gepflaſtert, aber wohl unterhalten und des Nachts beleuchtet. Der Begräbnißplatz befindet ſich auf dem ſogenannten Todtenberge, einem ſehr maleriſch gelegenen iſolirten Felshügel öſtlich von der Stadt über dem Brenzufer. Er iſt hinlänglich geräumig, mußte aber, weil der Boden felſig iſt, ſtark aufgefüllt werden. Auf demſelben ſteht eine nur bei Leichen-Gottesdienſten gebrauchte kleine Kirche oder Kapelle zu St. Peter (ſ. oben), deren Erneuerung und Verſchönerung zu erwarten iſt. Der ſtädtiſchen Schießſtätte iſt vorhin gedacht worden.

An angenehmen Umgebungen, Spaziergängen und ſchönen Ausſichtspunkten fehlt es nicht. Wir nennen unter andern: den oben erwähnten, dem Todtenberg gegenüber an der Weſtſeite des Thales liegenden, ebenfalls iſolirten Felshügel Ottilienberg, auf und

* Von einem hieſigen Brunnen, den man noch in der ſog. hinteren Gaſſe zeigt, erzählt Sattler, Topogr. Geſch. S. 451 ein Geſchichtchen, wie er ſagt „zum ſonderbaren Exempel und Beweis,“ daß wir noch in den Zeiten der Wunder leben. Eine arme Pfarrerswittwe ernährte ſich und ihre neun Kinder, indem ſie dieſes lautere Brunnenwaſſer als ein ſehr wirkſames Augenwaſſer weit umher verkaufte. Gott habe ihr dieſen Gedanken im Traume eingegeben, wie der Geſchichtſchreiber aus ihrem Munde gehört zu haben ſich erinnerte.

an welchem man Münzen und andere Erinnerungszeichen an römiſche Anweſenheit gefunden hat; die Berghalde oder den weſtlichern Rand des Brenzthals, an welchem hin ein ſehr reizender Spaziergang nach Mergelſtetten führt; das Schloßhäule, ein angenehmes Wäldchen unweit des Schloſſes, ein beliebter Spaziergang, wo noch ein runder künſtlicher Hügel mit einem Graben ſichtbar iſt und vielleicht eine römiſche Warte ſtand; die Pappelallee nach der Schmelzofenvorſtadt ꝛc. Am meiſten aber zieht die Blicke auf ſich

das Schloß Hellenſtein,

gewöhnlich das Heidenheimer Schloß genannt, ſenkrecht über der Stadt, auf einer gewaltigen Felsmaſſe, die von drei Seiten frei ſteht, und nur auf der Südſeite mit der weſtlichen Brenzthalwand zuſammenhängt. Am jähen Abſturz, einige Klafter unter dem Schloß, befindet ſich eine ſchwer zugängliche Höhle, das Heidenloch oder Uhuloch genannt, von der ſich das Volk mit Schatzgräbergeſchichten und Geiſtermährchen trug. Im März 1519 wurde das alte Schloß Hellenſtein durch den ſchwäbiſchen Bund beſchoſſen und eingenommen (Sattler, Herzoge 2, 10), aber von Herzog Ulrich im J. 1537 neu aufgebaut. Seines jetzt zerrütteten Zuſtandes ungeachtet iſt das Schloß Hellenſtein noch immer die erſte Zierde des ganzen Brenzthales. Sein Umfang beſchreibt ein längliches Viereck mit Eckthürmen, Rondelen und Baſtionen. Die Herzoge Ulrich, Chriſtoph und Friedrich thaten viel für Herſtellung, Befeſtigung, und beſonders der letztere, für Verſchönerung des Schloſſes. Von H. Friedrich rührte ein ſchöner, runder, ausgemalter Saal, der erſt im Anfang dieſes Jahrhunderts mit dem Rondel, das ihn trug, abgebrochen wurde. Im 30jährigen Kriege, in welchem Hellenſtein im Sept. 1634 von den Kaiſerlichen beſetzt und im J. 1635 in bayriſchen Beſitz übergegangen war, wurde dieſe Burg im J. 1648 von den Franzoſen und Schweden erobert und im J. 1649 von den Franzoſen dem Herzog Eberhard III. von Württemberg wieder eingeräumt. Im J. 1693, während der franzöſiſchen Invaſion, befand ſich Herzog Eberhard Ludwig mit ſeinem Hofſtaat, und 1734 die Gemahlin des H. Karl Alexander auf der Flucht hier. Früher war die Feſte von einem Burgvogt, ſpäter nur von einem Zeugwart bewohnt, der bei entſtandener Feuersgefahr Signalſchüſſe zu thun hatte. Im J. 1801 lagen zwei Kompagnien Fußvolk in Garniſon hier, und 1814 wurde ein Militärſpital eingerichtet. Bei dieſer Gelegenheit verlor auch die Schloßkirche ihre Beſtimmung, in welcher früher jeden Pfingſtmontag ein Vormittags-Gottesdienſt Statt hatte. Dieſe Kirche wurde zum Spital gezogen, und nachdem dieſer aufgehoben worden war, dieſer ganze Theil des Schloſſes zu einem herrſchaftlichen

Fruchtkaſten eingerichtet, der ſich noch hier befindet. Der Aufſeher dieſes Magazins iſt jetzt der einzige Bewohner von Hellenſtein. Im J. 1822 ergieng eine große Verwüſtung über das bis dahin wenigſtens äußerlich ziemlich erhalten geweſene Schloß. Zum Wiederaufbau der abgebrannten Papiermühle (ſ. oben) wurde das obere Schloßgebäude mit ſeinem hohen, die ganze Umgegend beherrſchenden Thurm für 500 fl. zum Abbrechen preisgegeben. Früher gehörten zu den Sehenswürdigkeiten ein künſtliches Waſſerwerk, durch welches das Waſſer aus einer reichen Quelle am Fuß des Schloßberges heraufgetrieben wurde, zwei Zeughäuſer mit alten Waffen, die Kapelle mit der Gruft ꝛc. Hellenſtein war nach alter Art eine ſtarke Feſte. Die Umfaſſungsmauern haben eine Dicke von 6—10′ gegen die Angriffsſeiten, an welchen ſie noch von Schanzen, Mauern und Wallgraben umgeben ſind. Noch haben ihre Ruinen eine Höhe von 20—50 Fuß. Ihr Bau beſteht von außen aus ſogenannten Kropfquadern von unverwüſtlichen Felſenfindlingen, von innen aus gewöhnlichen zum Theil ſchon verwitterten Steinen und Backſteinen. Das Schönſte, was ſich von dem ganzen Schloſſe erhalten hat, iſt das von H. Friedrich erbaute, geſchmackvoll dekorirte Burgthor mit der Zugbrücke. Merkwürdig iſt auch noch ein ausgemauerter, 318′ tiefer Brunnen.

Geſchichtliches.

Das Geſchlecht der freien Herren von Hellenſtein (vom althochdeutſchen Hali, mittelhochdeutſchen Häle, d. h. abſchüſſig, ſchlüpfrig; in Urkunden Haelenstein, Halenstein, Hallunstain, Helenstein, Hellenstein, Helonsten, Heilstain, Heilenstein, ſpäter einmal Heligenstein), deren Herrſchaftsbezirk unſer Oberamt großentheils umfaßt haben mußte, tritt im 12. Jahrhundert in die Geſchichte ein. Tegenhardus de Haelenstein erſcheint den 24. Sept. 1150 in Langenau als Zeuge in einer Urkunde K. Konrads III. (Gerbert, hist. n. silv. 3, 77), und iſt dieß die älteſte bekannte Nennung des Namens. Im J. 1171 gedenkt derſelbe Degenhard ſeines geſtorbenen Bruders Bernger. Degenhard war in Italien im J. 1161 ein Waffengenoſſe K. Friedrichs I., in deſſen Urkunden er häufig erſcheint, und der ihn zum procurator per omnia regalia prædia Sueviae ernannte. Im J. 1251 kommen vor Vlricus de Helenstein et Deginhardus et Vlricus filii sui. Im nächſten Zuſammenhang mit dieſem Geſchlecht ſtanden die Herren von Gundelfingen; im 13. Jahrhundert ſchrieb ſich eine und dieſelbe Familie bald von Hellenſtein, bald von Gundelfingen. (1264. D. dictus de Heilstain, cum patre suo, Ulrico de Gundelfingen; 1266. Vlricus de Gundolfingen et Degenhardus filius suus de Heilenstain). Als Wappen

führten dieſe Herren zwei ſchwarze Querbalken im weißen Schilde. Das Geſchlecht erloſch im J. 1307 mit Degenhard, Biſchof von Augsburg 1303—1307. (S. die Belege und das Umſtändlichere in Stälin, Wirt. Geſch. Bd. 2.)

Mit Ausſterben des Hauſes Hellenſtein fiel ſeine Herrſchaft dem Reiche heim, worauf K. Albrecht Hellenſtein (castrum imperii Hellestain) zur Pfandſurrogation benützte, um die Burg Herwartſtein, bei welcher er das Kloſter Königsbronn gründete, vom Pfandnexus gegen Rechberg loszumachen. * Hellenſtein wurde übrigens im J. 1333 (Steinhofer 2, 213) zum Reiche eingelöst, was mit dem zugleich verpfändeten Böhmenkirch nie der Fall war, aber bald wieder ausgegeben, und zwar den 21. Mai 1351 von K. Karl IV. den beiden Grafen Ulrich von Helfenſtein, Bruderſöhnen, zu einem edeln Erblehen überlaſſen. (Das Umſtändlichere und den weiteren Verlauf, auch die Ankunft an Württemberg ſ. beim allgem. Theile.)

Um die Burg Hellenſtein, auf einem Boden, wo ohne Zweifel früher eine römiſche Niederlaſſung geſtanden hatte, bildete ſich allmählig die jetzige Stadt Heidenheim; die erſte gleichzeitige** Nennung ihres Namens, welche ſich erhalten hat, iſt vom J. 1323 (ſ. S. 123), wenn ſie gleich damals ſchon längſt beſtanden haben mag. K. Karl IV. erhob Heidenheim zum Marktort, mit dem Recht, Sonnabends einen Markt zu halten, Prag, Dienſtag nach unſer Frauen Tag 1356 (Origin. in Heidenheim).*** Auch K. Sigismund ertheilte im J. 1434, nächſt Sontag nach St. Jlgentag, dem „Städtle" Heidenheim einen Wochenmarkt auf Mitwoch und alle Jahr drei Jahrmärkt (Orig. ebendaſelbſt). Im J. 1468 beſtätigte dieß Herzog Ludwig

* 1312. 29. März erneut K. Heinrich VII. in Piſa dem Albrecht von Rechberg die in einem Ueberfall verloren gegangene Pfandverſchreibung der Burg Hellenſtein, die ihm K. Albrecht im J. 1307 nebſt Heidenheim und Böhmenkirch für 800 Mark verpfändet hatte, als er die ihm (dem von Rechberg) um dieſe Summe verſetzte Burg Herwartſtein von Graf Ulrich von Helfenſtein erkauft und das Ciſtercienſerkloſter daſelbſt errichtet hatte (Urk. in Rinks handſchr. Geſchichte des Hauſes Rechberg). K. Ludwig der Baier beſtätigt den 6. Dez. 1322 in Augsburg dem Albrecht von Rechberg die Pfandſchaften der Güter in Hellenſtein, Heydenheim und Paumkirchen, welche ihm K. Albrecht verſetzt und K. Heinrich beſtätigt hat (Oefele I, 742).

** Tubingius bei Sattler Grafen 4, 301, 2te Ausg. excerpirt ſchon z. J. 1108 eine Schenkung an Kl. Blaubeuren ad Haidenheim. Eberhardus decanus de Heidenhein in e. Kl. Kaiſersheimer Urk. v. 1216 (Orig. in Münch.) gehört wohl nicht hieher, ſondern nach Heidenheim am Hahnenkamm.

*** Im J. 1365 ſoll Heidenheim von K. Karl IV. die Erlaubniß erhalten haben, Stadtmauern zu bauen.

von Bayern dem Bürgermeiſter, Stat und Gemeinde Heidenheim (ebendaſ.); die Stadt hatte ſich wegen „Krieg und ſchwerer Leuff" ihres Marktrechtes eine Zeit lang nicht bedient. Herzog Ulrich confirmirte im J. 1542 Heidenheims Privilegien * und den in Abgang gekommenen Samſtagsmarkt. Herzog Friedrich ertheilte im J. 1599 der Stadt noch einen vierten Jahrmarkt und verlegte den Mittwochsmarkt auf Montag, ſo der Garnmarkt ſeyn und bleiben ſoll, und erlaubte alle Sonntag in der Faſten und nach Michaelis vier Sonntag Roß- und Viehmarkt, und jeden Montag einen Weinmarkt zu halten. Auch ſollte die Stadt den Salzhandel „nach beſtem Vermögen" zu treiben das Recht haben. Alle Frucht in Stadt und Amt ſollte öffentlich unter dem Kornhaus zu Heidenheim verkauft werden. Das Holz ſollte nicht nach Giengen und in andre fremde Herrſchaften geführt, ſondern gegen Heidenheim, und allda abgeladen oder verkauft werden. Die 32 Schäfereien im Amt Heidenheim, ſo ihre Wolle zu Ulm und anderswo wägen laſſen, die ſollen keine Wolle in oder außerhalb Landes verkaufen, ſie ſey denn in Heidenheim abgewogen und die Gebühr davon erlegt worden ꝛc.

Mit der Herrſchaft Heidenheim theilte dieſer Hauptort deſſen mancherlei Geſchicke, weßhalb wir auf den allgemeinen Theil verweiſen. Im 30jährigen Kriege zog die überall verderbliche Nördlinger Schlacht auch hier die theilweiſe Einäſcherung der Stadt nach ſich.

2) Brunnenmühle, Mahlmühle mit 6 Einw., ¼ St. ſüdl. von Heidenheim, an dem tiefen Baſſin einer ſehr ſtarken Quelle, die aus der Felswand am rechten Thalabhang hervorbricht und dem Brenzurſprung an Waſſermaſſe beinahe nichts nachgiebt, ſich aber von jenem dadurch unterſcheidet, daß ſie ganz kryſtallklar iſt und nicht ins Blaue ſpielt.

3) Kleemeiſterei, Haus mit 3 Einw., im Ugenthal, ⅜ St. weſtlich von Heidenheim.

4) Mechaniſche Spinnerei, Haus mit 3 Einw., ⅛ St. ſüdlich von der Stadt auf dem rechten Ufer der Brenz, ſ. oben.

5) Scheckenblaiche, Haus mit 3 Einw., gegenüber von N. 4. auf dem linken Brenzufer, G. und F. Meebold gehörig. Der Name rührt von den gefärbten Stücken, ſogenannten Schecken, die hier geblaicht wurden.

---

* Zu den Privilegien der Stadt hat übrigens das Münzrecht nicht gehört, wie einige Numismatiker fälſchlich annahmen, indem ſie landgräflich Leuchtenbergiſche Münzen wegen Aehnlichkeit des Wappens dahin verlegten.

2. Gemeinde Bergenweiler,

Gräfl. Maldeghem'ſcher Gutsherrſchaft, beſtehend aus dem evang. Pfarrdorfe dieſes Namens, mit 228 evang. und 8 katholiſchen Einwohnern. Die 1200 Morgen begreifende Markung dieſer kleinen Gemeinde liegt zum kleineren Theile im Brenzthal und im Thal der Hürbe, zum größeren auf der hügeligen Fläche über der rechten Seite des erſteren Thales. Die Thalgründe haben zum Theil guten Wieswachs, zum Theil ſind ſie moorig, was namentlich vom Brenzthal gilt, wo ſich gute Torfſtiche befinden. Die Aecker liegen auf der genannten Fläche und ſind von mittlerer Beſchaffenheit. Der Anbau geſchieht faſt durchaus flürlich. Gebaut werden Dinkel, Roggen, Gerſte und Haber, weniger Hülſenfrüchte, und verhältnißmäßig wenig Kartoffeln, Rüben und Klee. Die Sorgfalt des Anbaues und der Werth der Güter haben in neueren Zeiten ſehr zugenommen, wiewohl noch manche Verbeſſerungen zu wünſchen, namentlich die Düngungsmittel beſſer zu Rath zu halten ſeyn dürften. Die vom Ackerbau und der Viehzucht lebenden Einwohner gehören um ſo weniger zu den wohlhabenderen, als bedeutende grundherrliche Laſten auf den Gütern liegen. Gemeindevermögen iſt keines vorhanden. Den öſtlichen Theil der Markung bilden 530 M. Laubwald, welche zu einer Hälfte dem Staat, zur andern dem Gutsherrn gehören. In Folge des Geſetzes vom J. 1836 ſind an Dienſt= und Frohngeldern 173 fl. 41 kr. jährliche Abgaben abgelöst worden. Gewerbebetrieb beſteht nicht, außer einiger Leinwandweberei, einer Mahl=, Oel= und Sägmühle und einer Schildwirthſchaft. Seit einigen Jahren betrieb der Gutsherr eine Erzgrube und Erzwäſcherei, die 12—15 Perſonen Beſchäftigung gab, aber wegen gehinderten Abſatzes ſeit Kurzem aufgehört hat.

Alleiniger Gefäll= und Zehentherr iſt der Graf Maldeghem in Niederſtotzingen. Nur 26 Morgen ſind dem Freiherrn von Linden auf Burgberg, und 1½ M. dem Staate zehentpflichtig. Auch die Jagd und Fiſcherei und alles Weid= und Pferchrecht ſteht dem Gutsherrn zu, deſſen Grundbeſitz auf hieſiger Markung 484⁶⁄₈ Morgen beträgt.

Der Ort ſelbſt, auch **Unterberg** genannt (ſ. Burgberg), hat eine angenehme und freie Lage, theils an der Brenz, theils an dem rechten Thalabhang, 4½ geom. Stunden ſüdöſtlich von Heidenheim, und zählt 44 Wohngebäude. Darunter iſt ein gutsherrliches **Schloß**, das 1588 von Heinrich von Stain (ſ. unten) erbaut wurde, gegenwärtig aber unbewohnt iſt und als gutsherrſchaftlicher Fruchtſpeicher dient. Es wird auf ſeine Erhaltung wenig verwendet, und hat daher ein ziemlich verkommenes Anſehen. Im Schloßhof ſteht

die Pfarrkirche mit einem niedrigen Thurm, eigentlich nur eine Kapelle, in welcher Kanzel, Altar, Orgel u. ſ. w. im kleinſten Maaßſtab angebracht ſind. Das Kirchlein enthält die Monumente des Freiherrn Franz von Weltz auf Eberſtein und Spiegelfeld, Herrn des freien Ritterguts Bergenweiler, der 1661 ſtarb, und deſſen 1666 geſtorbener Wittwe Emma geb. Freiin v. Saurau. Die Baulaſt hat die Gutsherrſchaft. Das Kirchenvermögen iſt ſehr gering; vor einigen Jahren betrug die dreijährige Einnahme 74 fl., die dreijährige Ausgabe 96 fl. Das Deficit muß die Gemeinde decken. Bergenweiler war bis 1588 der katholiſchen Konfeſſion zugethan und Filial von Brenz, ſ. u. In dem genannten Jahre reformirte Heinrich von Stain den Ort und dotirte eine Pfarrei, aber ſo gering, daß dieſelbe in neueren Zeiten lange mit Brenz kombinirt war, bis ſie in den letzten Jahren wieder mit einem eigenen Geiſtlichen beſetzt wurde. (Die 7 katholiſchen Einw. ſind Filialiſten von Burgberg.) Das Patronat iſt gutsherrlich. Das Pfarrhaus, deſſen Unterhaltung der Gutsherrſchaft obliegt, hat eine ſchöne Lage im Thal an der Brenz. Ein kleines Schul- und Rathhaus iſt 1840 zur Hälfte auf Koſten des Gutsherrn, zur Hälfte von der Gemeinde erbaut worden. Der Begräbnißplatz befindet ſich nördlich auf der Anhöhe am Ende des Orts. Ein vorſpringender, waldbewachſener Hügel an der Vereinigung des Hürben- und Brenzthales führt den Namen Ravensburg. Daß er ehemals eine Ritterburg trug, iſt eine ſehr wahrſcheinliche Sage, wiewohl von den Beſitzern und den Schickſalen derſelben nichts bekannt iſt. Wall und Graben ſtellen ſich noch deutlich dar. Selbſt Mauerwerk will man in früheren Zeiten hier gefunden haben.

In den früheſten Zeiten war Bergenweiler im Beſitz der Güſſen von Güſſenberg, deren Stammburg nur ½ Stunde von hier entfernt iſt. Bereits im 14. Jahrhundert ſchritt dieſes Geſchlecht auch an dieſem Orte zu Güterveräußerungen; im J. 1376 verkauften Brun und Hans die Güſſen von Brenz all ihr Gut zu Bergenweiler an Wilhelm Vezer, deſſen Stamm dieſes Eigenthum behielt bis zum J. 1442, wo es Mang und Wilhelm Vetzer an Peter von Leinberg veräußerten. (Orig. im Stuttg. St. A.) Ungeachtet des erwähnten Verkaufes blieb doch Bergenweiler faſt ganz der Familie Güß, in welcher es im J. 1455 von Diepold Güß an ſeinen Bruder Gerwig Güß überging. Als deſſen Sohn Sixt ſeiner Hausfrau, Hilgart von Ellerbach, eine Heimſteuer und Morgengabe verſchrieb, überließ ihm der Vater zu dieſem Behufe den Thurm Bergenweiler mit der Behauſung und den Weiler nebſt Zugehörungen.

Von genanntem Sixt Güß erkaufte im J. 1472 Ritter Puppelin von Stein zu Niederſtotzingen († 1500) um 2000 fl. das Dorf und

Schloß Bergenweiler, 3 Höfe, 1 Mühle, 7 Sölden, Fiſcherei, 1 Holzmark, 22 Jauch. Aecker und etwas Wieswachs. Von nun an blieb einige Zeit die Familie von Stein Beſitzerin des Dorfes; Puppelin's Sohn Jakob († 1525) übergab es ſeinem Sohne Puppelin († 1521), deſſen Wittwe Magdalena, eine geb. von Rechberg, hier ihren Wittwenſitz erhielt, und noch im J. 1554 dieſen Ort mit allen Geboten und Verboten beſaß, während außerhalb Etters der Herrſchaft Württemberg Frevel, Gebot und Verbot zuſtund (Stuttg. St. A.). Im J. 1567 erſcheint als Beſitzer von Bergenweiler Ritter Walther von Hirnheim, welcher die niedere Vogteilichkeit im Dorfe und im Umfang ſeiner Güter, ſo wie die hohe Gerichtsbarkeit innerhalb des Schloßbezirks und ſeiner Gärten hatte, während die hohe Obrigkeit im Uebrigen der Stadt Ulm gehörte.* Als trefflicher Landwirth machte ſich dieſer Walther verdient. Ihm folgte im J. 1575 in ſeinen Bergenweiler Beſitzungen und Rechten Hans von Hirnheim, auf dieſen gegen das J. 1588 Karl von Welden zu Laupheim, Gatte der Erbtochter Cordula von Hirnheim, einer Enkelin obigen Walthers. Von Karl von Welden erkaufte im J. 1588 das Gut um 26,000 fl. Ritter Heinrich von Stein zu Niederſtotzingen, herzogl. württembergiſcher Rath und Oberpfleger der Herrſchaft Heidenheim, k. k. Kriegsrath und Oberſt, des ſchwäbiſchen Kreiſes Generallieutenant († den 24. Jan. 1605 in Bergenweiler), ein äußerſt geachteter Mann, welchen Herzog Ludwig von Württemberg nur ſeinen Vater zu nennen pflegte.** Daß dieſer die Reformation im Orte einführte und das Schloß erbaute, iſt bereits erwähnt; eine noch erhaltene vielzeilige Inſchrift des Schloſſes rühmt ſeinen Gründer.

Mit Unterbrechung von ein paar Dezennien, den 50ger bis 70ger Jahren des 17. Jahrhunderts, in welchen die beiden Franz, Freiherren von Welz, Vater und Sohn*** Bergenweiler nach

* Auch das Jagdrecht war im Beſitz der Stadt Ulm, und gieng von dieſer an Bayern und darauf an Württemberg über, wird aber von der Gutsherrſchaft gegen ein Pachtgeld ausgeübt.

** Die im J. 1605 im Druck erſchienene Leichenrede rühmt an ihm: „er war in Worten gravitätiſch, in Gebehrden ernſtlich, im Werk heroiſch, in keinem Weg weder ſcurriliſch noch flattirend, er konnte nicht fuchsſchwänzen. Er hat auch ſeine Unterthanen nicht geſchunden, ausgeſaugt oder ſie für Weidenbäume gehalten, die man für und für behauen müſſe.“

*** Dieſem Franz von Welz verkauft laut Urkunde Herzog Manfred zu Brenz 1653 ſein Stück Wald, die Ravenſpurg (ſ. vorhin) genannt, beſtehend in 13 Jauch. und 66 Ruthen als freies Eigenthum ſammt der Jurisdiction.

einander innehatten, blieb deſſen Beſitz — nach welchem im J. 1605 Herzog Friedrich von Württemberg ſehr lüſtern war — der Familie Stein bis zum J. 1809. In dieſem Jahre kam es durch Erbſchaft von Karl Leopold, Grafen von Stein zum Rechtenſtein, kaiſerlichem Feldzeugmeiſter, an deſſen Neffen, Graf Joſeph Alexander von Maldeghem († 17. Okt. 1809), deſſen Sohn Karl Leopold Ludwig der gegenwärtige Beſitzer iſt.

In ritterſchaftlichen Zeiten war Bergenweiler zum Canton Donau collectabel.

Im J. 1806 kam Bergenweiler unter bayriſche, und durch den Staatsvertrag vom 18. Mai 1810 unter württembergiſche Staatshoheit.

3. Gemeinde Bolheim.

Dieſer Gemeindebezirk begreift die Markungen des evangel. Pfarrdorfes Bolheim, des Ugenhofs und der Riedmühle, und die Markung der außer dem Gemeindeverband ſtehenden Staatsdomänen Anhauſen und Wangenhof, zuſammen 6100 Morgen, auf welchen 1032 Menſchen leben, worunter 1020 evangel. und 12 katholiſche ſind. Der Bezirk liegt zum Theil in der Thalfläche der Brenz, zum bei weitem größeren Theil aber erſtreckt er ſich über die waldigten Höhen, auf der rechten oder weſtlichen Seite dieſes Fluſſes. Sonach iſt er hinſichtlich der klimatiſchen und Bodenbeſchaffenheit ſehr verſchieden. Das Thal hat ſehr guten Wieswachs (430 Morgen) und die niedrigeren, dem Ort näher gelegenen Felder ſind von namhafter Ergiebigkeit. Der höchſte Ertrag wird hier zu 12 Scheffel Dinkel oder 5 Scheffel Gerſte auf den Morgen angenommen. Der Preis eines Morgen Ackers ſteigt in dieſen beſſern Lagen auf 500 fl. Nur einen geringen Ertrag gewähren die auf der Höhe gelegenen, zum Theil weit entfernten Güter (Reutenen genannt), die beſchwerlich gebaut werden, theilweiſe auch längere Zeit unangebaut liegen bleiben. Flürlich gebaute Felder hat der Gemeindediſtrikt (ohne die Staatsdomänen) 657 M., Wechſelfelder 1070 M. Der Boden iſt vorherrſchend ſchwer, daher der Pflug (gewöhnlich der alte Beetpflug) nicht ſelten mit 3—4 Stück Vieh beſpannt werden muß. Der Anbau wird mit Fleiß betrieben und zur Verbeſſerung der Felder außer dem thieriſchen Dünger beſonders viel Schlamm und Waſſerpflanzen aus der Brenz, auch reichlich Gyps verwendet. Die Gegenſtände des Anbaues ſind im Winterfeld Roggen, Dinkel und Einkorn, im Sommerfeld Gerſte (bei weitem überwiegend), Haber und Hülſenfrüchte. Der Brachbau iſt in ſtarkem Zunehmen, beſonders in Futterkräutern, Kartoffeln, Oel- und

Geſpinnſtgewächſen. Ein eigenthümlicher und ſehr vortheilhafter Kulturzweig iſt für Bolheim der Krautbau, deſſen bedeutendes Erzeugniß bis ins Hohenlohesche und Ansbachſche ausgeführt wird. Die Hälfte der geſammten Markung, einſchließlich der Domänen, iſt mit Laubwald bedeckt, von welchen 2030 Morgen der Gemeinde gehören und derſelben wichtige Nutzungen gewähren. Die Gaben an die berechtigten Bürger betragen jährlich 1½ Klafter Holz und 100—150 Büſchel Reiſig. Ein Uebelſtand iſt die hergebrachte Waldweide. Die Pferdezucht iſt unerheblich, dagegen die Rindviehzucht ſehr bedeutend. Die Stallfütterung beſteht aber noch nicht durchgängig. Der Viehhandel iſt lebhaft und geht meiſtens in das Unterland. Auch die Schäferei, die von 9 Schafzüchtern betrieben wird, gehört zu den erheblicheren; die Race beſteht aus feinen Baſtarden. Sonſt verdient nur noch die Bienenzucht (über 100 Stöcke) und die Fiſcherei in der Brenz Erwähnung, welche letztere, wie die Jagd, dem Staat gehört und an 4 gewerbsmäßige Fiſcher verpachtet iſt. Der Verkauf des Ertrags (an Hechten und Forellen) geht ins Bayriſche und nach Stuttgart. Der Gewerbebetrieb beſchränkt ſich auf die gewöhnlichen ländlichen Profeſſionen für den Ortsbedarf; außer dieſen zählt Bolheim 20 Weber, welche für die Fabrikanten in Mergelſtetten und Heidenheim arbeiten, gegenwärtig aber in ſehr gedrückten Verhältniſſen leben. Einen ſtarken Geſchäftsbetrieb hat ein hieſiger Hafner, der ſeine Waaren unter dem Namen Heidenheimer Geſchirr auf die Märkte in Ulm, Kirchheim ꝛc. liefert. An Mühlwerken beſtehen 2 Mahlmühlen (darunter die bedeutende Riedmühle), 1 Oel- und 1 Gypsmühle, welche letztere ihr Material aus der Gegend von Crailsheim bezieht. Schildwirthſchaften giebt es 2, Bierbrauereien 2. Nebenbeſchäftigung gewährt die Wollenfabrik des nahen Mergelſtetten, und die gegenwärtig ſehr darniederliegende Handſpinnerei. Bei dem vortheilhaften Betrieb der Viehzucht und des Landbaues, und dem arbeitſamen und ökonomiſchen Charakter der Einwohner herrſcht im Ganzen ein gut mittlerer Wohlſtand. Die Frohnen (darunter eine Holzfrohn an den Burgvogt auf Hellenſtein), ewige Zinſen, Vogthaber, Gebäudeabgaben und andere, theils dem Staat, theils der Stiftungspflege Bolheim zuſtändige Gefälle ſind abgelöst. Sämmtliche Zehenten bezieht der Staat, mit Ausnahme des kleinen Zehenten, welcher der Pfarrei Bolheim zuſteht; ſie ſind auf längere Jahre an die Gemeinde verpachtet.

1) Bolheim, evangel. Pfarrdorf mit 948 Einw., darunter 10 kathol. Filialiſten von Burgberg), liegt 1⅜ geom. St. von Heidenheim am rechten Ufer der Brenz, und iſt um eine kleine Anhöhe herumgebaut, welche Kirche, Pfarr-, Rath- und Schulhaus trägt.

Die Lage des Orts iſt angenehm und geſund, ſein Anſehen von außen und innen ſauber und gefällig; auch gehört die Bauart zu den beſſeren im Oberamte. Strohdächer finden ſich nicht. Die Zahl der Wohngebäude beläuft ſich auf 143. Die Pfarrkirche, welche, wie geſagt, etwas erhaben und mitten im Orte ſtebt, gewährt mit dem wohlgebauten Thurm einen vortheilhaften Proſpekt; nicht minder macht auch das Innere derſelben, welches im J. 1780 nebſt dem Thurm eine gänzliche Erneuerung erfuhr, durch ſeine geſchmackvolle Einrichtung einen ſehr angenehmen Eindruck. Im J. 1836 erhielt ſie größtentheils aus Communmitteln eine ſchöne Orgel. Der unbedeutende Heilige trägt die Cultkoſten, die Baulaſt an der Kirche aber zur Hälfte mit der Gemeinde. Die Stiftungspflege hat 90 fl. Einnahme; das etwaige Deficit deckt die Gemeindepflege. Das Pfarrhaus, deſſen Baulaſt dem Staat (Kirchengut) obliegt, hat eine ſchöne und freie Lage; unweit davon ſteht das Rath- und Schulhaus, welches die Gemeinde 1828 auf ihre Koſten erbaute. Im Winterhalbjahr beſteht eine Induſtrieſchule. Auch hat ſich ein Geſangverein gebildet. Der Begräbnißplatz befand ſich früher um die Kirche; ſeit einigen Jahren iſt ein neuer, nördlich vom Ort, angelegt. Die Staatsſtraße von Heidenheim nach Ulm und Lauingen berührt den Ort ſelbſt nicht, ſondern durchſchneidet nur den öſtlichſten Theil der Markung. Ein gut unterhaltener Vicinalweg führt von hier über Anhauſen nach Dettingen auf die Alp. Die Gemeinde hat 3 hölzerne Brücken und einen Steeg über die Brenz zu unterhalten.

Erwähnung verdienen die ſogenannten Heidengräben in der Richtung gegen Mergelſtetten; ſo weit ſoll in alten Zeiten Bolheim ſich hinaus erſtreckt haben, was ein Beweis iſt, daß man dort Römerüberreſte gefunden und danach gegraben hat; denn überall, wo man Spuren alter Wohnſtätten entdeckte, erſcheint die Sage, daß der nächſte Ort ſo weit hinausgegangen ſey.

Bolheim war urſprünglich hellenſteiniſch, nachher helfenſteiniſch, wurde im J. 1448 württembergiſch, und theilte ſeitdem in Beziehung auf ſeine Oberherrn die Schickſale der Herrſchaft Heidenheim. Die Stadt Ulm hatte hier Güter und Rechte; Herzog Friedrich von Württemberg ſchreibt im J. 1607 „ihm ſey in jüngſt getroffener Tauſchhandlung das Forſthaus zu Bolheim von einem Rath zu Ulm nebſt andern Juribus eingeräumt worden.“

Vieler Grundbeſitz allhier war in früher Zeit in geiſtlichen Händen, beſonders der Klöſter Lorch, Herbrechtingen und Anhauſen. Im J. 1279 bezeugen Ulrich von Gundelfingen und ſeine Söhne Degenhard, Andreas und Siboto den Verkauf eines Gutes in Bolheim an Kl. Anhauſen (Gabelkh.), welches im J. 1320 vom Kloſter

Lorch deſſen Güter nebſt Kirchenſatz, Zehenten, Mühle, Fiſchenz und Einkünften allda für 400 tb. erkaufte (Kuen, Coll. 2. S. 26). Im J. 1406 wurde von Biſchof Eberhard von Augsburg die Pfarrei Bolheim dem Kl. Anhauſen inkorporirt (Braun, Beſchreibung der Diöz. Augsburg I, 540).

Wie faſt alle Orte des Bezirks, ſo litt auch Bolheim ungemein durch die Drangſale des 30jährigen Krieges. Die in proteſtantiſcher Zeit wieder beſonders beſtehende Pfarrei war in Folge dieſes Unglücks lange Zeit unbeſetzt, bis zum J. 1657, und der Gottesdienſt wurde von Herbrechtingen aus verſehen.

2) Riedmühle, Mahl-, Oel- und Gypsmühle an der Brenz zwiſchen Anhauſen und Herbrechtingen, mit 5 Einw., Filialiſten von Bolheim, gehörte früher zur Domäne Anhauſen, iſt aber jetzt Privateigenthum.

3) Ugenhof, Hof mit 20 Einwohnern, am weſtlichen Ende des Gemeindebezirks, abgeſchieden zwiſchen Waldungen am Anfang des trockenen Ugenthals, früher ein zur Domäne Anhauſen gehöriger Maierhof, ſeit einigen Jahren Privateigenthum, mit einer eigenen Markung von 332⅜ M. 16,4 R.

Dieſes Hofgut erſcheint im J. 1291 im Beſitz eines Walther von Treckbach, welcher es damals an Abt Walther und Convent von Anhauſen abtrat. Von nun an blieb es lange Zeit in der Eigenſchaft eines Fallguts im Beſitz dieſes Kloſters. Im J. 1605 übergab es Herzog Friedrich von Württemberg dem Landprokurator Georg Eßlinger. Von dieſem kam es durch Kauf an Achatius von Layming, wobei ſich Württemberg das Loſungsrecht vorbehielt. Layming trat das Gut ſchon im J. 1618 wieder an Württemberg zu Eigenthum ab, gegen Belehnung mit dem Schloß Falkenſtein nebſt dem dortigen Fiſchwaſſer und Jagdrecht.

Im 30jährigen Krieg hatte dieſer Hof, wie der unten zu nennende Wangenhof, das Schickſal, daß er mehrere Jahre lang leer blieb und noch im J. 1652 keine Bewohner hatte.

Hieher gehören noch zwei, außer dem Gemeindeverband ſtehende Staatsdomänen:

a) der evang. Pfarrweiler Anhauſen mit 52 Einw. (worunter 2 kathol. Filialiſten von Burgberg). Das Hofgut Anhauſen (ohne die nunmehr im Privatbeſitz befindliche Riedmühle) und das Hofgut Wangenhof machen zuſammen eine Markung von 1306 Morgen aus. Beide Güter ſind mit Ausnahme der Waldungen (855 M.) verpachtet, und zwar Anhauſen nicht als geſchloſſenes Hofgut, ſondern ſtückweiſe an einzelne Bauern in Anhauſen, Bolheim und Mergelſtetten. Die Pachtgüter der Domäne Anhauſen betragen zuſammen 172 M. 47,2 R., darunter 143⅝ M. 5,0 R. Ackerfeld, 20 M.

22,2 R. Wieſen, 1/8 M. 26,3 R. Gärten und Länder, 8 M. 41,7 R. Oedung und Wege. Die gegenwärtige Pachtperiode läuft von 18 40/58, der Pachtſchilling beträgt: 1820 fl. 54 kr.

Anhauſen hat eine ſtille, klöſterliche Lage an der Brenz, wo das Thal anfängt zwiſchen waldigen Höhen ſich einzuengen. Das Oertchen iſt ein ſehr herabgekommener und immer mehr verfallender Ueberreſt der ehemaligen Benediktiner-Abtei Anhauſen, nach deren Aufhebung in Folge der Reformation fortwährend ein evangeliſcher Prälat und ein Kloſteroberamt, welches zugleich die kirchenräthliche Verwaltung war, hier ſeinen Sitz hatte. Im J. 1806 wurde letzteres aufgehoben, und der kleine Amtsbezirk, zu welchem Dettingen, Heuchlingen und Mögglingen (letzteres im OA. Gmünd) theilweiſe, Guſſenſtadt aber ganz gehörten, zuerſt dem OA. Giengen und nach deſſen Auflöſung dem Oberamt Heidenheim und Cameralamt Herbrechtingen zugetheilt. Der letzte Prälat, M. Joh. Chriſtian Hiller, ſtarb den 28ſten Jan. 1820. Er war überhaupt der letzte der vierzehen Kloſterprälaten, welche vor der Incamerirung des Kirchenguts in Württemberg beſtanden hatten. Gegenwärtig iſt Anhauſen noch der Sitz eines Revierförſters, der ſeine Wohnung in dem ehem. Oberamteigebäude hat. Außer dieſem Gebäude, ſo wie der mit demſelben unter einem Dach befindlichen Kirche, dem Fruchtkaſten und der Kaſtenknechtswohnung, hat der Staat ſämmtliche Kloſtergebäude im J. 1831 veräußert, die dann zum Theil abgetragen wurden. Am meiſten bedauert man die Zerſtörung der ſchönen gothiſchen Kloſterkirche, die zwar ſchon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts unbrauchbar geworden, aber als eine ſehr maleriſche Ruine mit ihrem noch wohl erhaltenen hohen und zierlichen Thurm eine Zierde des Brenzthales geweſen war. Ums J. 1831 wurde die Kirche, 1835 der Thurm abgebrochen. Daſſelbe Schickſal hatte ſchon früher, unter dem letzten Kloſterbeamten, die ſchöne Kapelle zu St. Nikolaus (erbaut im Anfang des 15. Jahrhunderts, eingeweiht 1404) erfahren, welche über dem Kloſter am Saume des Waldes, weithin ſichtbar, geſtanden hatte. Das Prälaturgebäude ſteht zwar noch, und wird von einigen armen Familien zur Miethe bewohnt, ſoll aber dem Vernehmen nach von ſeinem jetzigen Beſitzer, dem Riedmüller, ebenfalls zum Abbruch beſtimmt ſeyn. Im J. 1831 errichtete ein Privatmann hier eine Maſchinenbauerei, mit welcher er 1836 eine Baumwollenſpinnerei und Zwirnerei in Verbindung ſetzte; allein beide Geſchäfte erreichten in der letzten Zeit ihre Endſchaft, und ſo ſteht die gänzliche Verödung des Ortes in naher Zukunft zu erwarten.

In den J. 1726—1729 wurde die kleine Pfarrkirche eingerichtet, welche ſich unter Einem Dache mit der Revierförſterswohnung

befindet. Sie enthält mehrere bibliſche Gemälde, jedoch ohne Kunſtwerth. Nach dem Tode des letzten Prälaten, welcher Parochus des Orts, und deſſen Diakon der jeweilige Pfarrer in Bolheim geweſen war, wurde 1821 die hieſige Pfarrei mit Bolheim unirt, in Folge deſſen der dortige Pfarrer Sommers alle Sonntage, Winters alle 14 Tage hier Gottesdienſt hält. Bis in die neueſten Zeiten beſtand hier auch eine eigene Schule für Anhauſen, Riedmühle, Wangenhof und Ugenhof; jetzt iſt dieſe Schule aufgehoben, und die betreffenden Kinder beſuchen die Schule in Bolheim vorerſt gaſtweiſe. Ein pium corpus beſteht nicht; die Cultbedürfniſſe werden theils aus der Opferkaſſe, theils durch Zuſchuß aus der Staatskaſſe beſtritten.

Geſchichtliches über Anhauſen.

Quellen und Hilfsmittel: Urkunden bei Besold und in Reyſchers Statutarrechten. Frid. Plank (ſchrieb 1630) Annales Anhusani bei Braun Notit. Cod. mscr. I, 127—140. Ebendaſelbſt 141—164 allerlei anhauſiſche Dokumente, den Schriften Karl Stengels († 1663) entnommen. [Heinr. Wilh. Heller, Regierungsſekretär] Geſchichte des Kl. Anhauſen. Ulm, Stettin 1775. 8; eine dürftige Arbeit.

Anhauſen, zur Unterſcheidung von mehreren gleichnamigen Orten in früherer Zeit häufig Brenz-Anhauſen genannt, erſcheint bei ſeiner erſten Nennung im J. 1125 als Hanhisin in pago Albae, bei der zweiten im J. 1143 als Ahusen. Die Schreibung Hanhisin iſt der päpſtlichen Kanzlei, in welcher ſie im erſtgenannten Jahre gebraucht wurde, zu Gute zu halten.

Der Ort gehörte vor Stiftung des Kloſters der Familie der Grafen, beziehungsweiſe Pfalzgrafen von Dillingen (S. 105); Biſchof Walther von Augsburg, ein Glied derſelben, nennt ihn im J. 1143 ſein Eigenthum (locus juris mei).

Seine Berühmtheit verdankt Anhauſen, als deſſen Kirchenpatron im J. 1125 der h. Martin erwähnt wird, dem dortigen Benediktinerkloſter, einer Stiftung des ebengenannten Hauſes. Pfalzgraf Mangold, welcher am Schluſſe des Jahres 1125 ſtarb, wollte zuerſt auf ſeinem Erbgute Langenau das Kloſter gründen, ſtarb aber vor Ausführung dieſes Planes. Seine vier Söhne, Mangold, Pfalzgraf Adelbert, Ulrich und Walther, nachher Biſchof von Augsburg 1134—1150, † 1153, beſtimmten dafür Anhauſen zum Kloſterort, weil ihnen Langenau wegen des dortigen lebhaften Verkehrs zu geräuſchvoll vorkam. Papſt Honorius II. gab den 27. Nov. 1125 der neuen Pflanzung einen Schutzbrief, worin er den Mönchen freie Abtswahl, dem Abte freie Vogtswahl, überhaupt dem Kloſter die gewöhnlichen Freiheiten ertheilte, dagegen die jährliche Zahlung des gebräuchlichen Goldguldens nach Rom zur Pflicht machte. Das K.

Staatsarchiv bewahrt das Original dieſer Bulle, ſo wie eine Urkunde Biſchof Walthers von Augsburg, höchſt wahrſcheinlich vom J. 1143, durch welche erſt die vollſtändige Ausſtattung des Kloſters beſtimmt worden zu ſeyn ſcheint.

Nach dieſer erhielt daſſelbe von der Familie ſeiner Stifter fol gende Bewidmung: Zehentbezug um Anhauſen, Kirchenſatz und Zehnten in Langenau (OA. Ulm), Güter und der vierte Theil der Kirche in Oellingen nebſt dem dortigen Frohnhofe, Liegenſchaften in Nerſingen (bayr. Ldg. Günzburg), Auernheim (OA. Neresheim), Asbach (OA. Heidenheim), Oſterſtetten (OA. Ulm), Hagenloch (Hagen OA. Ulm?), Aichen (OA. Blaubeuren?), Stotzingen, Aſſelfingen, Setzingen (ſämmtl. OA. Ulm), Dichingen (abgegangener Ort zwiſchen Ballendorf und Hauſen), Ballendorf (OA. Ulm), Heuchlingen (OA. Heidenheim), Doſſingen (OA. Neresheim), Sachſenhart (Wald und ehemals Ortſchaft bei Sontheim), eine Mühle, Hof, Fiſchenz in Mergelſtetten, ganz Heutenburg, Güter in Söhnſtetten, Guſſenſtadt, Immenburc (Emmersberg OA. Gmünd?), Bräunisheim (OA. Geis-lingen), Gosbach (ebendaſ.), Böhringen (ebend.), Holzheim (OA. Göppingen), Hürbelsbach (OA. Geisl.), Alfdorf (OA. Welzheim), Mögglingen (OA. Gmünd), Hegeloh (OA. Schorndorf), Sulpach (OA. Kirchheim), Forſt (OA. Aalen), Irrmannsweiler (OA. Heiden-heim), Kerben, Küpfendorf, Aufhauſen (ebendaſ.), zwei Zimmern, Laub (bayr. Ldg. Monheim), Feſſenheim (bayr. Herrſch. g. Harburg), Sachſenhauſen (OA. Heidenheim), Unterbächingen (bayr. Landger. Lauingen) u. ſ. w.

Alſo ausgeſtattet erfreute ſich das Kloſter mehrerer päpſtlichen Schutzbullen im Sinne der erſten von P. Honorius II. gegebenen; den 26. Nov 1143 ertheilte eine ſolche Papſt Cöleſtin II, den 30. Jan. 1149 P. Eugen III, den 18. März 1236 P. Gregor IX, den 17. Jan. 1418 P. Martin V. Trotz des urſprünglichen Reichthums gerieth übrigens Kl. Anhauſen doch allmählig in Armuth. In Betracht dieſer Dürftigkeit, welche die Mittel zur Wiederherſtellung der ſchadhaften Kloſterdächer nicht mehr gewährte, übergab ihm Biſchof Siboto von Augsburg im J. 1231 die Kirche in Heldenfingen, wohin es entweder einen Mönch aus ſeiner Mitte oder einen Welt-prieſter beſtellen durfte. Dieſe Incorporation beſtätigte P. Gregor IX. den 27. Sept. 1234 (Braun, Notit. cod. I, 141).

Die erſten Aebte Anhauſens ſind aus päpſtlichen Bullen und kaiſerlichen Urkunden bekannt; Abt Sigfried kommt vor in einer Bulle P. Eugens III. vom J. 1149, ferner im J. 1171 den 1. Mai in Giengen, wo er bei K. Friedrich I. im Stiftungsbrief des Kl. Herbrechtingen als Zeuge auftritt. Abt Ulrich war den 25. Mai 1181 bei eben dieſem K. Friedrich I. in Hohenſtaufen. Die Reihe

der ſpäteren Aebte, ſo weit ſolche bekannt ſind, bis zur Reformation iſt folgende: 1216 Berthold (Zeuge in der Urk., betreffend einen Streit; zwiſchen Ellwangen und Kaisheim. Orig. in München); 1231, 1238 Degenhard; 1272 (Lang, Reg. Boic. 3, 391), 1291 Walther; 1311 (Braun, 1, 142, 1336 (Lang, 7, 154) Conrad; 1336 Heinrich von Werd; 1353—1359 Heinrich von Gabelbach; 1359—1381 Georg von Sontheim; 1390—1410 Jakob Diemburger; 1410—1446 Nikolaus; 1446—1465 Georg von Sontheim; 1465—1472 Martin; 1472—1478 Ulrich; 1478—1501 Jakob Legerlin (Löckerlin); 1501 bis 1517 Johann Weidenkranz; 1517—1522 Johann Mann; 1522 bis 1536 Joh. Agricola (eigentlich Baur); 1548 Onuphrius Schaduz.

Aus dem 14. und 15. Jahrhundert ſind folgende Erwerbungen des Kl. Anhauſen bekannt: Güter in Dettingen gegen dergleichen in Alfdorf (OA. Welzheim) von Kl. Lorch eingetauſcht; Güter in Bolheim ſammt Kirchenſatz und aller Zugehörde, im J. 1320 dem zuletzt genannten Kloſter abgekauft; der Kirchenſatz in Dettingen, theils im J. 1327 von Kl. Lorch durch Tauſch, theils im J. 1339 von Ulrich von Hürgenſtein durch Kauf erworben; Liegenſchaften in Hauſen ob Lonthal, Heidenheim, Merklingen, Ringingen, Sachſenhauſen, Steinheim; die Kirchenſätze in Guſſenſtadt (1326 von den Grafen von Helfenſtein als Entſchädigung für die an dem Kloſter verübten Gewaltthätigkeiten geſchenkt), in Hürbelsbach bei Donzdorf, in Nattheim (ſeit 1365, früher helfenſteiniſch) und an der h. Kreuzkirche in Ulm (dieſer im J. 1353 von K. Karl IV. geſchenkt, im J. 1401 von K. Ruprecht beſtätigt); Bezüge in Rammingen (Reg. Boic. 8, 404).

Von der literäriſchen Thätigkeit der Anhauſer Mönche, welche wenig Intereſſantes darbietet, iſt eine Arbeit vom J. 1356 anzuführen, die Ueberſetzung des damals noch nicht 100 Jahre alten Schwabenſpiegels in's Lateiniſche durch den Mönch Oswald, welchem Agnes, eine geb. Gräfin von Württemberg, Wittwe Graf Ulrichs von Helfenſtein und Konrads von Schlüſſelberg, das deutſche Original Behufs der Ueberſetzung geliehen hatte (Schmeller in den Münchn. gel. Anz. 1841. 1. Jul.).

Die Schutzvögte des Kloſters wurden in deſſen erſter Zeit ohne Zweifel — wiewohl es nirgends ausdrücklich geſagt iſt — aus der Familie der Stifter, alſo der Grafen von Dillingen, genommen; ſpäter erſcheinen die Grafen von Helfenſtein, von denen ein im 13. Jahrhundert lebender Graf Ulrich eine der Dillingiſchen Erbtöchter, Willibirgis, zur Gemahlin hatte,* im Beſitz der Schirmvogtei.

* Die Annahme, daß erſt mit der Herrſchaft Hellenſtein dieſe Schirmvogtei an die Grafen von Helfenſtein gekommen, iſt weniger wahrſcheinlich. Vergl. Schmidlin im Schwäb. Magazin. 1775. St. 2. S. 97. Cleß C. 10.

Unter die Rechte, welche die Vögte genoſſen, gehörte auch die Schweinemaſt, wozu ihnen das Kloſter verpflichtet war. Cleß B. 349. Von Graf Ulrich von Helfenſtein († 1462) erkaufte nebſt der Herrſchaft Heidenheim Graf Ulrich von Württemberg im J. 1448 die um jene Zeit in Landeshoheit übergehenden Vogtrechte. Seit dem J. 1448 theilte Anhauſen die Schickſale des übrigen Heidenheimer Gebiets, und war ſomit in den Jahren 1450—1503 in dem temporären Beſitz Bayerns und in den Jahren 1521—1536 unter ulmiſcher Pfandſchaft.

Das Kloſterwappen war vierfeldig: im erſten goldenen Felde eine rothe Fahne (Tübinger Wappen nach der falſchen Anſicht, daß die Pfalzgrafen von Tübingen die Kloſterſtifter geweſen), im zweiten und dritten rothen ein von Silber und Schwarz geſchachter ſchrägrechter Balken, im vierten eine aufgerichtete Armbruſt.

Die Kriege des 15. bis 17. Jahrhunderts ſchlugen dem Kloſter vielfältige Wunden; im Kriege der Reichsſtädte mit dem Grafen Ulrich von Württemberg wurde es von den Städtern in Aſche gelegt. Großes Unglück erlitt es durch die verſchwenderiſche Haushaltung des Abtes Georg von Sontheim, welcher Schulden auf Schulden häufte. Zucht und Ordnung lösten ſich auf, weßhalb der Herzog Ludwig von Bayern und der Biſchof von Augsburg Mönche von Elchingen ſchickten, um das Kloſter zu reformiren; der Abt wurde abgeſetzt und auf dem Kloſterthurm eingekerkert (1465). Wie nun am Schluſſe des 15. Jahrhunderts, beſonders durch die Verdienſte des Abtes Legerlin das Kloſter ſich wieder hob, ſo wurde es doch im J. 1504 im bayeriſchen Erbfolgekrieg bereits wieder in Aſche gelegt, ſpäter, im J. 1519 den 28. März von dem ſchwäbiſchen Bunde eingenommen und hart behandelt, im J. 1525 im Bauernkrieg ſehr beſchädigt.

Die Reformation fand an Abt Agricola (Baur) Widerſtand. Dieſer Abt hatte fünf Männer, welche ſich der neuen Lehre zuwandten, aus dem Kloſter fortgeſchickt und ihnen den Unterhalt verſagt; nun aber mußte er ſelbſt weichen und verlebte den Reſt ſeiner Tage in Bolheim mit einem jährlichen Leibgeding von 250 fl. (ſ. den Revers des Abtes vom 15. Mai 1536 bei Sattler, Herzoge, Thl. 3. Beil. Nr. 33; über die Reformation in Anhauſen überhaupt ſ. Sattler 3, 71 und [Schmidlin im] Schwäb. Magaz. 1775. S. 98).

Noch hatte Herzog Ulrich keinen evangeliſchen Abt für Anhauſen beſtellt, als nach dem Interim (1548) die Mönche wieder in das Kloſter einzogen. Sonach wurde in Onuphrius Schaduz noch einmal ein katholiſcher Abt von Anhauſen eingeſetzt, welcher vom J. 1548 an dem Kloſter vorſtund (Besold S. 343). — Um jene Zeit (1550)

wurde von K. Karl V. ein kaiſerlicher Schreiber mit einem Panisbrief an das Kloſter gewieſen, wonach derſelbe mit einer Herrenpfründt von Küche und Keller ꝛc. ſein Lebenlang verſehen wurde (Bes. S. 347). — Aber bald ermächtigte der im J. 1555 geſchloſſene Religionsfriede den Herzog Chriſtoph, wieder einen evangeliſchen Abt zu beſtellen, wozu er den Pfarrer an der St. Georgenkirche in Tübingen, Johann Eiſenmann, wählte (1558). Derſelbe Herzog befahl im J. 1557, daß in den Kloſterdörfern die Vogtgerichte von ſeinen Beamten ſollten gehalten werden (Besold 349); auch ließ er in Anhauſen eine Land- und Kloſterſchule einrichten, welche dreizehn Studenten aufzunehmen hatte (Schwäb. Magaz. 1776. S. 567), aber ſchon im J. 1584 mit der von Königsbronn vereinigt wurde (Binder, Kirchen- und Lehrämt. 1, 57. 81).

Nachdem die Evangeliſchen kein volles Jahrhundert im Beſitz des Kloſters geweſen, ſo mußte nach dem Reſtitutionsedikt von 1629, da am 25. Auguſt 1630 die Kaiſerlichen Anhauſen beſetzten, der Abt Heinrich Efferhen den Katholiſchen weichen,* worauf er bald, den 26. Okt. 1631 zu Heidenheim, ſeinem Zufluchtsorte, ſtarb. Es ſtritt ſich aber die Congregation der Benedictiner in der Conſtanzer Diözes mit dem Biſchof Heinrich von Augsburg um den Beſitz von Anhauſen, doch verglich ſie ſich bald, ihren Anſprüchen entſagend. Der Biſchof gab ſodann das Kloſter dem Orden zurück und beſtellte durch ein Compromiß den gelehrten Religioſen aus Kl. St. Ulrich und Afra in Augsburg, Carl Stengel,** zum Abte, welchem er zugleich das Verſprechen abnahm, nach erlangter Facultät innerhalb 6 Jahre zur Herſtellung der Academie zu Dillingen 4000 Scudi zu erlegen (Braun, Beſch. d. Biſch. v. Augsb. 4,158).

Dieſer Abt mußte indeß im Febr. 1632 bereits wieder abziehen und erhielt im J. 1633 in Joſeph Oeſterlein einen evangeliſchen Abt zum Nachfolger. Dieſen aber vertrieben ſchon im nächſten Jahre die Folgen der Nördlinger Schlacht, im J. 1635 kehrte Stengel zurück, mußte jedoch 1638 wieder fliehen, und endlich

* Die Gemeinde in dem Dorfe Anhauſen blieb auch in den Jahren 1630—32 der proteſtantiſchen Lehre getreu, und communicirte theils zu Bolheim, theils zu Herbrechtingen.

** Auch als Schriftſteller bekannt, Verfaſſer von 64 lateiniſchen, 28 deutſchen Werken und Ueberſetzer von 20 Schriften. Beſonders um die Augsburgiſche Kirchengeſchichte erwarb er ſich Verdienſte. Er war geb. den 29. Jan. 1581 in Augsburg und dort in St. Ulrich, ſpäterhin bei den Jeſuiten in Ingolſtadt gebildet. In ſeiner Vaterſtadt verſchied er den 27. Jul. 1663. Siehe über ihn Braun, Geſch. der Biſch. von Augsburg. 4, 636—40, vergl. 158.

ſicherte der weſtphäliſche Friede (1648) für immer den Beſitz des Kloſters dem Proteſtantismus und dem Hauſe Württemberg. (Die Reihe der evangeliſchen Aebte ſiehe bei Sattler, topogr. Geſch. und bei Binder, Kirchen- und Lehrämter.)

Seither war Anhauſen ein herzogliches Kloſteramt, wie bereits oben bemerkt. Der jedesweilige Abt war ordentlicher Weiſe zugleich Pfarrer des Kloſters und des dazu gehörigen Kirchſpiels, der jeweilige Pfarrer zu Bolheim war ſein Diaconus. Der Oberamtmann war zugleich Kloſter- und Forſtverwalter, Amtsſchreiber und Amtspfleger.

b) Der Wangenhof, ein ſchöner Hof auf der Höhe über Anhauſen mit 7 Einwohnern, Filialiſten von Anhauſen. Das Hofgut iſt 1840 auf 18 Jahre um jährliche 1000 fl. verpachtet worden, und begreift 216 $^{5}/_{8}$ M. 25,8 R. Ackerfeld, 37 $^{1}/_{8}$ M. 6,3 R. Wieſen, 2 $^{2}/_{8}$ M. 37,7 R. Gras- und Baumgarten, $^{1}/_{8}$ M. 32,0 R. Gemüſegarten und Länder, 19 $^{5}/_{8}$ M. 35,3 R. Weide und Laubholz-Gebüſch, $^{4}/_{8}$ M. 36 R. Lehmgruben, 2 $^{4}/_{8}$ M. 35,8 R. Oedung und $^{2}/_{8}$ M. 35,8 R. Brunnen und Waſſergräben, zuſammen 279 $^{5}/_{8}$ M. 14,8 R.

4. Gemeinde Brenz,

beſtehend aus dem evangeliſchen Pfarrdorf (Marktflecken) dieſes Namens, mit 858 Einwohnern (worunter 2 Katholiken, Filialiſten von Burgberg). Die Markung Brenz liegt zu einem Theil im Brenzthale, zu einem zweiten auf den ſanften Hängen der daſſelbe links begleitenden Höhen, und zu dem dritten Theil in der Donauebene, in welche das Brenzthal hier ausmündet. Die öſtliche Grenze iſt zugleich die Landesgrenze gegen Bayern. Da von der 2115 $^{3}/_{8}$ M. betragenden Markung 558 $^{6}/_{8}$ M. dem Staat und 202 $^{5}/_{8}$ M. der Gemeinde gehören, ſo iſt das Areal für die Privaten ziemlich beſchränkt, indem nur 1 $^{54}/_{85}$ M. auf den einzelnen Kopf kommen. Der Boden der höher gelegenen Felder, deſſen Unterlage aus Kalkmergel beſteht, iſt etwas kalt und ſchwer, und darf nur ſehr flach gepflügt werden; dagegen iſt der Boden der niederen Felder und der Ebene meiſt humusreich und fruchtbar. Das Brenzthal hat vorzugsweiſe auf dieſer Markung Moorboden. Vermöge der niederen Lage hat Brenz wie ſeine Nachbar-Gemeinde Sontheim die mildeſte Temperatur im OA. Heidenheim, und die Ernte beginnt oft um 8—10 Tage früher als in Hohenmemmingen, Oggenhauſen und Nattheim. Gleichwohl halten die Frühlingsfröſte auch hier bedeutend lange an, und Abende und Nächte ſind auch im Sommer häufig kühl. Daß übrigens in früherer Zeit auch bei Brenz, wie an ſo manchen Orten des Landes, wo längſt keine Rebe mehr grünt,

Weinbau beſtanden habe, möchte man aus dem Namen einer ſüdlichen Halde „der Weingart" ſchließen. Die Bodenkultur wird mit zunehmendem Fleiß betrieben, aber, was die hochgelegenen Felder betrifft, nur in ſehr günſtigen Jahren mit reichlichen Ernten belohnt, während im Thal die austretende Brenz bisweilen große Verwüſtungen anrichtet. Auf Verbeſſerung der Felder iſt man ſeit neuerer Zeit durch Anwendung von Gyps und Torfaſche und Anlegung von Jauchegruben fleißig bedacht. Auch finden verbeſſerte Ackerbauwerkzeuge immer mehr Eingang. Mit Ausnahme von 60 M. werden die Felder (1102$^{5}/_{8}$ M.) flürlich gebaut, wobei die Brache durch Futterkräuter, Flachs, Kartoffeln ſtark in Anſpruch genommen wird. Am beſten gedeihen Roggen, Dinkel, Gerſte und Haber. Hanf wird in der Ebene mit Erfolg gebaut. Der Ertrag berechnet ſich nach Morgen vom Dinkel auf 8—9 Scheffel, vom Roggen und Gerſte 3—4 Scheffel, von Haber 5—6 Scheffel. Der Werth eines Morgen gültfreien Ackers iſt durchſchnittlich 250—300 fl., eines M. belaſteten 150—200 fl. Der Wieswachs iſt ergiebig und gut (16 Ctnr. Heu und 12—13 Ctnr. Oehmd per Morgen mittlerer Gattung), nur die Fläche zu gering, da ſie im Ganzen nur 464 M. beträgt, wovon 77 M. dem Staat, 35 M. der Gemeinde-Corporation gehören. Auf ſeinem Boden hatte der Staat einen Torfſtich angelegt, ſ. oben S. 46. Sämmtliche Waldung (300 M. Laubwald) iſt Eigenthum des Staates, welchem auch das Jagd- und Fiſchrecht allein zuſteht.* — Die Rindviehzucht iſt bedeutend wichtiger als die Pferdezucht, und ein weſentlicher Erwerbszweig, indem viel junges Vieh nachgezogen und meiſtens in's Unterland verkauft wird. Bis jetzt fand noch Weidetrieb ſtatt, was aber nunmehr aufhört, da man beabſichtigt, die ohnedieß beſchränkte Gemeindeweide zu vertheilen und gegen einen billigen Anſchlag den aktiven Bürgern mit Nutzen und Eigenthum zu überlaſſen, um mit dieſem Erlös die auf der Gemeinde haftenden Schulden zu tilgen. Die Schafweide wurde um's Jahr 1830 dem Staate abgekauft, und iſt gegenwärtig für jährl. 360 fl. verpachtet. Sie erträgt 340 Stücke Baſtarde und Landſchafe. — Unter den Gewerben ſtehen 2 Mahlmühlen oben an, von welchen die eine, die Fezer'ſche, unter allen Mühlen an der Brenz die bedeutendſte iſt; ihr Eigenthümer hat ihr neuerlich die Einrichtung einer ſogenannten Kunſtmühle nach amerikaniſcher Art gegeben. Ferner beſtehen hier: eine Oel- und Gerſtenmühle, 2 Schildwirthſchaften, 3 Bierbrauereien, eine Ziegelei, und, außer den

* Der Fluß iſt hier beſonders fiſchreich und liefert z. B. Hechte von 12—15 ℔. Auch an Federwild iſt das Brenzthal in dieſer Gegend ziemlich reich.

gewöhnlichen ländlichen, auch einige ſtädtiſche Profeſſionen, z. B. 2 Beindreher, 1 Kupferſchmied ꝛc. Sehr durch die Verhältniſſe gedrückt ſind die zahlreichen (36) Leineweber, die übrigens nicht ſelbſtändig, ſondern in der Regel für Fabrikanten in Heidenheim arbeiten. Eine Baumwollenweberei hat ein ziemlich lebhaftes Geſchäft in Barchent, ſogenannten Scheggen ꝛc. Als Nebenerwerbsmittel nennt man das Holzhauen, Steinbrechen, und das beſonders im Winter fleißig betriebene Korbflechten, wozu das benachbarte Donauried die Weidenruthen liefert. Unbedeutend ſind die hieſigen zwei Jahrmärkte. — Die Einwohner werden als arbeitſam, geordnet und kirchlich religiös geſchildert. Ohne ihre Nachbarn an Bildung zu übertreffen, unterſcheiden ſie ſich von ihnen durch beſſere Stoffe und ſtädtiſcheren Schnitt ihrer Kleidung. Allein hinſichtlich des Wohlſtandes ſtehen ſie namentlich der angrenzenden Gemeinde Sontheim weit nach, was ſeinen Grund hauptſächlich in der theilweiſe geringeren Fruchtbarkeit ihrer beſchränkten und mit beträchtlichen grundherrlichen Abgaben belaſteten Markung zu haben ſcheint. Dieſe grundherrlichen Gefälle, ſowie alle Zehentrechte ſtehen dem Staat zu, der auch 215 M. Schloßgüter beſitzt, welche ſtückweiſe an die Bürgerſchaft verpachtet ſind. Abgelöst ſind der Obſt- und Blutzehnten. An Dienſtgeldern ſind in Folge des Geſetzes vom J. 1836 212 fl. 56 kr. jährliche Abgaben, und an Hundsgeld eine jährliche Abgabe von 34 fl., erſtere im zehnfachen, letztere (im Gnadenweg) im fünffachen Betrag abgelöst worden. Außerdem wurden 2 fl. 19 kr. Gebände-Abgaben abgelöst. Geſchloſſene Lehengüter giebt es nicht mehr. Jeder Bürger, der eine volle Gemeindegerechtigkeit beſitzt, genießt 3 Krautländer à 23 R., 2 alte Riedplätze à $^1/_8$ M. 32 R., 1 neuen Riedplatz à $^2/_8$ M. 26 R., und ^{6} bis $^7/_8$ M. Ackers. Auf dieſen Güterſtücken haftet eine Abgabe von 22 kr. und $^1/_2$ Malter Frucht „was der Halm trägt" an das Cameralamt, und von 1 fl. 28 kr. an die Gemeinde. Dieſe bürgerlichen Nutzungen ſind alle an den Beſitz gewiſſer Häuſer gebunden, und werden mit dieſen verkauft und vererbt.

Der Marktflecken Brenz liegt ſehr frei und offen am linken, und mit einigen Häuſern am rechten Ufer des Brenzfluſſes, über welchen eine der Gemeinde gehörige hölzerne Brücke führt, 5 geom. Stunden von Heidenheim. Die Staatsſtraße von dieſer Stadt nach Lauingen, Dillingen und Augsburg zieht mitten durch den Ort. Eine gute Vicinalſtraße führt von hier nach Sontheim, Niederſtotzingen und Ulm. Der Ort nimmt ſich von allen Seiten, beſonders von Norden her geſehen, ſehr gut aus. Die Häuſer (181, darunter 131 Wohngebäude) ſind faſt ohne Ausnahme mit Ziegeln gedeckt, und haben — wenigſtens die neueren unter ihnen —

gewöhnlich einen ſteinernen Stock. An laufenden Brunnen fehlt es. — Schon in weiter Ferne zieht die Blicke auf ſich das im J. 1672 erbaute, dem Staat gehörige, Schloß.* Es iſt auf einer Erhöhung in der Mitte des ſich hier in die Donauebene ausweitenden Thales herrlich gelegen, äußerlich wohl unterhalten, hoch und anſehnlich, mit einem erſt vor wenigen Jahren reſtaurirten Thurm, innerlich aber in ſeiner jetzigen Geſtalt unbewohnbar und blos als Fruchtkaſten benutzt. Der Saal war mit Deckengemälden geziert, die übrigens von keinem Werth geweſen zu ſeyn ſcheinen, und jetzt faſt ganz zerrüttet ſind. Ueberhaupt ſcheint nie viel auf die innere Ausſtattung verwendet worden zu ſeyn. Das Hauptportal des Saales hat zwar geſchnitzte Verzierungen, iſt aber nur von weichem Holz. Am beſten iſt noch ein Zimmer im obern Stock erhalten, das auch als Eckzimmer die ſchönſte Lage und Ausſicht hat. Es iſt im Geſchmack des 17. Jahrhunderts decorirt, mit einem Fußboden von grün glaſirten Plättchen, grünem Getäfel an den Decken, grünen Thürpfoſten, aber kahlen weißen Wänden. Ueber der Hauptthüre ſind zwei Wappen neben einander angebracht, das Württembergiſche des Herzogs Julius Friedrich zu Weiltingen und das Holſteiniſche ſeiner Gemahlin Anna Sabina, Prinzeſſin von Holſtein-Sonderburg, welche 1659 ſtarb.

Dem Schloß öſtlich gegenüber auf derſelben Anhöhe ſteht die Pfarrkirche, unſtreitig eine der merkwürdigeren Kirchen des Landes, ſowohl hinſichtlich ihres Alterthums und ihrer Bauart, als beſonders wegen der 144 räthſelhaften, zum Theil phantaſtiſchen ſteinernen Figuren, welche außen rings unter dem Dachgeſims des ganzen Gebäudes herumlaufen. Das Nähere über dieſe Figuren ſ. in den Aufſätzen von Magenau und von Jaumann in den Württ. Jahrb. 1838. S. 38. ff. mit Abbildungen. Die Zeit der Erbauung dieſer Kirche fällt ohne Zweifel in die Mitte des 12. Jahrhunderts. Hr. Dr. Merz giebt von ihr im Kunſtblatt Nr. 48 des Jahrg. 1843 folgende kurze Beſchreibung: „Rundarkaden auf Säulen (und einem achteckigen Pfeiler) mit Quaſtenbaſis und phantaſtiſch verzierten ſtarken Capitellen; Chor und Abſeiten durch halbrunde Niſchen geſchloſſen. Das Chor iſt flach in's Kreuz gewölbt. Ueber den Arkadenbogen zieht ein Geſimsband hin, von dem auf jedes Säulencapitell mit Köpfen verzierte Leiſten ſich herabſenken. So iſt jeder der ſonſt ungegliederten Rundbogen rechtwinklig eingeſchloſſen, und ebenſo jeder Bogen des außen ſich herumziehenden Rundprieſes; die Eckzwickeln von dieſen ſind mit einem erhabenen Knopf ausgeziert.

* Das frühere Schloß iſt im 30jährigen Kriege eingeäſchert worden. Sattler 9, 76.

Dieſe ganze Anordnung erinnert an die Bogeneinfaſſung der Waſſerleitung zu Athen. Dem Mittelſchiff ſchließt ſich weſtlich der viereckige, oben achteckige Thurmbau an, unter dem innen das Gewölbe für die Empore (nach ſächſiſcher Weiſe) ſich befindet. In die Ecken zwiſchen Thurm und Seitenſchiff iſt je ein runder Treppenthurm eingebaut (wie zu Paderborn, Merſeburg ꝛc. im Oſten). Mit dem Paderborner Dombau ſtimmt auch das überein, daß im Weſten der ſüdlichen Abſeite eine kreuzgewölbte Vorhalle um zwei innere Säulenabſtände hervortritt."

Zu den Merkwürdigkeiten des Innern der Kirche gehört der verkehrt eingemauerte römiſche Votivſtein, von welchem oben S. 115 die Rede war. Ein gutes, aber ſehr ungünſtig unter der Orgel angebrachtes Gemälde ſtellt die Scene dar, wie die Diener das Gebot des Königs erfüllen Matth. 22, 13. Auch enthält die Kirche einige Grabmäler der Güſſen, darunter ein ſehr ſchön gearbeitetes von Hans Wilhelm Güß, † 1579, ein anderes an der Hauptthüre mit den Güſſiſchen Sternen und dem Eſel der Eſelsburger ꝛc. Die Baulaſt der Kirche trägt bei Hauptreparaturen zu 2/3 der Staat, zu 1/3 die Gemeinde. Die Kultkoſten beſtreitet der Heilige, der circa 180 fl. Einnahme hat; das Deficit übernimmt die Gemeindekaſſe. Die angenehm gelegene aber beſchränkte Pfarrwohnung hat der Staat im Bau zu erhalten. Ein Schul- und Rathhaus hat die Gemeinde im J. 1836 um 2000 fl. gekauft, nachdem der Staat ſeinen Antheil an der Baupflichtigkeit für das Schulgebäude mit 1000 fl. an die Gemeinde abgelöst hatte. An der Schule unterrichten zwei Lehrer. Schulſtiftungen ſind vorhanden im Betrage von 250 fl. Der Begräbnißplatz liegt innerhalb des Orts, und umgiebt die Kirche.

Noch befand ſich mitten im Ort an der Hauptſtraße ein kleines, dem Staat gehöriges Schlößchen, das 1823 an einen Privaten verkauft worden und jetzt eine Schildwirthſchaft iſt. Dieſes Schlößchen wurde 1680 von Herzog Friedrich Ferdinand ſeinem jüngſten Bruder Manfred bis zu ſeinem Tode zur Wohnung eingeräumt. S. Magenau, Güſſen S. 58.

Geſchichtliches.

Wie ſonſt im Brenzthale, ſo zeigen ſich bei Brenz ziemlich häufig Spuren des Römeraufenthaltes in manchen zu Tage kommenden Münzen. Es haben ſich hier dergleichen von Auguſtus als Divus († 14 n. Ch.), ferner von Nerva, Trajanus, Antoninus Pius, Septimius Severus, Valerianus † 267 vorgefunden. Frühere Geſchichtſchreiber, namentlich auch Leichtlen, meinten irriger Weiſe ſelbſt den Namen Brenzia in einer römiſchen Inſchrift zu finden, allein das Denkmal, auf welchem ſie einen Ortsnamen Brenzia laſen,

enthält ſtatt deſſen den Perſonennamen Pervinca, nämlich Secundina Pervinca conjux carissima und ſein Fundort iſt nicht Brenz, ſondern Biberbach bei Augsburg (Württ. Jahrb. 1835. 1, 38).

Wenn nun gleich der Name Brenz nicht auf urkundliches Vorhandenſeyn zu Römerzeiten Anſpruch machen kann, ſo wird er doch in der germaniſch-chriſtlichen Zeit ſehr frühe genannt. Im J. 875 erſcheint die Kapelle in Brenz, capella ad Prenza, — was freilich auch „die Kapelle am Brenzflüßchen“ bedeuten könnte, — als Eigenthum K. Ludwigs II. des Deutſchen, welcher ſie an Kl. Faurndau und mit dieſem an ſeinen Diaconus Liutprand zu Eigen gab, der ſie ſodann im J. 895 an St. Gallen vergabte (Neug. nr. 487. 488. 613). Dieſe Kapelle hatte ſich, ſo wie Kl. Faurndau, der Urkunde K. Ludwigs gemäß beträchtlicher Immunitätsrechte zu erfreuen. Sie verſchwindet übrigens nach dem zuletzt genannten Jahre ganz aus der urkundlichen Geſchichte, in welche der Name Brenz erſt wieder mit dem J. 1251 eintritt.

In dieſem Jahr kommt ein adeliches Geſchlecht vor, welches ſich von Brenz nannte, Ulricus dictus Groppo, Diepoldus fratres de Brenz milites (Wahre Geſtalt der Vogtei Neresheim S. 464). Im J. 1267 übergibt Diepoldus de Brenze in Gemeinſchaft mit Diepold von Stromberg (bei Hermaringen) die Güter, welche beide bei Gunzenheim (unfern Donauwerth) beſaßen, an Kl. Kaisheim (Reg. Boic. 3, 283). Aller Wahrſcheinlichkeit nach ſind dieſe Herren von Brenz von einer und derſelben Familie mit den Güſſen von Güſſenberg (ſ. Hermaringen). Im J. 1318 leſen wir von Albrecht dem Güſſen von Brentz (Reg. Boic. 5, 389), in den Jahren 1343, 1354 von Ritter Bruno dem Güſſen von Brenz, welcher in der letztgenannten Zeit die Pfarrkirche in Brenz mit einer Stiftung bedachte (Reg. Boic. 7, 363. 8, 301). Bemerklich machte ſich dieſes Geſchlecht beſonders durch ſeine Raubſucht; ſein Schloß Brenz war es, welches im J. 1340 wegen des unleidlichen Raubs, der zwiſchen Augsburg und der Alb bisher geſchehen, K. Ludwig IV. den Augsburger Bürgern zu zerſtören befahl, welche das Geheiß alsbald vollzogen (Boehmer Reg. Ludov. S. 129).

In dieſer Familie vererbte ſich der Beſitz von Brenz durch mehrere Generationen fort. Im 14. Jahrhundert erlaubte K. Karl IV. Etwin Güſſen von Güſſenberg zu Brenz und ſeinen Erben in Brenz, ein offen Gericht über böſe Leute mit Stock und Galgen zu halten, eine Gerechtſame, die im J. 1417 König Sigmund, — derſelbe, den wir im J. 1413 um Michaelis in Brenz anweſend treffen — beſtätigte; im J. 1455 übergab Diepold Güß von Güſſenberg zu Brenz Ritter ſeinem Bruder Gerwig Güſſen Schloß und Dorf Brenz,

wovon die Hälfte von Ulrich und Hug Grafen von Montfort zu Lehen rührte (Stuttg. Staats-Arch.).

Damals war aber der Beſitz von Brenz ſchon in andere Hände übergegangen geweſen; im J. 1447 verkaufen Graf Ulrich und Graf Conrad zu Helfenſtein an Herrn Hans von Stain zu Ronſperg Ritter ihren Theil von der Feſte zu Brenz und dem gemauerten Vorhof darunter gelegen ꝛc. ſammt dem Gericht und Ehehaften, welches alles zur Hälfte Lehen von Montfort iſt, auch etlich eigene Stück, Güter und Gülten zu Brenz, alles um 4000 fl. rhein. Demſelben Hans von Stein verkauft im J. 1447 Wilpold von Suntheim ſein Viertel an der Behauſung der Feſte von Brenz, desgleichen ein Viertel an Gericht, Zwäng und Bänn (ſo Lehen von Montfort) u. a. m. um 2250 fl., und an eben dieſen von Stein im J. 1448 Ludwig von Suntheim die Hälfte am Stock der Feſte zu Brenz und ſeine Behauſung, die in ſelbem Stock ſteht, ferner ſein Viertel am Gericht, ſeine Hälfte am Burghof, ſo alles Lehen von Montfort iſt (Stuttg. Staats-Arch.).

Als die Güſſen wieder in den Beſitz von Brenz kamen, beſtund die Lehnsabhängigkeit des Gutes fort. Das K. Staatsarchiv bewahrt aus den Jahren 1493, 1530, 1534 Lehensreverſe der Güſſen gegen die Grafen von Montfort um das Lehen zu Brenz, worin bemerkt iſt, daß die Grafen von Montfort das hohe und niedere Gericht zu Brenz vom Kaiſer und Reich zu Lehen empfangen haben. Der älteſte vorhandene Lehenbrief der Grafen von Montfort iſt vom J. 1522, ſpätere ſind von 1525, 1530, 1548. Die Grafen hatten übrigens nicht viel Genuß von ihren Lehensrechten und boten ſie im J. 1589 ſelbſt an die Güſſen feil. Dieſe Familie war damals ſchon ſehr herabgekommen und entſchloß ſich nicht zum Ankauf. Nun bot Pfalzgraf Philipp Ludwig 4000 fl. um das dominium directum ſolcher Lehen, weil aber Graf Johann von Montfort einen Sohn bekommen, wurde die Sache rückgängig (1594. 1595).

Im Anfang des 17. Jahrhunderts hatte ſich die Schuldenmaſſe Hans Conrads von Güß aufs äußerſte gehäuft. Württemberg allein hatte 90000 fl. an Kapital und verfallenen Zinſen zu fordern; es nahm nun mit Pfalzneuburg, welches nächſt ihm die größten Summen vorgeſtreckt, im J. 1608 wirklich das Gut ein und ordnete eine gemeinſchaftliche Verwaltung an. Der ſchlechte Schuldner, deſſen ſämmtliche auf das Gut Brenz hypothecirten Schulden ſich auf 225,573 fl. 18 kr. beliefen, wurde in Eßlingen im J. 1611 feſtgenommen und auf Befehl Herzog Johann Friedrichs von Württemberg vier Wochen lang in Haft gehalten. Nun aber ſtritten ſich Württemberg und Pfalzneuburg um den Vorkauf an dem Orte. Württemberg, welches größere Forderungen hatte als Pfalzneuburg,

ſchloß am 12. April 1613 den Kauf ab (Sattler 6, 69). Ferner erwarb Herzog Johann Friedrich den 1/11 Jul. 1615 um 5000 fl. von Graf Johann von Montfort deſſen Lehengerechtſame, „nämlich des gemauerten Stocks zu Brenz im Schloß, darauf das Haus gegen Bergenweiler wärts gelegen gebaut, desgleichen das Gericht, hoch und nieder Zwäng und Bänn, ferner die Mühlſtatt, genannt die Spindelmühle ob dem Weiher zu Suntheim, die Mühlſtatt, genannt die Aumühle an der hintern Brenz bei Suntheim unten an dem Weiher gelegen, mit aller der Zugehörden, zu rechtem Mannlehen verliehen.“

Im J. 1617 den 28. Mai überließ Herzog Johann Friedrich durch fürſtbrüderlichen Vergleich ſeinem Bruder Julius Friedrich († 1635) als Apanage das Gut Brenz mit Weiltingen nebſt einem Jahresgehalt von 15000 fl. (Sattler 6, 110). Julius Friedrich errichtete in Brenz eine Münzſtätte, und prägte — die Kipper- und Wipperzeit ſich zu Nutze machend — vom 2. Sept. 1622 bis zum 8. Mai 1623 nicht weniger als 1,094,034 fl. an doppelten, einfachen und halben Hirſchgulden (welche durch den Buchſtaben B den Prägeort anzeigen). Er wurde indeß bald auf die Reichsgeſetze wegen der Heckenmünzſtätten verwieſen und ſeine Münzſtätte auf Anordnung des ſchwäbiſchen Kreiſes zerſtört. Sein Sohn Manfred († 1662) ſtiftete die weiltingiſche (weiltingiſch-brenziſche) Linie, dieſe ſtarb aber ſchon im J. 1705 im Mannsſtamm aus mit Manfreds Sohn, Herzog Friedrich Ferdinand, der dem Orte Brenz das Privilegium ertheilte, vier Jahresmärkte zu halten, welches K. Leopold den 21. März 1703 beſtätigte.

Mit dem Ausſterben der weiltingiſch-brenziſchen Linie fiel Brenz vertragsgemäß an das herzogliche Haus zurück, und Herzog Eberhard Ludwig nahm es unter die Kammerſchreibereigüter auf, von welchen es jedoch bald darauf wieder abgetrennt wurde, indem es genannter Herzog am 23. April 1727 an die Landeshofmeiſterin, Gräfin Würben, überließ „zu lebenslänglichem Unterhalt, doch ſo, daß der bilancirte jährliche Ertrag dieſer Güter mit 4538 fl. von den 10,000 Gulden jährlichen Deputates der Gräfin abgezogen werden ſollte.“ Jedoch ſchon im J. 1732 mußte die Gräfin, da ſie geſtürzt wurde, durch Verabſchiedungsreceß vom 28. März Brenz nebſt Oggenhauſen wieder herausgeben.

Brenz ſtund unter Aufſicht eines Stabsamtmanns, der zugleich Keller- und Gerichtsſchreiber war. Die Einkünfte wurden mit denen von zwei Maierhöfen zu Oggenhauſen zur beſonderen herzoglichen Kaſſe verrechnet.

Aus den kirchlichen Alterthümern des Ortes iſt noch zu erwähnen, daß der Kirchenſatz den Güſſen von Güſſenberg gehörte bis zum

Jahr 1409, in welchem Conrad und Seitz die Güſſen denſelben nebſt den Widumhöfen zu Brenz und Sontheim, ferner einige Zehnten, an Biſchof Eberhard von Augsburg um 2000 fl. verkauften, von dem ſie ihn jedoch ſchon im Jahr 1410 als widerrufliches Lehen wieder erhielten. Bruno der Güß ſtiftete die zwei Kaplaneien U. L. F. und des heil. Erzengels Michael, welche Stiftung durch Biſchof Marquard von Augsburg im J. 1354 beſtätigt wurde (Mon. Boic. 33, 2. S. 220). Im J. 1409 verlieh Biſchof Eberhard das Patronatrecht an genannte Caplaneien an Conrad und Seitz die Güſſen (Braun Beſchr. der Diöc. Augsburg 1, 500).

Die lutheriſche Lehre wurde erſt im J. 1615, nachdem der Ort an Württemberg gekommen war, eingeführt durch eine herzogliche Commiſſion, wovon der Stiftsprediger Lotter ein Mitglied war, und in demſelben Jahr der erſte evangeliſche Pfarrer, Körner, angeſtellt; damals wurde auch das Patronat württembergiſch.

Brenz iſt der Geburtsort eines nicht unberühmten Gelehrten, Andr. Althamer (oder wie er ſich nach der Sitte ſeiner Zeit überſetzte, Paläoſphyra), geboren zu Ende des 15. Jahrhunderts. Auf den Univerſitäten Tübingen und Leipzig gebildet, wurde er im J. 1521 Rektor des Gymnaſiums in Schw. Hall, zuletzt 1528 Paſtor Primarius in Ansbach und ſtarb um 1539. Für die Reformation wirkte er als eifriger Anhänger durch zahlreiche Schriften und Predigten; ſeine Kenntniſſe in der Alterthumswiſſenſchaft bewährte er durch die, ſeiner Zeit geſchätzten Notae et scholia in Tacitum de situ, moribus populisque Germaniae (erſte Ausg. Norimb. 1529. 4), in welchen er durch die Weiſe, wie er die Alterthümer der Brenzer Kirche in die Erklärung hereinverflicht, ſeine Anhänglichkeit an den Heimatsort beurkundet. Vergl. Ballenstedt, Joa. Arn., Andreae Althameri vita. Wolfenbut. 1740. 4°.

5. Gemeinde Burgberg,

Freiherrl. von Lindenſcher Gutsherrſchaft, beſtehend aus dem katholiſchen Pfarrdorf Burgberg mit 1059 Einwohnern, darunter 10 evang. Filialiſten von Hermaringen. Entfernung von Heidenheim 3½ geom. St. ſüd-öſtlich. Die Markung (1037⅝ M.) mehr als zur Hälfte aus Wald beſtehend (540 M.), liegt auf den Höhen zu beiden Seiten des Hürbenthals, und zu einem ganz kleinen Theil in dieſem engen Thälchen ſelbſt, das ſich erſt unterhalb des Orts in das ſogenannte untere Ried erweitert. Von dieſer Markung, von welcher ⅝ dem Gutsherrn gehören, kommen nicht volle 270 M. an Gärten, Aeckern und Wieſen auf die Ernährung der zahlreichen Gemeinde, ein klägliches Mißverhältniß, das ſich nur aus der

eigenthümlichen Entſtehung dieſes Dorfes erklärt, und Burgberg in die Reihe der hülfsbedürftigſten Orte des ganzen Königreiches ſtellt.

Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zählte der Ort, außer dem Schloſſe, nur eine Mühle, vier Söldner und 15 Tagelöhner. * Die Söldner- und Tagelöhnerwohnungen machten den alten Weiler Oberberg aus, der im Gegenſatz zu Unterberg oder Bergenweiler dieſen Namen führt, auf dem linken Ufer der Hürbe liegt, und mit dem rechten, auf welchem die genannte Mühle, das Schloß und die Kirche ſich befinden, mittelſt eines Stegs und einer Furth verbunden iſt. Nun geſchah es zum Theil ſchon früher (ſ. hienach S. 166), beſonders aber im Laufe des vorigen Jahrhunderts, daß allerhand herbeigelaufenes und heimathloſes Geſindel, Pfannenflicker, Abdecker, Bürſtenbinder, Korbflechter, Muſikanten ꝛc. in den grundherrlichen Schutz aufgenommen wurden. Der flache Südabhang des dem Schloſſe gegenüber liegenden Stehberges (Stettberges) wurde dieſen Anſiedlern eingeräumt, um kleine Häuschen zu erbauen, deren jedes mit Abgaben, welche zum Theil 11—12 fl. jährlich betragen, belaſtet wurde. Im Uebrigen überließ man die neuen Unterthanen ihrem Schickſal. Gleichwohl fand die Colonie zahlreichen Zufluß, ſo daß nur allein in den Jahren 1786—1807 ein einziger wallerſteiniſcher Beamter 63 Eheconſenſe größtentheils auf den Titel der Freikunſt ausgeſtellt hat. Eine ſchnelle Vermehrung liegt in der Natur dieſer Menſchenklaſſe, und ſo hat die Bevölkerung allein in den letzten 22 Jahren beinahe um den 3ten Theil zugenommen. Die meiſten dieſer Leute lebten früher ausſchließlich vom Bettel. Es iſt Thatſache, daß der Vater dem Kinde als Heirathsgut einen gewiſſen Diſtrict der Umgegend zum Ausbetteln abtrat. Der Montag war gewöhnlich der Tag, wo die Nachbarorte vom früheſten Morgen an von den Burgberger Müßiggängern heimgeſucht wurden. Noch jetzt beſitzen von 233 Familien 70 keinen Schuh breit Eigenthum, die übrigen entweder nur kleine Gärtchen und Kartoffelländer oder höchſtens einen oder ein Paar Morgen Feldes, und nur zwei eigentliche Bauern ſind im Ort. Nach einer im J. 1841 angeſtellten Berechnung leben von 561 erwachſenen Perſonen vom Feldbau 28; von ordentlichen Handwerken 25; vom Taglohn 38; in Dienſten auswärts 74; vom Nähen und Spinnen 19; als Fuhrleute 3, zuſammen 187 Perſonen, von welchen angenommen werden kann, daß ſie, ſo kümmerlich es ihnen größtentheils geht, doch das Publikum nicht beläſtigen; 357 Perſonen treiben theils Hauſirhandel in Verbindung mit irgend einer Fabrikation (darunter z. B. 110 Korbmacher und Strohbodenflechter, die zu einem großen Theil

* Im J. 1400 beſtand B. nur aus „der Veſtin und der Mühle darunter" wie es in dem württ. Freyungsbrief ausdrücklich heißt. S. unten.

im Sommer als Maurer arbeiten, 70 Strickerinnen, 18 Keßler, 20 Ziegelknechte, die zugleich Körbe, Bürſten, Rechen, Löffel * machen, 11 Lumpenſammler, 8 Muſikanten, 2 wandernde Schauſpieler u. ſ. w.), theils Hauſirhandel allein (21 mit Körben, 20 mit Sämereien, 13 mit baumwollenen Strümpfen u. ſ. w.). Dieſe ſämmtliche Categorie verband und verbindet noch mit ihrem Handel einen mehr oder weniger zudringlichen Bettel. Endlich lebten im J. 1841 ausſchließend vom Bettel als zu jeder Beſchäftigung unfähig 17 Perſonen. Zu dieſer großen Beläſtigung der näheren und entfernteren Umgegend kam noch der tägliche Bettel von ungefähr 150 Kindern. Die Folge dieſer Verhältniſſe iſt, daß die Coloniſten des Stehberges durch einen faſt unbezähmbaren Hang zum Vagiren und zu Erzeſſen aller Art charakteriſirt ſind, und einer geordneten Thätigkeit auf alle Weiſe aus dem Weg zu gehen ſuchen, was ſich auf eine beklagenswerthe Weiſe auch auf ihre zahlreichen Nachkommen vererbt, ſo viele Mühe ſich auch die Bezirksbehörde giebt, unterſtützt von einem tüchtigen Ortsvorſtand, einen beſſern Zuſtand der verwahrlosten Gemeinde allmälig herbeizuführen. Die erſte Fürſorge mußte dem heranwachſenden Geſchlechte gewidmet ſeyn; daher wurde, da das frühere Schulhaus gänzlich unzureichend geworden war, im J. 1839—40 das jetzige geräumige, hoch und frei gelegene Schulhaus erbaut, welcher Bau durch eine Collecte bei Gemeinden und Privaten, und einen Beitrag aus der Staatskaſſe zu Stande kam. Außer den Schulſtunden werden Knaben und Mädchen in einer Induſtrie-Schule unterrichtet, welche von der Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins zugleich mit einer Klein-Kinderſchule geſtiftet wurde und unterhalten wird. Hat die männliche Jugend die Schule verlaſſen, ſo wird darauf geſehen, daß ſie ſolche Profeſſionen erlernt, welche das ganze Jahr hindurch beſchäftigen und nähren. Zu Abſtellung des Bettels von Seiten der wirklich bedürftigen Armen und der Kinder kam im Herbſt 1841 durch Veranſtaltung des K. Oberamts eine Collecte bei den Gemeinden des Ober-Amts-Bezirkes zu Stande, welche 667 fl. 17 kr. an baarem Geld und einige Naturalien ertrug, und an welche ſich die angrenzende Ober-Amts-Corporation Ulm mit 150 fl. anſchloß. Gleichzeitig hat die Centralleitung des Waiſen-Vereins eine erhöhte Brodabgabe in der Induſtrie und Klein-Kinderſchule genehmigt. In Folge dieſer Unterſtützung hat nun der Bettel durch Kinder gänzlich aufgehört, und der der Erwachſenen, deren freilich noch viele ihre Hauſir- ꝛc. Patente als Bettelbriefe mißbrauchen, iſt wenigſtens ſo beſchränkt worden, daß die Erwartungen der ganzen

* Den benachbarten Waldungen ſind dieſe Holzarbeiter ſehr gefährlich, da namentlich Reifholz in Menge von ihnen geſtohlen wird.

Nachbarſchaft bei weitem übertroffen wurden, und zu hoffen iſt, es werde bei der dankbaren Anerkennung, welche dieſe Veranſtaltung bei allen Freunden der Ordnung gefunden hat, die Geneigtheit der betreffenden Gemeinden auch zu ferneren Beiträgen nicht fehlen.

Grundherrliche Abgaben beſtehen folgende: 1) Grundzinſe, das Haus 35 kr. 2) Kammerzinſe, das Haus 30 kr. 3) Küchengefälle, das Haus 2 fl. 2 kr. 4) Dienſtgelder, das Haus 1 fl. 58 kr. Abgelöſt wurden in Folge des Geſetzes vom 27. Oct. 1836 die Küchengefälle aus Häuſern im Geſammtbetrag von jährl. 170 fl. 30 kr., wofür die Pflichtigen den 16fachen Betrag mit 2728 fl. zu bezahlen haben, der Staat aber dem Grundherrn den vierfachen Betrag mit 682 fl. vergütet hat. Weitere 61 fl. Küchengefälle werden beſtritten und ſind bei Gericht anhängig. Lehengut iſt nur noch eines vorhanden. Im Ganzen betrugen im J. 1841 die grundherrlichen Abgaben an Gefällen und Gülten 849 fl. 18 kr.; die Abgaben zur Gemeinde 851 fl. 40 kr. (darunter 233 fl. Beitrag zur Pfarrbeſoldung); zur Amtscorporation 78 fl. 54 kr.; zum Staat 258 fl. 4. kr. Summe der Abgaben überhaupt 2037 fl. 56 kr., wovon es den einzelnen Kopf 2 fl. betrifft. Die verſicherten Schulden der Privaten betrugen 36,400 fl. Zur Gemeinde an Steuerreſten 1035 fl. Die Gemeindecorporation hat außer 4 Morgen Wieſen (in deren Beſitz ſie 1842 durch einen Weide-Ablöſungs-Vertrag mit Hermaringen kam) kein Eigenthum, wohl aber über 2000 fl. Schulden. Hinſichtlich der Waide iſt mit dem Grundherrn ein Vertrag abgeſchloſſen worden, in deſſen Folge die Gemeinde eine kleine Schäferei wird errichten können.

Großzehentpflichtig waren die bürgerlichen Güter dem Kloſter Kaiſersheim und nach deſſen Aufhebung der Krone Bayern. Im J. 1809 wurde dieſer Zehenten an Fürſt Wrede geſchenkt, der ihn 1818 an das Hoſpital Giengen verkaufte. Den Klein- und Heuzehenten auf den bürgerlichen Gütern bezieht die Pfarrei Hermaringen, den Novalzehnten der Staat. Auf den Schloßgütern ſteht (mit Ausnahme eines dem Hoſpital Giengen groß- und der Pf. Hermaringen klein-zehentpflichtigen Feldes von 7 M. 44 R.) der Groß-, Klein- und (von 4⁶/₈ M.) Novalzehentbezug dem Staat zu.

Das gutsherrliche Schloß ſteht auf dem ſteilen ungefähr 300 Fuß hohen Thalrand rechts der Hürbe, und iſt ein hohes, doch einfaches Gebäude ohne Thurm und Vorwerk, im Innern aber von dem gegenwärtigen Gutsherrn geſchmackvoll eingerichtet und mit ſchönen Gartenanlagen umgeben. Im J. 1790 war hier ein franzöſiſches Militärſpital, bei welcher Gelegenheit der, bis in die Tiefe des Thals durch Felſen niedergetriebene, Brunnenſchacht verſchüttet

und unbrauchbar gemacht wurde. Das Schloßgut wird von einem Pächter muſterhaft bewirthſchaftet.

Burgberg iſt im Allgemeinen ein freundlicher und reinlicher Ort; die artigen Häuschen des Stebbergs ſind faſt ſämmtlich aus Stein gebaut, mit Ziegeln gedeckt, und laſſen den elenden Zuſtand nicht ahnen, der im Innern der meiſten derſelben herrſcht. Wohnhäuſer zählt man 143. Die Pfarrkirche zum heil. Vitus iſt eigentlich eine Feldkapelle und als ſolche 1710 von der Gemeinde am Fuß des Schloßberges, oder vielmehr zur Hälfte in dieſen hineingebaut worden. Sie faßt kaum 134 Menſchen zum Sitzen und Knien, und hat eine Ausſtattung die nicht dürftiger und mangelhafter ſeyn könnte. Es wäre um des ſittlich-religiöſen Intereſſes gerade dieſer Gemeinde willen ſehr zu wünſchen, daß die Erbauung einer angemeſſenen Kirche bald möglich gemacht würde. Nicht minder armſelig war bis auf die neueſten Zeiten die Pfarrdotation. Vor der Reformation waren die wenigen Bewohner Filialiſten, theils von Hürben, theils von Hermaringen. Nach derſelben gehörten ſie keinem ordentlichen Pfarrverbande an, ſondern beſuchten bald die Kirche zu Lonthal, bald die in Lindenau (Gemeinde Rammingen), dem Pfleghof ihres Zehentherrn, des Abts von Kaiſersheim, und wurden hierauf von dieſem dem Pfarrer zu Nieder-Stotzingen als Charitativ-Filial zugewieſen. Dieſer letztere Verband löste ſich erſt völlig im J. 1808, nachdem übrigens ſchon 1760 von Oettingen-Wallerſtein ein eigenes Beneficium zum heil. Vitus, freilich ärmlich genug, geſtiftet, im J. 1786 mit jährl. 60 fl. (die jedoch ſpäter wieder wegfielen) verbeſſert und der Beneficiat zum Pfarrkaplan für Burgberg (anfänglich zugleich auch zum Schulmeiſter) beſtellt worden war. Im J. 1822 wurde endlich die Gründung einer eigenen Pfarrei ausgeſprochen, vom Intercalarfond ein Capital von 5200 fl. nebſt den Intercalargefällen im Betrag von 500 fl. dazu gegeben, und der Beitrag der Gemeinde von 86 fl. auf 238 fl. erhöht. Die Patronatsherrſchaft that nichts zur Verbeſſerung der Pfründe, willigte aber in die Alternation der Pfarreibeſetzung mit der Krone. Vorhandene Stiftungen zur Heiligenpflege ſind nur 160 fl. Jahrtagscapitalien. Die Cultkoſten trägt die Gemeinde. Pfarrhaus iſt keins vorhanden; der Pfarrer wohnt bis jetzt im Schloß. Die Erbauung einer Pfarrwohnung auf gemeinſchaftliche Koſten der Gutsherrſchaft und des kathol. Intercalarfonds iſt jedoch jetzt beſchloſſen und kommt im J. 1844 zur Ausführung. Der Gottesacker iſt erſt vor wenigen Jahren $^1/_8$ St. nördlich vom Ort auf einer kleinen Anhöhe angelegt worden, nachdem früher die Leichen auf den Kirchhöfen von Hürben und Hermaringen begraben worden waren. Das Local des Gemeinderaths befindet ſich in dem oben erwähnten ſchönen neuen

Schulgebäude. Die hieſige Mahlmühle war Württembergiſches Lehen, das nach dem Ausſterben der Graveneck (ſ. unten) heimfiel, worauf die Mühle der Gemeinde Hürben zugetheilt, und erſt nach dem Anfall Burgbergs an Württemberg mit letzterem Orte vereinigt wurde. — Straße führt keine durch Burgberg. Der einzige Reichthum des armen Orts iſt das herrliche Quellwaſſer, das in Maſſe aus dem Boden ſprudelt.

Noch verdient Erwähnung, daß ſich hier zwei nicht unbedeutende Schneckengärten befinden, deren Erzeugniſſe in die Umgegend, beſonders nach Ulm und Günzburg verkauft werden.

Spuren römiſcher Niederlaſſung in dieſer Gegend ſind die Münzen — worunter ein Kaiſer Valerianus † 267 —, welche man allhier auf dem Schloßplatze fand. Mit dem Namen Burberch tritt der Ort zuerſt im J. 1183 in die Geſchichte ein und zwar als hohenſtaufiſches Allod (S. 104).

Von den Hohenſtaufen kam er vielleicht unmittelbar an die Grafen von Oettingen. Ludwig und Friedrich der ältere aus dieſem Hauſe belehnen Wilhelm Vetzer mit Burgberg der Vöſtin nebſt Zugehör, im J. 1383 (Stuttg. Staats-Arch.). Bald darauf kam Burgberg an die Edeln von Stein; Walter von Stein verkaufte gegen das J. 1400 Burgberg die Veſte nebſt der Mühle darunter an Brandthoh den Gräter. Im J. 1400 freite Graf Eberhard III von Württemberg den Brandthoh von dem, der Herrſchaft Württemberg zuſtändigen Oeffnungsrecht der Burg Burgberg (Steinhofer 2, 571). Nicht lange nachher, im J. 1425, belehnte Graf Ludwig von Oettingen die Joh. Vetzerſchen Söhne, Mang und Wilhelm, mit Burgberg, desgleichen — Graf Johannes von Oettingen und ſeine Brüder Ulrich und Wilhelm im Jahr 1445 Petern von Leinberg, welcher im J. 1442 genanntem Mang und Wilhelm alle ihre Güter zu Burgberg abgekauft hatte (Staats-Arch.). In der 2ten Hälfte des 15ten Jahrhunderts erſcheint bereits die Familie der Herren, ſeit 1664 Grafen von Grafeneck, mit Schloß Burgberg belehnt, namentlich im J. 1461 Fritz von Grafeneck. Von dieſem Geſchlechte wohnte allhier die jüngere (die zuletzt ausgeſtorbene) Linie, während die ältere in Eglingen ihren Sitz hatte. K. Friedrich III. ertheilte im J. 1463 dem Georg von Grafeneck das Privilegium, daß das Schloß Burgberg ein Aſyl für gerichtlich verfolgte Perſonen ſeyn ſolle, was im J. 1670 K. Leopold I. beſtätigte (Lünig Reichsarch. Spic. sec. Thl. I. S. 227). Dieſer Umſtand hatte ſchon in früher Zeit großen Einfluß auf die Zuſammenſetzung der Einwohnerſchaft.

Als am 6. Jan. 1728 der letzte Grafeneck, Graf Gottfried Dominicus Anton, churpfälziſcher Rath und Kämmerer, ſtarb, fiel

die Burg dem Hauſe Oettingen-Wallerſtein als eröffnetes Mannlehen heim.

Von dieſem lehenbaren Theile von Burgberg, beſtehend in dem Schloß, dem Burgbau und mehreren Gefällen, iſt übrigens wohl zu unterſcheiden ein allodialer Theil; zu letzterem gehörte das Amthaus, die Capelle und mehrere Grundſtücke und Gefälle nebſt der Niedergerichtsbarkeit oder Vogteilichkeit. Dieſen Allodialbeſitz erkauften von Georg von Knöring im J. 1459 die Freiherrn von Grafeneck, bei deren Mannsſtamm er bis zu deſſen Ausſterben verblieb, worauf er an die Freih. von Ulm kam, von dieſen im J. 1739 käuflich an Euſtach Ludwig Ungelter, Freih. von Deißenhauſen und Herrn von Oberſtotzingen. Den 19. Jul. 1775 wurde er von letzterem dem fürſtlichen Hauſe Oettingen durch Kauf um die Summe von 12000 fl. überlaſſen, nachdem vorher ein über dieſen Allodialbeſitz zwiſchen dem gedachten Hauſe und den Grafeneckſchen Allodialerben viele Jahre hindurch geführter Prozeß zu Gunſten der letzteren entſchieden worden war.

Im J. 1838 wurde von dem Fürſten von Oettingen-Wallerſtein deſſen geſammtes Beſitzthum zu Burgberg an den Freih. Edmund von Linden, Rittmeiſter in Ulm, verkauft und iſt daſſelbe ſodann im Auguſt 1843 unter die Rittergüter aufgenommen worden.

Was die Landeshoheit betrifft, ſo wurde dieſelbe ſeit dem 16. Jahrhundert von dem herzoglichen Hauſe Württemberg als Beſitzer der Herrſchaft Heidenheim in Anſpruch genommen, jedoch unter vielfachem Widerſpruch von Oettingen. Selbſt die Reichsſtadt Ulm machte einmal den Verſuch, Burgberg unter ihre Obergewalt zu ziehen. Im Lagerbuch der Kaſtnerei Heidenheim vom J. 1692 iſt bemerkt, daß dem Hauſe Württemberg über Dorf und Etter zu Burgberg die hohe, über die Güter außerhalb Etters aber die hohe und niedere Obrigkeit zuſtehe. Auf die niedere Gerichtsbarkeit über Dorf und Feld haben übrigens auch die Grafen von Grafeneck Anſprüche gemacht, und der Nachfolger derſelben, Freih. von Ulm, hat zu deren Schutze am 18. März 1733 ein kaiſerliches Mandat ausgewirkt. — Von 1806 bis 1810 ſtand Burgberg, mit Ausnahme der Mühle, über welche Württemberg von jeher die Landeshoheit unbeſtritten übte, unter der Souveränität der Krone Bayern, und iſt im letztgenannten Jahre an Württemberg abgetreten und dem Oberamte Heidenheim zugetheilt worden.

6. Gemeinde Dettingen,

beſtehend aus dem evangel. Pfarrdorf (Marktflecken) Dettingen, der Mühle Bindſtein, und der Domäne Falkenſtein (letztere mit eigener

Markung), zuſammen mit 1466 Einwohnern. Die Markung von Dettingen ſelbſt enthält 6100 M. (die Ziegelhütte mit Zugehör abgerechnet, ſ. unten); ſie liegt beinahe ganz auf der Höhe, die ſich weſtlich vom Brenzthal zwiſchen Anhauſen und dem Punkt, wo die Brenz ſich öſtlich gegen Eſelsburg wendet, ſteil erhebt und oben eine ziemlich ausgedehnte Fläche bildet. Somit gehört ſie ſchon dem Plateau der Alp in deſſen öſtlicher Abſenkung an, hat aber ein merklich milderes Klima als die öſtlicheren Alpgemeinden. Auf dieſer Fläche erhebt ſich mit dem Dorfe ſelbſt ein ſanfter Landrücken, der ſich weſtlich gegen Heldenfingen zieht, und nördlich nach dem Kießenthal, einer waldigen Thalſchlucht ſich abdacht, die bis Anhauſen die nördliche Markungsgränze bildet. Von dort an folgt dieſe dem Lauf der Brenz, bis wo die letztere in den Gemeindebezirk Herbrechtingen eintritt. Seiner hohen Lage ungeachtet iſt der Bezirk doch keineswegs waſſerlos. Dettingen ſelbſt hat wenigſtens im untern Dorf nie verſiegende Brunnen. Eine Viertelſtunde nordweſtlich vom Ort entquellen dem nördlichen Abhang des erwähnten Landrückens 7—8 Brunnen, die ſogenannten Rohrbrunnen, die in einen Graben zuſammengeleitet, ein unten am Abhang angebrachtes Baſſin fortwährend voll erhalten. Das Ueberwaſſer verſinkt im klüftigen Gebirge. Im trockenen Sommer 1842 war dieſer Brunnen für die Bewohner von Heldenfingen und Gerſtetten die einzige Zuflucht. — Ueber ein Drittheil dieſer Markung (2121 M.) nehmen Laubwaldungen ein, die ſich mit Ausnahme von 316 M. Privatwaldung, im Beſitz des Staates befinden. 3266 M. (darunter nur 59⅛ M. Wechſelfelder) beſtehen aus Ackerland, deſſen Boden größtentheils Lehm mit feinem Sand in geringer Zugabe vermiſcht iſt, und den Vorzug hat, die Feuchtigkeit gut zu halten. Auf der weſtlichen Seite der Markung, die minder fruchtbar iſt, kommt der Sand weniger vor und der Boden iſt rauher. Dreifelder-Wirthſchaft iſt durchgängig eingeführt. Bei dem fleißigen Anbau und der natürlich guten Beſchaffenheit des Bodens ſteht die Ergiebigkeit am höchſten in der ganzen Umgegend, und das Erzeugniß, namentlich an Korn, wird wie ſelbſt auch das Stroh, dem im Thal gewachſenen vorgezogen. Der mittlere Preis eines Morgen Ackers iſt 300 fl. Geſchloſſene Bauerngüter von anſehnlicher Ausdehnung giebt es noch mehrere. Bei weitem das Hauptprodukt iſt der Dinkel, nach ihm die Gerſte; erſterer kommt in bedeutender Menge auf die Heidenheimer Schranne; letztere wird theils von den hieſigen Bierbrauern konſumirt, theils von Ulmer Händlern aufgekauft. Ein weiterer Verkaufs-Artikel von Wichtigkeit ſind die Kartoffeln, die hier ſehr gut und in Menge gerathen. Auch der Flachs- und Kleebau iſt von Bedeutung. Der Obſtbau iſt zwar nur Nebenſache, doch erlaubt

das Klima ſchon einige beſſere Sorten und ſelbſt einige Nußbäume ſind vorhanden. Nicht ganz im rechten Verhältniß zum Ackerbau ſteht der Wieſenbau, da die dem letzteren dienende Fläche nur 301 Morgen zum Theil im Brenzthal gelegene Wieſen beträgt. Sie ſind übrigens ſämmtlich zweimähdig und der ſehr reichliche Ertrag (30 Ctr. Heu und 15 Ctr. Oehmd vom Morgen) iſt von vorzüglicher Güte. Der Mittelpreis des Morgens iſt 350 fl. Was die Pferdezucht betrifft, ſo hält jeder eigentliche Bauer Pferde, da nur die minderbegüterten, ſogenannten Söldner, mit Ochſen und Kühen pflügen. Wenn aber gleich einzelne ſchöne Geſpanne vorhanden ſind, ſo wird doch auf keinen beſonders ausgezeichneten Schlag geſehen. Mehr wird auf die Rindviehzucht gehalten, nur ſteht ihrer größeren Ausdehnung die erwähnte Beſchränktheit des Wieſenbaus im Wege. Die Stallfütterung iſt allgemein, mit Ausnahme der Herbſtwaide. Auch hat die Gemeinde in einem Theil der Staatswaldung ein Waiderecht, das für die Ochſen benützt wird. Die Schafwaide wird mit einheimiſchen und fremden Schafen beſchlagen, doch werden auswärtige hier nicht überwintert. Der Pacht beträgt für die nächſten drei Jahre je 600 fl. Schweine werden theils im Orte gezüchtet, theils aus Bayern eingeführt, und viele gemäſtet. Andere Zweige der Viehzucht ſind von keiner Erheblichkeit. — Beſonderer Induſtriebetrieb findet ſich außer den gewöhnlichen ländlichen Gewerben nicht. Ein Vieh- und Krämermarkt, zu welchem die Gemeinde berechtigt iſt, iſt unbedeutend. Vorhanden ſind vier Schildwirthſchaften, vier Bierbrauereien, eine Mahl-, eine Gyps-, zwei Oelmühlen und eine Ziegelei. Ein Hafner arbeitet ziemlich viel auf den Verkauf, beſonders in irdenen Oefen von zierlicher Arbeit. Das ſtärkſte Gewerbe beſteht in der Weberei, und zwar zum größten Theil in Baumwolle-Weberei. Im J. 1835 waren 109 Stühle für auswärtige Fabrikanten in Bewegung. Ein einziger Weber wob glatte Leinwand für eigene Rechnung. Dieſe Gewerbsleute befinden ſich in einer gedrückten Lage und müſſen durch Tagelöhnerarbeit bei den Bauern ihrem Fortkommen nachzuhelfen ſuchen. Die hieſigen Bauern dagegen, welche im Beſitze ſchöner geſchloſſener Hofgüter ſind, gehören zu den wohlhabenderen nicht nur dieſes Oberamtsbezirkes, ſondern des Landes überhaupt. Auch ſolche Bürger, welche mit geringerem Feldbau eine Profeſſion verbinden, haben größtentheils ihr gutes Auskommen. Die Einwohner ſind — die Weber ausgenommen — ein kräftiger Menſchenſchlag von mehr als mittlerer Größe. Man lobt an ihnen Fleiß, Ordnungsliebe, Geradheit, und — was bemerkt zu werden verdient an reichen Bauern — Höflichkeit.

Das Eigenthum der Gemeindekorporation iſt unbedeutend; ſie

hat keine Waldung und nur 31 M. an Gärten, Aeckern und Wieſen, die 200 fl. Pachtgeld abwerfen. Die Schafwaide von 42 M., auf welchen für ungefähr 2000 fl. Eichen ſtehen, erträgt mit der Sommerwaide und dem Pförchgeld c. 1200 fl. Die Schulden belaufen ſich auf 5300 fl. Bürgerliche Nutzungen beſtehen nicht. Der Staat bezieht die Gülten, den großen, einen Theil des kleinen Zehentens, und den Antheil der verwandelten Pfarrei am kleinen Zehenten. Der Pfarrzehente iſt der Gemeinde in neunjährigen Pacht gegeben. An Hellergeld entrichtet die Gemeinde dem Staat jährl. c. 150 fl. Abgelöſt wurden neuerlich dingliche Frohnen mit jährl. 5 fl. 36 kr. perſönliche jährl. 15 fl. 11 kr. Hundsthaler und Pförchkäs 4 fl. 12 kr., eine Gebäudeabgabe mit 36 kr. Aufgehoben wurden einige Gewerbzinſe ꝛc. zuſammen mit 17 fl. 12 kr.

1) Dettingen, das Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit iſt 2¾ geom. Stunden ſüdlich von der Ober-Amts-Stadt entfernt, und zählt 1451 Einwohner. Es hat eine hohe, weit umher ſichtbare Lage und namentlich gegen Süden eine nur durch die Vorarlberger Alpen begränzte Ausſicht. Das Innere des ſich von Außen ſehr ſtattlich ankündigenden Ortes hat nichts Beſonderes, die ſchöne Kirche nnd das ihr gegenüber ſtehende wohlgebaute Schulhaus ausgenommen. Doch iſt die gegen die Kirche hinan ſich ziehende gerade Hauptſtraße breit und von gutem Ausſehen. Die Bauart beſſert ſich immer mehr und nur ältere Häuſer und Scheunen haben noch Strohdächer. Eigentliche Wohngebäude zählt man 251. Der untere Theil des Dorfes heißt der Weiler, weil er früher von dem obern, eigentlichen Flecken abgeſondert war. In der Mitte des Orts ſteht die anſehnliche Pfarrkirche zu St. Peter mit einem hohen Kuppelthurm von guter Bauart. Jene wurde 1769 von dem Fürſtl. Thurn und Tariſchen Architekten Doſſenberger erbaut, und dabei der alte Kirchthurm ſtehen gelaſſen. Den 3. März 1835, als eben ein Gottesdienſt beginnen ſollte, ſtürzte dieſer alte Thurm plötzlich ein, zerſchmetterte die Sacriſtei und beſchädigte auch die übrige Kirche bedeutend. Dieſe wurde hierauf durchgängig reparirt, und in demſelben Jahre 1835 auch der gegenwärtige ſchöne Thurm erbaut. Die Koſten beliefen ſich auf c. 11,000 fl. und wurden über Abzug eines Beitrages von 1000 fl. aus dem Heiligen und 500 fl. aus der Staatskaſſe ganz von der Gemeinde getragen. Im Innern ſehr freundlich, geräumig, und bei aller Einfachheit geſchmackvoll, übertrifft dieſe Dorfkirche faſt alle Kirchen der unterländiſchen Landſtädte. Seit 1842 beſitzt ſie eine vorzügliche Orgel mit doppelter Claviatur von Gruol in Bißingen a. d. T. Das Pium Corpus hat nur c. 160 fl. Einnahmen; die Ausfälle deckt die Gemeinde. Das Pfarrhaus hat der Staat (Kirchengut) im Bau zu erhalten. Der Begräbnißplatz

liegt am Ort. Die Schule, vorerſt mit zwei Abtheilungen, befindet ſich in einem anſehnlichen, 1822 von der Gemeinde neu erbauten, 1839—40 aber erweiterten und zugleich zu einem Rathhaus eingerichteten Gebäude. Seit einigen Jahren hat ſich ein Liederkranz gebildet, der unverkennbar guten Einfluß auf die Sittlichkeit der Jugend übt. Von Straßen iſt nur eine Vicinalſtraße zu nennen, welche Heuchlingen und Dettingen über Anhauſen mit Heidenheim verbindet. Unter dem Namen Heerſträßle führt ein Fahrweg nach Hauſen und auf die Ulmer Straße. — Zwiſchen hier und Bindſtein, näher an dieſem, führt ein Felddiſtrikt den Namen Burgholz. Ueber dem Thalrand, 1/8 St. nordweſtl. vom Falkenſtein ſtand die Burg Hürgenſtein oder Hügerſtein, von welcher nur noch wenige Spuren der Grundmauern zu ſehen ſind, und zu welcher das genannte Burgholz gehört zu haben ſcheint. An den Namen der Burg erinnern die Hürgergarten, die Hügerſteiner Mad (welche z. B. Kl. Anhauſen im J. 1536 als Erblehen verleiht), lagerbüchliche Bezeichnungen einer Oertlichkeit zwiſchen Dettingen und der Burg Falkenſtein. Zu der Familie der Beſitzer dieſer Burg ſcheint der Ritter Hürger (Hurgerus miles) zu gehören, der 1216 neben Heinrich von Güſſenberg bei der Schlichtung eines Streits zwiſchen Kl. Ellwangen und Kl. Kaisheim als Zeuge angezeichnet iſt (Orig. in München). Hürger von Hürgenſtein lebte im J. 1339 (ſ. unten). Von den Hürgern kam die Burg durch Heirath an die von Schwelher; im J. 1399 trug Benz der Schwelher dieſelbe dem Grafen Eberhard III. von Württemberg zu Lehen auf (Steinhofer 2, 555). — Den Namen eines abgegangenen Weilers Sillenſtetten bewahrt ein ziemlich ausgedehnter Felddiſtrikt mit dem Wald Sillenſtetterhau, nordweſtl. von Dettingen, getheilt zwiſchen der Markung dieſes Orts und der von Heldenfingen. — Die Steinbrüche ſind reich an Verſteinerungen, ſ. oben. Eine Muſchelbank, in welcher die Muſcheln zu Tage liegen, findet ſich 1/2 St. ſüdöſtl. zwiſchen hier und Bißingen. Erdfälle ſind zahlreich.

Dettingen wird im J. 1125 zum erſten Male genannt, als Tetingen, in der Schutzbulle des Pabſtes Honorius II. für Kl. Anhauſen, welches hier mehrere Güter und namentlich einen Wald, Chorbareholz genannt, zur Ausſtattung erhielt und bis in die ſpäteſten Zeiten auf mehreren Höfen, Lehen, Huben und Sölden zu gebieten hatte (Reyſcher Stat.-Rechte, S. 97). In dem Orte Anhauſen hatte, vor Gründung des Kloſters die Parochie Dettingen den Zehenten; als ſie ſolchen an die neue Kloſterſtiftung abtrat, erhielt ſie zur Erſchädigung zwei Höfe in Ratfelden, einem jetzt abgegangenen Orte. Als Dettingiſcher Kirchenheiliger erſcheint im J. 1125 der heil. Peter. Eine hieſige Pfründe ſtund unter dem

Patronat der Grafen von Oettingen; Graf Ludwig und deſſen gleichnamiger Sohn begabten damit Kl. Anhauſen, wozu Biſchof Sigfried von Augsburg im J. 1311 ſeine Beſtätigung ertheilte. Derſelbe Biſchof gab auch im J. 1312 die Erlaubniß, daß dieſe Pfründe durch einen Anhauſer Conventualen verſehen werde (Braun Not. cod. 1, 142. 143).

Außer Kl. Anhauſen hatte in ſehr früher Zeit beſonders Kl. Lorch in Dettingen mehrere Güter und Gerechtigkeiten, welche es im J. 1320 an das erſtgenannte Kloſter verkaufte (Kuen Coll. 2, 26). Den Kirchenſatz der Dettinger Pfarrkirche tauſchte Kl. Anhauſen theils im J. 1327 von Kl. Lorch ein, theils erkaufte es denſelben im J. 1339 von Ulrich Hürger von Hürgenſtein und deſſen Sohn Conrad mit einer Söld zu Heuchlingen um 150 Pfd. Heller (Kuen a. a. O. Braun a. a. O. 128. Cleß C. S. 9). Wie einträglich die Pfarrei Dettingen geweſen ſeyn muß, ergiebt ſich daraus, daß ſie mit Penſionsabgaben für päbſtliche Creaturen belaſtet wurde. Pabſt Julius II. wies im J. 1507 einem gewiſſen Johann von Capell einen Gehalt von 10 Goldgulden darauf an (Orig. im Stuttg. Staats-Arch., Cleß C. S. 422). Im J. 1507 übte K. Maximilian die preces regales auf dieſe Pfarrei (Orig. im Stuttg. Staats-Arch., Cleß B. S. 407).

Im 15. Jahrhundert erſcheint Dettingen als der Sitz eines Ruralcapitels (Mon. Boic. 16, 602); auch von 1688—90 war es der Amtsſitz.

Der Ort war althelfenſteiniſch, und wechſelte, übrigens nur einem Theile nach, die Beſitzer ebenſo wie die andern helfenſteiniſchen Orte des Bezirks, war ſomit in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts bayriſch. „Was die Herrſchaft zu Dettingen vogtbar Gut hat,“ ſagt das Saalbuch Herzog Ludwigs von Bayern, „gehört für Gericht gen Herbrechtingen.“ Ein Antheil an Dettingen kam von dem Hauſe Helfenſtein nicht unmittelbar an Württemberg im J. 1448, ſondern war früher an Herzog Friedrich von Teck († 1390) gekommen, Gemahl der Gräfin Anna von Helfenſtein, einen für das Emporbringen ſeines bereits geſunkenen Hauſes ungemein bemühten Fürſten. Derſelbe verkaufte übrigens doch noch, kurz vor ſeinem Tode, ſeine Leute und Güter in Dettingen mit der Feſte Falkenſtein, der Bindſteiner Mühle und anderen Gütern an ſeinen Schwäher, Albrecht von Rechberg.

Württembergiſch wurde dieſer Theil im J. 1593 den 27. April, als Herzog Ludwig von Württemberg ſolchen mit der Feſte Eſelsburg ꝛc. dem Conrad von Rechberg abkaufte.

Gleich wie ſämmtliche Orte des Bezirkes litt auch dieſer im

30jährigen Kriege durch Brennen und Rauben; im J. 1652 war das Pfarrhaus noch nicht wieder aufgebaut.

Vor der Aufhebung der Kloſterämter ſtund Dettingen zu $^4/_5$ unter dem Oberamt Heidenheim zu $^1/_5$ unter dem Kloſteramt Anhauſen. — Der verdiente Abt des Kloſters Elchingen, Andreas Thierlein, erwählt 1541, geſt. 1547, war in Dettingen geboren.

2) Bindſtein, die oben erwähnte Mahlmühle, $^1/_4$ St. unterhalb Anhauſen an der Brenz, mit 4 Einw. Ein jenſeits der Brenz gelegenes Haus deſſelben Namens gehört zu Herbrechtingen; ſ. d. hierüber und über die Burg Bindſtein.

3) Falkenſtein, K. Staatsdomäne, mit einem Mayerhof über dem Brenzthal und oben genannter Ziegelhütte; mit 11 E. Das Gut bildet eine eigene Markung und umfaßt 142$^4/_8$ M. 33,2 R. Ackerfeld, 1 M. 24 R. Garten und Länder, $^5/_8$ M. 46,8 R. Gras- und Baumgarten, 28$^7/_8$ M. 46,3 R. Wieſen, 25,0 R. Waſſergraben, 1$^5/_8$ M. 1,6 R. Oedung, $^7/_8$ M. 33,3 R. Steinbrüche, $^1/_8$ M. 20,0 R. Gebüſch, $^5/_8$ M. 34,0 R. Waiden, 8$^5/_8$ M. 18,2 R. Wege, 1$^6/_8$ M. 11,4 R. Areal der Gebäude und Hofräume, zuſammen 187$^3/_8$ M. 4,8 R., und iſt dermalen verpachtet von 1842—60 um jährl. 1200 fl. an Geld, 10 Schff. Roggen und 45 Schff. Dinkel.

Von der weitläufigen alten Burg Falkenſtein ſteht noch erhalten die in einen Schafſtall verwandelte Kapelle mit Kreuzgewölben. Sonſt ſieht man nur noch wenige Ueberreſte von Grundmauern und Eckthürmen. Ein außerordentlich ſchmaler und ſcharfer Felsgrat führt zwiſchen ſchwindelnden Tiefen zu beiden Seiten hinaus auf einen ſenkrechten Vorſprung 400′ über dem Brenzthal, auf welchem man ein höchſt anziehendes Landſchaftsbild vor ſich hat. Ein hoher Thurm auf dieſem Felsvorſprung, ehemals eine ſehr maleriſche Zierde des Brenzthals, mußte im J. 1818 der Betriebſamkeit der neuern Zeit weichen; eben ſo das Burgthor, das vor nicht langer Zeit noch geſtanden hatte. Die Wohnung der Dienſtleute hat ſich erhalten und iſt jetzt das Pächterhaus. $^1/_8$ St. ſüdl. von dem Hof ſteht die neue, vorzüglich ſchöne und geräumige Ziegelhütte.

Die Beſitzer der Burg Falkenſtein, welche von andern gleichnamigen wohl zu unterſcheiden iſt, erſcheinen zum erſten Male im J. 1258. Rudolf und Swigger, die Brüder von Falkenſtein, waren damals die Lehensherren eines Hofs in Birkach (einem abgegangenen Orte bei Lauingen), auf deſſen Eigenthumsrechte ſie verzichten, als ihre Lehensträger, Marquard und Berthold, die Brüder von Giengen, ihn an Kl. Kaiſersheim verkauften (Reg. Boic. 3, 125, von Raiſer Lauingen S. 53). Das Geſchlecht der Herren von Falkenſtein verſchwindet in früher Zeit.

Im J. 1331 den 16. Febr. verzichtete Graf Johannes von

Helfenſtein auf die Anſprüche, welche er wegen ſeines Forſtrechts an Hölzer, die zur Burg Falkenſtein gehörten, hatte, auf die Bitte ſeines Schwähers, des Grafen Ludwig von Oettingen des älteren, und überließ ſie Hermann dem Spät von Faimingen, der ihn darum gebeten hatte (Urkunde ehemals dem Prof. Veeſenmeyer gehörig).

Im 14. Jahrhundert kam dieſe Feſte in den Beſitz Herzog Friedrichs von Teck, wie der Ort Dettingen (ſ. d.), hatte ſofort mit dieſem Dorfe den gleichen Wechſel der Beſitzer, und wurde zuletzt württembergiſches Rentkammerſchloßgut. Von der Herrſchaft Württemberg wurde im J. 1618 Achatius von Laimingen mit Schloß Falkenſtein und deſſen Zugehörungen, auch Fiſchwaſſer und Jagen belehnt (vergl. Ugenhof).

7. Gemeinde Fleinheim,

beſtehend aus dem evangel. Pfarrdorf dieſes Namens mit 608 Einwohnern (darunter 3 kathol. Filialiſten von Auernheim, Oberamts Neresheim). Dieſe ſchon zum Härdtfeld im weitern Sinne zu rechnende Gemeinde iſt ſüdlich von K. Bayriſchem Gebiet, öſtlich und nördlich vom Oberamt Neresheim umgeben, und hängt nur weſtlich mit dem dieſſeitigen Ober-Amts-Bezirke und zwar mit der Gemeinde Nattheim zuſammen. Die Markung (3626 M.), von welcher beinahe die Hälfte (1756 M.) mit Laubwaldung bedeckt iſt, beſteht zum Theil aus einem muldeförmigen Keſſel mit einem einzigen ſehr engen Einſchnitt auf der Oſtſeite, durch welchen die Straße nach Diſchingen führt, zum andern Theil aus den größtentheils bewaldeten Höhen, welche dieſen Keſſel rings einſchließen. Die bedeutendſten derſelben ſind der Ahlenberg und Burgberg, zwiſchen welchen ſich das trockene Eſchthal hineinzieht. Dieſer Gemeindebezirk iſt ſchwach bewäſſert. Eine Quelle am weſtlichen Ende des Orts verſiegt in den Sommermonaten jedes Jahres; eine andere, deren Waſſer man aber minder gut und zuträglich findet, bildet einen kleinen Bach, der in der Regel, ohne die Ausmündung des Thalkeſſels zu erreichen, im Wieſengrund verſinkt und nur in naſſen Jahrgängen in die Egge ausmündet. Ein anderes unbedeutendes Bächlein berührt die Markung nur auf ihrer Südgränze. Das Ackerland (1430 M., darunter 392 M. Wechſel-, das übrige flürlich gebaute, Felder) liegt größtentheils in dem Thalkeſſel und hat einen im Ganzen fruchtbaren Boden; weniger iſt dieß der Fall bei den auf der Höhe, dem ſogenannten Walkendorf (ſ. unten) gelegenen Gütern. Hinſichtlich der Benützung der Düngungsmittel herrſcht im Orte noch nicht die gehörige Sorgfalt. Der Durchſchnitts-Ertrag eines Morgens ſtellt ſich an Dinkel auf 6 Scheff., an Haber auf 5 Scheff. Dinkel und Gerſte ſind die

Haupterzeugniſſe. Der Werth der Aecker iſt ſehr verſchieden; in den geringſten Lagen kaum 5—10 fl. per Morgen, in den vorzüglichſten 400 fl.; die Mittelpreiſe halten ſich zwiſchen 150—300 fl. Der Wieſenbau iſt nicht unbedeutend; die Wieſen (257 M., wovon die beſten im Thal, die übrigen zum größern Theil nur einmähdigen, auf der Höhe liegen) ſind ergiebig und das Futter vorzüglich. Für Obſtbau würde ſich die Lage des Ortes in dem verhältnißmäßig milden Thalkeſſel wohl eignen, allein zur Emporbringung dieſes bisher vernachläſſigten Kulturzweiges iſt erſt in der neueſten Zeit, namentlich durch Anlegung einer Gemeinde-Baumſchule, etwas geſchehen. Von der Waldfläche gehören 867 M. dem Staat, 425 M. dem Fürſten von Thurn und Taxis, früher dem Kloſter Neresheim, an welches die hieſige Gemeinde dieſen Beſitz im 30jährigen Krieg um ein geringes Geld verpfändet haben ſoll, um ihn nie wieder einzulöſen. Noch beſitzen: die Gemeinde 140, Privaten 310 und die Stiftungen 14 M. — Die Pferdezucht iſt gering, auch die Rindviehzucht nicht erheblich und der Schlag ziemlich unanſehnlich. Die Stallfütterung wird allmälig, jedoch unter Kämpfen mit Widerſpruch und Vorurtheil, eingeführt. Waldwaiden ſind in den Staats- und Taxis'ſchen Waldungen geſtattet. Die Schafzucht hebt ſich durch fortſchreitende Veredlung; die Kommun-Schafwaide iſt gegenwärtig um 300 fl. verpachtet. — Der Gewerbebetrieb iſt ſehr unbedeutend. Im J. 1835 arbeiteten 16 Lohnweber auf 16 Stühlen, meiſtens in halb baumwollenen halb linnenen Waaren, für Heidenheimer Fabriken. Schildwirthſchaften beſtehen zwei. Eine im Staatswald Ahlenberg befindliche Bohnerzgrube beſchäftigt 7 Bergleute von hier. Der Wohlſtand ſteht im Ganzen auf einer ſehr niedrigen Stufe, und nur wenige Bauern, in deren Händen die beſſern Feldgüter und anſehnliche Privatwaldungen ſich befinden, können wohlhabend genannt werden. Hinſichtlich ihres Charakters haben die Bewohner weder im Guten noch im Böſen etwas Beſonderes; Lebensart und Sitten ſind einfach.

Das Haupteinkommen der Gemeinde iſt der Ertrag der Schafwaide; ſonſt beſitzt ſie c. 3000 fl. an Capitalien. Die Nutzung aus Waldungen iſt gering, und Bürgergaben werden ſchon ſeit langer Zeit nicht mehr ausgetheilt. Sonſt beſchränken ſich die bürgerlichen Nutzungen auf ein Kraut- und ein Kartoffelland, je auf ein Haus, wovon jedoch die neu erbauten Häuſer und die jeweilig jüngſten Bürger ausgeſchloſſen ſind. An Armenſtiftungen ſind 180 fl. Capitalien vorhanden, deren Zinſen zu Brodaustheilungen verwendet werden. — Den Großzehenten bezieht der Staat, den kleinen und Heuzehenten die Pfarrei. Grundherrliche Gefälle erheben hier der Staat, der Fürſt Thurn und Taxis und das Hoſpital Giengen.

Letztere gehörten dem Kl. Kaiſersheim und kamen durch Schenkung von Bayern an den General Siebein, der ſie an das genannte Hoſpital verkaufte; ſie ſind zum Theil, wie auch die Staatsgefälle, abgelöſt. In Folge des Geſetzes von 1836 ſind von der Gemeinde gegen den Staat abgelöſt worden: Hundsthaler ꝛc. jährl. 1 fl. 54 kr., von 45 Privaten Gebäudeabgaben jährl. 15 fl. 21 kr., ferner Dienſtgelder, dingliche 2 fl., perſönliche 4 fl. 45 kr. Gegen das Hoſpital Giengen von einem Privaten 42 kr., und gegen die örtl. Stiftungspflege von zwei Privaten 1 fl. 9 kr. Gebäudeabgaben.

Fleinheim iſt 3 geom. St. oſtnordöſtl. von Heidenheim entfernt. Die Straße dorthin dient als Poſtſtraße zwiſchen Heidenheim und Diſchingen. * Der Ort liegt am Oſt- und Nordabhang waldiger Höhen, theilweiſe an dieſe ſich lehnend. Eine Feuersbrunſt im J. 1802 verzehrte ihn bis auf wenige Häuſer, was dem Wohlſtand der Einwohner auf lange Zeit fühlbare Wunden ſchlug. Ziemlich eilfertig und unregelmäßig wieder aufgebaut, bietet das Dorf kein ſehr vortheilhaftes Anſehen; auch vermißt man hin und wieder die gehörige Reinlichkeit der Straßen. Strohdächer haben übrigens nur die Gebäude aus der Zeit vor dem erwähnten Brande. Wohnhäuſer zählt man 95. In der Mitte des Ortes ſteht die 1763 neu gebaute, hübſche Pfarrkirche; der Thurm iſt alt, aber 1824 neu hergeſtellt worden. Die Heiligenpflege, welche die Baulaſt trägt, und bei deren Unvermögen bisher die Gemeinde eintrat, hat c. 70 fl. Einkünfte. Ein neuer Begräbnißplatz iſt 1831 außerhalb des Ortes angelegt worden. Das angenehme und frei gelegene Pfarrhaus iſt mit ſeinen Nebengebäuden vom Staat im Bau zu erhalten. Zu einem Schulhaus wurde 1824 ein im J. 1803 erbautes Privathaus von der Gemeinde erkauft. Schulſtiftungen ſind im Betrag von 25 fl. Kapitalien vorhanden. Eine Induſtrieſchule iſt eingerichtet. Ein eigenes kleines Rathhaus hat die Gemeinde neu gebaut.

Der auf der Höhe ſüdöſtlich vom Ort gelegene Felddiſtrikt Walkendorf oder Walkersdorf hat ſeinen Namen von einem längſt abgegangenen Weiler, von welchem man noch hie und da Baureſte entdeckt, und wo nach der Sage in den alten Zeiten ein Schloß geſtanden haben ſoll. — Auf der mit ſchönem Hochwald bedeckten, die ganze Gegend beherrſchenden Spitze des Burgberges liegt die Schwedenſchanze, welche aus einer doppelten Anlage beſteht. Nach den Unterſuchungen des Geometers Schäfer iſt die

* Zu bedauern iſt, daß dieſe erſt ſeit 10 Jahren angelegte Straße auf einer Strecke von 1/4 St. durch einen königl. bayeriſchen Staatswald führt, innerhalb deſſen der Weg bei ſchlechter Witterung nicht zu paſſiren iſt. Die Hoffnung auf Herſtellung deſſelben iſt neuerlich wieder ferner gerückt worden.

eine ein Viereck mit abgerundeten Ecken und 1903 □Ruthen Flächeninhalt. Der äußere Graben, der ſehr tief geweſen zu ſeyn ſcheint, hat eine Breite von 40—45 Fuß. Eben ſo breit und ziemlich hoch iſt der Wall, an deſſen Südſeite der 25 Fuß breite Eingang angebracht iſt. 470 Fuß öſtwärts befindet ſich die zweite Anlage, eine 1200 Fuß lange, in der Richtung von Norden nach Süden von einem Abhang zum andern ſich ziehende Linie, beſtehend aus einem Graben und Wall von derſelben Breite, Tiefe und Höhe, wie bei der runden Schanze. Wenn gleich dieſe Stelle, wie überhaupt dieſer ganze (Fürſtl. Taxis'ſche) Walddiſtrikt den Namen „die Burg" führt, ſo iſt doch nicht die entfernteſte Spur von einem ehemaligen Hochbauweſen vorhanden. Auch Römerſpuren ſind bis jetzt nicht entdeckt worden. Aelter als der 30jährige Krieg ſcheint übrigens dieſe Befeſtigung jedenfalls zu ſeyn. Ganz ähnlich iſt der „Büſchelgraben" bei Niederſtotzingen, ſ. Ober-Amts-Beſchreibung von Ulm.

Fleinheim erſcheint im J. 1356 als „Flyn" im Theilungsbriefe der Grafen von Helfenſtein, welche die Beſitzer des dortigen Kirchenſatzes und die Herren des Ortes ſeit dem J. 1351 bis 1448 waren. In dem oft erwähnten Saalbuche Herzog Ludwigs von Bayern iſt geſagt: „Flein gehört mit dem Gericht gegen Heidenheim und ſind alle Zwing und Bänn, Ehhaft und Frevel in Etter, in Feld, in Aeckern, in Holz der Herrſchaft." Im 16. Jahrhundert hatten bedeutende Rechte und Beſitzungen allhier die Herrn von Ebnet; Herzog Chriſtoph von Württemberg erkaufte im April 1559 von Chriſtoph Friedrich von Ebnet ſeine Höfe, Lehen, Sölden, Holzmarken, Renten, Dienſte und Zinſe mit allen Ober- und Herrlichkeiten in dieſem Dorfe (Sattler, Herzoge 4,138). Einzelne Güter in Fleinheim hatte noch vor 1567 das Kloſter Elchingen, welches dieſelben in dieſem Jahre an Württemberg abtrat (ſ. Gerſtetten). — Im 16. Jahrhundert war Fleinheim eine Zeitlang eine gemeinſchaftl. Pfarrei mit Nattheim, und in der Mitte des 17. Jahrhunderts wurde der Ort mehrere Jahre von Schnaitheim aus paſtorirt. — Die unglückliche Schlacht bei Nördlingen 1634 brachte eine gänzliche Zerſtörung auch über dieſen Ort, und nur ſieben Familien ſiedelten ſich anfänglich auf dem Schutt wieder an. Von dem Brand 1802, ſ. vorhin.

8. Gemeinde Gerſtetten.

Dieſe begreift 1) den Marktflecken Gerſtetten mit dem Mäderhaus, und 2) den Weiler Heuchſtetten, zuſammen mit 1745 Einwohnern auf zwei Markungen von 10,046 M. Flächengehalt. *

* Darunter iſt auch der im Umfang der hieſigen Markung liegende

Dieſer Bezirk gehört ganz der rauhen Alp an und iſt der höchſt gelegene des Oberamtes. Südwärts ſenkt er ſich gegen Bräunisheim (Oberamt Geislingen) und Altheim (Oberamt Ulm) ab, von welchen Gemeinden er durch das Sacken- und Gaſſenthal * geſchieden iſt; nördlich begränzt ihn das (Zwerch-) Stubenthal, das bei Heuchſtetten ſeinen Anfang nimmt. Das ganze Gelände iſt rauh und waſſerlos, und die zahlreichen Mulden und Thälchen, die es durchziehen, ſind Trockenthäler. Ausgedehnte Waldungen (3681½ M., darunter 159 M. Nadelwald) bedecken die Nord- und Oſtſeite. Die Aecker (5601 M., darunter 2127 M. Wechſelfelder und 106 M. unkultivirt wegen ſchlechten Bodens) liegen theils, und zwar zur größeren Hälfte, eben, theils an ſanften Abhängen. Dinkel und Haber ſind bei weitem die vorherrſchenden Getraidearten, und zwar von guter doch nicht ausgezeichneter Qualität. Der Durchſchnittsertrag an Dinkel kann auf 6—7 Sch. p. M.** höchſtens angenommen werden. Die Brache wird ungefähr zu ⅕ und größtentheils mit Kartoffeln und dreiblätterigem Klee angebaut. Der Flachs mißräth ſehr häufig, daher iſt ſein Anbau nicht von Belang. Mehr iſt der Bau von Sommerreps im Zunehmen. Der niedrigſte Preis eines Morgens Ackers iſt 1 fl., der mittlere 50 fl., der höchſte 200 fl. Der Wieſenbau iſt beſchränkt (177 M.), der Ertrag nicht ſehr ergiebig (15—18 Centr. Heu und Oehmd p. M.), doch die Qualität des Futters ſehr gut. Durch Verbeſſerung ſind die Wieſen in neueren Zeiten mit wenigen Ausnahmen zweimädig gemacht worden. Der Preis eines Morgens iſt 100—200 fl. Ausgezeichnet iſt der Stand der Waldungen des Staats (1694½ M.), mittelmäßig der der Gemeinde- und Privatwaldungen. In letztern wird neuerlich beſonders auf Anpflanzung von Nadelholz geſehen. Waldwaide findet nicht ſtatt. — Die Pferdezucht zu verbeſſern ſind mehrere Landwirthe eifrig bedacht; bis jetzt wird ſie noch von den benachbarten Gemeinden der Ulmer Alp übertroffen. Der Zuſtand der Rindviehzucht iſt befriedigend und wird immer mehr zu heben geſucht, worin einige Bürger mit aufmunterndem Beiſpiel vorangehen. Stallfütterung iſt allgemein, nur theilweiſe beſteht noch Herbſtweide. Die Schafzucht iſt durch eine ſehr gute Weide begünſtigt, welche mit einheimiſchen Schafen beſchlagen wird und 900—1000 fl. Pacht abwirft. Die Anzahl der ſpaniſchen Schafe iſt nicht unbedeutend, übrigens dieſer Zweig der Viehzucht mehr

---

Hof Heutenburg begriffen, wiewohl deſſen Gemeindeverband mit Guſſenſtadt noch immer fortbeſteht.

* Nicht Glasthal, wie auf dem topogr. Atlas-Blatt Nr. XX geſchrieben iſt.

** Nach den Notizen des Ortsvorſtandes auf 7—8 Scheffel.

im Abnehmen als Zunehmen begriffen. — Die Gewerbe betreffend, ſo wird Weberei ſehr lebhaft, und zwar auf 116 Stühlen betrieben, von welchen 56 auf eigene Rechnung arbeiten. Das Produkt, glatte Leinwand von mittelfeiner und feiner Qualität, wird auswärts, namentlich nach Bayern und Baden, verkauft. Die Lohnweber ſind größtentheils mit Baumwollenweberei für Heidenheimer Fabriken beſchäftigt. Sonſt beſchränkt ſich der Gewerbebetrieb auf den gewöhnlichen örtlichen Bedarf. Schildwirthſchaften ſind drei, Bierbrauereien ebenfalls drei, Ziegelei eine vorhanden. Eine Oelmühle, die durch Pferde getrieben wird, hat ziemlich viel Beſchäftigung. * Als Nebenerwerb iſt das fleißige Sammeln von Erd- und Himbeeren zu erwähnen, welche von mehreren ärmeren Familien zum Verkauf nach Ulm gebracht werden. Im Ganzen iſt der Wohlſtand der Einwohner nur mittelmäßig zu nennen. Einzelne Bürger haben anſehnliche Bauerngüter, allein ihre Anzahl vermindert ſich, da das Vertheilen der Güter immer mehr überhand nimmt. Thätigkeit und Sparſamkeit ſind hervorſtechende Eigenſchaften der Bewohner. ** Der Menſchenſchlag iſt geſund und kräftig. Ein ſeit einiger Zeit beſtehender Liederkranz wirkt vortheilhaft auf die Bildung der Jugend.

Das Gemeindevermögen von Gerſtetten (Heuchſtetten hat eine eigene Vermögensverwaltung) iſt anſehnlich und macht Umlagen entbehrlich; es hat liegende Güter im Werth von 272,435 fl. Schafweide, Pförchgerechtigkeit und Hellerzinſe im capitaliſirten Betrag von 28,382 fl. 40 kr., zuſammen 300,817 fl. 40 kr. Davon gehen 3400 fl. Schulden. Die bürgerlichen Nutzungen beſtehen in $1/2$ M. Gemeindereute, und in $1/2$ M. Krautland für jeden Bürger, und für ungefähr 80 Bürger je in einem Klafter Holz ſammt Reißig; für die übrigen beſteht dieſe Reichung je in der Hälfte. *** — Den Großzehnten bezieht der Staat, welcher in Folge der Beſoldungsverwandlung der Pfarrei auch den Kleinen- und Heuzehnten übernommen und von $^{1843}/_{60}$ um jährl. 854 fl. an die Gemeinde verpachtet hat. Die Gülten von den Hof- und Lehengütern (Erblehen) bezieht zum Theil der Staat, zum Theil das Hoſpital Geislingen und die

* Am weſtlichen Ende des Dorfes hatte der verſtorbene Amtmann Lang eine Windmühle errichtet, die jedoch an mangelhafter Conſtruktion und durch die auf dieſer Alphöhe herrſchenden heftigen Stürme litt, und 1823 wieder aufgegeben wurde.

** Gerſtetten iſt übrigens mit Sachſenhauſen die Gemeinde des OA., wo uneheliche Geburten am häufigſten ſind; 27 : 100.

*** Ueber letzteres Verhältniß iſt zur Zeit ein Rechtsſtreit anhängig, der in zwei Inſtanzen dahin entſchieden wurde, daß allen Activbürgern gleicher Anſpruch auf die Holznutzung zuſtehe.

Stiftungspflege Gerſtetten. Die Frohnen und Laſten, welche auf der Gemeinde ruhten, hat dieſe abgelöſt, und zwar die Oſter- und Herbſtſteuer, jährlich 38 fl. 51 kr. Holzfuhrlohn für den Burgvogt auf Hellenſtein, jährlich 8 fl. 17 kr. Jagdfrohndienſt, zuſammen jährlich 15 fl. 41 kr. Weiter wurden abgelöſt, Hundsthaler jährlich 30 kr., Gebäudeabgaben 3 fl. 4 kr. Aufgehoben aus dem Hirtenſtab 7 fl. 5 kr. Gewerbeconceſſionsgelder 14 fl. 13 kr. Heuchſtetten hat abgelöſt Oſter- und Herbſtſteuer 2 fl. 51 kr. 3 Hlr. Jagdfrohnen 2 fl. 19 kr. 4 Hlr.

1) Gerſtetten, evangeliſches Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit, 3½ geom. St. ſüdweſtlich von Heidenheim entfernt, iſt Sitz eines Amts-Notariats und eines praktiſchen Arztes, und zählt 1602 Einw. Der Ort zieht ſich in einer Ausdehnung von beinahe ⅜ Stunden den ſogenannten Ziegelberg, einen der höchſten Rücken der ganzen Umgegend hinan. Ein Drittheil der Häuſer liegt auf der nach allen Seiten freien Höhe ſelbſt, und hat die höchſte Lage unter allen größeren Ortſchaften des Oberamts; ein Drittheil liegt am nordweſtlichen ſanften Abhange, das dritte, oder das ſogenannte Unterdorf, in der Niederung. Die ſcharfe, oft von den heftigſten Stürmen bewegte Luft, und der ſchnelle Wechſel der Temperatur ſind beſonders für den Nichteinheimiſchen leicht nachtheilig. Wohngebäude finden ſich 241. Die lange Hauptgaſſe hat ein ziemlich gutes und reinliches Ausſehen. Mehrere neuere Häuſer ausgenommen hat der Ort die gewöhnliche, an ſich nicht unzweckmäßige Bauart der Alporte, niedrige Häuſer mit Strohdächern, der Winde wegen nah an einander gereiht, und breite Gaſſen. Was dieſem Flecken ein beſonderes Anſehen giebt, ſind ſeine zwei Kirchen, in welchen alle Gottesdienſte alterniren. Die eine, die alte Pfarrkirche, ſteht am untern Ende des Orts. Die Zeit ihrer Erbauung iſt unbekannt, eine bedeutende Erweiterung erfuhr ſie um's Jahr 1585. Sie iſt feucht, kalt und ziemlich unfreundlich. Der Thurm hat 1842 ein gutes Ausſehen und eine mit Blech bedeckte, ſchöne Kuppel erhalten. Baulaſt und Cultkoſten trägt die Heiligenpflege. Ein Begräbnißplatz, der die Kirche umgiebt, wird nicht gebraucht. Bei weitem vortheilhafter nimmt ſich die obere Kirche aus, die 1774 auf Betrieb des damaligen Pfarrers Wieland an der Stelle einer kleinen Kirche zu St. Michael auf Gemeindekoſten erbaut wurde. Sie iſt ſehr hell und heiter, einfach, aber geſchmackvoll decorirt, und nimmt unter den hübſcheſten evangeliſchen Kirchen des Landes eine der erſten Stellen ein. An ihrer Oſtſeite erhebt ſich ein 1786 in gefälligem Styl erbauter hoher Kuppelthurm, von welchem, da er auf dem höchſten Punkt des Ortes ſteht, eine weite Ausſicht nach allen Seiten, ſüdlich bis an die Hochalpen ſich ausbreitet. Die

Kirche wurde dem Heiligen als Eigenthum überlaſſen, der jetzt die Baulaſt und Cultkoſten trägt. Im Ganzen hat die Stiftungspflege 12,000 fl. an Capitalien und 3000 fl. Gülten im Capitalwerth. Darunter ſind einige Armenſtiftungen begriffen, von welchen zeitweiſe Brodaustheilungen an die Armen beſtritten und ärmere Schulkinder mit Büchern verſehen werden. Das im J. 1712 neu und ſolid gebaute, 1823—25 theilweiſe erneuerte Pfarrhaus ſteht bei der obern Kirche und iſt mit ſeinen Nebengebäuden Staatseigenthum. Ebenfalls in der Nähe dieſer Kirche iſt 1840 ein neuer Begräbnißplatz angelegt worden. In der Mitte des Dorfes baute die Gemeinde 1824 ein anſehnliches Schulhaus, das zugleich zum Rathhaus dient. Die Schule hat drei Klaſſen und beſteht nur für Gerſtetten ſelbſt. Schulſtiftungen ſind nicht vorhanden.

Ein großer, beſonders 1842 recht fühlbar gewordener Uebelſtand iſt für den bevölkerten Ort ſein Mangel an Brunnquellen. Zwar wurden 1825 im ſogenannten „Egelſee" 1/8 St. vom Ort zwei neue Brunnen gegraben, aber auch dieſe vermögen nicht, die Einwohner vor großer Noth zu bewahren, da ſie in jedem trockenen Sommer verſiegen, wo dann das Waſſer 2—3 Stunden weit geholt werden muß (ſ. oben Dettingen).

Markt hält Gerſtetten des Jahres einmal, und zwar den erſten Tag Krämer-, den folgenden Tag Viehmarkt. Eine Staatsſtraße führt nicht durch den Ort. Von Vicinalwegen iſt der erheblichſte der nach dem Stubenthal und Heidenheim. In älteren Zeiten führte ein Poſtweg über hier von Giengen nach Schalkſtetten und Geislingen, und hier ſoll ſich eine Zeitlang eine Poſt befunden haben. Auch war ehemals in Gerſtetten namhafter Salzhandel und eine Salzniederlage.

Dieſer Marktflecken erſcheint zuerſt im J. 1152 in der Bulle Papſt Eugens II. unter den Orten, wo Kl. Neresheim Güter beſaß, welche Graf Adelbert von Dillingen zu ſchirmen hatte; in der päpſtlichen Kanzlei iſt er in der hierauf bezüglichen Urkunde Gebestettin geſchrieben worden (Wahre Geſtalt der Vogtei von Neresheim S. 461, v. Raiſer, Lauingen 45). Im J. 1262 kommt vor ein Ulricus decanus de Gerstetten, Siegler der Urkunde des Kl. Lorch für Albertus minister de Gerstetten (Urk. im königl. St.-A.). Gerſtetten theilte in Beziehung auf die Landeshoheit, unter welcher es ſtund, die Schickſale der Herrſchaft Hellenſtein. Einmal, im J. 1381, war der Ort nebſt dem Kirchenſatz und Vogtrecht daſelbſt durch die Gräfin Anna von Helfenſtein, geb. Gräfin von Oettingen, an Albrecht von Rechberg verſetzt geweſen (Urk. im rechberg. Archiv). Nach den Lagerbüchern des 15. und 16. Jahrh. hat Gerſtetten Marktrecht, wie die von Gmünd und „wer zieht gen Gerſtetten, der iſt und

heißt der Herrſchaft Burger und hat Burgerrecht. Daſelbſt gibt kein Menſch der Herrſchaft Heidenheim weder Leibſteuer, Leibhennen, Hauptrecht, Todtfäll noch Brautläuf. Die Herrſchaft hat hier ein Halsgericht und bezieht Umgeld, Steuer und Frevel.“ Der Pfarrſatz wechſelte laut Urk. von 1404 zwiſchen dem Kl. Elchingen und den Grafen von Helfenſtein (zuletzt den Herzogen von Württemberg). Um die Kirche machte ſich die oben genannte Gräfin Anna von Helfenſtein verdient, indem ſie mit Gutheißen des Abtes von Elchingen und Ulrichs von Ringingen, Kirchherrn zu Gerſtetten, eine Pfründe zum h. Nicolaus ſtiftete (Urk. vom 20. Aug. 1396). Der Großzehnte in Gerſtetten war zwiſchen dem Pfarrherrn des Ortes und Kloſter Elchingen getheilt. Im Jahr 1567 verkaufte der Abt und Convent dieſes Kloſters ihre 4/9 des Zehnten zu Gerſtetten nebſt Sölden und Gütern zu Hermaringen, Fleinheim und einer Söld in Gerſtetten um 4826 fl. 45 kr. an Herzog Chriſtoph von Württemberg (Staatsarchiv). — Im 30jährigen Kriege litt der Ort ungemein durch die verheerendſten Einquartirungen und Durchzüge, im J. 1635 brannte er ganz ab; wie dies Alles umſtändlich in der von dem ehemaligen Pfarrer Schlayß in den Jahren 1622—35 ſorgfältig geführten Pfarrchronik angemerkt iſt. Als er allmählig aus der Aſche ſich wieder erhob, wurde er mehrere Jahre, bis 1657, von Heldenfingen aus paſtorirt.

Zum Gericht und Stab von Gerſtetten gehörte ein Weiler *Maidſtetten*, welcher im J. 1556 noch vorkommt, aber jetzt ganz verſchwunden iſt. Ein noch früher eingegangener Weiler war *Emmenſtetten*, deſſen noch ſo genannte Felder auf dieſſeitiger Markung öſtlich vom Orte liegen (ſ. Kerler, Geſch. d. Gr. v. Helfenſt. S. VII). Ebenſo ſind *Erpfenhauſen* (3/4 St. nordöſtl.), *Regelſtetten* (jetzt Walddiſtrikt, 1 St. nordöſtl.) und *Steinhaus* (Walddiſtrikt, 1/4 St. öſtlich von Heutenburg) nur noch in lagerbüchlichen Benennungen vorhanden. *Wallbach*, *Berlingen* und *Lehrenberg*, weſt-nordweſtlich von Gerſtetten, ſind ebenfalls längſt eingegangene bedeutende Höfe, deren Güter gegenwärtig zwar im Beſitz von Guſſenſtadter Bürgern, jedoch zur Markung Gerſtetten gehörig und hierher zehent- und ſteuerpflichtig ſind.

2) *Heuchſtetten*, Weiler, mit 143 evangeliſchen Einwohnern, Filialiſten von Gerſtetten, 1/2 St. nordweſtlich von da, mit eigenem Gemeindevermögen, deſſen wichtigſten Beſtandtheil 170 M. Waldungen und 54 M. Wechſelfelder ausmachen. Eine eigene Schule, ein niedliches Häuschen mit einem kleinen Uhrthurm, hat dieſe Parzellargemeinde 1842 auf ihre Koſten mit Staatsunterſtützung gebaut. Bis zum J. 1823 waren 4 Familien nach Guſſenſtadt eingepfarrt, wohin noch jetzt ein Theil des kleinen Zehntens gereicht wird. Das

Uebrige gehört der Pfarrei Gerſtetten, der Großzehnten dem Staat. Die bürgerlichen Beneficien ſind dieſelben wie in Gerſtetten. Das Oertchen liegt vertieft am Anfang des Zwerch-Stubenthals.

3) Mäderhaus, einzelnes Haus mit 5 Einwohnern, Filialiſten von Gerſtetten, ſo genannt von den Holzmädern, von welchen es umgeben iſt.

9. Gemeinde Giengen,

mit der Parzelle Schratenhof, zuſammen mit 2067 Einwohnern.*

1) Giengen, ehemalige freie Reichsſtadt mit 2059 Einwohnern (darunter 12 katholiſche Filialiſten von Burgberg), liegt unter 48° 37′ 17″ nördl. Breite und 27° 54′ 26″ öſtl. Länge (Rathhaus), 2¼ geom. St. in gerader Richtung 3¼ nach der Straße, ſüdöſtl. von Heidenheim entfernt, und hat eine mittlere Erhebung, zwiſchen dem ehemaligen obern Thor und dem Wildbad, von 1427,8 par. Fuß über dem Mittelmeer. Die Stadt iſt der Sitz eines Amtsnotars, eines Unteramtsarztes und des Förſters für das Revier Herbrechtingen.**

Wo der zweite von den Keſſeln des mittleren Brenzthales ſich ſchließt und der dritte ſich öffnet, liegt Giengen am Abhang eines gegen Süden abfallenden Hügels, eingeengt zwiſchen dem ſteilen und felſigen Bruckersberg ſüdlich, und dem minder ſchroff anſteigenden Schießberg nördlich. An der Südſeite fließt die Brenz in zwei Armen; ein dritter iſt in einem gemauerten Kanal durch die untere

* Hiſtoriſch-topographiſche Beſchreibung der Stadt Giengen an der Brenz. Ein Beitrag zur Kenntniß des Brenzthales, aus ſichern Quellen zuſammengetragen von M. R. F. H. Magenau. Stuttgart 1830. 8. Ganz beſonders ſind die Verdienſte des Hrn. Stadtpfarrers Binder in Giengen um die Topographie von dieſer Stadt und dem Brenzthal überhaupt, namentlich in landwirthſchaftlicher Beziehung, zu rühmen. S. Landw. Correſp.-Bl., beſonders 1825 S. 304 ff. Sehr ſchätzbare Beiträge enthält auch die unten beim Wildbad anzuführende Diſſertation von Salzer.

** Das Großzehentrecht auf der ſtädtiſchen Markung ſteht dem Staat als Succeſſor der ehemaligen Probſtei Herbrechtingen zu. Den kleinen Zehenten hat die Pfarrei. Das Jagd- und Fiſchrecht iſt ſtädtiſch und verpachtet, letzteres für jährl. 60 fl. Daneben aber hat jeder Bürger das Recht, Samstags für ſeinen Bedarf zu fiſchen. — Abgelöst wurden in Folge des Geſ. v. 1836 folgende jährliche Bezüge: des Hoſpitals, Gebäude-Abgaben 34 fl. 52 kr., der Stadtpflege 8 kr., der Metzgerzunft 14 kr., Gottfried Kiſtlers 41 kr., der Stiftungspflege Hürben 3 ℔ Wachs oder 1 fl. 30 kr., Hohenmemmingen 1 ℔ Wachs oder 30 kr., des Cameralamts von der Stadtpflege Hundsthaler und Pförchkäſe 3 fl. 48 kr.

Stadt geleitet. Die beſte Anſicht bietet die Stadt unſtreitig gegen das Thal von Herbrechtingen her. Hier hat man die in der Mitte des Thales emporſteigende Felsmaſſe vor ſich, welche mit der alterthümlichen wohlerhaltenen Stadtmauer gekrönt iſt. Aber auch von der entgegengeſetzten Seite, von Hohenmemmingen her, präſentirt ſich die Stadt ſehr vortheilhaft. Der Boden, auf welchem Giengen erbaut iſt, neigt ſich ſtark nach Süden und Oſten; eben iſt nur der untere Theil, der bisweilen ſehr durch Ueberſchwemmungen leidet. Die Stadt hat drei Thore und zwei Einläſſe, aber nur noch einen Thorthurm, den Memminger. Das untere, Lauinger oder Spital-Thor, iſt nur ein Staketenthor, und das obere (Heidenheimer, früher Altengienger) Thor ganz verſchwunden. Die Stadtmauer iſt nur ſo weit abgetragen, als die Anlage neuer Häuſer gegen Heidenheim es nöthig machte. Sonſt enthält ſich die Stadt bis jetzt, die Wahrzeichen ihrer ſtädtiſchen Eigenſchaft muthwillig zu zerſtören. Die Stadt iſt nach ihrem Unglück im J. 1634 (ſ. unten) nicht ſehr regelmäßig wieder aufgebaut worden; die Straßen ſind, die Marktſtraße ausgenommen, ziemlich eng; doch kann der Eindruck, welchen das Ausſehen der Stadt im Ganzen macht, nicht unfreundlich genannt werden. Die frequente aber enge Poſtſtraße vom obern bis zum Lauinger Thor iſt chauſſirt, die Markt- oder Hauptſtraße leidlich gepflaſtert und reinlich. Der höchſte Punkt der Stadt iſt die ſogenannte Burg, oder der von der Nordweſtecke derſelben in das Thal hereinziehende Felsrücken, der gegen Weſten die Stadt begrenzt und ſenkrecht abſtürzt. Der Theil der Stadtmauer, welcher über dieſen Felsrücken ſich hinzieht, führt vorzugsweiſe den Namen der Burg. Am ſüdlichen Theil derſelben ſitzt uraltes, regelmäßig geſchichtetes Poſſagen-Gemäuer dem Fels auf; die übrigen Theile ſind aus Mauerſteinen oder auch Backſteinen ebenfalls ſehr feſt aufgeführt, zeigen aber zum Theil neuere Entſtehung. Von einem Innbau, wenn je einer vorhanden und das Ganze nicht eine bloße Befeſtigung war, wie die ſogenannte Burg in Eßlingen, der Giegelberg in Biberach ꝛc., iſt nichts mehr zu ſehen. Nur jenes alte Poſſagen-Gemäuer ſcheint von einer wirklichen, frühe zerſtörten Burg ein Ueberbleibſel zu ſeyn.

Die Zahl ſämmtlicher Gebäude belief ſich, den Schratenhof mit eingeſchloſſen, im J. 1838 auf 545. Darunter waren Wohngebäude 376. Dem Staat gehört das Stadtpfarrhaus, die Förſterswohnung und ein Fruchtmagazin.

Die Pfarrkirche (zur h. J. Maria) ſteht an der Nordſeite der Stadt auf einem freien Platze, der bis 1560 zum Begräbnißplatz diente. Durch das Brandunglück von 1634 wurde auch die Pfarrkirche bis auf die Umfangsmauern zerſtört und lag in Ruinen

bis 1654, wo die Stadt ſich im Stande ſah, mit Benutzung der alten Stockmauern die gegenwärtige Kirche aufzubauen.* Die Ulmer Werkmeiſter Leonhard Buchmüller und ſein Sohn Martin waren die Architekten. Die Kirche iſt groß, ſehr geräumig, hell und hat durch ihre Renovation im J. 1821 ſo ſehr gewonnen, daß hinſichtlich der Schönheit und würdigen Ausſtattung des Innern nur ſehr wenige evangeliſche Kirchen des Landes ihr an die Seite geſetzt werden können. Das Langhaus ohne den Chor hat 140′ Länge, 92′ Breite und eine verhältnißmäßige anſehnliche Höhe. Links und rechts an der Weſtſeite erheben ſich zwei Thürme, von welchen der eine, nördliche, der ſogenannte Blaſerthurm, als Hochwacht dient. Von gleicher Höhe mit dieſem iſt der Glockenthurm (145′ bis an den Stern), der ein ſchönes Geläute von 4 Glocken enthält, und mit einem kupfernen Kuppeldach gedeckt iſt. Ueber das Alter der urſprünglichen, 1634 abgebrannten Kirche hat man keine nähere Nachricht. Der Blaſerthurm trägt bis an ſeinen 1579 hinzugekommenen achteckigen Aufſatz den deutlich ausgeſprochenen Charakter der vorgothiſchen Bauart. Daſſelbe ſoll bei dem 1709—1714 gänzlich moderniſirten Glockenthurm der Fall geweſen ſeyn, an welchem ähnliche groteske Figuren, wie an der Kirche in Brenz, angebracht waren, die bei dem Umbau zu Grunde giengen. An der Kirche ſelbſt ſind die Merkmale ihrer urſprünglichen Bauart ſchon vor dem Neubau von 1634 verwiſcht worden. Im Chor ſteht ein, gewöhnlich bei Feſttags-Communionen gebrauchter ſchöner Hochaltar, das Geſchenk eines Dr. Gockelius I. U. L. in Ulm, 1654. Vor der erwähnten Kataſtrophe des J. 1634 ſtand an der Stelle deſſelben ein Altar mit einem großen maſſiv ſilbernen Wallfahrtsbild der heil. Maria, das von den Spaniern geraubt wurde. Ein großes Oelgemälde in der Kirche, von Johannes Stölzlin, ſtellt die Einäſcherung der Stadt und die Mordſcenen vor, welche die ſpaniſchen Soldaten an den wehrloſen Einwohnern verübten.** Ganz in der Nähe der Pfarrkirche ſtand die 1466 erbaute und 1811 aus Veranlaſſung des Schulhausbaues abgebrochene Kapelle zur heil. Dreifaltigkeit, eine Stiftung Ulrichs von Rammingen. Das ſehr ſchöne Grabmonument deſſelben, aus geſprenkeltem kaſtanienbraunem Marmor, iſt aus dieſer Kapelle 1811 in die Kirche gebracht worden. Die Kirche mit dem Glockenthurm iſt Eigenthum der Stiftungspflege,

* Der eifrige Prediger Simon Böckh reiste zweimal durch Deutſchland, um für den Kirchenbau zu collectiren, und brachte im Ganzen 4190 fl. zuſammen. Die Stadt Hamburg allein ſteuerte 418 fl. bei.

** Der Vater des Malers, der Schul- und Rechenmeiſter David Stölzlin, ein 80jähriger Greis, wurde von einem Spanier durchbohrt.

der Blaſerthurm aber der Stadt; hiernach richtet ſich auch die Baupflichtigkeit.

Die Kirche zum heil. Geiſt, oder Hoſpitalkirche, iſt dem Hoſpital angebaut und ſteht am ſüdlichen Ende der Stadt. Auch dieſes kleine Kirchlein wurde 1634 ein Raub der Flammen, und erfuhr erſt in den Jahren 1701 und 1751 ſeine gänzliche Herſtellung; es iſt im Innern freundlich und hat ein kleines Thürmchen mit einer Schlaguhr und 2 Glocken. Alle vier Wochen hat der zweite Geiſtliche hier eine Predigt zu halten. Die Baulaſt ruht auf der Stiftungspflege. — Von dem Hoſpital-Gebäude ſ. unten.

Das Rathhaus, das vornehmſte Gebäude in der Hauptſtraße, die hier zu einem kleinen Marktplatz ſich erweitert; es iſt ganz von Stein, mit einer Schlaguhr und Glockenthürmchen verſehen, und wurde 1840 und 1841 ſehr anſtändig und zweckmäßig erneuert. In dem feuerfeſten Erdgeſchoß befindet ſich das ſtädtiſche Archiv; das übrigens 1634 ſeinen wichtigſten Inhalt verloren hat. Es iſt 1840 neu geordnet und zweckmäßig regiſtrirt worden. Das Rathhaus wurde 1668 erbaut und 1738 erſtmals renovirt. — Die Schulgebäude ſ. unten.

Die Stadtpfarrwohnung iſt das hoch und frei gelegene ehemalige Oberamtei- und frühere Syndicats-Gebäude auf der Burg, und gehört dem Staat. Das alte Pfarrhaus, das 1634 abbraunte, ſtand weſtlich von der Pfarrkirche, und war ein Kl. Herbrechtingenſcher Pfleghof, daher der Platz um daſſelbe dieſem Kloſter und ſpäter Württemberg mit allen Hoheits- und Jurisdictionsrechten zuſtand. Erſt 1814 wurde die Area vom Staat verkauft. Von 1635—1813 wohnten die Stadtpfarrer zur Miethe. — Die Predigerwohnung wurde 1812 erbaut und 1817 dem zweiten Geiſtlichen (Prediger) eingeräumt.

Einwohner. Es ſind tüchtige, rüſtige Leute, die ſich aus den Zeiten ihres reichsſtädtiſchen Bürgerthums manche rühmliche Eigenſchaften, große Anhänglichkeit an Haus und Heimath, Pietät gegen das erprobte Alte, muntere und unbefangene Geſelligkeit bewahrt haben, bei aller Oekonomie und Erwerbsthätigkeit den Ehrenpfennig nicht ſparen und gegen Hülfsbedürftige ſich freigebig beweiſen. In Rückſicht auf die bürgerliche Ordnung ſind ſie ruhig und fügſam. Für ihre Schulanſtalten zeigen ſie großes Intereſſe. Auch phyſiſch iſt der Menſchenſchlag geſund, wenn auch weniger kräftig, als die umwohnenden Landleute; man kennt keine vorherrſchenden Gebrechen.

Bevölkerungsverhältniſſe. Die ortsangehörige Bevölkerung der Stadt betrug am 15. Dez. 1842 986 männliche, 1081 weibliche, zuſammen 2067 Seelen. Am 15. Dez. 1840 betrug die Zahl der Ortsangehörigen 2068, die der Ortsanweſenden

2317 und die der Familien 514. — Die Zahl der Ehen war im Jahr 1832 394; auf eine Ehe kamen alſo 4,8 Einwohner.

Geboren wurden nach dem Durchſchnitt der Jahre $18^{32}/_{42}$ 103,7; es kommen hiernach auf 1000 Einwohner 52 Geburten (oder 1 Geburt auf 38,5 Einwohner); unter 100 Geburten befanden ſich 11 uneheliche.

Geſtorben ſind, nach dem genannten Durchſchnitt 95,8, oder von 1000 Perſonen jährlich 48 (1 Sterbefall auf 21 Einwohner); auf 100 Geſtorbene kommen hier 108 Geborene.

Ueberſechzigjährige zählte man im J. 1832 214 oder auf 1000 Einwohner 113.

Während des zehnjährigen Zeitraums von $18^{32}/_{42}$ hatte die Bevölkerung der Stadt um 172 Seelen zugenommen, und zwar um 93 männliche und um 79 weibliche.

Berühmte Männer aus Giengen. Keck, Joh., Prior in Kl. Tegernſee im 15. Jahrh., zum Basler Concil berufen, ſpäter von Papſt Nicolaus V. nach Rom eingeladen, wo er ſtarb (Oefele Script. 2, 76).

Herbrand, Jac., geb. den 12. Aug. 1521. Er ſtammte von einer Familie, welche aus dem Jülichſchen eingewandert war. Sein Vater, ein Weber, welcher übrigens Kenntniſſe im Lateiniſchen und in der Muſik beſaß, ſchickte den vielverſprechenden Jüngling in die Schule nach Ulm und hierauf (1538) nach Wittenberg, wo er Luthern und Melanchthon als eifriger Anhänger ihrer Lehre hörte und wegen ſeines Fleißes von ſeinen Mitſchülern die ſchwäbiſche Nachteule genannt wurde. Im J. 1544 ward er Diaconus zu Tübingen, als welchen ihn Herzog Ulrich gerne predigen hörte; er verlor jedoch, da er ſich zur Annahme des Interims nicht verſtehen wollte, dieſes Amt wieder. Herzog Chriſtoph ſetzte ihn durch Uebertragung des Decanats Herrenberg im J. 1551 in neue Thätigkeit ein. Er erhielt nebſt einigen andern württembergiſchen Theologen die ehrenvolle Sendung auf das Concilium nach Trident; im J. 1556 wurde er zur Reformation des Markgrafthums Baden abgeſchickt, und verfaßte zu Pforzheim unter dem Markgrafen Carl von Baden eine Kirchenordnung. Von hier folgte er im J. 1557 dem Rufe zu einem theologiſchen Profeſſorat in Tübingen, allwo er im J. 1561 zum Decan der Stiftskirche, Superattendenten des theologiſchen Stiftes, im J. 1590 zum herzoglichen Rathe, Probſt der St. Georgenkirche und Canzler der Univerſität befördert wurde. Er ſtarb 79jährig den 22. Mai 1600, nachdem er 2 Jahre früher ſeine Lehrſtelle niedergelegt hatte, den Ruf eines ſehr thätigen Glaubenseiferers hinterlaſſend, der zu dem damaligen glänzendſten Zuſtande des theologiſchen Studiums in Tübingen beſonders beitrug. Unter

ſeinen zahlreichen theologiſchen (beſonders polemiſchen) Schriften wurde beſonders geſchätzt ſein Compendium theologiae, das erſte Mal im J. 1573 erſchienen, ſpäter ſehr häufig an den verſchiedenſten Orten aufgelegt, überſetzt von Mart. Cruſius in's Griechiſche. (Vergl. über ihn Spittler, Geſch. Wirt. S. 193. Schnurrer Orat. acad. delect. ed. Paulus. S. 131.)

Nicht unbekannt iſt auch ſein Bruder Philipp, Prediger in Lauffen am Neckar, dann (1565) der erſte lutheriſche Prediger in Hagenau, als welcher er den 4. Febr. 1575 ſtarb.

Hitzler, Georg, geb. 1526. Er ſtudirte in Straßburg und magiſtrirte in Wittenberg, worauf er zum Profeſſor der Sprachen in Straßburg ernannt wurde. Von hier berief ihn im J. 1588 Herzog Chriſtoph zum Profeſſor der griechiſchen und lateiniſchen Sprache und der Beredtſamkeit nach Tübingen, in welchem Amte er ſich ſehr verdient machte. Er verſchied den 22. April 1591.

Nahrungszuſtand. Die ökonomiſchen Verhältniſſe der Bürger ſind im Ganzen gut; es giebt neben einer anſehnlichen Zahl ſehr vermöglicher Leute nur wenige Arme und keine eigentlichen Bettler. Der Verkehr in der Stadt, welche den Bewohnern der Umgegend, beſonders des untern Brenzthales und der pfalzneuburgiſchen Ortſchaften ihre Bedürfniſſe liefert, und wiederum deren landwirthſchaftliche Erzeugniſſe empfängt, iſt ſehr lebhaft. Die Haupterwerbsquelle bilden die Handwerksgeſchäfte, welche auch hier, wenn gleich nicht in dem Grade, wie in Heidenheim, den Feldbau überwiegen.

Gewerbe. Das bedeutendſte iſt das der Wollenarbeiter, darunter 24 Tuchmacher und Grautucher oder Flanellweber und 10 Zeugmacher ſind, von welchen Tücher, Biber, Wollenzeuge und beſonders Flanellwaaren in Menge verfertigt und größtentheils nach außen verkauft werden. Die früher ſehr blühend geweſene Leinwandweberei beſchäftigt zwar der Zahl nach noch immer die meiſten Individuen (41 Meiſter, darunter 20 Lohnweber, 21 Kundenweber, 5 Weber auf den Verkauf), liegt aber in einer Weiſe darnieder, daß ihr Emporkommen wohl nie mehr zu erwarten iſt. Gedeihlicher wird die Baumwollenweberei betrieben; das Geſchäft von Andreas Schuhholz beſchäftigt allein 40—60 Handwebſtühle, größtentheils in den benachbarten Orten, und liefert baumwollene Sack- und Halstücher, Kleider und Bettzeuge (ſog. Cotonnets), die im Innland und im benachbarten Bayern einen ſehr guten Abſatz finden. Eine Papierfabrik (von Carl Herb), die im Begriff iſt, ſich eine größere Ausdehnung zu geben, verfertigt vorzugsweiſe Druckpapier, das größtentheils in die Stuttgarter Officinen geliefert wird, außerdem auch Schreibpapier, Preßbogen, Pappendeckel. Ferner finden ſich an Waſſerwerken, die ſämmtlich von der Brenz oder ihrem

Kanal in Bewegung geſetzt werden: eine Schleifmühle in der Stadt, eine Sägmühle außerhalb des Spitalthors, an welcher ſich eine Stampfmühle für Rothgerber, eine Weißgerberwalk- und Oelmühle befinden. Letztere und eine zweite Oelmühle verfertigen ſowohl Reps- als Leinöl. Eine Tuch- und eine Bleichwalke, eine Gypsmühle, eine Gerſtenmühle und zwei bedeutende Mahlmühlen. Unterhalb der Stadt auf einer Inſel der Brenz befindet ſich eine anſehnliche Blaiche, und weſtlich, an der Straße nach Herbrechtingen, eine namhafte Ziegelhütte. Eine der Stadt zugehörig geweſene Pulvermühle iſt eingegangen.

Apotheken ſind zwei vorhanden.

Schildwirthſchaften 14 und 5 andere Wirthſchaftsgewerbe. Bierbrauereien 15.

Ein eigenthümliches Fabrikat iſt das bekannte Giengener Waſſer, ein ſpirituoſes Medicament, das hier verfertigt und in kleinen Fläſchchen verſendet wird. Es iſt ein Arcanum der Familie Martin, die 1746 ein kaiſerliches Privilegium darauf erhielt. In neuern Zeiten hat jedoch der Glaube an dieſes früher ſehr beliebte Hausmittel ſehr abgenommen.

Von den bedeutenderen Gewerben nennen wir noch das der Rothgerber, Färber, Säckler, Schreiner und Meſſerſchmiede, unter welchen letzteren namentlich Georg Klöpfer, der ſich in England ausgebildet hat, durch ausgezeichnete Arbeiten bekannt iſt. Ein im J. 1842 errichteter Gewerbe-Verein beabſichtigt, die induſtriellen Intereſſen in jeder möglichen Hinſicht zu wahren und zu fördern.

Auf der neueſten Gewerbeliſte erſcheinen folgende ſelbſtändige Gewerbe:

14 Bäcker, 2 Barbierer, 1 Blätterſezer, 1 Bleicher, 3 Bortenwirker, 17 Branntweinbrenner, 2 Buchbinder, 1 Bürſtenbinder, 3 Dreher, 1 Eſſigſieder, 4 Färber, 4 Fiſcher, 2 Flaſchner, 4 Frachtfuhrleute, 13 Gerber, 2 Glaſer, 2 Gold- und Silberarbeiter, 6 Hafner, 1 Holzmeſſer, 2 Hutmacher, 1 Kaminfeger, 1 Kammmacher, 2 Kärner, 14 Kaufleute, 9 Kleinhändler, 1 Kleemeiſter, 1 Kürſchner, 1 Kleinuhrmacher, 2 Kornmeſſer, 6 Küfer, 3 Kupferſchmiede, 1 Leiſtſchneider, 4 Maurer, 7 Meſſerſchmiede, 14 Mezger, 3 Muſiker, 6 Müller, 3 Nadler, 5 Nagelſchmiede, 2 Pfläſterer, 2 Pudermacher, 2 Rothgießer, 4 Säkler, 5 Sattler, 4 Seifenſieder, 2 Seiler, 16 Schneider, 5 Schloſſer, 11 Schreiner, 17 Schuhmacher, 3 Schuhflicker, 2 Siebmacher, 7 Schmiede, 4 Steinhauer, 5 Strumpfweber, 24 Tuchmacher, 2 Tuchſcheerer, 4 Wagner, 1 Walker, 62 Weber, nämlich 33 Linn-, 7 Baumwollen- und 22 Lohnweber, 1 Wollenkämmer, 1 Ziegler, 3 Zimmerleute, 2 Zinngießer, 10 Zeugmacher, 4 Zuckerbäcker.

Unter den Hilfs- und Nebengewerben war ſonſt die Flachs-

und Wollenſpinnerei das ſtärkſte und einträglichſte; die ungünſtigen Verhältniſſe der neuern Zeiten und die Concurrenz der Maſchinen haben aber dieſen Induſtriezweig zu gänzlichem Sinken gebracht, und der früher bedeutend geweſene Schnellermarkt, der jeden Samſtag in der Herberge der Weberzunft gehalten wurde, beſteht kaum noch. — Eine Nebenbeſchäftigung einzelner Perſonen iſt die Verfertigung von Strohgeflechten, Winterſchuhen aus Tuchenden, Schuhlaiſten, Stiefelhölzern ꝛc. — Noch ſind zwei Privat-Waſchhäuſer an der Brenz zu erwähnen, die ſehr häufig benutzt werden, da in den Bürgerwohnungen gewöhnlich keine Waſchhäuſer eingerichtet ſind.

Activhandel findet mit Wollen-, Baumwollen- und Leinwandwaaren, mit Oel, Korn, Ziegler- und Töpfer-, Dreher-, Meſſer- und Nagelſchmied-, auch mit Conditor-Waaren ſtatt. Darunter geht Oel nach Heilbronn und ins Bayriſche, Korn nach Ulm und Heidenheim. Die Arbeiten der Dreher und Meſſerſchmiede werden meiſtens nach Augsburg und Nördlingen abgeſetzt. Unter den Einfuhrgegenſtänden kann man beſonders nennen: Schlachtvieh, Pferde, Geflügel, rohe Häute, Bauholz (zum Theil Schnittwaaren), Garten- und Wald-Sämereien ꝛc. Die bedeutendſte Handlung iſt das Detailgeſchäft von L. F. Winter in Manufakturwaaren und Baumwollengarn, mit einem bedeutenden Abſatz beſonders ins Bayriſche. Namhaft iſt auch das oben erwähnte Geſchäft von Schuhholz. Ueberhaupt finden ſich hier Handlungen: mit Ellenwaaren zwei, mit kurzen Waaren zwei, mit Leinwand eine, Conditoreien (gewöhnlich mit Specerei verbunden) vier, Specerei eine, mit Glas- und lakirten Blechwaaren eine, mit Eiſen eine, mit Wein eine, und einige ganz unbedeutende Kleinhandlungen. Spedition findet ſich hier nicht. Die Durchfuhr nimmt zu, ſeitdem die Straßenverbindung mit Nattheim, Heidenheim und Hermaringen hergeſtellt iſt. Nach geſchichtlichen Nachrichten war ſie ehemals, wie der Handel ſelbſt, ſtärker, allein die Ungunſt der Zeiten und der Nachbarn haben ſie heruntergebracht.* Ehemals gab es Frachtfuhrleute nach Nürnberg, Nördlingen, Ulm, welche ſtarke Geſchäfte machten. Nun beſteht nur ein wöchentliches Fuhrwerk nach Ulm, und ein anderes alle 14 Tage nach Stuttgart. — Hauptmärkte, welchen die Profeſſioniſten von Giengen nachziehen, ſind Günzburg, Gundelfingen und Lauingen, im Inland Langenau und Ulm. Die Stadt ſelbſt hat vier Krämer- und zwei Viehmärkte, die von der Nachbarſchaft ziemlich zahlreich beſucht werden. Auch ein Fruchtmarkt wird jeden Freitag gehalten; er iſt jedoch von untergeordneter

* Wie bei der Straßenanlage im vorigen Jahrhundert die Stadt ihre Intereſſen wahrzunehmen verſäumt hat, ſ. oben.

Bedeutung. Den 22. Jan. 1818 wurde die eingegangen geweſene Kornſchranne wieder eröffnet.

Wenn gleich, wie geſagt, die Landökonomie dem Gewerbebetrieb im Ganzen nachſteht, ſo beſchäftigen ſich doch mit wenigen Ausnahmen alle Profeſſioniſten nebenbei auch mit Feldbau, oft nicht zum Vortheil ihrer Handthierung. — Die Markung enthält 5787⅝ M., davon 321 M. der Stiftungspflege, und 2592⅜ der Gemeinde gehören. Letztere Morgenzahl verringert ſich aber gegenwärtig durch die Vertheilung von Waideland unter die Bürger. Der Grundbeſitz iſt ſehr zerſplittert und größere geſchloſſene Güter finden ſich nicht. Als thätige und muſterhafte Landwirthe nennt man die Bürger: Schnapper, Stadtrath; Mayer, Lammwirth; Hähnle, Kannenwirth; Süßmuth, Blaicher. Sorgfältige Benützung der Gülle iſt ſeit einigen Jahren allgemein. Ackerbau wird auf 2740 M. betrieben, die faſt durchaus flürlich gebaut werden. Die Felder liegen meiſtens auf und an Anhöhen (das fruchtbare Grubenfeld auf dem Bruckersberg, der Irpfel- oder Rechberg, der Leutenberg), nur das Längenfeld, nördlich von der Stadt, iſt größtentheils Fläche. Der Boden des letzteren hat nur eine ſehr ſeichte Krume und Kies zur Unterlage. Sonſt iſt der Hauptbeſtandtheil des Bodens Lehm, ſtark mit Sand gemiſcht, und Kalk. Das beſte Feld liegt auf dem linken Ufer der Brenz am Abhang des Rechbergs hin. Die Brache wird zu ¼ ihres Umfangs und zwar zu ⅔ mit dreiblättrigem Klee eingebaut. Roggen (zu ⅓) und Dinkel (zu ⅔) iſt der Hauptanbau im Winterfeld, Sommergerſte und Haber im Sommerfeld. Der Flachsbau nimmt ſehr ab; Kartoffel, Erbſen und Wicken nehmen ſeine Stelle ein. Man rechnet als Mittelertrag vom Dinkel das 10—11. Korn, vom Roggen das 5te, vom Haber das 7te, von der Gerſte das 8te. Preiſe des M. Ackers, geringſte 40—60 fl., mittlere 250—300 fl., höchſte 400—450 fl. — Der Gartenbau iſt unerheblich, da von Gemüſen wenig, hauptſächlich nur Weißkohl konſumirt wird, den man zum größeren Theil aus der Nachbarſchaft, namentlich von Bolheim, bezieht. Gärtner, die auf den Verkauf pflanzen, ſind hier zwei. — Die Wieſenfläche betrug bisher 517⅛ M., wird aber bei der gegenwärtigen Verwandlung von Gemeindewaiden in Wieſen ſich bedeutend ausdehnen. Sie liegen zum bei weitem größten Theil im Thalgrund und haben meiſtens moorigten Boden, weswegen ſie viele Kultur erfordern. Mit Ausnahme von c. 80 Morgen ſogenannter Stockmäder, die auf der Höhe liegen, ſind ſie zweimädig. * Wäſſerung

* Ein Uebertriebsrecht der Gemeinde Herbrechtingen iſt 1843 mit 100 fl. baar Geld, und ein ſolches der Gemeinde Oggenhauſen mit 3350 fl. Geld und mit Grund und Boden im Werth von 500 fl. abgelöst worden.

findet nicht ſtatt. Man ſchätzt den Durchſchnittsertrag eines M. an Heu und Oehmd auf 32 Centr. Bisher war der Ertrag für den ſtarken Viehſtand der Stadt nicht zureichend; die Einfuhr an Heu betrug jährl. 300—400 Centr. Preiſe eines zweimädigen M.: geringſter 200 fl., mittlerer 400—460 fl., höchſter 480—520 fl. — Die Obſtkultur iſt im Zunehmen; der Sinn dafür iſt im J. 1803 durch den vormaligen Stadtſchreiber Honold und den verſtorbenen Stadtpfleger Oswald geweckt worden. Eine, übrigens nicht zureichende, Baumſchule iſt vorhanden. — Sämmtliche Waldungen ($1192\frac{7}{8}$ M.) ſind Laubwald und (mit Ausnahme von $56\frac{1}{8}$ M. Privatwald) Gemeinde-Eigenthum. — Die Allmandwaiden waren ſehr ausgedehnt (940 M.). Seitdem aber die Stallfütterung zum großen Theil eingeführt iſt, wurde ein Theil derſelben als Wieſen verpachtet. Nach einem neueſten Beſchluß werden nun alle Waiden, die zur Kultur taugen, unter die Bürger vertheilt, und nur die Stellen, welche keiner Kultur fähig ſind, als Schafwaiden beibehalten. Die Schafwaiden haben die Bürger bisher gegen ein Pachtgeld von 30 kr. p. Kopf benützt. — Die Pferdezucht iſt untergeordnet; die Fohlen werden größtentheils von außen eingekauft. Das Rindvieh wird gut gehalten, aber mit wenig Rückſicht auf Race gezüchtet. Die Stallfütterung iſt ſeit 1812 allmälich und jetzt zum größten Theil eingeführt. Nach Vertheilung der Waiden wird ſie vollſtändig werden. Maſtung findet bei den Wirthen und Bierbrauern in ziemlicher Bedeutung ſtatt. — Die Schafzucht iſt ſeit einigen Jahren auffallend im Abnehmen. Sonſt wurden über 2000 Stück in Giengen gewintert, und mehrere hundert Stück mußten auswärts auf die Sommerwaide gebracht werden. Jetzt zählt man in der Stadt c. 900 Stück, und auf die Waide werden 4—600 Stück fremde Schafe aufgenommen. Auf Veredlung wird wenig mehr geſehen. Schweinezucht und Maſtung iſt hier etwas bedeutender als in anderen Orten des Bezirks (Sontheim a. d. B. ausgenommen); viele Thiere werden auch aus Bayern eingeführt. Die Gemeindeverwaltung iſt in gutem Stande, wie ſich aus Tab. IV ergiebt. Die bürgerlichen Nutzungen beſtehen in je ½ Klafter Holz und 25 Büſcheln.

Die Vermögensverhältniſſe der Stiftungspflege, ſ. unten, Hoſpital.

Das Wappen der Stadt iſt ein rechts ſpringendes goldenes Einhorn im blauen Felde.

Kirchliche und Schuleinrichtungen.

Der Pfarrgottesdienſt wird in der oben beſchriebenen Haupt- oder Marienkirche gehalten, und zwar ſtehen an dieſer ein Stadtpfarrer und ein Prediger, welcher letzterer zugleich auch Hoſpital-

Geiſtlicher iſt. Das Patronat beider Stellen iſt landesherrlich; früher war die Stadtpfarrei dem Kl. Herbrechtingen incorporirt, ſ. unten. Filialien hat die Kirche außer dem der Stadt gehörigen Schratenhof keine. Eigenthümlich iſt ein Bußtag, der alljährl. den 5. Septbr. zum Andenken an die Einäſcherung der Stadt 1634, gehalten wird. — Altarpfründen oder Caplaneien waren vor der Reformation folgende vorhanden: 1) Unſer l. Frau (1356 Chunrad Kirchherr zu Sezzingen ſtiftet die Frauen- und St. Nicolaipfründe. Urkunde im Stuttgarter Staats-Arch.). 2) St. Petri. 3) St. Johannis. 4) St. Bartholomäi. 5) St. Nicolai, ſ. oben. 6) St. Catharinä. 7) St. Aegidii. 8) St. Eliſabethä. 9) St. Ottilien auf den Freithof. 10) St. Leonhard. 11) St. Sebaſtian. 12) St. Achaz. Eine Prädicatur in der Stadtkirche gründete im J. 1420 Magiſter Johannes von Riedlingen, Arzt in Nürnberg mit 500 fl. (Kuen Coll. 4, 225). Aus dieſen ſämmtlichen im J. 1537 vom Magiſtrat eingezogenen Pfründen wurde in der Folge der Fond der Kirchen-, Schul- und Almoſenpflegen gegründet, und die Stelle eines zweiten Geiſtlichen (des Hoſpitalpredigers) dotirt.

Von Kloſterſtiftungen befanden ſich hier: ein Benedictiner Frauenkloſter, deſſen Stiftung ins J. 1412 fällt (Magenau S. 69). Aus dieſem Kloſter ward in der Folge die Wohnung des Syndicus, die jetzige Stadtpfarrei, ſ. oben. Noch führt ein Brunnen hinter dieſem Hauſe den Namen Nonnenbrunnen, und einige Gärten heißen „im Kloſter.“ — St. Peter, ein Capucinerhoſpiz, wurde 1576 aufgehoben und iſt jetzt (ſeit 1816) Privateigenthum. Es liegt ¼ St. nördlich von der Stadt an der Straße nach Heidenheim. Bis zum J. 1554 war hier ein Begräbnißplatz. — Ein Convent der Clausnerinnen St. Auguſtiner-Ordens (Beguinen) zog 1463 von Hermaringen hieher, und beſtand bis 1560. Pfleghöfe hatten hier die Klöſter Herbrechtingen (ſ. oben) und Kaisersheim; der letztere kann nicht mehr nachgewieſen werden.

Unterrichtsanſtalten * ſind: eine lateiniſche Schule von zwei Klaſſen, eine Realſchule (ſeit 1821) von einer Klaſſe, mit welcher ſeit 1827 eine Sonntagsgewerbeſchule verbunden iſt; eine Muſikſchule; eine Volksſchule für Knaben, und eine ſolche für Mädchen je mit zwei Abtheilungen und zwei Lehrern; eine Turnanſtalt; eine Induſtrieſchule beſteht bis jetzt noch nicht, ſoll aber errichtet werden. Der Schulunterricht iſt für alle Bürgerkinder bis

* Aus den Alterthümern des Giengener Schulweſens iſt zu erwähnen, daß ſchon den 17. März 1334 ein Chunrat Schlychingk Schulmaister ze Giengen vorkommt (Z. in d. U. Johan Lienungs von Albegg für Kl Herbrechtingen. Orig. in Stuttg.).

zum 14ten Jahr frei und wird aus dem Schulfond und den Armenſtiftungen beſtritten. Ein beliebtes und auch aus der Nachbarſchaft ſehr beſuchtes *Schülerfeſt* wird in der Regel am Pfingſtdienſtag mit Gottesdienſt und Luſtbarkeiten im Freien gefeiert. — Sämmtliche Knabenſchulen mit vier Lehrerwohnungen befinden ſich in einem ſehr anſehnlichen, 1842 und 43 neu und maſſiv aufgeführten Gebäude, dem ſchönſten in der Stadt, an der Stelle des ehemaligen obern Thors. Der Bauanſchlag war 21,600 fl. Die Koſten trug die Stiftungspflege.* Das Mädchenſchulhaus neben der Pfarrkirche iſt 1810 und 1811 erbaut worden; in demſelben beabſichtigt man auch eine Klein-Kinderſchule einzurichten.

Wohlthätigkeits-Anſtalten und Stiftungen. Das *Hoſpital zum heil. Geiſt.* Die Zeit ſeiner Gründung, ſeine Stifter und erſten Wohlthäter laſſen ſich nicht mehr angeben. Außer älteren Stiftungsgütern beſteht das Vermögen des Hoſpitals aus den 1537 eingezogenen zehn Altarpfründen, welche zur Hauptkirche gehört hatten und zahlreichen ſpätern Vermächtniſſen und Schenkungen. Im J. 1814 wurde die Kirchen- und Schulpflege mit einem Fond von 69,800 fl. mit der Hoſpitalpflege combinirt, welche jetzt die *vereinigte Stiftungspflege* heißt, und einen bedeutenden Grundſtock beſitzt, welcher theils in Kapitalien, theils in liegenden Gütern (321 M. auf hieſiger Markung, dem St. Stephanshof ꝛc.), theils in Gefällen und Zehentrechten beſteht; und zwar beträgt der Anſchlag

der Aecker und Wieſen	44,512 fl.
der Waldungen (mit der Stadt gemeinſchaftlich) .	3,907 fl.
Verzinsliche Kapitalien und Vorräthe	277,726 fl.
Gefälle an Geld und Naturalien nach Sportelpreiſen, im zwanzigfachen Betrag	133,740 fl.
	459,885 fl.
Hiervon gehen aber Paſſivkapitalien	20,650 fl.
Stiftungskapitalien	14,300 fl.
	34,950 fl.
Reſt Vermögen	424,935 fl.
Der Brandverſicherungsanſchlag der Gebäude beträgt	104,600 fl.
Nach dem Etat von $^{1843}/_{44}$ berechnen ſich die jährl. Einnahmen auf	19,700 fl.

und eben ſo hoch die Ausgaben.

Arme, alte, ſchwachſinnige bürgerliche Perſonen beiderlei Geſchlechts werden in dem Hoſpital untergebracht, und mit allen

* Bemerkung verdient die zweckmäßige Einrichtung, daß im Grunde dieſes Gebäudes eine Eisgrube für mediziniſche Zwecke angebracht iſt.

Bedürfniſſen verſorgt. Unter arme Familien werden nach Erkenntniß des Kirchenkonvents wöchentlich Almoſen an Geld und Brod ausgetheilt, welche jährlich eine Summe von mehr als 2000 fl. ausmachen. Ferner werden arme Bürgersſöhne durch Beiträge zu ihrem Lehrgeld unterſtützt und verwahrloste Kinder in Rettungsanſtalten untergebracht. Die Gebäude beſtehen aus dem Pfründehaus neben dem Spital oder Lauingerthor, der Kirche zum heil. Geiſt (ſ. oben) und dem 1812 neu erbauten anſehnlichen Wohnhaus des Stiftungspflegers.

Seit 1841 beſteht die Wilhelmsſtiftung mit einem Fond von 6000 fl., welchen Stiftungsrath und Bürgerausſchuß zum Andenken an die Jubelfeier der 25jährigen Regierung Sr. Majeſtät des Königs Wilhelm zu Stipendien für ſolche Bürgerſöhne ausgeſetzt hat, welche Zöglinge irgend eines forſt- und landwirthſchaftlichen Inſtituts oder irgend einer Ackerbauſchule des Königreichs, oder Schüler der polytechniſchen Schule in Stuttgart, und der Kunſtſchule daſelbſt (oder wohin ſonſt ſolche Anſtalten im Königreich verlegt werden ſollten) ſind, oder endlich akademiſchen Studien ſich widmen und auf der Univerſität des Königreichs inſcribirt haben. — Für Studierende der Theologie beſteht die Kindvaterſche und Roggenburgſche Stiftung von 600 fl.

Ein Armen- (ehemals Leproſen-) Haus, worin arme Wittwen unentgeldliche Unterkunft finden, auch erkrankte Handwerksburſche und ſonſt verlaſſene Perſonen verpflegt werden, befindet ſich in einiger Entfernung von der Stadt an ihrer nördlichen Seite. Auch dieſe Anſtalt wird von der Stiftungspflege unterhalten.

Von Vereinen beſtehen hier: ein Gewerbeverein, ein Geſangverein und eine Schützengeſellſchaft. Auch hat Giengen eine Bürgergarde.

Sonſtige Anſtalten.

Bis zum J. 1811 war in Giengen eine Poſt, die ſich von den erſten Zeiten der Einrichtung des Poſtinſtituts in Deutſchland unter Kaiſer Maximilian I. herſchrieb. In dem genannten Jahr wurde die Poſt nach Hermaringen an die Augsburger Landſtraße verlegt. Hinſichtlich der Straßenverbindungen war Giengen bis in die neueſten Zeiten im Nachtheil, ſ. oben. Nunmehr aber iſt die direkte Straße nach Heidenheim, und die Straße über Oggenhauſen und Nattheim nach Nördlingen und Nürnberg, ſo wie die Straße nach Ulm, und die nach dem untern Brenzthal und Augsburg in guten Stand geſtellt. Innerhalb Etters befinden ſich für die Hauptpaſſage drei ſteinerne und zwei hölzerne Brücken, und zwei weitere hölzerne über den Brenzkanal. Außerhalb Etters auf den Straßen nach Ulm

und Heidenheim ſind drei ſteinerne Brücken. Die Stadt erhebt ein Pflaſtergeld von 2 kr. für ein Pferd oder ein Paar Ochſen oder Kühe. Die Hauptfahrſtraße durch die Stadt iſt übrigens nicht gepflaſtert, ſ. oben.

Die Stadt hat drei fließende Brunnen, welche durch ein künſtliches Waſſerwerk vor dem Spitalthor aus der Brenz geſpeist werden. Außerdem ſind vier Brunnen mit Quellwaſſer vorhanden. In dem Waſſerthurm, welcher das Waſſer mittelſt eines Druckwerkes in die Stadt liefert, befindet ſich auch ein arteſiſcher Brunnen, der vor einigen Jahren erbohrt wurde. Ein Brunnenhaus am obern Ende der Marktſtraße, ein altes, unförmliches Gebäude, an welchem eine Schlaguhr mit dem Sonnen- und Mondlauf und neckiſchen Spielereien im Geſchmack des 17ten Jahrhunderts angebracht war, iſt überflüſſig geworden, und zur Erweiterung des Marktplatzes auf den Abbruch verkauft.

Der Begräbnißplatz liegt nördlich von der Stadt vor dem obern Thor; er iſt geräumig (3½ M.) und wohl angelegt. Die Stadt erkaufte ihn 1560 von den Klausnerinnen Auguſtiner Ordens „um 200 fl. und anderes mehr.“

An angenehmen Spaziergängen und Beluſtigungsörtern in der nächſten Umgebung fehlt es nicht. Eine, vor einigen Jahren angelegte, ſehr gefällige Allee führt außerhalb der Stadt von dem ehem. obern zum Memminger Thor. Nördlich über derſelben erhebt ſich der Schießberg, ſo genannt von der auf demſelben befindlich geweſenen Schießſtätte, die 1808 einging. Man findet auf dieſer Höhe einen anmuthigen Platz, mit Linden bepflanzt, unter welchen die Schülerfeſte gehalten werden, ſ. oben. Die Ausſicht von hier und über die Stadt und Umgegend iſt ſehenswürdig. Dem Schießberg gegenüber auf der Südſeite der Stadt erhebt ſich über der Brenz der ſteile Felsberg Bruckersberg, an deſſen Fuß ein Geſellſchaftsgarten mit Anlagen zu finden iſt. Nordöſtlich von der Stadt, links von der Straße nach Hohen-Memmingen entſtand in neueſter Zeit ein anſehnlicher Bierkeller mit einem hübſchen Gebäude, dem Hirſchwirth gehörig. * — Eine nähere Erwähnung verdient

das Wildbad,

das 400 Schritte öſtlich von der Stadt in angenehmen Umgebungen von Wieſen und Gärten gelegen iſt. Die Quelle, welche aus Jurakalk und zunächſt aus einem torfartigen Grunde kommt, gilt für eine Heilquelle, die in früheren Zeiten, namentlich vor dem 30jähr.

* Bis 1529 beſtand ein „gemain Frauenhaus,“ das in dem genannten Jahre durch Rathsbeſchluß aufgehoben wurde.

Krieg ſehr häufig von Fremden beſucht, und äußerlich und innerlich gebraucht wurde. Merian und Bruſchius ſprechen von dem Wildbad als einem ſehr berühmten und beliebten Kurort. Später kam es immer mehr in Vergeſſenheit, wiewohl die Aerzte in Giengen die öffentliche Aufmerkſamkeit von Zeit zu Zeit durch Schriften darauf zu lenken bemüht waren. Im J. 1822 erkaufte die kombinirte Stiftungspflege das Bad, und errichtete 1825 und 26 ein neues Badgebäude, bei welchem die verbeſſerten Einrichtungen der neueren Zeit möglichſt berückſichtigt wurden. Der Beſuch aus der Stadt und der Umgegend iſt lebhaft, indem die Badwirthſchaft mit einem artigen Garten zugleich einen angenehmen Vergnügungsort gewährt. Die neueſte Unterſuchung der Quelle wurde 1828 von Dr. Salzer (jetzt in Ober-Sontheim) angeſtellt. * Man hält dieſes Waſſer für heilſam bei Lähmungen, Gicht und Rheumatismen, Hämorrhoidal- und Unterleibsbeſchwerden, Bleichſucht, Griesſchmerzen, Hautkrankheiten, offenen Schäden und beginnender Waſſerſucht. Getrunken ſoll es vorzugsweiſe urintreibend wirken. Jährlich werden c. 1500 Bäder abgegeben. — Die älteſte Nachricht von dieſem Bad hat man vom J. 1551, wo der Rath beſchloß, ein Badgebäude auf Pfählen zu erbauen. Wirklich kam ein anſehnliches Badhaus zu Stande, das aber 1634 das Schickſal der Stadt theilte. Doch erſtand es wieder aus der Aſche und blieb bis 1803 Eigenthum der Stadt, die es ſammt der Quelle verpachtete. Von 1803 — 1822 war das Bad

* Die Reſultate dieſer Unterſuchung ſind hauptſächlich folgende: Die mittlere Temperatur der Quellen iſt + 6,81° R., das Waſſer cryſtallhell, faſt geruch- und geſchmacklos, das ſpezifiſche Gewicht 1,000508. In 16 Unzen Waſſer finden ſich

Kohlenſaures Gas	2,68	Kub.-Z.
Stickgas	0,32	„
Sauerſtoffgas	0,06	„
	3,06	Kub.-Z.

Fixe Stoffe:

Kohlenſaure Kalkerde	2,031	Gr.
Kohlenſaure Bittererde	0,166	„
Kohlenſaures Eiſen-Oxydul	0,019	„
Salzſaure Kalkerde	0,009	„
Salzſaure Bittererde	0,049	„
Salzſaures Natron	0,021	„
Schwefelſaure Kalkerde	0,061	„
Humusſaure Thonerde	0,065	„
Kieſelerde	0,090	„
Harziger Extractivſtoff, eine Spur		
	2,511	Gr.

Privateigenthum, iſt aber jetzt, wie oben geſagt, im Beſitz der Stiftungspflege, die jedoch bisher noch keinen ſonderlichen Gewinn daraus gezogen hat. — Literatur: Dr. Martin Ruhland: Badbüchlein, worin auch beſchrieben, wozu das Wildbad gut und nützlich ſeye, 1567 (dem Rath zu Giengen dedicirt). — Dr. Eberhard Gockelius: Wildbadbüchlein oder Gallicinium hydromanticum Giengense, ums J. 1650. — Dr. Jägerſchmied: Traktätlein über das Wildbad, ums J. 1700. — Chr. Dav. Brotbeck: Kurze Anmerkungen von dem — gleich vor des Heil. Röm. Reichs Stadt Giengen gelegenen — Wildbad, Ulm 1722. — Dr. G. Fr. Mohr: Kurzer Bericht von dem vortrefflichen Nutzen und Gebrauch des Wildbadwaſſers bei der Reichs-Stadt Giengen, 1760. 4. — Dr. J. Dangelmaier: Beſchreibung der Geſundbr. Württ. Thl. III. S. 18. — Dr. Vict. Ludw. Salzer (Prof. G. Schübler): Unterſ. über das Wildbad bei Giengen a. d. Brenz, Inaug. diſſ. Tüb. 1820. — Dr. Heyfelder: die Heilquellen u. ſ. w. des K. Württ. S. 47 ff.

2) Schratenhof, Hof mit 8 Einw., eine kl. geom. St. nordnordöſtlich von Giengen, am öſtl. Abhang des Kühlenberges zwiſchen Waldungen, unweit der bayr. Gränze, auf beſonderer Markung, ein der Stadtgemeinde gehöriges und verpachtetes, geſchloſſenes Hofgut von 130 M. zehentfreien Gütern (Gärten, Aeckern und Wieſen). Auf dieſem Hof wohnt außer dem Pächter der ſtädtiſche und hoſpitäliſche Holzwarth.

Ein abgegangenes Dorf Alten-Giengen, das nordöſtlich von der Stadt gelegen haben muß, wird unter andern erwähnt in der Stiftungs-Urkunde der St. Johannis-Meßpfründe v. J. 1534 (Gieng. Stadtarch.).

Geſchichtliches.

Giengen wird zuerſt * in der Chronik des Kloſters Petershauſen (bei Ussermann Prodr. 1, 337), welche im Anfang des 12. Jahrhunderts niedergeſchrieben wurde, erwähnt; es kommt hier ein Diepoldus marchio de Giengen vor, der im J. 1078 in der Schlacht von Melrichſtadt fiel (Stälin, Wirt. Geſch. 1, 510, 570). Außer ihm erſcheint noch ein Markgraf Berchtold von Giengen (Berchtoldus marchio Giengen) im Zwiefalter Nekrolog, wo er, ohne Jahresangabe, unter den 7. April eingezeichnet iſt (Hess Mon. Guelf. S. 240). Sonſt treffen wir keine Markgrafen von Giengen. Diepold und Berchtold ſind ohne Zweifel nachgeborne Sprößlinge einer Familie,

* Locus Ginga J. 915. Cod. Laur. Nr. 63 gehört nicht hieher (ſ. Stälin Wirt. Geſch. 1, 345). Frühere Schriftſteller ſetzten den Ort Rhiusiava des Ptolemäus (Stälin 94) an die Stelle des heutigen Giengen.

welche an den Gränzmarken des deutſchen Reiches urſprünglich eine Markgrafſchaft verwaltet, und das Gut Giengen, wahrſcheinlich als Lehen des in dieſen Gegenden reich begüterten Kloſters Fulda erhalten hatte. Die genannten Herren mochten zum Hauſe der Markgrafen von Vohburg oder zu dem der Grafen von Berg und Markgrafen von Burgau gehören. *

Wahrſcheinlich nicht als altes Kammergut, ſondern erſt von genanntem Diepold als fuldiſches Lehen kam Giengen an das Haus Hohenſtaufen, ** in deſſen Beſitz es im J. 1188 zum erſten Male erſcheint, als burgus Kinc. Es wird damals mit ſeinen Zugehörungen unter den hohenſtaufiſchen Hausgütern angeführt, welche bei der Verlobung des Herzogs Conrad von Rotenburg (nachherigen Herzogs von Schwaben † 1196, Sohnes des Kaiſers Friedrich I.) mit Beringaria von Caſtilien als Widerlage verſchrieben wurden (Pertz Mon. 4, 566). Mehrere Male hielten hohenſtaufiſche Könige hier Pfalz, namentlich K. Friedrich I. den 1. Mai 1171 (Stiftungsurkunde für Kl. Herbrechtingen) und den 19. April 1187 (Hormayr, Geſch. von Tirol. 1b 115), ſ. Sohn, K. Philipp den 11. Jun. 1206 (Urk. für Kl. Herbrechtingen). *** Nach dem Fall der Hohenſtaufen treffen wir den erſten Habsburger König Rudolf gleichfalls in Giengen, im J. 1274 (Besold 969) und 1287 (Oefele Scr. 2, 104). Die Burg, in welcher der königliche Hof weilte, iſt in unbekannter Zeit zerſtört worden, es wird jetzt nur noch ein Mauerreſt davon gezeigt.

Nach und nach tauchen mehrere Familien des niedern Adels in Giengen auf, von denen einige urſprünglich königliche Lehensträger geweſen ſeyn mochten. Im J. 1258 erſcheint Marquardus et Bertholdus de Giengen, und in freilich weit ſpäterer Zeit befanden ſich daſelbſt Herren von Syrgenſtein, von Riedheim, von Wöllwarth, von Weſterſtetten, von Graveneck, von Rammingen (Magenau 3).

---

* Erſteres iſt die Annahme von Moritz, Stammreihe und Geſchichte der Grafen von Sulzbach 2, 77, auch in den Abh. der hiſt. Claſſe der bayr. Acad. Bd. I. Für die zweite Annahme iſt anzuführen, daß die oben zuletzt genannte Familie im Zwiefalter Nekrolog eine große Rolle ſpielt; zu dem kommt, daß eine Urk. von 1301 einen Heinricus marchio de Burgowe als ehemaligen kl. fuldiſchen Lehenträger aufführt. Schannat Fuld. Lehenhof S. 197 Nr. 8. 9.

** Isti sunt principes, qui nostris temporibus beneficia videntur habere de hoc monasterio. Ipse imperator Fridericus, qui quondam dux, . . . Diepoldi marchionis beneficium tenuit. Schannat. a. a. O. S. 197. Nr. 6.

*** Sonſt erſcheint der Ort urkundlich auch im J. 1216 als villa Giengen. Reg. Boic. 2, 74.

Zur Verwaltung des Blutbannes und zur Beitreibung der Kammerbezüge ſetzten die Könige in Städte, wie Giengen, ihre Vögte; als ſolche ſind genannt, z. B. im J. 1256 Heinricus minister de Giengen (Reg. Boic. 3, 91), im J. 1279 Waltherus dictus Leo, minister in Giengen, judices totaque universitas ejusdem civitatis (Herbrechtinger Urk.), im J. 1293 Albertus dictus Schop minister, et consules et scabini oppidi de Giengen (Kaisheimer Urk., worin Zeuge: Cunradus dictus Staeub, quondam minister in Giengen), im J. 1332 Heinrich der Vetzer, Vogt zu Giengen (Herbrecht. Urk.), im J. 1369 Ruff der Vetzer, Vogt zu Giengen (Reg. Boic. 9, 222), im J. 1372 Eberhard von Lamberg, Vogt zu Giengen (Ib. 9, 280).

Der Ort Altengiengen iſt wohl bald mit Giengen überhaupt verſchmolzen worden (S. 198 Magenau 6. 74).

Die günſtigen Zeiten des Sinkens der Kaiſermacht nach Abgang der Hohenſtaufen benützend, erhob ſich Giengen allmählig zur Reichsſtadt, als welche es im J. 1307 unter K. Albrecht mit andern ſchwäbiſchen Reichsſtädten den Landfrieden beſchwor (Pertz Mon. 4, 488). Indeß erlitt der Ort noch manche Hemmniſſe ſeines Emporſtrebens. Im J. 1332 verpfändete ihn Kaiſer Ludwig der Bayer († 1347) ſeinen Söhnen um 10,000 Pfd. Heller (Magenau 18), im J. 1343 verwies derſelbe die Grafen Ulrich den altern († 1372) und Ulrich den jüngern († 1361) von Helfenſtein für ihre geleiſteten Dienſte mit 3000 Pfd. Heller auf Burg und Stadt Giengen (Reg. Boic. 7, 385). Wie manche andere Stücke der hohenſtaufiſchen Herrſchaft, ſo hatte alſo auch dieſe Stadt genannter Kaiſer mit ſeinem Reiche, ja mit ſeinem Hausbeſitz zu vereinigen gewußt. Sie erſcheint im J. 1349 bei der Theilung unter den Söhnen K. Ludwigs in dem Antheil Ludwigs Markgrafen zu Brandenburg (Oefele Script. 2, 176). Aber nur von kurzer Dauer war dieſer bayriſche Beſitz. Bereits im J. 1351 den 21. Mai gab K. Karl IV. den beiden Grafen Ulrich von Helfenſtein die Stadt, welche ſie bereits pfandweiſe inne hatten, zu einem edeln Erblehen (die Huldigung Giengens, dem Grafen von Helfenſtein im J. 1354 geleiſtet, iſt abgedruckt bei Besold Thes. Practic. s. v. Reichsſtadt), welches bei der helfenſteiniſchen Theilung vom J. 1356 Ulrich dem jüngern zufiel („Giengen, Burg und Stadt,“ Kerler Urk. S. 13), und den 2. Jul. 1375 belehnte derſelbe Kaiſer Ulrichs d. ä. Sohn, Johann, mit Giengen und der dortigen Burg (Reg. Boic. 9, 332). Zwar ſtellte ſie K. Karl IV. * den 31 Aug. 1378 dem Reiche wieder zurück, indem er

* Von demſelben Kaiſer erhielt Giengen auch Mühlrecht den 2. Nov. 1378. Lünig Reichsarchiv 13, 831, wo die meiſten oben benützten Urkunden.

ihre Freiheiten erneute, und beſtimmte, daß ſie fürbas beim Reiche ſein ſollte, allein ſchon im J. 1379 verpfändete wieder K. Wenzel unſere Stadt nebſt Augsburg und der ganzen Landvogtei in Ober- und Niederſchwaben, an Herzog Leopold von Oeſterreich und befahl ihr demſelben zu gehorchen (Urk. in k. k. Hausarchiv, Lichnowsky, Habsburg 4, S. DCCVII). Deſſenungeachtet findet ſich Giengen, welches ſich an die damaligen Städteeinigungen kräftig anſchloß, bald wieder unter den Reichsſtädten, jedoch ſchon im J. 1391 ſprach ein landrichterlicher Spruch für den Grafen Johannes von Helfenſtein demſelben Giengen zu. Mit dieſem Grafen kamen noch in demſelben Jahre die Herzoge Stephan, Friedrich und Johann von Bayern wegen der Stadt überein (v. Prälat v. Schmid excerpirte Urk.); ſie fiel dem erſtgenannten Herzoge zu, welcher ſie alsbald an Graf Eberhard von Württemberg verpfändete (Kerler, Grafen v. Helfenſtein 95. Steinhofer 2, 544, 550).

Allein Giengen kam gleich darauf wiederum an das Reich, ſchon im J. 1398 begnadigt K. Wenzel die Stadt mit denſelben Rechten, deren Ulm genoß, daſſelbe that im J. 1401 K. Ruprecht (Lünig 13, 831. 832). Von K. Sigismund, im J. 1413, erhielt Giengen erneuerte Confirmation ſeiner Rechte, namentlich die feierliche Verſicherung der Unveräußerlichkeit. Im J. 1438 ertheilte K. Albrecht der Stadt eine Beſtätigung ihrer Freiheiten; auch war Giengen unter den mit Ulm in Einung ſtehenden 13 Städten begriffen, welchen im J. 1448 König Friedrich IV. die Privilegien beſtätigte (Chmel Reg. S. 13). Derſelbe als Kaiſer gab der Stadt im J. 1481 das Recht, über Blut zu richten (Lünig 13, 837), welches K. Maximilian im Jahr 1494 beſtätigte. Giengen ſpielte damals ſeine Rolle unter dem ſchwäbiſchen Bunde, der im J. 1488 zuſammentrat, an welchen es ſich alsbald anſchloß und deſſen Erneuerungen beitrat. K. Karl V. gab im J. 1521 der Stadt eine Beſtätigung ihrer Freiheiten und im J. 1547 das Vorrecht, den Juden keine Hypothek auf unbewegliche Güter der Bürger zu geſtatten, welches K. Ferdinand I. im J. 1559, K. Max II. im J. 1566, K. Rudolf II. im J. 1582 wiederholte. Auch ertheilte K. Max II. der Stadt das Privilegium, daß ein Bürgermeiſter das Amt wieder ein ganzes Jahr führen, und ebenſo, daß in Schmähſachen vom Urtheil des Raths und Bürgermeiſters nicht appellirt werden ſolle.

Als Reichsſtadt war Giengen, welches nur wenige Reichstage mit eigenen Geſandten beſchickte, und ſich gewöhnlich durch Ulm oder Nördlingen vertreten ließ,* nur unbedeutend, indem es kein

* Pfeffinger Vitriar. illustr. 2, 772 führt an, welche Reichsabſchiede Giengen mit unterſchrieb.

eigenes Gebiet hatte; die Anſprüche ſeiner Rechtsnachbarn gingen bis vor ſeine Thore. Ein Vergleich mit Herzog Ludwig vom 30. Jul. 1589 beſtimmte, daß der Stadt die hohe malefitziſche und niedergerichtliche Obrigkeit innerhalb der äußern Stadtthore eingeſtanden wurde, dagegen in dem Platz der Blaichen, dem Blaich- und Wildbad-Haus derſelben nur die gemeine bürgerliche Frevel gehören ſollten (Sattler, Herzoge 5, 119). Im Orte ſelbſt hatte Württemberg einen Platz, auf welchem vormals das Pfarrhaus ſtund, mit der Jurisdiction, wahrſcheinlich vom Kl. Herbrechtingen her (Magenau 85). Auch beſaß es als Rechtsnachfolger dieſes Kloſters lange Zeit den Zehenden und Pfarrſatz, welche nebſt einigen anderen Rechten im J. 1617 der Stadt um 38,000 fl. pfandſchillingsweiſe eingeräumt wurden (Magenau 33).

Die Regierungsform der Reichsſtadt Giengen war ganz demokratiſch. Ihre neue Rathsordnung war vom J. 1650 (ſ. Jäger, Juriſt. Magaz. 5, 371. Magenau 88). Der Schwörtag, an dem die Bürgerſchaft huldigte, wurde alle drei Jahre gehalten. Der letzte war im J. 1775. Späterhin mußte ſtatt deſſen jeder junge Bürger den Freitag nach ſeiner Hochzeit den Huldigungseid leiſten. Der Rath beſtand aus drei Bürgermeiſtern, welche im Amte umwechſelten, und beſtändig blieben, einem rechtsgelehrten Syndicus und ſieben Senatoren. Die zwei älteren Bürgermeiſter und der Syndicus waren Stadtrechner, ein Bürgermeiſter und einer des Raths waren Hoſpitalpfleger. Die Sontheimer Pflege, welche ein Haus in der Stadt beſaß, wurde von zwei Rathmitgliedern, genannt die Sontheimer Pfleger, beſorgt. Zwei des Raths waren Kirchenpfleger, zwei des Raths Reich-Almoſenpfleger und zwei Arm-Almoſenpfleger. Waiſenſachen beſorgten die jedesmaligen zwei Einunger. Das Untergangsgericht beſtund aus zweien des Raths und aus zwei Bürgern. Mit dieſen ſämmtlichen Aemtern war nur ein ſehr kleines Einkommen verbunden. (Nach Magenau S. 86). Die Finanzverwaltung war gut, auswärtige Schulden wurden keine contrahirt.

Giengen hatte ein für das Privatrecht wichtiges Stadtrecht; Auszüge aus ſeinen Satzungen gibt Jäger a. a. O. 362.

Auf dem Reichstage hatte Giengen unter den Reichsſtädten der ſchwäbiſchen Bank die 31ſte und bei dem ſchwäbiſchen Kreiſe, auf der Städtebank die 23ſte Stelle. Ihr Reichsmatricularanſchlag belief ſich auf 60 fl., ihr Beitrag zu einem Kammerziele 33 Rthlr. 75 Kr., der Kreisanſchlag war 34 fl.

Aus den einzelnen Schickſalen der Stadt, beſonders in Kriegszeiten heben wir folgende aus: Im J. 1378, als die Reichsſtädter durch den Sieg, welchen ſie bei Reutlingen erfochten, trotziger

geworden waren, nahm Graf Eberhard von Württemberg der Greiner ſie ein, und ließ ſie ſeine ſchwere Hand fühlen.

Im J. 1462, in dem Kriege des Herzogs Ludwig des Reichen von Bayern mit Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg ſtießen die feindlichen Schaaren bei dieſer Stadt zuſammen. Herzog Ludwig führte ſein Heer ſelbſt an; als man ihm rieth, ſich nicht auszuſetzen, gab er zur Antwort: todt oder lebendig — ich muß heute bei meinem Volke bleiben. Um 10 Uhr den 19. Jul. 1462 begann die Schlacht. Heilige Maria! war das Feldgeſchrei der Bayern, ihre Fahne trug das Bild der heil. Jungfrau. Langſam rückte ihr Zug vorwärts, das Heer ſang: „Wer heute nicht wohl ſchießen kann, iſt unſerm Herrn ein unnützer Mann." Gegenüber ermunterte der Markgraf Albrecht die Seinigen zur Tapferkeit; ſein Feldzeichen war Birkenlaub, ſeine Hauptfahne der heil. Wilhelm, ſein Feldgeſchrei: „Römiſch Reich." Er hatte ſein Heer auf die Abhänge des Gienger Berges aufgeſtellt und mit einer Wagenburg umgeben. Den anrückenden Bayern ſchickte er einen Regen von Pfeilen entgegen, welche aber zu hoch gingen und keinen Mann verletzten. Dies machte den Markgrafen ſtutzig, indeß die Bayern gegen die Wagenburg anrannten und ſie in wenigen Minuten ſprengten. Nun machte zuerſt das Kriegsvolk des jungen Grafen Ulrich von Württemberg mit dem Panier von Tübingen eine Wendung, die einer Flucht ähnlich ſah. Dieſes erblickend, verlor der Markgraf ſeinen gewohnten Muth, ritt im Galopp davon, indem er rief: Liebe Kinder, Giengen zu! Auch in Giengen hielt ſich der Markgraf nicht; durch die Gaſſen der Stadt rennend, jagte er Albeck und Ulm zu, wenn gleich dem nachrückenden Feinde die Thore verſchloſſen und von Seiten Giengens die kräftigſten Zeichen von Anhänglichkeit an ſeine und des Reiches Sache gegeben wurden. Außerordentlich war der Verluſt des Markgrafen in dieſer Schlacht; das ſiegreiche, beutebeladene Heer der Bayern ſtellte ſich nunmehr auf dem rechten Brenzufer auf, und daſelbſt „enhalb Guſſenberg und des Waſſers auf der Loe" ward ein Ritterſchlag gehalten (Oefele Script. 1, 398 und beſonders Abh. der hiſt. Klaſſe der bayr. Akad. der Wiſſ. Bd. 3. Abth. 2. S. 80).

Das Jahr 1546 war für Giengen ein beſonders denkwürdiges, da vor ſeinen Thoren mehrere Wochen lang das Lager des Kriegsvolks des ſchmalkaldiſchen Bundes unter Churfürſt Johann Friedrich von Sachſen und Landgraf Philipp von Heſſen ſich befand, und die Umgegend der Schauplatz lärmender Kriegsauftritte war. * —

* Das Lager Kaiſer Carls des Fünften befand ſich vom 13. Okt. bis 22. Nov. bei Sontheim an der Brenz. Die Proteſtanten kamen vom Ries her und bezogen ein feſtes Lager bei Giengen. Kleinere Gefechte erfüllten

Uebrigens hatte der Rath in Giengen für die Sicherheit der Stadtangehörigen in dieſen bedenklichen Zeiten trefflich zu ſorgen gewußt.

Das 17. Jahrhundert brachte die Leiden des 30jährigen Krieges über Giengen. Schon im J. 1628 hatte die Stadt durch die Quartiere und Durchmärſche kaiſerlicher Truppen, die Kriegsſteuer und Verehrungen an Befehlshaber und Offiziere 34,029 fl. 42 kr. eingebüßt. Im J. 1631 lag hier Wallenſtein zur größten Beſchwerde für die Stadt, in der goldenen Gans war ſein Quartier. Das zerſtörendſte Ungewitter brach aber nach der Nördlinger Schlacht vom 27. Aug. 1634 über Giengen los. Am 2. Sept. ſtand das ganze ſpaniſche Heer in und um die Stadt; ſein Oberbefehlshaber, der Herzog von Parma, hatte drei Tage lang ſein Hauptquartier in derſelben. Am 5. Sept. wurde ganz Giengen, nur vier Häuſer und eine Scheune ausgenommen, in Aſche gelegt, die Einwohner von Croaten, Spaniern und Burgundern um die Wette aufs entſetzlichſte gequält (ſ. das Umſtändliche bei Mag. S. 34). Noch im J. 1648, um die Zeit des Abſchluſſes des weſtphäliſchen Friedens, litt die Stadt aufs Neue durch ein Corps von 7000 Franzoſen unter General

---

täglich die Anhöhen und die Wieſen an der Brenz mit Kriegsgeſchrei, doch ohne Erfolg. Ein nächtlicher Angriff auf das Lager, welchen der Kaiſer ausführen wollte, wurde wieder aufgegeben. Im kaiſerlichen Lager bei Sontheim, deſſen Boden von langem Regen ganz aufgelöst war, herrſchten bösartige Seuchen. Gleichwohl verwarf der Kaiſer die ihm geſtellten Friedensanträge und unterzeichnete den 27. Okt. in ſeinem Lager die Abſetzung Johann Friedrichs als Churfürſt und die Uebertragung dieſer Würde an Herzog Moritz. Inzwiſchen hatten aber auch im Lager bei Giengen Näſſe, Kälte, Krankheiten und völliger Geldmangel eine gänzliche Entmuthigung herbeigeführt und haufenweiſe lief das Kriegsvolk davon, ſo daß die Heerführer ſich zur Aufhebung des Lagers entſchließen mußten. Montag den 22. Nov. ſetzte ſich das Lager in Bewegung, und Dienstag den 23. des Morgens war der Abzug vollzogen. Der Kaiſer, der den Abziehenden nachzuſetzen anfieng, erreichte ſie nicht, vielleicht gefliſſentlich, weil er ſich zu einem Treffen zu ſchwach fühlte, während die Proteſtanten ſich verloren geglaubt hätten, wären ſie Tags zuvor angegriffen worden. So ſehr waren die Kräfte beider Theile, ſo lange ſie unter den Widerwärtigkeiten dieſer Lager verweilten, geſunken. Gleich nach dem Abzug des Feindes beſetzte der Kaiſer die Stadt Giengen, und wendete ſich von da nach den übrigen ſchwäbiſchen Städten. Das Nähere über dieſe Kriegsauftritte und welche vortheilhafte Wendung die freiwillige Aufhebung des Lagers bei Giengen der Sache des Kaiſers gegeben, ſ. in der intereſſanten Darſtellung Leopold Ranke's: deutſche Geſchichte im Zeitalter der Reformation IV. S. 436 ff. Wenn früher der Landgraf mit Anſpielung auf ſeinen Sieg über die Völker K. Ferdinands ſich gerühmt hatte, er werde den Kaiſer nach Laufen ſchicken, ſo ſagte man jetzt, der Kaiſer habe den Landgraf nach Giengen geſchickt. Magenau S. 30.

Turenne, welche 13 Tage lang hier einquartiert Erpreſſungen und Gewaltthaten verübten. Auch die 80ger Jahre deſſelben Jahrhunderts brachten neue Kriegsdrangſale durch die Franzoſen, von denen im J. 1684 acht Regimenter hier lagen, die Einwohner ausſaugend, und durch dieſelben im J. 1688, als General Feuquiere wieder Contributionen eintrieb.

Im Juni 1704 hatte Marlborough ſein Hauptquartier auf dem Rathhauſe zu Giengen, ſein Heer ſtand auf dem Bruckersberg.

Auch in dem Kriegsjahre von 1796 und folgenden hatte die Stadt durch Einquartierungen ungemein zu leiden.

Aus den kirchlichen Alterthümern Giengens verdient Erwähnung, daß ſchon im J. 1216 ein plebanus de Giengen vorkommt (Urk. betreff. einen Streit zwiſchen Ellwangen und Kaisheim. Orig. in München) Der hieſige Kirchenſatz gehörte urſprünglich den hohenſtaufiſchen Königen. Von K. Konrad IV. ging er an Walther Schenk von Limpurg über, welcher ihn im J. 1274 mit dem Schloß Hohenſtaufen für 450 Pfd. Heller an ſeinen Tochtermann Ulrich von Rechberg und deſſen Brüder verpfändete (Urk. bei Magenau S. 140). Später fiel dieſes Patronat wieder an das Reich; Kaiſer Karl IV. ſchenkte es im J. 1348 an Kl. Herbrechtingen, welchem im J. 1349 Biſchof Marquard von Augsburg die Kirche incorporirte (Reg. Boic. 8, 165). — In die Rechte des Kloſters trat ſpäterhin Württemberg ein. — Indeß hatte die Stadt Giengen doch großen Einfluß auf die Beſetzung der Stelle, und der Probſt von Herbrechtingen hatte auf ihre Vorſchläge ſehr zu achten, was die Bulle des Basler Concils von 1437 (Orig. in Stuttg., Mag. S. 147) ausdrücklich verordnete.

Erſt im J. 1748 machte Württemberg von ſeinem Recht der Pfarrbeſetzung zum erſten Male Gebrauch. Uebrigens übte der Magiſtrat die Episcopalrechte, und ließ den von Württemberg geſetzten Geiſtlichen durch irgend einen benachbarten Pfarrer inveſtiren. Das Ernennungsrecht zur 2ten Stelle (Prädicatur) hatte bis zur Mediatiſirung jederzeit die Stadt. Vom J. 1802—6 ſtund Giengen unter dem Decanat Aalen, und der General-Superintendenz Heilbronn, ſeit 1806 iſt es dem Decanat Heidenheim zugetheilt, von letztgenanntem Jahre an ſtund es unter der Generalſuperintendenz Denkendorf, dann Ulm, ſeit 1823 Hall.

Von Klöſtern waren hier begütert: Herbrechtingen (auch Großzehentherr), Kaisheim (1470 das Manghaus an Kl. Kaisheim verkauft. Orig. in Stuttg.), Neresheim. Herbrechtingen und Kaisheim (dieſes ſeit 1293) hatten hier Bürgerrecht. Auch die Deutſchherrn hatten in Giengen ein Haus. *

* 1275. Henricus dictus de Hostelin fratribus domus teutonicae

Im. J. 1528 wurde zum erſten Male nach der evangeliſchen Lehre durch Caſp. Pfeifelmann in der Hoſpitalkirche gepredigt; im folgenden Jahre übergaben mehrere Bürger eine Bittſchrift an den Rath, daß auf ihre Koſten ein Prediger der neuen Lehre angeſtellt werde. Als ſolcher wurde Mart. Rauber aus dem Ulmiſchen im J. 1531 berufen. Doch beſtunden daneben noch mehrere Jahre die katholiſchen Geiſtlichen. Proteſtantiſcher Seits wurde im J. 1537 die württembergiſche Kirchenordnung als Richtſchnur angenommen; in demſelben Jahre ließ der Rath die Pfründhäuſer verkaufen und den Erlös zur Verwendung ad pias causas anlegen. Die neue Lehre erlitt aber ſpäterhin wieder zeitweiſe Anfechtungen und Unterdrückungen, wie durch das Interim. Im J. 1631 den 23. März ertheilte K. Ferdinand II. den Befehl, daß, weil in Giengen im J. 1553, alſo noch nach dem paſſauiſchen Vertrage, ein katholiſcher Pfarrer geweſen ſei, die Pfarrei dem Kl. Herbrechtingen zurückgeſtellt und die unkatholiſchen Kirchenlehrer entfernt werden ſollten (Braun, Geſch. der Biſch. von Augsb. 4, 156).

Giengen kam durch den Pariſer Frieden vom 20. Mai 1802 und den Reichsdeputationsſchluß vom 25. Febr. 1803 an die Krone Württemberg; das Beſitzergreifungspatent iſt vom 23. Novbr. 1802 (abgedr. bei Magenau S. 158). Die Stadt wurde Sitz eines Oberamts, welchem 1806—1809 die untern Brenzthalorte des Oberamts Heidenheim zugetheilt waren. Im letzteren Jahre aber wurde der Bezirk Giengen mit dem Oberamt Heidenheim vereinigt, und Giengen ſelbſt der Sitz eines Unteramts, was es bis zur Aufhebung der Unterämter blieb.

10. Gemeinde Guſſenſtadt.

Sie beſteht aus dem evangel. Pfarrdorf (Marktflecken) Guſſenſtadt und dem Hof Heutenburg, zuſammen mit 1061 Einw. Die Markung des letzteren iſt von der Gemeinde Gerſtetten umſchloſſen, und oben S. 177 in das Areal der letzteren eingerechnet worden. Die Markung Guſſenſtadt begreift 5254 $^{2}/_{8}$ M., ſtößt an die Gemeinde Gerſtetten und Söhnſtetten, und iſt, als die weſtlichſte des Oberamts, auf drei Seiten von dem Oberamt Geislingen umgeben. Sie gehört ganz der hohen Alpfläche an, iſt rauh und hat gänzlichen Mangel an Quellwaſſer. Der Ackerbau hat eine große Ausdehnung

---

in Giengen curiam in Zoeschingen donat. Archiv. Urk. Commendator fratrum theutonicorum in Giengen, Z. i. J. 1286 in einer Urkunde der Grafen Ulrich des Aelteren und des Jüngeren von Helfenſtein für Kloſter Medlingen. Orig. in München.

(4050 M.) und wird in neuerer Zeit fleißig verbeſſert; die Zahl der Wechſelfelder vermindert ſich immer mehr, und man läßt ſich angelegen ſeyn, durch Benutzung des ſich hier reichlich vorfindenden Mergels dem Boden nachzuhelfen und öd gelegene Güter für die Kultur zu gewinnen. Lammwirth Boſch verdient unter den fleißigen Landwirthen beſondere Erwähnung. Dinkel und Haber werden in großer Menge (größtentheils zur Verwerthung in der Schranne zu Geislingen) gebaut. Nicht unbedeutend iſt auch der Flachsbau. Der Durchſchnittsertrag eines Morgens ſtellt ſich vom Dinkel auf 7, vom Haber auf 6 Scheff. Der Preis der geringſten Aecker iſt 2 fl., der mittlere 75 fl., der beſte 225—250 fl. p. Morgen. Im Ganzen ſind die Güterpreiſe ſehr geſtiegen. Geſchloſſene Güter giebt es längſt nicht mehr, und mit der ſteigenden Bevölkerung nimmt auch die Vertheilung des Grundeigenthums zu. Der Wieſenbau iſt räumlich ſehr beſchränkt (nur 148$^{3}/_{8}$ M.), der Ertrag aber gut. Um ſo mehr wird der Bau an Futterkräutern, namentlich dreiblättriger Klee und Eſper betrieben. Der Preis eines M. Wieſen ſteigt von 80 fl. bis auf 300 fl. Der Obſtkultur ſteht die Ungunſt des Klimas entgegen; doch ſucht man durch eine 1842 angelegte Gemeindebaumſchule für ihre Emporbringung zu wirken. Von 620$^{2}/_{8}$ M. Wald (darunter ungef. 36 M. Nadelwald) beſitzt die Gemeinde 352$^{5}/_{8}$ M., 46$^{2}/_{8}$ die Stiftungspflege, das Uebrige iſt Privateigenthum. Die Pferdezucht iſt in gutem Zuſtand und ſcheint ſich noch mehr zu heben; es werden viele Pferde nach außen verkauft. Auch die Rindviehhaltung gehört zu den beſſern, indem immer mehr auf gute Zucht geſehen wird. Die Stallfütterung iſt allgemein; nur die minder begüterten Bauern treiben auf die Stoppelwaide. Verkauft wird vieles Vieh mit Vortheil auf den benachbarten Märkten und an Göppinger Viehhändler. Die Schafwaide wird beinahe nur von fremden Schafen beſchlagen, und wirft einen jährlichen Pachtertrag von 800—1300 fl. ab. Der Pförcherlös belief ſich 1842 auf 1323 fl. Schweine werden hier nicht gezüchtet. — Die zahlreichſten Handwerker ſind die Weber (29 Stühle), die früher alle auf den Verkauf woben, jetzt aber hauptſächlich in Folge wiederholter Flachsmißjahre ſehr herabgekommen ſind, und nun größtentheils für Heidenheimer Häuſer mit Verfertigung von ſogenannten Stücktüchern aus Baumwolle ſich beſchäftigen. Außerdem ſind auch die Maurer und Zimmerleute zahlreich, die meiſtens geſellenweiſe auswärts arbeiten. Noch ſind zu nennen vier Schildwirthſchaften, drei Bierbrauereien und eine Ziegelei. Ein Vieh- und Krämermarkt, der einmal des Jahrs gehalten wird, iſt gänzlich im Verfall.

Die Vermögensumſtände der Einwohner ſind im Ganzen nicht ungünſtig. Es giebt mehrere ſehr bemittelte Bauern, und faſt keine

Familie, die nicht ein Stück Gut, ein eigenes Haus, und ein oder ein Paar Stück Vieh beſäße. Dabei ſind die Leute geordnet, thätig und zeigen im Allgemeinen die lobenswerthen Eigenſchaften, welche die noch wenig verdorbenen Alpbewohner überhaupt auszeichnen. Auch hier hat ſich ein Liederkranz gebildet, der viele Theilnahme findet. — Die Revenüen der Gemeinde fließen aus dem Pachtertrag von 148½ M. Gütern (die übrigens zum Theil auch unter die Bürger vertheilt ſind), aus den Intereſſen von 5000 fl. Kapitalien und aus dem Ertrag der Schafwaide (ſ. oben). Dazu kommt noch die oben erwähnte Waldung. Daraus ließ ſich bis jetzt nicht nur der Bedarf der Gemeindehaushaltung, ſondern auch der dieſſeitige Antheil am Amtsſchaden beſtreiten. Bürgerliche Nutzungen ſind ¼ M. Acker, 30 Ruthen Krautland, und wenn Waldungen haubar ſind, ¼ Klafter Holz nebſt Reiſig. Ein Backhaus mit zwei Oefen, das ſtark benutzt wird, iſt von der Gemeinde errichtet worden.

Zehentbar iſt die hieſige Markung mit dem großen Zehenten dem Staat, und (von dem Felddiſtrikt Vorderweiler) dem Grafen von Rechberg; mit dem kleinen der Pfarrei Guſſenſtadt, der Pfarrei Gerſtetten (von dem Diſtr. Wallbach), der Pfarrei Söhnſtetten (von dem Diſtr. Taubenlauch und Hagenhülb), der Pfarrei Böhmenkirch (vom Vorderweiler), und von einigen Parzellen dem Staat. Die Lehenabgaben und Frohnen (letztere in einem durchſchnittl. Jahresbetrag von 50 fl.) ſind gegen den Staat alle abgelöſt. Eben ſo von Privaten jährl. Gebäudeabgaben an den Staat 1 fl. 20 kr., an die Ortsſtiftungspflege 2 fl. 20 kr., von der Gemeinde an den Staat für Pförchkäſe 30 kr.

1) Guſſenſtadt, 4½ geom. St. weſtſüdweſtl. von Heidenheim entfernt, hat eine hohe, rauhe, nach keiner Seite von Bergen geſchützte Lage. Das Ausſehen und die Bauart des Orts iſt zum Theil ſehr verbeſſert worden, indem neuerlich viel gebaut worden iſt. Vorherrſchend ſind aber noch immer die Strohdächer. In 134 Wohnhäuſern leben 1046 Menſchen. Die Pfarrkirche iſt ein altes, unfreundliches, auch räumlich unzulängliches Gebäude, auf welchem ſich ein Fruchtkaſten des Staates befindet. Die Baulaſt der Kirche ruht auf dem Heiligen, der ungefähr 260 fl. Einkünfte hat. Das Pfarrhaus unterhält der Staat. Das Schul- und Rathhaus erbaute 1823 die Gemeinde. Die Schule hat zwei Abtheilungen; eine Näh-Schule beſteht nur im Winter. Eigene Schulſtiftungen ſind nicht vorhanden. Ein neuer Begräbnißplatz außerhalb des Ortes iſt 1835 angelegt worden. Der Ort hat, wie ſchon geſagt, kein Quellwaſſer, ſondern muß ſich mit Ciſternen behelfen. Außer der ziemlich unbedeutenden Vicinalſtraße nach Eybach und Geislingen führt keine Straße durch den Ort. Eine halbe Stunde weſtlich

zieht die „Heerſtraße“ vorüber, welche in der Oberamts-Beſchreibung von Geislingen S. 117 weiter nachgewieſen und für eine Römerſtraße angenommen worden iſt.

Auf dieſſeitiger Markung lagen die längſt eingegangenen Weiler oder Höfe Hagenhülb (an der weſtlichen Gränze der Markung und an der Straße nach Eybach) und Taubenlauch (Toubenloch in der Stift. Urk. v. Anhauſen, Beſold p. 331, eine ſtarke Viertelſt. nördlich von Guſſenſtadt). Sie waren nach Söhnſtetten eingepfarrt; daher das oben angegebene Zehentverhältniß. Vorderweiler (ſ. oben) das auch den Namen Goldweiler geführt zu haben ſcheint, zwiſchen hier und Böhmenkirch, iſt ohne Zweifel ebenfalls ein abgegangener Ort.

Als Gussunstat erſcheint der Ort ſchon im J. 1147 bei Ausſtattung des Kl. Anhauſen, welches allda Güter erhielt. Im J. 1326 ſchenkten die Grafen Johann und Ulrich von Helfenſtein dem Kl. Anhauſen den Kirchenſatz und das Eigenthum dieſes Dorfes, was im J. 1358 Graf Ulrich der jüngere erneuerte (Gabelkh). Dieſer Kirchenſatz wurde von P. Martin V. durch den Abt Sifried von Ellwangen den 13. Nov. 1427 dem Kloſter vollkommen einverleibt (Braun Not. cod. 1, 143). Das Kloſter und deſſen Rechtsnachfolger Württemberg hatten eine eigene Pflege in Guſſenſtadt und zählten das Dorf unter ihre Orte. Der jeweilige Kloſteroberamtmann war zugleich Stabspfleger in Guſſenſtadt. „Ain Herr des Kl. Anhauſen iſt rechter Herr zu Guſſenſtadt,“ ſagt das Lagerbuch von 1588 (Reyſcher, Statutarrechte 93).

Zoll und Geleit in Guſſenſtadt verkauften die Grafen Ulrich und Conrad von Helfenſtein den 12. April 1446 an Ulm (Helfenſt. Deduct. S. 57), welches ein Zollhaus allda errichtete. Mit dieſer Reichsſtadt, deren Gebiet ſüdlich an die Markung von Guſſenſtadt anſtieß, ſchloß Württemberg den 17. Septbr. 1596 einen Grenzberichtigungsvertrag (Reyſcher 95).

Auf der Gränze des ulmiſchen und kl. anhauſiſchen (württembergiſchen) Gebiets, eine Viertelſtunde von Guſſenſtadt auf dem ulmiſchen Platze Bahnholz im Sackenthal auf Bräunisheimer Markung wurde alljährlich den 1. Mai der ſogenannte Bahnholztanz abgehalten, welchen im J. 1746 die württembergiſche Regierung im Einverſtändniß mit dem Bürgermeiſter und Rath der Stadt Ulm abzuſtellen für gut fand, weil er zu vielen Unordnungen Veranlaſſung gegeben. Ein Bericht des Kloſtervogts von Anhauſen und Pflegers von Guſſenſtadt gab folgende Beſchreibung: „Die ledigen Burſche von Guſſenſtadt hatten dabei den Vorzug. Sie zogen mit klingendem Spiel auf, erwehlten allezeit zwei Platzmeiſter, und machten mit ihren mitgebrachten ledigen Weibsperſonen mit dem Tanz den

Anfang, worauf ſodann die ulmiſchen ledige Leute, wann vorher jede Partie den Platzmeiſtern eine Landmünz gegeben hatte, mittanzten. Als Zuſchauer fanden ſich dabei ein allerhand benachbarte geiſtliche und weltliche Beamte und andere Perſonen; es wurden zugleich von den Landkrämern allerhand geringe Waaren, gleich als an einem öffentlichen Jahrmarkt, feilgehabt, auch ſowohl von württembergiſchen als ulmiſchen Wirthen und Bäckern, Wein, Bier, Branntwein und Brod, ausgeſchenkt und verkauft, ohne daß jemand weder Zoll noch Accis gegeben hätte, und wann, wie bei dergleichen Gelegenheiten nicht ſelten zu geſchehen pflegt, Schlägereien oder andere ſtrafbare Händel vorgefallen, ſo ſtrafte der Beamte zu Guſſenſtadt dasjenige ab, was ſolchergeſtalt auf dem hochfürſtlichen — Ulm hingegen auf dieſſeitigen Territorio paſſirte" (Reyſcher Statutarrechte S. 95).

Im J. 1633 kam hier der nachmalige württemberg. Hofprediger Joh. Barthol. Haage als Sohn armer Bauersleute zur Welt, die bald darauf bei einem Einfall kaiſerl. Truppen von Haus und Hof vertrieben wurden. In dieſer Rathloſigkeit wurde das Kind von der 16jähr. Schweſter vor die Schwelle des Waiſenhauſes in Ulm gelegt, wo es Aufnahme und Erziehung fand. Haage ſtarb den 11. Juli 1709 als Prälat zu Adelberg.

2) Heutenburg, Hof auf eigener Markung (ſ. Gerſtetten), mit 15 Einw., Filialiſten von Gerſtetten, vor 1823 von Guſſenſtadt, 1¼ St. öſtlich von letzterem Orte, zuerſt im J. 1143 genannt bei Stiftung des Kl. Anhauſen, welches Hitenburc ex toto erhielt. In Folge eines neuerlich geſchloſſenen Vertrags ſoll dieſe Parzelle auch in politiſcher Beziehung der Gemeinde Gerſtetten zugetheilt werden.

11. Gemeinde Hauſen ob Lonthal

oder auch, von einer weit ſichtbaren Waldlücke, durch welche die Staatsſtraße von Heidenheim nach Ulm führt, Hauſen an der Lücke genannt, beſtehend aus dem kleinen evangel. Pfarrdorf dieſes Namens mit 124 Einw. Dieſer Ort bildet erſt ſeit 1831 eine eigene bürgerliche Gemeinde, nachdem er längere Zeit eine Parzelle von Herbrechtingen geweſen war. Bemerkenswerth iſt, daß die Bevölkerung binnen 20 Jahren von 84 auf 124 geſtiegen iſt. — Die Markung (1190 M.) ſtößt an die von Dettingen und Heuchlingen, und iſt auf drei Seiten vom Oberamt Ulm umgeben. Ein Theil des meiſtens trockenen Hungerbrunnenthals durchſchneidet den kleinen Bezirk, der, obgleich weniger hoch gelegen und rauh als die nordweſtlichen Nachbarmarkungen, doch windig und ziemlich waſſerarm iſt und einen ſteinigten Boden hat, der an Ergiebigkeit der Umgegend nachſteht. Die Feldgüter, ſowie die Waldungen ſind faſt das ausſchließliche Eigenthum

von 6 Bauern, während die übrigen 12 Bürger (ſogenannte Söldner) ihre Güter meiſt auf Dettinger, Heuchlinger und Biſſinger Markung haben. Die 678 M. betragenden Aecker werden, mit Ausnahme von 59 M., flürlich gebaut, und ertragen vorzugsweiſe Dinkel und Gerſte, von jenem 6—7, von dieſer 3½—4 Scheffel p. Morgen. Beſſer als in der Nachbarſchaft gedeihen hier die Erbſen. Flachs wird für den eigenen Bedarf, wenig für den Verkauf gebaut. Brachanbau wird, weil die Güter größer und minder gut ſind, weniger ſtark als in der Umgegend betrieben. Der Wieſenbau (50 M.) iſt des trockenen und hitzigen Bodens wegen, wenig ergiebig und für das Bedürfniß unzureichend; er erträgt nur im naſſen Sommer 12 Centr. Heu und 6 Centr. Oehmd p. M., in trockenen an erſterem kaum die Hälfte und letzteres gar nicht. Obſt wird in einigen Gärten mit Fleiß und zum Theil in guter Qualität gezogen. Zu den Hofgütern gehören 361²⁄₈ M. ſchöner Laubwaldungen, aus welchen viel Nutzholz gewonnen wird. — Der Feldbau wird faſt ausſchließlich mit Pferden betrieben, daher auf einen ſtarken Schlag um ſo mehr geſehen wird, als hier eine Vorſpannſtation für die Frachtfuhrleute ſich befindet. Die Rindviehzucht iſt in einem mittelmäßigen Zuſtand; Waidetrieb findet nicht ſtatt. Die Schafwaide wird mit einheimiſchen Schafen beſchlagen und erträgt an Pacht jährl. 250 fl. Bienenzucht wurde früher mit mehr Glück als jetzt betrieben, was man dem zunehmenden Gypſen der Felder zuſchreiben will. Von Gewerben iſt nur eine Schildwirthſchaft und eine Bierbrauerei zu nennen.

Die Einwohner ſind größtentheils wohlhabend, einige reich; Arme ſind nicht im Ort. Das Gemeindevermögen iſt dagegen ſehr unbedeutend. Von bürgerlichen Nutzungen trifft es jedes Haus ⅛ M. Acker, und ein Krautbeet. Der große Zehente gehört dem Staat, der kleine der Pfarrei. Die Herrſchaft- und Jagdfrohnen, und von 7 Privaten 1 fl. 15 kr. jährl. Gebäudeabgaben ſind abgelöst.

Das Dörfchen Hauſen liegt hoch und eben an der Ulm-Nürnberger Staatsſtraße, 4¼ geom. St. ſüdlich von Heidenheim. Es iſt ziemlich freundlich und reinlich und zählt 25 Wohnhäuſer, deren größtentheils gutes Ausſehen den Wohlſtand der Bewohner verkündet. Die Kirche iſt klein und ziemlich ſchlecht gebaut; 1835 wurde der alte, geſchmackloſe Thurm abgebrochen und an ſeiner Stelle ein gefälliger neuer erbaut, bei welcher Gelegenheit die oben beſchriebene merkwürdige römiſche Inſchrift zum Vorſchein kam. Der Heilige beſitzt 1000 fl. Kapital, und hat die Kultkoſten, die Gemeinde aber die Kirchenbaulaſt zu beſtreiten. Das Pfarrhaus wird vom Staat unterhalten. Der Begräbnißplatz befindet ſich am Südende des Ortes und umgiebt die Kirche. Im J. 1821 wollte man die kleine Gemeinde mit Biſſingen, Oberamts Ulm, kombiniren, allein dieſelbe

proteſtirte, und behauptete ihr altherkömmliches Recht, „ſich eines eigenen Geiſtlichen zu erfreuen.“ Im J. 1823 erbaute die Kommun ein neues Schul- und Rathhaus. Der Ort hat einige gute, in trockenen Jahren jedoch nicht ausreichende Quellbrunnen.

Im helfenſteiniſchen Theilungsbriefe von 1356 kommt die Vogtei über die Kirche zu Hauſen in Luntal unter dem Antheil des jüngern Grafen Ulrich vor. Im älteſten Salbuch von Heidenheim iſt geſagt: „die Herrſchaft iſt über den ganzen Kirchenſatz Vogt und Herr.“ Hofgüter beſaßen allhier Kl. Anhauſen, im 16., 17. Jahrhundert auch die Familie von Weſterſtetten.

In Folge der Leiden des 30jährigen Krieges war einige Jahre lang die Pfarrei Hauſen mit der in Dettingen kombinirt.

Mit Heidenheim wurde der Ort württembergiſch.

12. Gemeinde Heldenfingen,

beſtehend aus dem evangel. Pfarrdorf dieſes Namens mit 681 Einw. auf einer Markung von 4667½ M. Flächengehalt. Wie hinſichtlich der geographiſchen Lage, ſo ſteht der Alport Heldenfingen auch in Beziehung auf Klima und Bodenbeſchaffenheit zwiſchen Gerſtetten und Dettingen mitten inne. Dem Ackerbau ſind im Ganzen 2684 Morgen angewieſen, aber nur die dem Ort näher gelegenen Felder (1690 M.) werden flürlich gebaut, fleißig kultivirt und geben einen guten Ertrag an Getreide. Die entlegeneren ſind Wechſelfelder (Ausbäue) und liegen zum Theil (gegen 200 M.) ganz ungebaut. Dahin gehört der von einem abgegangenen Weiler Rüblingen genannte Feldbiſtrikt im nördlichen Theil der Markung, der kalten, lehmigten Boden hat, und deßwegen neuerdings zum Theil vom Staat zur Tannenkultur angekauft worden iſt. Vorherrſchend wird Dinkel und Haber, nächſtdem Gerſte, weniger Roggen gebaut. Der Ertrag an Dinkel kann von guten Feldern in günſtigen Jahren 12—15 Scheff. p. Morgen betragen, iſt aber im Durchſchnitt der ganzen Markung nicht über 6, an Haber auf 4, an Gerſte auf 3 Scheff. zu ſchätzen. Flachs wird in ziemlicher Quantität erzeugt und meiſtens im Orte ſelbſt verſponnen. Der Mittelpreis eines Morgen Ackers iſt c. 100 fl. Es giebt auch hier wenige größere Hofgüter mehr. Die Wieſenfläche iſt ſehr unzulänglich (75 M.), daher viele Futterkräuter, beſonders dreiblättriger Klee gebaut werden. Der Preis eines M. iſt 200—400 fl., der Ertrag 14 Centr. Heu, 6 Centr. Oehmd. Der Obſtbau iſt nicht unbedeutend; einige Gärten im Orte liefern ſogar feinere Sorten. Im Frühjahr 1843 iſt der Baumſatz an den Straßen vollendet worden. Die Waldfläche (1736 M.) gehört zum Theil (768 M.) dem Staat, zum Theil (626 M.)

der Gemeinde, im übrigen einzelnen Bürgern. Der früher ſchlecht geweſene Zuſtand der Gemeindewaldung beſſert ſich, ihr Ertrag an eichenem Nutzholz iſt nicht unerheblich. — Die Pferdezucht iſt nicht bedeutend, aber der Schlag gut und kräftig. Die Viehzucht kann, da der Ackerbau vorſchlägt, und der Wieswachs ſo ſehr beſchränkt iſt, zwar kein beſonderer Erwerbszweig ſeyn, doch wird im Ganzen ſchönes Vieh gehalten. Stallfütterung, bisweilen mit Herbſtwaide, iſt allgemein. Die gute Schafwaide wird mit einheimiſchen Schafen beſchlagen und iſt um 610 fl. verpachtet. Die Schafzucht iſt übrigens auch hier nicht im Zunehmen. — Von Handwerkern ſind die Weber (32) die zahlreichſten. Bei weitem die meiſten verfertigen um den Lohn Hausleinwand, Zwilch ꝛc. oder halb linnene, halb baumwollene Waaren für Heidenheimer Fabrikanten. Sonſt beſtehen nur die nothwendigſten Profeſſionen, nebſt zwei Schildwirthſchaften und zwei Bierbrauereien. Sehr fleißig wird die Flachsſpinnerei betrieben, und das Geſpinnſt größtentheils an die Gerſtetter Weber verkauft.

Unter den fleißigen und genügſamen Einwohnern ſind mehrere Wohlhabende, wenige eigentlich Arme. Das Gemeindevermögen beſteht in oben erwähnter Waldung, in 45 M. Aecker, der Schafwaide und Pförchgerechtigkeit und 1700 fl. Kapitalien. Als Nutzung hat jeder Bürger ein halbes Klafter Holz nebſt 50 Wellen und ein Krautbeet. Eine Armenſtiftung von 100 fl. Kapitalien iſt vorhanden. Sämmtliche Zehenten, ſo wie die meiſten grundherrlichen Gefälle bezieht, in Folge der Pfarrei-Beſoldungsverwandlung, der Staat; einige wenige ſolche der Graf Degenfeld-Schomburg in Eybach, der Hoſpital Geislingen und die Stiftungspflegen Weſterſtetten und Heldenfingen. Die Frohnpflicht gegen den Staat wurde abgelöst, eben ſo eine ſolche von 7 Bürgern gegen den Grafen Degenfeld. Ferner wurden gegen den Staat abgelöst, Gebäudeabgaben, Oſter- und Herbſtſteuer, Hundsthaler ꝛc. im jährl. Betrag von 33 fl. und gegen den Grafen Degenfeld Gebäudeabgaben 56 kr.

Heldenfingen, 3 geom. Stunden in gerader Richtung, 4 über Dettingen von Heidenheim entfernt, liegt auf einer ſich flach abſenkenden Höhe, etwas niedriger als ſeine Nachbarorte, und zählt 681 Einw. in 102 Wohnhäuſern. Letztere ſind größtentheils mit Stroh gedeckt, die Straßen nicht ſehr ſäuberlich. Der Ort hat einiges, aber in trockenen Sommern nicht zureichendes, Quellwaſſer. Mit Gerſtetten, Heuchlingen, Dettingen ꝛc. verbindet eine neu angelegte Vicinalſtraße. Die im Aeußern und Innern ſehr einfache Pfarrkirche iſt 1828 auf Koſten der Stiftungs- und Gemeindepflege vergrößert, durchaus erneuert und mit einem ganz neuen Thurm verſehen worden. Dieſer Thurm hat ſtatt der, auf dieſen windigen Alphöhen ſo angemeſſenen runden Kuppel ein viereckiges flaches Dach

erhalten, deſſen Zinkbedeckung der Sturm ſchon mehr als einmal gehoben und ſtückweiſe davon geführt hat. Die Baulaſt trägt zunächſt der Heilige, deſſen Einkünfte c. 190 fl. jährlich betragen. Der Begräbnißplatz iſt ſeit 1824 außerhalb des Ortes. Das Pfarrhaus, das vom Staat erhalten wird, wurde 1827 umgebaut. Die Schule, für welche keine Stiftungen beſtehen, hat 1819 ein von der Gemeinde erbautes Haus erhalten. Ein kleines neues Rathhaus hat die Gemeinde im J. 1842 aufgeführt. Ein ehem. Kl. Anhauſenſcher Pfleghof iſt jetzt Eigenthum eines Bauern. Eine Spar- und Leihkaſſe beſteht hier als ein Filial der Heidenheimer.

Die Pfarrei gehörte dem Kl. Anhauſen, welchem Biſchof Siboto ſolche im J. 1231 vollkommen einverleibte, wozu Papſt Gregor IX. den 27. Sept. 1234 ſeine Genehmigung ertheilte (Braun Notit. lit. 1, 141). Begütert war allda auch der Abt von Königsbronn.

Heldenfingen iſt mit der Herrſchaft Heidenheim von Württemberg erworben worden. Unter der helfenſteiniſchen Herrſchaft war der Ort im J. 1381 durch Anna, Gräfin von Helfenſtein, geb. von Oettingen, an Albrecht von Rechberg verſetzt geweſen (Urk. im Rechbergſchen Archiv). Das älteſte Salbuch ſagt: „Das Gericht, alle Zwäng, Bänn und Gewaltſam in Etter, in Holz, in Feld, unter Erd und ob Erd mit aller Zugehörung gehören der Herrſchaft zu gen Hellenſtein und Heidenheim.“

13. Gemeinde Herbrechtingen.

Sie beſteht aus dem evangeliſchen Marktflecken Herbrechtingen nebſt fünf Parzellen auf fünf Markungen von 7021⅛ M. Flächeninhalt mit 1775 Einwohnern, worunter 1 Katholik. Dieſer Bezirk gehört dem mittleren Brenzthale an, das auf der rechten Seite von einem bald ſchroffen, bald ſanfter anſteigenden Abhang mit Fruchtgeländen, auf der linken von den waldigen Höhen begleitet iſt, welche den nördlichen Theil des Gemeindebezirks bilden. Im ſüdlichen erhebt ſich der waldige Bügenberg, um welchen ſich die Brenz in ſcharfer Krümmung herumwindet, um ihren bisher ſüdlichen Lauf in einen nördlichen zu verwandeln. Gleich an Herbrechtingen abwärts nimmt ſie eine öſtliche Richtung an, und das Thal erweitert ſich zu einem weiten Keſſel oder Seebecken, deſſen Ränder aus Süßwaſſer-Kalkfelſen beſtehen. Dem Ackerbau, der mit ganz wenigen Ausnahmen flürlich betrieben wird, ſind im Ganzen 3082 Morgen gewidmet, die einen Durchſchnittsertrag von je 6 Scheffel Dinkel, 5 Scheffel Haber, 2 Scheffel Roggen und 2½ Scheffel Gerſte liefern, und in einem Mittelpreis von 125—150 fl. ſtehen. Die genannten Fruchtgattungen ſind die gewöhnlichſten; ſie

gerathen in ſehr guter Qualität. Die Brache wird zu ungefähr $^2/_3$ angebaut und zwar mit Klee, Hülſenfrüchten, Reps, Kartoffeln, weniger mit Flachs und Hanf. Der Wieſenbau iſt der beträchtlichſte im Oberamt und ſehr ergiebig. Die Wieſen (962 Morgen) ſind nunmehr ſämmtlich zweimädig; ſie ertragen per Morgen Heu 15, Oehmd 10 Ctr., und koſten 50, 150, 200 fl. Die Obſtzucht wird fleißig betrieben, und iſt belohnend, was beſonders von der Parzelle Heuhof gilt. Von der geſammten Waldfläche (1956 Morgen) gehören allein dem Staat 1580 Morgen. In einer dieſer Staatswaldungen, dem Diſtrikt Stangenhau, befindet ſich eine vorzügliche Thongrube, aus welcher die Heidenheimer und übrigen benachbarten Hafner ihr Material holen. $163^2/_8$ Morgen ſind Commun- das Uebrige Privatwald. Waldweiderecht findet keines ſtatt. — Wichtiger als die Pferdezucht, die ſich hier keiner beſonderen Aufmerkſamkeit erfreut, iſt die Rindviehzucht, die einen weſentlichen Erwerbszweig ausmacht und zu den bedeutenderen der Umgegend gehört; es wird auf gute Zucht und Gattung geſehen. Stallfütterung iſt übrigens noch nicht ganz allgemein; es beſteht Stoppel- und Herbſtweide. Die Schafzucht iſt die beträchtlichſte im Oberamt, und im Zunehmen begriffen; es giebt mehrere Schafzüchter, die ſorgfältig auf Veredlung bedacht ſind; die mit einheimiſchen Schafen beſchlagene Weide erträgt gegenwärtig an jährl. Pacht 700 fl. Die Bienenzucht war auch hier früher beträchtlicher und iſt ganz im Abnehmen. Die nicht bedeutende Fiſcherei ſteht dem Staat zu und iſt verpachtet; der Ertrag wird meiſtens in's Bayriſche verkauft. — Von Gewerben ſind vor allen zu nennen die Hartmann'ſche mechaniſche Baumwollen-Spinnerei in dem vormaligen Kloſter in Herbrechtingen. Dieſe ſeit 1830 beſtehende Spinnerei hat 4200 Feinſpindeln mit den nöthigen Vorbereitungsmaſchinen; der Betrieb geſchieht durch unterſchlächtige Waſſerkraft. Arbeiter beſchäftigt die Fabrik 60. Das Fabrikat wird theils im Inland, theils in Bayern abgeſetzt. Ferner 3 ſehr bedeutende Mahlmühlen, deren eine in Eſelsburg, eine Oel-, eine Säg- eine Gypsmühle, welche letztere ihr Material aus der Gegend von Crailsheim bezieht, und eine Hanfreibe; 3 Schildwirthſchaften, 4 Bierbrauereien und 1 Ziegelbrennerei. Linnen- und Baumwollen-Webſtühle waren im Jahr 1835 202 in Bewegung, davon nur 12 (7 Meiſter und 5 Gehülfen) auf eigene Rechnung. Dieſer Induſtriezweig iſt ſehr im Abnehmen und wird beinahe allein noch für einige Heidenheimer Fabrikanten in baumwollenen und halbbaumwollenen Waaren betrieben. Außer den gewöhnlichen Profeſſioniſten befindet ſich hier ein Groß- und Kleinuhrmacher, auch ein Hafner, der einen ordentlichen Verſchluß in's Bayriſche hat. Vieh- und Krämermarkt wird des Jahrs einmal gehalten.

Der Vermögensſtand der Einwohner iſt zum größeren Theile ſehr mittelmäßig. Vielfältiger Verkehr mit Auswärtigen, den der Gewerbebetrieb und die frequente Staatsſtraße herbeiführt, hat die Einwohner zum Theil der ländlichen Sitteneinfalt entfremdet, welche die benachbarten Alpgemeinden auszeichnet. Die Einnahmen der Gemeindekaſſe fließen (außer der Bürgerſteuer) hauptſächlich nur aus der Schafweide und dem Pförch. An Nutzungen hat der Bürger nur ein Paar Krautbeete zu genießen. Von Stiftungen gehören hierher die Armenſtiftungen mit 665 fl. Kapital und jährl. 20 Scheffel Dinkel und 6 Scheffel 4 Simri Roggen. Univerſalzehentherr iſt der Staat. Noch ruhen mehrere Laſten, wie Hellerzinſe, Ab= und Auffahrten ꝛc. auf den Gebäuden und Gütern. Die Frohnen kamen zur Ablöſung, und zwar dingliche im jährlichen Betrag zu 34 fl. 23 kr. perſönliche 16 fl. 23 kr. Abgelöst wurden ferner Oſter= und Herbſtſteuer, Pförchkäs ꝛc. jährlich 25 fl. 17 kr. Aufgehoben aus dem Hirtenſtab 5 fl. 34 kr.

1) **Herbrechtingen**, evangeliſches Pfarrdorf (Marktflecken), mit ehemaligem Kloſter, bis 1. Juli 1843 Sitz eines jetzt mit Heidenheim vereinigten königl. Kameralamts,* 2 geom. St. ſüdlich von Heidenheim, an der Staatsſtraße, welche ſich 1/4 St. ſüdlich von hier in die Alpſtraße nach Ulm, und in die Brenzthalſtraße nach Dillingen und Augsburg theilt. Vicinalſtraßen führen nach Anhauſen und Dettingen, nach Bernau und Oggenhauſen und nach Giengen. Auf der Weſt= und Nordſeite iſt der Ort von der Brenz umſchloſſen, über welche eine in der Unterhaltung des Straßenbaufonds ſtehende ſteinerne Brücke führt. Vier hölzerne Brücken unterhält die Gemeinde. Herbrechtingen hat eine angenehme und geſunde an gutem Quellwaſſer reiche Lage am Fuße des Schießberges. Die beinahe 1/4 Stunde lange und gerade Hauptſtraße hat ein gutes Ausſehen, wie denn überhaupt der Ort hinſichtlich ſeiner Bauart und Reinlichkeit zu den beſſeren des Landes gehört. Strohdächer ſieht man nirgends mehr. In 204 Wohngebäuden leben 1576 Menſchen, worunter 1 Katholik. Die Pfarrkirche, ehemalige Kloſterkirche,** ſteht am ſüdlichen Ende des Ortes. Da im Jahr 1835 ein Theil derſelben einzuſtürzen drohte, ſo mußte der Dachſtuhl abgehoben und ein Drittheil der Kirche eingeriſſen werden. Dadurch erhielt die Kirche eine ganz veränderte Geſtalt; ſie verlor die Wölbung und die Säulenreihen, und erhielt ſtatt der alten gothiſchen eine Reihe moderner Fenſter. Die Kirche iſt nun hell, aber faſt gar zu

---

* Der Förſter des Reviers Herbrechtingen hat ſeinen Sitz in Giengen, ſ. d.

** Einer dortigen Kapellenſtiftung durch die Ulmer Familie Ehinger gedenkt Crusius Annal. pars 2. lib. 12. S. 551.

einfach, auch akuſtiſch nicht zweckmäßig eingerichtet. Das Gebäude an ſich unterhält der Staat, der den Dachboden als Fruchtkaſten benützt. Im Uebrigen ſind die Beziehungen der Gemeinde zu dieſer ehemaligen Kloſterkirche noch nicht genau feſtgeſetzt. Von der Kirche in ihrer alten gothiſchen Geſtalt ſteht nur noch der Chor, der aber von der übrigen Kirche durch eine Wand abgeſchieden und im Innern ganz verwahrlost iſt. Er enthält mehrere Grabmonumente (z. B. eines Ritters Eſel von Eſelsburg) und ein Crucifix von guter Holzſchnitzarbeit. Auch ſtand in dieſem Chor aus den Zeiten des katholiſchen Cultus von 1629 und folg. ein damals neu verfertigter ſchöner Hochaltar, der im Jahr 1835 von der königl. Finanzkammer der Gemeinde Herlikhofen, Oberamts Gmünd, unentgeltlich überlaſſen wurde. An der nördlichen Kirchenmauer ſind in neuerer Zeit zwei alte Grabmonumente der Eſel von Eſelsburg befeſtigt worden. Der aus älterer Zeit bei einem Brand des Kloſters ſtehen gebliebene Glockenthurm ſteht iſolirt. Der Begräbnißplatz befindet ſich an der Kirche. Die Einkünfte des pium corpus belaufen ſich auf ungefähr 220 fl. Der Pfarrſprengel begreift den ganzen Gemeindebezirk, mit Ausnahme von Asbach und Heuhof, welche ſeit 1837 der Kirche und Schule in Oggenhauſen zugetheilt worden ſind. Das dem Staat gehörige Pfarrhaus liegt an der Hauptſtraße und iſt im Jahr 1841 von innen und außen verſchönert worden. Das anſehnlichſte Gebäude im Ort iſt das im Jahr 1834 von der Gemeinde erbaute dreiſtockige Schul- und Rathhaus. Die Schule mit 1 Haupt- und 2 Hülfslehrern beſteht für Herbrechtingen, Bernau und Bindſtein; mit derſelben iſt eine Induſtrieſchule verbunden. Eſelsburg hat eine eigene Schule. Schulſtiftungen ſind im Betrag von 369 fl. vorhanden, woran Eſelsburg einen Antheil von 10 fl. hat. — In dem Umfang des ehemaligen Kloſters am Südende des Ortes befindet ſich das neue wohlgebaute und ſehr angenehm gelegene bisherige Kameralamts-Gebäude (jetzt für die Kinderrettungsanſtalt erkauft, ſ. Nattheim) und die oben erwähnte Baumwollenſpinnerei; zu dieſer gehören theils alte von Commerzienrath v. Hartmann in Heidenheim angekaufte Kloſtergebäude (darunter die ehemalige Probſtei), theils ein ganz neu gebautes dreiſtockiges Fabrikgebäude. Noch zeigt man das Zimmer, in welchem der berühmte Joh. Albrecht Bengel, als hieſiger Probſt, ſeinen apocalyptiſchen Studien lebte. Erwähnenswerth ſind endlich zwei alte Kapellen von gothiſcher Bauart, deren eine am obern ſüdlichen Ende des Orts ſteht und jetzt eine Taglöhnerswohnung iſt; die andere, größere, ſteht unten an der Brücke, und hat noch jetzt ein ſehr gut erhaltenes ſchönes Kreuzgewölbe; ſie dient der Gemeinde als Armenhaus.

Links von dem Wege nach Eſelsburg findet ſich in einer Felspartie

ziemlich hoch über dem Thale, eine Höhle, die Bernhardshöhle genannt, welche die Weite und Höhe eines geräumigen Zimmers hat.

Herbrechtingen (früher auch Herwärtingen, Herwartingen), deſſen Name als Aribertingas im Jahr 777, früher als irgend einer unſeres Bezirkes, vorkommt und von dem altdeutſchen Mannsnamen Heribert ſich ableitet, kann in manchen, allda gefundenen Münzen die Spuren römiſcher Niederlaſſung in der Gegend nachweiſen. In chriſtlicher Zeit erſcheint Herbrechtingen in dem bereits angegebenen Jahre 777 mit einem Veranusklöſterlein im Beſitze Fulrads, eines Elſäſſers, eines angeſehenen, ſehr begüterten Mannes, Abts von St. Denis und erſten Caplans des Majordomus Pippin. Dieſer vermachte in ſeinem Teſtament von 777 das Klöſterlein (cella) an das Kloſter St. Denis, in deſſen Beſitz es in einer Urkunde Kaiſer Carls des Großen vom Sept. 779 mit folgender Bezeichnung des Ortes vorkommt: Locus que dicitur Hagrebertingas et uenerabilis uir Folradus abba preesse videtur, quem ipse in sua proprietate infra ipsa ſine Hagrebertingas super fluvium Brancia in docato Alamannorum in comitato Hurnia novo construxit opere. (Vergl. Stälin, Wirt. Geſch. 1, 240. 307. 308. 345. 371.) Herbrechtingen ſelbſt nennt Carl der Große ebendaſelbſt ſein Fiscusgut (fiscus noster). K. Ludwig II. der Deutſche beſtätigte im Jahr 866 dem Kloſter St. Denis das Eigenthum dieſer Zelle (Harbrittinga in pago Rehtsa d. h. Ries, Neug. Nr. 439). Später verſchwindet der Name von Herbrechtingen auf ein Paar Jahrhunderte aus der Geſchichte, und von dortigen Rechten des Kloſters St. Denis iſt nicht mehr die Rede. Der Umſtand, daß der h. Dionyſius Schutzheiliger über das ſpäter geſtiftete Kloſter wurde, iſt das einzige Erinnerungszeichen an die frühere Verbindung mit St. Denis.

Eine neue geiſtliche Stiftung rief an dieſem Orte, an welchem die Hohenſtaufen Beſitzungen hatten, K. Friedrich I. der Rothbart in's Leben; er ſetzte Weltprieſter dahin, und als dieſe ein ärgerliches Leben führten, verpflanzte er an deren Stelle regulirte Auguſtinermönche aus dem Kloſter Hert am Rhein (im jetzigen Rheinbayern). Dieſen übergab er das Hofgut im Orte ſelbſt, das er von Biſthum Augsburg zu Lehen trug, die Kirche mit ihrem Widum, ihren Einkünften und hörigen Leuten, das Lehen, welches Theobald von Güſſen in Herbrechtingen von dem Kaiſer hatte, die Lehen Otto's von Hürben (das dortige Marktrecht* und einen Acker), Heinrichs von Staufen, ein Gut, welches Degenhard von Hellenſtein

---

* In der Urkunde, wie ſie bei Besold. S. 951—954 abgedruckt iſt — das Original iſt verloren und alte Abſchriften giebt es nicht — ſteht jussori in villa. Es ſoll aber ohne Zweifel jus fori i. v. heißen.

an die Kirche geſchenkt, und folgende kürzlich durch den Kaiſer erkaufte Beſitzungen: 1) Güter Hermanns von Herbrechtingen, 2) Burg Binſtein (Bindſtein), welche Sefrid zu Lehen trug; 3) Gut in Winnenden (OA. Blaubeuren?), dem Kloſter Kaisheim um 250 ℔ Augsburgiſch abgekauft. Zugleich erlaubte er ſeinen Vaſallen, das Kloſter zu beſchenken und Güter an daſſelbe zu verkaufen. Dieſe kaiſerliche Stiftungsurkunde iſt in Giengen den 1. Mai 1171 ausgeſtellt. K. Philipp beſtätigte den 11. Juni 1206, gleichfalls von Giengen aus, die väterliche Stiftung, und nahm ſie mit ſammt all ihrem Eigenthum in ſeinen beſonderen Schutz (Besold. 956). Daſſelbe that auch Pabſt Martin II. den 15. Mai 1284 (Besold. 957) und Pabſt Alexander VI. den 9. Dez. 1497 (Kuen Coll. 4, 226). Die Schutzbriefe ſeiner Vorgänger auf dem königlichen Throne wiederholte K. Carl V. den 25. Aug. 1550 (Besold. 972).

Zu den bereits genannten Gütern bekam Kl. Herbrechtingen im Verlaufe der Zeit die Kirche in Bernau, die Grundherrlichkeit in Biſſingen, den Pfarrſatz und die St. Leonhardspfründe in Giengen (ſ. d.), in welcher Stadt das Kloſter ſeinen Pfleghof beſaß, auch Bürgerrecht und Steuerfreiheit aller ſeiner Häuſer und Güter hatte; ferner beſaß es die Kirchenſätze in Hohenmemmingen, Mergelſtetten (ſeit 1252. Lang Reg. Boic. 3, 27), Nattheim ſeit 1365, Niederſtotzingen (OA. Ulm) ſeit 1329, wo das Kloſter auch ſonſt noch Güter erhielt, Setzingen von 1328—1607, wo es ſeit 1281 auch einen Hof hatte, auch ſonſt Liegenſchaften erwarb; auch erhielt das Kloſter Güter in Sachſenhauſen ſeit 1508, in Söhnſtetten bis 1508 (vergl. Cleß. C. 102—103), ja ſelbſt im entlegenen Beutelſpach erkaufte es ſich im J. 1495 einige Weingärten (Orig. im Stuttg. St.-Archiv).*

In Herbrechtingen ſelbſt verkauften Hans, Conrad und Rudolf die Eſel genannt von Eſelsburg dem Kloſter verſchiedene Höfe, Huben, Güter und Sölden, unter anderem auch die alte Badſtube und die Grafen Ulrich und Ulrich von Helfenſtein verzogen ſich alles Vogts- und anderen Rechtes daran (Urk. v. 1343. Bes. 961).

Schirmvögte ihrer Stiftung waren urſprünglich die Hohenſtaufen. Auf Bitten der Mönche ernannte K. Friedrich II. Gottfried von Wolfach (im Schwarzwalde, vergl. Schannat. Vind. 1, 144) zu ſeinem Stellvertreter, einen guten, übrigens leichtfertigen Mann. Dieſer jedoch, durch verſchwenderiſche Lebensart verarmt,

* Im Ganzen blieb das eigentliche Gebiet des Kloſters immer ſehr beſchränkt. Es zählte im Flecken Herbrechtingen nur wenige Unterthanen (im Jahr 1624 deren 25) und die Höfe Bindſtein, Heuhof nebſt drei Höfen in Bernau. Die Seelenzahl des Stabs bei deſſen Auflöſung 1806 betrug 160 Seelen.

fiel dem Kloſter, welchem er ſich mit 12 Perſonen als Koſtgänger aufwarf, ſo beſchwerlich, daß die Mönche ihn beim Könige anklagten, worauf Gottfried die Vogtei niederlegte, womit auf ſeine Verwendung K. Heinrich VII. den Grafen Hartmann von Dillingen belehnte, am 17. Juli in Donauwerth (Mon. Boic. 30, 148). Bei dieſem Grafen und ſeinem Sohne blieb die Vogtei bis zu ihrem Ableben (z. B. advocati Hartmannus comes de Dilingen et Albertus filius ejus. Urk. v. 1252. Reg. Boic. 3, 27). Von Hartmann, welcher im Jahr 1258 ſtarb und ſeinen Sohn um ein Jahr überlebte, gieng ſie auf ſeinen Tochtermann, Graf Ulrich I. von Helfenſtein über, der ſich mit Gewalt eindrang und mit deſſen Sohne die Mönche bald ſo unzufrieden wurden, daß ſie ſich an K. Rudolf wandten. Dieſer gab ihnen ſeinen Reichsvogt in Giengen zum Beſchirmer. Hiemit war das Kloſter zufrieden, doch trat bald wieder eine Aenderung ein, als der Reichsvogt von Giengen von ſeiner Stelle abberufen wurde, worauf Graf Ulrich II. von Helfenſtein von neuem das Kloſter hart bedrängte. Wiederholte beim Könige deßhalb angebrachte Klagen nöthigten den Grafen im Jahr 1286 zu folgender Uebereinkunft mit K. Rudolph, daß er (der Graf) die Schirmvogtei über Herbrechtingen, ſo wie über Anhauſen, zwar noch ein Jahr lang behalten dürfe, aber dieſem Kloſter keinerlei Schaden und Unluſt anthun wolle (Sattler, Grafen 1. Beil. Nr. 10). Uebrigens blieb die Vogtei doch dem helfenſteiniſchen Geſchlecht; in der helfenſteiniſchen Theilung vom Jahr 1355 wurde ſie der jüngeren Linie zu 400 Pfund in ihrem Theile angeſchlagen. Die helfenſteiniſche Gräfin Anna ließ zwar im Jahr 1380 bezeugen, daß ſie das Kloſter gefreit habe (Besold. 971); allein dieſe Freiung ſcheint keinen Beſtand gehabt zu haben.

Die Schirmvogtei über das Kloſter gieng mit der Herrſchaft Heidenheim im Jahr 1448 von Helfenſtein auf Württemberg über, und wurde unter württembergiſcher, bayriſcher und wieder württembergiſcher Beſitzung genannter Herrſchaft immer als Zugehörung derſelben betrachtet.

Im Jahr 1401 übte K. Ruprecht das Recht der erſten Bitte an Herbrechtingen zu Gunſten eines Prieſters Johann, genannt Stahel (Chmel Reg. Rup. 52).

Viele Händel hatte das Kloſter mit der Reichsſtadt Giengen. Am 4. Febr. 1279 bekannte die Bürgerſchaft der Stadt, den Ammann Löw an der Spitze, daß ſie das Kloſter mannigfach beſchädigt, nun aber ſich mit ihm verglichen habe und gelobe, wenn ſie mit dem Kloſtervogt in Streit geriethe, ſo wolle ſie das Kloſter nicht mehr beſchädigen; für die erhaltene Verzeihung ertheile ſie dem Kloſter für die auf ihrem Gebiete befindlichen Häuſer und Güter

Steuer- und Abgabenfreiheit, desgleichen für die Ein- und Ausfuhr der Früchte, des Weins ꝛc. Zollfreithum (Kuen 4, 224).

Im Kriege der Reichsſtädte mit dem Grafen Ulrich von Württemberg plünderten und verbrannten im Jahr 1450 die Giengener das Kloſter, weßwegen im Jahr 1451 Pabſt Nicolaus V. ſie nach Rom citirte, doch wurde die Sache von dem Pfalzgrafen Ludwig und ſeinen Räthen, dem Abt von Kaiſersheim, Graf Ulrich von Helfenſtein, Ulrich von Rechberg zu Hohenrechberg u. a. durch einen Vergleich gütlich beigelegt, und die Reichsſtadt zahlte dem Kloſter eine Entſchädigung (Kuen 4, 226).

Im Anfang des 16. Jahrhunderts zerfiel in Herbrechtingen die Zucht und mit ihr der Wohlſtand des Kloſters, welche wiederherzuſtellen im Jahr 1520 die Pröbſte des Wengenkloſters in Ulm und des St. Georgenkloſters in Augsburg ſich umſonſt bemühten. Aus Armuth mußte Herbrechtingen die im Jahr 1279 erlangten Vorrechte zu Giengen an dieſe Stadt für 406 fl. wieder verkaufen (Kuen 226. 227).

Die Reihe der katholiſchen Pröbſte iſt folgende: Adelbert 1171, Bertold 1216 (einer der Schiedsrichter im Streite zwiſchen Ellwangen und Kaisheim. Orig. in München). 1220. 1226 (Mon. Boic. 7, 394). 1230, Martin, Jodocus, Rapoto 1252 (Reg. Boic. 3, 27), Heinrich 1279 (Kuen 4, 224), Conrad 1283. 1306, Bertold 1327. 1339, Krato 1329, Ulrich von Blindheim 1332 (Reg. Boic. 7, 3), Eberhard 1349, Heinrich 1366. 1369. 1386, Ulrich 1407. 1410, Johann 1410. 1437, Heinrich Hizler 1438 † 1466, Georg Piſcator 1466. 1501, Magnus Ammonius 1501—1520, Pantaleon Keßler 1520—35, Valentin Bauchart oder Peyhard 1535. 1536, Ruland Mercator 1536. 1548—55, Philipp Faber 1629 † 1632, Franz Pappus 1635—48 (vergl. Kuen 4, 223).

Nach Art der Klöſter ſtund Herbrechtingen mit mehreren andern in Confraternität, nicht blos mit den nahen Klöſtern Königsbronn (Urk. von 1514) und Wettenhauſen (Kuen 4, 222), ſondern auch mit dem fernen St. Michaelskloſter in Trient (Urk. von 1518).

Die Reformation führte Herzog Ulrich im Jahr 1536 ein, der Probſt Valentin Peyhard gab gegen ein Leibgeding ſeine Stelle auf und verheirathete ſich. Sein Nachfolger Ruland Mercator aber wurde mit den Mönchen durch Waffengewalt aus dem Kloſter vertrieben, und irrte längere Zeit umher, bis er die Pfarrei Gunthofen im Allgäu erhielt, wurde durch den ſchmalkaldiſchen Krieg 1546 auch hier vertrieben, doch 1548 in ſeine Probſtwürde wieder eingeſetzt (Kuen 4, 227) und baute ein großes und ſchönes neues Dormitorium. Erſt nach ſeinem Tode, im Jahr 1555, ſetzte Herzog

Chriſtoph einen proteſtantiſchen Probſt ein (Binder, Kirchen- und Lehrämter 1, 100).

Im 30jährigen Kriege wurde der Beſitz dieſes Kloſters, wie ſo mancher anderer, den Proteſtanten zeitweiſe entrückt, zuerſt in Folge des Reſtitutionsedikts (1629) vom Jahr 1629—1632, wo das Kloſter durch Wettenhauſer Mönche und einem neuen Probſt Philipp Faber* bezogen wurde, dann — nach kurzem proteſtantiſchem Zwiſchenbeſitz — bereits wieder im Jahr 1634 nach der Nördlinger Schlacht, welche die Einäſcherung des ganzen Dorfes durch die Kaiſerlichen nach ſich zog (Sattler 7, 105). Der weſtphäliſche Frieden (1648) ſicherte dagegen dem Hauſe Württemberg und dem Proteſtantismus den Beſitz Herbrechtingens für immer. Die Reihe der proteſtantiſchen Pröbſte, unter denen Joh. Albr. Bengel, 1741—49, der merkwürdigſte iſt, ſ. bei Sattler, Topogr. S. 555 u. Binder, Kirchen- und Lehrämter S. 101.**

In der proteſtantiſchen Zeit zeigt ſich keine Spur, daß hier, wie dies doch ſonſt in andern Klöſtern der Fall war, eine Kloſterſchule errichtet worden wäre (Binder a. a. O. S. 49. 100). In früheren Jahrhunderten, wenigſtens im 13. (Besold 968), ſcheint eine ſolche beſtanden zu haben.

Der Stabs- und Kloſterverwalter, welcher bis zur Aenderung der Dinge im Anfange dieſes Jahrhunderts die Einkünfte des Kloſters beſorgte und zugleich Forſtverwalter war, hatte außer den 3 Höfen Asbach, Bernau und Heuhof keine Amtsorte in ſeinem Stab, hingegen hatte das Kloſter eine Pflege in Giengen und Niederſtotzingen. Das Dorf Herbrechtingen gehörte nicht zum hieſigen Stabsamt, ſondern zum Oberamt Heidenheim.

Im Mittelalter ſchrieb ſich von Herbrechtingen ein ritterliches Geſchlecht. Hermannus de Herbrechtingen erſcheint im Jahr 1171 im Stiftungsbriefe des Kloſters, Ulricus miles de Herbrehtingen in Urkunden von 1252 u. f. (Reg. Boic. 3, 27 et seq.).

Nach dem älteſten Salbuch iſt die Herrſchaft Vogt über alles, das zu Herbrechtingen gelegen in dem Dorf, im Holz, im Feld, ausgenommen die gefreiten Gut, die des Gotteshauſes frei eigen ſind, die ſie erkauft haben von denen von Eſelsburg, da iſt die

---

* Bei ſeiner Ordination wurde ihm von dem Biſchof von Augsburg auferlegt, daß er innerhalb 6 Jahren zu Herſtellung der Akademie zu Dillingen 4000 Scudi erlegen ſollte (Braun, Biſch. v. Augsb. 4, 158).

** Der jeweilige Probſt war zugleich Pfarrer der Gemeinde Herbrechtingen. Ein zweiter Geiſtlicher führte den Titel Diacon und war dabei Pfarrer in Hürben und Eſelsburg. Seit dem Tode des letzten Probſtes, Johann Conrad Klemm († 1806), beſteht nur eine Pfarrſtelle.

Herrſchaft nicht Vogt über, dann das ſey für Gericht zu Herbſtdinge, zu Hornungdinge, zu Maiendinge. Der Probſt hat einige Criminalgerichtsbarkeitsrechte im Ort. Die von Helfenſtein haben das Recht, Jäger, Knechte und Hunde 6 Wochen in das Kloſter zu legen, ebenſo Schweine. Die Herrſchaft bezieht auch Steuer. Das Fiſchrecht iſt getheilt.

Der Ort Herbrechtingen hatte in ſehr früher Zeit das Marktrecht; dieſes war aber in der Mitte des 17. Jahrhunderts dergeſtalt außer Anwendung gekommen, daß man die Zeit der ehemaligen Abhaltung der Märkte nicht mehr kannte; im Jahr 1664 wurde den Einwohnern auf ihr Anſuchen neuerdings erlaubt, einen Jahrmarkt wie zu Gerſtetten zu errichten.

2) Asbach, Hof mit 5 Einw., Filialiſten von Oggenhauſen, auf eigener Markung, in einer von Waldungen umgebenen Mulde, 1¼ Stunde nordöſtlich von Herbrechtingen, früher ein Kameralhof, jetzt Privateigenthum. In der Nähe ein ſchöner Kalkſteinbruch mit vielen Verſteinerungen, Fiſchabdrücken ꝛc. Asbach erſcheint ſehr frühe in der Geſchichte, im J. 1143 bei Ausſtattung des Kloſters Anhauſen, welches allda Liegenſchaften erhielt.

3) Bernau, Weiler aus drei Bauernhöfen beſtehend mit 21 Einwohnern, ¾ Stunde nordöſtlich von Herbrechtingen, auf eigener Markung in der Fläche des Brenzthals, aus welcher ſich hier der iſolirte Hügel Eyfeld erhebt. Im J. 1252 übergab Kl. Herbrechtingen an Graf Hartmann von Dillingen und deſſen Sohn Albert die Schirmvogtei über die Kirche in Bernau, welche dem Kloſter gehörte, gegen zwei Höfe in Mergelſtetten (Reg. Boic. 3, 27 vergl. 3, 91). Im. J. 1299 bekannte Albrecht von Bernau, daß er und ſeine Erben und wer das Gut in Bernau inne habe, alle Jahr ein Malter Roggen Gienger Meß von allem dem Gute, das zu Bernau gehört, dem Gotteshaus St. Dionyſius zu Herbrechtingen geben ſoll (Orig. in Stuttg.). Mit hieſigen Zehentbezügen war genannter Albert von dem Biſchof von Augsburg belehnt; bei Uebergabe derſelben an das Kloſter Herbrechtingen gab dieſer Biſchof ſeine Zuſtimmung (Urk. v. 1284. Kuen Coll. 2, 225).

4) Bindſtein, Haus mit 10 Einw., der jenſeits der Brenz gelegenen Mühle Bindſtein (ſ. Bolheim) gegenüber, auf der Markung von Herbrechtingen. Eine Burg, welche hier ſtand, iſt längſt ſpurlos verſchwunden, doch will man ihre Stelle noch kennen. Kaiſer Friedrich I. brachte das Lehen eines gewiſſen Sefrid in Bindſtein (Binstein) mit der Burg ſelbſt an ſich und ſchenkte beides dem 1171 von ihm geſtifteten Kl. Herbrechtingen (Bes. 952). Das Landbuch vom J. 1624 ſagt: „Bindſtein iſt vor Alters ein Weiler geweſen.“

5) Eſelsburg, Weiler mit 154 Einw., ⅝ St. ſüdlich von Herbrechtingen am rechten Ufer der Brenz, mit eigener Gemeinde-

Vermögensverwaltung, eigener Markung (583$^7/_8$ M.), eigener Schule (für welche die Parzellar-Gemeinde im J. 1822 ein eigenes kleines Haus gebaut hat) und einer frequenten Mahlmühle. Von dieſem Oertchen führt das ſehr eingeengte Brenzthal von Anhauſen bis Herbrechtingen den Namen Eſelsburger Thal. Dieſes Thal iſt ſehr reich an maleriſchen Reizen. Zur Linken abwärts begleitet den ſtillen Fluß, in welchem ſich das friſche Grün des Wieſengrundes ruhig abſpiegelt, der üppige Laubwald des Bügen- oder Buigenberges; zur Rechten wechſeln die mannichfaltigſten Felspartien. An vielen Stellen ſteigt die ſenkrechte Wand des Jura unmittelbar aus der Thalſohle empor und endigt in wunderlich ausgezackten Kronen. Beſonders machen ſich zwei Felſennadeln bemerklich, die „ſteinernen Mädchen“ genannt. Auf dieſe Aehnlichkeit gründet ſich eine anmuthige Volksſage, welche unſerem vaterländiſchen Dichter Magenau Stoff zu einer ſeiner Balladen gegeben hat, ſ. Magenau der Güſſenberg S. 96. — In der Richtung gegen Falkenſtein auf dem rechten Brenzufer findet ſich eine Felshöhle, „die Spitzbubenhöhle“ genannt, von gleicher Ausdehnung wie die oben erwähnte Bernhardshöhle. — Auf dem Buigenberg haben ſich die Spuren von dreierlei Verſchanzungen erhalten. Die erſte, an dem Fußweg von Herbrechtingen, beſteht aus zwei neben einander von Oſt nach Süd laufenden Aufwürfen, die zweite $^1/_8$ St. davon in einem ungewöhnlich hohen Aufwurf von gleicher Richtung bis zum Abhang des Berges, wo Falkenſtein herüber ſieht; die dritte in der Nähe des Abhanges von Berg gegen Eſelsburg in nördlicher Richtung mit Seitenaufwürfen. Weiter abwärts eröffnet ſich eine angenehme Durchſicht in das obere Brenzthal, deſſen Hintergrund der Hellenſtein abſchließt.

Auf einer gewaltigen, das Dörfchen und das enge Thal hoch überragenden Felsmaſſe aufgeſetzt, ſind noch Reſte der Stockmauern von dem alten Schloß Eſelsburg ſichtbar. Unten an dem Fels führt eine Art Thor in eine Höhle, die ſich ungefähr 20 Schritte aufwärts zieht, wo ſie einen Ausgang hat.

Im J. 1264 iſt zum erſten Male die Rede von dem, nach dieſer Burg benannten Geſchlecht, welches von dem faſt gleichnamigen der Eſel von Eſelsburg, deren Burg unweit Enſingen, im jetzigen Oberamt Vaihingen, in Schutt liegt, wohl zu unterſcheiden iſt. Im genannten Jahre erſcheint Ruodolphus de Eselspurch in Dillingen in einer Urk. Biſchof Heinrichs von Augsburg (Mon. Boic. 33, 105. Eselsperch iſt dort Druckfehler), im J. 1289 Gerwicus de Eselsburch — auch G. d. E. dictus Srotercivis in Laugingen im J. 1291 — (Reg. Boic. 4, 409, 489), im J. 1303 verkaufen die Brüder Gerwig, Rudolf und Otto von Eſelsburg eine Wieſe bei Birkach (abgegangen bei Lauingen) an Kl. Kaisheim (v. Raiſer, Lauingen S. 54), im J.

1305 iſt Otto de Eselspurk, Ruodolfus frater suus Zeuge in Herbrechtingen in einer Urk. Graf Ulrichs von Helfenſtein (Mon. Boic. 33, 317). Dieſer jüngere Rudolf verkaufte mit ſeinen Brüdern Hans und Conrad den 24. März 1343 all ihr Gut in Herbrechtingen dem dortigen Kloſter um 270 Pfd. Heller (Reg. Boic. 7, 363, vergl. Besold 961).

Dieſe Stammburg gehörte bereits im 15. Jahrhundert nicht mehr der Familie der urſprünglichen Beſitzer, im J. 1444 verleiht K. Friedrich IV. dem Ulrich von Weſterſtetten als Lehenträger des Heinrich Craft, Bürgers zu Ulm, den Burgbau halb zu Eſelsburg, 11 Tagwerk Wiesmats, it. die Mühle, it. den Hof, den der „Brachat gebuwen hat“ und dazu das obere Fiſchwaſſer, alles zu Eſelsburg gelegen, das er von Rudolf von Bopfingen gekauft hat (Chmel Reg. Frid. R. IV. 1, 189). Im J. 1562 wurde Eſelsburg von Chriſtoph Friedrich von Ebert an Ulrich von Rechberg, ſeinen Schwager, um 11,220 fl. verkauft (Urk. im Stuttg. Staatsarch.). Von der Rechbergiſchen Familie, und zwar von Conrad von Rechberg ging es durch Kauf den 27. April 1593 mit mehreren Dörfern an Württemberg über.

Das Schloß kam aber allmählig ſehr in Abgang; im J. 1609 berichtet der württembergiſche Untervogt in Heidenheim, ihm ſey für die Materialien ſeines baufälligen Burgſtalls 40 fl. geboten worden.

Im J. 1624 war Achatz von Laimingen mit Eſelsburg belehnt.

Den Verluſt dieſer Stammburg hat das nach ihr genannte Geſchlecht noch geraume Zeit überlebt, wenigſtens erſcheint noch in der erſten Hälfte des 17. Jahrh. Wolfgang Wilhelm von Eſelsburg und ſeine Gemahlin Maria Gertrudis, geb. Spätin von Sulzburg, von Graf Ludwig Eberhard von Oettingen mit 2000 Gulden Kammerlehen belehnt (Mater. zur Oetting. Geſch. 3, 320) und zu Ende deſſelben Jahrhunderts treffen wir Glieder dieſer Familie in württembergiſchen Dienſten.

6) Heuhof, Hof mit 9 Einw., Filialiſten von Oggenhauſen, mit eigener Markung, $1\frac{1}{2}$ St. nordöſtl. von Herbrechtingen, abgeſchnitten von dem Gemeindebezirke, zwar hochgelegen, dennoch ausgezeichnet durch Obſtcultur und Wieswachs. Nach der Sage lag hier einſt ein großes Dorf mit dem Namen Heudorf. — Vom J. 1714 iſt ein Reversbrief Joh. Phil. Stecken wegen des ihm von dem Kl. Herbrechtingen zu einem Erblehen verkauften Heuhofs, welchen hiebevor Herzog Julius Friedrich von Württemberg inne gehabt.

14. Gemeinde Hermaringen,*

enthaltend das evangel. Pfarrdorf dieſes Namens nebſt Ziegelhütte und Papiermühle mit 903 Einw. (worunter 2 kathol. Filialiſten von Burgberg) auf einer Markung von 4851⅝ M. Mit Hermaringen beginnt das mehr offene und freie untere Brenzthal, auf deſſen linker und rechter Seite ſich nur mäßige Anhöhen erheben, wie der Hügel der Güſſenburg, der Hirſchberg, der Stromberg u. a. Die Brenz durchſtrömt die Markung nach ihrer ganzen Ausdehnung, und nimmt an der Südgränze die von Burgberg herkommende Hürbe auf. Die Luft iſt geſund, der Boden überall fruchtbar und fleißig angebaut, nur im Brenz- und Hürbenthal hie und da etwas ſumpfig. Das Ackerland (2527⁶/₈ M.) liegt theils in der Ebene, theils auf nahen Anhöhen, und enthält keine Wechſelfelder. Man zählt 13 ſogenannte ganze Bauern mit großen geſchloſſenen Gütern und 13 ſogenannte halbe Bauern; die übrigen ſind Söldner und Tagelöhner. Hauptſächlich gebaut werden Dinkel (vorherrſchend), Roggen, Gerſte, Haber, Flachs, Kartoffeln und Futterkräuter, Hanf dagegen und Reps wenig. Der Ertrag iſt reichlich, man ſchätzt ihn p. Morgen an Dinkel auf 10—12, an Roggen auf 5½, an Gerſte auf 6½, an Haber auf 9 Scheffel. Ein Morgen des beſten Ackers wird mit 600 fl., des geringſten nicht unter 50 fl. bezahlt. Ebenfalls ſehr ergiebig ſind die Wieſen, von welchen 453⁶/₈ M. zwei-, 182 M. einmähdig ſind; erſtere liefern einen Ertrag (Heu und Oehmd zuſammen) von 40 Ctr. p. Morgen. Das Obſt gedeiht; wurde aber bisher nicht mit vieler Sorgfalt cultivirt. Von einer 1841 mit Hohenheimer Stämmen angepflanzten Gemeinde-Baumſchule verſpricht man ſich Förderung dieſes Culturzweiges. Von 801⁶/₈ M. Waldungen gehören 440 M. dem Staate, 280⁶/₈ der Gemeinde, das Uebrige Privaten. Einige der letzteren gewinnen aus Moorwieſen guten Torf, was immer mehr Nachahmung findet; auch wird viel Torf von Sontheim und Brenz bezogen. Ein Kommunbackhaus mit zwei Oefen, Obſtdörre und Waſchhaus iſt eingerichtet. — Die Pferdezucht gehört zu den beſſern im Bezirke; man iſt mehr auf Schonung der jungen, noch nicht erſtarkten Thiere bedacht. Eine Hauptnahrungsquelle iſt die Rindviehzucht, die hier in gutem Zuſtand iſt und einen vortheilhaften Activhandelszweig bildet. Stallfütterung iſt allgemein. Zur Beförderung derſelben wurde in den Jahren 1828—36 gegen 100 Morgen der Viehwaide im Ried durchs Loos

* Eine kurze Monographie dieſes Ortes erſchien von Herrn Pfarrer Magenau daſelbſt (Mitglied des Vereins für Vaterlandsk.) in den Württ. Jahrb. 1836. II. S. 153—166.

unter die Bürger zu Wieſen vertheilt. Sehr beträchtlich iſt auch die Schafzucht, die von mehreren Bauern und Söldnern mit gutem Erfolg betrieben wird. In Folge des Futtermangels 1842 hat ſich jedoch die Zahl der Schafe von 2000 auf 1137 vermindert. Die Weide gewährte 1843 einen Pachtertrag von 855 fl. (1842 v. 1815 fl.; der Pförcherlös beträgt 931 fl.). Das Fiſchrecht in der Brenz tragen zwei Bürger vom Staat zu Lehen. — Weberei wird auf 37 Stühlen faſt ohne Ausnahme um Lohn für Heidenheimer Fabrikanten betrieben. Außer einer Färberei ſind nur die ganz gewöhnlichen Gewerbe hier. Schildwirthſchaften finden ſich drei, Bierbrauereien drei, Mahlmühlen zwei, Ziegelbrennerei eine. Noch auf hieſiger Markung liegt ein zu der Völterſchen Papierfabrik in Heidenheim gehöriges Beiwerk mit vier Holländern, einer Preſſe und einer Maſchine zur Bereitung endloſen Papieres. Spinnerei mit Schnellerhandel iſt unter den Nebengewerben das erheblichſte. Vortheilhaft wirkt auf die Gewerbsthätigkeit die Frequenz der Landſtraße.

Bei großer Verſchiedenheit der ökonomiſchen Umſtände der Einwohner iſt im Ganzen der Nahrungsſtand doch über mittelgut. Völlig Mittelloſe giebt es beinahe gar keine, dagegen einige ſehr wohlhabende Bauern. Das Gemeindevermögen, hauptſächlich in Wald und Schafwaide beſtehend, iſt mit Schulden nicht belaſtet. Im J. 1709 erwarb die Kommun das Güſſenberger Schloßgut durch Kauf von den Töchtern des Herzogs Friedrich Ferdinand von Württemberg um 15,250 fl., und brachte in den Jahren 1834 und 1837 das geſammte Großzehentrecht käuflich um die Summe von 30,250 fl. von Graf Thierheim-Minucci, Schwiegerſohn und Erben des Grafen Minucci, an ſich, welcher nach Säculariſation des Kloſters Kaisersheim, des ehemaligen Großzehentherren von Hermaringen, dieſes Recht als Dotation erhalten hatte. Hierüber wird eine abgeſonderte eigene Rechnung geführt. Der kleine und Heuzehnten gehört der Pfarrei. Die Gemeinde hat alle ihre Gefälle

gegen den Staat mit	21,484 fl. 25 kr.
gegen den Freiherrn von Schenk in München mit	17,882 fl. 47 kr.
die Stiftungspflege in Hürben mit	91 fl. 40 kr.
und ihre zur Stiftungspflege Giengen ſchuldigen Laudemien mit	1478 fl. 30 kr.

abgelöſt. Die Ablöſung der übrigen in letztere Stiftungspflege ſchuldigen Gefälle kam nicht zu Stande. *

1) Hermaringen mit 901 Einw. (worunter 2 Katholiken) in 140 Wohnhäuſern, liegt offen und angenehm an beiden Ufern

* 1736 wurden 15 kr. aufgehoben, welche jeder Bürger „zur Wolfsjagd“ bezahlen mußte.

der Brenz, welche hier einen kleinen Waſſerfall bildet, 4 geom. St. ſüdöſtlich von Heidenheim. Die Staatsſtraße nach Dillingen und Augsburg führt durch den Ort und mittelſt einer 1780 erbauten, 1842 erneuerten ſteinernen Brücke, welche der Straßenbaufond unterhält, über den Brenzfluß. Eine Relaispoſthalterei iſt 1811 von Giengen hieher verlegt worden. Die Straße nach Giengen theilt ſich von der genannten eine Viertelſtunde oberhalb des Ortes. Das Ausſehen des Dorfes iſt ziemlich gut und wird durch die anſehnliche Kirche gehoben, welche 1712 von Kaiſersheim gebaut, 1799 aber durch einen Anbau vergrößert wurde. Der hübſche Thurm erhielt 1825 eine Reparatur. Die Baulaſt iſt durch den Zehentankauf auf die Gemeinde übergegangen. Der Heilige beſitzt 1525 fl. Kapitalien, worunter der Schulfond mit 375 fl. begriffen iſt. Der Begräbnißplatz iſt außerhalb des Ortes. Das Pfarrhaus iſt angenehm und frei an der Landſtraße gelegen; es iſt ſehr alt und diente, wie man glaubt, bis zum J. 1463 einem kleinen Convent von Auguſtinerinnen zur Wohnung, welche 1463 von hier weg nach Giengen zogen. Die Baulaſt hat die Gemeinde als Zehentherrin. Die Schule (mit zwei Lehrern) hat 1825 ein neues Gebäude erhalten. Das Rathhaus wurde 1832 erbaut. Gutes Brunnenwaſſer iſt reichlich vorhanden.

In der Umgegend findet ſich Bohnerz, und die untere Mühle ſoll ehemals eine Schmelzhütte geweſen ſeyn, woher man die bedeutende Holzabgabe von 200 Klafter Holz, 800 St. Reiſach und einige Eichen leitet, welche der Müller jährlich aus der Staatswaldung bezieht.

Eine römiſche Niederlaſſung in der Gegend Hermaringens thut ſich durch viele Münzen, welche man findet, kund. Die bis jetzt unterſuchten aus der Umgebung des Ortes reichen von K. Hadrian † 138 bis K. Conſtantius II. † 361.

Im Mittelalter hatte Hermaringen einen Burgſtall (zwiſchen der Kapelle und der Brücke), welcher noch in den J. 1452, 1480 vorkommt; eine Kl. kaiſersheimiſche Urkunde von 1452 ſagt, dieſer Burgſtall ſey vor Zeiten der Staufer geweſen (d. h. habe denen von Staufen gehört). Urkundlich erſcheint der Ort zuerſt im J. 1216, wo ein Eberhardus plebanus (Pfarrherr) de Hermaeringen einen Streit zwiſchen Kl. Ellwangen und Kaiſersheim ſchlichten hilft (Orig. Urk. in München). Im J. 1382 war Ulrich von Hermaringen Kirchherr zu Rorgenſteig bei Geislingen (Akten die helfenſt. Sache betreffend. Urk. Lit. B. S. 12).

In den früheſten Zeiten gehörte der Pfarrſatz den Grafen von Helfenſtein, wenigſtens wird er im J. 1356, bei der helfenſteiniſchen Theilung, im Antheil des jüngern Grafen Ulrich aufgeführt (Kerler

Urk. S. 13). Den 11. März 1359 verkaufte Ritter Wilhelm von Rietheim das hieſige Patronat (womit er vielleicht von den Grafen von Helfenſtein belehnt war, wenn er es nicht erſt kürzlich zu Eigenthum erworben hatte) nebſt einer Sölde, genannt der Sintzerin Sölde an Kl. Kaiſersheim mit Gutheißen Biſchof Marquards von Augsburg (Reg. Boic. 8, 412), welcher dieſes Recht den 13. Jan. 1360 zum Tafelgute des Abtes und Conventes von Kaiſersheim ſchlug (Reg. Boic. 9, 2). Dieſes Kloſter behielt den Pfarrſatz bis zu ſeiner Seculariſation; das württembergiſche Conſiſtorium confirmirte blos den Pfarrer. Außer Kaiſersheim, welches noch im J. 1480 in Hermaringen verſchiedene Güter und den Burgſtall erwarb, hatte beſonders auch Kl. Elchingen hier Liegenſchaften und Rechte, bis ſie Herzog Chriſtoph von Württemberg den 4. Jun. 1567 ihm abkaufte (Stuttg. Staats-Arch., Scheffer 119).

Salbücher des 15. Jahrhunderts ſagen: „das Gericht, alle Zwing und Bänn zu Hermaringen im Dorf, in Etter, in Felde, in Holz und was dazu höret, iſt alles der Herrſchaft zu Guſſenberg.“ Es iſt in denſelben auch von Gütern die Rede, welche die Grafen von Helfenſtein von Conrad von Stain zum Klingenſtein erkauft hatten. Sonſt hatten auch die Herren von Riedheim und die Grafen von Grafeneck Rechte in dieſem Orte.

Hermaringen wurde mit der Herrſchaft Heidenheim württembergiſch. Von keinem der Kriegsdrangſale, welche über den Bezirk kamen, blieb es unverſchont; im J. 1546, in welchem K. Karl V. im Kampfe mit dem ſchmalkaldiſchen Bunde hier beinahe gefangen genommen wurde, im J. 1585, im 30jährigen Kriege, in welchem nach der Nördlinger Schlacht, von 1634 bis 1648, die Kirche durch katholiſche Prieſter beſetzt blieb, im J. 1703 und 1704, im J. 1796, wo die Franzoſen unter Vandamme ihren Rückzug von Kl. Medlingen nach Gerſtetten durch Hermaringen nahmen, litt es theils durch Plünderungen, theils durch Contributionen. Beſondere Unglücksfälle ereigneten ſich durch Feuersbrünſte in den Jahren 1585, 1691, 1698, 1823, durch Ueberſchwemmungen 1799 und 1800.

Auf dem Strohberg oder richtiger Stronberg (einem Hügelvorſprung 1/4 St. öſtl. von Hermaringen), ſtand ein Schloß, das von einer Güſſenſchen Linie bewohnt war (Magenau der Güſſenberg S. 20 ff.). Vor etlichen und 50 Jahren ſoll noch ein Thurm abgebrochen worden ſeyn. Ein maſſives Portal wurde ebenfalls vor mehreren Jahren aus der Erde gegraben, wobei auch das Gemäuer eines viereckigen Thurmes von 8′ Dicke zum Vorſchein kam. Eine hohe Steineiche bezeichnet ſchon aus weiter Ferne dieſe Hügelſpitze.*

* Ein Thurm oder eine Burg ſcheint auch auf dem Benzenberg zwiſchen

Eine ſchöne Ruine hat ſich von dem Stammſchloß der ritterlichen Familie der Güſſen von Güſſenberg erhalten, das $^1/_4$ St. weſtl. vom Dorf auf einem nicht ſehr hohen, aber nach Norden und Oſten ſteil abfallenden Felsberge lag, der faſt nach allen Seiten eine reizende Ausſicht gewährt. * Die Ueberbleibſel beſtehen aus einem Graben auf der Südſeite, einem gewaltigen, $12^1/_2{}'$ dicken, 133′ langen und 42′ hohen Stück Mauer, und dem 16′ hohen und 27′ breiten Reſt eines viereckigten Thurmes. In die Mauer ſind von den Umwohnern, um Stein und Sand zu gewinnen, große Oeffnungen gebrochen worden, welche, da ſie immer mehr erweitert wurden, den Untergang dieſer Zierde des Brenzthales nach ſich gezogen hätten, wenn dieſe nicht neuerlich in obrigkeitlichen Schutz genommen worden wäre. Bemerkenswerth iſt, daß zu dem Bau zum Theil ein röthlich geäderter, polirbarer Marmor verwendet wurde, der ſich in der Umgegend nicht mehr vorfinden ſoll. Eiſerne Pfeilſpitzen findet man noch bisweilen im Schutt.

Der erſte Güß, welchen die urkundliche Geſchichte kennt, iſt Diepold, der im J. 1171 lebte. — Dieſem kaufte K. Friedrich I. bei der Stiftung des Kl. Herbrechtingen ein Lehengut in Herbrechtingen ab (Besold 952); den 7. Mai 1171 war Diepold (Diepoldus Gusse) im kaiſerlichen Hoflager in Donauwörth laut der Urk. K. Friedrichs I. für Kl. Ottobeuren (Mon. Boic. 29, 402). Heinricus de Gussenberc iſt im J. 1216 Zeuge bei Schlichtung eines Streites zwiſchen Kloſter Ellwangen und Kaiſersheim (Orig. in München), Gerwicus Gusso bezeugt den 10. Mai 1267 in Augsburg die Urk. K. Conradins für Kl. Söflingen. Zweige dieſer ſchon im 13. Jahrhundert nach verſchiedenen Burgen abgetrennten Familie ſind Diepoldus de Brenze und Dieboldus de Stroenburch (Stronberg), welche im J. 1267 mit all ihren Gütern in Gunzenheim (bei Donauwörth) das Kl. Kaiſersheim beſchenkten (Reg. Boic. 3, 283). Außer Brenz (ſ. dieſes) und Stronberg waren noch Leipheim (bayr., bei Günzburg),** Staufen (unſern Hohenmemmingen, aber ſchon bayriſch),

---

Hermaringen und Giengen geſtanden zu haben; wenigſtens iſt dort noch ein Hügel mit einem Graben zu ſehen.

* Vergl. der Güſſenberg und die Güſſen, ein Beitrag zur Kenntniß des Brenzthales und ſeiner Umgegend. Topographiſch und hiſtoriſch beſchrieben von R. F. H. Magenau, Ulm 1823. 8.

** Die Güſſen von Leipheim, an welchem Gute ſie ſchon ſeit dem Jahre 1373 Theile veräußerten, kommen bis 1446 vor; ſie hatten in Kloſter Elchingen ihr Erbbegräbniß, und beſaßen pfandweiſe von Oeſterreich die Vogtei über dieſes Kloſter, bis ſich daſſelbe im Jahr 1397 hievon loskaufte (Zeitſchr. für Bayern. 1817. S. 262).

Haunsheim (bayr., zwiſchen Giengen und Lauingen), weitere Burgen, von denen ſich Aeſte dieſer Familie ſchreiben.

Am Schluß des 13. bis nach der Mitte des 14. Jahrhunderts erſcheinen urkundlich Hainricus dictus Gusse im J. 1277, * Gerwig der Güß von Güſſenberg 1293, Gerwig Güß von Leipheim 1297, Conrad, genannt Güß 1297, Diepold Ritter, genannt Güß von Stronburg und Albert der jüngere Güß von Brenz 1299, Diepold der Güſſe zu Leipheim 1318, Ludwig Güß von Brenz 1319, H. und Otto die Güſſen, Brüder, 1322, Dyeppolt der Güſſe, ein Ritter von Hunsheim, Aulbrecht der Güſſe von Prenze, Dyeppolts Vetter, 1326, Diepold und Gerwig Güſſen von Leipheim, Brüder, 1331, Diepold Güß von Stronburg 1334, Brun senior Güß von Brenz 1339, 1343, Brun Diepolds Sohn, Güß von Leipheim 1343, Gerwig Güß von Güſſenberg, Landvogt im Elſaß 1346 (Art de vérif. les dates 3, 71), Diepold der Güſſe von Stronburg und Mya, ſeine ehliche Wirthin 1351, Bruno Güß von Brenz 1354, nebſt deſſen Bruder Hans 1372, Chunrad, Bruno und Dieppold, Gebrüder, die Güzzen von Stauffen 1372. Im 16. Jahrhundert machte ſich bekannt Wilhelm Güß von Güſſenberg, † 1531, als Landvogt in Burgau, öſterreichiſcher Hofmarſchall und Hauptmann, auch einer der drei Hauptleute des ſchwäbiſchen Bundes.

Wie Hans Conrad im J. 1613 ſein letztes Gut Brenz an Württemberg abgetreten, haben wir oben bei Brenz erzählt. Derſelbe ſtarb im J. 1644 bei ſeinem Tochtermann Gisbert du Bois, der ihn mit ſeiner Frau, wie gleichzeitige Berichte ſagen, vor dem Hungertode geſchützt hatte.

Die Familie hielt zur Ritterſchaft Kantons Donau. Ueber die Güter ihres Beſitzes ſind die Einzelheiten bei Magenau der Güſſenberg S. 44 nachzuſehen. Als Wappen führte ſie im blauen Felde einen goldnen, mit drei rothen Sternen belegten rechten Schrägbalken.

Lehensherren dieſer Ritter waren die Grafen von Helfenſtein; es hatten aber auch die Grafen von Oettingen Eigenthum in Güſſenberg, wenigſtens geben den 2. Febr. 1328 „die Grafen Ludwig und Friedrich von Oettingen ihrem Bulen dem Grafen Johann von Helfenſtein die Eigenſchaft an der Burg zu Guſſenberg“ (Reg. Boic. 6, 246). Im J. 1446 erſcheint Conrad von Suntheim, Vogt zu Guſſenberg (der Grafen von Helfenſtein). (Helfenſtein. Act. 1717. N°. 20 S. 61.)

Als in der Mitte des 15. Jahrhunderts der unſelige Krieg

---

* Mon. Boic. 33, S. 143. Sonſt das Meiſte nach Urk. des königl Staatsarchivs und der Reg. Boic., auch nach Gabelkhover.

zwiſchen den Fürſten und Reichsſtädten in Schwaben tobte, mußte Güſſenberg, gleich andern Schlöſſern, die gewaltige Hand der Städter fühlen; von den Ulmern bezwungen, ſank es am Johannistage 1448 in Trümmer. Noch in demſelben Jahre verkauften die Grafen Ulrich und Konrad von Helfenſtein an Graf Ulrich von Württemberg mit der Herrſchaft Heidenheim auch Güſſenberg (Steinhofer 2, 905), und von nun an theilte ſolches in Beziehung auf den Wechſel ſeiner Herren das Schickſal der genannten Herrſchaft.

Der Hof Güſſenberg wurde im J. 1596 aus einem Fallgut in ein Erblehen umgewandelt. Die Erben Jörg Stelzers verkauften ihn im J. 1605 um 13,043 fl. 20 kr. an Herzog Friedrich von Württemberg, von dem er auf die weiltingiſch-brenziſche Linie vererbt wurde. Anna Sabina, Wittwe des Herzogs Julius Friedrich, verkaufte ihn im J. 1656 an ihren Sohn Manfred (Vater Friedrich Ferdinands) für 1000 Rthlr. Daß Manfreds Enkeltöchter im J. 1709 das Gut an die Gemeinde Hermaringen verkauften, iſt bereits oben erwähnt. Die Mayereigebäude ſind ſchon ſeit längerer Zeit abgebrochen.

2) Ziegelhütte mit 2 Einw., erſt im J. 1840 erbaut.

3) Papiermühle, oder vielmehr das oben erwähnte Beiwerk der Vdescribed Völterſchen Papierfabrik, ganz in der Nähe von Giengen, ohne ortsangehörige Einwohner. — Auf dem Felddiſtrikt Gerensweiler ſcheint ein abgegangener Weiler geſtanden zu haben. Eine andere Weilerſtätte Stehberg oder Stettberg (gegen Burgberg) erwähnt das älteſte Salbuch.

15. Gemeinde Heuchlingen,

beſteht aus dem evangel. Pfarrdorf dieſes Namens mit 833 Einw. auf einer Markung von 2856½ M. Dieſer Bezirk liegt auf der Alp zwiſchen Dettingen und Heldenfingen, iſt aber etwas milder als der letztere Ort; er beſteht aus einem flachen Bergrücken, der ſich nördlich gegen Dettingen hin ſanft abdacht, weſtlich und ſüdlich etwas ſteiler in das Scheitel- und Hungerbrunnenthal abfällt. Der hohen Lage ungeachtet iſt doch Quellwaſſer vorhanden. Die Felder ſind gut und werden ſehr fleißig angebaut. Von 2205½ M. Aecker (davon 69¼ M. der Commun gehören) ſind nur 136¼ M. Wechſelfelder. Willkürlich gebaut ſind 53¼ M. Die, ſämmtlich frei eigenen Bauernhöfe bilden geſchloſſene Güter von ziemlicher Bedeutung. Am ergiebigſten zeigt ſich der Boden für den Dinkel, nächſt ihm ſind Gerſte, Haber, Roggen und Flachs die Hauptprodukte. Den durchſchnittlichen Ertrag eines Morgens ſchätzt man an Dinkel auf 6, an Haber auf 6 Scheffel. Die Brach wird zu ⅓ eingebaut, und zwar mit Klee, Kartoffeln und Reps. Ein Morgen Acker koſtet

50 — 200, auch 300 fl. Wieſen ſind nur 167 M. vorhanden, die ſämmtlich zweimähdig ſind, 16 Ctr. Heu, 8 Ctr. Oehmd p. Morgen liefern, und 200—400 fl. koſten. Obſt wird in den Baumgärten um den Ort mit Fleiß gezogen; auch hat die Gemeinde eine kleine Baumſchule angelegt und die Straßen nach Heldenfingen und Dettingen mit fruchttragenden Bäumen bepflanzt. Von 200 Morgen Laubwald (Buſchwald) gehören der Gemeinde 142½ M. von ſehr geringem Ertrag; das Uebrige iſt Eigenthum von Privaten. Ein Waidrecht in benachbarten Staatswaldungen beſteht, wird aber nicht benutzt. — Pferde werden nur von den wohlhabenderen Bauern gehalten; es finden ſich ſchöne, gut gehaltene Thiere; auch der Rindviehſtand iſt gut, und Stallfütterung allgemein. Die Schafwaide, deren Pacht 600 fl. erträgt, iſt nur mit auswärtigen Schafen beſchlagen. — Zahlreiche Weber (72 Stühle) finden ihren Abſatz hauptſächlich in Heidenheim. Außer den gewöhnlichſten Gewerben finden ſich zwei Bierbrauereien und zwei Schildwirthſchaften.

Unter den Einwohnern, einem körperlich kräftigen und gutgearteten Menſchenſchlag,* herrſcht viel Wohlſtand, der ſich hauptſächlich auf den vortheilhaften Betrieb des Ackerbaus gründet. Die Gemeinde beſitzt außer den angeführten liegenden Gütern c. 1000 fl. Kapitalien. Als Nutzung iſt jedem Bürger ein Kartoffelland zugetheilt. Holzgaben von ½ Klafter kommen nur etwa alle 15—20 Jahre zur Vertheilung. Die Zehenten bezieht der Staat, einige grundherrliche Abgaben an Geld und Naturalien das Hoſpital in Giengen, und die Stiftungspflegen hier und zu Altheim. Die Frohnen ſind abgelöſt, und zwar wurden ſie im jährl. Betrag von 10 fl. 45 kr. angenommen. Auch wurden abgelöſt Gebäudeabgaben, Hundsthaler ꝛc. jährlich 3 fl. Aufgehoben wurden Gewerbezinſen, Hirtenſtab ꝛc. jährl. 18 fl. 59 kr.

Heuchlingen iſt 3¼ geom. St. ſüdlich von Heidenheim, ganz frei auf einer Kuppe gelegen und ſtellt ſich ſchon aus der Ferne vortheilhaft dar. Der Ort enthält mehrere anſehnliche Bauernhäuſer, und zählt 153 Wohngebäude. Die Vicinalſtraße von Dettingen nach Heldenfingen, Gerſtetten ꝛc. führt mitten hindurch. Brunnquellen ſind im Ort ſelbſt keine, wohl aber ſüdlich und weſtlich in der Entfernung von ¼ St. An der Nordſeite des Dorfes ſteht etwas erhöht die 1792 ganz neu und zweckmäßig erbaute Pfarrkirche mit einem ſehr hübſchen Kuppelthurm. Die Baulaſt iſt zwiſchen

* Bemerkenswerth iſt die nicht ſehr häufige Ausnahme, welche der hieſige Ort inſofern macht, als die Zahl der männlichen Einwohner die der weiblichen um 5 überſteigt.

der Gemeinde und der Stiftungspflege getheilt. Letztere hat 800 fl. Kapitalien, und c. 90 fl. jährl. Einkünfte. Die Pfarrei wird gegenwärtig durch den Pfarrer von Dettingen verſehen, wird aber einen eigenen Pfarrer erhalten, ſobald das neu zu erbauende Pfarrhaus fertig ſeyn wird, zu welchem Zweck die Pfarrbeſoldung zurückbehalten wird. Vor vier Jahren iſt ein neuer Begräbnißplatz nördlich von dem Orte angelegt worden. Das Schulhaus hat die Gemeinde im J. 1825 erneuert und vergrößert; Rathhaus beſitzt ſie keins, ſeine Stelle vertritt eine Wirthsſtube. — Ein abgegangener Weiler, von dem ein Felddiſtrikt den Namen Jungholzerhof führt, ſoll 1/2 St. ſüdöſtl. von dem Orte geſtanden haben. Ein anderer Diſtrikt, 1/4 St. weſtlich, heißt die Römerhalde.

Am äußerſten Ende der dieſſeitigen Markung im ſogenannten Hunger- oder Hungerbrunnen-Thal, wo die oben S. 13 erwähnte periodiſche Quelle zu Tage kommt, an demſelben Punkt, wo die Markungen von Altheim, Heldenfingen und Heuchlingen zuſammenſtoßen, iſt ein kleiner, ungefähr 40′ langer und 30′ breiter Platz, der in älteren Zeiten mit Markſteinen bezeichnet war und für eine Freiſtätte galt. Die genannten Gemeinden, die hier ein gemeinſchaftliches Waidrecht hatten, feierten auf dieſem Platze abwechſelnd am Oſtermontag und am erſten und zweiten Sonntag nach Oſtern einen luſtigen Tag mit einem kleinen Markt und Tänzen, wozu die Spielleute aus den Gemeindekaſſen bezahlt wurden. Blutige Händel und Unſittlichkeiten aller Art geſellten ſich jedesmal zu dieſem Volksfeſt, doch keine Polizei glaubte ſich befugt, auf dem zwiſchen Württembergiſcher und Ulmiſcher Herrſchaft neutralen Freiplatz einzuſchreiten. Im J. 1705 aber beſchloß der Rath zu Ulm (Protoc. d. d. 29. Apr.), daß, wenn Altheim den Tanz halten würde, der Amtmann zu Ballendorf „dieſem actui beiwohnen und die Gebühr obſerviren ſolle.“ Und ums J. 1730 vereinigten ſich endlich Württemberg und Ulm zu gemeinſchaftlicher Aufhebung dieſer Volksluſtbarkeit. Doch iſt der alte Brauch nicht ganz untergegangen; noch jetzt kommen am Palmſonntag junge Leute von hier, mehr aber noch von Heldenfingen, auf den Platz, wo ſich jetzt zwar weder Krämer noch Fiedler, aber einige Bäcker einfinden, welche an die jungen Burſchen Bretzeln verkaufen. Dieſe beſchenken damit ihre Mädchen, und am Oſtertag wiederholt ſich der Beſuch des Platzes, wo dann das Mädchen jenes Geſchenk mit einem Oſterei erwiedert. Nach kurzem Aufenthalt zieht man in beſter Ordnung ſingend wieder heim.

Als Huchelingen cum silua, que dicitur Juncholz (Jungholz) tritt das Dorf im Jahr 1143 unter den Orten, wo Kloſter Anhauſen Güter erhielt, in die Geſchichte ein. Genanntes Kloſter

blieb hier beſtändig im Beſitze vieler Liegenſchaften, welche unter der Vogtei der Herrſchaft Heidenheim ſtanden.*

Im Jahr 1390 verkaufte Herzog Friedrich von Teck, Gemahl der Helfenſteinerin Anna, an Albrecht von Rechberg, zugleich mit der Veſte Falkenſtein, Leute und Güter in Heuchlingen und mehreren anderen Orten (Arch. Urk.). Dieſe rechbergiſchen Erwerbungen giengen den 27. April 1593 durch Kauf an Herzog Ludwig von Württemberg über (Scheffer, 128). Ein Hauptheil von Heuchlingen war ſchon im Jahr 1448 von den Grafen von Helfenſtein an Württemberg gekommen.

Im Jahr 1614 wurde in einem Vergleich zwiſchen Württemberg und Ulm der Commun Heuchlingen „ihr berechtigtes Wildobſtklauben, Häuung der Hölzer und Sammlung des dürren Holzes mit ſeinen Einſchränkungen beſtätigt.“ (Sattler, Herzoge 6, 92).

16. Gemeinde Hohenmemmingen,

ein evangeliſches Pfarrdorf mit 567 Einwohnern und einer Markung von 2997 1/8 Morgen Flächengehalt. Dieſe Markung ſenkt ſich zur einen Hälfte gegen das Brenzthal ab und liegt zum Theil noch in dieſem ſelbſt, zur andern gehört ſie der Hochfläche (dem ſogenannten Bach) an, welche in das Pfalz-Neuburgiſche ſich abdacht. Auf derſelben erhebt ſich die, am Nordabhang bewaldete Anhöhe Scheuenberg. Die Luft iſt ziemlich rauh, aber geſund, das Quellwaſſer gut, der Ackerboden im Ganzen fruchtbar und leicht zu bearbeiten. Die Fläche des letzteren (1842 5/8 M.) wird mit einer ganz unbedeutenden Ausnahme flürlich gebaut, und erträgt Dinkel (vorzugsweiſe), Gerſte, Haber, Roggen und Flachs, und zwar von erſterem im Durchſchnitt jährlich 6 — 7 Scheffel, von Haber 5 — 6, von Gerſte 3—4 Scheffel. Von der Brache wird ungefähr 1/3, und zwar gewöhnlich mit Futterwicken, dreiblätt. Klee und Kartoffeln eingebaut. Als niedrigſter Preis eines M. Ackers werden 50 fl., als mittlerer 150 fl., als höchſter 300 fl. angenommen. Die beſten Felder hat das ſogenannte Mühlfeld ſüdlich unterhalb des Ortes; von dieſen iſt der Morgen ſchon mit 400 fl. bezahlt worden. Die Wieſen liegen im Brenzthal und gewähren ein reichliches, wenn auch nicht eben vorzügliches Futter (Heu und Oehmd circa 30 Ctr. per M.). Die Bauerngüter ſind bis jetzt noch nicht ſehr zerſtückelt. — Von der Waldfläche (310 M.), die mit Laubholz, vorherrſchend Birken und Eſpen, bewachſen iſt, gehören über 2/3 der Gemeinde. Waldweide findet nicht

* Bis zur Auflöſung des Oberamts Anhauſen gehörte 1/3 der Gemeinde dorthin, 2/3 nach Heidenheim.

ſtatt. — Pferde- und Rindviehzucht haben nichts Ausgezeichnetes. Stallfütterung beſteht mit Herbſtwaide. Der Verbeſſerung der Viehzucht ſteht hauptſächlich der häufige Wechſel mit Kauf und Verkauf im Wege. In dieſer Hinſicht iſt zu bemerken, daß in Hohenmemmingen der Hauptabſtoß der Viehhändler aus Bayern iſt. Eine Menge von Pferden und Rindvieh kommt das Jahr hindurch aus Bayern hieher, wo die geräumigen Stallungen des Wirthes Boſch der Sammelplatz ſind, aus welchem die aufgekauften Thiere von den Händlern auf der direkt von hier nach Heidenheim führenden alten „Weinſtraße" (ſ. unten) in das Innere von Württemberg gebracht werden. Die Schafzucht iſt nicht bedeutend und mehr im Ab- als Zunehmen begriffen; der Waidepacht erträgt jährlich 750 fl. — Von Gewerben ſind blos 18 Weber mit 20 Stühlen zu erwähnen, die mit Ausnahme eines einzigen in halb linnenen halb baumwollenen Waaren um den Lohn arbeiten. Schildwirthſchaft iſt eine, und eine Brauerei vorhanden.

Der Vermögenszuſtand iſt im Allgemeinen gut, wirklich Arme giebt es nicht, daher auch keine Armenſtiftungen. Fleiß und Sparſamkeit ſind vorherrſchend. Das Gemeindevermögen beſteht aus Waldungen (ſ. oben) und 294 Morgen Waiden, die bürgerlichen Nutzungen aus einigen Kartoffel- und Krautländern und ungefähr alle drei Jahre einer halben Klafter Holz.* Den großen, und ſeit der Verwandlung der Pfarrei (1837) auch den kleinen Zehenten, ſowie alle Gefälle, mit Ausnahme einiger dem Hoſpital in Giengen zuſtändiger Gülten bezieht der Staat. Abgelöst gegen den Staat ſind: Jagdfrohnen jährlich 9 fl. 14 kr. Gebäudeabgaben 18 fl. 23 kr. Hundsthaler ꝛc. 5 fl. 42 kr. Gegen das Hoſpital Giengen: Gebäudeabgaben 3 fl. 47 kr. Zur örtlichen Stiftungspflege ebenſo 1 fl. 33 kr. Aufgehoben aus dem Anwartamt 39 kr.

Das Dorf, gewöhnlich nur Memmingen genannt, liegt hoch und frei, und gewährt vom Brenzthal aus geſehen einen angenehmen Proſpekt. Die Entfernung von Heidenheim beträgt 3 geom. St. ſüdöſtl. Die Straßen ſind ziemlich reinlich gehalten, die Häuſer (darunter 100 Wohngebäude) zwar meiſtens mit Stroh gedeckt, doch

---

* Aus Anlaß des im Jahr 1842 abgehaltenen Ruggerichtes wurde beſchloſſen, daß von den beſſeren Waiden jedem aktiven Bürger ein Viertel mit Nutzen und Eigenthum abgetreten werden ſolle, wogegen er einen billigen Anſchlag nach 3 Klaſſen von 25, 20 und 15 fl. an die Gemeindekaſſe zu bezahlen habe. Durch dieſen Beſchluß wurde erzweckt, daß nicht nur baubares Feld für die Kultur gewonnen, ſondern auch dem minder wohlhabenden Bürger ein Erwerb an Grund und Boden möglich wird, was außerdem höchſt ſelten, ja beinahe gar nie thunlich iſt.

nicht ſchlecht gebaut. Es finden ſich fünf Rohrbrunnen und ein Waſſerbaſſin, aus welchem in Nothfällen das Waſſer durch den ganzen Ort geleitet werden kann. Auf der Südſeite des Dorfes ſteht die weithin ſichtbare Pfarrkirche, an ſich ein ſehr altes, aber nach und nach gänzlich erneuertes, im Innern helles und freundliches Gebäude. Der Thurm hat weniger Veränderungen erlitten und trägt noch deutlich die Kennzeichen vorgothiſcher Bauart.* Der Kirchhof, der noch jetzt zum Begräbnißplatz dient, iſt ummauert und war ehemals wohl befeſtigt. Die Baulaſt an der Kirche trägt mit der Gemeinde gemeinſchaftlich der Heilige, der circa 160 fl. Einkünfte aus einigen liegenden Gütern hat. Die geräumige Pfarrwohnung, von welcher eine ſchöne Ausſicht ſich eröffnet, wurde 1772 neu erbaut und ſteht in der Unterhaltung des Staats. Das hoch gelegene Schulhaus hat die Gemeinde 1828 aufgeführt. Ein eigenes Rathhaus beſteht nicht; eine Wirthsſtube vertritt deſſen Stelle.

Die vorhin erwähnte ſogenannte Weinſtraße, welche durch den Ort führt und weiterhin in die Giengen-Heidenheimer Straße einmündet, hat ihren Namen in jener Zeit erhalten, als die Wirthe der benachbarten Pfalz-Neuburgiſchen Orte, und die Klöſter der nahen Donaugegenden ihre Weine auf dieſem Wege aus dem württembergiſchen Unterlande bezogen, was jetzt faſt gänzlich aufgehört hat. Die Straße ſtand ehemals in Unterhaltung der Herrſchaft Heidenheim, iſt aber gegenwärtig ganz zerfallen. Ein Walddiſtrikt 1/8 St. nördlich vom Ort heißt der Weingarten, übrigens ohne alle urkundliche Spur von Weinbau. — Die hier vorüberführende Römerſtraße iſt ſchon oben S. 117 beſchrieben worden. — Auf dieſſeitiger Markung lagen auch die Orte Sparenweiler und Weiler, die nach der Sage im dreißigjährigen Kriege, in Wirklichkeit aber viel früher, eingiengen. In dem Stiftungsbriefe der Frühmeſſe zu St. Johann in Giengen vom Jahr 1335 kommt Weiler ſchon als bloße Hub vor: „die Hueb zu Memmingen, die da heißet das Wyler, die gültet jährlich 10 Malter.“ Noch ſind die Güter von Weiler und Sparenweiler in geſchloſſenen Compleren beiſammen. Ein abgegangener Ort hieß Stulen (Heidenh. Salbuch und Kerler S. 66. Graf Ulrich von Helfenſtein kauft von Diepold Güß von Haunsheim einen Hof zu Stulen bei Memmingen um 100 ℔ Hllr.).

Hohenmemmingen kommt vor als Memmingen im Jahr 1335, in welchem dortige Güter an die Pfarrkirche in Giengen geſchenkt wurden (Magenau, Giengen 74). Im Jahr 1356 erſcheint der hieſige Kirchenſatz bei der helfenſteiniſchen Theilung im Beſitz der jüngeren

* Die Jahreszahl am Thurm 1557 deutet offenbar nur auf eine Ausbeſſerung.

Linie. Den 26. April 1372 verkaufen Chunrad, Bruno und Dieppold, Gebrüder, die Güzzen von Staufen an den Grafen Ulrich von Helfenſtein den Jüngeren alle ihre Güter zu Memmingen mit allen Zugehörungen, Nutzungen, Rechten und Zugehör um 324 Pfg. guter Haller an Würzburger Pfenningen (Reg. Boic. 9, 277). Die Kirche in Hohenmemmingen wurde im Jahr 1412 durch eine Bulle Pabſt Johanns XXIII. dem Kloſter Herbrechtingen einverleibt (Kuen Coll. 4, 225), was auch Pabſt Alexander VI. im Jahr 1497 beſtätigte (Besold. 959). Auf den Dorfzehenten in dieſem Ort und in Sachſenhauſen lieh die St. Giengen im Jahr 1617 dem Herzog Johann Friedrich von Württemberg 33,000 fl. In den Jahren 1649—60 war Hohenmemmingen nach Hermaringen eingepfarrt. Laut älteſten Salbuches gehörte das Gericht, Zwing und Bänn zu Memmingen der Herrſchaft Heidenheim, welche hier auch eine ihrer Zollſtätten hatte. Mit dieſer Herrſchaft kam Hohenmemmingen unter Württemberg.

17. Gemeinde Hürben,

evangeliſches Pfarrdorf mit 734 Einwohnern (worunter 4 Kathol., Filialiſten von Burgberg) und einer Markung von 3335 Morgen. Dieſe Markung beſteht aus fünf Theilen, aus dem Wieſenthal des waſſerreichen Hürbenbaches, der im Dorfe ſelbſt entſpringt und mit der Lone (Lontel) auf der Markungsgrenze ſich vereinigt; aus dem ehemaligen, ſeit 1825 in Wieſengrund verwandelten See zwiſchen dem Dorf und Hermaringen; aus dem waldigen Kahberg zwiſchen den beiden genannten Theilen; und aus zwei durch einen Thaleinſchnitt, durch welchen die Heidenheim-Augsburger Staatsſtraße herabführt, getrennten Hochflächen. Auf letzteren beiden liegen die Aecker, 1500$^6/_8$ Morgen, welche mit Ausnahme von 45$^3/_8$ Morgen flürlich gebaut ſind. Die Fruchtgattungen ſind die gewöhnlichen, am meiſten Dinkel und Roggen, ſodann Gerſte, Haber, weniger Hülſenfrüchte. Der Bracheinbau wird ſtark betrieben, der Flachsbau gehört zu den ſtärkſten in der Gegend (300—400 Sri. jährl. Ausſaat). Den Durchſchnittsertrag von Dinkel und Roggen ſchätzt man auf 6 Scheffel per Morgen, von Gerſte auf 3. Der niedrigſte und höchſte Preis eines Morgen Ackers iſt 15 und 350 fl. Die Wieſenfläche beträgt 510$^3/_8$ Morgen, ſämmtlich zweimähdige und zum Theil Wäſſerwieſen. Darunter ſind 408$^1/_8$ Morgen dem Staat gehörige und an Privaten verpachtete Seewieſen. Die letzteren geben nur einen Ertrag von 6 Ctr. Heu, 3 Ctr. Oehmd, die eigenen aber im Hürbenthale 12 Ctr. Heu und 10 Ctr. Oehmd per Morgen. Die Qualität iſt übrigens nur mittelmäßig. Höchſter Preis eines Morgens 600 fl., mittlerer

300 fl., niedrigſter 150 fl. Das Klima und die an manchen Stellen geſchützte Lage würde die Obſtkultur begünſtigen, wenn mehr Sinn dafür bei den Einwohnern vorhanden wäre. Auf Anregung der Bezirksbehörde werden die Wege der Ortsmarkung mit Bäumen beſetzt, die man von Hohenheim bezieht. In guten Jahrgängen hat man ſchon viel Obſt mit Vortheil nach Augsburg und München verkauft. Von 983$^{6}/_{8}$ M. Wald gehören 948$^{4}/_{8}$ M. dem Staat, das übrige der Gemeinde. — Die Pferdezucht iſt unbedeutend, wichtiger die Rindviehzucht; Stallfütterung beſteht mit Stoppel- und Herbſtwaide. Die Schafwaide iſt mit ortsangehörigen, ſpaniſchen und Baſtardſchafen beſchlagen; der durchſchnittliche Pachterlös beträgt 400—500 fl. — Unter den Gewerben ſind 35 Lohnweber mit 41 Stühlen, die für die Baumwollenzeugfabriken in Heidenheim arbeiten. Schildwirthſchaften ſind vorhanden zwei, Bierbrauereien zwei, Oelmühle eine.

Die Einwohner fallen als ein beſonders kräftiger und geſunder Menſchenſchlag, von etwas derben Sitten auf. In Abſicht auf ihre Vermögensverhältniſſe gehören ſie zu den minder bemittelten des Oberamtsbezirkes. Man will übrigens hier die Bemerkung machen, daß ſich der im Sinken begriffen geweſene Wohlſtand einzelner Halbbauern und Söldner durch Fleiß und Wirthſchaftlichkeit wieder zu heben beginnt, während dies bei den mehrbegüterten und urſprünglich vermöglichen Hofbeſitzern nicht der Fall iſt, was mit der Thatſache zuſammenhängt, daß die nun häufiger übliche Trennung größerer Güterſtücke hier ſichtbar zu Gunſten der Bewirthſchaftung der Güter ſelbſt und einer geordneteren Verwendung ihres Ertrags ausſchlägt — eine Wahrnehmung, welcher freilich an anderen Orten andere Erfahrungen entgegenſtehen. — Der Grundbeſitz der Commun beſteht nur aus dem genannten kleinen Antheil an Waldung und aus 141$^{1}/_{8}$ M. Waide; außerdem hat jeder Bürger, als zu ſeinem Hausbeſitz gehörig, $^{1}/_{4}$ M. Gemeindeacker und ein Krautland zu nützen. Sämmtliche Zehenten bezieht der Staat. Einige kleine Gefälle, welche die örtl. Stiftungspflege bezog, ſind abgelöſt. Abgelöſt wurden ferner gegen den Staat: an perſönl. Jagdfrohnen jährl. 7 fl. 37 kr. an Hundsthaler ꝛc. jährlich 3 fl. 48 kr., Zapfengeld der Wirthe 1 fl. 8 kr.

Hürben, 2$^{3}/_{4}$ geom. St. ſüdſüdöſtlich von Heidenheim, hat eine gar romantiſche Lage in dem Thälchen, das hier beginnend nach dem Lonthal hinabzieht und mit dieſem bei dem Schloſſe Kaltenburg ſich vereinigt. Ernſt und düſter, im Walde halb verſteckt, ſchaut dieſe altergraue Burg dem Wanderer entgegen. Sie gehört übrigens dem dieſſeitigen Bezirk, auf deſſen Gränze ſie liegt, nicht mehr an. Mitten im Dorf quillt der ſtarke Bach Hürbe kryſtallklar aus einer

mächtigen Felswand und füllt ein anſehnliches Becken. Ein anderes großes Baſſin mit beſondern Quellen etwas weiter abwärts iſt der Hauptwaſſerbehälter des Orts. Dieſer nie verſiegende Reichthum an trefflichem Waſſer iſt in Zeiten der Noth die Zuflucht der nahen Alpbewohner. Steil erhebt ſich über dem Dorfe der abgerundete, iſolirte Burghügel Hürben, auf deſſen Kuppe der Gottesacker angelegt iſt. Von der Burg ſelbſt iſt keine Spur mehr vorhanden. Durch den Burggraben getrennt, auf einer ſüdlichen Terraſſe dieſes Hügels, ſteht maleriſch das 1738 auf Gemeindekoſten erbaute Kirchlein mit ſeinem zierlichen Thurm. Vor dem J. 1738 hatte zum Gottesdienſte eine noch von der alten Burg übrig gebliebene Kapelle auf dem Berge gedient, die, vom Blitz entzündet, in Flammen aufging. Bis 1837 war Hürben ein Filial von Herbrechtingen; in dieſem Jahre aber wurde eine eigene, vorerſt durch einen Verweſer zu verſehende Pfarrei, errichtet. Eine Pfarrwohnung erbaute die Gemeinde 1839 aus ihren Mitteln, die aber für ihren Zweck ganz unzureichend iſt. Die Stiftungspflege hat c. 60 fl. jährl. Einnahme. Das Schulhaus, 1825 von der Gemeinde erkauft, bedarf einer Umgeſtaltung, die man vorzunehmen beabſichtigt. Schulſtiftungen für Bücher ſind im Betrag von 75 fl. Kapitalien vorhanden. Ein eigenes Rathhaus hat bis jetzt die Gemeinde nicht; die Verhandlungen werden im Wirthshaus vorgenommen. Im Ganzen finden ſich 113 Wohngebäude, größtentheils von mittelmäßiger Bauart; doch ſieht man ſehr wenige Strohdächer. Die Augsburger Staatsſtraße zieht auf wenige hundert Schritte nördlich am Ort vorüber; die Ulmer Straße durchſchneidet nur die ſüdweſtliche Ecke der Markung.

Schon frühe tritt ein Rittergeſchlecht, welches ſich von dieſem Orte ſchrieb, in die Geſchichte ein; Otto de Hurwin trug im J. 1171 ein Gut zu Lehen, welches K. Friedrich I. an Kl. Herbrechtingen ſchenkte, Fridericus de Hurwin iſt im J. 1216 Zeuge bei Schlichtung eines Streits zwiſchen Kl. Ellwangen und Kl. Kaiſersheim (Orig. in München), Bilgerinus de Hurewen bezeugt den 6. Nov. 1226 in Weingarten eine Urkunde K. Heinrichs VII. für Kl. Weißenau (Orig. in Stuttg.).

Den Pfarrſatz in Hürben erhielt bleibend Kl. Herbrechtingen im J. 1226 (Kuen Coll. 4, 224). Früher war er Eigenthum Gotfrieds von Wolfach (Beſold S. 968), welcher bei Hürben ſonſt begütert war, auch bis zum J. 1227 das Amt eines Schirmvogtes über Kl. Herbrechtingen bekleidete, aber in dieſem Jahre ſein Gut in Hürben an Graf Hartmann von Dillingen († 1258), ſeinen Nachfolger in genannter Vogtei, übergab (Mon. Boic. 30, 148). Dieſer Beſitz in Hürben ward zum Lieblingsgut der Dillingiſchen Familie, wenigſtens, als der Sohn obigen Hartmanns, der gleichnamige Biſchof von

Augsburg, † 1286, an ſein Hochſtift viele Hausgüter vergabte, behielt er unter wenigen Gütern ſeine Liegenſchaften in Hürben ſich vor (Mon. Boic. 33, 89), welche von ihm auf die verwandten Grafen von Helfenſtein übergingen.

Mit einem Hürbener Amman (C. dictus Ulmar minister in Hurwin) macht uns eine Herbrechtinger Urkunde vom Jahr 1279 bekannt.

Die Burg Hürben (ſ. oben) wurde, wie ſo vieles helfenſteiniſche Gut, an Ulm verpfändet, im J. 1442, jedoch bald wieder eingelöſt, wofern die Verpfändung nicht überhaupt unvollzogen blieb. Im J. 1448 wenigſtens erſcheinen die Grafen von Helfenſtein im Beſitz derſelben, als den 24. Juni Ulm und andere Reichsſtädte ſie niederbrannten, worauf der Ort nebſt der Burg alsbald mit der geſammten Herrſchaft Heidenheim von den Grafen Ulrich und Conrad von Helfenſtein an Württemberg verkauft wurde, von nun an in Beziehung auf die Obern das Schickſal der geſammten Herrſchaft Heidenheim theilend.

In helfenſteiniſchen Zeiten, im J. 1381, durch Anna Gräfin von Helfenſtein, geb. von Oettingen, war Hürben einmal an Albrecht von Rechberg auf 6 Jahre verſetzt geweſen, nehmlich „die Veſte Hürben, der dazu gehörige Bann mit dem See und Dorf unter der Veſte ſammt Leut und Gütern.“ (Urk. im rechbergiſchen Archiv.)

Unter Württemberg wurde im J. 1712 von Herzog Eberhard Ludwig die ſogenannten Hürbener Seewieſen dem kaiſerlichen Rath und Proviantdirector von Schell, welcher an Württemberg Lieferungsforderungen hatte, auf 20 Jahre in Beſtand gegeben. (K. Staatsarch.)

18. Gemeinde Königsbronn,

beſtehend aus dem ehem. Kloſter Königsbronn und dem Ort Springen, welche beide als evangel. Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit unter erſterem Namen begriffen werden, und aus den Parzellen Itzelberg, Ochſenberg, Seegarten, Stürzel, Zahnberg und Ziegelhütte, mit 2059 Einw. (worunter 31 kathol. Filialiſten von Ober-Kochen, Oberamts Aalen) auf vier Markungen im Geſammt-Flächengehalt von 9946$^1/_8$ M. Dieſer Bezirk liegt theils im Brenzthal, das hier ſeinen Anfang nimmt, theils auf dem Härdtfeld, theils auf dem Albuch. Nur das Thal hat Wieswachs und Bauland, die Höhen bis beinahe auf die Thalſohle herab bedeckt (mit Ausnahme der Felder vom Stürzelhof und Ochſenberg) eine ausgedehnte Waldfläche von 7145 Morgen, die mit der unbedeutenden Ausnahme von 55$^3/_8$ M. ganz dem Staat zugehört. Da nur die Markungs- und übrigen Verhältniſſe von Königsbronn und Itzelberg gleichartig, die von Ochſenberg

und Stürzel aber verſchieden ſind, ſo wird von jeder dieſer beiden Parzellen in dieſer Beziehung beſonders geſprochen werden.

1) und 2) Königsbronn und Itzelberg haben zwei abgeſonderte, mit Wieſen und Aeckern im Thal liegende Markungen. Ein größeres geſchloſſenes Gut auf der Markung letzteren Ortes, das Bletzingerſche, wurde 1842 verkauft und zum größeren Theile zerriſſen. Geſchloſſene Güter ſind nur noch die Höfe Seegarten, Zahnberg und Ziegelhütte; Königsbronn ſelbſt aber als ein um das Kloſter her entſtandener und Gewerbe treibender Ort, hatte bis 1833 nur einzelne Güterſtücke, aber keine eigentliche Markung. Das ganze ehemalige Kloſterhofgut, beſtehend aus Wieſen und Aeckern, war Staatsdomäne. Dieſe wurde im J. 1833 (verm. Dekrets vom 19. Febr.) der Gemeinde Königsbronn (ohne Itzelberg) um 27,300 fl. käuflich überlaſſen. Die Gemeinde zerſchlug das Gut und verkaufte es theilweiſe an einzelne Bürger, die nun ihre Felder als zehentfreie Güter nach Belieben bauen. Dreifelderwirthſchaft beſteht nur auf den genannten Höfen. Die kleinen Güterſtücke von Königsbronn aber wie auch von Itzelberg ſind eine Muſterkarte von Kulturen aller Art. Der Anbau geſchieht fleißig, der Ertrag aber iſt für die ſtark bevölkerte Gemeinde nicht zureichend. Zur Beſſerung der Güter dienen außer thieriſchem Dünger und Gyps auch Waſſerpflanzen mit Schlamm, und Kohlenſtaub vermiſcht mit Menſchendünger. Als muſterhafter Oekonom, der um die Verbeſſerung des Feldbaus, und namentlich der Viehzucht in dieſer Gemeinde entſchiedene Verdienſte hat, verdient der Gaſtwirth Sayler auszeichnende Erwähnung. Der Ackerbau hat auf dieſen beiden Markungen 834 M. inne. Roggen, Dinkel, Gerſte, weniger Haber, werden gewöhnlich gebaut, der Dinkel mit einem Ertrag von 9 Scheffel p. Morgen. Sehr ſtark wird die Brache, namentlich für Futterkräuter, benützt. Gartenbau wird von mehreren Privaten mit Liebe betrieben. Die Wieſen (205$^4/_8$ M.) ſind ergiebig und zum Theil dreimähdig. Die oberen, von Königsbronn aufwärts, gegen das Kocherthal gelegenen Wieſen, 93 M., die dem Staat gehören und verpachtet ſind, ſo wie auch die unteren, von Itzelberg abwärts, geben ein gutes, die mittleren aber ein saures Futter, weil hier wegen künſtlicher Aufſtauung des Waſſers im Itzelberger See der Thalgrund verſumpft iſt. Die Obſtzucht iſt, ſeitdem die Bürger mehr eigenen Grundbeſitz haben, ſehr im Zunehmen; doch iſt noch viel für ihre Veredlung zu thun. Ueber die in trefflichem Stand befindlichen Waldungen, ſ. oben. In dieſen Waldungen hat die Gemeinde das Waiderecht. Die Viehzucht iſt nicht von Belang. Zwei Landwirthe (Sayler und Bletzinger) ausgenommen, treiben die Einwohner ihr Vieh aus. Ortsangehörige Schafe finden ſich nicht. Königsbronn

beſitzt eine kleine, 1842 durch Ankauf eines jetzt abgeholzten ſteilen Berghöckers etwas vergrößerte Schafwaide, welche mit einer fremden Herde beſchlagen wird und 135 fl. Pachterlös abwirft. Von jagdbaren Thieren ſind die zahlreichen wilden Enten zu erwähnen, welche theils in den an den Itzelberger See gränzenden Waldungen, theils in dem eigens hiezu erbauten Häuschen im See ſelbſt brüten. Die Jagd und Fiſcherei iſt vom Staate verpachtet; letztere liefert hauptſächlich Goldforellen. *

Königsbronn und Itzelberg ſind mit Ausnahme der Oberamtsſtadt die einzigen Orte des Bezirks, wo die aus dem Gewerbebetrieb fließende Nahrungsquelle die Bedeutung des Feldbaus und der Viehzucht bei weitem überwiegt, daher auch Lebensweiſe, Sitte und Tracht ſehr dem Städtiſchen ſich nähert. Als Mittelpunkt dieſes Betriebs iſt das K. Hüttenwerk zu betrachten, von welchem oben S. 79 das Nähere geſagt iſt. Wie ein großer Theil der Einwohner bei dem Werke ſelbſt feſte Anſtellung und damit eine geſicherte, oft reichliche Quelle des Erwerbes hat, ſo iſt ein eben ſo großer Theil Sommers und Winters mit Taglohnarbeiten für das Werk beſchäftigt. Mit dem Betriebe deſſelben ſind zugleich viele Handwerker in Thätigkeit geſetzt, welche entweder unmittelbar für das Werk, oder auf eigene Rechnung, aber für daſſelbe, oder endlich für Privaten arbeiten. Selbſt die Schwächeren können zu jeder Zeit durch Arbeit auf dem Erzplatz etwas verdienen. ** Es liegt in der Natur der Sache, daß es beſonders Feuerarbeiter ſind, die, angezogen durch den leichten Bezug des Materials und andere begünſtigende Umſtände, in Königsbronn und Itzelberg ihre Werkſtätten aufgeſchlagen haben. Man zählt in beiden Orten, außer 22 Hammerſchmiedmeiſtern mit 33 Gehülfen, 13 Nagelſchmiede mit 3 Gehülfen, 9 Hufſchmiede mit 5 Gehülfen, 7 Schloſſer mit 2 Gehülfen. Auch 6 Schreiner mit 5 Gehülfen ſind für das Werk ſtark beſchäftigt. Unter dieſen Profeſſioniſten ſind nur die Nagelſchmiede durch Concurrenz gedrückt. *** Bei der ſtarken Conſumtion blühen beſonders die Gewerbe der Bäcker (9 Meiſter), Metzger (12), Wirthe (7) und Bierbrauer (3). Unter den Brauereien verdient die große

* Zu Kloſterszeiten bildeten die jetzt ſehr guten Seewieſen bei der Ziegelhütte einen großen mit Karpfen beſetzten Weiher.

** Z. B. nur allein durch Zerkleinern des Erzes kommen jährlich in Umlauf 2000 fl., durch Aufleſen der verloren gehenden Eiſentheile 500 fl., welche Summen Armen und Kindern und Arbeitsluſtigen jeder Art zu gut kommen.

*** Eine Fabrikſchloſſerei, welche dem Staat gehörte und von einem Pächter betrieben wurde, iſt 1835 eingegangen.

und ſchön eingerichtete Saylerſche beſondere Erwähnung, die gegenwärtig 2400 fl. jährl. Malzſteuer zahlt. Die übrigen Gewerbe ſind: 12 Leinweber, 13 Schneider, 13 Schuhmacher, 2 Säckler, 1 Sattler, 3 Saifenſieder, 2 Eſſigſieder, 4 Branntweinbrenner, 5 Küfer, 4 Wagner, 3 Maurer, 5 Zimmerleute, 1 Färber, 1 Hutmacher, 3 Hafner (die ihre Geſchäfte ſchwunghaft betreiben, und ihre Fabrikate nach der Schweiz, Bayern und Oeſterreich abſetzen) und 1 Ziegler. Letzterer, mit Namen Scheerer, verfertigt aus feinem Thon 25—26,000 Stück feuerfeſte Steine, womit er die inländiſchen Hüttenwerke und die bayriſchen bei Immenſtadt verſieht. Aus dieſer Hütte gehen alle Arten von Cylindern, Keſſelſteinen, architektoniſchen Verzierungen ꝛc. hervor, die einen immer größeren Ruf und immer weitere Verbreitung in das Inland und benachbarte Ausland erlangen.* Von Handelsgewerbenden beſtehen ein Apotheker, vier Kaufleute, zwei Kleinhändler. Frachtfuhrleute giebt es mehrere. Die ehemalige Kloſtermühle iſt 1837, da man ihre Waſſerkraft zum Schmelzofen zog, eingegangen. Ein Krämermarkt, der jährlich einmal gehalten wird, iſt nicht von Bedeutung. Ein Salzabſtoßmagazin iſt ſeit einiger Zeit in Königsbronn errichtet.

Ein Gemeindevermögen von 8000—10,000 fl. Kapitalien bildet ſich für Königsbronn aus dem Ueberſchuß der Verkaufs- über die Ankaufsſumme für das 1833 erworbene Kloſterhofgut. Sehr wichtig iſt die Holzgerechtigkeit, welche auf 64 älteren Häuſern in Königsbronn und Itzelberg ruht, vermöge der die Beſitzer je vier Klafter Brennholz nebſt Abholz und bei Neubauten und Reparaturen das nöthige Bauholz, oder dafür Brennholz im Werth des Bauholzes, aus den Staatswaldungen erhalten, wogegen auf dieſen Häuſern eine in Geld verwandelte Handfrohnpflicht laſtet, deren Ablöſung im Werk iſt. Dem Staate zehent- und gültbar ſind nur die alten Güter, nicht aber die 1833 neu acquirirte Markung. Abgelöſt hat die Geſammtgemeinde: Gebäudeabgaben, Hundsthaler ꝛc. 11 fl. 35 kr. jährl. Aufgehoben ſind 16 fl. 8 kr. jährl. Gewerbezinſe, aus dem Hirtenſtab ꝛc. In Unterhandlung iſt die Ablöſung des ſogenannten Hausgenoſſengeldes.

Was nun die einzelnen Oertlichkeiten betrifft, ſo liegt Königsbronn $2\frac{3}{4}$ geom. Stunden nördlich von Heidenheim, an der nach Aalen führenden Staatsſtraße, im Brenzthal, das eine kleine Stunde aufwärts unvermerkt in das Kocherthal übergeht. Der Ort, ein Marktflecken, zählt 1276 Einw. (worunter 14 Katholiken) in 160 Wohngebäuden, und iſt der Sitz einer Hüttenverwaltung mit zwei

* Scheerers Verdienſt wurde 1826 durch Ertheilung der ſilbernen Ehrenmedaille ausgezeichnet, ſ. landw. Correſp.-Bl. 1827. II. S. 186 ff.

Aſſiſtenten (davon einer in Itzelberg) und einem Kaſſier, des Revierförſters vom Revier Zang und eines praktiſchen Arztes. Die Lage zwiſchen den waldigen und felſigen Bergen iſt romantiſch, die Luft geſund, wenn gleich die vielen Nebel, die feuchten Ausdünſtungen und der ſcharfe Thalzug einige Angewöhnung erfordern. Königsbronn iſt etwas zerſtreut gebaut, * hat aber mehrere hübſche neue Häuſer. Die Mitte des Ortes und des Thales nimmt in Geſtalt eines unregelmäßigen Vierecks das alte Ciſterzienſer Kloſter ein, deſſen Hauptgebäude, nach der Zerſtörung im 30jährigen Kriege in ziemlich unſchöner Weiſe neu errichtet, von Angehörigen des Hüttenwerks bewohnt wird. Im Umfang der Kloſtermauer ſtehen ferner die ehem. Prälatur, im J. 1806 zu einem K. Jagdſchlößchen eingerichtet, jetzt die Pfarr- und Förſterswohnung, in Eigenthum und Unterhaltung des Staats; die Kloſteroberamtei, jetzt die Wohnung des Hüttenkaſſiers; ein geräumiger Fruchtkaſten, und die Pfarrkirche für die Geſammtgemeinde. Auch dieſe Kirche iſt nach dem 30jährigen Kriege, vielleicht erſt 1678 ** erbaut worden; ſie iſt niedrig und nimmt ſich etwas gedrückt aus. Auch der Thurm ſollte eine anſehnlichere Höhe haben. Die Kirche enthält ſehr viele Gedenktafeln aus Gußeiſen, und ein ſteinernes Monument der 1355 verſtorbenen Gemahlin des Grafen Ulrich von Helfenſtein, Beatrix von Schlüſſelberg; leider iſt das ſchöne Denkmal ſehr ungünſtig aufgeſtellt und halb verſteckt. Auch haben die Hüttenarbeiter das geſchmackvolle Emblem in die Kirche geſtiftet, welches ſie beim Regierungsjubelfeſte 1841 im Feſtzug zu Stuttgart getragen hatten. Durch Vertrag der Finanzverwaltung mit der Gemeinde im J. 1833 hat letztere die Koſten des innern Einbaus, jene aber die Erhaltung des Hauptgebäudes und des Daches an Kirche und Thurm zu präſtiren. Von der alten Kloſterkirche ſind noch Ueberreſte der Grundmauer mit Strebepfeilern des Chors in einer Höhe von 5′ über dem Boden vorhanden, welche die Umfaſſung des Pfarrgartens bilden. Im Sommer 1842 ſind noch weitere Ueberreſte und Theile des Fußbodens der alten Kirche ausgegraben worden. Den Kloſterhof ſchmückt ein ſchöner Brunnen mit einem 1741 gegoſſenen eiſernen Kaſten und dem ſteinernen Standbild des Stifters, K. Albrecht I., welcher dem Kloſter Wappen und Namen gab. (Ueber den Begräbnißplatz, ſ. Itzelberg.)

---

* Die äußerſte Häuſerparthie, an der Straße nach Heidenheim, führt den Namen Sachſenhof.

** Eine kleine eiſerne Tafel über der Sacriſteithüre führt nämlich die Aufſchrift: M. Georg. Hauschius, Hattenhovensis, Abbas Regiofontanus anno 1678.

Der Ort außerhalb des Kloſters führt den nach und nach ganz verſchwindenden Namen Springen, von dem Urſprung der Brenz und der Pfeffer, welche hier, die eine am Fuß des Albuchs, die andere an dem des Härdtfelds, in Maſſe den Felſen entquillen. Aus der 18′ betragenden Tiefe des höchſt maleriſchen Brenzbaſſins, überhangen von mächtigen Felsmaſſen, ſprudelt eine Fülle Waſſers empor, deſſen Farbe in das Azurblaue ſpielt, und ſich in ſofern von dem weislichen Blau des Blauurſprunges unterſcheidet, mit welchem ſonſt Quelle und Fluß ſo große Aehnlichkeit haben. Kaum aus ſeinem Felſenbecken getreten, treibt der kräftige Bach das Eiſenhammerwerk, beſtehend in zwei Hütten (fünf Groß- und einem Kleinhammer); daneben ſtehen die Kohlenſcheuern und ein Beamtenhaus. Dem Brenzurſprung gerade gegenüber am entgegengeſetzten Thalrande bricht die Pfeffer hervor, welche den Schmelzofen treibt, neben welchem zwei Flamm- und zwei Weißglühöfen mit den erforderlichen Kohlenmagazinen und einem Arbeiter- und Beamtenhaus ſich befinden. Der Pfefferurſprung bildet ein ähnliches, doch nicht ſo reiches und tiefes Baſſin, wie die Brenz. Die Dürre des Sommers 1842 übte einen merklicheren Einfluß auf die Pfeffer, als auf jene. Das Waſſer der Pfeffer ſoll mineralhaltig ſeyn; allein die Sage, daß, außer dem Gruppfiſch, keine Fiſche in demſelben fortkommen, beſtätigt ſich nicht. Unterhalb des Kloſters am Pfarrhaus vereinigen ſich beide Flüßchen, um die Dreherei für eiſerne Walzen (mit einer Polir- und fünf Drehbänken) in Bewegung zu ſetzen, wo früher ein Drahtzug beſtanden hat. Die Hüttenverwaltung iſt ein neues, ſolid und hübſch gebautes Haus in ſehr freundlicher Lage an der Straße nach Aalen.

Von Anſtalten ſind vorhanden: eine Volksſchule mit drei Lehrern und einer Schulbibliothek, eine Klein-Kinderſchule, eine Induſtrieſchule, eine trefflich eingerichtete Fortbildungsſchule und Zeichnungsanſtalt für 14—22jährige Werksarbeiter, und ein ſehr nachahmungswerther Bürgerverein (an welchem auch die Beamten Antheil nehmen) zur Verbreitung nützlicher Kenntniſſe mit einer Bibliothek. Schul- und andere öffentliche Stiftungen ſind nicht vorhanden. Nur eine jährliche Armenſpende an Geld und Getraide im Betrag von 42 fl., 31 Sri. Dinkel und 42 Sri. Roggen wird auf den Grund einer unbekannten Stiftung vom Staat gereicht.* — Eine ſteinerne Brücke führt über die Pfeffer, eine hölzerne über die Brenz.

Unter dem Namen des kleinen und großen Brenzthals ziehen ſich zwei Schluchten ſüdlich und öſtlich in das Gebirge hinein; auf

* Ein neues Schulgebäude wird gegenwärtig auf Koſten der Gemeinde errichtet.

dem Berge links, dem Gnannenkopf, finden ſich zwei Gräben, die auf eine Befeſtigung ſchließen laſſen; auch wurden früher Schutt und Ziegel dort aufgedeckt. Die Waldhöhe rechts, der Weikersberg, trägt den Namen eines verſchwundenen Weilers, und einer zerſtörten Burg, die noch in der Maierſchen Karte vom J. 1710 eingezeichnet iſt. Weitere abgegangene Orte auf hieſiger Markung ſind: Steinhürn, jetzt ein Walddiſtrikt ſüdlich von Baumgarten, in die Markung von Schnaitheim und Steinheim übergreifend, und in Königsbronniſch- und Anhauſiſch-Steinhürn ſich theilend. Letzteres nennt das oft erwähnte Heidenheimer Salbuch als nach Heidenheim vogtbar. Spichtsohl oder Spicht, nördlich von Steinhürn, ebenfalls jetzt eine Waldfläche von ziemlicher Ausdehnung, war eines der Ur-Stiftungsgüter des Kloſters. Wahrſcheinlich gehört zu dieſen Weilerſtätten auch Breitensohl, ein an Spicht angrenzender Walddiſtrikt auf Königsbronner und Zanger Markung.

Am meiſten zieht die Augen auf ſich ein ſenkrecht aufſteigender Felſenkoloß, der Herwartſtein, der mit ſeinem Fuß im Gebirge des Albuchs wurzelnd mit ſeinem Haupt vom Rand deſſelben abſteht, und abſichtlich durch einen Graben von dieſem getrennt iſt. Von dem Urſprung der Brenz iſt dieſer Fels nur ungefähr 250—300 Schritte entfernt. Von der feſten Burg, Herwartſtein, die auf dem Gipfel thronte, findet ſich noch hin und wieder Mauerſchutt, und (wie behauptet wird) ein ausgemauerter, jetzt nicht mehr zugänglicher, unterirdiſcher Gang, der nach dem Kloſter hinabführte.

Die hieſige Lokalgeſchichte reicht einige Zeit über die Entſtehung des Namens Königsbronn und der dortigen Kloſterkolonie hinauf. Anfänglich war dieſe Gegend im Beſitz der Grafen von Helfenſtein; von der ebengenannten Burg Herwartſtein (Herwartstein 1303, Herborstein, in einer Urk. K. Heinrichs VII. vom 29. März 1312 aus Piſa. Orig. im Rechberg. Archiv) beherrſchten ſie dieſelbe. Im Kampfe der ſchwäbiſchen Grafen mit K. Rudolf gehörten die Helfenſteiner zu den hartnäckigſten und als ſchon alle die Waffen niedergelegt, hielt ſich Graf Ulrich noch auf Herwartſtein, bis auch ihn K. Rudolf bezwang und die Veſte zerſtörte (Herbſt 1287).*

Hier, wo unter K. Rudolf Waffengetöſe wiederhallte, gründete ſein Sohn K. Albrecht in den J. 1302 und 1303 in dem ſtillen, anmuthigen Thale das Ciſterzienſerkloſter, welches nach ihm Königsbronn genannt wurde. Die Ausſtattung deſſelben geſchah mit helfenſteiniſchen, damals an Albrecht von Rechberg verpfändeten (ſ. S. 138)

* Eine Urkunde Herzog Rudolfs vom 7. Okt. 1287 iſt im Lager vor Herwartſtein datirt. Die Belagerung dauerte über 14 Tage. Arx, Geſch. des Kant. St. Gallen 1, 416.

Gütern, welche der König zu dieſen Behufe mit 1500 Mark Silbers erkaufte. Laut Urkunde Graf Ulrichs von Helfenſtein vom 30. Juli 1302 (Besold 635) waren es folgende: Die (von nun an aus der Geſchichte verſchwindende) Burg Herwartſtein mit Zugehörungen, die Ortſchaften: Springen, an welchen, frühe mit Marktrecht verſehenen Flecken das Kloſter dicht angebaut wurde, nebſt dem dortigen Patronatrechte, Spikiſol und Wickarsberg (Weickersberg, beide verſchwunden, ſ. oben), Utzmannsweiler (unbekannt), Hermannsweiler, Biberſohl (Parzelle von Steinheim), Zannamberg (Zahnberg, Parzelle von Königsbronn), Utzelenberg (Itzelberg desgl.), endlich die Vogtei über Kl. Steinheim. Auf den Gütern, welche für die Mönche beſtimmt waren, erhielten dieſe das Jagdrecht, welches im Uebrigen der Graf von Helfenſtein ſich vorbehielt, wobei er jedoch den Mönchen das Recht einräumte, in ſeinem Forſtbezirk bis auf die Summe von 500 Mark noch mehr Platz zu kaufen. Um deſto ungehinderter über dieſe Güter verfügen zu können, kaufte K. Albrecht ſolche für ſeine Perſon, nicht für das Reich. Da die Grafen von Helfenſtein einige der abzutretenden Güter von den Herzogen Otto, Heinrich und Ludwig von Kärnthen zu Lehen trugen, ſo entſagten die zwei erſtgenannten Herzoge, zugleich auch im Namen ihres Bruders Ludwig, ihrer Lehensherrlichkeit zu Gunſten des Kloſters, an deſſen Gründung ſie herzlichen Antheil nahmen (Urk. bei Gabelkh., Donauwörth den 9. Jun. 1303). Kl. Salmannsweiler war der Mutterort, woher Mönche nach Königsbronn verpflanzt wurden. Die Stiftungsurk. K. Albrechts iſt bei Bes. S. 641 (vergl. S. 644) vom 29. Apr. 1303 datirt.

Im J. 1308 vermachte K. Albrecht dem Kloſter den Kirchenſatz in Reutlingen (Gabelkh.) * und hatte die Abſicht, ſeiner Stiftung noch mehr zuzuwenden — 200 Mark Silbers aus der Abtei zu Linz, die Kirche zu Ehingen und eine Stelle unter den fürſtlichen Abteien — allein ſein frühzeitiger Tod verhinderte ihn hieran. Die 200 Mark erhielt das Kloſter erſt im J. 1375 von Herzog Leopold (Cleß C. 72).

Ein großer Wohlthäter des Kloſters war K. Karl IV.; am 9. Decbr. 1347 ſchenkte er ihm, „weil es wegen ſeines Gehorſams gegen ihn und den päbſtlichen Stuhl durch den Kaiſer Ludwig vielen Schaden gelitten hatte,“ das Patronatrecht der Kirche in Pfullendorf (Urk. in Karlsruhe) und verſchaffte ihm dazu auch die Willebriefe der Churfürſten. P. Clemens VI. aber befahl im J. 1348 dem

* Im Jahr 1533 verkauft das Kloſter Königsbronn an die Stadt Reutlingen ſeinen dortigen Widumhof nebſt Zehenten, Kirchenſatz und Präſentation einiger Pfründen nebſt jährlichen 10 Eimern Gültweins um 8000 fl Cleß, C. 74.

Biſchof von Conſtanz dieſe Kirche dem Kloſter zu incorporiren, was dieſer im angeführten Jahre noch that. Die Stadt Pfullendorf nahm das Kloſter den 28. Jan. 1360 ins Bürgerrecht auf (Reg. Boic. 9, 4), wozu K. Karl IV. den 25. Nov. 1373 ſeine Beſtätigung gab, wie er ſchon im J. 1361 den 30. Jul. den Stiftungsbrief des Kloſters confirmirt hatte. K. Karl IV. war übrigens auch ein beſonderer Gönner Graf Ulrichs von Helfenſtein († 1372) und ließ ſich, uneingedenk der Privilegien, welche die Ciſterzienſerklöſter hatten — nämlich, daß ſie von Vögten frei bleiben durften und nur allein vom Reiche abhingen — beſtimmen, daß er den 13. Decbr. 1352 die Schutzvogtei Königsbronn an genannten Grafen Ulrich und deſſen gleichnamigen Vetter um 600 Mark Silber verſetzte (Reg. Boic. 8, 285), welche Handlung jedoch der Kaiſer den 7. Jul. 1361 urkundlich widerrufen mußte (Besold S. 646). Zu Gunſten des Kloſters beſchränkte K. Karl die im J. 1365 an Helfenſtein ertheilte Belehnung mit allen Eiſenbergwerken in helfenſteiniſcher Herrſchaft und Wildbännen gelegen, und verbot im J. 1366 auf dem Ezammanberge (Zahnberg) und auf allen andern Gütern des Kloſters „Eiſenerz zu graben und Eiſenwerk zu machen" (Besold 649—51).

Gleich nach dem Tode dieſes Kaiſers begab ſich das Kloſter in den Schutz Herzog Leopolds von Oeſterreich — als Nachkommen ſeines Stifters — der es zu ſchirmen verſprach (2. April 1379. Besold 652) und im J. 1384 ſeinem Landvogt in Schwaben, Conrad von Stein von Reichenſtein gebot, es veſtiglich zu halten und zu ſchirmen (Besold 653). K. Ruprecht aber zog die Schirmvogtei von neuem an das Reich, nahm den 18. Aug. 1408 das Kloſter in ſeinen Schutz und beſtätigte deſſen Privilegien; auch ſein Nachfolger Sigismund that letzteres, Michaelis 1413, von Brenz aus. Doch gelang es den Grafen von Helfenſtein, die Schutzvogtei des Kloſters wieder zu erlangen, und der Biſchof von Augsburg ermittelte zwiſchen dem Kloſter und dem Grafen Johann von Helfenſtein einen Vertrag (1426), worin der Abt verſprach, des Grafen „unterthäniger, demüthiger Kaplan und ihm dienſtlich ſeyn zu wollen, wogegen der Graf ſich verpflichtete, ſein gnädiger Herr und ihm in allen Dingen hülflich und räthlich zu ſeyn" (Gabelkh.). Da aber Johann dem Kloſter auf mancherlei Art beſchwerlich fiel, es ſogar beraubte, ſo daß der Convent ſich bis auf 2—3 Mönche zerſtreute und der Gottesdienſt aufhörte, ſo klagten die Mönche bei K. Sigismund und dieſer befahl nun im J. 1431 (Besold 656) der Gräfin Henriette von Württemberg, „da das Kloſter ihr alſo gelegen, daß ſie und ihre Amtleute ihm wohl mögen zu Hülfe kommen," ſolches in ſeinem Namen zu ſchirmen. Doch nahm er es den 7. Jul. 1434 (Besold 658) ſchon wieder in ſeinen und ſeines Reichs unmittelbaren Schutz,

erneuerte auch alle ſeine Privilegien. Daſſelbe that K. Friedrich III. den 15. Jan. 1444 (Besold 661) und ertheilte ihm zugleich im J. 1446 (Ib. 663—69) das Vorrecht, daß niemand deſſelben Leute und und die auf ſeinen Gütern ſitzen anders, als vor den Richtern des Kloſters oder vor dem Gericht in Steinheim ſollte belangen dürfen; auch beſtätigte er ihm das Halsgericht in Steinheim ſammt dem Blutbann und erlaubte ihm daſſelbe mit verſtändigen Leuten von ſeinem Dorf „Weſthaim“ zu beſetzen ꝛc. Demungeachtet erneute er gleich darauf, den 9. Jul. 1446, den Grafen Ulrich und Conrad von Helfenſtein den Brief über die Pfandſchaft der Vogtei des Kloſters, welche ihren Vorfahren von K. Karl IV. für 600 Mark Silber verpfändet war (Chmel Reg. 213), und als im J. 1448 die Grafen die Herrſchaft Heidenheim an Graf Ulrich von Württemberg verkauften, ſo kam auch das Kloſter unter Württemberg.

Seitdem waren die Herren der Herrſchaft Heidenheim im wiewohl angefochtenen Beſitze der Kloſtervogtei, welche daher im J. 1450, nachdem Königsbronn im Städtekriege durch Raub und Brand großen Schaden erlitten,* an Bayern überging. Im älteſten, bayriſchen Salbuch erſcheint das Kloſter „als eine Pfandſchaft vom Reich, worüber der Herzog Schirmer und Fürſprecher iſt.“ Herzog Georg von Bayern verſprach es im J. 1481 zu ſchirmen im Namen Oeſterreichs, „da es eigentlich dem Hauſe Oeſterreich und dem Reiche gehöre, und es in allen Anlagen und Beſchwerden ſo zu halten, daß es völliglich ſpüren ſollte, es habe einen gnädigen Schutzherrn an ihm“ (Besold 673).

Während des bayriſchen Krieges befahl K. Maximilian I. den 29. Aug. 1504 dem Abt und Convent ernſtlich, „das Kloſter für das königliche Intereſſe zu erhalten, und wenn jemand von ihm Huldigung und Gehorſam begehre, deſſen ſich zu weigern, und das kaiſerliche Schreiben vorzuweiſen“ (Besold 674); als im J. 1510 auf dem Reichstage zu Augsburg eine Türkenhülfe beſchloſſen ward, wurde das Kloſter beſonders angelegt; ebenſo berief K. Maximilian I. den 1. Oct. 1517 den Abt auf den Reichstag zu Augsburg, wo wegen der Türkenhülfe Rath gepflogen wurde (Besold 676). Am 12. Decbr. 1522 beſtätigte Kaiſer Karl des Kloſters Privilegien (Besold 683 etc.).

Somit entzog ſich Königsbronn, wiederholter Einſprachen von Seiten Württembergs ungeachtet, der württembergiſchen Schirmvogtei. Die Aebte wurden auch fortwährend zu den Reichstagen berufen, ſie unterzeichneten die Abſchiede derſelben und wurden als

* Weshalb ihm die Nicolaikapelle in Pfullendorf inkorporirt wurde.

unmittelbare Reichsſtände behandelt. Die Einführung der Reformation ſtieß deshalb hier auf beſondere Schwierigkeiten, denn von Oeſterreich unterſtützt, widerſetzte ſich ihr ganz entſchloſſen der Abt Melchior Ruff. Erſt nach ſeinem Tode (1539) nahm ſie ihren Anfang, aber noch den 7. Jul. 1544 erklärte K. Ferdinand, „es ſei weder ſein noch des Kaiſers Gemüth, ihre Familienſtiftung zerfallen zu laſſen und ihr Recht daran aufzugeben" und ermahnte den Convent zur Standhaftigkeit. Noch im nehmlichen Jahre wurde Ambroſius Borler zum Abte erwählt, 1553 aber wegen ſchlechter Aufführung und Widerſpenſtigkeit gegen die württembergiſche Regierung* von Herzog Chriſtoph ſeines Amtes entſetzt, und nach Urach ins Gefängniß gebracht. Sein Nachfolger, Johann Epplin, nahm den proteſtantiſchen Glauben an, und jetzt erſt wurde die Reformation hier völlig eingeführt. Erſt am 19. Mai 1588 aber kam ein Vergleich zwiſchen Oeſterreich und Württemberg zu Stande, durch welchen erſteres gegen Uebergabe des Kloſters Päris im Elſaß ſeinen Anſprüchen auf Königsbronn völlig entſagte.

Nach der Reformation unter Württemberg wurde hier, wie in andern Klöſtern, eine Schule errichtet, unter Abt Jac. Schropp im J. 1559. Sie zählte im J. 1569 zehn Studenten (Schwäb. Mag. 1776. St. 8. S. 567). Mit dieſer Schule wurde zwar noch im J. 1584 die bisherige Kloſterſchule zu Anhauſen vereinigt, ſie wurde jedoch, wie mehrere, ſchon im J. 1595 ganz aufgehoben (Binder Kirchen- und Lehrämter 1, 81). Der merkwürdigſte Zögling derſelben iſt Nicod. Friſchlin.

Außer den bereits genannten Beſitzungen hatte das Kloſter noch an folgenden Orten Güter: Heubach, Jagſthauſen (bei Weſthauſen), Kuſterdingen, Nattheim (hier hatte es das Patronat), Oberkochen, Oggenhauſen, Schlath (hier den Kirchenſatz) Sachſenhauſen (bis 1508), Söhnſtetten, Sontheim im Stubenthale, Steinheim, welches Dorf nach und nach ganz zum Kloſter kam. Im entlegenen Pfullendorf und Reutlingen hatte es Pflegen. Hinterſaſſen des Kloſters waren zu Heldenfingen, Hohenmemmingen, Schnaitheim, Jagſthauſen und Schlath (Vergl. Cleß C. 73). Anſehnlichen Ertrag brachten ihm ſeine Eiſenwerke in Königsbronn und Itzelberg (S. d. allg. Theil).

Von katholiſchen Aebten ſind folgende bekannt: Heinrich 1302, Marquard, Bertold 1328, Heinrich 1366, Friedrich 1381, Johann 1388, Alwig, Nicolaus 1401, Johann von Rinderbach 1426,

---

* Im Jahr 1552 zerſtörte Markgraf Albrecht von Brandenburg das Kloſter, weil es ſich dem württembergiſchen Schutze entzogen habe; der Abt Borler hätte es durch eine Geldſumme retten können. Cleß, C. S. 78.

Hildebrand 1434, Peter Stock 1461, Peter Siesapfel 1462—1469, Johann Offelin 1469—1475, Johann Sporer 1475—1491, Elias Seng 1491, Emeran Thiem 1507, Melchior Ruff 1513—1539, Ambroſius Vorler 1544, Joh. Epplin 1553, nahm die evangeliſche Lehre an (Kuen tomi 1 pars 2. S. 49, vergl. Sattl. Topogr. 558. Die proteſtantiſchen Aebte ſiehe bei Sattler und bei Binder 1, 81.)

Die Drangſale des 30jährigen Krieges trafen, wie die ganze Umgegend, ſo auch dieſes Kloſter, bis es durch den weſtphäliſchen Frieden, der Landesherrlichkeit Württembergs, welche eine mehrjährige Unterbrechung erlitten hatte, wiedergegeben wurde.

Der untere Hof zu Königsbronn wurde im J. 1623 dem Herzog Julius Friedrich von Württemberg-Weiltingen zum Genuß überlaſſen (Sattler, Herzoge 6, 196).

Das Kloſteroberamt wurde 1806 aufgelöſt und der Bezirk mit Ausnahme von Degenfeld, Oberkochen und Jagſthauſen, dem Oberamt Heidenheim zugetheilt. In demſelben Jahre hörte auch mit dem Tod des Prälaten Dreher die Prälatur auf, an deren Stelle eine Pfarrei errichtet wurde. Die Stelle eines Diacon, welcher zugleich Pfarrer in Zang war, wurde ebenfalls aufgehoben.

Eine kleine halbe Stunde an der Brenz abwärts und an dem großen Weiher, in welchen der Fluß gefaßt iſt, liegt ſehr anmuthig das Dorf (Weiler) Itzelberg mit 395 Einw. (worunter 8 Katholiken) in c. 45 Wohnhäuſern, in ganz unregelmäßiger Anlage. Ein Theil des Hüttenwerks hat hier ſeinen Sitz, und zwar das Walzwerk für Stabeiſen und Blech, zwei Puddlingsöfen nebſt Quetſche und Walze und ein Großhammer. Der Ort hat eine eigene Volksſchule, eine Fortbildungsſchule mit 8 wöchentlichen Lehrſtunden und eine Induſtrieſchule. Der hieſige Friedhof iſt der allgemeine Begräbnißplatz für die ganze Kirchengemeinde Königsbronn. Auf demſelben ſtand eine Kapelle, die 1835 der Parzellargemeinde zum Zweck der Einrichtung einer Schule in derſelben überlaſſen wurde. Sie iſt nun mit reichlicher Staatsunterſtützung in ein Schullokal mit Lehrerwohnung umgewandelt.

3) Ochſenberg, Weiler mit 357 Einw. (worunter 4 Katholiken) in 51 ſtrohgedeckten Wohnhäuſern, $^5/_8$ St. von Königsbronn in rauher Lage auf dem Härdtfelde, ziemlich weitläuftig gebaut, ohne Quellwaſſer, und rings von Waldungen eingeſchloſſen. Die Markung beträgt 1788$^5/_8$ M., die aber zum größten Theile (1239$^6/_8$) dem Staat gehören. Namentlich beſitzt der letztere von den 1033 M. Waldungen 988 M., der Ackerboden iſt kalt, lehmig, kieſig; Anbau und Ertrag ſteht gegen die meiſten Orte des Oberamts zurück; am meiſten wird Roggen gebaut, der ungefähr 20 Sri. p. Morgen erträgt, nach ihm Dinkel und Haber. Der Wieſenbau iſt ſehr

beſchränkt und nicht ſehr ergiebig. Pferdezucht findet nicht ſtatt, wohl aber Haltung von ſtarken, zum Frachtfuhrweſen geeigneten Thieren. Die Rindviehzucht zu verbeſſern und auszudehnen ſind die Bewohner eifrig beſtrebt, finden aber in dem unzureichenden Wieswachs und der Ungunſt des Bodens für Anpflanzung reichlicher und guter Futterkräuter große Hinderniſſe. Stallfütterung findet nicht ſtatt; die Waide in den Staatswaldungen wird benutzt. Die Schafwaide wird nur mit fremden Schafen beſchlagen, und trägt 200 fl. Pachterlös. Von Handwerkern hat Ochſenberg zwei Hafner, einige Lohnweber, und mehrere, in Königsbronn und Itzelberg geſellenweiſe arbeitende Maurer und Zimmerleute. Die ökonomiſchen Verhältniſſe der Einwohner, eines ſehr thätigen, biedern, aber ziemlich rohen und derben Menſchenſchlags, haben ſich merklich durch das lebhaft betriebene Fuhrweſen gehoben, indem der Transport von Salz, Torf, Holz, Eiſen ꝛc. von hieſigen Bauern in Accord genommen wird, was eine jährliche Roh-Einnahme von c. 10,000 fl. abwirft. Auch wird durch Holzmachen in dem ausgedehnten Staatswaldungen etwas verdient. Das Gemeindevermögen iſt gering. Die Söldbeſitzer haben Holzgerechtigkeiten. Sämmtliche Zehenten bezieht der Staat. — Ochſenberg beſitzt eine eigene Schule, welche Antheil an der Schulbibliothek in Königsbronn hat; auch wird die Induſtrieſchule in Itzelberg von hieſigen Kindern beſucht.

Auf einer etwas erhabenen Stelle unweit des Ortes, die „Neuwaid“ genannt, wo vor einigen Jahren Waffenſtücke, kleine meſſingene Hufbeſchläge, einige Münzen, darunter eine venetianiſche ꝛc., ausgegraben wurden, ſoll ein Schloß geſtanden haben.

4) Seegarten, Hof mit 5 kathol. Einw., auf der Markung von Königsbronn, am Urſprung des Ziegelbachs und unweit der Straße nach Aalen, dem Staat zehentbar. S. oben. Seegarten wurde zur Zeit des Abts Melchior Ruff von K. (1513—1539) von neuem erbaut und zu einem Hof eingerichtet. — Ein Bergvorſprung rechts an der Landſtraße und an der Oberamtsgränze, heißt der Pulverthurm, auf welchem man Spuren von Verſchanzungen zu finden glaubt.

5) Stürzel, Hof mit 8 Einw., zehentfreie, von $18^{39}/_{57}$ für jährl. 890 fl. verpachtete Staatsdomäne von $274^{7}/_{8}$ M. Der Name rührt ohne Zweifel von dem jähen Abſturz des Albuchgebirges her, an deſſen Rand der Hof in einer Höhe von mehr als 200′ über dem $^{1}/_{8}$ St. entfernten Königsbronn liegt. Die Maierwohnung, eine große Scheune und ein neues Viehhaus machen die Gebäulichkeiten aus. Das Hofgut iſt ganz von Staatswaldungen eingeſchloſſen, und wird von ſeinem gegenwärtigen Pächter, Laderer, in rationeller Weiſe vorzüglich bewirthſchaftet, indem ſich beſonders die ſchöne

Viehhaltung auszeichnet. Repsbau wird ſeit einigen Jahren mit gutem Erfolg betrieben.

6) Zahnberg, Hof mit 12 Einwohnern auf der Markung von Königsbronn (ſ. oben), ½ St. nördlich von da, auf dem Berge gleiches Namens, einem Vorſprung des Härdtfeldes, deſſen Weſtſeite über der Aalener Straße den Namen Hohewarth führt. Die vorzügliche Thongrube* iſt oben erwähnt worden. Dieſer dem Staat zehentbare Hof iſt vor Alters ein Weiler geweſen, worin 4 Soldhäuſer geſtanden; laut alten königsbronniſchen Saalbuches wurde Zahnberg im 16. Jahrhundert von Chriſtoph Rottner, Kloſtervogt zu Königsbronn, zu einem Hof eingerichtet.

7) Ziegelhütte, Hof mit 6 Einw. am Fuß des Gebirges und hart an der Oberamtsgränze, links von der Straße nach Aalen, ½ St. von Königsbronn. Ueber die Fabrikation gebrannter Thonwaaren, ſ. oben.

Noch zählte die Gemeinde bis in die neueſte Zeit eine achte Parzelle, den ⅝ St. ſüdlich von Königsbronn mitten im Walde düſter und einſam gelegenen Hof Baumgarten. Dieſer wurde im Spätjahr 1841 verlaſſen, indem die beiden Bauern, in deren Beſitz er war, ihn an die Staats-Finanzverwaltung verkauften, welche nun das Areal zur Waldkultur verwendet.

19. Gemeinde Mergelſtetten,

evangel. Pfarrdorf mit 916 Einw. (worunter 2 kathol. Filialiſten von Burgberg). Mergelſtetten iſt ein Brenzthalort, deſſen Markung (2925⅝ M.) übrigens weniger der Thalſohle entlang als auf den Höhen links, und noch mehr rechts, ſich ausbreitet. Dieſe Höhen ſind zum größeren Theil mit Laubwald bewachſen, zum Theil liegen auf ihnen Felder (meiſt Wechſelfelder) und Waiden. Das Hauptgetraidefeld iſt eine oſtwärts von dem Ort zwiſchen bewaldeten Hügeln ſanft anſteigende Thalmulde. An Quellenreichthum wird dieſer Bezirk von keinem der Umgegend übertroffen; ſelbſt der Sommer 1842 führte keine merkliche Verminderung herbei. Die hier entſpringenden Bäche Pfluſterbach, Darmbach, Bettelbach ſind anſehnliche Zuflüſſe der Brenz. Letzterer Fluß hat oberhalb des

* Der Thonerdebau auf dem Zahnberg (ſ. oben S. 44) hat inzwiſchen eine traurige Berühmtheit erhalten, indem den 15. Jan. 1844 der Schacht über zwei Arbeitern zuſammenſtürzte, und über den Bemühungen zu ihrer Rettung ein Dritter das Leben verlor. Den unter augenſcheinlicher Todesgefahr bis zum 1. Febr. fortgeſetzten Anſtrengungen gelang es nicht einmal, die Leichen zu Tage zu bringen. Ein Kreuz auf dem Berge bezeichnet die Stelle, unter welcher die Verunglückten ihr Grab gefunden.

Orts einen ſehr langſamen Lauf* und ſetzt Schlamm in Menge ab, ein treffliches Düngungsmittel, deſſen Verkauf für mehrere Einwohner ein eigener Erwerbszweig iſt. Die Fiſcherei in der Brenz aber leidet hier wie in Heidenheim durch die Ausflüſſe der Fabriken und Werkſtätten Noth.** Das Klima iſt das des obern Brenzthals; Frühlingsfröſte ſind häufig und treten ſelbſt noch im Juni ein. Der Boden iſt bei vorherrſchendem Sand und Lehm etwas mager, und ſteht den untern Brenzthal- und ſelbſt den Alporten an Güte und Ertrag, nicht aber hinſichtlich der Bewirthſchaftung, nach. Vorzüglich gedeihen Kartoffeln; von Getraidearten baut man Roggen, Gerſte und Haber, weniger Dinkel. Dem Ackerbau gehören 855 3/8 M. an, davon 639 flürlich gebaut, die übrigen Wechſelfelder ſind. Die Brache wird faſt ganz eingebaut. Die Güter ſind — mit Ausnahme eines einzigen größeren Gutes — gänzlich zerſtückelt, und nur für wenige Bürger iſt Feldbau und Viehzucht die Haupterwerbsquelle. Als Mittelpreis eines M. Ackers nimmt man 150 fl. an, als Durchſchnittsertrag der Felder mittlerer Qualität 2—2 1/2 Scheffel Roggen, 18—20 Sri. Gerſte. Die Wieſen (106 M.) ſind zweimähdig und geben vorzügliches, aber nicht ſehr reichliches Futter, 16—20 Ctr. Heu, 6—8 Ctr. Oehmd p. M. im Durchſchnitt. An der Waldfläche (1406 M.) haben der Staat mit 216 3/8, die Gemeinde mit 1154 7/8 M., und Privaten (mit dem kleinen Reſt) Antheil. Der Zuſtand der Gemeindewaldungen iſt theilweiſe gut, theilweiſe aber durch die Waide herabgekommen, zu deren Abſchaffung ſich daher die Bürger entſchloſſen haben. Den Pferde- und Rindviehſtand iſt man durch gute Zucht emporzubringen bedacht; namentlich iſt in letzterer Beziehung der Müller Gunzenhauſer wegen vorzüglicher Farrenhaltung erwähnenswerth. Die vollſtändige Einführung der Stallfütterung iſt im Werk. Vier Schafhalter halten c. 500 Stück Baſtard-Schafe, womit die ſehr geſunde Gemeindewaide beſchlagen wird, deren Ertrag ſich jährlich auf 600 fl. beläuft.

Unter den Gewerben ſteht das ſchon oben S. 78 erwähnte große Fabrikgeſchäft der Gebr. Zöppritz (mechaniſche Wollenſpinn- und Weberei), oben an, das im J. 1828 an der Stelle errichtet wurde, wo 100 Jahre zuvor ein Eiſenwerk*** geſtanden hatte, und

* Starke, noch unbenutzte Waſſerkräfte bietet der raſchere Fluß zwiſchen der untern Mühle und Bolheim.

** Trefflich und ſehr geſucht ſind dagegen die Forellen in den oben genannten friſchen Quellbächen. Das Fiſchrecht gehört theils der Gemeinde, theils iſt es ein Mannlehen, das Graf Ulrich von Württemberg 1449 dem Michel und Hans Hitzler in Giengen auftrug, bei deren Geſchlecht es verblieb.

*** Ein ſolches kommt bereits im 16. Jahrhundert vor; im Jahr 1533

durch ſeinen ausgedehnten Betrieb einen großen Theil der hieſigen Einwohner theils in, theils außer der Fabrik in Thätigkeit und Nahrung ſetzt. Dieſe Fabrik bezieht die rohe Wolle aus Württemberg, Bayern, Oeſterreich, Ungarn und den italieniſchen Seehäfen, das Kammgarn aus Sachſen, das Baumwollengarn aus England, der Schweiz und Württemberg. Die Fabrikate (wollene und halbwollene Waaren, Flanelle, Bett- und Pferdedecken ꝛc.) gehen in die ſüdlichen Vereinsſtaaten und in die Schweiz. In der Fabrik ſelbſt arbeiten gegen 160, außerhalb für dieſelbe gegen 40 Menſchen. Spindeln ſind 13—1400, Webſtühle 50, Aſſortimente 6, nebſt den erforderlichen Kratzmaſchinen ꝛc. in Thätigkeit. Der Betrieb geſchieht durch Waſſerkraft. 52 Weber mit 71 Stühlen beſchäftigen ſich wenig mit Leinweberei, ſondern liefern Baumwollengewebe für Heidenheimer Fabriken, oder arbeiten als Wollenweber auf der hieſigen Fabrik; während eine Anzahl Weiber und Mädchen mit Wollereinigen ꝛc. vortheilhaft beſchäftigt iſt. — Zwei Hafner treiben ihr Geſchäft ungemein ſtark, und ſetzen ihre Waare bis in die Schweiz ab; den Thon beziehen ſie aus der Zahnberger Grube und von Schnaitheim. Als Nebengewerbe kann das fleißige Sammeln von Erd- und Himbeeren genannt werden. Schildwirthſchaften beſtehen zwei, Bierbrauerei eine, und eine Mahlmühle, die ſehr frequente Wangen- oder untere Mühle, eine kleine Viertelſtunde unterhalb des Orts auf einer Inſel der Brenz.

Bei der reichlichen Gelegenheit zum Verdienſt, welchen die Fabrikgeſchäfte, namentlich auch des nahen Heidenheim darbieten, haben die fleißigen hieſigen Einwohner ihr gutes Auskommen; ſie ſind aber in ſittlicher Beziehung nicht ganz von den Gebrechen frei, welche dem Gewerbsleben ſo häufig ſich zugeſellen. Ein ſehr werthvoller Beſtandtheil des Gemeindevermögens ſind die oben erwähnten Waldungen, aus welchen jeder Bürger jährlich 1 Klafter Brennholz und 50—100 Büſchel Nutzung zieht. Außerdem hat jeder ¼ M. Allmend zu genießen. Ein koſtſpieliger Kirchenbau nöthigt aber gegenwärtig die Gemeinde, jene Holznutzung mit 2 fl. jährlich zu belaſten, und überdieß eine Umlage nach dem Steuerfuß zu erheben.* Alleiniger Zehentherr iſt ſeit der Pfarrbeſoldungs-Verwandlung der Staat. Gefälle aus, jetzt zerſtückelten, Lehengütern iſt die Gemeinde im Begriff abzulöſen. Abgelöſt ſind in Folge Geſ. vom J. 1836: jährl. Steuer, Hundsthaler ꝛc. 7 fl. 19 kr., an Frohnen jährl. 15 fl.

reverſirt ſich Caſp. Mertz zu Unterkochen gegen Kloſter Anhauſen wegen der Eiſenſchmiede zu Mergelſtetten, ſo vorhin Mahlmühle geweſen.

* Von der Mühle bezieht die Gemeinde jährlich 36 Simri Kernen und 36 Simri gemiſchte Frucht, wogegen ſie derſelben das nöthige Bau- und Werkholz zu liefern hat.

Mergelſtetten liegt rechts und links den Ufern der Brenz entlang, über welche zwei hölzerne Brücken führen. Die Ulm-Augsburger Straße führt öſtlich an dem Ort vorüber nach dem $1/2$ St. entfernten Heidenheim. Das Ausſehen dieſes Dorfes iſt im Ganzen beſſer als das der meiſten des Oberamts-Bezirkes, da es mehrere neue und in beſſerer Bauart errichtete Gebäude beſitzt, unter welchen ſich vor allen die ſtattlichen Zöppritzſchen Fabrikgebäude auszeichnen. Die Strohdächer ſind verſchwunden. Wohngebäude zählt man 118. Eine ſeltene Zierde erhielt Mergelſtetten und die ganze Umgegend durch die ſchöne Pfarrkirche in gothiſchem Styl nach Heideloffs Zeichnung; ihre Einweihung erfolgte den 10. Nov. 1843. Die Gemeinde beſtritt die Baukoſten im Betrag von 36,000 fl. Die neue Orgel iſt eine Stiftung der Gebr. Zöppritz. Die Einkünfte des Heiligen betragen 150—160 fl. Im J. 1838 legte die Gemeinde einen neuen Begräbnißplatz außerhalb des Ortes an.* In den Jahren 1842—43 baute der Staat ein neues, ganz ſteinernes Pfarrhaus. Ein eigenes Rathhaus exiſtirt nicht. Das Schulhaus wurde 1810 von der Gemeinde neu erbaut. Schulſtiftungen ſind im Betrag von 174 fl. zur Anſchaffung von Schulbüchern, und zu Prämien für fleißigen Beſuch der ſonſt ſo häufig vernachläſſigten Sommerſchule. Auch beſteht eine bei den hieſigen Verhältniſſen ſehr wohlthätige Klein-Kinderſchule, und ein Geſangverein.

Eine bewaldete Felshöhe über der Brenz an der Bolheimer Markungsgränze, in eine kegelförmige Spitze auslaufend, führt den Namen „das alte Schloß.“ Ein Burggraben iſt auf der nördlichen Seite noch deutlich zu ſehen.** — Ueber einen bei Mergelſtetten gemachten antiquariſchen Fund, ſ. oben S. 114; über die Höhle im Hohlenſtein S. 10. Grabhügel zählt man auf der Waldfläche Burren oder Scheithau 19, von welchen vor einigen Jahren drei geöffnet wurden, die übrigens außer Scherben, Kohlen, Knochen und einigen Eiſenreſten, Nichts enthielten.

Mit ſeinem Namen, als Merchelinesteten, tritt das Dorf im J. 1143 zum erſten Male in die Geſchichte ein, bei Ausſtattung des Kl. Anhauſen, welches hier einen Hof, Mühle und Fiſchenz erhielt.

Der Pfarrſatz ſtund den Grafen von Dillingen zu bis zum J. 1252, wo vom Graf Hartmann und ſeinem Sohn Albert zur Tilgung

---

* In dem jetzt verſchütteten alten Kirchhof ruht die Leiche des Philoſophen Chriſtoph Gottfried Bardili, geſt. den 16. Juni 1808.

** Wenn man dieſem Schloß den Namen Hurwang giebt, ſo ſcheint eine Verwechslung mit Hürwin (ſ. Hürben) zum Grund zu liegen.

von 30 ℔. Schulden, welche das Kl. Herbrechtingen an Albert zu fordern hatte, dieſes Recht genanntem Kloſter eingeräumt wurde (Reg. Boic. 3, 27, vergl. auch die Urk. v. 1256 ib. 3, 91), auch zwei hieſige Hofgüter erwarb damals von eben dieſen Grafen das Kl. Herbrechtingen gegen Abtretung der Kirchenvogtei in Bernau. — Im J. 1388 verkaufte Wilhelm Vetzer der Frühmeß in Heidenheim Güter in Mergelſtetten für 65 ℔. (Gabelkh.).

Nach dem älteſten Saalbuch des 15. Jahrhunderts iſt die Herrſchaft zu Hellenſtein und Heidenheim Vogt und Herr über den Kirchenſatz und über das Dorf zu Merckelſtetten * und über alles, das dazu gehört, zu Feld und zu Dorf, und ſind alle Zwing, Bänn, Gericht und alle Frevel der Herrſchaft ausgenommen Hitzlers Hofraiten ꝛc. **

Bei der Reformation war Mergelſtetten ein Filial der Pfarrei Bolheim und nachmals des Diaconats Heidenheim. Erſt 1700 wurde eine eigene Pfarrei hier errichtet (Binder 2, 661).

20. Gemeinde Nattheim,

begreifend das evangel. Pfarrdorf nebſt den Parzellen St. Stephan, Wahlberg und Ziegelhütte mit 1093 Einw. (worunter 10 katholiſche Filialiſten von Auernheim, Oberamts Neresheim) auf einer Geſammtmarkung von 5454⅞ M. Dieſe Markung gränzt nördlich an das Härdtfeld, zu welchem ſie im weiteren Sinn auch ſchon gerechnet werden kann. Wiewohl nicht ſo kalt, wie auf dem eigentlichen Härdtfeld, gehört das Klima dieſes hügeligen und hoch gelegenen Bezirks, doch zu den rauheſten des Oberamts. Die Früchte reifen 8—10 Tage ſpäter als im untern Brenzthal. Durch den Bezirk ziehen zwei Trockenthäler, die ſich an der weſtlichen Markungsgränze vereinigen, das Ländlethal, durch welches die Römerſtraße vom Ipf her, und das Kampferthal, durch welches die Staatsſtraße von Nördlingen über Nattheim nach Heidenheim führt. An guten Brunnquellen fehlt es nicht, wenn ſie gleich in ſehr trockenen Sommern nicht vollkommen ausreichen, z. B. der Sachſenbrunnen,

* Irrig ſteht bei Scheffer Chron. Darſt. S. 128, Mergelſtetten ſey im Jahr 1593 von Rechberg an Württemberg verkauft worden, die Urkunde hat deutlich Marchſtetten, was ohne Zweifel dem Orte Merſtetten (OA. Ulm) entſpricht.

** Noch heute iſt der jeweilige Aelteſte der Hitzlerſchen Familie im Genuß eines von Württemberg rührenden Mannlehens (ſ. oben), beſtehend in einem Haus, einem Bauerngut und einem Fiſchrecht, zuſammen von einem jährlichen Ertrag von circa 500 fl.

eine kleine Viertelſtunde nordöſtl. vom Ort, der reiche Badbrunnen im Ort ſelbſt; ein kleiner Bach verfällt gleich unterhalb Nattheim in den Boden. Man gewinnt auf hieſiger Markung ſehr viel Bohnerz, auf welches bergmänniſch gebaut wird (ſ. unten), ferner verſchiedene Bolusarten, Kalkſteine, die hier gebrannt werden, und in den Erzgruben einen großen Reichthum ſchöner Verſteinerungen. Der Boden, ein ſtarker Thonboden, kann gut und fruchtbar genannt werden. Ackerbau wird auf 1974 M. (darunter nicht wenige Holzmäder und Ausbäue) getrieben, die theils eben, theils an Abhängen, und zwar dem größeren Theil nach an nördlichen Abhängen liegen. Die Verbeſſerung des Anbaus, ſorgfältigere Benutzung der Düngungsmittel ꝛc. iſt hier noch ſehr wenig fortgeſchritten. Ganze Bauernhöfe ſind gar nicht mehr vorhanden; an ihre Stelle iſt eine zum Theil ziemlich dürftige Kleinhäuslerwirthſchaft getreten. Dinkel und Gerſte werden vorherrſchend gebaut, und gerathen gut, wie auch Kartoffeln und Flachs, weniger die leichteren Fruchtarten; der Bracheinbau iſt unbedeutend. Der Ertrag des Morgens an Dinkel wird in guten Jahren auf 12 Scheffel geſchätzt; der Mittelpreis des M. Ackers auf 135—150. Die Wieſen (nur 200 M.) ſind nunmehr ſämmtlich zweimähdig und liefern einen nach Güte und Menge vorzüglichen Ertrag, im Durchſchnitt von 40 Ctr. Heu und Oehmd p. Morgen. Der Durchſchnittspreis eines M. Wieſen iſt 260—273 fl. Die Obſtkultur ſteht hier wohl am niedrigſten unter den Orten des Oberamts. Beträchtlich ſind die Waldungen (2768 M.), die zum größten Theil (1891 M.) der Gemeinde gehören. 670 M. beſitzt der Staat. Sie beſtehen meiſt aus Buchen, Birken und Eichen; Holz wird ziemlich viel nach Außen verkauft. Waldwaide beſteht noch. Von Pferdezucht kann bei zertrümmertem Güterbeſitz nicht die Rede ſeyn. Dagegen kann die Rindviehzucht den in dieſer Hinſicht beſſern Orten des Oberamts gleichgeſtellt werden, wenngleich ihrer Vervollkommnung manche Hinderniſſe, namentlich die unzulängliche Wieſenfläche, im Wege ſtehen. Die Stallfütterung iſt noch nicht durchgeführt, und unterliegt großen Schwierigkeiten; ausgetrieben wird von Johannis bis Martini. Schafe werden nicht gezüchtet; die Schafwaide iſt von einem Auswärtigen (dermalen noch für jährl. 763 fl.) gepachtet und mit Baſtardſchafen beſchlagen. Noch iſt ein Schneckengarten zu erwähnen, deſſen Eigenthümer ſeine Waare ins Bayriſche abſetzt.

Die hieſigen Bürger ſind der Mehrzahl nach Bergleute (60) und Weber (40). Erſtere ſind bei den zahlreichen Erzgruben angeſtellt, und unter Aufſicht zweier Steiger, Winters mit Graben, Sommers mit Waſchen des Bohnerzes für die Hochöfen in Königsbronn und Waſſeralfingen beſchäftigt, wofür ſie angemeſſen bezahlt

werden. Sie bilden eine förmliche Knappenſchaft mit bergmänniſcher Uniform. Einige Bauern, die Pferde haben, verdienen ein Namhaftes durch Fuhren zu den Gewerken. Man ſchätzt das Geld, das durch die Erzgruben in Umlauf kommt, auf 8—10,000 fl. Die Weber arbeiten auch hier meiſtens auf Beſtellung für die Fabriken. Von anderen Gewerben verdienen die Schreiner und Schmiede genannt zu werden. Eine Ziegelei liefert ziemlich viel Kalk von beſonders guter Qualität, und gebrannte Waare. Eine Schildwirthſchaft und eine Bierbrauerei ſind begünſtigt durch die Frequenz der Landſtraße. Die Wohlhabenheit der Einwohner ſtand früher auf einer höheren Stufe, als Nattheim noch Bauernhöfe hatte; im Ganzen finden ſie, bei den genannten Erwerbsquellen ihr angemeſſenes Auskommen. Man will übrigens eine auffallende Zunahme des Luxus bemerken. Das Gemeindevermögen iſt von Belang; einen Hauptbeſtandtheil deſſelben machen die Waldungen aus, von welchen jeder Bürger ein Klafter Scheiterholz und 50—75 Stück Wellen als Nutzung zieht. Auf dem Beſitz einer eigenen Wohnung ruht das Recht auf ein Kartoffelland und ein Allmandſtück (Reute). Den großen Zehenten und ſämmtl. grundherrl. Gefälle in Nattheim und St. Stephan bezieht der Staat; nur einige Gülten ſtehen dem Hoſpital Giengen, und 3 fl. Hellerzinſen dem Fürſten Taris zu. Den kleinen Zehenten hat die Pfarrei anzuſprechen, auf St. Stephan aber mit der Pfarrei Schnaitheim zu theilen. Wahlberg iſt zehent- und gültfrei. Abgelöſt wurden bis jetzt an Jagdfrohnen, Gebäudeabgaben, Hundsthaler ꝛc. jährl. 16 fl. 3 kr. Aufgehoben aus den beiden Hirtenämtern ꝛc. 3 fl. 15 kr.

1) Nattheim, Pfarrdorf, Sitz eines Revierförſters, mit 1085 Einw. (worunter 8 Katholiken) in 164 Wohnhäuſern. Der Ort iſt an eine ſanfte, ſüdwärts anſteigende Anhöhe hinangebaut, und bildet beinahe eine einzige, ſehr lange und breite Gaſſe, durch welche die Nürnberg-Nördlinger Staatsſtraße nach Heidenheim führt. Die Entfernung von letzterer Stadt beträgt 2 geom. St. in nordnordöſtlicher Richtung. Das Ausſehen dieſes Dorfes iſt im Ganzen anſprechend und reinlich. Neben mehreren, kleinen, einſtöckigen, mit Stroh gedeckten Häuſern ſieht man auch mitunter anſehnliche, mehr ſtädtiſche Wohnungen. Am meiſten ſtellt das vor wenigen Jahren neu erbaute Rath- und Schulhaus vor. Deſto armſeliger nimmt ſich die alte, enge, für ihren Zweck ganz unzureichende Kirche aus, beſſer der angebaute hübſche Kuppelthurm. Die Baulaſt liegt dem ganz unvermögenden Heiligen (mit c. 100 fl. Einnahmen) ob, für welchen die Gemeinde einzuſtehen hat. Der Begräbnißplatz liegt auf einer Anhöhe am nördöſtl. Ende des Ortes. Das alte, neuerdings hergeſtellte Pfarrhaus hat der Staat zu unterhalten. Die

Schule hat 2 Lehrer, Schulſtiftungen keine. Im Winter wird Induſtrieſchule gehalten.

Von einem Verein chriſtlicher Menſchenfreunde wurde im J. 1841 eine Rettungsanſtalt für verwahrloſte Kinder zunächſt, doch nicht ausſchließlich für das Oberamt Heidenheim, mit der Beſtimmung errichtet, daß Kinder vom 3 — 14. Lebensjahr Verpflegung, Erziehung und Unterricht in derſelben erhalten. Die Zahl der Kinder iſt auf 50 berechnet, für welche jedoch das bisherige Lokal nicht zureichte, weswegen ganz kürzlich das ehem. Kam.-Amtsgebäude in Herbrechtingen käuflich erworben wurde. Für jedes Kind aus dem Oberamt werden jährlich 30 fl., für ein auswärtiges 40 fl., entweder aus Gemeindekaſſen und Stiftungsmitteln oder von wohlthätigen Privaten bezahlt. Den 24. Juni 1842 feierte die Anſtalt mit guten Hoffnungen für die Zukunft ihre erſte Jahresfeier. * Die Zahl der Kinder belief ſich auf 30.

Eine Poſtſtraße führt von Heidenheim über hier und Fleinheim nach Diſchingen (Schloß Taxis), welche die Gemeinde auf ihrer Markung zu unterhalten hat. Eine kurze Unterbrechung durch bayriſches Gebiet (ſ. Fleinheim) ſteht ihrer vollſtändigen Herſtellung im Wege.

Von Ueberreſten aus alter Zeit iſt der Römerſtraße durch das Ländlethal ſchon gedacht worden. Grabhügel fanden ſich in der Richtung nach Oggenhauſen acht, wurden aber vor einiger Zeit bei Anlage der Vicinalſtraße nach dieſem Ort abgetragen und geebnet. Ihr Inhalt war außer den gewöhnlichen Scherben und Waffenreſten nichts Beſonderes. Eine viereckige Schanze, die Schweden-, auch Sachſenſchanze genannt, ſieht man 3/8 St. öſtlich vom Ort im Wald Kirchberg. Ihre Dimenſionen ſind folgende:

Nördl. Seite	=	460′	außen;	400′	innen.
Südl. „	=	470′	„	388′	„
Oeſtl. „	=	575′	„	492′	„
Weſtl. „	=	544′	„	475′	„
		40,29	„	1755′	„

Urkundlich bekannt wird der Ort durch die Pfalz, welche K. Otto I. daſelbſt hielt, ſchon im J. 1050 als Natta, Nalten (Stälin, Wirt. Geſch. 1, 618); mit der Schreibung Natta, welche die Volksausſprache wieder giebt, iſt er noch in die homanniſche Karte eingezeichnet.

Der Kirchenſatz gehörte im J. 1365 als Activlehen dem Hauſe Helfenſtein, an das ſolches, wenn Gabelkhover eine Urkunde von

* Erſter Jahresbericht der Kinder-Rettungsanſtalt in Nattheim. Heidenheim 1842. 8.

1365 richtig ausgezogen hat, von den Späten von Baymingen gekommen iſt. Belehnt war hiemit im J. 1365 Peter von Scharenſtetten, der ihn in dieſem Jahre um 540 Pfd. Heller an Agnes von Schlüſſelberg (geb. von Württemberg, in erſter Ehe Gemahlin des im J. 1326 geſtorbenen Grafen Ulrich von Helfenſtein) und Graf Ulrich von Helfenſtein verkaufte. Den 29. März 1365 „geben Agnes von Schlüſſelberg und Graf Ludwig von Oettingen der Jüngere, Pfleger Graf Ulrichs von Helfenſtein, dem Kloſter zu Herbrechtingen den Kirchenſatz ze Natten, eine Selde und den Widem zu dem Kirchenſazz gehörig, von Graf Ulrichs wegen, wann er zu ſeinen Tagen noch nicht kommen iſt“ (Reg. Boic. 9, 120). Als einverleibt genanntem Kloſter wird die Nattheimer Kirche im J. 1497 aufgeführt (Besold S. 959).

In frühen Zeiten gehörte der Ort zur Herrſchaft Heidenheim, welche laut älteſten Saalbuchs hier einen Amtmann hatte; Nattheim theilte den Wechſel der Herren mit genannter Herrſchaft.

Hier beſtund eine der Zollſtätten des Heidenheimer Gebiets.

Güter allda hatten z. B. die Herren von Wöllwarth (Stuttg. Staatsarch.). Im J. 1430 ſtiftete Wolf von Weſterſtetten zu Staufen, Bürger zu Giengen, dem Spital daſelbſt ein Fruchtgefäll und den halben Theil der Gefälle aus ſeinem Hofe zu Nattheim, wovon ſein Bruder Fritz die andere Hälfte bezog (Zeitſchrift für Bayern, 2ter Jahrg. Bd. I. S. 346). — Auf Sirgenſtein'ſchen Beſitz deutet der Name eines Walddiſtrikts „Sirgenſteinerhau,“ der auch in die Schnaitheimer Markung eingreift.

Im 30jährigen Kriege wurden in dieſem Dorfe 119 Häuſer eingeäſchert, nur 16 blieben ſtehen.

Bemerkenswerth iſt, daß ſchon im J. 1792 ein Wirth in Nattheim durch einen Neresheimer Conventual ſeine Wohnung mit einem Blitzableiter verſehen ließ, ein ſeltenes Beiſpiel zu einer Zeit, wo auf dem Lande noch das kraſſeſte Vorurtheil gegen dieſes Sicherungsmittel herrſchte. Schw. Chron. 1792. N. 78. S. 155.

2) St. Stephan, Hof mit 6 Einw., 3/4 St. nordweſtl. von Nattheim, in hoher Lage zwiſchen Wäldern am Anfang des Ländlethals, dem Hoſpital Giengen gehörig (ſchon längſt, vor dem J. 1520, aber dem Hauſe Württemberg mit Erbhuldigung zugethan), mit eigener Markung. Das Volk trägt ſich mit der Sage, daß in der Nähe, in dem Wald Ilgenſohl, eine große Wallfahrtskirche geſtanden habe, die „im Schwedenkrieg“ — denn weiter hinauf datirt das Volk ſeine Traditionen ſelten — zerſtört, und deren verſchüttete große Glocke durch ein Wildſchwein aufgewühlt, und ſpäter nach Neresheim gebracht worden ſey.

3) Wahlberg (Waldberg), Hof mit 2 kathol. Einw., 5/8 St.

ſüdöſtl. von Nattheim, an der bayriſchen Gränze, rings von Waldungen umgeben, ein anſehnliches Oekonomiegut, mit Schildwirthſchaft und Braugerechtigkeit, auf eigener Markung mit 168⅞ M. Gärten, Aeckern, Wieſen und Waiden auf württembergiſcher, und 136 Tagwerken, größtentheils Waldungen, auf bayriſcher Seite. Im J. 1843 wurde das Gut mit Ausnahme des bayriſchen Theils von ſeinem letzten Beſitzer, dem Freih. v. Ungelter an einen Privaten um 13,275 fl. verkauft. Die ritterſchaftliche und neuſteuerbare Eigenſchaft, welche in Anſpruch genommen wird, iſt dermalen Gegenſtand einer Unterſuchung.

4) Ziegelhütte, ¼ St. ſüdlich von Nattheim. Die Einwohnerzahl iſt unter Nattheim begriffen. Von dem Betrieb dieſer erſt 1830 errichteten Hütte war oben die Rede.

5) Erzhäusle (ohne eigene, bürgerliche Einwohner), bei der Erzgrube 1834 vom Staat erbaut, 1843 auf die gegenwärtige Stelle (ſ. Oberamts-Karte) transferirt, dient zeitweilig dem bei der Erzgrube beſchäftigten Perſonal.

21. Gemeinde Oggenhauſen,

evangel. Pfarrdorf nebſt der Parzelle Erzhäusle mit 593 Einw. (darunter 3 kathol. Filialiſten von Burgberg), auf einer Markung von 3220 M. Dieſe Gemeinde hat mit Gerſtetten und Zang die höchſte Lage im Oberamts-Bezirk, aber in Vergleichung mit dieſen Orten merklich mildere, ſehr geſunde Luft, und nie verſiegendes Quellwaſſer. Der Boden iſt von mittelmäßiger Ertragsfähigkeit. An der Markung iſt der Staat mit 2008⅛ M., und zwar größtentheils (1885⅛ M.) Waldungen, betheiligt; bis zum J. 1829 aber war auch der größere Theil der Felder und Wieſen, nämlich die zwei großen geſchloſſenen Schloßgüter (ſ. unten) in ſeinem Beſitz, die in dem genannten Jahre ſammt den Baulichkeiten um 40,000 fl. der Gemeinde käuflich überlaſſen, und von dieſer an einzelne Gemeindeglieder zu kleineren Theilen verkauft worden ſind. Dieſe Güter werden jetzt mit großem Fleiße bewirthſchaftet, ſo daß ſich der Zuſtand der Landökonomie bedeutend hebt, wiewohl nur ſehr Wenige von Feldbau und Viehzucht ausſchließlich leben. Die flürlich gebauten Aecker (701⅛ M.) ertragen hauptſächlich Dinkel, Roggen, Gerſte, weniger Haber, und zwar Dinkel im Durchſchnitt 6—8 Sch. p. M. Die Preiſe eines Morgens ſind 80—120—150 fl. Von 260 M. zweimähdiger Wieſen gehören dem Staat 46⅝ M. als ehemalige Fiſchweiher, die er verpachtet. Der Mittelertrag iſt p. M. 10 Ctr. Heu, 5 Ctr. Oehmd; die Preiſe eines M. 100—125—150 fl. Die Obſtzucht betreffend liefert Oggenhauſen ein Beiſpiel, was Fleiß und Sorgfalt bei aller Ungunſt

des Klima zu leiſten vermag. Man erzeugt ſelbſt feine Sorten, namentlich von Birnen, und verſieht damit die Märkte von Heidenheim, wo dem Tafelobſt von Oggenhauſen und dem nahen Heuhof der Vorzug vor anderem gegeben wird. — Die Rindviehzucht iſt im Zunehmen; der Handel mit Vieh activ; der Verkauf geht, vermittelt durch Göppinger Händler, ins Unterland. Stallfütterung beſteht noch nicht, wird aber nothwendig werden, da das Waiderecht in den Staatswaldungen immer mehr eingeſchränkt wird. Auch die Schafzucht (feine Baſtarde) hebt ſich; die Waide wird mit einheimiſchen Schafen beſchlagen und erträgt 430 fl. jährl. Pacht.* Die Bienenzucht iſt nicht ganz unbedeutend; Honig und Wachs wird nach außen verkauft. — Außer 17 Webern mit 19 Stühlen, von welchen einer ſein Geſchäft etwas ins Größere und auf den Verkauf betreibt, iſt es das Maurer- und Steinhauerhandwerk, womit ſich Manche im Sommer beſchäftigen. Im Winter arbeiten ſowohl dieſe als auch viele andere Männer und ledige Burſche als Holzmacher in den benachbarten Staatswaldungen. Wichtig iſt für den Ort die ¼ St. ſüdöſtlich entlegene Erzgrube, bei welcher 16 Ortsangehörige und 10 Nattheimer als Bergleute angeſtellt und unter einem hier anſäſſigen Steiger Sommer und Winter beſchäftigt ſind, ſ. Nattheim. — Schildwirthſchaft iſt eine, Bierbrauerei ebenfalls eine vorhanden.

Die Vermögensverhältniſſe der Einwohner ſind im Ganzen minder günſtig; auf der andern Seite laſſen Frugalität und ſtrenge Arbeitſamkeit, wodurch ſich Oggenhauſen in der That auszeichnet, nirgends Mangel fühlbar werden. Das Vermögen der Commun, die erſt in Folge des erwähnten Domänenankaufs die Eigenſchaft einer ſelbſtſtändigen Gemeinde erhielt, und in den Corporationsverband eintrat, iſt gering, und bürgerliche Nutzung (außer einer kleinen Holzgabe alle 20 Jahre) keine vorhanden. Die Zehenten bezieht der Staat. Dieſem waren bedeutende perſönliche Frohndienſte zu leiſten, welche jetzt mit einer Summe von 1849 fl. 52 kr., an welcher der Staat 693 fl. 42 kr. übernahm, abgelöst ſind. Gegen den Staat wurden ferner theils von der Gemeinde, theils von Privaten, einige kleinere Abgaben abgelöst, als Hundsthaler ꝛc. jährlich 4 fl. 34 kr. an die Orts-Stiftungspflege jährlich 6 fl. 24 kr. Aufgehoben vom Hirtenſtab ꝛc. 45 kr.

1) Oggenhauſen ($1\frac{3}{4}$ geom. St. öſtlich von Heidenheim) liegt ganz frei auf einer hohen Kuppe, von welcher man eine ſehr

* Ein Mitwaiderecht auf den Gemeinde-Markungen Giengen, Herbrechtingen und Hohenmemmingen iſt 1843 um 3675 fl. abgelöst worden; die Ablöſung eines ſolchen auf Nattheimer Markung ſteht bevor.

ausgebreitete Ausſicht über die Donauebene und weit in das Bayriſche bis an die Tyroler Alpen genießt. Der Ort iſt von ſchönen Gras- und Baumgärten umgeben, und hat daher keineswegs das kahle Ausſehen hochgelegener Alporte; auch macht er ſich dadurch bemerklich, daß er nur ſehr wenige Strohdächer hat. In 162 Wohngebäuden leben 588 Menſchen. Die kleine aber gefällige Kirche wurde 1732 von der Herzoglichen Rentkammer an der Stelle einer alten Kapelle erbaut, und 1840 vom Staat, der die Baulaſt hat, verſchönert. Die Orgel, die früher dem Kl. Lichtenſtern gehörte, iſt ein Geſchenk des K. Friedrich vom J. 1817. Früher Filial von Nattheim erhielt Oggenhauſen im J. 1834 eine ſelbſtſtändige Pfarrei. Ein eigenes Pfarrhaus aber beſteht nicht; für den ſtändigen Pfarrverweſer iſt ein halbes Bauernhaus von der Gemeinde angekauft worden. Auch das Schulhaus iſt unzulänglich und ein eigenes Rathhaus fehlt ganz. Das Stiftungsvermögen beläuft ſich auf 600 fl. Der Begräbnißplatz umgiebt die Kirche und liegt mitten im Ort. Es finden ſich hier zwei ſogenannte Schlöſſer, das obere und untere, die ehemals von adeligen Familien bewohnt waren, ſ. unten. Das erſte hieß das Württembergiſche, das andere das Weiltinger Schloß. Jenes zeichnet ſich wenig von einem großen Bauernhaus aus, und iſt zu einer Schildwirthſchaft und Bierbrauerei eingerichtet. Das untere, gleich daneben, iſt jetzt ein Bauernhof und ſtellt noch weit weniger vor als jenes. Eine Vicinalſtraße führt von Giengen nach Nattheim durch den Ort. Die Römerſtraße von Faimingen nach Heidenheim zog an der ſüdlichen Markungsgränze vorüber.

Von einer alten Wallfahrtskirche zu St. Margareth hat noch ein Wald 1/2 St. nordweſtl. vom Dorf dieſen Namen. Auf der Stelle derſelben iſt jetzt eine Erzgrube. Verlaſſene Gruben von hohem Alter, theils mit Wald überwachſen, theils mit Waſſer ausgefüllt, finden ſich mehrere namentlich in dieſem Walde. Auch ſind auf dieſer Markung Sandgruben im Bau, aus welchen man den feinen Sand zu den Gußformen für die Eiſenwerke gewinnt. Von den intereſſanten Verſteinerungen in den Erzgruben war oben die Rede.

2) Erzhäusle, Haus mit 5 Einw. bei der Erzgrube im Staatswald Röthenberg 3/8 St. ſüdſüdöſtl. von Oggenhauſen, 1826 vom Staat erbaut.

In den älteſten bekannten Zeiten gehörte Oggenhauſen der adeligen Familie der Vetzer. Im J. 1356 ſchenkte Ulrich Vetzer, geſeſſen zu Oggenhauſen, dem Kl. Herbrechtingen hier Güter zu einem Jahrstag. Hans Vetzer von Oggenhauſen war im J. 1456 Reichsvogt zu Nördlingen (Beiſchlag, Beitr. zur Nördl. Geſchlechtshiſt. 2, 508—9). Urſula Vezerin von Okenhauſen ehlichte den

württembergiſchen Kammermeiſter (Kammerpräſidenten) Joh. Jac. Guth von Sulz auf Durchhauſen, der — geb. 1544 — in erſter Ehe eine Maja Güß von Güſſenberg zur Gattin hatte und 1615 ſtarb (Clemm Amoenit. liter. 1, 27). Nach einer Aufzeichnung vom J. 1554 (im K. Staats-Arch.) gehörte damals das Schloß und der Weiler einem Jacob Vetzer zu eigen, aber außerhalb Etters hatte Württemberg alle Frevel, hohe und niedere Gerichtsbarkeit. Am 3. Febr. 1612 verkaufte Wilhelm Vetzer zu Heidenheim an Herzog Johann Friedrich von Württemberg halb Oggenhauſen, nämlich Obrigkeit und andere Gerechtſame, Güter, Gefäll und Einkommen, Haus-, Feld- und Holzmarkungen für 26,500 fl., wodurch auch der Kammergerichtsproceß zwiſchen Württemberg und der Familie Vetzer über die hohe Obrigkeit in Oggenhauſen aufhörte (Sattler 6, 62). Im J. 1650 veräußerte Wilhelm Vetzer die andere Hälfte an Chriſtoph Wilhelm von Erolzheim, dieſer aber gleich wieder an Hugo Friedrich von Veſten, nach deſſen Tode es ſeine Wittwe Maria im J. 1658 ihrem neuen Gatten, dem kaiſerlichen Hauptmann Paul, zubrachte. Als dieſer im J. 1661 ſtarb, wurde ſein Antheil an Oggenhauſen dem bayriſchen Rittmeiſter Liborius Ebert von Trochtelfingen für 7300 fl., von dieſem aber ſogleich wieder für 7500 fl. an die Stadt Giengen verkauft; jedoch nahm Württemberg, das die hohe Jurisdiction und das Jus circa sacra behauptete, das Einſtandsrecht in Anſpruch, erſetzte der Stadt den Kaufſchilling und erhielt auf dieſe Art ganz Oggenhauſen (1667).

Im J. 1680 in der brüderlichen Convention der herzogl. württemb. weiltingiſchen Linie fiel Schloß Oggenhauſen ſammt dem Heuhofe dem Prinzen Auguſt, zweiten Sohne des Herzogs Manfred, zu. Württemberg verweigerte dem Rittercanton Kocher, wohin Oggenhauſen collectabel war, die Steuer, weshalb ein Proceß beim Reichshofrathe anhängig gemacht wurde, der von 1701 — 1733 dauerte.

Durch Ausſterben der genannten Linie im J. 1705, mit dem Tode Friedrich Ferdinands, wurde Oggenhauſen gleich wie Brenz, conſolidirt und zum Kammerſchreibereigut gezogen. Im J. 1727 den 23. April überließ Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg der bekannten Landhofmeiſterin, Gräfin Würben, dieſes Schloßgut „das auf das alte Schloß vor etliche Jahren neu erbaute Maierhaus, das Viehhaus ꝛc.;“ nach dem Sturze der Gräfin im J. 1732 wurde es aber wieder alsbald zur Herrſchaft eingezogen (Vergl. auch Brenz).

22. Gemeinde Sachſenhauſen,

an der bayriſchen Gränze, ein Dorf mit 160 evangel. Filialiſten von Hohenmemmingen, auf einer Markung von 1015 Morgen

Flächengehalt. Dieſe liegt eben, hoch und geſund, hat Quellen und einen beſonders an Getraide fruchtbaren, leicht zu bebauenden, Boden. Ein kleiner Bach bildet ſich an der Südſeite des Orts aus mehreren kleinen Quellen, und nimmt ſeine Richtung oſtwärts, verſinkt aber nach kaum ¼ſtündigem Laufe in einem der Erdfälle, deren es mehrere auf dieſer Hochebene giebt. Für Getreidebau dienen 813½ M., auf welchen vorzugsweiſe Dinkel mit einem Durchſchnittsertrag von 8—9 Scheffel p. Morgen, Gerſte (3½—4), Haber (6—6½) und Roggen (4 Scheffel) gebaut wird. Bracheinbau beſteht zu ⅓. Bei dem nach Umfang und Ertrag geringen Wieſenbau (nur 32 M.) wird um ſo mehr auf Erzeugung von Futterkräutern geſehen. Der Flachsbau iſt nicht unbeträchtlich. Ein Morgen Ackers der beſten Lage koſtet 225—240 fl. Der mittleren 180—200 fl. Der geringen 40—50 fl. Die Gütervertheilung hat hier noch wenig überhand genommen; es beſtehen in dem ganz kleinen Dörfchen noch 8 geſchloſſene Bauerngüter von 40—100 Morgen, meiſt Gültlehen, von welchen die Falllehenbarkeit und anderweitige Feudallaſten abgelöst ſind. Außerdem iſt faſt jeder Einwohner auch in den benachbarten bayriſchen Gemeinden begütert. Die unbedeutenden Waldungen (72½ M. Laubwald) ſind Privateigenthum. — Der Pferdeſtand iſt bedeutend, und wenn auch die Zucht noch Manches zu wünſchen übrig läßt, ſo gehören doch die hieſigen Thiere, von ächt mittlerem Schlag, zu den beſten im Oberamt. Auch die Rindviehzucht iſt beträchtlich; die Nachzucht wird allgemein betrieben, ſo daß zur Ergänzung des Standes ſelten Vieh angekauft wird. Schafe beſitzt der Ort verhältnißmäßig viele, und zwar faſt ausſchließend Baſtarde. — Handwerker ſind außer 7 Lohnwebern mit 10 Stühlen keine zu nennen, auch Schildwirthſchaft beſteht keine.

Die Einwohner ſind thätig, haushälteriſch und in guten Vermögensumſtänden, ſo daß man hierorts nichts von Armuth weiß.* Die Gemeinde beſitzt außer einigen Activ-Kapitalien nur Waiden, indem die anbaufähigen Grundſtücke größtentheils unter die Bürger vertheilt ſind. Sämmtliche Zehentrechte ſtehen dem Staat zu. Gefälle bezieht der Staat, das Hoſpital Giengen, und einige wenige die örtliche Stiftungspflege, die Stiftungspflege Haunsheim (K. Bayern) und das Büchelenſche Familien-Seniorat. Abgelöst ſind in Folge der neueſten Geſetze: die Jagdfrohnen ꝛc. jährl. 14 fl. 30 kr. Gebäudeabgaben gegen den Staat 2 fl. 33 kr., gegen das Hoſpital Giengen 18 kr.

Das Dorf, 3¾ geom. St. ſüdöſtl. von Heidenheim, liegt etwas vertieft; es zählt 28 Wohnhäuſer, zum Theil von gutem Ausſehen,

* Hinſichtlich der unehelichen Geburten ſ. oben Gerſtetten.

und eine, von der Gemeinde zu unterhaltende, Kapelle, in welcher alle 14 Tage von dem Pfarrer von Hohen-Memmingen Sonntags-Gottesdienſt gehalten wird. Der Heilige hat c. 45 fl. Einnahme. Ein neues Schulhaus hat die Gemeinde 1837 mit einem Aufwande von 1700 fl. gebaut. Ein eigener Begräbnißplatz iſt nicht vorhanden; die Todten werden in Hohen-Memmingen begraben. — Die Römerſtraße von Faimingen her, die auf eine Strecke von $^5/_8$ St. in einer ſchnurgeraden Linie die Gränze zwiſchen Württemberg und Bayern (der dieſſeitigen Markung und der von Bachhagel) bildet, iſt oben S. 117 näher nachgewieſen worden.

Sachſenhauſen kommt im J. 1143 als Sachsenhusen bei Ausſtattung des Kl. Anhauſen vor; hier hatte im 15. Jahrhundert Peter von Lainberg einen Hof. Auch Kl. Königsbronn hatte allda mehrere Höfe und Güter, von denen es einige im J. 1508 an die Klöſter Anhauſen und Herbrechtingen gegen Güter in Söhnſtetten austauſchte.

23. Gemeinde Schnaitheim,

beſtehend aus dem evangel. Pfarrdorf dieſes Namens und dem Filial-Weiler Aufhauſen mit 1759 Einw. auf 2 Markungen von 10,915$^6/_8$ M. Flächengehalt, von welchen 3086$^6/_8$ M. auf die Mark. Aufhauſen kommen. Dieſer Bezirk liegt im obern Brenzthal, und wird von dem Brenzfluß mitten durchſtrömt. Die Höhen und Abhänge zu beiden Seiten des zum Theil ſumpfigen Thales ſind mit Ackerfeld, mehr aber noch mit Waldungen (6398$^1/_8$ M.) bedeckt, welche über die Hälfte der Geſammtmarkung einnehmen. Ackerbau wird auf 2845 M. getrieben, wovon aber über $^1/_3$ aus Wechſelfeldern und Ausbäuen beſteht. Größere geſchloſſene Güter ſind beinahe keine mehr vorhanden. Der Boden gehört im Ganzen nicht zu den ergiebigeren im Oberamt; man ſchätzt den Ertrag eines M. an Dinkel, der nebſt Gerſte vorherrſchend gebaut wird, auf 7—8 Scheffel Die Brach wird ungefähr zur Hälfte eingebaut. Die Preiſe ſind 30—100—250 fl. per M. Die Wieſen (462 M.) ſind auf Schnaitheimer Markung zum größeren Theil ein-, auf Aufhauſer zweimähdig, und liefern dort zu $^2/_3$, hier zu $^1/_2$ ſaures Futter. Der Durchſchnittsertrag wird nur zu 10 Ctr. Heu, und 3 Ctr. Oehmd angenommen. Preiſe: 70 — 250 — 500 fl. Der ziemlich niedrig ſtehenden Obſtcultur ſucht man durch Einrichtung einer Baumſchule aufzuhelfen. Der bei weitem größte Theil der oben angegebenen Waldfläche gehört dem Staat (4810$^4/_8$ M.); die Gemeinde beſitzt 1095$^4/_8$, Privaten den Reſt mit 492$^1/_8$ M. In den Staatswaldungen ſpricht die Gemeinde das Waidrecht an. Die Pferdezucht iſt nicht von Bedeutung, die Rindviehzucht nur in

mittelmäßigem Zuſtande; im Stall wird $1/3$ des Viehes gefüttert. Schafe werden nicht gehalten, die Waide wird von auswärtigen Schafen benützt. Die Geflügelzucht iſt nicht gering. Das Fiſchwaſſer gehört zum Theil der Gemeinde, die es verpachtet hat, zu einem kleinern Theil einem Privaten.

Die Gewerbsthätigkeit iſt in Schnaitheim (nicht aber in Aufhauſen) von größerer Wichtigkeit als Feldbau und Viehzucht. Schnaitheim iſt ein Hauptſitz der Hafnerinduſtrie; die ſchönen, weißen Fabrikate derſelben ſind unter dem Namen Heidenheimer Geſchirr ſehr geſucht und bilden einen beträchtlichen Ausfuhrartikel nach Bayern, in die Schweiz, ſelbſt bis nach Oberitalien. Der Thon wird aus einer Grube im Staatswald bei Aufhauſen in einer Tiefe von 50 — 100′ gewonnen. Sehr zahlreich iſt ferner das Gewerbe der Zimmerleute, Maurer und Steinhauer. Auf der Markung befinden ſich fünf Steinbrüche, die einen zu Bauten aller Art vorzüglich brauchbaren weißen Jurakalkſtein liefern, und den Sommer über circa 90 — 100 Menſchen beſchäftigen. Die Steine werden in's Ulmiſche und bis in die Gegend von Augsburg abgeſetzt. Drei dieſer Brüche, und zwar die ergiebigeren, ſind Gemeindeeigenthum und verpachtet. Auch findet ein großer Theil der Einwohner in den Fabriken des nahen Heidenheim wohlbezahlte Arbeit. Eben dahin arbeiten auch die hieſigen Lohnweber (20 Stühle). Einige Bürger beſchäftigen ſich viel mit Fuhrweſen zu den Eiſenwerken. Mahlmühlen ſind 1 in Schnaitheim, 1 in Aufhauſen; Schildwirthſchaften 3, Bierbrauereien 3, ſämmtlich in erſterem Orte.

Der Nahrungsſtand iſt bei dieſen fleißig benutzten Erwerbsquellen nicht ſchlecht; hinſichtlich des ſittlichen Zuſtandes ſteht jedoch dieſe Gemeinde hinter manchen andern des Oberamtsbezirkes zurück. Das Gemeindevermögen ſteht ſowohl in Schnaitheim als in Aufhauſen, das eigene Verwaltung hat, gut. Die bürgerlichen Nutzungen beſtehen in erſterem Orte in $1/2$ Kl. Holz nebſt Abfall und 1 Jchrt Acker, in letzterem Orte in 1 Kl. Holz nebſt Abfall und 1 Viertel Acker. Großzehent- und Gefällherr iſt der Staat; der kleine und Heuzehenten gehört der Pfarrei. Lehengüter giebt es keine mehr. Die abgelösten perſönlichen und dinglichen Jagdfrohnen in beiden Orten betrugen jährlich 59 fl. 42 kr. Gebäudeabgaben an den Staat, die Gemeinde- und Stiftungspflege wurden zuſammen abgelöst, jährliche 22 fl. 49 kr. Aufgehoben aus dem Hirtenſtab 1 fl. 30 kr.

1) Schnaitheim, Sitz des Forſtamts Heidenheim und eines Revierförſters, liegt $3/4$ St. nördlich von Heidenheim an der Staatsſtraße nach Aalen, die mitten im Ort über eine ſteinerne Brücke vom linken auf das rechte Ufer der Brenz übergeht, durch welche das lang geſtreckte Dorf in zwei Hälften geſchieden wird. Es leben

1547 Menſchen in 200 Wohngebäuden, die im Ganzen ein ziemlich gutes Ausſehen haben, und mehr als zur Hälfte mit Ziegeln gedeckt ſind. Gute Quellbrunnen ſind zur Genüge vorhanden. Auf einer ſanften Anhöhe am nordöſtlichen Ende des Ortes ſteht die im Innern etwas düſtere und feuchte Pfarrkirche mit einem 1774 neu erbauten hübſchen Thurm. Man lobt in dieſer Kirche ein Cruzifix mit ſchöner Holzſchnitzarbeit. Die Baulaſt liegt dem Heiligen ob, der 210 fl. jährliches Einkommen hat. (Ein Armenſtiftungskapital iſt im Betrag von 815 fl. vorhanden). Der 1833 erweiterte Begräbnißplatz liegt an der Kirche. Unfern davon das ſehr frei und angenehm gelegene Pfarrhaus, das der Staat im Bau erhält. Die Schule mit 2 Lehrern beſteht nur für Schnaitheim allein; das Haus iſt 1824 umgebaut worden; eine Stiftung beſteht im Betrag von 81 fl. Kapital für Bücher und Prämien. Auch iſt eine Induſtrieſchule eingerichtet. Die Gemeinde hat ein eigenes Rathhaus.*

Eine ſehr freundliche Lage am rechten Brenzufer mit reizender Ausſicht hat das ehemalige königliche Jagdſchloß, welches jetzt zur Amtswohnung des Oberförſters dient. Es iſt übrigens ein ziemlich einfaches Gebäude mit Eckthürmen. Es ſteht ohne Zweifel an der Stelle der alten Veſte, ſ. unten.

Auf der hieſigen Markung, in deren ſüdweſtlicher Ecke, befindet ſich der Birkelſtein, ein Fels mit einer Höhle, die anfangs enge, ſich zu einer Kammer von 15′ Höhe und 10′ Breite mit ſchönen Tropfſteinbildungen erweitert. Das Volk fabelt hier von Räubern und von einem Gang, der von dieſer Höhle bis Heidenheim führen ſoll. Die Nördlinger Staatsſtraße zieht nahe an dieſem Fels vorüber. — Auf einem Feld in der Nähe des Ortes, der Heeracker genannt, ſollen Waffen und Alterthümer gefunden worden ſeyn, von denen man nichts Näheres mehr anzugeben weiß.

Der Ort Schnaitheim, welcher von dem an der Sechtach gelegenen Ober- und Unter-Schneidheim (OA. Ellwangen) wohl zu unterſcheiden iſt, tritt ſehr frühe in die Geſchichte ein; Kloſter Fulda

* Ein bedeutendes Brandunglück ſuchte den Ort den 12. Okt. 1842 heim, wodurch 14 Wohnhäuſer und 1 Scheune eingeäſchert, 9 weitere Gebäude beſchädigt und 21 arme Familien, beſtehend aus 97 Köpfen, obdachlos wurden. Der Erſatz, welchen die Brandverſicherungskaſſe zu leiſten hatte, betrug 6,855 fl. 25 kr., wovon jedoch wegen der Strohdächer 841 fl. 40 kr. in Abzug kamen. An dem Mobiliarſchaden, der im Ganzen auf 5,540 fl. geſchätzt wurde, vergütete die vaterländiſche Geſellſchaft 13 verſicherten Familien die Summe von 3600 fl. Auch giengen namhafte Unterſtützungen aus der Nähe und Ferne ein. Nun ſind ſämmtliche Wohnungen in einer Weiſe wieder aufgebaut, daß der Theil des Ortes, in welchem ſie ſtehen, merklich dadurch gewonnen hat.

bekam von einem Wentilfrid ſeine Güter und 6 Leibeigene in pago Recie (nicht Rexie, ſ. Schoetlgen et Kreysig Dipl. et script. Germ. med. aevi 1, 43) in villa nuncupata Sneiten juxta fluvium Brenze, von Egilolf und ſeiner Frau Rilint locum Esnide super fluvium Brenze mit 30 Leibeigenen (Schannat. Trad. Fuld. 310. 309).

Die Veſte Schnaitheim war ein ſogenannter Berfried (Reg. Boic. 8, 7); den 2. Febr. 1328 „geweren die Grafen Ludwig und Friedrich von Oettingen ihrem Bulen dem Grafen Johann von Helfenſtein nach Landsrecht um die Verleihung der Burgveſte zu Berge und die Veſten Snaiten und Aufhauſen“ (Reg. Boic. 6, 246); in der Mitte des 15. Jahrhunderts ſaßen auf Schnaitheim die Herren von Scharenſtetten (helfenſteiniſche Dienſtleute).

Dieſe Familie hatte in „Snayten“ den Kirchenſatz, von welchem einen Theil nebſt einer Sölde Ritter Walther von Scharenſtetten den 25. Februar 1344 an Agneſe von Eglingen, ſeine Tochter, veräußerte (Reg. Boic. 8, 6. 7). Agnes verkaufte dieſen Beſitz unter Mitwirkung der Lehensherren, der Grafen von Helfenſtein, ſchon im Jahr 1345 den 2. Juni an Ritter Ulrich den Vetzer, ihren Oheim nämlich „eine Sölde zu Snayten ſamt dem Kirchenſatz und der Vogtei, in ſo weit ſie ſelbe von ihrem Vater Herrn Walther von Scharenſtetten und ihrem Bruder Conrad ererbt hat, um 250 ℔ Heller“ (Gabelkh. und Reg. Boic. 8, 43). Im Jahr 1413 lieh Graf Friedrich von Helfenſtein dem veſten Knecht Ulrich Vetzer dem Aeltern den halben Theil des Kirchenſatzes mit Zugehör, desgleichen im Jahr 1446 Graf Ulrich von Helfenſtein an Mang Vetzer, Ulrichs Sohn (Gabelkh.).

Um wieder auf das Schloß Schnaitheim zurückzukommen, wechſelten ſeine Beſitzer mehrere Male: im Jahr 1525 ſaß hier Rudolf Ebner (Gabelkh.), nachher kam es in die Hände eines Reuß von Reußenſtein, von dieſem gegen das Jahr 1577 an Puppelin von Stein, aus deſſen Händen bald darauf an Johann Ludwig von Sperberseck, der es wenigſtens im Jahr 1583 ſchon beſaß.* Von der Familie Sperberseck erhielten es im erſten Drittheil des 17. Jahrhunderts (1627, wenn nicht früher) Hieronymus Beſſerer und Wolf von Weſterſtetten. Seit dem Ende deſſelben Jahrhunderts iſt hier der Amtsſitz der württembergiſchen Oberforſtmeiſter des Heidenheimer Forſtes; von ihnen enthält die Pfarrkirche mehrere Denkmäler.

Der Ort ſelbſt iſt mit der Herrſchaft Heidenheim, welche laut

---

* 1583. Gütlicher Vertrag zwiſchen Hans Ludwig von Sperberseck als Inhaber des Schlößchens zu Schnaitheim und der fürſtlichen Rentkammer wegen der hohen und niedern Gerichtsbarkeit zu Schnaitheim (Urkunde im königl. Staatsarchiv).

älteſten Salbuches Vogt und Herr über das Dorf war, ausgenommen der Scharenſtetter Gut, württembergiſch geworden; auch das Kirchenlehen gieng an das Haus Württemberg über (Braun, Diöz. Augsburg 1, 543).

Im 30jährigen Kriege iſt ein Drittheil des Dorfes abgebrannt, und die Zahl der 150 Bürger, welche früher ſich hier vorfand, ſank auf 32 herab.

Schnaitheim hatte vor Zeiten ein Gericht (12 Richter), um deſſen Wiederherſtellung es im Jahr 1649 bat. Es war auch hier noch bis in neuere Zeit ein Amtmann und ein beſonderes Dorfgericht.

Rudolſperg, eine Waldhöhe nordöſtlich von Schnaitheim, war laut eben genannten Salbuches eine Weilerſtatt, und iſt bei den von Helfenſtein öde geworden. Ebenſo der Weiler Enggaſſe in einem jetzt bewaldeten Thal $^3/_4$ St. weſtlich. Andere abgegangene Weiler auf dieſer Markung ſcheinen Brandelzhauſen, Hirrweiler, Rothenſohl und Birkwang geweſen zu ſeyn.

2) Aufhauſen, Weiler, liegt etwas erhöht auf dem linken Brenzufer, unweit der Straße nach Aalen, $^3/_8$ St. nördlich von Schnaitheim. Aufhauſen hat eigene Gemeinde-Vermögens-Verwaltung, eine eigene Schule und iſt der Sitz eines Revierförſters. Der Ort iſt dem Staat groß-, der Pfarrei klein- und Heuzehent-pflichtig; er zählt 212 Einwohner in 35 Wohnhäuſern. Von der alten Burg Aufhauſen ſind noch die Grundmauern vorhanden, welche einen als Garten und Grasboden benutzten Raum umſchließen.

Zuerſt genannt wird Vfhuſen im Jahr 1143 bei Ausſtattung des Kloſters Anhauſen. Den 18. Februar 1336 verkaufte Rudolf der Vetzer der Aeltere ſeinem Bruder Ulrich Vetzer alle ſeine zu Aufhauſen an der Brenz gelegenen Güter, die er von ſeinem Vater ererbte, und die Holzmark, die ihm von ſeinem Vetter dem Gruppen anfiel, um 510 Pfund Heller. Die Oberherrlichkeit in dieſem Orte gehörte den Grafen von Helfenſtein, von denen ſie im Jahr 1448 mit der Herrſchaft Heidenheim an Württemberg übergieng.

24. Gemeinde Söhnſtetten,

evangeliſches Pfarrdorf, nebſt Dudelhof, mit 1049 Einwohnern (worunter 3 katholiſche Filialiſten von Böhmenkirch, OA. Geislingen) und einer Markung von 6218$^2/_8$ Morgen Flächengehalt. Söhnſtetten ſelbſt gehört noch zum Albuch, während die ſüdlichen Theile der Markung gegen Gerſtetten und Guſſenſtadt ſchon zur Alp gerechnet werden. Mehrere Trockenthäler und Mulden, das Frohnthal, Eſelthal, Benzenhauſer Teich und Mautel- oder Mauerthal, vereinigen

ſich in einer flachen Vertiefung, in welcher Söhnſtetten liegt, und mit welcher das oſtwärts ſtreichende Stubenthal ſeinen Anfang nimmt. Mit dieſem vereinigt ſich auf der öſtlichen Markungsgrenze das ſogenannte Zwerch- (Quer-) Stubenthal von Heuchſtetten her. Die Hänge und Höhen zwiſchen den zuvor genannten Thälern und Vertiefungen ſind größtentheils mit Ackerland (3794 6/8 Morgen) bedeckt, die zu beiden Seiten des Stubenthales mit Laubholz bewachſen (1214 3/8 Morgen Wald). Der Bezirk iſt durchaus waſſerlos; nur Dudelhof hat einen, in trockener Jahreszeit bald erſchöpften, Brunnen. Die Luft iſt rauh, der Boden ſteinigt und hitzig, und daher in trockenen Jahrgängen ſehr wenig ergiebig. Ueberhaupt gehört dieſe Markung zu den von der Natur am wenigſten begünſtigten im Oberamt. Der ganze nördliche Theil beſteht aus ſogenannten Ausbäuen, die einen noch bei weitem undankbareren Boden haben, als die flürlich gebauten Felder, und daher gewöhnlich nur zum Haberbau benutzt werden. Doch hat man in neueren Zeiten angefangen, den Boden durch Mergel zu verbeſſern und für Roggenbau geeignet zu machen. Sonſt iſt die vorherrſchende Getreideart der Dinkel, deſſen Ertrag man aber nur auf 3 Scheffel per Morgen ſchätzt. Auch wird ziemlich viel Einkorn, und mehr als in der Nachbarſchaft, gebaut. Preiſe des Morgen Ackers ſind 3 fl., 80—100 fl., 350 fl. Der Wieswachs iſt gering, da nur 103 7/8 Morgen (ohne 49 1/8 M. Holzwieſen) nur in naſſen Jahren zweimädige Wieſen vorhanden ſind, die einen Ertrag von 12 Ctr. Heu per Morgen gewähren. Preiſe per Morgen 150 fl., 200 fl., 300 fl. Von obiger Waldfläche gehört der Gemeinde etwas über die Hälfte (650 M.), 410 Morgen dem Staat, das Uebrige Privaten. Waldweide findet ſtatt, jedoch nur in älteren Schlägen. Pferde- und Rindviehzucht ſtehen den benachbarten Alpgemeinden merklich nach. Stallfütterung iſt nur bis nach der Ernte gewöhnlich, worauf Stoppel- und Herbſtweide eintritt. Die ſehr gute Schafweide wird mit einheimiſchen (ſpaniſchen) und auswärtigen Schafen beſchlagen und gewährt gegenwärtig einen jährlichen Pachterlös von 1500 fl.

Hauptnahrungsquelle iſt der Feldbau, und die Gewerbe ſtehen ſehr zurück. Weberei wird von einigen und 30 Meiſtern faſt ohne Ausnahme für Heidenheimer Fabriken betrieben. Schildwirthſchaften ſind 2, Bierbrauereien 2 und Oelmühle 1 vorhanden, die durch Pferdekraft betrieben wird. Merklich iſt bereits auch hier der wohlthätige Einfluß, welchen die durch das Stubenthal angelegte Straße aus Bayern nach dem Unterland auf Belebung des Verkehrs äußert, indem die bedeutende Getreidedurchfuhr für die hieſigen Wirthe, Handwerker, Fuhrleute ꝛc. einen nicht unbeträchtlichen Verdienſt abwirft. Uebrigens iſt der Wohlſtand im Ganzen ein ſehr mittelmäßiger.

Seit dem ſo häufig gewordenen Zerſtückeln der Hofgüter ſind nur noch 4—5 etwas bemitteltere Bauern vorhanden; die übrigen leben von einem beſchränkten Feldbeſitz, vom Taglohn, Holzmachen ꝛc. und ſind zum Theil ſehr verſchuldet. Auch das Gemeindevermögen iſt in keinem erfreulichen Zuſtande; die Activa beſtehen in der Schafweide und in dem Gemeindewald, wogegen ſich die Paſſiva auf 27,000 fl. belaufen. Als Nutzung genießt ein Bürger 1/4 Jauchert Acker und jährlich 1/2 Klafter Holz nebſt 25 Wellen. Großzehent- und Gefällherr iſt der Staat; den kleinen und Heuzehenten bezieht die Pfarrei. Dienſtgelder und Jagdfrohnen wurden abgelöst zuſammen jährliche 27 fl. 55 kr., Hausgenoſſengelder an den Staat 3 fl. 42 kr. Gebäudeabgaben an die Gemeinde- und Stiftungspflege 4 fl. 36 kr. Aufgehoben aus dem Hirtenſtab, Gewerbezinſe ꝛc. 8 fl. 58 kr.

1) Söhnſtetten liegt auf einem flachen Rücken in der oben genannten Vertiefung des Albuchs, an der ſogenannten Wilhelmsſtraße, 3½ St. weſtlich von Heidenheim, und zählt 1024 Einwohner in 163 Wohngebäuden. Der Ort macht mit ſeinen Strohdächern und kleinen Häuschen den Eindruck eines gewöhnlichen Alpdorfes, und kommt den anſehnlicheren Nachbarorten Gerſtetten, Guſſenſtadt, Steinheim ꝛc. nicht gleich. Der Waſſermangel iſt faſt jedes Jahr ein drückendes Uebel, indem das Waſſer, wenn die kargen Schöpfbrunnen der näheren Umgebung ausgeleert ſind, von Sontheim a. A. herbeigeſchafft werden muß. Auf einer Anhöhe, dem Kirchberg, ſteht die 1666 erbaute Pfarrkirche; ſie hat nichts Ausgezeichnetes und iſt für ihre Beſtimmung zu klein. Die Baulaſt derſelben wie auch des neben ihr ſtehenden Pfarrhauſes liegt dem Staat ob. Für die Schule (mit 2 Lehrern) hat die Gemeinde 1824 ein angemeſſenes Gebäude errichtet, in deſſen Erdgeſchoß ſich das Rathszimmer befindet. Unter den Stiftungen iſt eine Armenſtiftung mit 200 fl. von der Wittwe des Prälaten v. Haas zu erwähnen, der den 1. Januar 1779 hier geboren worden war. Ein Gemeindebackhaus iſt ſeit einigen Jahren erbaut. Der Begräbnißplatz, früher um die Kirche, iſt jetzt außerhalb des Ortes, ſüdlich von demſelben angelegt.

Als geborenen Söhnſtetter erwähnen wir den zu Tübingen den 3. Februar 1842 geſtorbenen erſten Profeſſor der Theologie ꝛc. Dr. Friedrich Heinrich Kern, geboren den 20. April 1790.

Als Sanstetin erſcheint das Dorf im Jahr 1143 unter denjenigen, wo Kloſter Anhauſen Stiftungsgüter erhielt. Im Jahr 1337 hatte Albrecht Graf von Grafeneck und ſeine Brüder einen Hof, im Jahr 1437 Wolf von Zillenhard Güter allhier (Gabelkh.). Conrad von Zillenhard verkaufte den 11. November 1507 den Ort mit aller Zugehörde um 2050 fl. rheiniſch an Kl. Königsbronn (Scheffer 81), welches durch Kauf und Tauſch (vergl. Sachſenhauſen) ſpäter noch

einzelne Liegenſchaften an ſich brachte, z. B. im Jahr 1546 Güter und Gülten von Wolf von Rechberg auf Hohenrechberg um 325 fl. erkauft. Im Beſitze des genannten Kloſters blieb Söhnſtetten. Ein Achtel des Ortes war übrigens heidenheimiſch; dieſer Theil hatte bis 1806 eine ganz abgeſonderte Verwaltung unter einem eigenen Schultheißen und war dem Oberamt Heidenheim zugetheilt.

Den Kirchenſatz hatte Königsbronn ſeit dem Jahr 1422 (Cleß. C. 74). Schon im Jahr 1243 den 12. Juni kommt ein decanus Bertholdus de Senstetten vor (Z. i. d. Urk. Biſch. Siboto's von Augsburg für Kl. Lorch. Orig. in Stuttg.). 1634 brannte der Ort ſammt der Kirche ab. Von dieſem Jahr an bis 1672 blieb die Pfarrei unbeſetzt.

2) Dudelhof, Weiler aus 2 Bauernhöfen beſtehend, ½ St. oſtſüdöſtlich von Söhnſtetten entfernt, mit 25 Einwohnern.

Ein Felddiſtrikt zwiſchen Söhnſtetten und Guſſenſtadt heißt der Einſiedel.

25. Gemeinde Sontheim an der Brenz,

Marktflecken, nebſt dem Hof Schwarzenwang, mit 1198 Einw. (darunter 3 katholiſche Filialiſten von Burgberg) und einer Markung von 5828 M. Flächengehalt. Dieſe Gemeinde bildet die Südſpitze des Oberamtsbezirks, mit welchem ſie nur durch Bergenweiler und Brenz zuſammenhängt, während ſie auf der Oſt- und Südſeite von Bayern, auf der Weſtſeite vom Oberamt Ulm umgeben iſt. Die Markung liegt theils auf der ſich ſanft verflachenden Abdachung der Alp gegen die Donauebene, zum größeren Theile aber in dieſer Ebene ſelbſt, in welche ſich hier das Brenzthal verliert. Die Höhen ſind bewaldet; auf den Hängen und in der Ebene liegen die Feldgüter und Wieſen. Die Brenz ſelbſt berührt den Bezirk nur an der Grenze; übrigens iſt dieſer reich bewäſſert durch treffliche Brunnquellen und die beiden Bäche, dem Weiherbach (deſſen Quelle am nördlichen Ende des Ortes mineraliſche Beſtandtheile zu enthalten ſcheint) und dem Siechenbach. Die Luft iſt am wenigſten rauh unter den Orten des Oberamts, aber die Nebel des Donauriedes und die Winde der bayriſchen Ebene ſuchen Sontheim oft genug heim. Der Boden iſt für die gewöhnlichen Arten der Kultur vorzüglich geeignet und ſehr fruchtbar. Das Areal des Ackerlandes betrug bei der Landesvermeſſung 2788⅝ Morgen, beläuft ſich aber ſeit der Vertheilung der Allmanden (ſ. unten) auf 450 M. höher. Von dieſer großen Fläche ſind nicht 100 Morgen ſchlechte Felder. Der Bau iſt faſt durchaus flürlich, der Bracheinbau ſeit der mehrjährigen Zehentverpachtung in fortwährendem Zunehmen. Dinkel,

dann Gerſte, etwas weniger Haber und Roggen ſind die gewöhnlichen Fruchtarten. Sehr viel gebaut werden Erbſen, die ausgezeichnet gut gerathen. Der hieſige Flachs wird zu dem vorzüglichſten der Gegend gezählt. Der Mittelertrag ſtellt ſich per Morgen beim Dinkel auf 10—12, Gerſte 7, Haber 7, Roggen 6 Scheffel. Getreide wird in namhafter Quantität auf die Kornmärkte in Ulm und Heidenheim gebracht. Die Güterpreiſe ſind hier in neuerer Zeit unnatürlich geſteigert; der gegenwärtige Durchſchnittspreis eines Morgen Ackers wird ſich auf 400 fl. ſtellen; aber man hat Beiſpiele, daß 8—900 fl. bezahlt wurden. Unter 100 fl. per Morg. werden auch die geringſten Güter nicht verkauft. Der Wieswachs (auf 665$^{5}/_{8}$ Morgen zweimädiger Wieſen) iſt ergiebig (30 Ctr. Heu und Oehmd per Morgen) und gut, doch für den ſtarken Bedarf nicht zureichend, daher jedes Jahr bayriſches Heu eingeführt wird. Von den Mädern, die Sontheim auf bayriſchem Gebiet beſitzt, ſ. unten. Preiſe eines Morgen Wieſen 200—400 fl. Der Veredlung und Ausdehnung der Obſtzucht ſtehen Klima und Boden keineswegs, wohl aber der Mangel an Theilnahme von Seiten der Bewohner entgegen. In dieſer Hinſicht verdient jedoch ein ſehr eifriger und glücklicher Obſtzüchter, Martin Schweigardt, Erwähnung. Von den 1613$^{7}/_{8}$ Morgen Laubwald der Markung gehören 980 Morgen dem Staat, 366$^{5}/_{8}$ der Gemeinde, das Uebrige Privaten. Darunter zeichnet ſich der 137 Morgen große Gemeindewald Haardt durch ſeine ſchönen Eichen aus. Von wichtigem Belang iſt die Torfgewinnung, die übrigens ziemlich regellos betrieben wird. Die Torfgründe (über 400 Morgen) liegen 1 St. ſüdlich vom Ort, größeren Theils auf bayriſchem Gebiet, der ſogenannten Kalbelnweide. Das Lager iſt 6—18′ mächtig, der Torf von vorzüglicher Güte und geruchloſer als der Brenzer. Könnten die Gründe nach der Donau entwäſſert werden, ſo könnte man das unerſchöpfliche Lager mehr in die Tiefe ausbeuten, während gegenwärtig nur 1—2′ tief geſtochen wird. An der Grube ſelbſt wird das Tauſend St. gewöhnlich mit 1 fl. bezahlt. Die Zahl der im Sommer 1842 geſtochenen Stücke belief ſich auf 3 Millionen. Der Abſatz geht ſtark nach Heidenheim, Giengen, Herbrechtingen ꝛc. — Die Pferdezucht und Haltung verbeſſert ſich und gehört zu den vorzüglicheren im Oberamt, indem man auf Schonung der jungen Thiere immer mehr Bedacht nimmt.* Die Rindviehzucht iſt ebenfalls im Zunehmen, und durch den lebhaften Verkauf von jungem Vieh an Unterländer Händler (jährlich für 6—8000 fl.) ein bedeutender Erwerbszweig. Stallfütterung iſt

* Eine Fohlenweide von 18 Morgen ſcheint nicht vortheilhaft gelegen, und iſt daher bis jetzt nicht benützt worden.

nunmehr eingeführt, daher die Gemeinde von ihrem Waldweiderecht keinen Gebrauch macht. Durch ſchönen Viehſtand zeichnen ſich aus: Ochſenwirth Wiedmann und Schenkwirth Kröner. Die Schafhaltung (Baſtarde) iſt nicht unbeträchtlich; bei der Unzulänglichkeit der dieſſeitigen Weide (die 900 — 1000 fl. Pachterlös abwirft) werden auch mehrere auswärtige Weiden, meiſt im Bayriſchen, gepachtet. Zucht, Maſtung, Kauf und Verkauf von Schweinen iſt hier am bedeutendſten im Oberamt. * — Unter den Gewerben iſt das ſtärkſte das der Weber mit 62 Meiſtern; ſie verfertigen glatte Leinwand theils für Fabrikanten, theils für eigenen Verkauf in's Inland und nach Bayern. Gemodelte Leinwand wird von zwei Meiſtern gewoben, zwei andere liefern Baumwollenzeuge. Sonſt ſind nur die gewöhnlichen Profeſſioniſten vorhanden, welche ſich daneben vom Feldbau nähren. Ausgezeichnet iſt ein, auch auswärts viel beſchäftigter Schloſſer, Hornung.** Schildwirthſchaften ſind hier 2, Bierbrauereien 2, Mahlmühle 1, Ziegelei 1. Als Nebengewerbe wird im Winter das Verfertigen von Weidenkörben in Menge von den Maurern, und von Getreide-Putzmühlen, Mäuſefallen u. dgl. durch die Zimmerleute betrieben. Der Handel mit Vieh und Getreide iſt, wie bemerkt, belangreich; es giebt eigene Frucht- und einen Schweinhändler. Der Ort hält ſeit 1803 zwei Vieh- und Krämermärkte, von welchen der eine, der Joſephsmarkt, ziemlich ſtark beſucht iſt.

Das Zertrennen der Hofgüter hat hier weniger als anderwärts um ſich gegriffen. Von 25 Bauernhöfen, die ſeit alten Zeiten vorhanden waren, beſtehen noch 22. Im Ganzen herrſcht viele Wohlhabenheit, und auch die minder Bemittelten haben ihr gutes Auskommen, da Fleiß, Sparſamkeit und Ordnungsliebe hervorſtechende Eigenſchaften der Sontheimer ſind. Die alte, einfache, aber ſaubere ländliche Tracht hat ſich mehr als anderswo erhalten. Der Menſchenſchlag iſt geſund und kräftig.***

Das Gemeindevermögen beſteht außer 1923 fl. Kapitalien in

* Die Fiſcherei iſt von gar keinem Belang. Doch ſind Fiſchottern (die übrigens zur Jagd gehören) an der Brenz nicht ſelten. Zum Nachtheil der Gemeinde beſteht ein alter Vertrag mit dem Staat, wonach dieſem unter dem Titel Fiſchwaſſerpacht jährlich 52 fl. zu bezahlen ſind. Die Brenz iſt übrigens durch ihren Schlamm und ihre Waſſerpflanzen für die Düngung nützlich.

** Auch verdienen die hübſchen künſtlichen Blumen genannt zu werden, welche von Walpurge Steck verfertigt und im In- und Ausland abgeſetzt werden.

*** Als eigenthümlich bemerkt man hier die auffallend häufigen Gehörleiden.

oben genannten Waldungen und einigen andern liegenden Gründen, in der verpachteten Schafweide (ſ. oben) und 400—500 fl. Grundzinſen und Gefällen. Eine bedeutende Erwerbung für die Commun war der im Jahr 1792 von Frh. v. Stain auf Nieder-Stotzingen um 92,000 fl. und 1500 fl. Schlüſſelgeld erkaufte Hof Schwarzenwang. Das geſammte Hofgut mit Ausnahme des Waldes (Hardtwald) und der Weide, verkaufte die Gemeinde an einzelne Bürger. Beinahe war die Gemeinde mit Abtragung obiger Kaufſumme zu Stande, als ſie in den Jahren 1796—1802 eine Laſt von 77,100 fl. Kriegskoſten zu tragen bekam. Als bürgerliches Beneficium hat jeder Bürger 2 Grundſtücke, jedes zu 63 Ruthen, und 2—3 Krautbeete zu 10—11 Ruthen zu benutzen. Ferner wurden im J. 1841 451⅝ Morgen Allmanden mit dem Nutzungsrecht unter die aktiven Bürger (je zu 1½ Morgen) vertheilt, und 250 Morgen von dem Schwarzenwanger Hofgute mit dem Eigenthumsrecht an die Bürgerſchaft gegen einen Anſchlag nach 3 Klaſſen von 18,300 fl. überlaſſen, ſo daß jeder Bürger ⅝ M. 31 R. erhielt. Dieſe Güterſtücke ſind nun theils Fruchtfelder, theils Wieſen und Torfſtiche. Noch beſitzt die Gemeinde 450 Tagwerke Holzmäder auf königl. bayr. Staatsgebiete, welche der Stadtmarkung Gundelfingen zugetheilt ſind.*

Das Zehentrecht iſt ſo getheilt, daß der große Zehenten dem

* Schon ſeit alten Zeiten beſaßen nämlich die Sontheimer auf Gundelfinger Markung dieſe Holzmäder, auf welchen die Gundelfinger von jeher das Holz anſprachen, und den Sontheimern nur das Gras zugeſtanden. Die letzteren behaupteten ein Recht auch auf jenes, und nach manchen Streitigkeiten kam es den 28. Okt. 1618 zu einem förmlichen Krieg zwiſchen den von ihren Nachbarn unterſtützten Sontheimern und den Pfälziſchen. Unter der Bedeckung von 30 Reitern und 200 Musketiers, geführt von ihrem Amtmann, Hans Müller, wollten die Sontheimer die Bäume fällen und auf Wagen davon ſchaffen. Allein durch einen Nebel begünſtigt fielen die Gundelfinger mit ſtarker bewaffneter Mannſchaft über die Holzhauer her, deren Bedeckung noch nicht vollzählig auf dem Platze war. Der Amtmann wurde gefangen genommen, die Holzhauer auseinander geſprengt, die Wagen erbeutet. Zwar befreiten die nacheilenden württemb. Reiter den Amtmann und jagten dem Feinde 6 Wagen ab. Allein 25 Gefangene, darunter der Schultheiß von Fleinheim, 66 Pferde und 3 Musketen blieben in den Händen der Gundelfinger. Nach einer vierteljährigen harten Gefangenſchaft wurden endlich Jene ſammt den Pferden gegen Caution ausgeliefert. Für Verköſtigung der Arreſtanten mußte Sontheim 2000 fl. bezahlen. — Dieß geſchah vor 226 Jahren; aber noch jetzt ſtehen die Gundelfinger Bäume auf den Gütern der Sontheimer, und nach einem langen und koſtſpieligen Rechtsſtreit hat das Ober-Appellations-Gericht in München gegen die dieſſeitige Gemeinde entſchieden. Es wird in neueſter Zeit auf eine Abtheilung mit Gundelfingen hingewirkt.

Staat zu $^2/_3$,* dem Hoſpital in Giengen zu $^1/_3$, der kleine dem Staat zu $^1/_3$, dem Hoſpital in Giengen zu $^1/_3$, und der Ortspfarrei zu $^1/_3$ zuſteht. Die Lehengüter ſind mit wenigen Ausnahmen zu eigen gekauft. Abgelöst wurden: Gebäudeabgaben an den Staat 53 fl. 30 kr., an verſchiedene Pflegen 6 fl. 26 kr. Dingliche Frohnen an den Staat jährlich 36 fl. Die Ablöſung der Jagdfrohnen wird unterhandelt. Aufgehoben vom Hirtenamt ꝛc. 2 fl. 33 kr.

1) Sontheim, zum Unterſchied von gleichnamigen Orten S. an der Brenz genannt, $5^1/_2$ geom. St. ſüdöſtlich von Heidenheim, liegt in der Ausmündung des Brenzthales eben und frei, und beſteht aus einer einzigen 4800′ langen, breiten und reinlichen Straße, doch meiſtens kleinen, ſchlecht gebauten, mit Stroh gedeckten Häuſern. Beſſere Gebäude entſtehen in der Verlängerung der Hauptſtraße ſüdwärts, wie denn überhaupt oben und unten im Dorf viel gebaut wird. In 200 Wohngebäuden leben 1196 Menſchen. Die Pfarrkirche wurde 1716—22 auf Gemeindekoſten erbaut, reicht aber für die ſteigende Zahl der Einwohner kaum mehr zu; ſie iſt mit Deckengemälden ꝛc., übrigens im gezierten Geſchmack jener Zeit decorirt. Der maſſive, ziemlich unförmliche Thurm blieb von der alten Kirche ſtehen, er bietet eine ſchöne Ausſicht in die Donauebene, und hat eine Glocke mit einer Inſchrift vom Jahr 1421. Die Baulaſt hat die Heiligenpflege, deren Kapital 2100 fl. beträgt; das Deficit deckt die Gemeindekaſſe. Der Begräbnißplatz umſchließt die Kirche zur Hälfte. Daneben ſteht das Pfarrhaus, welches der Staat im Bau erhält. Die Schule mit 2 Lehrern befindet ſich in einem in der Nähe der Kirche ganz frei gelegenen, ſehr geräumigen und hübſchen Gebäude, das die Gemeinde 1842 neu erbaute. Es beſteht eine Stiftung von 232 fl. Kap. für Schulbücher. Das Rathhaus iſt das in der Hauptſtraße ſtehende wohlgebaute ehemalige Amthaus, das zur Hälfte Privateigenthum iſt, zur andern der Gemeinde gehört. Eine 1828 angelegte, gut unterhaltene Vicinalſtraße führt von hier über Niederſtotzingen nach Ulm.

Spuren einer Römerſtraße, die ihren Zug von Faimingen gegen Urſpring nahm, finden ſich auf der Markung, ſ. oben S. 116. Auch wurden und werden noch immer von Zeit zu Zeit römiſche Münzen gefunden, von K. Veſpaſianus † 79 bis auf Gallienus † 268 herab. Nahe am Ort, weſtlich vom Pfarrhaus, heißt ein Platz, wo jetzt die Gemeinde-Krautgärten angelegt ſind, der „Burſtel“ (Burgſtall).

Da es ein gleichnamiges Sontheim bei Steinheim giebt, welches

* Mit dieſen $^2/_3$, die früher dem Biſchof von Augsburg zuſtanden, war der Fürſt von Wrede von König Maximilian Joſeph von Bayern dotirt worden, der ſie 1819 nebſt einem Brenzer Zehentantheil um 50,000 fl. an die dieſſeitige Finanzverwaltung verkaufte.

auch eine Burg hatte, ſo iſt ſchwer zu unterſcheiden, welchem der beiden Sontheime die im 13. bis 15. Jahrhundert vorkommenden Ritter von Sontheim, Suntheim, angehören. Conrad von Suntheim, helfenſteiniſcher Vogt zu Güſſenberg (1446) mag unſerem brenzthaliſchen Sontheim angehören und vielleicht auch Sigfried von Suntheim (1275), Heinrich von S. (1318), Sigfried von S. (1318. 1332. 1334), Ulrich und Heinrich von S. (1417). Entſchieden hierher gehört „Willwoldt von Suntheim,“ der laut einer Urkunde vom Jahr 1483 „eine Mad zu Suntheim Prentz gelegen“ an das Kloſter Anhauſen ſchenkte (Staatsarch.).

Nach einer Chronik des Kloſters zu h. Kreuz in Donauwörth (Königsdorfer 1, 56) vermachte Mangold IV., Graf von Dillingen, ehe er im Jahr 1189 mit K. Friedrich I. nach Paläſtina zog, dem genannten Kloſter einen Hof in Sontheim, welchen jedoch auf ſeine Verwendung das Kloſter an den Vogt von Günzburg (einen Marggrafen von Vohburg) gegen anderweitige Entſchädigung überließ.

Im Jahr 1351 den 20. Februar verkaufen Diepold der Güſſe von Stronburg und Mya, ſeine eheliche Wirthin, für ſich und ihre Söhne Conrad, Ludwig, Diepold und Bruno ihren Hof zu Sontheim um 250 Pfund Heller an Otto von Sontheim mit Bewilligung der Lehensherren, Grafen Eberhard und Heinrich von Werdenberg (Stuttg. Staatsarchiv). Einen Hof beſaßen allda auch die Herren von Weſterſtetten, wenigſtens am Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts als Reichslehen, welches Wolf von Weſterſtetten gegen das Jahr 1638 an Nic. von Deuring, Bürgermeiſter von Ravensburg, verkauft. Dieſer überließ 1732 den Hof käuflich der Stadt Giengen (Gieng. Stadtarch.).

Mit Heidenheim iſt der Ort württembergiſch geworden.

In kirchlicher Beziehung war Sontheim ehemals Filial von Brenz und erhielt erſt 1564 einen eigenen Pfarrer (Binder 2, 664).

Bei ſeiner Lage mußte das Dorf nothwendig von Kriegszügen viel leiden; im Kriege mit dem ſchmalkaldiſchen Bunde ſchlug im Oktober 1546 K. Karl V. hier ſein Lager auf (Sleidan, Buch 18 ſ. oben bei Giengen). Im Jahr 1703 lag das engliſch-alliirte Heer im Brenzthale, eine harte Plage für die dortigen Ortſchaften; Sontheim allein ſchlug den im Jahr 1703 und 1704 erlittenen Schaden an Geld und Lieferungen aller Art auf 33,000 fl. an (Magenau, Giengen S. 39). Noch größer waren die während der franzöſiſchen Revolutionskriege gebrachten Opfer, ſ. oben.

2) Schwarzenwang, Hof mit 2 kathol. Einw. 1 kl. geom. St. ſüdlich von Sontheim, im Donauried, früher den Herren von Stain gehörig, ſ. vorhin. Abraham Schwarzenwanger zu Lauingen verkaufte den Hof 1549 an Margaretha von Weſternach, nachmalige

Gemahlin des Leopold Karl von Stain. (Lünig 12, 481; vergl. ſonſt auch die Urk. von 1425, 1575, 1619, ib. 444, 494, 561).

26. Gemeinde Steinheim am Albuch,

beſtehend aus dem evangel. Marktflecken gleiches Namens, mit Ziegelhütte und Oeſchenthal, und aus den Parzellen Biberſohl, Gnannenweiler, Irrmannsweiler, Kerbenhof, Küpfendorf, Neuſelhalden und Sontheim mit dem Wirthshaus im Stubenthal, mit 2159 Einw. auf 8 Markungen im Geſammtflächengehalt von 20,714$^{6}/_{8}$ M. oder 1,183 □Meilen. Die Gemeinde bildet eine Parochie, mit Ausnahme der Parzelle Irrmannsweiler, welche der evangel. Pfarrei Bartholomä, Oberamts Aalen, zugetheilt iſt, und 20 Kathol. Filialiſten von Böhmenkirch, Oberamts Geislingen. Der ganze große Bezirk (mit Ausnahme von Küpfendorf, das zur Alp gerechnet wird) gehört dem Albuch an, von welchem er einen Hapttheil ausmacht. Er iſt von dem Stubenthal durchzogen, von deſſen Seitenthälern das wilde Wen- oder Wendthal (ſ. oben) das bedeutendſte und merkwürdigſte iſt. Ehe dieſes durch einen Durchbruch bei Sontheim und eine flachere Mündung öſtlich von Steinheim mit dem Stubenthal ſich vereinigt, bildet es einen weiten Keſſel, in welchem Steinheim liegt. Von der Maſſe merkwürdiger Verſteinerungen in dem ältern Süßwaſſerkalk, aus welchem die Ränder dieſes alten Seebeckens beſtehen, war oben die Rede. Dieſe Trockenthäler und einige andere ebenfalls trockene Thaleinſchnitte ausgenommen, iſt der Bezirk eine zum Theil ſtark bewaldete Hochfläche, die bei Gnannenweiler den höchſten Punkt des Oberamtsbezirkes erreicht. Es fehlt nicht an Quellen, die jedoch in heißen Sommern theils gar nicht, theils nur ſpärlich fließen. Die ergiebigſte iſt in Sontheim.* Das Schnee- und Regenwaſſer wird von den zahlreichen Erdlöchern, beſonders im Wendthal, verſchlungen, und, nur wenn dieſe zugefroren ſind, bewäſſern ſich die Thäler bei ſchnellem Schneeabgang, und ſenden verheerende Waſſermaſſen der Brenz zu. Steinheim leidet bisweilen ſehr durch dieſe Ueberſchwemmungen (z. B. im J. 1823). Die Luft iſt auf den Höhen ſcharf und kalt, in den Niederungen häufig neblicht und feucht; Frühlingsfröſte und Reifen ſind an der Tagesordnung.

* In alten Zeiten ſcheint die Gegend um Vieles waſſerreicher geweſen zu ſeyn, indem lagerbüchliche Benennungen von Brunnen vorkommen, wo ſich gegenwärtig keine ſolche mehr befinden, z. B. Blümlesbrunnen. In dem jetzt trockenen Buſenthal ſcheint eine Mühle geſtanden zu haben, wie der Name Mühlhalde andeutet. Selbſt in dem Wenthal ſoll nach der Sage eine Mühle ſich befunden haben.

Hagelgewitter ſind ſelten, der Albuch bildet eine Wetterſcheide. Der Boden iſt im Ganzen kalt, ſteinigt, mitunter flachgründig, in der Niederung jedoch nicht unergiebig. Zur Verbeſſerung der Felder liefert übrigens der Albuch ſehr guten Mergel. Ackerbau wird auf 6793$^3/_8$ M. betrieben, wovon zwei Fünftheile, größtentheils mit Haber angeblümte, Wechſelfelder (Ausbäue) ſind. Roggen und Dinkel, Haber und Gerſte werden am meiſten gebaut; der Durchſchnittsertrag iſt 5—6 Scheffel Dinkel, 2$^1/_2$—3 Scheffel Roggen, 3—4 Scheffel Haber, 3$^1/_2$—4 Scheffel Gerſte. Die Brache wird ganz angebaut, und beſonders zu Flachs und Reps benützt. Ackerpreiſe 30—100—300 fl. p. Morgen. Der Wieſenbau iſt beträchtlich (916$^3/_8$ M.). Die Wieſen ſind nun ſämmtlich zwei-, zum Theil dreimähdig. Ertrag an Heu und Oehmd 27 Ctr. Preiſe: 100—225—400 fl. p. Morgen. Obſt gedeiht beſſer auf den Höhen (z. B. in Küpfendorf, das ſogar Nußbäume hat) als in der mehr von Nebeln und Reifen leidenden Niederung. Von der mit Laubholz beſonders ſchön bewachſenen Waldfläche (11,284$^7/_8$) gehört der bei weitem größte Theil (9011 M.) dem Staat, 1341$^4/_8$ der Gemeinde und das Uebrige Privaten. Waldwaiderechte beſtehen. — Die Pferdezucht iſt unbedeutend, namhaft aber und in ziemlich gutem Stand die Rindviehzucht mit activem Handel ins Unterland. Stallfütterung beſteht in Steinheim ſelbſt, nicht aber durchgängig auf den Parzellen. Die Schafzucht iſt ebenfalls nicht unbeträchtlich, es werden feine Baſtarde gezogen; die Schafwaide erträgt durchſchnittl. 1400 fl. jährliches Pachtgeld. Die Bienenzucht iſt die ſtärkſte im Oberamt. Auch befindet ſich hier ein Schneckengarten.

Außer Feldbau und Viehzucht — in welcher Hinſicht Schultheiß Kehrer und Revierförſter Häusler mit gutem Beiſpiele vorangehen — iſt ein Hauptnahrungszweig die Weberei, die auf 300 Stühlen meiſtens für die Heidenheimer Fabriken in Baumwollenwaaren betrieben wird. Auch finden viele hieſige Arbeiter in den dortigen Fabriken ſelbſt ihre Nahrung. Fünf Hafner, die guten Thon aus der Mühlhalde beziehen, treiben ihr Geſchäft vortheilhaft und ausgedehnt. Es finden ſich ferner: eine Spezerei- und Ellenwaarenhandlung, eine Ziegelei, vier Schildwirthſchaften in Steinheim, eine ſolche in Sontheim, vier Bierbrauereien in Steinheim, eine ſolche in Sontheim, und eine in Küpfendorf. Krämer- und Viehmarkt hält Steinheim einmal des Jahrs.

Die Vermögensumſtände gehören im Ganzen zu den gut mittleren, doch mehr auf den Filialien als im Mutterort, wo es ziemlich viele Verſchuldete, und der wohlhabenden Bauern nur wenige giebt. Das Gemeindevermögen iſt nicht bedeutend. Als Beneficien genießt der einzelne Bürger $^1/_2$ Klafter gemiſchtes Holz und 25 Wellen,

und jeder der 72 älteſten Bürger hat ³/₄ M. Gütergenuß. Sämmtliche Zehenten bezieht der Staat, nur in Steinheim und Sontheim ſteht der kleine der Pfarrei zu, und Biberſohl iſt zehentfrei. Frohnen ſind abgelöst jährl. 48 fl. 35 kr. An Beeden vorerſt jährl. 2 fl. 10 kr. Die übrigen ſind in Verhandlung.

1) Steinheim am Albuch, Marktflecken, Sitz eines Revierförſters, liegt in dem oben erwähnten flachen Thalkeſſel, 1³/₄ geom. St. weſtlich von Heidenheim, wohin eine, in die Wilhelmsſtraße einmündende gute Vicinalſtraße führt; mit 1646 Einw. (darunter 14 Kathol.) in 233 Wohnhäuſern. Der Ort hat ein ziemlich gutes und reinliches Ausſehen, beſonders die lange Hauptſtraße, durch welche der Weg nach Heubach und Gmünd führt. Strohdächer werden ſeltener. Kirche, Pfarrhaus und eines der Schulhäuſer liegen etwas abgeſondert, erhöht, von angenehmen Wieſen umgeben. Die Pfarrkirche, ein wohlgebautes, geräumiges und helles Gebäude, wurde 1778—79 aufgeführt. Sie hat 1822 eine gute Orgel erhalten. Die Baulaſt hat die Commun zu tragen. Die Stiftungspflege, welche die Kultkoſten trägt, hat 450 fl. jährl. Einnahme. Der Begräbnißplatz liegt hinter der Kirche. Das Pfarrhaus gehört dem Staat. Die Schule hat drei Lehrer, und befindet ſich in zwei Gebäuden, von welchen das eine, ſchon erwähnte, 1828 neu erbaut, das andere unten im Dorfe 1840 erkauft und 1841 für ſeinen Zweck gehörig eingerichtet wurde. Ein Stiftungscapital von 400 fl. iſt mit der Beſtimmung der Anſchaffung von Bibeln und Schulbüchern vorhanden. 1837 erbaute die Gemeinde ein neues Rathhaus. Es beſtehen fünf öffentliche Backhäuſer, in welchen jeder Bürger ſein Brod ſelbſt backt. Für die kleinen Kinder der ärmeren, im Tagelohn arbeitenden Leute ſorgt eine Bewahranſtalt. Ein Liederkranz übt erwünſchten Einfluß auf einen beſſern Geſchmack der Jugend in der Auswahl ihrer Geſänge. — Der als ascetiſcher Schriftſteller und Dichter bekannte und in einem weiten Kreiſe geſchätzte Philipp Heinrich Hiller lebte hier als Pfarrer und ſtarb den 24 April 1769. — Als Denkwürdigkeit iſt anzuführen, daß Steinheim von 1832—1838 neunmal von Brandunglück — wahrſcheinlich durch die Bosheit eines und deſſelben Individuums veranlaßt — heimgeſucht wurde, wobei im Ganzen 27 Gebäude in Flammen aufgiengen.

Auf der Südſeite des Fleckens erhebt ſich der Kloſterberg, zuſammenhängend mit dem durch groteske Felſenformen ausgezeichneten Steinhirt. Jener trug ehemals ein Auguſtinerkloſter, das ſpäter mit Königsbronn vereinigt, eine Expoſitur des letztern Kloſters (ſ. unten), und nach deſſen Aufhebung eine herrſchaftliche Mayerei unter dem noch jetzt gebräuchlichen Namen Kloſterhof war, jetzt aber zehentfreies Gemeinde-Eigenthum iſt. Am weſtlichen

Fuß dieſer halbmondförmig um die Südſeite des Orts ſich herumziehenden Anhöhe befindet ſich die berühmte **Sandgrube** mit ihren unzähligen verſteinerten Schnecken, Fiſchen ꝛc., ſ. oben S. 27. Der Sand eignet ſich vorzüglich zum Reinigen und Scheuern, und wird weithin verkauft.

Die mächtigſte der Felsmaſſen, durch welche ſich das **Wenthal** auszeichnet, ſteht da, wo es anfängt, ſich zu verengen; ſie führt den Namen **Hirſchfelſen**, weil nach der Sage ein gehetzter Hirſch über die thurmhohe, ſenkrechte Wand ſich herabſtürzte und am Fuße zerſchellt ſeinen Tod fand. Eine weite und hohe Oeffnung in den Fels in Geſtalt eines großen Thors erhöht das Maleriſche dieſer Partie. Das Nähere über das Wenthal, ſ. übrigens oben S. 7.

Steinheim kommt ſehr frühe, im J. 839, in der Geſchichte vor als Steinheim, wo laut Urkunde K. Ludwigs des Frommen Kl. Fulda Güter gegen andere bei Zimbra (Zimmern Oberamts Gmünd?) gelegene an Helmerich, Lehensmann genannten Kaiſers, austauſchte (Schannat Trad. Fuld. nr. 443).

Im J. 1190 ſtiftete hier Witegow von Alpeck und ſein Bruder Beringer, Domherr in Augsburg, ein regulirtes Auguſtiner Chorherrnſtift, das Biſchof Sigfried von Augsburg auf Bitten Witegows von Alpeck, Sohn des gleichnamigen Stifters, im J. 1209 beſtätigte, und mit dem Kirchenſatz in Steinheim (gegen Entſchädigung durch den Kirchenſatz in Siegertshofen bayr. Landgerichts Schwabmünchen) begabte (Mon. Boic. 33, 49). Witegow von Alpeck, der Sohn, verkaufte noch um 100 Mark Silber den Ort Steinheim nebſt Zugehörungen an dieſe neue Kloſterſtiftung (Mon. Boic. 33, 51). Die Vogtei behielt er ſich vor, ſie ging indeß bald von ſeinem Hauſe auf das der Grafen von Helfenſtein über. Als Steinheimer Pröbſte kommen vor: Heinrich im J. 1209 (Mon. Boic. 33, 49), Albert im J. 1216 (einer der Schiedsrichter in einem Streit zwiſchen der Abtei Ellwangen und Kl. Kaiſersheim, aufgeſtellt von Papſt Innocenz III. Orig. in München). Mit dem J. 1302 verſchwindet das Stift ganz, indem es durch Ceſſion des Grafen Ulrich von Helfenſtein in der neuen Stiftung Königsbronn aufgieng (Besold 636).*

Mit Kl. Königsbronn wurde Steinheim württembergiſch; es gehört zum Amte dieſes Kloſters, welches in früheſter Zeit hier ein eigenes Obergericht hatte. Aber 26 Familien waren heidenheimiſch,

---

* Einzelne Güterkäufe machte in Steinheim auch das Kloſter Herbrechtingen, z. B. im Jahr 1375, 1529, im letzteren erwarb es Hof und Güter von Wolf von Rechberg (Cleß C. 74).

und hatten bis 1806 einen eigenen, dem Oberamt Heidenheim untergebenen Schultheiß.

Nach der Nördlinger Schlacht (1634) wurde der Ort eingeäſchert.

Auf dem Hochberg zwiſchen Steinheim und Gnannenweiler ſtand ein Hof, welcher als „Hof ze dem Hohenberge“ in der helfenſteiniſchen Theilung vom J. 1356 unter dem Antheil des jüngern Grafen Ulrich vorkommt. Ein Theil des Hohenbergs gehörte nach Königsbronn, war aber nach Heidenheim vogtbar. Hier hatte das Kloſter ohne Zweifel eine Expoſitur; noch jetzt heißt die Stelle, wo letztere ſtand, das Klöſterle, und der ganze Diſtrikt, ein Wechſelfeld von 77$^{6}/_{8}$ M. 1,0 R. Meßgehalt iſt zehentfrei. Man ſieht noch die Ueberreſte der Umfangsmauer eines Brunnens, Grundmauern, Steine und Ziegel von den Gebäuden mit den deutlichen Spuren der Einäſcherung. Vor Jahren ſoll ein Stück von einer zerſchmolzenen Glocke gefunden worden ſeyn. Die Sage der Umwohner ſpricht von einem Nonnenkloſter, das hier geſtanden haben ſoll. Möglich, daß der Name des Kloſters Rechenzell lautete, indem das Heidenheimer Salbuch einen abgegangenen Ort dieſes Namens auf dem Albuch anführt, ihn jedoch nicht als königsbrunniſch ſondern als heidenheimiſch bezeichnet. — In der Nähe ſüdlich war der abgegangene Ort Adelgotzweiler (Salbuch), wovon ein Haidediſtrikt noch jetzt den Namen Weiler führt. Andere alte Weilerſtätten auf dieſer Markung ſind: Geroldsweiler und Felgenhof (nördlich vom Klöſterle), Burg (Walddiſtrikt $^{3}/_{4}$ St. oſtnordöſtlich von Steinheim), Hitzingen oder Hitzingsweiler ($^{1}/_{4}$ St. nordöſtl.). Die Lage des ebenfalls abgegangenen Weilers Weſtheim (Beſold S. 668) läßt ſich nicht mehr angeben.

a) Oeſchenthal, Hof mit 15 Einw., eine kleine geom. St. ſüdöſtlich von Steinheim, von Waldungen eingeſchloſſen, früher Staatsdomäne, ſeit 1822 Privateigenthum.

b) Ziegelhütte, mit 12 Einw. (oben zu Steinheim gerechnet) $^{1}/_{2}$ St. öſtlich von Steinheim. In der Nähe iſt ein Hungerbrunnen, der Lerzbronnen oder die Lerz genannt. — Eine neue Ziegelhütte entſtand 1843.

2) Biberſohl, Hof mit 6 Einw. (darunter 3 Kathol.) 1$^{3}/_{4}$ St. nordweſtlich von Steinheim, in ſehr hoher, kalter und waldiger Lage am Anfang des Wendthals, K. Staatsdomäne, davon ein Areal von 387$^{7}/_{8}$ M., 18$^{31}/_{49}$ für jährl. 495 fl. verpachtet iſt. Die ganze Markung enthält 1172$^{3}/_{8}$ M., darunter 752$^{1}/_{8}$ M. Waldungen. Man findet hier die Ueberreſte einer Kapelle, und die Sage will, daß hier ein Kloſter geſtanden habe, vielleicht nur ein Pfleghof des Kloſters Elchingen.

Im J. 1302 verkaufte Graf Ulrich von Helfenſtein an K. Albrecht

mit andern Gütern zur Stiftung des Kloſters Königsbronn auch den Ort Bibersol (Besold p. 635). Von 1482 iſt ein Lehenbrief des Prälaten von Königsbronn für Hans Gerſten zu Weißenhorn über den Hof Biberſohl. Im J. 1605 den 1. Juli kauft Herzog Friedrich von Württemberg von Konrad Daur, Bürger zu Heidenheim, den Hof zu Hohen und Niedern Biberſohl um 3600 fl. Sein Sohn und Nachfolger Herzog Joh. Friedrich verkaufte ſolchen im J. 1616 an Achatius von Laimingen, doch ſo, daß die hohe malefitziſche, landesfürſtliche, forſt- und geleitliche Obrigkeit, wie auch die niedere Gerichtsbarkeit jederzeit der Herrſchaft Württemberg vorbehalten blieb und die Beſitzer des Hofs nur modicam correctionem ausübten (Sattler 5, 270). Achat von Laimingen verkaufte den Hof an Hieron. Fugger, ſpäter kam er an Kl. Zwifalten, 1697 von dieſem an Kl. Elchingen, endlich 1701 wieder an Württemberg um 12,000 fl. (K. Staats-Archiv).

3) Gnannenweiler, Weiler mit 58 Einw. $1^1/_2$ St. weſtlich von Steinheim, auf eigener Markung von $1545^3/_8$ M. (darunter 335 M. Staatswaldungen), in ſehr hoher, die Höhe von Gerſtetten noch übertreffender Lage; doch fehlt es nicht an Quellwaſſer. Die Felder haben kalten, leichten, der Verbeſſerung durch Mergel bedürftigen Boden; die Bauern aber ſind wohlhabend. Für Gnannenweiler und Neuſelhalden iſt ein ſtändiger Proviſor angeſtellt.

4) Irrmannsweiler, Weiler, Sitz eines Revierförſters, mit 35 Einw. (worunter 3 Kathol.) in öder, verlaſſener Gegend, von Wald und Haide umgeben, der höchſte bewohnte Ort des Oberamts, $2^1/_8$ geom. St. nordnordweſtl. von Steinheim, auf eigener Markung von $1980^1/_8$ M., wovon $1368^1/_2$ M. Waldungen dem Staat gehören. Der Boden iſt auf dieſer freien Höhe ſo ſandig und leicht, daß heftige Stürme nicht ſelten die ausgedörrte Erde ſammt der grünenden Saat entführen. Waſſer iſt zur Genüge vorhanden. Der Weiler iſt jetzt der Kirche und Schule in Bartholomä zugetheilt, nachdem er früher in erſterer Hinſicht nach Steinheim gehört, und mit Staatsbeitrag einen ſtändigen Proviſor unterhalten hatte. — Der Name des Orts erzeugte die Fabel von einer Irminſäule oder Tempel des Irmin, der hier geſtanden haben ſollte. Irmboldeswilare kommt im Jahre 1143 unter den Widumsgütern des Kl. Anhauſen vor. Yrmelboltzweiler erſcheint im J. 1356 im helfenſteiniſchen Theilungsbrief als Antheil des jüngern Grafen Ulrich. Das Salbuch der Herrſchaft Heidenheim aus dem 15. Jahrhundert ſagt: Irmannsweiler, Burgſtall und Weilerſtatt mit ſeinen Zugehörungen iſt der Herrſchaft eigen. Im J. 1576 verkauften Niclas Wohnhardt zu Gmünd und Peter Mertz ihren daſigen Burgſtall um 92 fl. an Herzog Ludwig von Württemberg, welcher auf dieſer Stelle ein

Forſthaus erbauen ließ, da der Forſtknecht zu Zang ſeinen bisherigen großen Bezirk vor Wilderern nicht genug ſchützen konnte.

5) Kerbenhof, Hof mit 5 Einw., $1\frac{1}{4}$ St. nordnordweſtlich von Steinheim, K. Staatsdomäne, von Wald umſchloſſen, auf eine Markung von $801\frac{5}{8}$ M., wovon $165\frac{1}{8}$ M. von 1825—44 für jährl. 315 fl. 40 kr. verpachtet ſind. $625\frac{4}{8}$ M. ſind Waldungen.

Unter dem Namen Chorben kommt dieſer Hof (oder ehemals Weiler) in der Anhauſer Urkunde von 1143 (Besold p. 331) als Stiftungsgut des Kloſters vor. Das älteſte Heidenheimer Salbuch ſagt: „Körwen und Stamhürn (ſ. Königsbronn) ſind des von Ahawſen, darüber iſt mein Herr Vogt.“

Im Anfang des 16. Jahrhunderts hatten hier die Herren von Rechberg einen Hof; wenigſtens verkaufte einen ſolchen im J. 1529 Wolf von Hohenrechberg zu Weißenſtein an die Stadt Ulm. Eine Beſtimmung vom J. 1586 beſagt, „daß dem Kl. Königsbronn von dieſem Hofe der große und kleine Zehende von allen Früchten der Schuldigkeit nach unverweigerlich verabfolgt werden ſollt.“ Im J. 1690 erkaufte Joh. Seb. Müller, Bürger und Bierſieder in Ulm, von dem Herrſchaftspflegamt der Stadt Ulm und von dem Eiſenhändler Joh. Jac. Holl (der ſich erſt im J. 1689 hier angekauft) den „Hof und Wayd Kerben in ulmiſcher Herrſchaft und Ravenſteiner Amt gelegen mit Haus, Hofraiten, Holz, Waide, Gefäll, niederer Gerichtsbarkeit.“ Von dieſem Müller erwarb ihn im J. 1697 um 10611 fl. Kl. Elchingen, welches im J. 1706 von der Stadt Ulm noch die ihr zuſtehende hohe Territorialobrigkeit, Collectations-, und forſtliche Jura erkaufte, aber ſchon den 7. April 1707 alles um 11,300 fl. und 4 Eimer Wein wieder an Württemberg verkaufte.

Vor den Aenderungen im Anfange dieſes Jahrhunderts hatte die herzogliche Factorie in Königsbronn den Stab über dieſen Hof.

6) Küpfendorf (früher Kirpfendorf), Weiler mit 81 Einw., eine geom. St. ſüdſüdöſtlich von Steinheim, jenſeits des Stubenthals auf freier Alphöhe, von welcher man eine Ausſicht bis auf die Tyroler Gebirge genießt. Die Markung umfaßt $2676\frac{5}{8}$ M., wovon $1959\frac{5}{8}$ M. Wald dem Staat gehören. So hoch der Ort liegt, ſo hat er doch Quellwaſſer, fruchtbares Feld, und Obſt- ſelbſt Nußbäume. Es beſteht eine Proviſoratsſchule.

Noch findet man auf dem Felde Grundmauern als Zeugen von der früheren größeren Ausdehnung des Orts, welcher, als Chirphendorf, im J. 1143 bei Ausſtattung des Kl. Anhauſen zuerſt genannt wird. Auch war eine eigene Kirche zu St. Johannis vorhanden. Auf einem nördlich gelegenen Hügel, Gaisberg, ſoll ein Schloß geſtanden haben. Noch ruht ein Anſpruch auf Bauholz auf dieſem Platz, wenn der Beſitzer hier bauen will, wie auch ein

Gartenrecht. Am Nordabhang dieſes Hügels iſt der Gaisbrunnen, eine perennirende Quelle. Ein tiefer Erdfall findet ſich auf der Höhe von Küpfendorf. — Um die Zeit der Abfaſſung des Heidenheimer Salbuchs (zweite Hälfte des 15. Jahrh.) lag Küpfendorf öde. Das Salbuch ſagt: „Kirpffendorf iſt vor 60 Jahr ein Dorf geweſen und hat der Abt von Königsbronn daſelbſt ein Widdumhof und 17 Söld und Hofſtett gehabt, die Herrſchaft ein Gut, und Anhauſen ein Gut. Daſſelb Dorf iſt ganz unpewlich worden.“ An einem andern Ort: „ſo nun Küpfendorf öde worden und die Leutt nymer daſein.“ Wann es wieder angebaut worden, weiß man nicht.

7) Neuſelhalden, Weiler mit 30 Einw., eine kl. geom. St. weſtlich von Steinheim, zwiſchen Ackerfeldern eingeteicht, doch hoch gelegen, auf einer Markung von $873^{4}/_{8}$ M., wovon $507^{1}/_{8}$ M. der Gemeinde gehören, die $263^{4}/_{8}$ M. Wald beſitzt. Der Weiler iſt waſſerarm; im Uebrigen hat er ganz dieſelben Verhältniſſe wie Gnannenweiler, ſ. d.

8) Sontheim im Stubenthal, Weiler mit 283 Einw. in 40 Wohnhäuſern, $^{3}/_{8}$ St. ſüdlich von Steinheim, mit einer Markung von $3099^{2}/_{8}$ M., davon der Staat $1663^{5}/_{8}$, durchaus Waldung, beſitzt. Der Ort liegt nicht ſowohl im Stubenthal, als vor der, durch den Schellenberg und Burſchel verengten Ausmündung des Steinheimer Thalkeſſels in das Stubenthal. Es befindet ſich hier eine reiche, nie verſiegende Brunnquelle. Sontheim hat eine Schule, für welche 1842 die Gemeinde ein eigenes Haus gebaut hat. Den 21. Juli 1839 zündete der Blitz in einem Hauſe und in wenigen Augenblicken waren 14 Gebäude ein Raub der Flammen.

Ein iſolirter niedriger Felshügel, der Burſchel (Burgſtall) genannt, $^{1}/_{8}$ St. ſüdöſtl. vom Ort, trägt noch einige Trümmer eines Schloſſes. Beringerus et Otto de Suntheim, im J. 1209 Zeugen in einer Urkunde Biſchof Sigfrieds von Augsburg für Kl. Steinheim (Mon. Boic. 33, 52), mögen ſich von dieſem Sontheim ſchreiben.

Kl. Anhauſen beſaß laut Urk. von 1143: Sachsenhart viculus et nemus. Der Ort Sachſenhart iſt abgegangen; Sachſenhart iſt aber noch der Name einer Waldhöhe auf der Sontheimer Markung, ſüdlich vom Stubenthale, öſtlich von der Straße, welche von Gerſtetten nach Sontheim führt.

Wirthshaus im Stubenthal, Haus mit 2 Einw. $^{1}/_{8}$ St. ſüdlich von Sontheim an der Wilhelmsſtraße, eine erſt ſeit einigen Jahren heraus gebaute Wirthſchaft, das einzige Wohnhaus im Stubenthal auf der langen Strecke von Heidenheim bis Söhnſtetten.

27. Gemeinde Zang,

evangel. Pfarrdorf mit 704 Einw. (darunter 7 kathol. Filialiſten von Ober-Kochen, Oberamts Aalen), auf einer Markung von 3603⁶/₈ Morgen. Dieſer Bezirk iſt der höchſt gelegene, rauheſte und waldigſte des ganzen Oberamts; doch gilt die Luft für ſehr geſund, die Einwohner ſind kräftig und Epidemien eine unbekannte Sache. Quellwaſſer iſt nicht vorhanden. Der Boden iſt kalt und wenig ergiebig. Den bei weitem größten Theil der Bodenfläche (2832⁶/₈ M.) nehmen Laubwaldungen ein, die ganz dem Staat gehören. Dem Ackerbau dienen nur 499⁵/₈ M., die einen ſchwachen Ertrag, hauptſächlich an Roggen und Haber, liefern. Preiſe eines M. Ackers: 40—80—120 fl. Ertrag zwei Scheffel p. M. Flachs wird ziemlich viel und mit Erfolg gebaut. Gering und unzureichend iſt der Wieswachs (105³/₈ Morgen), Ertrag an Heu und Oehmd p. M. 12—15 Ctr. Preis: 40—80—120 fl. Obſt geräth reichlicher und beſſer, als man nach der Lage erwarten ſollte, beſonders Kirſchen. Die wichtigſte Nahrungsquelle für den Ort iſt die Rindviehzucht, die einen ſchönen und ſtarken, auf den Märkten geſuchten Schlag liefert. Ein großer Nachtheil iſt der beſchränkte Wieswachs, wodurch die Stallfütterung noch immer unmöglich gemacht iſt. Die Gemeinde iſt daher genöthigt, von ihren ausgedehnten Waidegerechtigkeiten in den ehemals königsbronniſchen, jetzt Staatswaldungen, ſo weit ſie ihr noch offen ſtehen, Gebrauch zu machen, freilich zum Nachtheil dieſer ſowohl als ihrer eigenen Felderkultur. Schafzucht beſteht nicht. Sonſt nähren ſich die Einwohner von Weberei (27 Stühle für Heidenheimer Fabrikanten) und Holzmachen in den Staatswaldungen. Nebenbeſchäftigung für ärmere Perſonen iſt das Verfertigen und Verkaufen von Geſälz, beſonders aus Wachholderbeeren. Beträchtlich iſt der Geſchäftsbetrieb von drei Hafnern, die ihre Fabrikate nach Baden und Bayern und bis ins Tyrol abſetzen. Schildwirthſchaften beſtehen zwei, Bierbrauerei eine.

Die Bewohner ſind größtentheils arm. Gemeindevermögen und bürgerliche Nutzungen ſind nicht vorhanden. Dagegen haben 56 Sölden Holzgerechtigkeiten in den Staatswaldungen, die in 4—6 Klaftern und dem benöthigten Bau- und Zaunholz beſtehen. Den Großen, kleinen, Heu- und Oehmdzehenten bezieht der Staat. Abgelöst ſind an Beeden und Frohnen jährlich 37 fl. 51 kr. Bis 1819 ſtand die Gemeinde mit Königsbronn in bürgerlichem, bis 1831 in kirchlichem Verbande. Von dieſem Jahr an hat ſie einen ſtändigen Pfarrverweſer.

Zang liegt 2¹/₄ geom. St. nordweſtl. von Heidenheim, ganz einſam und abgeſchieden zwiſchen Waldungen. Der Ort iſt ſehr

weitläuftig auseinander gebaut, und hat mit ſeinen größtentheils armſeligen, ſtrohgedeckten Häuſern und bei der Unreinlichkeit ſeiner Wege ein ziemlich ſchlechtes Ausſehen. Wohnhäuſer zählt man 105. So ziemlich in der Mitte und frei liegt die Pfarrkirche, die zwar erſt 1780 erbaut, doch ſchon beinahe zu klein geworden iſt. Sie hat einen guten Thurm und eine neue Orgel. Die Baulaſt trägt der Staat. Früher war Zang ein Filial des Diacons in Königsbronn. Nach Aufhebung des dortigen Diaconats (1806) ward für dieſes Filial ein ſtändiger Vicar, und 1831 ein Pfarrverweſer aufgeſtellt, ſ. vorhin. Der Begräbnißplatz liegt außerhalb des Ortes. Die Heiligenpflege hat c. 40 fl. Einnahme. Ein Schulhaus — in welchem 1837 auch eine Wohnung für den Pfarrverweſer eingerichtet wurde — erbaute 1834 mit Hülfe einer Collecte, die 1700 fl. ertrug, und eines Staatsbeitrags an Bauholz, die Gemeinde. Es beſteht hier eine Näh- und Strickſchule. Von Zang benennt ſich ein Revier, deſſen Förſter aber ſeinen Sitz in Königsbronn hat.

In dem Ort befindet ſich ein kleiner Weiher, der gute Blutegel enthält. In einem benachbarten Staatswald wird neuerdings auf Bohnerz gebaut, wie man denn auch hin und wieder auf alte, längſt verlaſſene Gruben ſtößt. Erdfälle ſind auf hieſiger Markung ſehr viele und größere als ſonſt in der Nachbarſchaft; und immer wieder bilden ſich neue.

Zang war königsbronniſch und gehörte in das Kloſteramt bis zu deſſen Auflöſung. In die dieſſeitige Markung erſtreckt ſich der von einem abgegangenen Weiler benannte Walddiſtrikt Hitzingsweiler, ſ. Steinheim.

Schlußwort.

Vorliegendes Heft der Beſchreibung des Königreichs Württemberg, deſſen geſchichtliche Theile das Mitglied des ſtatiſtiſch-topographiſchen Bureau, Prof. Stälin, zum Verfaſſer haben, iſt in ſeinen übrigen Theilen hauptſächlich durch die dankenswerthe Mitwirkung zu Stande gekommen, in welcher ſich ſowohl mehrere amtliche Stellen als auch einzelne unterrichtete Männer inner- und außerhalb dieſes Bezirks für den Zweck einer näheren Kenntniß deſſelben nach ſeinen verſchiedenen Verhältniſſen vereinigt haben.

Die auszeichnendſte Anerkennung gebührt der eifrigen Theilnahme des Herrn Oberamtmanns Kausler in Heidenheim, Mitglied des Vereins für Vaterlandskunde, welcher nicht nur die wichtigſten Abſchnitte über Bewohner, Wohnorte, Nahrungsſtand und Verwaltung ſelbſt bearbeitete, ſondern auch die Pfarr- und Schultheißenämter zur Mittheilung vollſtändiger Notizen Behufs der Ortsbeſchreibung veranlaßte, welcher Aufforderung ohne Ausnahme auf eine ſehr befriedigende Weiſe entſprochen worden iſt. Namentlich ſind hierunter die Beiträge der Mitglieder des Vereins für Vaterlandskunde: des (inzwiſchen verſtorbenen) Herrn Stadtpfarrers Binder in Giengen, des Herrn Pfarrers Magenau in Hermaringen und des Herrn Pfarrers Schumann in Königsbronn mit beſonderem Danke zu erwähnen. — Ferner lieferten theils eigene Abſchnitte, theils einzelne Notizen die Herren Oberförſter Kuttler (über Waldwirthſchaft, Jagd und Fiſcherei), Kameralverwalter Mittler, Decan Chriſtlieb, Prediger Klemm in Giengen, Revierförſter Häusler in Steinheim, Apotheker Walter (dieſe beiden das Verzeichniß der Pflanzen und Thiere). Commerzienrath v. Hartmann (Mitglied des Vereins für Vaterlandskunde), Commerzienrath Meebold und Oekonom Hartmann. Auch wurden des jetzt verſtorbenen Kameralverwalters Paulus in Herbrechtingen Bemerkungen über landwirthſchaftliche Verhältniſſe dankbar benutzt.

Außerhalb des Bezirkes waren für dieſen Zweck thätig, und zwar durch Mittheilung des höchſt ſchätzbaren Aufſatzes über Gebirgsarten, Verſteinerungen und Mineralien: Herr Profeſſor Quenſtedt in Tübingen, Mitglied des Vereins für Vaterlandskunde; durch Einſendung hiſtoriſcher Notizen: die beiden Mitglieder des Vereins für Vaterlandskunde Herr Konrektor Pfaff in Eßlingen und Herr Pfarrer Dieterich in Langenau; ferner die Herren: Rentamtmann Keller in Niederſtotzingen, Gerichtsnotar Krauß in Ehingen und Regierungsrath Sautter in Stuttgart.

Von Seiten des Bureau wurde durch die Herren: Topograph Oberlieutenant Dürrich (Terrainverhältniſſe, alte Straßen, Alterthümer ꝛc.), Trigonometer Diezel und Kanzleiaſſiſtent Dederer die förderlichſte Mitwirkung geleiſtet.

Die Redaktion des Ganzen, ſowie die Bearbeitung ſämmtlicher, in Vorſtehendem nicht beſonders genannter, Theile, hat das Mitglied des ſtatiſtiſch-topographiſchen Bureau, Profeſſor v. Pauly, übernommen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

de.

Namen der Ge	n.		Zahl der ſteuerfreien Gebäude.	Brandverſicherung.		Es kommen Menſchen auf 1 Wohngebäude.
	er- n.	der Einwohner.		Zahl der verſicherten Gebäude.	Anſchlag. fl.	
Heidenheim . .		526	20	546	1074375	5
Bergenweiler . .		44	9	53	34675	4,5
Bolheim . . .		186	20	206	175575	5
Brenz		175	5	180	148000	4,8
Burgberg . . .		131	6	137	72825	7,7
Dettingen . . .		334	9	343	193450	4,3
Fleinheim . . .		116	7	123	79000	4,9
Gerſtetten . . .		316	11	327	184550	5,3
Giengen . . .		550	24	579	635025	3,6
Guſſenſtadt . . .		171	10	181	137050	5,9
Hauſen		47	5	52	68175	2,4
Heldenfingen . .		160	9	169	104825	4
Herbrechtingen .		326	18	344	316450	5,2
Hermaringen . .		184	5	189	201600	4,8
Heuchlingen . .		201	5	206	115825	4
Hohenmemmingen		143	8	151	102125	3,8
Hürben		163	6	169	90100	4,3
Königsbronn . .		303	17	306	312900	6,4
Mergelſtetten . .		157	7	165	176250	5,6
Nattheim . . .		174	8	182	190350	6
Oggenhauſen . .		102	4	106	90100	5,6
Sachſenhauſen .		42	3	45	32450	3,6
Schnaitheim . .		290	17	307	275700	5,7
Söhnſtetten . .		166	7	173	139550	6,1
Sontheim a. d. B		302	8	310	175875	3,9
Steinheim a. A.		396	16	412	385275	5,2
Zang		100	2	102	68800	6,9
		5805	266	6063	5580875	5

Digitized by Google

Digitized by Google

usha

Grund=
Betrag.
kr.
47
36
15
1
38
45
49
21
54
18
59
43
41
32
46
29
48
38
56
29
14
50
44
50
48
48
34
13

* ein
47 kr.
em vorm
er zu W

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google